MASTER
NEGATIVE
NO. 93-80815

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

TITLE:
SAMMLUNG EINIGER STAAT-SCHRIFTEN . . .

PLACE:
[FRANKFURT]

DATE:
1741-1743

Master Negative #

93-80815

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

1

943
Sa4

Sammlung einiger staats-schriften welche nach ableben Kayser Carl des vi. zum vorschein gekommen und die gegenwärtige... staats angelegenheiten in Teutschland

367948

See Next Card

2

943
Sa4
tab.

betreffen. Frankfurt, 1741-43. D 4v.

In German, French, and Latin.

367948

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm   REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8/24/93   INITIALS F.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

GUIDE TO CONTENTS

MASTER NEGATIVE #	AUTHOR	TITLE
93-80815		SAMMLUNG EINIGER STAAT-SCHRIFTEN WELCHE NACH ABLEBEN KAYSER CARL DES VI

BEST COPY AVAILABLE

AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
1 2 3 4 5
Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3 7.1 8.0

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

VOLUME 2

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN
ENTRY: Sammlung Einiger ... Vol. II

Bibliographic Irregularities in the Original Document
List volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

_____ Page(s) missing/not available: _____

_____ Volumes(s) missing/not available: _____

_____ Illegible and/or damaged page(s): 959-960 499-500 omitted

✓ Page(s) or volumes(s) misnumbered: _____

_____ Bound out of sequence: _____

_____ Page(s) or illustration(s) filmed from copy borrowed from: _____

✓ Other: pp. Need cutting: 329-332, 377-384

943 Sa4 2

Columbia College
in the City of New York.
Library.



GIVEN BY
Charles H. Senff.

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften
Welche nach Ableben
Kayser Carls des VI.
zum Vorschein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland
betreffen.



Zweyter Band.

Vom XIII. biß zum XXIV. Stück.

Nebst einem Haupt-Verzeichniß.

M DCC XXXXII.

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften,
Welche nach Absterben
Kayser Carls des VI.
zum Vorschein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-
Angelegenheiten von Teutschland
betreffen.



Dreyzehend- und Vierzehendes Stüc[k]

M DCC XXXXI.

Inhalt dieses Dreyzehend- und Vierzehenden Stücks.

Unpartheyische Wiederlegung
der so genannten
Unpartheyischen Prüfung,
Oder
Gründlicher Beweiß,
Daß so wohl
Die Mit-Regierung über sämmtliche
Oesterreichische Erb-Lande,
Als
Die Administration der Königlich-Böhmischen Chur,
Von
Jhro Majestät,
der regierenden Königin zu Hungarn
und Böheim, ꝛc.
An
Dero Herrn Gemahls,
des Herrn Herzogs zu Lothringen,
und Groß-Herzogs zu Toscana ꝛc.
Königliche Hoheit,
so rechtmäßig, als billig,
und
ohne mindesten Præjudiz derer künftigen
Hohen Erb-Folgere,
aufgetragen worden;
Die von dem Autore der unpartheyischen
Prüfung vorgebrachte Einwendungen aber
ohne allen Grund seynd.

167602



Es ist fast zu der nemlichen Zeit, als die von dem Königlich-Pohlnischen und Chur-Sächsischen Hof selber eingelauffene vergnügliche Nachrichten zu Wien bekannt wurden, eine so genannte **unpartheyische Prüfung** in öffentlichem Druck erschienen, worinnen der unbekannte Autor so wohl die von Ihrer Majestät der regierenden Königin zu Hungarn und Böheim an Dero Herrn Gemahls, des Herrn Herzogs zu Lothringen und Groß-Herzogs zu Toscana Königliche Hoheit verliehene Mit-Regierung über die sammentliche Oesterreichische Erb-Königreiche und Länder; als die besonders aufgetragene Administration der Königlich-Böhmischen Chur, anzufechten suchet, und zu solchem Ende viele Bögen mit weitschichtigem Wiederspruch anfüllet.

Nun hat zwar der Königlich-Pohlnisch- und Chur-Sächsische Hof selber an diesem Scripto keinen Theil nehmen wollen, sondern solches vielmehr für blosse Gedancken eines privat-Scribenten erkläret. Es beruhet auch durchgehends auf so unrichtigen Principiis, und daraus gezogenen so unbündigen Schlüssen, daß

daß eine unpartheyische und bedachtsame Uberlesung bey einem solcher Sachen nur etwas kündigem Leser zu vollkommener Erkennung des Ungrunds an sich selber hinlänglich seyn kan.

Indessen, da auch der blosse Titul in solchen Fällen hier und dar ein widriges Vorurtheil erwecken kan, und diejenigen, so der Sache selber nicht auf den Grund sehen können oder mögen, offt eine denen Augen des Publici vorgelegte Meynung nicht ehender für verworffen halten, als bis sie die förmliche Widerlegung sehen, oder wenigstens bis dahin ihr Judicium zu suspendiren pflegen; so scheinet es nicht undienlich zu seyn, dieser etwa einiger Orten erwarteten Formalität sich zu fügen, und eine ordentliche Refutation sothaner Schrifft, ohnangesehen des in der Sache selber fürwaltenden Uberflusses, und ohne Erwartung eines zu solchem privat-Schrifft-Wechsel ohnnöthigen special-Befehls, zu übernehmen. Dann wann es einer, wie aus dem Stylo zu schliessen ist, Chur-Sächsischen Feder freystehet, privato nomine in so wichtigen Angelegenheiten, dergleichen der wahren Gestalt der Sache, dem gemeinen Reichs-Besten, ja in gewisser Maaß dem eigenen Interesse des Königlich-Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen Hauses widerstreitende Principia offentlich auszubreiten; so wird es auch einem würcklich unpartheyischen, und weder in Oesterreichischen noch Chur-Sächsischen Pflichten stehenden Autori erlaubt

erlaubt seyn, sich über diese Materien, zu besserer Erläuterung des jenseitigen Ungrunds, eben so frey und unverfänglich privato nomine zu äusseren.

Man wird also der von dem Autore der so genannten **unpartheyischen Prüfung** ergriffenen Ordnung folgen, und erstlich von der **Mit-Regierung**; dann von der *Administration* **der Königlich-Böhmischen Chur**; in zwey besonderen Capituln handlen, und an einem, wie an dem anderen Ort, anforderist die Sache selber aus denen notorischen fundamentis historicis, unstrittigen Principiis juris publici & privati, und hieraus nothwendig fliessenden Schlüssen, gebührend erhärten; dann die von dem Autore gemachte Einwendungen widerlegen; überhaupt aber, zum Behuf ohnehin beschäfftigter und tieffer Schulgelehrsamkeit nicht sehr ergebener Leser, das Absehen dahin richten, daß mit Ubergehung aller überflüßigen Disgressionum, alles und jedes auf eine so leichte, als klar und deutliche Art vor Augen gestellet werden möge.

CAPUT I.

Von der von Ihro Majestät der regierenden Königin zu Hungarn und Böheim ꝛc. an Dero Herrn Gemahls, des Herrn Herzogs von Lothringen, und Groß-Herzogs von Toscana ꝛc. Königl. Hoheit übertragenen Mit-Regierung.

§. 1.

Die Ordnung wird in gegenwärtigem Capitul diese seyn, daß man primo die in gewisser Maaß hieher gehörige fundamenta historica ausführen; secundo sie auf gegenwärtigen casum nach seiner Art appliciren; und tertio die von dem Autore der **unpartheyischen Prüfung** gemachte Einwendungen nacheinander abfertigen wird.

§. 2. Mit der Regierung der Libussa und der durch ihre Heyrath auf den Landmann Premislaum gediehenen würcklichen Herzoglichen Würde sich hier weitläufftig aufzuhalten, wäre ein Uberfluß. Es ist auch nicht vonnöthen, umständlich zu untersuchen, wie die bey diesem Stamm 585. Jahr lang gebliebene Erbfolge eigentlich beschaffen gewesen; ob mit Recht das Jus senioratus dem ordini Primogenituræ dann und wann vorgezogen, oder aus andern Ursachen von der richtigen Lineal-Succession abgewichen worden? und was zu diesen Zeiten

so wohl die Stände, als die Römischen Kayser dabey für Gewalt de jure vel de facto exerciret haben; sondern wir begnügen uns zum Behuf dermaliger Absicht damit, daß wenigstens hieraus so viel unstrittig erhellet, wie schon in denen ersten Zeiten dem weiblichen Geschlecht in Böhmen ist unbenommen gewesen, mit Beobachtung derer dazumal erforderlich gewesten Requisitorum, so wohl die ererbte Väterliche Regierung selber fortzuführen, als solche auf den Gemahl mit der würcklichen Herzoglichen Dignität zu bringen.

§. 3. Als dieser alte Stamm Anno 1307. mit dem jungen und unbeerbten König Wenceslao ausgieng, hat bekanntlich Kaysers Henrici VII. Sohn, Joannes Luxenburgicus, durch die Heyrath mit der Erbin Elisabeth, des jungen Wenceslai Schwester, und des alten Wenceslai Tochter, die Böhmische Cron behauptet. Der Autor wird und kan weder denen Ständen, so diese Tochter eine Erbin nenneten, und sich schon dazumal auf Kayserliche Privilegia pro successione fœminina beriefen, ein förmliches Wahl-Recht zuschreiben, noch behaupten, daß Kayser Henricus VII. würcklich freye Macht gehabt habe, die Böhmische Cron als ein heimgefallenes Lehen nach Gefallen zu vergeben. Es bleibet also gewiß, daß ohne diese Heyrath Joannes Luxenburgicus die Böhmische Cron nicht würde erhalten haben, und alle hiebey pro & contra schon allegirte übrige Umstände werffen den Haupt-Satz

Satz nicht um, sondern müssen selbigen vielmehr bestättigen. Dann daß Henricus, Herzog von Cärnthen, wegen seiner Heyrath mit der älteren Schwester, Anna, die Cron zuerst selber ergriffen, das Land aber bey Ankunft des von seinem Kayserlichen Herrn Vater unterstützten Rudolphi Austriaci gleich wiederum verlassen, nach dessen Tod zum zweytenmal sich in Possession gesetzet, und, ob er gleich Joanni Luxenburgico weichen mußte, und weder von dem Kayser und dem Reich, noch von dem Land selber, wegen seiner üblen Regierung geduldet wurde, nichts destoweniger von seiner Prætension auf das Königreich Böhmen, so gar nach dem Tod seiner ohne Kinder verstorbenen Gemahlin, Annä, und seiner anderwärtigen Vermählung, nicht abgelassen, sondern noch Fridericum pulchrum Austriacum wider den von Joanne Luxenburgico miterkohrnen Ludovicum Bavarum erwählet hat, ist vielmehr ein neuer Beweiß, wie kräfftig man dazumal das Erb-Recht derer Töchter, und das darauf gegründete jus uxorium gehalten hat. Eben so wenig kan der Haupt-Sache dadurch etwas benommen werden, daß die dritte Schwester, Margaretha, Boleslai III. zu Brieg Gemahlin, wann sie gleich würcklich älter, als die Elisabeth, und damals noch im Leben gewesen ist, entweder aus Furcht vor dem Kayser, oder wegen des der ältesten Schwester, Annä, nicht zu disputiren gewesten Vorzugs, sich gar nicht geregt hat, sondern, wie die Historie

Historie zeuget, nur Anna und Elisabeth nach des Bruders Tod in Consideration gekommen seynd.

§. 4. Hierauf erfolgte unter Joannis Luxenburgici, aus gedachter Elisabeth erzeugten ältesten Sohn und Nachfolger, dem berühmten Kayser Carolo IV. Anno 1348. die bekannte Declaratoria, oder Aurea Bulla Bohemica, wordurch ein- für allemal per legem expressam & Sanctionem Pragmaticam die erbliche Succession in das Königreich Böheim so wohl für das männliche, als in dessen Ermanglung für das weibliche Geschlecht festgestellet wurde.

§. 5. Der Ausgang der männlichen Descendenz Caroli IV. ereignete sich den 9. December 1437. durch Absterben seines jüngern Sohns, Kaysers Sigismundi, dessen Tochter, Elisabetham, der nachmalige Kayser Albertus II. aus dem Hauß Oesterreich, geheyrathet hatte, und dardurch zur Böhmischen Cron gelangete. Nun ist wohl zu mercken, daß Albertus II. ex suo Capite nicht einmal ein jus remotum zum Königreich Böheim hatte, und der Autor allhier die Erb-Verbrüderung mit dem Hauß Oesterreich gantz unrichtig allegiret. Kayser Rudolphus I. seu Habspurgicus, hat sich dergleichen weder in dem Vergleich mit Premislao Ottocaro, noch in dem Lehen-Brief selber, ausbedungen, sondern nur ein künftiges Jus uxorium für seinen Sohn Rudolphum durch die Heyrath mit der Agnes, Ottocari Tochter, zu acquiriren gesucht. Als hernach Ottocarus

in der berühmten Schlacht vom 26. Augusti 1278. geblieben war, ruckte zwar Kayser Rudolphus I. in Böhmen ein, bestättigte aber Ottocari Sohn, Wenceslaum, unter der Vormundschafft Ottonis, Churfürstens zu Brandenburg, verliehe Wenceslao hernach noch die Lausitz, und begnügte sich inzwischen damit, daß endlich die Heyrath mit seinem Sohn, Rudolpho, und gedachter Agnes vollzogen wurde, aus welchem Ehebett aber keine andere Frucht, als der nach verübter Mordthat an seinem Oncle, Alberto I. ohne Erben verstorbene Joannes posthumus, seu parricida, erfolgte. Jetzt gedachter Albertus I., Rudolphi I. Sohn, hat, als er nach der Niederlage Adolphi Nassovici das Kayserthum behauptet hatte, gedachten König Wenceslaum von Böhmen nur wegen derer reichen Küttenbergischen Bergwercke, welche er als ein Kayserliches Regale vindiciren wolte, mit Krieg überzogen. Als aber Wenceslaus Anno 1305. mit Tod abgieng, und sein unbeerbter Sohn und Nachfolger, Wenceslaus junior, in kurtzem auch hingerichtet wurde, so setzte Kayser Albertus I. seinen Sohn, Rudolphum, welchen er mit der Wittib Wenceslai senioris, Richsa, seu Elisabeth, vermählete, in Böhmen ein, und maintenirte ihn nicht allein Zeit dessen gar kurtzen Regierung wider Henricum von Cärnthen, sondern führte, auch nach Rudolphi Tod, da die verwittibte und unbeerbte Schwieger-Tochter zu ihm ihre Zuflucht nahm, den Krieg in

Böhmen bis auf seine den 1. May 1308. erst-gedachter massen erfolgte Entleibung fort, worauf Henricus VII. zum Kayserthum gelangte, und Böhmen durch die Heyrath mit Wenceslai junioris Schwester, Elisabeth, seinem Sohn, Joanni Luxenburgico, wie obgedacht, zuwege brachte. Eben darum war das Luxenburgische Hauß so besorgt, sich das Böhmische Erb-Recht zu versicheren, und mit dem Hauß Oesterreich feyerliche Tractaten zu errichten. Von Kaysers Alberti I. Söhnen hat auch Otto der Fröliche mit Böhmen Krieg geführet, und Caroli IV. Schwester, Annam, geheyrathet, aber von ihr keine Descendenz verlassen, und überhaupt der einzige Albertus II., der Krumme und Weise, den Stamm fortgesetzt. Von dessen Söhnen hat Rudolphus IV., der Stiffter, Catharinam, Kaysers Caroli IV. Tochter, geheyrathet, und an den Schwieger-Vater Prætensiones gemacht, auch anfänglich in dem Renunciations-Instrument de Anno 1360. für sich und seine Brüder aller Anforderungen sich nur in favorem derer männlichen Erben Caroli IV. und seines Bruders, Marggrafen Joannis zu Mähren, begeben. Hernach aber wurde so wohl in der ersten Erb-Verbrüderung de anno 1364. als in deren Erneuerung de anno 1366. und der eodem anno an das Hauß Oesterreich ertheilten eventual-Belehnung ausdrücklich auch der weiblichen Descendenz Caroli IV. und Joannis, die Succession reserviret, per verba: **Ob das geschehe, da**

da Gott vor sey, daß Wir die vorgenannte Kayser Carl von Roma, Khunig Wentzesla von Böheim, und Marggraf *Joannes* **von Mähren, und Unser aller eheleibliche Kinder, Sün, und** *NB.* **Töchter, die Wir nun haben, oder hernach gewinnen, abgiengen** &c. gleichwie alle diese Urkunden in des Lunigs Reichs-Archiv Tom. VI. & VII. zu lesen seynd. Rudolphus der Stiffter hatte mit der Tochter Caroli IV. keine Kinder, so wenig als sein Bruder, des Kaysers Alberti II. Großvater, Albertus der Fünfte, Herzog zu Oesterreich, mit ihrer Schwester Elisabeth; dergestalt, daß aus diesem allen klar erhellet, wie der Herzog und nachmalige Kayser Albertus II. ex suo capite weder aus der Erb-Verbrüderung bey noch vorhandener weiblichen Descendenz Caroli IV. ein Recht auf die Cron Böhmen hatte, noch selber de sanguine Caroli IV. oder Joannis Luxenburgici war, so daß er in Ansehung des letzteren auch nur ein Jus remotum hätte allegiren können.

Seine Braut Elisabeth konte ihm kein mehreres und längeres Recht zubringen, als ihr selber gehörete. Ihr Vater Sigismundus war auch nicht im Stand, seinen in der Constitution Caroli IV. begriffenen Seiten-Verwandten beyderley Geschlechts etwas zu vergeben. Ja die Böhmischen Stände waren solches eben so wenig befugt, da ihnen in mehrgedachter Constitution ausdrücklich benommen war, sich einiger Wahl anzumassen, so lang noch jemand von

von dem Geblüt Caroli IV. männlichen oder weiblichen Geschlechts vorhanden seyn würde; dergestalt, daß, wann diese Elisabeth ohne Descendenz vor ihrem Gemahl, Alberto II. verstorben wäre, dessen völliges Recht cessiret hätte, und an die Collaterales der Elisabeth zurück gefallen seyn würde.

Albertus II. war bey dieser Vermählung nur 25. Jahr alt, und hätte seine Gemahlin leicht überleben können. Elisabeth war älter als er, brachte auch würcklich nur den einzigen männlichen Erben, Ladislaum posthumum, zur Welt. Sie hatte keine Schwester; sonst aber konte es an weiters entfernten Seiten-Verwandten, so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts, nicht fehlen, so, daß zu bewundern ist, wie der Autor das erstere der offenbaren Historie und allen Genealogischen Tabellen zuwider hat läugnen können. Dann wann gleich von Sigismundi Bruder, Joanne, nur weibliche Descendenz vorhanden war, so hatten doch seine sechs Schwesteren alle geheyrathet, und es gehörte hieher alle übrige Cognation von Caroli IV. Bruder, dem älteren, Marggrafen Joanne in Mähren, und die gantze Descendenz von Caroli IV. Mutter, Elisabeth, der Gemahlin Joannis Luxenburgici, als welche nicht nur in schon erwehnter eventual-Belehnung für das Hauß Oesterreich ausdrücklich ausgenommen, sondern auch in Caroli IV. Constitutione seu Aurea Bulla Bohemica selber, per verba generalia: *de Genealogia,*

logia progenie, vel semine, aut prosapia Regali Bohemiæ mitbegriffen war.

Nichts destoweniger hat sich dazumal weder bey der Heyrath Alberti II., noch bey seinem Eintritt in die würckliche Königliche Würde von allen Seiten-Verwandten seiner Gemahlin jemand aus voreiliger Sorgfalt wegen der künftigen Succession darwider gereget; sondern man hat es vielmehr auf dasjenige ankommen lassen, was nach dem ordentlichen Lauff der Natur, wiewohl dazumal mit gar weniger Gewißheit, zu præsumiren war.

§. 6. Eben so ist es das anderemal ergangen, als der glorwürdigste Ertz-Hertzog und nachmalige Kayser Ferdinandus I. anno 1521. des Königs Uladislai Poloni hinterlassene Tochter, Annam, heyrathete, und, nachdem ihr Bruder, Ludovicus, in der unglücklichen Schlacht bey Mohatz ohne Erben geblieben war, die Hungarisch- und Böhmische Cronen mit ihr an sich brachte.

Ferdinandus I. war zur Zeit des Beylagers noch nicht 18. Jahr alt, und hat seine Gemahlin würcklich mehr als 17. Jahr überlebet. Sein ältester Printz, Maximilianus, machte darum an den Vater keine frühzeitige Anforderung wegen der mütterlichen Erbschafft, sondern war gar wohl zufrieden, als dieser ihn erst 15. Jahr nach seiner Mutter Tod, anno 1562. zum König von Böheim crönen ließ, und ihn andurch zur Römischen Königs-Würde beförderte, auch in folgendem Jahr ihme die Hungarische Cron auf-

aufsetzte. Die Gemahlin Anna hatte wiederum keine Schwester, wohl aber nicht allein von ihrem Oncle, König Sigismundo in Pohlen, genugsame Agnatos & Agnatas, sondern auch mehr andere, von dem Geblüt Caroli IV. per fœminas absteigende Seiten-Verwandte im Leben, die ein jedweder aus allen Genealogischen Tabellen leicht nach der Ordnung colligiren kan. Dem ohngeachtet hat sich auch dazumal keiner von diesen wider die titulo uxorio von Ferdinando I. übernommene würckliche Königliche Würde gereget, oder nur in omnem eventum eine Garantie wegen des Ruckfalls begehret, sondern ein jedweder supponirte vielmehr mit billigster Gelassenheit dasjenige, was hernach durch den reichen Seegen GOttes zu zahlreicher Aufnahm des Ferdinandinischen Stammens würcklich erfolget ist.

§. 7. Was bishero von dem Königreich Böheim allein in Mit-Absicht auf die capite 11. genauer zu erörterende Administration der Königlich-Böhmischen Chur so umständlich angeführet worden ist, würde sich gar leicht von denen übrigen dem Durchläuchtigsten Ertz-Hauß gehörigen Erb-Königreichen und Länderen in ihrer Art eben so ausführlich beybringen lassen, wann es nöthig wäre, sich mit einer allhier nur à fortiori & per argumentum à majori ad minus vor Augen zu stellenden notorischen Wahrheit länger aufzuhalten.

Es ist weltkündig, daß die Königin von Hungarn, Maria, nach ihres Vater, Ludovici, anno

anno 1382. erfolgten Tod selber regieret hat, hernach aber auch ihr Gemahl, der nachmalige Kayser Sigismundus, anno 1387. gecrönet worden, und bis an sein anno 1437. erfolgtes Ende bey der Cron geblieben ist. Dessen Tochter, Elisabeth, hat, schon gedachter massen, an Kayser Albertum II. so wohl Hungarn als Böhmen gebracht; und beyde Reiche seynd auch durch die erwehnte Annam miteinander an Ferdinandum I. gediehen.

Eben dieses wäre von denen übrigen Provinzien leicht auszuführen, da bekanntlich das Durchläuchtigste Ertz-Hauß seine mehreste Länder durch Heyrathen acquiriret hat.

In dem uralten Oesterreichischen Privilegio Kaysers Friderici I. de anno 1156. heisset es schon: *Si Dux Austriæ sine hærede filio decesserit, idem Ducatus ad seniorem filiam, quam reliquerit, devolvatur.* Nichts destoweniger hat Kaysers Rudolphi I. Sohn, Albertus I. mit der Erb-Tochter Elisabeth die völlige Landes-Regierung selber erhalten.

§. 8. Nun ist unter der glorwürdigsten Regierung Ihrer jüngst-verstorbenen Kayserlichen Majestät, Caroli des VI., zu allen vorherigen Constitutionibus, Legibus fundamentalibus, Sanctionibus pragmaticis, Privilegiis, Successions-Ordnungen, und Dispositionibus testamentariis, noch die Welt-bekannte Oesterreichische Erbfolgs-Ordnung oder Sanctio Pragmatica, mit allen darauf gerichteten, und nach Gestalt der Sachen endlich beschwornen

Publications-Renunciations- und Accessions-Urkunden, nebst denen aller Orten auf das sorgfältigste betriebenen verbindlichsten Garantien hinzugekommen; wodurch dann einer Seits dem Carolinischen Stamm das secundum ordinem Primogenituræ zustehende Erb-Recht neuerdings befestiget, zugleich aber auch denen Hohen Seiten-Verwandten Ihrer in GOTT ruhenden Kayserlichen Majestät das ihnen in gehöriger und klar ausgemessener Ordnung zukommende Succeßions-Recht nicht minder bestätiget, beschworen, und fast von der gantzen Europäischen Welt mit garantiret worden ist.

§. 9. Wer solte also wohl bey allen diesen Umständen nicht vielmehr geglaubet haben, Ihre Majestät die Königin würden vielleicht so, wie obgedachte Dero Ahnfrauen, zu demjenigen incliniren, was dazumal bey weit bedencklicheren Umständen geschehen war, und dem ohngeachtet die Seiten-Verwandte mit aller Gelassenheit angesehen hatten. Ihre Majestät befunden sich in denen besten Jahren Ihres blühenden Alters, und bey einer auf fürtrefflicher Leibs-Complexion gegründeten erwünschten Gesundheit. Der schon zum viertenmal empfundene Göttliche Seegen, und der hohe Wohlstand Ihro Königlichen Hoheit, Dero gleichfalls in der besten Blüthe florirenden hohen Ehe-Gemahls, ließ an fernerer reicher Fruchtbarkeit keinen natürlichen Zweiffel übrig. Auf den allem menschlichen Ansehen wiederstreitenden Fall war beyden Josephinischen Linien noch der anzuhoffende neue Stamm der Durchläuchtigsten Frauen Schwester, Ertz-Herzogin Mariä Annä, abzuwarten; und jenen war indessen in omnem tristissimum eventum ihr Erbfolgs-Recht dergestalt durch die Pragmatische Sanction selber salviret und garantiret worden, daß, so lang die Welt stehet, noch keine künftige Succeßion auf solche Art zum voraus ist versicheret worden. Welches gewiß lauter solche Umstände seynd, so mit denenjenigen, die bey der Heyrath Alberti II. und Ferdinandi I. fürwalteten, in keine Vergleichung gestellet werden können.

§. 10. Allein die höchst-erleuchtete Fürsichtigkeit Ihrer Majestät der Königin; die ungemeine Gemüths-Billigkeit Ihrer Königlichen Hoheit; und die getreue Sorgfalt des beyderseitigen Ministerii; waren viel zu groß, einen passum zu begehen, der den mindesten gegründeten Wiederspruch hätte erwecken können; und man suchte vielmehr alle Beysorge, einer etwa auch nur tacitè vorhabenden Nachahmung obgedachter Exemplorum, offentlich aus dem Weg zu raumen.

In eben dieser klar genug am Tag liegender Absicht wurde an statt des ehemaligen Vorgangs eine blosse und nach dem eigenen Recht Ihrer Majestät der Königin und dessen Daurung lediglich ausgemessene Mit-Regierung erwehlet, und durch die dießfalls von Ihro Majestät der Königin, und von Ihrer Königlichen Hoheit selber ausgestellte Urkunden so wohl die

Pragmatische Sanction überhaupt, als in specie der existente casu denen Hohen Seiten-Verwandten Josephinischer Linie nie vorzuenthaltende Anfall auf das verbindlichste bekräfftiget; um einer Seits pro decoro matrimonii einen aus so glorreichem Stamm entsprossenen, und mit würcklichem Besitz eines ansehnlichen Groß-Herzogthums ohnehin begabten, ja um die Erb-Länder selber so hoch verdienten Königl. Ehe-Gemahl wenigstens nicht von dem Namen der würcklichen Mit-Regierung gar auszuschliessen, noch Ihn als einen blossen Ministrum zu halten; anderer Seits aber nach schon erfolgtem Todesfall Ihrer Kayserlichen Majestät, und von Ihro Majestät der Königin würcklich angetretenen eigenen Regierung denen Hohen Erb-Folgeren eine sonst in dergleichen Fällen jederzeit gar angenehme neue Versicherung des ihnen entstehenden Falls nie zu hinderenden Erb-Rechts vorzulegen; dergestalten, daß man zu Wien alle Ursach hatte, sich vielmehr einer erkenntlichsten Dancknehmigkeit, als des mindesten Wiederspruchs von Seiten des Königlich-Pohlnischen und Chur-Sächsischen Hofs gewärtig zu seyn.

§. 11. Nachdem also aus obigem so wohl der Vorgang älterer Zeiten, als die nichts desto weniger in gegenwärtigem Fall auf das genaueste eingeschränckte Fürsichtigkeit genugsam erhellet, so ist nunmehro nichts anders übrig, als die von dem Autore der so genannten **unpartheyischen Prüfung** darwider vorgebrachte Einwendungen deutlich zu wiederlegen. Er kan sich gleich im Eingang nicht enthalten, die in denen Wienerischen Urkunden denen Hohen Seiten-Verwandten Ihrer Majestät der Königin, mit nothwendigem Einschluß der Durchläuchtigsten Frauen Schwester selber, in dem aus beständiger Beziehung auf die Pragmatische Sanction gantz offenbaren rechten Verstand beygelegte, auch an sich selber im mindesten nicht nachtheilige, sondern in omni casu Successionis fidei-commissariæ & ipsius simultaneæ Investituræ zu gebrauchen gar nicht ungewöhnliche Benennung derer **Anwarter** und **Anwarterinnen**, als gar præjudicirlich anzutasten; da er doch selber diese dort de præsenti genannte **Anwarter** per verba tantum de futuro mehr als einmal **diejenigen, so die Erbfolge** NB. **zu gewarten haben**, nennet.

§. 12. Hierauf eröffnet er zu vermeyntlichem völligen Umsturtz der mehrgedachten Mit-Regierung den gantzen Streit mit einem so dunckeln als unrichtigen Grund-Satz, welcher, wann er aus seiner Verwirrung an das Licht gezogen wird, entweder grundfalsch ist, oder vielmehr das contrarium bestätiget, oder aber im mindesten nicht hieher gehöret. Dann so heissen die Wort Num. 1. gleich von Anfang: **Daß denen unwiedersprechlichen Rechten nach kein Besitzer eines** *Fideicommissi* **dieses ohne Vorbewußt und Einwilligung dererjenigen, so die Erbfolge zu gewarten haben, veräusseren,** *oneri***ren, oder etwas darinnen ände-**

änderen, vielweniger die festgestellte *Successions*-Ordnung *alteri*ren könne. Hier wird es wohl ohnnöthig seyn, aus allen Compendiis und Systematibus Juris universi nach der Länge zu allegiren, wie nicht allein ein jedweder Fideicommissarius, sondern auch jeder Vasallus, Usufructuarius und quasi Usufructuarius &c. allerley nach der Art und Daurung des von ihme selber besitzenden Rechts ausgemessene Dispositiones machen kan; dann es weiß ein jedweder, der auch Zeit seines Lebens an kein Studium Juris gedacht hat, daß so gar von denen geringsten Burgers- und Bauers-Leuten einer, der ein Fideicommiss-Guth besitzet, auf die Zeit, da er solches zu geniessen hat, nicht nur einen Mit-Verwalter aufnehmen, sondern es auch gäntzlich einem beliebigen Arrendatori allein zu administriren ohne Ruckfrage überlassen kan, dieser aber darum eben so wenig als jener dem Successori fideicommissario die Erbfolge vorenthalten, oder etwas zu seinem Præjudiz und Nachtheil introduciren mag, sondern alle dergleichen Dispositiones an sich selber unkräfftig und nichtig seyn würden.

Was die mit aufhabende Garantie für ein Jus contradicendi importire, wird unten bald absonderlich examiniret werden; hier aber, da nur die Frage von dem hærede fideicommissario, quà tali, formiret wird, kommt allein mit wenigem noch anzumercken, daß es hier gantz ohnnöthig sey, mehrgedachte facultatem disponendi nach der in verschiedener Rucksicht aus hundert anderen Ursachen und Umständen herzunehmenden Maaß abzumessen, sondern in gegenwärtiger Frage sich lediglich daran zu halten ist, ob die vorhabende Disposition des Besitzers dem Successori zum würcklichen Præjudiz gereichet oder nicht? Dann so wird zum Exempel im Römischen Reich, wann ein Krieg wider Franckreich erkläret wird, und alle Franzosen hinaus geschaffet werden, dort keinem Fideicommiss-Besitzer freystehen, einen Französischen Verwalter aufzunehmen, deswegen aber der Fideicommiss-Anwarter keine Action haben, wann jener gleich zehen Französische Verwalter zugleich aufnehmen, und alle seine Unterthanen in verbotenem Französischen Sammet und Seiden-Zeug kleiden wolte.

Wann also der Autor mit seinem Grundsatz so viel sagen will, daß ein Fiduciarius, der ein Fideicommissum post mortem, oder in certo termino zu restituiren hat, pro medio tempore keine Dispositiones in Ansehung der Verwaltung, oder Mit-Verwaltung machen kan, so ist solches eine grundfalsche, und nichts weniger, als unwiedersprechliche Thesis.

Erkennet er aber diese facultatem disponendi pro medio tempore, gleichwie er sie nicht längnen kan, und eben darum diesen Haupt-Punct nicht deutlich berühren mag; so allegiret er hier ja selber just dasjenige, was seine eigene Afferta ex ipso jure communi über den Hauffen wirfft.

Redet er hingegen blos von solchen Dispositionibus, wodurch dem Fideicommiss-Anwarter ein würckliches Præjudiz in tempore, re, vel causa geschehen soll; so ist es ein gantz ohnnöthiges Schattengefecht, massen zu Wien niemand solche Gewalt zu haben behauptet, noch dergleichen zu unternehmen intendiret hat.

Wer wird sich also wohl von dem Autore überreden lassen, es erhelle ex ipsâ fideicommissi naturâ, daß kein Fideicommiss-Besitzer befugt seyn könne, auch nur einen Mit-Verwalter pro tempore seines eigenen Besitzes aufzunehmen, weilen nemlich dieser in ordine derjenigen, so jure sanguinis, & proprio nomine zur würcklichen Succession vociret werden, nicht mitbegriffen sey, mithin dadurch Ordo successionis unterbrochen und alteriret würde. Nichts destoweniger schliesset der Autor aus diesem ohne allen Beweiß in der dunckelsten Verwirrung dargestelltem Principio alsogleich mit lauter leeren Worten weiter fort: **Woraus dann ferner von selbsten sich ergiebt, daß die Einschiebung eines Regenten, Mit-Regenten** *rc.* **auf keine Weise zugelassen seyn könne. So klar dieses auf der einen Seite an sich selbst ist, und so deutlich daraus erhellet, daß Ihre Majestät** *rc.* **keineswegeszukomme:** so **groß ist auf der andern Seite** *rc.* welche Klarheit und Deutlichkeit aber gewiß wenig in die Augen fället.

§. 13. Von der vermeyntlichen Repugnanz, so ex ipsa fideicommissi natura erhellen soll, schrei-

schreitet der Autor Num. 2do zu dem vorgeblichen grossen Præjudiz, so denen hohen Seiten-Verwandten, das ist, dem Königlichen Chur-Hauß Sachsen, aus dieser Mit-Regierung erwachsen soll, auf welchen Haupt-Einwurff auch alles dasjenige hinaus lauffet, was er in sammentlichen übrigen Numeris nur mit anderen Worten wiederholet. Es wird aber aus allen seinen verwirrten Schlüssen gar leicht heraus zu kommen seyn, wann man nur distinctè procediret, und die hiebey in Betrachtung kommende gar differente Fragen nach der Ordnung erweget.

Dann vors Erste ist zu fragen: **Ob Ihre Königliche Hoheit durch die aufgetragene Mit-Regierung** *NB:* **ein würckliches** *Jus acquiri***ret haben, entstehenden Falls dem Königlichen Chur-Hauß Sachsen die Erbfolge vorzuenthalten, und etwas der Pragmatischen Sanction zuwider, vorzunehmen?**

Hierauf wird der Autor selber allerdings mit Nein antworten, und mit Grund behaupten, daß Ihre Majestät dergleichen Jus selber nicht haben, mithin auch nicht übertragen können, sondern ein solches Beginnen an sich selber null und nichtig seyn würde; wormit man auch völlig verstanden ist.

Die zweyte Frage ist: **Ob wenigstens ein** *Titulus coloratus* **oder ein Schein Rechtens zu jetzt gedachtem Ziel genommen werden könte?**

 Der

Der Autor ist zwar selber hiemit zimmlich freygebig, und lässet ohne mindeste Wiederlegung ein dergleichen Argument, als wann es in der That richtig wäre, mit einfliessen, da er saget: **Zum wenigsten setzt dergleichen Aufnahm** *in consortium Regiminis* **einen dergleichen Mit-Regenten wie überhaupt, also auch insonderheit in dem Fall, da die Mit-Regentin mit Tod abgehet, und** *NB.* **das völlige Regiment in seine Hände geräth, in einen solchen Stand ꝛc.** als wann hier das Jus accrescendi in re communi allegiret werden könte. Allein es wird dem Autori hierauf ein jedweder, der auch kein Rechts-Gelehrter ist, gar leicht antworten, daß dergleichen Zuwachs der anderen Halbschied in solchen Fällen nicht statt hat, wann derjenige, der den andern zum Mit-Herrn, geschweige dann zum Mit-Verwalter, aufnimmt, selber nicht länger, als auf seine Leb-Zeit mit dem Guth disponiren kan, sondern daß solchenfalls durch den Tod des ersteren, der andere nicht die zweyte Halbschied acquiriret, sondern sogar die erste wiederum verliehret. Und wie wäre es möglich, aus diesen Auftrags-Urkunden den mindesten Schein Rechtens zu obgedachtem Endzweck zu ziehen, da eben hiedurch alle Tituli colorati auf das kräfftigste seynd removiret worden, und Ihre Königl. Hoheit darinnen sich neuerdings verbunden haben, auf den entstehenden Fall denen Pragmatischen Erb-Folgeren die Succession nicht vorzuenthalten? Gleichwie nun weder ein würck-

würck-

würckliches Recht, noch ein Schein Rechtens wider die Pragmatische Sanction zu handeln hieraus erwachsen kan, so ist

Drittens die Frag: **Ob Ihre Königl. Hoheit dadurch in Stand gesetzet werden,** *NB. de facto* **etwas wider die Pragmatische** *Sanction* **vorzunehmen?**

Wer den gantzen Zusam̃enhang des Wercks selber mit ohninteressirten Augen vernünfftig consideriret, wird in der That nichts weniger finden, als was der Autor hier so sehr zu exaggeriren sich bemühet. So viel ist wohl gewiß, daß die Heyrath selber, zumahl wann sie mit zärtlichster Liebe begleitet, und diese auf wohlverdiente Hochachtung fürtrefflicher Eigenschafften gegründet ist, einen Königlichen Ehe-Gemahl allemahl in Stand setzet, sowohl das Hertz der regierenden Königin nach Wunsch zu lencken, und an der Regierung selber in Effectu den grösten Theil zu haben, als die Gemüther des Ministerii, und das Vertrauen des gantzen Landes zu gewinnen, mithin auch in dem angeregten Fall, da diese erlangte und tieff eingewurtzelte Gewalt aufhören solte, dieses Vortheils zum Nachtheil derer Erb-Folger gar leicht, jedoch auf eine nie zu præsumirende Art, zu mißbrauchen; Dieses ist eine nothwendige Folge der Heyrath selber, die nicht kan vermieden werden, es müßte dann der Ehe-Gemahl von Hof gäntzlich entfernet, ja ihme zugleich alle Correspondenz verbothen

werden

werden sollen, zu geschweigen, daß ihme die künfftige Vorenthaltung eines Theils der Erbschafft de facto noch leichter seyn würde, wann ihme ein vom Hof enthaltenes Königreich nur unter dem Nahmen eines Gouverneurs oder Vice-Königs allein zu administriren überlassen würde, da unter anderen die Spanische Niederlande durch das noch unvergessene Exempel bezeugen können, was ein blosser Gouverneur in Succesions-Fällen de facto zu thun vermag. So unvermeidentlich aber diese dem Matrimonio selber anklebende Potestas indirecta, & facultas de facto eâdem abutendi ist, so unerfindlich ist der Zuwachs, den sie in casu substrato durch die aufgetragene Mit-Regierung, oder vielmehr die hierüber ausgestellte Urkunden soll erhalten haben. Es ist darum bekanntlich weder die Huldigung Ihro Königlichen Hoheit mitgeleistet, noch Höchst-Deroselben in der Pflicht-Notul Erwehnung gethan worden. Alle Königliche Expeditiones ergehen unter alleiniger Unterschrifft Ihrer Majestät der Königin, und in Dero alleinigem Allerhöchsten Nahmen wird die gantze Landes-Regierung fortgeführet. Ihre Königliche Hoheit haben sogar sich alles dessen gantz willig enthalten, was doch ohne dem geringsten Mit-Regierungs-Auftrag, und vermöge der Heyrath selber dem Weiblichen Geschlecht in solchen Fällen von denen Erb-Folgs-Anwarteren ihres Gemahls ohne Anstand vergönnet, und zu keiner Prætension einer künfftigen Succession

cession aufgeleget wird. Dann jedwede Gemahlin eines regierenden Herrn heisset regierende Frau, führet dessen Titul, vereiniget sein Wappen mit dem ihrigen, und setzet solches als Wittib noch nach desselben Tod fort. In Summa, Ihre Königliche Hoheit haben durch die Auftrags-Urkund selber nichts anders, als den Nahmen eines würcklichen Mit-Regierers, zu billigster Distinction von dem Königlichen Ministerio erhalten, und der Autor wird sich vergeblich bemühen, in der Sache selber den mindesten Unterschied der vor und nach gedachter Auftrag gehabten Gewalt, und des davon de facto zu machen möglichen Mißbrauchs anzuzeigen.

Nunmehro auf die vierte und Haupt-Frage zu kommen: **Ob nemlich dasjenige, was nur *de facto* entstehenden Falls von Ihro Königl. Hoheit geschehen könte, das Königl. Chur-Hauß Sachsen berechtigen kan, sothaner Mit-Regierung selber sich zu widersetzen?** so wird es gewiß dem Autori schwer genug fallen, aus dem Jure Naturæ, oder irgend einem Jure positivo dergleichen Thesin zu beweisen, und werden die von ihme angeführte Reguln: *Principiis obsta*, und dergleichen, in solchem Sensu, wann von einer an sich selbst erlaubten Sache, und einem nur de facto möglichen, aber nie zu præsumirenden Mißbrauch die Rede ist, wohl wenig Approbation finden. Doch es ist gar nicht nöthig, sich hierüber mit dem Autore zu Salvirung der aufgetragenen

trägenen Mit-Regierung einzulassen, da obgedachter massen alles, was er als de facto möglich betrachtet, und dahero ohne mindesten Anlaß befürchten will, nicht auf der Auftrags-Urkund, sondern aus der Vermählung selber fliesset; mithin alle seine Argumenta vielmehr die Heyrath selber treffen, und nach der Regul, *qui nimium probat, nihil probat*, zu achten seynd. Wann dieses, was de facto zu des Erb-Folgers Nachtheil möglich ist, eine genugsame Ursach ist, sich einer sonst erlaubten Sache zu widersetzen, was werden hieraus nicht für wunderliche Consequenzien fliessen? Von hundert anderen Fällen ex Jure privato, wo es zum Exempel auf Restitutionem fideicommissi, dotis, soluto matrimonio, rei usufructuariæ finito usufructu, immo pignoris, commodati &c. zu thun ist; so dörffte nie eine Erb-Prinzeßin in ein nur etwas mächtiges Fürstliches Hauß verheyrathet werden, weil es allezeit möglich ist, daß, wann sie ohne Erben stirbt, der hinterlassene Ehe-Gemahl das Band zum Abbruch ihrer Bluts-Verwandten de facto wird zu behalten suchen, und davon die Exempla in grosser Menge vorhanden seynd. Ja nicht allein bey Weibsbilderen wäre solches zu befürchten, und diesen dahero nach solchen Sicherheits-Principiis das Heyrathen simpliciter zu verbieten; sondern auch bey Mannsbilderen hätte man dem Letzten vom Hauß, oder von seiner Linie, alle facultatem, denen Anwarteren de facto zu schaden, in Zeiten

ten

ten zu benehmen, massen ja an Exemplis von demjenigen, was in solchen Fällen denen rechtmäßigen Successoribus zum Abbruch geschehen kan, kein Mangel, und das leidige Testament Caroli II. von Spanien bekannt genug ist. Wann also die Verhütung desjenigen, was de facto geschehen kan, ein sufficienter Titulus ist, sich darwider per remotionem ejusmodi facultatis nocendi zu prospiciren, so wird sich künfftighin der Erb-Folger, beliebter Sicherheit halber, nur allemahl gleich de præsenti in hæreditatem viventis mit einzusetzen haben, ja da auch die Compossessio den ersten Possessorem nicht völlig ausser Stand setzen kan, de facto etwas zum Præjudiz des Compossessoris vorzunehmen, so wird endlich nichts anders übrig seyn, als jenen, zu noch besserer Sicherheit, gar aus der Possession herauszuwerffen, oder, so wie es grosse Häuser mit denen auf den Fall stehenden, und in ihrer Gewalt habenden Neben-Linien zu practiciren pflegen, das gantze Land de præsenti einzuziehen, und die ultimos de Linea mit jährlichen Pensionen in Geld abzufinden.

Wer obstehende vier Fragen recht zu unterscheiden und zu mercken weiß, wird sich alle dasjenige wenig irre machen lassen, was der Autor in diesen und fast allen folgenden Numeris von dem vermeyntlichen Præjudiz so offt und viel erwehnet. Dann es bestehet alles überhaupt darin, daß er beständig einen

so

so unnatürlichen Fall, welcher nach denen Rechten selber Casus inhumanus heisset, und nicht wohl in Condition zu stellen erlaubt ist, als gegenwärtig vor Augen hat, den Auftrag der Mit-Regierung als den einzigen Ursprung aller von Ihro Königlichen Hoheit besitzenden Gewalt ansiehet, und aus dem zum Præjudiz des Königlichen Chur-Hauses Sachsen nur de facto möglichen Mißbrauch gantz enorme Consequentias Juris ziehet. Dann wie kan der Autor glauben, es möchte eine obgedachter massen verfaßte Auftrags-Urkund ergangen seyn, oder nicht, daß darum die Erb-Folger in angeregtem Fall mehr oder weniger haben würden, Ihro Königlichen Hoheit in die Hände zu sehen? wie kan er sich einbilden, daß sie ohne dieser Urkund vacuam possessionem naturalem gefunden haben würden? Was für eine *considerable* und eigene Macht ist dann Ihro Königlichen Hoheit dadurch in die Hände gegeben worden? Wann Papier, welches doch nicht weniger als Pergament, Marmor-Stein, und metallene Tafeln, alles, was in der Welt heilig ist, in sich begreiffen kan, zu Versicherung einer künfftigen Succession nicht genug ist, was wird dann anders zu thun seyn, als de præsenti zuzugreiffen? und wann man, wie er bald wieder saget, auf blosse Verschreibungen, *Reverse* und Versicherungs-Clausulen nicht sehen darff, was wird dann künfftighin auf alle Pacta, Friedens-Schlüsse, Allianzien, und

die Pragmatische Sanction selber zu bauen seyn? Es wird also zu vollständiger Widerlegung dieses Numeri nichts dienlicher seyn, als die Worte selber in extenso zu reiffer Uberlegung herzusetzen; Dann so scheuet sich der Autor nicht zu argumentiren: Müßten aber nicht solchen Falls diejenigen, so die Erb-Folge zu gewarten haben, des Herrn Herzogs Hoheit, wann sie *NB.* durch die übertragene Mit-Regentschafft eine so *considerable* Macht an Land und Leuten erhalten, *NB.* in die Hände sehen, und die Abtretung derselben von ihnen erst mit vieler Beschwerlichkeit erlangen? Ist es wohl einerley, so mächtige Länder auf sich begebenden Anfall *NB.* zu freyer *Occupation* verledigt finden, oder selbige in denen Händen eines anderen wissen, und darau gleichsam erst *vindiciren* müssen? Es ist auch auf einen solchen Fall *NB.* nicht genug, wann auf dem Papier versichert wird, daß alsdann die Einraumung und Uberlieferung derer Länder an die wahren *Successores* ohne alle Widerrede und Schwürigkeit geschehen solle, gleichwohl aber ein Mit-Regent *NB.* durch eigene Macht derer unter sich habenden Länder im Stand sich ersiehet, nicht nur sich dabey zu erhalten, sondern auch selbige, wiewohl eher sich zugetragen, von denen rechten *Successoribus* ab- und auf seine Seiten-Verwandte, oder auch bey erfolgender an-

derweiten Vermählung auf seine übrige *Descendenten* zu bringen.

§. 14. Die in denen übrigen Numeris enthaltene, und mehrentheils in leeren Worten bestehende Argumenta fallen nunmehro von selbst hinweg. Der Autor bekennet Nro. 3. daß Ihro Königl. Hoheit weder eine Erb-Huldigung abgelegt, noch Höchst-Derer-selben in denen Pflichts-*Notuln* Erwehnung gethan worden. Das ist ihme aber nicht genug, und er will nichts desto weniger aus diesem Auftrag der Mit-Regierung ein würckliches und dem Königlichen Chur-Hauß Sachsen præjudicirliches *Vinculum* zwischen Regenten und Unterthanen machen. Er beruffet sich darauf, daß solches mittelbarer Weise geschehen könne, vermöge des Befehls der Königin selber, der die Unterthanen würcklich verpflichtet seynd, welches vermeyntliche Vinculum doch natürlicher Weise in dem von dem Autore stets supponirenden casu mortis, nicht mehr wird zu erneuern seyn. Er sagt: Ihro Königliche Hoheit bekommen gleichwohl die Länder in Ihre *NB.* freye Gewalt. Er behauptet: Es seynd dieses keine *Gravamina de futuro*, sondern *de præsenti*, beruffet sich auf die aus bösen Exempeln erhellende Möglichkeit, sich de facto solcher Gewalt zum Nachtheil derer Erb-Folger zu prævaliren, und machet daraus den unerhörten Schluß: Daß man einem Erb-Folger in Königreiche und Länder *NB.* unter keinem wahren Schein

Schein Rechtens weiter zumuthen kan, auf blosse Verschreibungen, *Reverse* und Versicherungs-Clausulen hierinnen zu sehen, und gegen Ausstellung derselben einem Herrn die Mittel zum Gebrauch gegen sich selbst gleichsam in die Hände zu liefern.

§. 15. In dem 4. Numero zeiget der Autor nur an, es sey ihme auch dieses nicht genug, daß sowohl Titul und Wappen, als das Eigenthum Ihro Majest. der Königin, allein vorbehalten worden, und lässet hier nichts destoweniger, schon obgedachter massen, das Principium eines ohne eigenthümlicher freyer Disposition nicht möglichen Juris accrescendi mit einfliessen, welches aber keiner weiteren Widerlegung bedarff.

§. 16. Nro. 5. macht der Autor eine gar gelehrte Auslegung von dem eigentlichen Verstand derer in denen Wienerischen Urkunden gebrauchten 3. Worte, Mit-Regierung, Mit-Verwaltung, und Mit-Genuß, um die weite étendue eines jedweden inprofil darzustellen. Allein der wahre Verstand ergiebet sich klar genug aus denen Urkunden selber, und da der Effect der gantzen Mit-Regierung aus obigem erhellet, mithin die Sach selber am Tag liegt, ist sich mit solchem weit gesuchten Wort-Spiel nicht aufzuhalten. Wann auch gleich die von dem Autore jederzeit substituirende Termini, *Consortium Majestatis* selber, und andere in Corpore Juris denen Kayserlichen Gemahlinnen ohnverfänglich beygelegte Expressiones wären gebraucht worden, könte doch daraus eine so ge- [illegible] fährliche

fährliche Consequenz, als der Autor intendiret, nicht gezogen werden.

§. 17. Nro. 6. setzet sich der Autor wider die zu Wien führende Absicht, sothane Mit-Regierung auch auf den Fall, da Ihre Majestät vor Ihro Königl. Hoheit versterben solten, über die Zeit der Minorennität Dero hinterlassenen Descendenz zu erstrecken, und will solches Vorhaben als eine Infraction der Pragmatischen Sanction ansehen. Allein, wann es der Pragmatischen Sanction nicht zuwider ist, daß Ihre Maj. selber Königin bleiben, und dannoch Dero Hohen Ehe-Gemahl die angeregte Mit-Regierung verstatten, so wird es gedachter Sanction eben so wenig entgegen lauffen, wann von der hinterlassenen Descendenz in dem angeregten Fall das nemliche geschicht, und wird es allenfalls auf den Willen eines solchen zur Majorennität gelangenden Printzen selber ankommen: Da übrigens Niemand dem Autori zu widerstreiten begehret, daß die, so in dem Fideicommisso begriffen seynd, Jure proprio eintreten, und ihr Recht ex Dispositione Majorum haben.

§. 18. Nro. 7. seynd wiederum nichts als leere und grösten Theils gar vermessene Worte anzutreffen. Der Autor scheuet sich nicht zu sagen: **Die in denen Auftragungs-*Instrumenten* angebrachte Clauseln und *Modificationes* seynd blosse Beschönigungen, und die denen Oesterreichischen Erb-Folgeren darinnen verschriebene Versicherungen,** *Protestationes facto contrariæ.* Er spricht: **Man giebt der Sache einen kleinen Nahmen, verlanget aber davon einen so grossen *Effect*, der mit sothanen *Restrictionen* gar nicht bestehen kan;** als wann ein dergleichen Verlangen im mindesten zu erweisen wäre. Er wirfft dem Wienerischen Hof die kundbarlich nur in gewisser Maaß, und per Argumentum á majori ad minus allegirte Exempla Ferdinandi I. und Alberti II. vor, und behauptet daraus: **Man schreibet sich ein gleiches Recht zu, und suchet *gradatim* fortzuschreiten, und mit der Zeit der Sache noch eine andre Gestalt zu geben;** woraus er endlich den recht feindseeligen Schluß ziehet: **Da dann nach der Regul:** *Principiis obsta &c.* **die Oesterreichischen nächste *Successores* sowohl, als die *Guarants*, allerdings hohe Ursach haben, denen Unternehmungen in Zeiten, und ehe noch die völlige Absicht zur *Maturi*tät und zum Ausbruch kommt, entgegen zu gehen.**

§. 19. Nro. 8. will der Autor die mehrerwehnte Mit-Regierung ex hoc capite gefährlich machen, daß dadurch die versprochene Garantie der Pragmatischen Sanction zu gemeinsamen Nachtheil in Anstoß gesetzet werden dörffte. Der Autor wird leicht glauben, daß Ihro Majestät der Königin selber vor sich und Dero eigenen Descendenz, wie auch Dero Durchlauchtigsten Frauen Schwester, an indisputablem Genuß der versprochenen Garantie so viel, als denen weiters entfernten Linien gelegen sey, mithin man nichts begehen wird, was mit Grund zu einer würcklichen Abweichung von der Pragmatischen Sanction

ction ausgeleget werden könte: wie dann dieses, daß die Mit-Regierung derselben gantz conform ist, schon genugsam aus obigem erhellet, und des Autoris dißfalliges Argument wiederum auf die gewöhnliche Petitionem Principii hinaus lauffet. Gleichwie aber der Autor in diesem wie in dem vorigen Numero, und anderwärts, die Garantie auch in sensu activo mitzunehmen pfleget, so ist nur mit wenigen zu erinneren, daß man zwar in neueren Zeiten erst angefangen hat, an statt derer vormahls nicht so verclausulirten, doch aber in effectu offt nicht weniger nützlich gewesenen blossen Allianzen, Bündnussen und Erb-Einigungen, die sogenannten Clausulas Garantiæ fast allen Tractaten beyzufügen. Nun ist wohl nach dem gemeinen Welt-Lauff, da zum öfftern existente casu die blosse Hülffe nicht ohne neuere Convenienz geleistet wird, schwerlich zu hoffen, daß jemahls ein Garant nach der eigentlichen Obliegenheit eines Fidejussoris ein verlohrnes Stück Landes aus dem seinigen würcklich vergüten werde. Indessen, wann gleich das gantze Munus fidejussorium in seinem völligen Begriff genommen wird; so fliesset daraus wenigstens in casu einer garantirten Erbschafft noch kein Befugnüß, geschweige dann eine Obliegenheit, sich motu proprio in das Mittel zu legen, so lang derjenige, den die Succession trifft, darüber nicht selber Klage führet, und die Assistenz begehrt, massen auch ein Judex selber sein Officium nicht anders, als Imploratus, interponiret; mithin, wann in dem öffters

öffters formirten Fall die hinterlassene Descendenten Ihrer Majestät der Königin, oder auch Dero Durchlauchtigste Frau Schwester mit denen in Ansehung der Mit-Regierung, oder sonsten vorgeschlagenen Temperamenten zufrieden seynd, so wird solches denen Garants nie ein Recht geben, sich, vermöge der obhabenden Garantie, motu proprio darwider zu setzen.

§. 20. Nro. 9. ermächtiget sich der Autor, Ihro Maj. der Königin den bey Ausstellung Ihres Renunciations-Instrumenti den 1. Febr. 1736. geleisteten Eyd, und Ihro Königlichen Hoheit die damahlige Adhæsions-Urkund vorzuhalten, als wann die Mit-Regierung denenselben im mindesten zuwider wären, und nicht vielmehr die bey deren Auftrag ausgestellte Urkunden jene von neuem bestättigten. Nichts destoweniger macht der Autor daraus die Folge: **Und kan man daher die obbemeldte *Successores* nicht verdencken, wann sie des daraus ihnen erwachsenen und sonst zukommenden *juris contradicendi* sich gebrauchen;** und schliesset endlich mit dem general-Argwohn: **Wer kan sonst alle *Evenemens*, die sich *occasione* einer solchen Mit-Regierung währender Zeit, binnen welcher Ihro Hoheit, der Herzog von Lothringen, nach der Ubertragungs-*Acte* dieselbe führen sollen, zum *Præjudiz* der Länder selbst, und der Erb-Folger ereignen können, zum voraus und übersehen?**

Nro. 10. & ultimo, thut der Autor nichts anders, als daß er sich mit der wahren Ursach dieser

dieser ohne mindesten Grund anfechtenden Mit-Regierung blos giebt, daß er nemlich das Kayserthum lieber nacher Dreßden verlegt sehen möchte, und diese Mit-Regierung, als ein Mittel, so die Wahl Ihrer Königlichen Hoheit beförderen könte, ansiehet, massen dieses ja an sich selber zu der Gültigkeit oder Ungültigkeit des Auftrags der Mit-Regierung nichts thut, oder thun kan. Er schreibet also: **Gesetzt nun auch, die Wahl zum Römischen Kayser fiele auf dieselbe aus; so würde es ihnen dannoch an genugsamen Landen, die Kayserliche Würde mit hinlänglicher** *Autorität* **zu** *soutenìren*, **sodann fehlen, wann nach Absterben Ihro Majestät der Königin zu Hungarn und Böhmen, die Mit-Regentschafft selbst, nach Inhalt der vermeynten Auftrags-Urkund, hinwieder** *cessiren* **müßte.** Allein es mögen sich die Fälle künfftig ereignen, wie sie immer wollen, und so gewiß seyn, als sie allem menschlichen Ansehen zuwider lauffen; so wird es nie an demjenigen ermanglen, was die Reichs-Verfassung und Observanz selber überflüßig mit sich bringet. Es ist bis dato noch in keinem Reichs-Gesetz ausgemessen worden, wie viel Erb-Lande ein Römischer Kayser jure proprio besitzen soll. Das ansehnliche und vom Römischen Reich zu Lehen gehende Groß-Herzogthum Toscana wird nebst Teschen Falckenstein ꝛc. sich allezeit noch mit demjenigen in Vergleichung stellen lassen, was jetzo andere zum Kayserthum aspirirende Candidati besitzen, oder ihre Vor-Eltern, und die

die Römische Kayser selber besessen haben. Von Grafen Rudolph von Habspurg, Adolph von Nassau, Wilhelm von Holland, und anderer zu geschweigen, so wird sich die Vergleichung bey allen vormahligen Fränckisch- Schwäbisch- und Sächsischen Kayseren selber gar deutlich zeigen, wann man nicht etwa die erst unter Maximiliano I. errichtete Reichs-Crayse mit denen alten Herzogthümern selber, oder auch in diesen letzteren den Bezirck der nomine Cæsareo exercirten Jurisdiction mit denen darinnen gelegenen und offt gar gering gewesenen Patrimonial-Güthoren selber confundiret. Was noch in neueren Zeiten Fridericus III. für ein kleines Erbtheil in Oesterreich Zeit seiner Erwählung besessen hat, ist aus der Historie bekannt genug. Es war auch dieses allein die Ursach deren unter seiner Regierung vorgegangenen Unruhen nicht. Dann Rudolphus II. hatte grosse Königreiche und Länder im Besitz, wurde aber dannoch von seinem Bruder Mathia verfolget und vertrieben. Die Herrschsucht hat zwar zu allen Zeiten nicht weniger unter Vater und Sohn, als unter Brüdern und Vettern, ja unter Mann und Weib viel leidige Collisiones erwecket. Gleichwie es aber an friedlichen Ehen, und an guter Verständnuß zwischen Vettern und Brüdern nie gefehlet hat, so werden sich auch von der Harmonie zwischen Vater und Sohn noch allezeit mehr gute als böse Exempla aufweisen lassen, und ist das erste von Rechts- und Billigkeit wegen allezeit ehender zu præsumiren, als das letztere;

tere; zugeschweigen, daß von demjenigen, was zuweilen gegen fremde, oder nur von der Seite verwandte Tutores begangen worden ist, auf einen Vatter, dem der Sohn das Leben zu dancken hat, und ihme sowohl aus natürlichem Trieb, als nach allen göttlichen und Menschen-Rechten gehörig zu begegnen nicht leicht vergessen wird, ohnehin nicht zu argumentiren stehet. Hat nun Maximilianus II. mit denen ihme, nach seiner Mutter Tod, angefallenen Königreichen und Landen 15. Jahr in Gedult stehen, und sie seinem Vatter Ferdinando I. geruhig lassen können; so wird dergleichen freywillige Gelassenheit in ihrer Art auch in künfftigen Zeiten nicht ohnmöglich seyn; und hat eine würckliche regierende Königin, aus ehrlicher Liebe, ihrem Königl. Gemahl die Mit-Regierung auf ihre gantze Leb-Zeit einraumen können; so wird auch ein Sohn, aus kindlicher Liebe und Ehrerbiethung, desgleichen zu thun sich leicht gefallen lassen; Mithin werden Ihre Königl. Hoheit in einem, wie in dem andern Fall, allemahl Zeit Lebens im Stand bleiben, dem gesamten Heil. Röm. Reich den mächtigen Schutz des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses, nebst dem Ihrigen, mit angedeyhen zu lassen.

CAPUT

CAPUT II.

Von der Königlich-Böhmischen Chur.

Man wird allhier alles dasjenige, was der Königlich-Böhmischen Chur überhaupt, und ihrer mehrmahlen unter gemessentlicher Strafe erfolgten Bestättigung, aus verschiedenen Diplomatibus, & Testimoniis Historicorum & Scriptorum Juris Publici, ja auch aus demjenigen, was bey der jüngsten Readmission de Anno 1708. verhandelt worden, angeführet werden könnte, als zu gegenwärtigem Zweck nicht erforderlich, hinweg lassen; obgleich hieraus hin und wieder gar kräfftige Argumenta der inseparablen Connexion mit dem Königreich selber zu nehmen seynd, massen dieses letztere ohnehin aus denen sonst anzuführen nöthigen Documentis überflüßig erhellet, und die Unstrittigkeit der Königlich-Böhmischen Chur selber von dem Autore nicht negiret wird, noch angefochten werden darff. Es waltet aber bey dieser und der vorigen Frage der Unterschied ob, daß dort nicht das eigene Recht Ihrer Majestät der Königin, sondern nur die Ubertragung an Ihro Königl. Hoheit, hier aber beydes zugleich, angefochten wird. Obwohlen nun der Autor hier den Anfang mit der Ubertragung macht, so wird man doch, um besserer Ordnung willen, die Sectiones umkehren, und erst von der Chur-Fähigkeit Ihrer Maje-

Majestät der Königin selber, so ausführlich, als nöthig ist, handlen; dann aber mit wenigen die Application auf die übertragene Administration machen.

SECTIO I.

Von der Chur-Fähigkeit Ihrer Majest. der Königin selber.

§. 1.

DEr Autor begehret allhier das bestgegründete Erb-Recht Ihrer Majestät der Königin überhaupt nicht anzufechten, ob er gleich in anderwärtiger Absicht verschiedenes mit einfliessen lässet, so auf das vormahls prætendirte Wahl-Recht derer Böhmischen Stände, und die freye Collation derer Römischen Kayser, hinaus gehet, sondern setzet vielmehr das Erb-Recht Ihrer Majestät, und das Exercitium aller übrigen hoc titulo universali acquirirten, und denen Ländern selber anklebenden Jurium ausser allen Zweifel, weilen ihme die dem Königlichen Chur-Hauß Sachsen selber nach der Pragmatischen Sanction zukommende Erb-Folge dergleichen zu impugniren nicht verstattet. Er suchet aber aus schon berührten Particular-Ursachen die miterebte Jura Electoralia allein davon auszunehmen, und dißfalls Ihro Majestät eine Unfähigkeit zu imputiren. Nun ist dieser Casus in particulari so beschaffen, daß weder ex Jure scripto, noch aus der Observanz, positivè Ja oder Nein, herzuholen ist, mithin nothwendig argumentando procediret werden muß. Dahero die füglichste Ordnung diese

diese zu seyn scheinet, primo, die Natur und Eigenschafft der Chur selber vernünfftig zu erwegen, um zu sehen, ob diese hierinnfalls etwas besonders zu statuiren, und dem weiblichen Geschlecht eine Unfähigkeit beyzulegen erfordert; Dann secundo, die Observanz, und tertio, das Jus scriptum zu Hülf zu nehmen, endlich aber quarto, des Autoris ungegründete Argumenta nach der Ordnung zu refutiren.

§. 2. Die Chur-Fähigkeit Ihrer Maj. der Königin ex ipsa natura Electoratûs zu erweisen, kan dieses schon genug seyn, daß keine vernünftige Ursach anzugeben ist, warum eine Cron-fähige und würcklich regirende Königin nicht auch fähig seyn solte, eine Chur zu verwalten? Der nemliche Verstand, welcher zu Regierung grosser Königreiche und Länder hinlänglich ist, wird ja auch hinlänglich seyn, das Chur-Amt zu führen, und bey der Römischen Königs-Wahl die Stimme auf ein solches würdiges Subjectum zu richten, dessen offenkündige Eigenschafften ohnehin allezeit viel leichter in die Augen fallen, als wann im Lande, zu Besetzung so verschiedener, und allerhand nicht wohl zu examinirende Studia und Eigenschafften erforderender Aemter, tüchtige Subjecta aus grösten Theils unbekannten Leuthen zu erwählen seynd? Die nehmliche Standhafftigkeit, welche erfordert wird, Land und Leute zu schützen, und aller feindlichen Gewalt zu widerstehen, wird ja auch genug seyn, das Votum in Collegio Electorali zu souteniren, oder durch den Gesandten und andere Subordinirte

ordinirte souteniren zu lassen? Die in dem Chur-fürstlichen Collegio auf dem Reichs-Tag vorkommende Deliberanda seynd ja ordentlicher Weise die nehmlichen, welche auch in dem Fürstlichen Collegio erörtert werden. Wann nun in diesem eine regierende Königin, als Ertz-Hertzogin von Oesterreich, das Directorium führet, so wird sie ja auch in jenem, als regierende Chur-Fürstin, eodem tenore mitvotiren können? Kan sie das mit so wichtiger Landes-Regierung, und vielen die Churfürstliche Jura übersteigenden Privilegiis begabte Ertz-Herzogthum Oesterreich von einem Römischen Kayser und dem Reich zu Lehen tragen, warum solte Sie nicht der Investitur mit denen Ihrem eigenthumlichen Erb-Königreich Böheim ohnehin nebst anderen Reichs-Lehen anklebenden Churfürstlichen Juribus fähig seyn? In Summa, die Sache selber ist so beschaffen, daß ex natura Electoratûs nichts eingewendet werden kan, was nicht mehr beweisen müßte, als es beweisen soll, hingegen von sich selbst hinweg fällt, so bald man ein Weibsbild alio respectu vor Successions- und Lehen-fähig erkennet. Die dem gantzen Geschlecht præsumptivè & in thesi beygelegte Unvermögenheit hat solchergestalten in hypothesi eo ipso nicht statt; und wer von denen Legibus selber, so die Weiber in Successions- und Lehens-Fällen regulariter ausschliessen, mit Vernunfft und Grund judiciren will, muß nicht bey einer vermeyntlichen General-Regul beharren, und das Frauenzimmer schlecht-

schlechthin als ein verworffenes Geschlecht ansehen, sondern die bey jedweder Sache in specie obwaltende Particular-Ursachen erwegen, um derentwillen die Unfähigkeit in Regula statuiret worden ist. So hat zum Exempel die schwere Regierungs-Last bey grossen Königreichen und Länderen einen natürlichen Grund, das sogenannte schwächere Geschlecht, so lange noch Mannsbilder vorhanden seynd, von der Succession zurück zu halten; das gantze Lehens-Wesen gründet sich vornemlich auf die in eigener Person zu leistende militarische Lehens-Dienste, so von Weibsbilderen nicht zu erwarten seynd, und concurriret hiebey noch der dem Domino directo feudi gar schwer zu hoffende Ruckfall, wann ein Geschlecht, wie das andere, zur Succession admittiret wird; so, daß hierinnfalls die in Regula beliebte exclusio fœminarum ihre genugsame und vernünfftige Ursachen hat. Hingegen ist bey der Chur an sich selber nichts zu erdencken, was nicht von Weiberen eben so gut, als von Männeren besorget werden könte; wie dann auch die Geistlichen, so in Successions- und Lehens-Fällen mit dem weiblichen Geschlecht in Regula vieles gemein haben, ihr Stand an der Chur-Würde nicht hindert, zum klaren Zeichen, daß hierzu keine absonderliche Qualitas personalis erfordert wird. Mithin ist es an dem, daß ex natura Electoratûs keine vernünfftige Ursach herzunehmen ist, warum eine Person von weiblichem Geschlecht nicht solte Chur-fähig seyn, zumahl,

zumahl, wann sie ohnehin in grösseren und wichtigeren Dingen für Succeſſions- und Lehens-fähig erkannt wird.

§. 3. Wann nun in denen eſſentialeſten Stücken der Churfürſtlichen Würde und des Amts, oder derer Jurium Electoralium ſelber kein Anſtand ex rei natura herzunehmen iſt, ſo wird ſich wohl um ſo weniger bey denen äuſſerlichen Ceremonien aufzuhalten ſeyn; zumahl, da alle dergleichen Functiones ohne Widerſpruch durch Geſandte exerciret werden, und auf ſolche Art die auf Reichs- und Crayß-Tagen Sitz und Stimm habende Aebtißinnen das doppelte Impedimentum des Geſchlechts und der Geiſtlichkeit evitiren. Allein, dieſes gantze Impedimentum, oder die vermeyntliche Indecenz, iſt eine bloſſe und leere Einbildung dererjenigen, welchen alles ſeltſam ſcheinet, was ſie noch nicht geſehen haben. Dann alle dem Churfürſtlichen Amt anklebende Ceremonien ſeynd an ſich ſelbſt wohl einem Frauenzimmer eben ſo anſtändig, und noch anſtändiger, als viel andere, ſo inn- und auſſerhalb des Reichs, von Weibsbilderen, ſo wie von Mannsbilderen entſtehenden Falls würcklich exerciret werden, oder eigentlich in Perſon exerciret werden ſolten. Wer die Crönungs-Beſchreibung von Ihrer in GOtt ruhenden Majeſtät der Kayſerin Eleonoræ de Anno 1690. durchlieſet, wird finden, das der Sexus keine Hindernuß gemacht hat, dieſe Function an ihr eben ſo feyerlich, als an dem Kayſer ſelbſt, zu verrichten. Die Kayſerin-

Kayſerinnen ſeynd nicht allein von Alters her auf offentlichen Reichs-Tägen, mitten unter denen Mannsbildern erſchienen, ſondern in A. B. iſt ausdrücklich ausgemeſſen, daß ſie in dergleichen Conventu oder Curia regali nicht allein mit in der Proceſſion gehen, ſondern auch ihren Sitz dabey nehmen ſollen, maſſen es capite 26. §. 5. heiſſet: *Suis aſſociata proceribus, ſuisque comitata Virginibus, ad locum Seſſionis procedat.* Man bedencke nur, um dermahlen allein bey der Natur der Sache ſelber zu bleiben, die in anderen Reichen bey jedweder Crönung, zumahl wann ſolche einer ſelbſtregierenden Königin wiederfähret, von dem Weiblichen, ſo wie von dem Männlichen Geſchlecht in regula erforderliche, und offt gar wunderbare Ceremonien. Gleichwie aber in Hungarn das dort eingeführte zu Pferd-Sitzen, und den Säbel nach allen vier Theilen der Welt ſchwencken, die Crönung der Königin Maria, da ſie ohnehin damahls noch nicht einmahl mannbar war, nicht gehindert hat; ſo wird es auch bey jetzt bevorſtehender Crönung Ihro Majeſtät der Königin dort nicht im Weg ſtehen. Die Salbung ſelber, ſo ohne der erforderlichen Entblöſſung nicht geſchehen kan, iſt von dem Männlichen Geſchlecht ohne Anſtand auf das Weibliche gekommen. Man erwege nur die bey ſo viel anderen öffentlichen Functionibus von einer ſelbſt regierenden Königin erforderliche Ceremonien, welche alle demjenigen, ſo ſie zum erſtenmahl ſiehet, gar fremd ſchei-

scheinen werden; wie dann in Engelland selber derjenige, der dort die Königin zum erstenmahl im Parlament gesehen hat, die Augen sonder Zweifel grösser, als sonst, wird aufgerissen haben. In specie gehören hieher die Belehnungen, nicht allein, wann eine Domina directa die Belehnung ertheilet, sondern noch mehr, wann eine Weibliche Lehens-Trägerin das Lehen empfänget, dergleichen ja nebst der Königin von Böhmen, und Ertz-Herzogin von Oesterreich selber im gantzen Römischen Reich genugsam vorhanden seynd, zumahl wann man die tutorio nomine nehmende Belehnungen darzu rechnet. Alle diese aber solten nach der alten Regul das Lehen in Person empfangen, mithin reuten, und auf Pferden, Maulthieren, oder sonsten erscheinen, massen es in A. B. Cap. 29. §. 4. heisset: *Equus ille seu bestia, cujuscunque speciei sit.* Solche Actus können also mit keiner andern Admiration angesehen werden, als mit derjenigen, so nach dem Sprüchwort, filia ignorantiæ, ist; Und wann Ihre Majestät die Königin sich würcklich zu dem, unserm Autori so wunderseltsam scheinenden, und in seinem Allegato so unbedachtsam für eine Comœdie ausgeschrienem Herumreuten auf dem Wahl-Tag zu Franckfurt in Person resolvirten, so würden vielleicht viele Zuschauer sich weniger darüber wunderen, als derjenige, so zum erstenmahl einen Geistlichen Chur-Fürsten in seinem völligen Ornat hat reuten sehen.

§. 4.

§. 4. Am allerwenigsten hat das zur Chur gehörige Ertzschencken-Amt die mindeste Bedencklichkeit respectu sexûs auf sich. Kan eine vermählte Kayserin, so an der Regierung selber keinen Theil hat, unter denen Reichs-Ständen Männliches Geschlechts dergleichen Ertz-Aemter, und gefürsteten Abt zu Fulda zu ihrem Ertz-Cantzler, den von Kempten aber zu ihrem Ertz-Marschall haben, warum solte nicht vice versa der Kayser dergleichen unter dem Weiblichen Geschlechte, und eine regierende Königin und Chur-Fürstin zu Böhmen zu seiner Ertz-Schenckin haben können? Die Erb- und Hof-Aemter seynd ohnedem kein besonderes, und in dem Churfürstlichen Collegio erst aufgekommenes Institutum, sondern auch ausser demselben von Alters her bis dato in grosser Menge in allen Reichs- und Erb-Landen anzutreffen, allwo sie denen feudis inhæriren, und wann diese auf Weiber erben, auch von Weibern in Person, oder per Substitutos, exerciret werden müssen. Es ist auch nicht zu begreiffen, was das Ertzschencken-Amt in specie für eine Unanständigkeit importiren solte, da es eines vor denenjenigen ist, die einem Frauenzimmer am leichtesten zu bestreiten fallen. Zwar würde es unter Privatis, zumahl in einem Lande, wo die Complaisance und Politesse besonders regieret, wider den Wohlstand lauffen, wann einer sich dorten von einem, obgleich viel geringeren Frauenzimmer, auf solche Art solte publice aufwarten lassen. Allein bey grossen

 Häup-

Häuptern hat dergleichen Complaisance nicht statt, und kan solches ein jedweder, so wie an andern Höfen, also zu Wien selber sehen, wann der Kayser und alle, so mit oder ohne ihn an der Kayserin, oder derer Ertz-Hertzoginnen Tafel auf dem in des Kaysers eigenem Apartement nicht erlaubten Fuß speisen, von denen vornehmsten Hof-Dames, so den Dienst haben, mit dem Trunck offentlich bedienet werden. Nach der unter Privatis üblichen Lebens-Art und Höflichkeit gegen das Frauenzimmer ist dieses eben so wenig auszusetzen, als daß die Kayserin, wann sie in der Stadt mit dem Kayser fähret, nicht neben ihm, sondern zurück sitzen muß. Es ist also ein gar unnöthiger Anstand, den der Autor ex A. B. cap. 26. in Ansehung des dort für eine regierende Königin in Böheim, als Chur-Fürstin, in der allda vorgeschriebenen Processions-Ordnung nicht ausgemessenen gewissen Orts und Rangs hernehmen will. Dann wann die Kayserin dem König von Böhmen, wann dieser ein Mannsbild ist, nachtreten muß, und er immediatè hinter dem Kayser hergehet, so wird die Kayserin noch weniger Anstand nehmen können, einer selbst regierenden Königin und Chur-Fürstin zu Böhmen, so eben die Privilegia Sexûs hat, nachzutreten. Doch so viel von denen ex ipsa natura rei herzunehmenden Gründen.

§. 5. Den andern Haupt-Punct, nemlich die Observanz betreffend, so ist eben schon erinnert

erinnert worden, daß nach allen Regulis Consultorum in hoc casu specifico die possessio weder pro noch contra positivè erwiesen ist, massen noch nie eine Königlich-Böhmische Prinzeßin die Chur selber würcklich administriret hat, aber auch noch nie eine Königlich-Böhmische Prinzeßin würcklich ist abgewiesen worden, und die possession in judicio contradictorio verlohren hat. Es ist also nichts anders übrig, als ex casu simili, deficiente identico, zu argumentiren, was der Observanz sowohl überhaupt, als denen moribus Germanicis in specie am mehresten gemäß sey, und solchergestalten von weiten anzufangen, um den casum selber successivè immer näher zu stringiren. Von denen häuffigen Exemplis aus denen vier alten Monarchien, oder vielmehr aus denen zu allen Zeiten in grossem Flor gestandenen Königreichen und Staaten, wo von Zeit zu Zeit die Weibsbilder alle Officia publica ohne Widerspruch versehen haben, wird der Autor vermuthlich nichts hören wollen. Von Italien, Franckreich, Spanien und andern Ländern, wo sich die würcklich Teutsche Völcker, die Burgunder, Francken, West- und Ost-Gothen, Schwaben, Wandalen, Longobarder, Heruler ꝛc. etabliret haben, wird der Autor wohl das nemliche statuiren, weilen diese Länder heut zu Tage kein Teutsches Ansehen mehr haben, und aus der Sprache selber die wenige Teutsche Spuren nicht ohne Mühe heraus zu klauben seynd.

 Hinge-

Hingegen solte Engelland, Dännemarck und Schweden, wohl nicht gar verworffen werden, da diese Teutsche alte Sedes oder Teutsche Colonien (wie es einmahl positivè in puncto des Alterthums wird unter denen Historicis ausgemacht werden) so wie in der Sprache die rechte alte Teutsche Stamm-Wörter, also auch die alten mores Germanorum in vielen Stücken besser, als die Teutschen selber, conserviret haben. Zum wenigsten fliesset aus einem solchergestalten ex moribus quasi totius mundi, & omnium Seculorum pro capacitate Sexûs fœminini hergenommenen Argument allezeit so viel, daß diese præsumtio universalis so lange gelten muß, biß der Autor ex legibus Imperii Germanici, oder aus der Teutschen Reichs-Verfassung positivè erweisen wird, daß hier eine absonderliche Unfähigkeit des Weiblichen Geschlechts zu statuiren sey. Es wird auch aus diesen auswärtigen Exempeln wenigstens so viel erhellen, daß, wann gleich alle diejenige Königinnen, so in Engelland, Schweden und Dännemarck selber regieret haben, gleich denen übrigen Erb-Prinzeßinnen die Regierung an Dero Herren Gemahls übertragen hätten; derjenige sich dannoch sehr irren würde, welcher hieraus eine nach dortigen legibus fundamentalibus aut moribus Gentis obwaltende Unfähigkeit propter Sexum schliessen wolte, mithin auch in Teutschland sine speciali ratione dergleichen daraus nicht zu schliessen ist, daß

daß einige Böhmische Erb-Prinzeßinnen gleich Anfangs die Chur an Ihre Herren Gemahls übertragen haben.

§. 6. Wir bleiben aber bey Teutschland allein, und der in dem innern Bezirck dieses Reichs von Alters her ex Historia beobachtenden Observanz. Dasjenige, was Julius Cæsar Tacitus, und andre Scriptores von denen uralten moribus Germanorum angemercket haben, wie bey ihnen die Weiber gantze Länder regieret, Arméen commandiret, und in Comitiis publicis so grosse Autorität exerciret haben, beweiset hinlänglich, daß secundùm antiquissimos mores Germaniæ in omni divino aut humano jure nichts gewesen ist, wo die Weiber propter Sexum der Exception einer Incapacität wären unterworffen gewesen, wie ihnen dann nach damahliger Heydnischer Religion der würckliche Character sacerdotalis attribuiret wurde, dessen sie doch nach der Jüdischen und Christlichen Religion gantz unfähig seynd. Gehen wir weiter auf die Merovingische und Carolingische Zeiten, so werden wir jedesmahl Weiber genug in Officiis publicis, und auf offentlichen Reichs-Tägen antreffen. Unter denen Sächsischen, Fränckischen, und Schwäbischen Kayseren zeiget sich das nehmliche. Mechtildis, Henrici Aucupis; Adelheidis, Ottonis Magni; Theophania, Ottonis II.; und Cunigunda, Henrici II. Gemahlinnen seynd nicht weniger aus ihren negotiis publicis, als ex Actis Sanctorum bekannt

kannt genug, und werden auch die alten Kayserinnen bey Leb-Zeiten ihrer Gemahls zum öfftern von denen damahligen Historicis coævis *Consortes Imperii*, *Participes Imperii* & *Corregnantes* genennet. Ins besondere ist die langwierige Vormundschafft, welche die Kayserin Agnes über ihren im fünften Jahr zum Römischen König erwählten Sohn, Henricum IV., und wie sie dabey auf offenen Reichs-Tägen, und sonsten die Reichs-Geschäfften dirigiret, und das Herzogthum Bayern speciali Titulo besessen hat, Welt-kündig genug. Eben dieses zeiget sich bey der in ältern Zeiten fast in allen Feudis üblich gewesenen Tutela materna und der Erb-Folge, welche, wann sie gleich denen Weibern selber nicht angediehen ist, doch gemeiniglich per Fœminas ad Cognatos ist transmittiret worden. Beydes ist in denen grossen Herzogthümern selber, worauf bis dato die Churen hafften, ante Auream Bullam gar üblich gewesen, wie solches die Historie selber, und der Consensus derer in Historia versirten Publicisten bezeuget. Ja diejenigen, welche die Teutsche Reichs-Ständische Freyheiten am mehresten defendiren, nehmen eben daher ihre stärckeste Argumenta, das Jus Civile Romanum & feudale Longobardicum zu bestürmen, als welches sie vor ein ex post-facto contra mores patrios introductum Jus peregrinum veteris Juris correctorium, adeoque strictissimæ interpretationis nicht ohne allen Grund ausgeben. Es ist auch ausser Streit,

Streit, daß nicht allein zu Zeiten Caroli IV. diese Jura durch die von denen Teutschen Studenten auf denen Universitäten in Italien und Franckreich erlernete Jura in denen Foris Germaniæ erst in den Gang gebracht worden seynd, sondern auch, daß Carolus IV. selber davon ein grosser Liebhaber war, und offt in eigener Person hieraus in dem Collegio Carolino zu Prag disputirte, wie er dann in ipsa A. B. cap. 24. *de crimine læsæ Majestatis* gantze passus ex Jure Civili Romano hat mit einfliessen lassen. Eben daher rühret es, daß er in denen Electoralibus nicht nur die alleinige successionem masculinam secundum Jus feudale commune stabiliret, sondern auch die Tutelam nach denen Principiis Juris Romani ausgemessen, und denen nächsten Agnatis beygeleget hat, massen das Jus Romanum sich darin fundiret, daß derjenige, welcher in der Succession der nächste an der Ordnung ist, auch die Erbschafft am besten wird zu conserviren wissen. Gleichwie aber andere hiebey gar wohl erwogen haben, daß diejenigen, so die nächste Anwartschafft zur Erbschafft haben, respectu der Person des Pupillen offt die gefährlichsten Tutores seynd; so hat man bald hernach supponiret, daß, da auch das Jus Commune die tutelam testamentariam der legitimæ præferiret, und diese nur in Ermanglung jener reguliret hat, Carolus IV. die nemliche Principia hierinnfalls geheget haben müsse, worauf dann die Churfürstliche Eltern

tern, so zu denen nächsten Agnatis kein rechtes Vertrauen hatten, bald anfiengen, Tutores testamentarios zu benennen, oder die Contutelam der Wittib und anderen Verwandten aufzutragen, welche auch nach Gestalt derer Umstände jedesmahl so viel obtinirten, als die Tutores legitimi in jedem casu particulari sich nehmen liessen.

§. 7. Der Autor steiffet sich indessen darauf, daß post Auream Bullam kein Exempel einer würcklich regierenden Chur-Fürstin anzugeben ist. Allein so wenig disseits kan erwiesen werden, daß jemahls eine Königlich-Böhmische Prinzeßin die Chur de facto selber verwaltet hat, so wenig kan er probiren, daß ihr solches auf Verlangen würcklich abgeschlagen, und ihr das Jus strittig gemacht worden sey; er muß sich also damit begnügen lassen, wann man klar genug erweisen kan, daß der casus nicht hat existiren können. Und dieses wird gar nicht schwer fallen, dann vors erste, was die drey Geistliche Churen betrifft, ist die Sache von selbsten klar, daß es Ertz-Bißthümer seynd, so weder per successionem, noch sonsten auf Weiber kommen können, auch die Chur-Fürsten vor ihre Person in geistlichen unverheyrathetem Stand leben, und nur ein einzigmahl das Ertz-Stifft Cölln mit einer vermählten Geistlichen Chur-Fürstin hat gezieret werden sollen. Bey drey alten und zwey neuen weltlichen Chur-Fürstenthümern ist es auch nicht möglich gewesen, da per Auream

ream Bullam selber allhier die blosse Successio masculina agnatica auf ewig festgestellet worden ist. Es bleibet also die Böhmische Chur allein übrig, bey welcher sich post Auream Bullam nicht mehr als zwey Exempla mit würcklichen Erb-Prinzeßinnen ereignet haben, die aber alle beyde in solchen Umständen waren, daß sie die eigene Regierung derer Königlichen Chur-Landen, mithin auch das Annexum der Chur selber zu übernehmen nicht vermögend waren. Ferdinandus I. war selber zu Anfang seiner Regierung von dem Jure Publico Bohemiæ so wenig informiret, daß er nicht nur in der bekannten Protestation wider die Wormser-Matricul auf offentlichem Reichs-Tag behaupten ließ, die Cron Böhmen habe weder Schutz noch Schirm vom Reich zu geniessen; sondern auch denen Böhmischen Land-Ständen die bekannte und hernach wieder ausgewechselte Reversales ausstellete, worinn er seine Thron-Folge ihrer würcklichen Freyen Wahl zuschrieb. Seine Gemahlin, Anna, war eine Tochter des in seinem gantzen Leben verfolgt- und mit tausend Widerwärtigkeiten geplagt gewesenen Uladislai Poloni, und zur Zeit ihrer Heyrath eine Vater- und Mutter-lose Waysse. Es liesse sie das so junge Alter ihres Bruders Ludovici, welcher sich in dem nemlichen Jahr vermählete, ohnehin den hernach würcklich erfolgten Erb-Fall so bald nicht hoffen, wie dann dessen so unglücklich- als unverhoffter Tod sich aller-

allererst ereignete, da sie schon seit fünf Jahren Ferdinandi I. Gemahlin war, und sich dessen potestati maritali längst unterworffen hatte. Dieser aber war schon zur Zeit der Vermählung der einzige Bruder eines würcklich regierenden Kaysers, welcher ihme die sammentliche Oesterreichische Herzogthümer überließ, so daß unter so mächtigem Schutz ruhig zu leben, als selber zu regieren, sowohl der Convenienz der Prinzeßin Annæ, als ihrer bekannten Gemüths-Beschaffenheit viel gemäser war; Zu geschweigen, daß der vorhergegangene erstere Casus mit Kaysers Sigismundi Tochter Elisabeth, und ihrem Gemahl Alberto II. hiebey die gleichmäßige Nachfolge von selbsten an die Hand gab.

Diese Elisabeth aber war noch viel weniger im Stande, auf die eigene Administration der Cron und Chur zu gedencken. Ihr Vater, Sigismundus, hatte über 18. Jahr noch nach dem Tod seines Bruders, Wenceslai, mit denen Hußiten in Böhmen Krieg geführet, und gelangte erst 1. Jahr vor seinem Tod nach vielen Tractaten zum würcklichen Besitz des Königreichs. Er suchte also in Zeiten zu seiner einzigen Tochter einen tapffern Schwieger-Sohn, der sich bey einem so unruhigen Regiment erhalten könnte, und erwählte hierzu Albertum II. Er ließ die Heyrath selber 15. Jahr vor seinem Tod vollziehen, und ertheilte eodem Anno ihm sowohl, als der Tochter, die würckliche Belehnung mit dem Marggrafthum

thum Mähren. Seine gantze Absicht gieng dahin, daß Albertus II. selbst regieren solte, und weil dessen Stief-Mutter, seine zweyte Gemahlin, die famose Barbara, gebohrne Gräfin von Cilley, allerhand Intriguen spielte, so war er um so sorgfältiger, seinem Schwieger-Sohn die Succession zu versicheren. Da er also mit schwerer Kranckheit überfallen sein letztes End merckte, verstellete er seinen gefährlichen Zustand, begab sich in einem recht fröhlichen Aufzug nacher Znaym, berief alldorten die Hungarische, Böhmische und Mährische Stände vor sein Tod-Bette, stellete ihnen den Schwieger-Sohn vor, bezoge sich auf sein eigenes Exempel, wie er mit der Maria zum würcklichen Besitz des Königreichs Hungarn gekommen sey, ingleichen auf seinen Groß-Vater, Joannem Luxenburgicum, wie dieser durch seine Gemahlin zur Böhmischen Crone gelanget wäre, und recommendirte ihnen den Albertum, bey welchem festzuhalten die anwesende Stände sich auch würcklich anheischig machten; wie solches alles Dubravius und andre Historici nach der Länge beschreiben. Wer kan bey solchen Umständen wohl prætendiren, daß Elisabeth hätte selber Cron und Chur führen sollen? Gleichwie nun dieses die 2. alleinige Exempel post Auream Bullam seynd, so ist auch ante Auream Bullam, ohne den Henricum von Cärnthen mitzuzehlen, nur das einzige von der Elisabeth und ihrem Gemahl, Joanne Luxenburgico, übrig. Diese

se wurde von ihrem Schwager, gedachtem Henrico von Cärnthen, in harter Gefängnuß gehalten, und war fast von aller menschlichen Hülfe verlassen. Sie entwischte aus dieser Gefangenschafft, nahm ihre Zuflucht zum Kayser Henrico VII. und supplicirte selber um einen Ehe-Gemahl, mit dem sie versorget werden könnte, hätte auch für ihre Person eben sowohl mit dem Bruder Waldramo, als mit dem Sohn Joanne, vor lieb genommen. Wie konte sich nun wohl diese arme Prinzeßin beygehen lassen, dem Kayser die Condition vorzuschreiben, daß sie in diesem ohne seiner Hülfe nicht zu erhaltendem Königreich Cron und Chur selber führen, der Kayserliche Printz aber nur ihr blosser Ehe-Gemahl, und zwar, nach denen Principiis unsers Autoris, ohne mindester Mit-Regierung, seyn solte? Nun war mit ihrem Bruder erst die 583. Jahr gedauerte Männliche Descendenz des Land-Junckers Primislai ausgegangen, so daß in dieser Zeit kein Casus Successionis fœmininæ hatte entstehen können, bis auf die Zeit der Libussa hinauf, von deren Chur-Verwaltung aber kein Mensch die Particularia begehren wird. So klar nun hieraus ist, daß bey dem Königreich Böhmen der Casus nicht hat existiren können, und die Chur darum von den Prinzeßinnen nicht hat geführet werden mögen, weilen sie auch Cron und Thron, oder die Landes-Regierung selber auf sich zu nehmen nicht im Stand waren; so wenig ist ein vernünfftiger Zweifel obhan-

obhanden, sondern vielmehr ex ipsis narratis Historicorum gewiß genug zu ersehen, daß zu älteren Zeiten, da die Kayser-Wahl noch allen Ständen gemein war, und in Comitiis universalibus geschahe, wo bis dato noch Geist- und Weltliche Fürstinnen Sitz und Stimme haben, diese eben sowohl, als die Mannsbilder, nach damahliger Art darzu concurriret, mithin würckliche Chur-Fürstinnen agiret haben.

§. 8. Drittens, auf die Rechten selber zu kommen, so können wir hier das Jus Divinum, und die gantze Heil. Schrifft gar wohl ruhen lassen, und lieber denenjenigen selber, welche statuiren, daß in der ersten Apostolischen Kirche die Bischöffe von der gantzen Gemeinde gewählet worden seynd, die Frage auszumachen überlassen: Ob bey diesen vermeyntlichen Bischoffs-Wahlen, wegen des dabey gleichmäßig gehabten geistlichen Antheils, das Frauenzimmer auch mit-votiret hat? Wir lassen nicht minder das gantze Jus Canonicum, um mit denenjenigen, so es in totum oder pro parte nicht annehmen wollen, in keinen Streit zu verfallen, an seinem Ort; massen genug ist, daß alles dasjenige, was darinnen dem Weiblichen Geschlecht entgegen stehet, die Reichs-Abtißinnen nicht hindert, Sitz und Stimm auf Reichs- und Crayß-Tägen zu führen. Es ist auch ohnvonnöthen ex Jure Naturæ von der natürlichen Fähigkeit derer Weibsbilder vieles anzuführen, oder sich denenjenigen beyzugesel-

zugesellen, welche bey solcher Gelegenheit die Vollkommenheiten dieses Geschlechts zu defendiren, und das ihnen in Jure positivo hin und wieder zugefügte Unrecht zu ahnden pflegen. Es mag auch das gantze Jus Civile und Feudale Commune, nebst allen Statutis und Juribus provincialibus auf der Seite bleiben, und dieses genug seyn, daß so wenig der Autor zum Behuf der Mit-Regierung die Sächsische Curatelam maritalem oder das Dominium civile dotis &c. wird gelten lassen, so wenig man auch disseits in hac quæstione Juris Publici dasjenige hieher wird ziehen lassen, was in Jure Civili & Feudali, oder irgend einem Jure Provinciali, überhaupt wider die Weibsbilder statuiret worden ist. Indessen da die Jura Provincialia, zumahl des höhern Standes, in die Jura Publica Regni allemahl grossen Einfluß haben, und in Sachsen bey denen regierenden Häuseren selber die Successio collateralis mit dem Jure repræsentandi, die Tutel und Annus adipiscendæ majorennitatis &c. nach denen gemeinen Sächsischen Land-Rechten einhergehet; so ist eben nicht ausser Acht zu lassen, sondern einiger massen hieher gar wohl zu appliciren, daß das Weibliche Geschlecht in Böhmen überhaupt viel fähiger als in Sachsen und anderwärts in denen mehresten Actibus judicialibus & extrajudicialibus gehalten wird, wie dann demselben dort auch die Tutela, und zwar legitima, dergestalt zukommet, daß, da secundum Jus provinciale

ciale Bohemicum die Mannsbilder im 20sten, und die Weibsbilder im 15den Jahr zur Majorennität gelangen, eine 15. jährige Fräule existente casu über ihren 19. jährigen Bruder die tutelam legitimam zu führen hat.

§. 9. Wir halten uns aber lediglich an denen hieher gehörigen Legibus fundamentalibus & Constitutionibus Regni & Imperii, und da die neueren sich allesammt auf die Auream Bullam gründen, so wollen wir diese ohne weiteren Umschweif vor die Hand nehmen. Nun ist an dem, daß hierinnen ausdrücklich weder die weibliche Erb-Folge und einige Regierung, noch die eigene Verwaltung der Chur berühret, mithin, so wie Cron- und Thron-Fähigkeit, also auch die Chur-Fähigkeit positivè weder affirmiret, noch negiret worden ist. Es ist also nichts anders übrig, als vernünfftig und unpartheyisch zu erwegen, welches von beyden dem menti Legislatoris am gemäsesten sey, oder allenfalls gemessentlich hätte ausgedruckt werden müssen, welches dann sowohl aus denen Circumstantiis temporis, als denen Indiciis intrinsecis der Aureæ Bullæ selber, ohnschwer wird zu ermessen seyn. In Böhmen war das Exempel der Libussa bekannt genug, mithin ausgemacht, daß die Weibsbilder daselbst regieren können, wie solches der Autor selber gestehet, jedoch um daraus ein gantz verkehrtes Raisonnement zu ziehen. Die Chur-Würde hafftete nicht allein vorlängst schon auf dem Königreich, als ein Annexum, sondern war

 auch

auch schon durch ältere Privilegia, simpliciter & sine aperta distinctione Sexûs allen hæredibus confirmiret worden. Dann so heisset es in dem Privilegio Rudolphi I. de anno 1289.: *Quod Rex supradictus jus ac officium Pincernatus pariter & ejus hæredes in Romano obtineat Imperio.* Und in dem anderen de anno 1290.: *Ipsum Regem Bohemiæ Imperii debere pincernam existere, & jus ac officium Pincernatus apud eum, nec non ejus hæredes NB. jure hæreditario residere.* Item: *Hæc vero jura Pincernatus & Electoratus, nedum dicto Regi & suis hæredibus didicimus competere, sed etiam suis progenitoribus Abavis, Atavis, Proavis, Avis purè plenissime competebant. Volentes itaque dicti Regis & hæredum suorum dispendiis cavere jus & officium Pincernatus in Imperio sibi & hæredibus suis, & NB. non aliis competere, & in Electione Regis Romanorum futuri Imperatoris habere jus & vocem clarè recognoscimus, approbamus, & præsentium testimonio profitemur.*

Carolus IV. hatte selber schon anno 1348. nicht allein die bekannte Declaratoriam herausgegeben, und darinnen die weibliche Succession in das Königreich Böhmen festgestellet, sondern auch den nemlichen Tag sowohl die Rudolphinische, als alle übrige Privilegia, durch absonderliche Diplomata confirmiret, renoviret, und mit gar excessivè nachdrücklichen Clausulis: *non obstantibus* &c. corroboriret, gleichwie diese alle bey dem Lunig Tomo VI. des Reichs-*Archivs* nachzulesen seynd. Als er nun acht Jahr hernach bey Errichtung

der Guldenen Bulle damit umgieng, bey denen übrigen Chur-Fürstenthümeren die Successionem juris feudalis communis auch mit Ausschluß der vormals offt erfolgten Transmission per fœminas einzuführen, oder zu manuteniren, sein Königreich Böhmen aber hiervon exempt zu erhalten; so konte er vernünfftiger Weise keinen besseren Weg ergreiffen, als diesen, daß er, um allen Anstoß bey denen übrigen Chur-Fürsten, so dißfalls deterioris conditionis seyn oder bleiben sollten, zu vermeyden, expresse und überhaupt lediglich nur die Successionem agnaticam, und alles, was dergleichen feudis masculinis anhängig ist, regulirte; sich und seinem Königreich aber durch zwey Cautelen prospicirete, daß er nemlich sich generaliter auf die Böhmischen Privilegia, respectu dieses Königreichs, bezoge, und in gar nachdrücklichen Worten alle Churen für Annexa derer Chur-Lande und des juris hæreditarii erklärete, mithin expresse weder die Cron-Fähigkeit seiner Descendentinnen, noch die damit verbundene Chur-Fähigkeit berührte, doch aber beydes auf eine so geschickte, als bündigste Art, salvirete. Dann das konte sich Carolus IV. wohl nicht träumen lassen, daß jemahls einer existente casu successionis fœmininæ seiner Descendentin einen nach dem neuen stylo sogenannten Churmündigen Erb-Folger, der das Land selber, womit die Chur so nachdrücklich verbunden worden, nicht besitzet, entgegen stellen, und ihr die Cron- und Thron-Fähigkeit zugestehen, die

Chur-Fähigkeit aber ex hoc capite disputiren solte, weil sie Carolus IV. nicht namentlich exprimiret hätte, da er doch weder eines noch das andere explicitè ausgedruckt, wohl aber beydes auf gleiche Art implicitè vorbehalten hatte. In obgedachter Absicht hat also Carolus IV. cap. 7. Aureæ Bullæ, da er von der Succession sowohl in die Chur-Lande, als in das Chur-Amt, handelt, und beydes generaliter auf die hæredes feudales masculos, oder lineam primogenialem agnaticam, restringiret, in fine capitis die Reservation derer Böhmischen Privilegiorum hinzugefügt, und per verba generalia & nullam exceptionem admittentia gesagt: *Quibus (Privilegiis, Juribus, & consuetudinibus Regni nostri Bohemiæ) ex cujusmodi Sanctione Imperiali NB. in nullo præjudicari volumus, imo ipsa decernimus nunc & perpetuis futuris temporibus NB. in omni suo tenore & formâ indubiam tenere roboris firmitatem.* Er deutet zugleich nicht allein den inseparablen nexum Regni & Electoratûs c. 7. §. 1. und sonsten mit denen bekannten nachdrücklichen Worten, *Virtute Regni*, an, sondern erkläret solches noch deutlicher cap. 25. *de integritate principatuum electorum servanda*, wann er spricht §. 2. *terra, districtus, homagia, vasallagia, & NB. alia quævis ad id spectantia scindi, dividi, seu NB. quavis conditione dimembrari non debeant, sed potius in sua perfectâ integritate perpetuò maneant. Immò*, er macht hievon ein eigenes Capitul, und redet hievon *cap.* 20.

so nachdrücklich, daß nicht anders zu glauben ist, als er müsse eben hierauf gezielet, und ein- für allemahl haben verbieten wollen, demjenigen, der das Land besitzet, mithin Cron- und Thron-fähig ist, die Chur oder die Chur-Fähigkeit zu disputiren, dann da heisset es: *Cum universi & singuli principatus, quorum virtute NB. seculares* (mithin zielet er expressè auf die in Successions-Fällen entstehen könnende Strittigkeiten) *Principes, Electores jus & vocem in Electione Regis Romani in Cæsarem promovendi obtinere noscuntur NB. cum jure hujusmodi nec non officiis, dignitatibus & juribus aliis*, (mithin tractiret er die Chur-Würde mit allen denen Chur-Landen inhærirenden juribus annexis auf gleiche Art) *eis & cuilibet eorum annexis, & dependentibus ab eisdem adeò conjuncti & NB. inseparabiliter sint uniti, quod jus, vox, officium, & dignitas, alia quoque jura ad quemlibet Principatuum eorundem spectantia NB. cadere non possint in alium præter illum, qui NB. principatum ipsum cum terra, vasallagiis, feudis, & Dominio ac ejus pertinentiis universis dignoscitur possidere; præsenti edicto Imperiali NB. perpetuò valituro sancimus, unumquemque principatuum prædictorum cum jure & voce Electionis, ac officio, cæterisque omnibus dignitatibus, juribus & pertinentiis ad ipsum spectantibus, ita perseverare & esse debere NB. unitum perpetuis temporibus indivisibiliter, & conjunctum, quòd NB. possessor principatûs cujuslibet, etiam juris, vocis, officii, dignitatis, & pertinentiarum omnium ad illum spe-*

stantium quietâ debeat ac liberâ possessione gaudere, ac Princeps Elector ab omnibus reputari, ipseque, & NB. nemo alius per ceteros principes Electores ad electionem, & omnes actus alios pro Sacri Imperii honore vel opportunitate gerendos NB. omni tempore assumi NB. sinè contradictione qualibet & admitti, nec NB. aliquid præmissorum ab altero, cùm NB. sint & esse debeant inseparabilia, dividi, vel ullo tempore debeat separari. Aut in judicio, vel extra divisim repeti valeant aut evinci, vel etiam per sententiam separari, nec NB. NB. aliquis unum sine alio impetens audiatur. Ergo nec Cognatus, Electorarum sine Regno petens, audiatur!

§. 10. Gleichwie nun Carolus IV. cap. 7. A. B. eodem modo von der Succession, als von der Tutela, in suppositione generali feudorum masculinorum redet, dann in fine capitis Böhmen excipiret, so ist ja nach allen Regulen einer natürlichen Interpretation ohnmöglich, die erst-gedachte Dispositiones, und zwar eine ohne die anderen auf Böhmen zu ziehen, zumahl die Tutelam, deren ihre gantze Ordnung sich dort in der Successions-Ordnung gründet, und nach diesen Principiis klar ausgemessen ist, so daß derjenige, welcher hiernach respectu Böhmen die Tutel ausmessen will, per necessariam consequentiam auch die Succession darnach achten, und davon die Prinzeßinnen ausschliessen muß. Es ist auch fast unbegreifflich, wie der Autor dasjenige, was hier de Tutela cum expressa commemoratione *defectus ætatis* auf gegenwärtigen gantz

inapplicablen Fall ziehen kan, um solchergestalten eine Cron- und Thron-fähige, würcklich regierende, und majorenne Königin zu einer Pupillin zu machen, und sub umbra agnationis ihr einen Cognatum zum Vormund aufzudringen, der jünger ist als sie, und von anderen näheren Cognatis Männlichen Geschlechts um einen gantzen Grad ausgeschlossen wird. Daß hier von keinem anderen Defect als der Minorennität die Rede ist, und die in Regula nur statt habende Successio agnatica supponiret wird, erscheinet aus dem gantzen Contextu, und eben darum wird zuletzt Böhmen excipiret. Wann nun dem ungeachtet in Böhmen zwar die Successio fœminina statt haben, respectu der inseparablen Chur aber der Sexus ein defectus personæ perpetuus seyn solte, so hätte dieses Capite 25., wo Carolus IV. von solchen defectibus perpetuis handelt, müssen exprimiret werden. Mit diesen aber hat es eine gantz andere Beschaffenheit, als mit dem defectu ætatis, wovon er Cap. 7. gehandelt hatte, und wann ein defectus perpetuus vorhanden ist, so soll secundum Caput 20. das ohnehin chimerische Jus, das ist ein Jus, nicht nur sine exercitio, sondern auch sine jure exercendi, nicht bey der persona inhabili bleiben, sondern gleich weiter fortschreiten, und der nächst-folgende Successor soll jure proprio einrucken, massen es dort heisset: §. 3. *Nisi forsitan mente captus, fatuus, seu NB. alterius famosi, & notabilis*

tabilis defectus existeret, propter quem NB. non deberet aut posset hominibus principari; in quo casu NB. inhibita sibi successione secundo genitum, si fuerit in ea progenie, seu alium seniorem fratrem, vel consanguineum laicum, qui paterno stipiti in descendenti recta linea proximior fuerit, volumus succedere: Es ist auch überhaupt ein so Himmel-grosser Unterschied einer Seits zwischen dem Defect eines Pupillen, der an sich selber fähig ist, und das Exercitium dermahleins haben soll, inzwischen aber nur pro tempore einen nicht sowohl legalem als naturalem defectum hat, so daß der Tutor nomine ipsius, seu tutorio nomine, das Amt verwaltet, und anderer Seits zwischen den defectum, nicht naturalem, sondern legalem, den ein Weibsbild, und zwar perpetuò dergestalt haben soll, daß ein anderer eigentlich weder in ihrem Namen, noch jure proprio, das Amt versehen, und sie doch eodem tempore in anderen eine Incapacitatem legalem mehr importirenden Stücken capax & habilis seyn soll; daß gewiß auf solche Art ohnmöglich ein bündiger Schluß zu machen ist. Was wäre das für eine Gleichheit zwischen der Böhmischen und denen übrigen Churen, wann in diesen der Successor jedesmahl wenigstens adepta majorennitate zur Würcklichkeit gelangen, die Böhmische Erbin aber von diesem jure annexo entweder gar nichts erben, oder Zeit Lebens sich mit einem jure inani & chimerico begnügen solte?

§. 11. Das Wunderbareste hiebey ist nun noch dieses, daß der titulus tutelæ, welchen man solchergestalt auf den gegenwärtigen casum mit Gewalt herziehen will, sich nicht allein darzu gar nicht schicket, sondern auch, wann er würcklich applicable wäre, nicht einmahl dienlich seyn würde, damit auszulangen; massen bekantlich die Böhmischen Stände denen würcklichen Agnatis die tutelam über ihre würcklich minorenne Könige von Alters her nicht zugestanden, und sich darauf beruffen haben, daß solches wider ihre uralte Privilegia, und schon unter denen Königen aus Primislai Stamm exercirte Gebräuche sey, wie sie dann überhaupt zu Zeiten Caroli IV. von dem Jure Romano und denen dort hergeholten Principiis nicht viel hören wolten, sondern sich an ihre Land-Rechte oder Lands-Gebräuche hielten, und dieser seine ohne Consens derer Stände verfertigte und publicirte Lateinische Gesetze förmlich wiederruffen mußte. Es mag aber mit diesen Privilegiis beschaffen seyn, wie es immer wolle, so ist einmahl incontestable, daß die Böhmischen Stände in beyden Fällen, nemlich bey der Wahl Friderici III. und Caroli V. dieses jus tutelæ s. administratorium öffentlich behauptet haben. Der Autor spricht zwar nach seiner gewöhnlichen decisiven, obgleich ohne mindesten Beweiß dahin gesetzten Schreib-Art: **Die Böhmischen Stände haben nie ein Recht gehabt, Zeit währender Minder-**

jährigkeit ihrer Könige die Regierung des Königreichs, oder die Chur und Wahl-*Jura* zu verwalten, wann dessen fähige Seiten-Verwandten Männlichen Geschlechts vorhanden gewesen, und von diesen denen bemeldten Ständen, wie doch Ertz-Hertzog, nachmals Kayser Friderich der *III.*, imgleichen König *Sigismundus* in Polen gethan, solches nicht selbst eingeraumet und zugestanden worden.

Überhaupt ist hieben anforderist zu mercken, daß der Autor just die beyde aus neuern Zeiten alleinig vorhandene Fälle zur Exception macht, damit es das Ansehen habe, als wann würcklich seine regula existirete, und in denen übrigen Fällen habe statt gehabt. Hiernächst, da er nicht von Agnatis, sondern, zum Behuf seiner Meynung, von Seiten-Verwandten Männlichen Geschlechts in genere redet, so ist schon Capite I. gezeiget worden, daß es in sammentlichen hieher zu ziehen möglichen Fällen an Cognatis masculis nie gefehlet hat, noch hat fehlen können. Weiter wird, wann man ihme gleich alle seine Supposita zugiebt, doch allezeit die Frage übrig bleiben: Warum dann die Agnati oder Cognati remotiores sich nicht gemeldet haben? als welchen doch dieses nicht hat præjudiciren können, wann der nächste Agnatus als ein peregrinus ist ausgeschlossen worden, oder für seine Person denen Böhmischen Ständen die Tutel freywillig überlassen hat, massen der Autor dieses selber

ber zum Grund legen muß, um der Descendenz Jhro Königlich-Pohlnischen Majestät die vermeyntliche tutelam zuzuwenden, und die Königlich-Portugiesische Printzen, quanquam gradu proximiores, auszuschliessen, wann anders von diesen ihme nicht schon der Consens zugekommen ist; und würden dann nicht bey dem allen die Böhmischen Stände ebenfalls darauf bestehen können, diesen Consensum, der wiederholten Observanz zu Folge, ihnen unweigerlich zu ertheilen? Aber auf jeden Casum in specie zu kommen, so ist wohl zu bewunderen, wie der Autor hier so viel der Welt-kündigen Historie widerstreitende, und an sich selber impossibile Umstände fingiren kan; Dann was die Wahl Friderici III. betrifft, so muß vors erst derjenige die damalige Zeiten wenig kennen, oder überlegen, der sich bereden lässet, daß die damals so potente, und wie der Autor den Wahl-Tags-Gesandten von Plauen selber beschreibet, so intractable Böhmische Landes-Stände, welche bald hernach einen förmlichen Regem Electitium Georgium von Podiebrad einzuschieben keinen Anstand nahmen, auf den Consens Friderici III., dessen gantzes Patrimonium in einem mäßigen Theil von Oesterreich bestand, und der bald hernach den Georgium Podiebrad selber gutwillig erkennete, und ihme seine Errettung bey denen Oesterreichischen Troublen zu dancken hatte, viele werden haben ankommen lassen, geschweige dann, daß sich

sich ein weitschichtiger Cognatus als sogenanter Churmündiger Erb-Folger mit seiner Prætension hätte dörffen hören lassen; Hiernächst war, wie in facto notorisch ist, Kayser Albertus II. gestorben den 27. Octobr. 1439. und die Stände hatten sogleich die Landes-Administration mit der Besorgung der Böhmischen Chur übernommen. Fridericus III. wußte und konte noch nicht wissen, daß er würcklicher Tutor Legitimus secundùm Auream Bullam war, weil Albertus II. keinen Printzen, sondern die damit schwangere Gemahlin hinterlassen hatte; Als aber Ladislaus posthumus den 22. Febr. 1440. gebohren wurde, so daß erst post Electionem seine Prætension auf die Böhmische Vormundschafft zum Vorschein kam. Wie kan der Autor also supponiren, daß Fridericus III. sein Votum denen Böhmischen Ständen bey seiner Wahl als Tutor Legitimus des noch nicht gebohrnen Printzens selber eingeraumet habe? Die Böhmischen Stände fundirten sich auch nicht in der tutela particulari des künftigen Posthumi, sondern schickten ihre Gesandtschafft auf den Wahl-Tag, als vermeyntliche Tutores & Administratores Regni vacantis. Eben dieses war eine Ursach mit, daß es zum neuen Disputat bey der Wahl Caroli V. kam, massen dazumahl ein würcklicher minorenner König, und ein Agnatus secundùm verba A. B. vorhanden war. Daß dieser ein König von Pohlen, so wie des Pupilli Va-

Vater war, konte wohl zumahl bey einer ohnehin mit der Pohlnischen, der Sprache und dem Ursprung nach genau verwandten Nation, keinen grossen Ausschlag geben, zu geschweigen, daß verba Aureæ Bullæ hier keinen Unterschied machen, und dieses, daß sowohl der Oncle, als der Vater des Pupillen, von Königlich-Pohlnischem Geblüte waren, des Autoris Intentum nicht befördert; gestalten den Actis zu Folge, alles darauf ankam, ob denen Böhmischen Ständen die Tutel gebührte, oder nicht, und sie diese contra quemcumque Agnatum behaupteten? Hiermit obtinireten nun die Stände würcklich, und der nebst dem ihrigen auf dem Wahl-Tag erschienene Gesandte des Tutoris mußte zurück stehen und abziehen, welches der Autor als einen freywilligen Consens, und eine von dem Tutore denen Ständen aufgetragene Gewalt vorbilden will.

§. 12. Ad jus scriptum kan endlich noch alles das referiret werden, was occasione der Readmission der Königlich-Böhmischen Chur de anno 1708. und der Pragmatischen Sanction nicht allein sonst feyerlich verhandelt, und auf dem Reichs-Tag in facie Imperii tractiret worden, sondern auch grösten Theils zu würcklichen Reichs-Schlüssen erwachsen ist. Nun ist bekannt, daß anno 1708. die Männliche Descendenz des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses auch schon gar nahe auf dem Fall stunde. Nichts destoweniger ist dieser wohlbedächt-

bedächtliche, und klar in die Augen fallende Unterschied damahls beobachtet worden, daß die Introduction der neuen Braunschweig-Lüneburgischen Chur lediglich auf den Manns-Stamm gerichtet, die Chur-Böhmische Readmission aber simpliciter & sine distinctione sexûs festgestellet, mithin in diesen Unterschied dazumahl schon tacitè eingewilliget worden ist. Nicht weniger ist hernach das Geschäfft der Pragmatischen Sanction auf offentlichem Reichs-Tag lang genug betrieben worden, und obgleich währender Zeit dieses dubium von der Weiblichen Chur nicht heimlich, sondern von fremder Gesandtschafft in ipsis comitiis und in öffentlichen Druck mehr als einmal von ältern Zeiten her war moviret worden, so wurde nichts desto weniger die Garantie des völligen juris hereditarii & omnium annexorum ohne mindester Ausnahm von gesammten Reichs wegen festgestellet und übernommen, dergestalten, daß man mit Grund sagen kan, es sey die Weibliche Böhmische Chur selber, wo nicht explicitè, doch implicitè & sine minima præsumptione ignorantiæ & obreptionis von fast der gantzen Europäischen Welt, und in specie dem Römischen Reich mit agnosciret, per leges Imperii mit festgestellet, und durch die kräfftigste Verbindnussen mit garantiret worden.

§. 13. Es ist also viertens nichts anders übrig, als die von dem Autore angeführte, und nunmehro fast durchgehends von selbsten hinweg-

hinwegfallende Argumenta nach der Ordnung zu widerlegen. Sie bestehen grossen theils wiederum in lauter leeren Worten und petitionibus principii. Er fänget damit schon in dem von ihme zuerst vorgenommenen Punct der Ubertragung an, und spricht simpliciter: Es ist schon eine *Provisio Legis & Imperii* vorhanden; Die Guldene Bulle setzet allerdings voraus, daß eine Prinzeßin der Verwaltung derer Chur-Rechte nicht fähig seye. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Cron Böheim in der *Administration* der Chur- und Wahl-Rechte vor anderen Chur-Fürstenthümeren des Reichs nichts besonders habe 2c. so daß er beständig ein Blendwerck damit machet, daß er den in A. B. cap. 7. erwehnten defectum ætatis so allegiret, als wann dort von einer Unfähigkeit in genere gedacht würde, diese sodann von dem sexu in einer ohnstrittigen Weiblichen Erb-Folge interpretiret, und allezeit von der Männlichen Chur-Folge redet in einem Fall, wo kein feudum masculinum vorhanden ist, und nach völlig erloschenem Manns-Stamm kein in A. B. angedeuteter Agnatus per rerum naturam kan vorhanden seyn. Er schliesset aus allen an sich richtigen und klaren Principiis gemeiniglich das Contrarium dessen, was die Worte mit sich bringen; Und setzet zum Exempel gleich Anfangs selber zum Grund, es müsse die Absicht der Guldenen Bulle dahin mitgegangen seyn, damit nicht die dem König-

Königreich Böheim anklebende Chur-Würde bey erfolgender Weiblichen *Succession* dem Reich vor heimgefallen angesehen, und durch anderwärtige *Conferirung* von dem Lande getrennet werden möge; Ziehet aber gleich hieraus ein Argument vor den Cognatum, der das Land nicht besitzet, als wann dieser finis durch die eigene Chur-Fähigkeit der Erbin nicht erhalten konte.

§. 14. Der Autor schreitet hierauf zum Haupt-Zweck, und will anforderist (*Lit. A.*) seine Meynung ex Aurea Bulla beweisen. Er zergliedert zu solchem Ende das Caput 7. *de Successione in genere*, und formiret hieraus drey Propositiones, oder drey, wie er sagt, gantz *diverse* Verordnungen. 1.) Daß die vier weltliche Chur-Fürsten *virtute Regni & principatuum suorum* das *Jus eligendi* haben sollen. 2.) Daß das Wahl-Recht nur blos auf die *masculos* nach der *Primogenitur* erben, und 3.) daß der Kayser eine heimgefallene Chur wiederum ersetzen soll. Wer den Text selber anschauet, wird beym ersten Anblick ersehen, was der Autor hier nur seinem Endzweck zum Behuf mit veränderten Worten angiebt, oder gar übergehet. Dann den ersten Punct betreffend, redet Carolus IV. nicht just von denen Weltlichen Chur-Fürsten allein, sondern setzet sie mit denen Geistlichen Chur-Fürsten zusammen, handelt auch nicht lediglich von dem Voto, sondern saget überhaupt, daß sie *veri & legitimi Sacri Imperii Principes Electores* seynd, und berühret zugleich als eine bekannte und längst ausgemachte Sache, daß sie diese Jura *virtute Regni & Principatuum* haben. Der Autor aber, welcher bey einem jedweden Punct die vermeyntliche besondere Absicht durch gelehrte Anmerckungen über die eigentliche Motiva aus der Historie zeigen will, führet hier die vorhergegangene alte Pfältzische und Bayerische Chur-Strittigkeiten an, und schliesset daraus, der finis dieser Disposition sey nur gewesen, die Churen auf die Länder selber hafften zu machen, als welches er der Historie, denen ältern Diplomatibus, und der Aureæ Bullæ selber zuwider, für ein gantz neuerlich introducirtes Expediens ausgiebt, wann er sagt: Eben dergleichen war in andern Chur-Häuseren mehr vorgefallen, deme nicht füglicher abgeholffen werden konte, als wann eine Verordnung gemacht würde, daß die Churen auf denen Landen hafften, und derjenige, so in Besitz derer letzten sich befinde, auch die Chur-Rechte zu *exerciren* haben solte. Dieses, war nun der Ursprung und die *Intention* des ersten *Membri*. Weilen er aber wohl mercket, daß eben dieses seinen Principiis doch nicht zu statten kommet, so schiebet er sogleich noch eine andere Propositionem tacitam mit hinein: worbey aber allenthalben dannoch zum voraus gesetzet bleibt, daß künfftighin der *Possessor* eines solchen Landes, worauf die Chur gegründet, ausser diesem annoch habi-

habilis seyn, und die übrigen *Requisita*, so zu einem Chur-Fürsten erfordert werden, gleichfalls haben müsse.

Das sogenannte zweyte Membrum betreffend, so ist aus dem Text selber klar, daß der Kayser eine deutliche Transition von allen sieben Chur-Fürsten auf die seculares überhaupt machet, den König von Böhmen nicht, so wie vorher, da er von der Chur-Würde selber redete, ausdrücklich benennet, ja auch nicht einmal numericè andeutet, daß er von allen vier Chur-Fürsten redet; doch aber auch aus schon erklärten Ursachen den König von Böhmen nicht ausschliesset, und hier nichts anders disponirt, als daß die Churen auf die Hæredes masculos, nemlich Söhne und Brüder, secundùm ordinem primogenituræ, & successionem linealem agnaticam, vererbt werden sollen. Dieses letztere kan der Autor zwar nicht läugnen, und berührt es auch zuletzt mit abermaliger Beziehung auf die Pfältzische Irrungen, so hierzu Anlaß gegeben haben sollen. Er gebraucht aber weder das Wort *Agnatus*, noch die im Text befindliche Æquipollentia, sondern redet nur von Mannsbilderen, tractiret die Successions-Ordnung selber nur als eine Neben-Absicht, und ziehet zum vermeyntlichen Haupt-Endzweck gleich Anfangs diese Thesin heraus: Unter denenselben (nemlich Requisitis, von welchen er, der Autor, in seinem eigenen Supplemento primæ propositionis

tionis geredet hatte) nun ist nach dem anderen *Membro* keines der geringsten, daß er Männlichen Geschlechts seyn solle. Er provociret hierauf in genere und ohne Beweiß auf das unverrückte Herkommen und *Genie* der gesammten Teutschen Nation, ja selbst den *Indolem* derer Ertz-Aemter, und derer daraus bekantlich *origini*renden Chur-Würden; Und setzet hiebey noch ein besonderes Arcanum politicum zum Grund, so Carolus IV. vor Augen gehabt haben müsse, weilen sonst die übrige Geist- und Weltliche Fürsten sich um so gewaltiger denen Churfürstlichen Juribus und Ihrem privativè exercirenden Wahl-Recht widersetzet haben würden, wann er dem beständigen Herkommen zuwider sogar Prinzeßinnen des Rechts fähig erklären wollen, daß sie in Gesellschafft derer übrigen dem gesamten Reich einen Kayser geben und setzen können. Allein daß Carolus IV. von der Weiblichen Succession selber nichts expresse erwehnet hat, um bey denen übrigen Weltlichen Chur-Fürsten keinen Anstoß zu erwecken, hatte wohl seinen gar guten politischen Grund. Hingegen, daß man sich der Receptioni in Collegium an sich selber so sehr opponiren, und gegen die blosse Gesellschafft des Weiblichen Geschlechts eine solche Aversion bezeigen solte, war wohl in dem damaligen Seculo so wenig, als in dem jetzigen zu beförchten. Carolus IV. gieng auch beständig damit um, seiner Descendenz nicht

 nur

nur das Chur-Fürstenthum, sondern auch darneben so viel Fürstenthümer, als möglich, zu hinterlassen, zu welchem Ende er so emsig war, Erb-Verbrüderung mit Reservation seiner Männlichen und Weiblichen Descendenz zu errichten, und im gantzen Reich Lehen für baar Geld zusammen zu kauffen. Mithin hätte seine Descendentin in casu supposito doch allezeit zum Fürstlichen Collegio non obstante sexu gehöret, daß die separatio derer drey Collegiorum erst unter Friderico III. aufgekommen ist, zu Caroli IV. Zeiten aber noch alles in communi Concilio tractiret wurde, mithin ohne dem sowol die Chur-Fürsten, als Fürsten, die Geist- und Weltliche Fürstinnen, so auf dem Reichs-Tag erschienen, in ihrem Consessu dulden mußten.

Hierauf überspringet der Autor den gantzen §. 4. und die darinnen enthaltene absonderliche Materie de Tutelis, um die seiner nur auf den Sexum masulinum gerichteten Interpretation noch mehr entgegen stehende Worte: *Defectum ætatis patientes*, nicht anzuschauen, und schreitet immediatè zu seiner dritten Proposition, **daß die erledigte Churen von dem Kayser wieder ersetzet werden sollen.** Der gantze finis ist dieser, die in fine totius capitis angehängte Reservation derer Böhmischen Privilegiorum so, wie von anderen schon geschehen ist, nur auf diese letzte Proposition zu restringiren. Nun ist diese Explication an sich selber gar nicht natürlich, da Carolus IV. im

im Anfang des Capituls den König von Böhmen, nebst denen übrigen Chur-Fürsten, ausdrücklich benennet, und ihme die Chur-Würde selber, virtute Regni beyleget, hierauf einige General-Dispositiones, de successione, tutela & devolutione machet, und in fine den König von Böhmen wieder excipiret, so daß dem natürlichen Verstand nach, alles, was darzwischen stehet, muß andurch ausgenommen worden seyn. Doch würde des Autoris Interpretation noch einiger massen quadriret, wann er, so wie andere gethan haben, die Exception lediglich darauf richtete, daß die Chur dem Kayser nicht anheim fallen, sondern die Stände in casu devolutionis die Wahl haben sollen; mithin die Successionem fœminarum hinaus liesse, dahingegen er selber mit der Exception ad propositionem secundam de successione zurück gehet, und sie dahin referiret. Dann wann es richtig ist, wie der Autor selber zugiebt, und verba Privilegii in extenso allegiret, daß hier die doch ad membrum secundum gehörige Succession verstanden, und denen Weibsbilderen reserviret worden ist, so wird die natürliche Folge wohl diese seyn, daß ihnen auch das Annexum derer Chur-Lande, imo, die im ersten Membro ausdrücklich erwehnte Chur selber reserviret worden ist, niemals aber wird hieraus die weder aus dem Text derer Propositionum, noch aus der schlechterdings hinzugefügten Exception selber resultirende Distinction des Autoris ohne absonderlichem Zusatz

 in

zu eruiren seyn, daß nemlich die anderen Chur-ren dem Kayser, deficientibus masculis, anheim fallen sollen; die Böhmische aber nicht, doch so, daß zwar das Land der Tochter bleiben, die Chur aber der nächste Cognatus haben soll, als welches sine textu nothwendig durch blossen eigenen Zusatz allemal muß suppliret werden. Der Autor erinnert anbey, daß das Wort *Agnat* in Aurea Bulla nicht gebrauchet worden, als wann die dort befindliche Æquipollentia, und die festgestellte successio feudalis selber nicht eben das ausdruckten, nennet übrigens diese seine Interpretation, gewöhnlicher massen, den klaren Wort-Verstand der Güldenen Bulle, und dasjenige, was Kayser Fridericus III. in causâ propriâ einsmahls in casu veræ agnationis wider die Böhmische Stände angeführet hat, eine einmahl bereits erfolgte *authenti*sche Erläuterung, und schlüsset aus beyden, daß es keiner weiteren *Interpretation* bedürfe.

§. 15. So gezwungen und unbegreifflich nun des Autoris Interpretation des 7. Capituls A. B. war, so offenbar gewaltsam ist diejenige, die er *Lit. B.* von dem 25. Cap. macht. Der Kayser handelt hier *de Integritate principatuum Electorum servandâ*, und verbietet das mindeste Annexum von denen Chur-Fürstenthümeren, sub quavis conditione zu dismembriren. Weilen auch hier sein Objectum nicht die Successio selber, sondern die Indivisibilitas ist, so hat er um so weniger Bedencken, den

den König von Böhmen mitzunennen, und überhaupt in terminis successionis agnaticæ zu reden, wiewohl er auch dieses nicht einmal in dem nemlichen §. 2. thut, wo er den König von Böhmen nennet, und von der Indivisibilitate selber redet, sondern erst in folgendem §pho, wo er von der Exclusion dererjenigen handelt, so einen defectum perpetuum haben, mithin ordinem successionis berühren muß. Der Autor aber machet hieraus dieses Argument: Weil die Cron Böhmen hier mit Namen genennet, doch aber nur die successio masculina genennet wird, hingegen bey gedachter Cron die weibliche Succession unstrittig statt hat; So fället von daher offenbar in die Augen, daß Kayser Carl der *IV.* in angeregtem 25sten Titul der Güldenen Bulle das Königreich Böhmen *NB.* nur blos als ein Chur-Fürstenthum angesehen, und denen Prinzeßinnen zwar die *Succession* und Regierung des *NB.* Königreichs gelassen, *NB.* die Chur-Rechte aber von niemand als einer Person männlichen Geschlechts, verwaltet wissen wollen. Welches ihme aber wohl kein Mensch glauben wird, der den Text selber anschauet, und daselbst kein Wort von einer blossen Chur, wohl aber das klare Gegentheil in denen ausdrücklichen Worten: *NB. terræ, districtus, homagia, vasallagia, & alia quævis ad ipsa spectantia* lieset. Er sagt nichts destoweniger: Es fället *ex ipsa litera* des 25sten Tituls der Güldenen Bulle

deutlich in die Augen, daß derselbe denen obigen *Interpretationen* des 7den Tituls gar sehr zu statten komme, und damit allenthalben auf das genaueste *harmonire*. Ja, wie er es mit gantzen Capituln macht, so macht er es auch mit denen Worten: *Virtute Regni*; und kehret ihre Bedeutung völlig um, wann er spricht: jedoch nur *Interims*-weise, und *nomine administratorio NB. seu virtute Regni.*

§. 16. *Lit. E.* lässet sich der Autor angelegen seyn, seine Meynung auch mit dem Consensu Autorum zu bestättigen, und führet zu solchem Ende vier stattliche Testimonia an, nemlich die *Deduction* derer Böhmischen Stände contra Ferdinandum II. tempore rebellionis anno 1620. den dazumal wider die Chur-Pfältzische Achts-Erklärung herausgekommenen sogenannten Achts-Spiegel, und was neuerlich zwey ungenannte Autores wider die Pragmatische Sanction geschrieben haben, von welchen die erste beyden das Erb-Recht selber impugniren, die letzteren aber denen Königlich-Böhmischen Prinzeßinnen nur die Chur zweifelhaftig machen. Der Autor nennet diese Allegata, merckwürdige und mit obiger Ausführung einstimmende Gedancken. Man findet aber disseits gar nicht nöthig, sich mit förmlicher Reprobation aller dieser Zeugenschafften im mindesten aufzuhalten.

§. 17. Was der Autor *Lit. D.* sagen will, ist in der That nicht wohl abzusehen. Er urgiret, daß de facto noch keine Prinzeßin die Chur selber

selber geführet hat; wiewohl er auf eine zweydeutige Art gleich hinzusetzet: Oder zur Wahl eines Römischen Königs zugelassen worden; welches so klinget, als wann es jemals gesucht, und abgeschlagen worden wäre. Hierauf macht er sich selber die Objection, daß solches ihrem Recht nichts hindert, wann sie sonst Successions-fähig seynd; antwortet aber darauf: Daß, weilen sie die Gelegenheit gehabt haben, aber zur Cron unstrittig fähig gewesen seynd, sie nothwendig zur Chur unfähig gewesen seyn müssen; als wann eines von beyden nothwendig wäre. Dann so viel wollen etwa die dunckeln Worte sagen: Allein, da der Fall in Böhmen, wie unten mit mehrerem gezeiget werden soll, schon mehrmalen sich ereignet, daß das Königreich auf Prinzeßinnen geerbet, und man dann auf Seiten des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich niemahls zugestehen wollen, noch auch jetzo einraumen wird, daß dieselben deßwegen die Cron an ihre Ehe-Herren abtreten müssen, weil sie des Regiments nicht fähig gewesen; so kan man nicht sagen, daß es denen Prinzeßinnen in Böhmen an Gelegenheit gemangelt, das *Exercitium* derer Chur- und Wahl-Rechte zu erlangen, wann sie nur sonst derselben nach der Güldenen Bulle fähig gewesen wären. Es fliesset aber vielmehr das Contrarium aus diesen Exempeln in des Autoris eigenen Hypothesi der Fähigkeit zur Cron, nemlich

lich, daß, so wenig man hieraus eine Unfähigkeit zur Cron erweisen kan, eben so wenig auch sich eine Unfähigkeit zur Chur daraus erzwinget lässet; Ubrigens aber ist schon oben §. 7. demonstriret worden, warum diese Prinzeßinnen die Cron, und mithin auch die Chur selber zu übernehmen nicht im Stande waren.

§. 18. *Lit. E.* fängt der Autor an, die ohnnöthige Mühe zu übernehmen, und mit Exemplis zu erweisen, daß die übrigen Churen, zumahl post Auream Bullam, auf die Weiber nicht vererbt werden können. Das Antecedens, woraus er seinen Schluß macht, heisset hier also: **Da auch Kayser *Sigismundus* selbst ein König in Böhmen war, gleichwohl aber den Chur-Fürsten zu Brandenburg, als derselbe vor seines Sohns Gemahlin eine *Prætension* sowohl auf die Sächsische Chur-Würde, als auch auf das Herzogthum Sachsen, *formi*rte, in der *Generali*tät unter andern auch damit abgewiesen, daß keine Prinzeßin eine Chur erben und besitzen könne.** Allein, wann gleich die letzten Formalia würcklich aus Kaysers Sigismundi Munde gegangen seynd, wird doch der Autor vermuthlich selber nicht glauben, daß er sie von seinem eigenen Königreich Böhmen, welches er auf solche Art an seinen Schwieger-Sohn, Albertum II. gebracht hat, wird verstanden haben. Und da hiebey kein Anstand ist, so kommet dieses gar nicht zu bewunderen, daß er aus der Sächsischen Chur keine Böhmische

mische Chur hat machen wollen, ob er gleich selber König von Böhmen gewesen ist, massen eben dieses ihn natürlicher Weise um so mehr angetrieben haben wird, die Distinction seiner Chur vor denen übrigen zu behaupten, um so mehr, da er dieses Begehren ex Capite des Erb-Rechts secundùm Auream Bullam nicht bewilligen konte, ex mera gratia Cæsarea aber diese Chur also zu verleyhen für inconvenable hielt, da der Chur-Fürst selber erst solchergestalten aus einem Burggrafen zu Nürnberg, Chur-Fürst zu Brandenburg geworden war, und zwey Churen an ein Hauß zu verleyhen, viel Widerwillen bey denen übrigen erwecket haben würde, er auch dem Marggrafen zu Meissen einmal schon das Wort gegeben hatte, wie dieses ex historia bekannt genug ist. Der Chur-Fürst zu Brandenburg suchte auch die Chur nicht für seine Schwieger-Tochter, daß sie hätte selber regieren sollen, sondern für seinen Sohn, so daß der gantze Casus um so weniger hieher gehöret. Nichts destominder ziehet der Autor lediglich aus denen oben angezogenen Præmissis den Schluß: **So muß dieses Exempel bey der gegenwärtigen Frage allerdings die Würckung thun, daß die vorgegebene Ermangelung derer Fälle, der obbemeldeten *Observanz* im Reiche nicht entgegen gestellet, noch diese damit bestritten werden könne.** Welche Worte wiederum zimmlich dunckel seynd.

§. 19.

§. 19. Eben so viel ist auf das zweyte Exempel *Lit. F.* von der Braunschweigischen Chur, wo der Autor sagt, es sey gar bedencklich, daß darüber ein gantz besonderer Lehen-Brief, ohne darinnen der Braunschweigischen Lande zu gedencken, ausgefertiget worden, zu antworten, massen daraus eine Böhmische Chur zu machen, nie die Intention gewesen, noch solches begehret worden ist. Die Chur hafftet dannoch auf dem Lande, so lange sie hafften soll, wann gleich das Land im Lehen-Brief nicht exprimiret wird; Und ein anderes ist, einen mit dem Land belehnen, ein anderes aber, einen, der das Land hat, mit der Chur belehnen. Die Böhmische Belehnung, wie der Lehen-Brief Friderici III. bey dem Lunig und Goldasto zeiget, lautet auch nur auf die Chur, und was der König vom Reich zu Lehen hat, nichts destoweniger inhæriret sie dem Lande auf ewig. Gleichwie aber dieses der Transmission der Böhmischen Chur nichts benimmt, so würde es auch der Braunschweigischen nichts zugeleget haben, wann der Chur-Fürst gleich Land und Chur in einem Lehen-Brief mit einander bekommen hätte, und die Chur darinnen ausdrücklich auf das Land wäre radiciret worden; wenigstens würde hieraus niemand geschlossen haben, daß bey Abgang des männlichen Stammes die Tochter das Land, der nächste Cognatus aber die Chur haben solle. Ubrigens ist es gar nichts neues, oder unnatürliches, daß

auf

auf ein jedwedes feudum fœmininum solche jura radiciret werden, die nicht länger, als der Männliche Stamm, dauren soll, und wann dieses nur klar ist, hat aller Anstand ein Ende. Es ist auch aus dem gantzen Exempel wiederum nichts anders herauszugraben, als daß eine Braunschweigische Prinzeßin nicht Chur-fähig ist, welches dem Autori kein Mensch widerstreitet.

§. 20. *Lit G.* kommt der Autor auf eine neue hieher nicht gehörige Materie, nemlich auf die Tutelam fœmininam testamentariam, & in specie maternam. Aus obigen ist schon bekannt, daß ante Auream Bullam in allen Chur-Fürstenthümeren die Tutela fœminina nicht nur testamentaria, sondern auch legitima, und in specie Tutela materna statt gefunden hat. Die Aurea Bulla aber redet allein de Tutela legitima Agnatorum. Hierüber ist nun der bis dato unausgemachte Streit de Tutela testamentaria Electorum erstanden, so daß hieraus gewiß überhaupt kein sicheres Argument herzunehmen ist. Gleichwie aber eben hievon lediglich abhanget, wie viel dem Tutori legitimo per Testamentum zu nehmen sey, oder nicht; so hat es de cætero keinen Anstand, daß in allen übrigen Chur-Fürstenthümeren nicht einmal die Mutter weder die eigentliche Tutelam legitimam prætendiren, noch ex Testamento selber die Administration der Chur übernehmen könne, da die Weiber dort weder Successions- noch Chur-fähig seynd;

Hinge-

hingegen wäre es in Böhmen, wo sie zu beyden fähig seynd, eine andere Frage; doch ist leicht zu begreiffen, daß bey einer würcklich regierenden Königin die Tutela materna über einen Sohn, der erst nach ihrem Tod succediren wird, per rerum naturam nicht statt hat, mithin die gantze Materie um so weniger hieher gehöret. Der Autor ergreiffet indessen das famose Exempel der Tutelæ testamentariæ, so Chur-Fürstens Maximiliani Wittib, und Kaysers Ferdinandi II. Tochter Maria Anna, geführet hat, und urgiret starck, daß des Defuncti Bruder, Albertus, dennoch die Chur verwaltet habe, da er sich doch vielmehr mit anderen wunderen solte, warum er nicht auch die Landes-Administration behauptet habe? Er machet hieraus ein starckes Argument, und sagt: Solches ist abermals ein untrügliches Kennzeichen, daß der Chur-Fürst seine Gemahlin *ob Sexum* vor unfähig zur *Administration* des Churfürstlichen Amts geachtet. Allein so richtig dieser Schluß an sich selber, respectu einer Bayerischen Chur, ist, so wenig fliesset er aus demjenigen, woraus ihn der Autor ziehen will. Dann die anderen Testatores, so in verschiedentlichen Fällen sich gleichfalls nicht getrauet haben, dem nächsten Agnato die Tutelam principalem, und Landes- oder Chur-Administration in effectu zu nehmen, und dahero ihm nur Con-Tutores von ihren weiters entferneten Vetteren, oder anderen vertrauten Personen männlichen

lichen Geschlechts beygeordnet haben, werden ja darum, daß sie ihnen die Chur-Verwaltung selber per Testamentum nicht mit beygeleget haben, diese nicht vor unfähig propter Sexum, mithin für Weibsbilder, oder Hermaphroditen gehalten haben? Es ist also gar überflüssig, wenn der Autor sich selber den Einwurff macht, daß allenfalls die *Sentimens* eines einzigen Chur-Fürstens nicht hinlänglich seyn möchten, und dahero seinem Argument aus der Einwilligung Kaysers Ferdinandi III. und anderen in genere citirten Casibus das übrige Gewicht geben will.

§. 21. Sub *Lit. H.* bringt der Autor noch zwey dergleichen Exempel hervor, das erste, nemlich der Churfürstlichen Wittib Christiani zu Sachsen, berühret er gantz kurtz, weil er wohl begreiffet, daß die nebst ihr auch dem Chur-Fürsten zu Brandenburg Testamento aufgetragene und gleichmäßig angefochtene Con-Tutela kein Argument daraus contra Sexum zu ziehen verstattet. Das andere aber, so er allerdings merckwürdig und anhero *applicable* nennet, führet er gar weitschüchtig aus, wie nemlich Ihro jüngst-verstorbene Kayserliche Majestät Zeit Dero Abwesenheit in Spanien, Dero verwittibten Frauen Mutter, Kayserin Eleonoræ, zwar die Interims-Regierung sammentlicher Oesterreichischer Erb-Lande aufgetragen hätten, aber die Verwaltung der zur Cron Böhmen gehörigen Chur propter Sexum nicht hätten committiren dörf-

dörffen; sondern selber versehen, und die Kö-niglich-Chur-Böhmische Gesandtschafft in Dero eigenem Namen bevollmächtigen müssen. Daß beydes keine Nothwendigkeit gewesen, mithin das letztere von dem ersten nicht propter Sexum hat ausgenommen werden müssen, wird ein jeder leicht begreiffen. Es wäre auch in der That res sine exemplo gewesen, wann ein würcklicher und majorenner König zu Bö-heim, seiner Frauen Mutter, die von ihrentwe-gen kein Recht zur Cron hat, die förmliche Ad-ministration der Chur hätte auftragen, und sie also zu einer regierenden Chur-Fürstin ma-chen wollen, so daß hiervon auf eine, jure pro-prio succedirende Erb-Königin, ohnehin nicht die geringste Folge zu machen ist. Man hat aber nur die Circumstantias des gantzen Facti anzusehen, um mit Händen zu greiffen, daß an dergleichen Impedimentum Sexûs, so der Autor für die Ursach des nicht beschehenen Auftrags ausgiebt, nicht ist gedacht worden, und nicht hat können gedacht werden. Der verwittibten Kayserin Eleonoræ Majestät hatten gleich nach Absterben Ihrer Kayserlichen Majestät Josephi I. wegen Abwesenheit Ihres zweyten Königlichen Herrn Sohns in Spa-nien motu propriò das Interims-Regiment übernommen, und solches selber nur auf die Landes-Regierung gerichtet, mithin war es gantz natürlich, daß ihr ein mehreres nicht aufgebür-det wurde, als sie selbst auf sich geladen hatte. Ihre Churfürstliche Gnaden zu Mayntz hatten indessen, da ein würcklich regierender König zu Böheim

Böheim vorhanden war, das Convocations-Schreiben an ihn gerichtet, und solches nur der Observanz halber zu Prag, als in loco Residentiæ, insinuiren lassen. Mithin ist wohl nicht zu begreiffen, wie Ihre damalige König-lich-Spanische Majest. auf das erhaltene Chur-Mayntzische Schreiben sich hätten können bey-fallen lassen, die Chur-Verwaltung von sich ab-zuschieben, und Dero verwittibten Frauen Mut-ter dasjenige aufzutragen, was sie bis zu per-sönlicher Ankunfft zu Franckfurt schrifftlich sel-ber eben so gut und besser von Barcellona aus, als der verwittibten Kayserin Majestät von Wien aus, versehen konten. Indessen wird dasjenige, was dennoch der Kayserin Eleono-ræ Majestät pro Interim wegen derer Quar-tiere und sonsten nacher Franckfurt erlassen ha-ben, der Meynung des Autoris mehr zuwider als beförderlich seyn.

§. 22. Nach diesem allen kommt der Autor erst sub *Lit. I.* auf ein paar Argumenta, wor-in er seine mehreste Stärcke zu setzen scheinet. Er machet den Eingang gleich mit denen Wor-ten: **Hiemit stimmet nun auch die** *Observanz* **im Königreich Böhmen gantz genau über-ein.** Worauf er erstlich in genere wiederho-let, daß die Erb-Prinzeßinnen noch nie die Kö-niglich-Böhmische Chur verwaltet haben, und hierauf die Exempel von der Anna, Henrici, Herzogs in Cärnthen, und Elisabeth, Kaysers Alberti II. Gemahlinnen, auf das vortheilhaff-tigste zu urgiren suchet. Er stellet nemlich bey

dem ersten Exempel vor, daß Wenceslaus junior schon anno 1306. verstorben, Henricus VII. aber erst anno 1308. erwählet worden sey, mithin wann gleich der Gemahl der Böhmischen Prinzeßin, Annæ, einer Ausstellung unterworffen, dannoch sie als indisputable Erbin zur Wahl zu admittiren gewesen, mithin, da solches dannoch unterblieben, hieraus ihre Unfähigkeit propter Sexum zu erkennen sey. Dann so lauten seine Worte: **Denn da ist weder des gemeldeten *Henrici* Gemahlin Anna vor sich selbsten, ohngeachtet sie des schon im Jahr 1306. verstorbenen Königs *Wenceslai V.* in Böhmen älteste Schwester und nächste Erbin des Königreichs war, noch auch ihr Gemahl Henrich, weil er sich *in præjudicium* derer Nachfolger im Königreich, ohne dieser und des Kaysers Genehmhaltung in das Königreich eingedrungen, zur Wahl *Henrici VII.* im Jahr 1308. beruffen worden, da doch, wann er selbst nicht *habilis* gewesen, nichts destoweniger seine Gemahlin hätte erfordert werden sollen.** Vors erste ist nicht wohl abzusehen, wie der Autor sagen kan, daß Henricus von Cärnthen sich *in Præjudicium* **und ohne *Consens* derer Nachfolger im Königreich** eingedrungen hat. Dann seine Gemahlin, Anna, war ja, wie der Autor selber sagt, die älteste und nächste Erbin, und war niemand mehr, als sie, mit diesem allen wohl zufrieden. Die nach ihr folgende Seiten-Verwandte hatten solgergestalten

stalten keinen Vorzug zu prætendiren, die Garantien künfftiger Erbschafft waren noch nicht aufgekommen, und von der blossen Einwilligung dererjenigen, so de præsenti kein näheres Recht haben, sondern erst künfftig succediren sollen, nichts destoweniger abzuhangen, war eine vormals, so wie heut zu Tage, nicht anzusinnende und unerhörte Sache; so daß wiederum dieser von dem Autore nur zum vermeyntlichen Behuf seiner Absicht aus eigenen Mitteln gemachte Zusatz weder in der Historie, noch in denen Circumstantiis intrinsecis Facti gegründet ist. Vors andere ist gar nicht nöthig, die Hübnerischen Tabellen, welchen der Autor hier folget, aus dem Dubravio, denen Lohmeyerisch-Gebhardischen Tabellen, und denen in diesen letzteren allegirten fontibus zu impugniren. Es mag Wenceslaus junior anno 1306. oder anno 1307. verstorben seyn, so giebt der Verlauff alles dessen, was zu diesen Zeiten nach einstimmigem Zeugniß derer Geschicht-Schreiber geschehen ist, der Sache selbst dergestalt das völlige Licht, daß man bey der Chronologie sich aufzuhalten nicht die mindeste Ursach hat. Es hatte nemlich dieser junge Held bald nach Antritt seiner Regierung denen Töpffen, welche er in seinem Zimmer rangiret, und mit denen Namen derer Stände, von welchen Er die Königliche Schlösser und Domania mit gleichmäßiger Gewalt zu vindiciren gedachte, mit alleinigem Beystand seines Cammer-Dieners die famose Bataille geliefert; allein durch

diese bald kund gewordene symbolische Victorie sich so viel Feinde gemacht, daß durch seine bald erfolgte Entleibung der 600. jährige Manns-Stamm Primislai ein unglückliches Ende nahm. Die Land-Stände hielten sofort die bekannte Comitia cruenta, um über die Succession zu deliberiren. Die mehreste National-Böhmen hatten eine ungemeine Aversion gegen alle Ausländer, und in specie die Teutschen, wozu ihnen auch absonderlich unter der Vormundschafft, so der Chur-Fürst Otto zu Brandenburg über Primislai Ottocari Sohn Wenceslaum, dieses Wenceslai junioris Vatern geführet hatte, war Gelegenheit genug gegeben worden. Der Obrist-Land-Cämmerer, Bechinie machte zum Spott diesem die Proposition, man solte die noch ledige Prinzeßin, Elisabeth, mit dem besten Bauer aus Stadicz, wo Primislaus sein Guth gehabt hatte, verheyrathen, wurde aber eben darum auf der Stelle massacriret. In Summa, man wolte zwar von Seiten derer Stände das Exempel zum Grund legen, da man nach Absterben Croci dessen jüngste Tochter Lybussa zum Väterlichen Erbtheil gelassen, sie aber hernach dennoch, um einen Gemahl sich umzuschauen genöthiget hatte; doch war die Frage: Ob man den Gemahl der ältesten Prinzeßin Annæ, Henricum von Cärnthen zulassen, oder einen anderen Ausländer für die noch ledige Prinzeßin Elisabeth ausfindig machen solte, dann diese beyde kamen in Consideration, und waren bey denen Handlun-

Handlungen gegenwärtig, dahingegen von der dritten Schwester, Margaretha, Boleslai zu Brieg Gemahlin nichts zu hören, oder vielmehr zu lesen ist. Einige inclinirten würcklich vor Rudolphum, Kaysers Alberti I. Sohn, das Volck hielte gröstentheils dessen Parthey, um so mehr, da sein Oncle, Kaysers Alberti I. Bruder, Rudolphus, eine Schwester Wenceslai senioris hatte zur Ehe gehabt, und Kayser Rudolphus I. sich schon in dem Krieg mit Ottocaro gar leicht das gantze Land jure Belli hätte unterwerffen können. Allein bey dem Henrico von Cärnthen hieß es: Urget præsentia Turni; und er wurde von denen versammleten Ständen angenommen, doch nicht so, daß seine bis dahin in potestate maritali gehabte Gemahlin Frau werden, und selbst regieren solte, als welches schon unter der Lybussa denen kriegerischen Ständen zuletzt nicht mehr gefallen hatte, sondern, daß er, der Gemahl, Cron und Scepter verwalten solte. Die Römischen Kayser hatten in denen nächst vorhergegangenen Zeiten keine blosse Reichs-Belehnung, sondern auch ein bis dahin auch über andere Königreiche exercirtes würckliches jus confirmandi behauptet, und Albertus I., da er von obgedachtem Vorgang Nachricht hatte, brach alsobald mit zwey Armeen in Böhmen ein; Henricus von Cärnthen aber mußte sogleich mit seiner Gemahlin Land-flüchtig werden, da dann gantz natürlich ist, daß derjenige, so ihn für keinen König erkannt hat, eben

so

so wenig seine Gemahlin für eine nur vermählte, geschweige dann selbst regierende Königin, wird agnosciret haben; ja daß bey Henrico selber zu dieser Zeit die Böhmische Chur-Gerechtsame zu behaupten, oder zu verliehren, der geringste Kummer gewesen seyn wird. Kayser Albertus I. setzte inzwischen seinen Sohn Rudolphum ein, vermählete ihn mit der Wittib Wenceslai senioris, und als seine Regierung durch frühezeitigen Tod bald ein Ende hatte, protegirte er dannoch die Wittib, und führte den Krieg bis zu seinen anno 1308. erfolgten Ableiben fort, woranf die neue Kayser-Wahl gehalten wurde, welche eodem anno auf Henricum VII. ausfiel, der hernach das Königreich Böheim an seinen Sohn Joannem, durch die Heyrath mit der andern Prinzeßin Elisabeth, brachte. Solchergestalten war ja Henricus von Cärnthen die gantze Zeit hindurch, die der Autor als ein langes und ruhiges Intervallum vorbildet, vom Kayser und dem Reich, ja von dem Lande selber, welches ihn auch bey seiner anderen Wiederkunft nicht lange duldete, mit und nebst seiner Gemahlin verworffen, verstossen und verfolget worden. Wie ist also wohl zu prætendiren, daß ein Churfürstliches Collegium, welches so lange Zeit hernach den guten Uladislaum Polonum, als er wegen des so unschuldig an ihn gekommenen Königreichs Hungarn mit Friderico III. im Krieg verfallen war, bey der Wahl de anno 1486. præterirte, diesen Henricum von Cärnthen, oder seine Ge-

Gemahlin hätte agnosciren, und ante Carolum IV., welcher so wie die Kayser-Wahl und Churen, also auch das Weibliche Erb-Recht in Böhmen durch besondere Güldene Bullen erst hernach legis publicæ gemacht hat, aus so unstatthaffter als unnöthiger Sorgfalt zur Wahl beruffen sollen? Und wer kan wohl daraus ein vernünfftiges Argument contra Sexum, zumal respectu der blossen Chur ziehen? Es hatte ja überhaupt mit der Kayser-Wahl in denen damaligen Zeiten ante Auream Bullam noch ein gar andres Aussehen, als jetzo, und wird der Autor nicht glauben, daß die Chur-Mayntzischen Convocations-Schreiben mit allen übrigen Veranstaltungen dazumal schon nach dem heutigen Fuß gegangen seynd? Die Chur-Fürsten, oder die es zu seyn prætendirten, kamen gemeiniglich nach ihrem Belieben in Person, oder schickten einen Gesandten, dem sie fast nichts anders, als die Lista von denen includendis & excludendis mitgaben. Der König von Böhmen war nicht allein dazumal noch nach denen alten Sachsen- und Schwaben-Spiegel-Principiis vielen Ausstellungen unterworffen, sondern hat auch nachhero noch verschiedene Anstösse erlitten. Er hatte auch noch nach denen unter Carolo V. aufgekommenen Capitulationibus unter allen am wenigsten Ursach sich zu übereilen, da bekanntlich vor der Readmission de anno 1708. Chur Böhmen zu denen Deliberationibus de Capitulatione nicht gezogen, sondern nur dem eligendo ein paar Tage vor der Wahl die Capitulation, um sich

sich darüber zu entschliessen, vorgelegt wurde. Ja zu Henrici von Cärnthen Zeiten war das gantze Churfürstliche Collegium noch auf keinem richtigen Fuß, wie solches sowohl die von dem Autore selber citirte Pfältzische und Sächsische Irrungen, als die bald hernach erfolgte Electiones diffidiosæ Friderici Pulchri & Bavari, it. Caroli IV. und Guntheri Schwartzburgici selber beweisen, so daß bey allen solchen Umständen ohnmöglich aus diesem Casu ein bündiges Argument zu machen ist.

Das zweyte Exempel Alberti II. und seiner Gemahlin Elisabeth scheinet dem Autori selber viel wichtiger zu seyn, dahero er sich auch um so weiter in die ex conjectura propria hinzugefügte Umstände diffundiret. Er urgiret anforderist den durch Kaysers Sigismundi Tod schon würcklich erfolgten Anfall des Erb-Königreichs Böheim an dessen einzige Tochter Elisabeth, und daß nichts destoweniger von ihr so wenig, als von dem Gemahl, der Wahl-Tag beschicket worden; sagt dahero: **Dieser** *Casus* **weiset abermahls gantz deutlich aus, daß weder die Königl. Erb-Töchter, obgleich der Anfall des Königreichs an sie schon geschehen war, vor ihre Person, der Königlich-Böhmischen Wahl- und Chur-Rechte fähig geachtet worden, noch auch Ertz-Hertzog Albrecht als** *Maritus*, **oder auch Austrags-Weise, deren sich unterziehen können. Dann wann eines von beyden angegangen wäre, würde die Gemahlin eine solche Beschickung** *NB.* **nimmermehr unterlassen haben, noch Ertz-Hertzog Albrecht, da er selbst ein solcher** *NB. Candidat* **zur Kayser-Cron ware, der selbige hernachmals davon getragen, von der Kayser-Wahl geblieben seyn, vielweniger dieselbe im Namen des Königreichs Böhmen unbeschickt gelassen haben.** Er macht sich hierauf selbst den Zweifel, warum sich dann nicht ein **Churmündiger Erb-Folger** gemeldet habe? um nemlich der Elisabethæ Vormundschafft propter defectum Sexus zu agiren, als welcher nach des Autoris Meynung ohne Zweifel mit solcher Prætension reussiret hätte? Er antwortet aber, es sey keiner vorhanden gewesen, weil Sigismundi Bruders Tochter keine Männliche Descendenz hatte, welche unstatthaffte Ausflucht, und wie es darum doch nie an Cognatis masculis remotioribus hat fehlen können, schon oben ist erörtert worden. Was nun die Sache selber betrifft, beweiset dieses eben noch nicht die unterlassene Beschickung des Wahl-Tags, daß in dem Instrumento Electionis bey dem Lunig und Londorp, weder Albertus II. noch Elisabeth inter eligentes stehen, massen nicht allein die Formalität dergleichen Instrumentorum, sondern die Modalität des Wahl-Actus selber à tempore Alberti II. an, von Zeit zu Zeit gar mercklich variiret hat, und beydes wiederum noch nicht gäntzlich nach dem heutigen Fuß eingerichtet war. Die eligentes wurden gemeiniglich

niglich in ein eigenes Instrument gebracht, und von dem electo dagegen eine Acceptations-Urkund ausgestellet, ausser wann etwa bey Leb-Zeiten eines Römischen Kaysers ein Römischer König erwählet, und das Instrument in Form eines Notifications-Schreibens nicht an den Electum selber, sondern an seinen Vater gerichtet wurde, wie solches bey Uberlesung dergleichen Actorum publicorum bey dem Lunig und sonsten von selbsten in die Augen fället. Der Textus A. B. selber cap. 2. §. 10. redet von einer solchen voce electi ad augendum numerum & facienda majora, welche schon vier abgelegte Vota supponiret, die aber nicht unico actu in primo ordine votationis ante Regem Bohemiæ ausfallen können, dahero in Privat-Schrifften derer Publicisten noch so viele Disputationes zu lesen seynd, ob der König von Böhmen, oder ein anderer Chur-Fürst, sich selber sein Votum directè geben könne, oder ob er nur ex post facto, so wie in Electionibus Canonicis, pro complenda majoritate accediren müsse? Selbst in denen Capitulationibus, welche doch auch Instrumenta Electionis seynd, und cum specialissima Commemoratione omnium Electorum & Votorum angefangen, ist der König von Böhmen, ohnangesehen seiner indisputablen Gegenwart und Concurrenz, wegen eben der obangezogenen vermeyntlichen Inconvenienz, den Electum selber unter die Eligentes zu setzen, bis auf die Capitulation Josephi I. völlig

völlig ausgelassen worden. Doch wir wollen dem Autori ohne Weigerung zugeben, daß von Alberti oder seiner Gemahlin wegen kein einziger Mensch nicht einmal sine charactere legati, oder gantz verborgener Weise bey dem Wahl-Tag gewesen sey; und es wird dannoch nur um einen einzigen Blick in die Historie damahliger Zeiten zu thun seyn, um aus dem gantzen Anstand zu kommen, wie es Alberto II. bis zum Absterben seines Schwieger-Vaters Sigismundi ergangen sey, und wie vor dessen Tod-Bett die Hungarisch- Böhmisch- und Mährische Land-Stände ihn der ruhigen Nachfolge vertröstet haben, ist schon oben §. 7. angeführet worden. Darum aber war er bey diesen turbulenten Zeiten, da sein Schwieger-Vater in Ungarn so viel Widerwärtigkeiten ausgestanden hatte, und zum würcklichen Besitz der Böhmischen Cron nach 18. jährigem Krieg mit denen Hußiten, und andern Widersacheren, erst ein Jahr vor seinem Ende gelanget war, darum noch weder des einen noch des anderen Königreichs gesichert. Seine erste Sorge war, sich in Hungern vest zu setzen, allwo er auch bald die Crönung erhielt. Von dort aus tractirete er mit denen Ständen des Königreichs Böheim, wo nicht allein seine Stief-Schwieger-Mutter, Barbara, allerhand Factiones angesponnen hatte, sondern auch nebst anderen mächtigen Ständen, der hernach selber zum König erwählte Georg von Podiebrad ihme noch zuwider war, so daß er nicht

nicht ohne vieler Mühe seinen Zweck erhielt. Von der Kayser-Cron aber durffte er sich nicht das allermindeste mercken lassen, da die Hungarn sich noch post Electionem gewaltig darwider setzten, und offentlich behaupteten, sie hätten dieses als eine Conditionem sine quâ non zum Grunde gesetzet, daß er des Kayserthums müßig gehen, und in ihrem Lande bleiben solte. Nichts destoweniger gieng die Intention des Churfürstlichen Collegii auf ihn, und man schickte von dort aus, wie alle Historici zeugen, gantz heimlich eine Gesandtschafft nacher Prag, um mit ihme hierüber zu handeln, worauf das Werck zum Stand kam, da die mehresten noch nicht einmal wußten, daß er ein würcklicher Candidatus sey. Wie kan also der Autor so decisiv aussprechen, Albertus II. oder Elisabeth **würden nimmermehr unterlassen haben**, eine ansehnliche Botschafft öffentlich zur Wahl zu schicken, wann sie wegen ihres Geschlechts fähig gewesen wäre, oder die Ubertragung auf ihn hätte statt gehabt? Daß aber nie kein Gedancken gewesen ist, daß die schon 15. Jahr mit Alberto vermählte Elisabeth selber regieren solte, sondern ihme vorlängst Cron und Thron, mithin auch die Chur gewidmet war, ist auch schon §. 7. ausgeführet worden; mithin da dieser Casus so wenig, als der erste, eine selbst regierende Königin angehet, sondern an sich selber nur das von dem Autore doch nicht zu impugniren begehrende Votum Bohemicum in genere & masculinum

num treffen kan; so gehet die Krafft aller dieser so starck vermeynten Argumentorum von selbsten völlig im Rauch auf.

§. 23. *Lit. K.* kommt der Autor ex professo auf dasjenige, was er schon in der weitschüchtigen *Lit. A.* kürtzer mit folgenden Worten berühret hate: **Damit nicht etwa, wann auch die Prinzeßinnen, es sey** *proprio* **oder** *administratorio nomine* **des Wahl-Rechts fähig werden solten, durch diese heut oder morgen gar eine Person ihres Geschlechts auf den Kayserlichen Thron gesetzet werde.** Allein so paradox dieses Argument ausgehet, so wenig fliesset es aus der weiblichen Chur selber, dann wann allhier die Electio passiva zu attendiren wäre, so würden nicht allein secundum nonnullos die Herren Protestanten, sondern ausser Streit alle geistliche Herren Chur-Fürsten, weil sie kein Votum passivum haben, aus dem Churfürstlichen Collegio ihren Abschied nehmen, hingegen alle Herren Reichs-Grafen sofort in ihre Stelle einrucken müssen, weilen die Grafen, Rudolph von Habspurg, Adolph von Nassau, Günther von Schwartzburg rc. zu Römischen Kaysern erwählet worden seynd.

§. 24. *Lit. L.* beziehet sich der Autor darauf, **daß die Lehrer des Teutschen Staats-Rechts annoch dieses und zwar nicht ohne Grund anführen, wie die Ertz-Aemter im Reich und die daher** *origini*rende **Chur-** *Digni-*

*Dignit*äten, ihrer Natur und Eigenschafft nach, ursprünglich auf den Manns-Stamm gestifftet seynd; welches man aber gedachten Staats-Lehrern eben nicht abzudisputiren begehret, sondern nur dieses daben zu mercken bittet, daß bekanntlich nicht weniger alle Lehen ursprünglich ihrer Natur und Eigenschafft nach aus viel wichtigeren Motivis, in Ansehung derer servitiorum militarium, auf Mannsbilder gestifftet seynd; mithin wann jene darum simpliciter keinem Weibsbild zu Theil werden können, von nun an à fortiori auch alle feuda fœminina werden aufzuheben seyn. Hierauf berühret er ex professo die vermeynte vornehmste Inconvenienzien, als das Sitzen mitten zwischen denen geist- und weltlichen Chur-Fürsten, und ins besondere das Reuten, urgiret auch hiebey specialiter, daß die güldene Bulle von dem Ertz-Schencken die Verrichtung seiner *Function* eben sowohl, als von dem Ertz-Marschall und andern, zu Pferd erfordert. Er macht sich zwar selber das Dubium, daß solches alles auch durch Gesandten und die Erb-Aemter geschehen kan; solviret es aber damit, daß denen ordentlichen Rechten nach niemand einem *Mandatario*, dergleichen solchenfalls die Gesandten oder andere Gewalthaber allerdings seynd, etwas, so er selbsten zu verrichten nicht fähig ist, auftragen kan. Allein wann dieses Argument gilt, so werden künfftighin alle Crayß- und Comi-

Comitial-Gesandten derer Reichs-Fürstlichen Abtißinnen sich sowohl des Sitzens zwischen denen Mannsbilderen gäntzlich enthalten, als alle Lust zum Reuten gar vergehen lassen müssen; Ja es wird kein Mensch mehr, der wegen des Wohlstandes selber zu Hauß bleiben muß, irgend wohin einen Boten schicken können. Doch von der leeren Einbildung dieser vermeynten Unanständigkeit, ist schon oben §. 3. genug gehandelt worden.

§. 25. *Lit. M.* will der Autor wiederum das gantze Werck mit einem Privilegio Rudolphi I. heben, woraus er diese Worte allegiret: Daß Höchstgedachte Cron die Chur-Würde und Wahl-Rechte, samt dem Ertz-Schencken-Amt *ad instar & similitudinem* der anderen Chur-Fürsten zu *exerci*ren haben solle. Es ist dieses eine Ubersetzung, oder vielmehr, wie der Augenschein auch aus der Titulatur zu erkennen giebt, ein allegatum allegati, so der Autor nie nachgeschlagen hat. Er gründet indessen sein gantzes Werck auf die beyde allein aus dem Originali behaltene Worte: *ad instar & similitudinem.* Allein so weit ist bis dato fast noch kein Schrifft-gelehrter Orientalist in vermeyntlicher Erklärung derer emphatischen Wörtlein des Grund-Texts gegangen, daß er aus so wenigen, und gar nicht hauptsächlichen, auch allem Ansehen nach im mindesten nicht wegen eines verabzielten besondern Nachdrucks eingeflossenen Partibus Orationis, ein so wichtiges, und der Haupt-Absicht selber so sehr entgegenstehendes

Argument, ziehen solte. **Der gantze Endzweck** Rudolphi I., wie aus denen §. 9. zu lesenden Original-Allegatis erhellet, gehet dahin, der Cron Böheim ihr alt hergebrachtes Recht in amplissima forma zu confirmiren, und es wird daselbsten allezeit von hæredibus sine distinctione Sexûs, geredet. Die beyde emphatische Wörtlein stehen auch nicht einmal zusammen an einem Ort, sondern das eine in dem Privilegio de anno 1289. und das andere in dem de anno 1290. Es wird aber nicht nöthig seyn, sich mit ihrer Explication lange aufzuhalten, oder den grossen Unterschied inter *simile* & *æquale* ex Schola Mathematica herzuholen; dann wann gleich hier sogar die in Instrumento Pacis befindliche, und von gewissen Publicisten offt so gewaltig ausgedehnte famose Worte: *æqualitas exacta* zu lesen wären, so würde doch ein jeder leicht begreiffen, daß hier die Rede de æqualitate jurium, und nicht von einer gleichheit in denen Personal-Umständen sey, weil sonst dieser Gleichheit zu Gefallen entweder alle weltliche Chur-Fürsten geistlich, oder alle geistliche weltlich werden müßten. Der Autor spricht indessen wiederum: **Dieses Privilegium weiset seine Meynung gantz deutlich aus.**

§. 26. Zuletzt soll noch *sub Lit. N.* **zu obigem allen nicht wenig** *adminiculi***ren**, daß die regierende Königin in Aurea Bulla keinen besonders ausgewiesenen Ort hat, wo Sie in Procession mit dem Kayser gehen soll; wovon aber §. 4. schon genug gesagt worden ist. Der Autor schreitet also nunmehro per recapitulationem omnium argumentorum ad sententiam definitivam, und sagt: **Da nun also das** *Lex expressa* **der Güldenen Bulle nach seinem wahren Sinn, sammt einer uralten, und bis auf den heutigen Tag ununterbrochen fortgeführten** *Observanz* **im Reich, und selbst die Exempel in dem Königreich Böhmen, Jhro Majestät der Königin zu Hungarn und Böhmen entgegen stehen ꝛc. so ist der Schluß richtig und unvermeidlich ꝛc**; doch mischet er mitten in diesem endlichen Haupt-Schluß noch ein neues vermeyntliches Argument mit ein, daß nemlich weder bey der Königlich-Chur-Böhmischen Readmission de anno 1708., noch auch bey Gelegenheit der Pragmatischen Sanction die Chur-Fähigkeit einer regierenden Königin in Böhmen ausdrücklich sey ausgemacht worden. Wir haben aber schon oben §. 12. bestättiget, wie in Betrachtung aller Umstände, die Confirmatio implicita eben so viel Krafft haben müsse, als wann sie explicitè wäre bewerckstelliget worden, und daß dieses ohnmöglich als eine simple Præterition kan angesehen werden. Gesetzt aber, es wäre auch darauf weder von einer noch von der anderen Seiten gedacht worden, sondern dieser Umstand formaliter vergessen worden; so könte solches dennoch in einer Sache, wo es um ein blosses Annexum zu thun ist, zu keiner Consequenz gezogen werden. Der Autor

Autor wird ohne Mühe einen grossen Vorrath von gedruckten und schrifftlichen Documentis colligiren können, worinnen, so wie von denen übrigen, also auch von der Sächsischen Chur selber geredet, gehandelt, und disponiret wird, ohne zugleich des Ertz-Amts zu gedencken, da doch in vorigem Seculo zwischen Bayern und Pfaltz so hefftig gestritten worden ist, ob das Ertz-Amt ein würckliches Annexum der Chur selber sey?

§. 27. Nach diesem allen bringet der Autor noch unter dem Namen der Beantwortung gegentheiliger Argumentorum ein und anderes unter besonderen Numeris vor. Num. 1. will er auf das Argument antworten: **Daß die Erb-Folge unstrittig, die Chur aber ein** *Annexum* **sey**; Es bestehet aber alles in seinen vermeyntlichen Supponendis und Subintelligendis, nemlich es sey zu supponiren, daß die Person ihre requisita personalia haben müsse, und diese bey einem Weibsbild ermangeln, mithin in casu successionis fœmininæ beydes unter die Erbin und den Cognatum nach seinem Plan getheilet werden müsse, so daß er zwar die Chur für ein ewiges Annexum, aber cum suppositione der würcklichen Zertrennlichkeit, gehalten haben will.

§. 28. Num. 2. sucht er den Knoten aufzulösen, **daß, wann eine Erb-Königin in Böhmen das Chur-Recht selber nicht hat, auch kein Mannsbild es von ihr bekommen könne.** Er verstehet dieses blos von der weiteren Vererbung, und antwortet dahero mit der Regula Juris feudalis, daß die Erben nicht ihr Recht von dem ultimo Defuncto, sondern ex dispositione Majorum, haben. Nun wäre auch hiebey noch vieles zu erinneren, so aber auf weitschichtige Subtilitäten hinaus gehet. Hauptsächlich aber hätte er auf die Casus sehen sollen, da die Erb-Töchter an ihre Gemahls, so kein Jus ex provisione Majorum hatten, übertragen haben.

§. 29. Num. 3. glaubt der Autor mit dem so nachdrücklichen Capite 20. A. B. gar geschwind fertig zu werden, wann er dieses ein schwaches *Argument* nennet; doch will er es zum Uberfluß noch damit ad absurdum reduciren, daß er die Instanz machet: **Auf solche Art müßte auch ein Unmündiger zur** *Administration* **der Chur gelassen werden, weil er der wahre Besitzer des Landes ist.** Allein, wann der Autor so geschlossen hätte, so muß der Unmündige auch die Jura Electoralia **besitzen, so wie er das Land besitzet;** wäre der Schluß nicht allein gantz recht, sondern auch der Accuratesse des Textes selber gemäß, als welcher würcklich in dem ersten Membro *possidere*, und in dem anderen *possessione gaudere*, sagt. Wann er auch so geschlossen hätte, daß, **wann der** *Pupillus* **im Stand wäre, das Land zu regieren, er auch die Chur zu verwalten befugt seyn müßte;** würde wenigstens wider die Richtigkeit des Schlusses niemand etwas einzuwenden gehabt haben; so aber

aber ist es wiederum ein Schluß, der uns der Mühe einer weiteren Wiederlegung von selbsten überhebt. Die merckwürdige Accuratesse des Textes wäre auch nicht einmal nöthig gewesen, da dergleichen defectus naturales & temporarii sich allezeit von selbsten verstehen; sonst hätte Carolus IV. noch hinzusetzen müssen, **daß, wann aber der** *Possessor* **Kranckheit halber nicht im Stand seyn solte, das Land zu regieren, er auch die Chur in Person zu verwalten, nicht gehalten seyn solle.**

§. 30. Was der Autor Num. 4. auf die Pragmatische Sanction und deren Garantie antwortet, bestehet lediglich darin, daß dieses alles secundùm A. B. und die A. B. nach seiner Auslegung zu verstehen sey.

§. 31. Eben so beantwortet er Num. 6. den bey der Chur-Braunschweigischen Introduction und Königlich-Chur-Böhmischen Readmission beobachteten Unterschied; nemlich es sey eben dieses in der Absicht geschehen, daß die Braunschweigische Chur mit dem Manns-Stamm aufhören, die Königlich-Böhmische aber continuiren solle, doch so, daß zwar das Land der Erbin, die Chur aber dem Chur-mündigen Erb-Folger zu theil werde.

§. 32. Was in dem vorhergehenden Num. 5. stehet, betrifft lediglich die Ubertragung, wovon in folgender Section mit wenigem wird zu handlen seyn, dergestalt, daß hier überhaupt nichts mehr zu beantworten übrig ist, massen in Num. 7. & finali, der Autor nur noch eine

eine weitere Wiederlegung derer Wienerischen Schrifften in hac materia verspricht, welche Mühewaltung aber gäntzlich zu ersparen, ohne Maaßgebung, wohl viel dienlicher seyn dörfte.

SECTIO II.

Von der Ubertragung der Königlich-Böhmischen Chur an Ihre Königliche Hoheit.

§. 1.

Dasjenige, was bishero in via tam probationis, quam refutationis weitschichtiger, als man selber Anfangs intendirete, an- und ausgeführet worden ist, wird hoffentlich an der eigenen Chur-Fähigkeit Ihrer Majestät der Königin keinen Zweiffel mehr übrig lassen. Hieraus ergiebt sich nun von selbsten, daß die Ubertragung aus keiner Nothwendigkeit hergeflossen ist, wann solches gleich einigen, bevor sie die Natur der Sache selber, und den Hergang des Geschäffts recht eingesehen haben, etwa so geschienen haben mag. Eben darum ist um so dienlicher, nur den natürlichen Hergang dieser Sache umständlich vor Augen zu nehmen, um zu sehen, aus was für Principiis sie hergeflossen ist, und wie vernünftiger Weise fast nicht anders hat procediret werden können, massen die Königliche Rescripta, und alles, was hierüber von Wien selber aus in hiesigen Gegenden grossen Theils durch offentlichen

lichen Druck schon bekannt worden ist, jedweden Privatum in Stand setzet, die hiebey dort geführte Sentimens hinlänglich einzusehen, und mit Grund zu beurtheilen. Man konte zu Wien an der eigenen Befugnüß Ihrer Majestät der Königin, die Chur selber zu verwalten, und die Königlich-Böheimische Gesandtschafft in Dero eigenem Namen zu bevollmächtigen, nicht den mindesten Zweiffel tragen. Man suchte aber, um in einem sich zum erstenmal auf diese Art ereignenden Casu allen Wiederspruch desto sicherer zu vermeiden, denjenigen Weg zu erwehlen, welcher nicht nur an sich selber Rechtsbeständig, sondern auch der vormaligen Observanz und denen obwaltenden Umständen am gemässesten wäre. Nun præsentireten sich hierinfalls Ihro Majestät der Königin in Rucksicht so wohl auf die gegenwärtige, als vergangene Zeiten, überhaupt drey Wege, neulich, entweder die Chur selber zu administriren; oder an Dero hohen Gemahls Königliche Hoheit zu übertragen; oder aber dieses Geschäfft denen Königlich-Böhmischen Land-Ständen zu committiren.

§. 2. Der erste Weg war an sich selber der nächste, und an der dißfälligen Befugnüß konte nicht gezweiffelt werden, ohne zugleich alle übrige mit in Zweiffel zu ziehen; dann Ihre Majestät præsentiren jetzo nicht die vormalige Erb-Tochter, sondern die regierende Königin selber. Gleichwie aber doch respectu des Geschlechts, wann das nudum factum sine circumstantiis Juris genommen wird, dieser Weg der vorigen Observanz nicht conform gewesen wäre, so mußte man nothwendig die Rucksicht darauf nehmen, wie versessen hierauf gemeiniglich die den inneren Grund der Sache nicht einsehen können- oder mögende Gemüther zu seyn pflegen, massen es ja Welt-kündig ist, wie bis dato noch viele an dem von ihrer eigenen Parthey so offt perstringirten nudo facto dergestalt hangen, daß sie die Grösse derer Thürme und Glocken, die Form und Situation derer Kirch-Thüren, die Grösse und Stellung derer Bilder, nebst tausend andern rebus meræ facultatis simpliciter ad normam anni regulativi ausgemessen haben wollen. Eben darum war man auf einen andern Weg bedacht, der auch äusserlich der Observanz gemässer in die Augen fallen möchte.

§. 3. Respectu derer Stände des Königreichs Böheim war hier kein Casus vorhanden, da diese jure proprio mit Ihrer Majestät sich in Competenz stellen, und die Administration der Chur, tanquam Tutores Pupilli, oder Administratores Regni vacantis prætendiren könten; wie sich dann auch dergleichen niemand hat beyfallen lassen, da dieses an sich selber mit der Agnition einer würcklich regierenden Königin, und denen vom Lande obhabenden Pflichten incompatible ist. Es hätte also dermalen ex nuda Commissione, in Krafft des Ihro Majestät selber zustehenden Rechts geschehen müssen. Nun hätte man hiemit bey denenjeni-

gen nichts gewonnen, welche Ihrer Majestät eigenes Recht jetzo impugniren, mithin auch die hierauf gegründete Begwaltigung angefochten haben würden. Es hatte dieses auch an sich selber keine fügliche Art, da Ihre Majestät alsofort mit Landes-Mütterlicher Sorgfalt die völlige Verwaltung des Königreichs mit allen Annexis schon übernommen hatten; wie dann der Autor selber bey denen vormaligen würcklichen Casibus Tutelæ seu Administrationis sich darauf beruffet, daß Fridericus III. und Sigismundus Polonus zugleich auch die Landes-Administration denen Böhmischen Ständen überlassen hätten.

§. 4. Solchergestalten war nichts anders übrig, als denjenigen Weg zu erwehlen, welcher nebst der innerlichen Befugnüß auch in der äusseren Gestalt die mehreste Gleichheit mit denen vorherigen, und anhero am bequemesten zu applicirenden Exemplis hatte, das ist, die Administration der Chur dem Königlichen Ehegemahl zu übertragen, und andurch sowohl die Bereitwilligkeit zu allem dem, was dem Herkommen am gemässesten zu seyn scheinet, zu bezeigen, als der billigen Rucksicht auf das Decorum Matrimonii, und die von einen so ansehnlichen Reichs-Stand um das gesammte Teutsche Vaterland schon erworbene Verdienste, nachzukommen. Der Titulus administratorius ist auch in solchen Fällen so natürlich, daß nichts gewöhnlicher, als dieses ist, und bekanntlich zu Anfang des vorigen Seculi bey denen

denen Jülich- und Bergischen Successions-Strittigkeiten Chur-Brandenburg selber wegen der nicht vor sich, sondern lediglich vor seine Gemahlin und ihre Descendenz vindicirten Erbschafft, sich in allen gedruckten Patenten legitimum Administratorem genennet hat, ohne jemals darüber die mindeste Auftrags-Urkund zu produciren. Ein würcklicher Wiederspruch, zumal bey denenjenigen, so Ihre Majestät schon als Königin und Erbin erkannt hatten, oder solches zu thun im Begriff waren, konte allem menschlichen Ansehen nach nicht zu beförchten seyn. So unerwartet und unbegreifflich aber des Autoris Principium in puncto des Chur-mündigen Erb-Folgers ist; so hätte auch diese Prætension, wann sie gleich vorzusehen gewesen wäre, die Ergreiffung des jetzt gedachten Weges keiner Abänderung unterwerffen können, da sie allen dreyen Wegen auf gleiche Art entgegen stehet. Das Interesse derer von der Seiten-Verwandten Erb-Folger überhaupt, hat in diese Frage in specie keinen positiven Einfluß, doch war zum Uberfluß die Pragmatische Sanction durch die Mit-Regierungs-Urkunden selber von neuem in genugsame Sicherheit gestellet worden. Nichts destoweniger, damit auch eine de facto mehr als sonsten zu besorgende Infraction ausser aller Beysorge gestellet würde, so wurde eben darum der Auftrag der Chur-Administration allein, ohne mindesten Antheil an der Königlichen Würde beliebet: massen bekannt genug ist, wie

 hart

hart es fället, sich einer solchen einmal erlangten Dignität wiederum zu entäusseren, so daß man auch, wann gleich das gantze Land selber verlohren gehet, doch endlich den Königlichen Titul nicht fahren lässet. Damit es aber doch nicht das Ansehen habe, als wann man das Annexum gar vom Lande abtrennen, und die Böhmische Chur nacher Toscana verlegen wolle, so, wie sie der Autor nacher Sachsen ziehen will; so wurde eben zu diesem Ende die Mit-Regierung zu Hülff genommen. Durch dieses Mittel sahe man auch den von dem Autore für so essential gehaltenen Umstand in völlige Gleichförmigkeit gesetzet, daß nemlich der Principal derer Königlich-Böhmischen so, wie derer übrigen weltlichen Gesandtschafften, zugleich eligibilis ist, mithin alles, was die Capitulation und deren Vesthaltung betrifft, in casum Electionis ihres eigenen Principalis, eodem modo mit angehen kan.

§. 5. So natürlich nun alles dieses ist, so unnatürlich und perplex seynd die Einwendungen, so darwider gemacht werden. Der Autor hält sich gemeiniglich daran, **daß die vorigen Gemahls seynd würckliche Könige gewesen**, oder beruffet sich in genere auf den **Unterschied derer Umständen.** Das erstere betreffend, ist es wohl an sich selber zu bewundern, daß man das fundamentum gravaminis in demjenigen setzet, was eben darum erwehlet worden ist, um denen sich gravirt vermeynenden desto wenigern Anlaß zu geben, ein scheinbares Præjudiz zu allegiren. Noch wunderbarer aber ist dieses, daß solches allegiret wird in Absicht, einem anderen, der weder König, noch Mit-Verwalter in Böhmen ist, die Chur zuzuwenden. Die zweyte Ausflucht zu beantworten, wird der Autor leicht erachten, daß ein auf Raison sehendes Gemüth sich damit nicht begnüget, wann man in genere saget: Es seynd vormals besondere Umstände gewesen, die jetzo nicht applicable seynd, ohne zwischen denen Umständen selber ein klares und richtiges Parallel zu ziehen. Hier ist also nichts anders zu thun, als beyde Fälle in specie recht in das Reine zu bringen; die falsche Umstände von denen wahren, und diese wiederum von denenjenigen zu separiren, so das punctum quæstionis selber nicht berühren, oder auf eine blosse petitionem principii hinauslauffen, worauf sich hernach, wann ein Umstand gegen den anderen recht abgewogen wird, in der zuletzt überbleibenden kleineren und distincteren quantitate morali die würckliche Gleichheit oder Ungleichheit so gut, als in einer algebraischen Æquation, von selbsten zeigen wird. Die Ihro Majestät der Königin zustehen sollende Gewalt, die Chur-Administration an Dero Herrn Gemahls Königliche Hoheit zu übertragen, ist hier dasjenige, was nach denen Umständen soll ausgemessen werden. Die Prætension des Churmündigen Erb-Folgers ist die Negation von jenem, und hat mithin die nemliche Dimension. Daß Ihre Königliche Majestät selber propter sexum

sexum nicht solten der Chur fähig seyn, ist kein neuer Umstand, sondern petitio principii, und dependiret von der Auslegung der Güldenen Bull, welche in vorigen Fällen so, wie in dem jetzigen, existirte, mithin keinen differenten Umstand machet, folglich kan alles das für keinen Umstand angezogen werden, was lediglich auf dem sensu der Güldenen Bull beruhet. Daß vormals keine männliche Seiten-Verwandte vorhanden gewesen, ist ein falscher Umstand, da das contrarium oben aus der Historie genug dargethan ist. Wann aber auch des Autoris apertum richtig wäre, so wäre doch dieses an sich selber kein positiver Umstand, sondern nur eine simplex negatio, & petitio principii. Dann, wann in casu inverso ein würcklicher männlicher Seiten-Verwandter, oder vielmehr ein Cognatus, der sich nicht als Tutor Pupilli, sondern als Chur-Administrator propter sexum einer majorennen Königin ausgegeben hätte, vorhanden gewesen wäre, und dieser entweder die Chur obtiniret, oder den erforderten consensum in forma probante würcklich darzu ertheilet hätte, so wäre dieses wohl ein würcklicher wichtiger Umstand, ja vielmehr kein Umstand, sondern eine interpretatio decisiva legis ipsius gewesen, wann man aber sagt: Es ist kein Seiten-Verwandter vorhanden gewesen, dann widrigen Falls würde dieser die Chur secundùm Auream Bullam obtiniret haben, ist es eine würcklich und blosse petitio principii. Die Sanctio Pragmatica selber

macht

macht keinen neuen Umstand, dann in so weit sie respectu der Chur sich auf die Aurea Bulla gründen soll, auf deren Interpretation es ankommet, ist es wiederum eine petitio principii, und so weit sie die Erb-Folge überhaupt betrifft, berühret sie nicht das punctum quæstionis, obwohlen sie ohnehin in substantia nichts anders ist, als eine mehrere Befestigung des Erb-Folg-Rechts derer Seiten-Verwandten, welche auch vormals schon die Constitutionem Caroli IV. pro Descendentibus masculis & fœminis vor sich hatten.

§. 6. Solchergestalten bleiben überhaupt nicht mehr, als drey Umstände übrig, welche den Casum selber berühren, und eine Differenz importiren können: nemlich 1) der Kayserliche Vorschub, 2) die Concurrenz derer Stände, und 3) daß Cron und Chur zugleich übertragen worden, als wordurch sich die zwey vorigen Exempel von dem jetzigen moraliter distinguiren. Nun mag der Autor in Ansehung des ersteren statuiren was er will, so wird es sich bey dem jetzigen Casu allezeit gegen einander aufheben. Dann, sagt er, daß der Kayserliche Consens vordiesem nicht nöthig gewesen ist, sondern alles auf dem Erb-Recht beruhet hat, so ist die Gleichheit in so weit in iisdem terminis da. Er mag aber auch behaupten, daß vormals plenissima facultas conferendi Cæsarea hat concurriren müssen, so ist doch ausgemacht, und seinem eigenen Geständnüß gemäß, daß sie jetzt nicht erforderlich, mithin so

gut,

gut, als da ist. Fast eben dieses ist bey dem andern Punct zu mercken. Was de facto vormals geschehen ist, hat denen Ständen kein Jus geben können, bis nicht ein anderer Titulus hinzu gekommen ist, der an sich selber den völligen effectum juris produciren konte. Gesetzt aber auch, sie hätten vormals ein völliges Wahl-Recht gehabt, so gestehet der Autor selbsten, daß sie es jetzo nicht haben, mithin die Wahl so gut, als da ist. Was sie auch vordiesem haben von Rechts wegen contribuiren können, wann sie nemlich einen Gemahl, der ex suo Capite kein Jus zur Cron hatte, mit ihrer Einwilligung, in so weit sie solche secundùm Constitutionem Caroli IV., das ist, ohne Præjudiz derer de sanguine ipsius abstammenden Seiten-Verwandten de jure ertheilen konten, behülflich wären: Eben das ist in gegenwärtigem Fall überflüßig vorhanden. Welchemnach in Ansehung des dritten nichts anders, als das nudum factum der mit der Cron zugleich übertragenen Chur übrig bleibet, und allein objiciret werden könte, daß eines ohne dem anderen nicht aufgetragen werden kan. Dieses aber wird und kan der Autor nicht behaupten, da er selber die Chur einem andern zuwenden will, der die Cron und das Königreich nicht hat.

§. 7. Oberwehnten verwirrten Einwendungen setzet nun der Autor sub titulo derer zu beantwortenden Dubiorum Num. 5. noch einen Einwurff bey, der die Befugnuß selber nicht berühret, sondern nur auf ein Jhro Königliche Hoheit

Hoheit unvermeidlich bevorstehen sollendes impegno hinaus laufft, und übrigens in solchen terminis da liegt, die nach dem so hohen Häuptern schuldigen Respect wenig ausgemessen seynd. Dann er raisonniret also: **Dann wolten Sie einen Kayser-Wahl-Tag durch Gesandte beschicken, wie könte solches von ihnen geschehen, da Sie selbst ein blosser Gewaltträger wären, und kein Churfürst seynd? Was vor einen Platz solte dergleichen Gesandtschafft nehmen, als welche keine Königlich-Böhmische, sondern nur eine von einem Königlich-Böhmischen Gewaltträger** *constituirte* **und** *legitimirte* **seyn würde? Wolten Jhre Hoheit in Person erscheinen, was solten Sie, da Sie nicht selbst der Principal, sondern blos ein Gewaltträger, vor einen Rang gegen die in Person anwesenden, sonst dem König in Böhmen in der Ordnung nachgehenden hohen Herren Chur-Fürsten einnehmen? Solten Sie, als ein blosser Gewaltträger, den Chur-Habit, gleich denen Herren Chur-Fürsten, anlegen können? Solche und andere mehrere** *Incongruitäten*, **sind bey dem vorgenommenen Böhmischen Chur-***Administrations*-**Auftrag obhanden, welche ohnmöglich zu überwinden:** Allein, die Ohnmöglichkeit wird bey weiten so groß nicht seyn, als der Autor sie sich einbildet. Von dem letzteren, als dem Haupt-Punct anzufangen, will man nicht in Abrede stellen, daß de facto Jhro König-

Königliche Hoheit auf dem Wahl-Tag eine Rang-Strittigkeit gemacht werden könte, da dessen seit zweyhundert Jahren her auch der Pabst gewärtig seyn müßte, wann er daselbst in Person erschiene. Es seynd auch die Rang-Strittigkeiten grosser Herren so delicate Sachen, daß, da es hierinnen gar selten auf einen förmlichen Ausspruch oder Vergleich ankommt, sondern jedweder Actus possessorius, ja das würckliche offt ohne mindester intention vorgegangene nudum factum als ein förmliches decisum angesehen wird, es keinem von ihnen zu verüblen stehet, wann er keinen Schritt macht, der nicht zuvor in specie richtig abgemessen ist. Eben dieses aber ist eine dem hohen Stande selbst anklebende Eigenschafft, und wer absolutè keine Rang-Strittigkeiten hat, muß entweder Herr über alle seyn, oder keinem præjudiciren können. Will man aber indessen die Natur und Eigenschafft der Sache in gegenwärtigem Fall vernünftig erwegen, so wird sich nichts weniger finden, als die von dem Autore sich eingebildete incongruität. Daß der Mandatarius nicht mandans ist, hat so wohl ex grammatica & vocabulariis, als ex ipsis compendiis juris seine vollkommene Richtigkeit; mithin kan in hoc consensu nie gesagt werden, daß der Gewaltträger mit dem Principal einerley sey. Gleichwie aber aus jetztbelobten fontibus von selbsten erhellet, daß nach diesen Principiis allein die dignitas personarum nicht auszumessen ist, da der Superior allezeit

allezeit eben so gut des Inferioris Mandatarius seyn kan, als vice versa, so kommt es bey dieser Frage nur darauf an, was in diesem eodem modum secundum nudum factum freylich noch nicht vorhanden geweßten casu in puncto dignitatis, die Analogia Juris publici mit sich bringet? Wann der Autor den Mandatarium in adeo lata significatione nimmt, wie er es respectu Ihrer Königlichen Hoheit thut, so höret gewiß der Tutor auch hieher, nicht allein weilen das Jus civile hier expressè einen quasi contractum statuiret, und ein Mandatum Pupilli supponiret, sondern weil es an sich selber klar ist, daß der Tutor das Amt nicht proprio nomine, sondern von Vormundschaffts wegen, seu nomine Pupilli versiehet. Daß der Tutor eigentlich sein Jus nicht à Pupillo, sondern à lege hat, macht die Sache nicht aus, massen das gantze Officium tutorium an sich selber die Dignitatem nicht mit beylegen würde, wann nicht überdieses die Teutsche Reichs-Verfassung noch so viel absonderlich mit sich brächte, daß, wer die Chur würcklich administriret, auch die derselben anklebende Dignität exerciren soll. Solchergestalten ist ja der Analogiæ Juris publici Germanici gantz gemäß, daß bey der alleinigen weiblichen Chur des Königreichs Böhmen in puncto dignitatis der genaueste nexus inter virum & uxorem so viel Attention meritiret, als solcher bey der Verwandtschafft inter Pupillum & Tutorem meritiret hat, massen an sich selber eines so wenig

als das andere die dignitatem eo ipso importiret. Wenigstens da es einmal nach der Teutschen Reichs-Verfassung festgestellet ist, daß der Administrator der Chur den Rang und die Würde davon mit führen und administriren soll, auch eben darum ein vormundschafftlicher Administrator nicht allein gegen blosse Chur-Fürsten, sondern auch gegen die, so zugleich Könige seyn, den Rang seiner Chur zu behaupten hat; so fliesset der Rang schon ex ipsa administratione, und ist von dieser Regul auf keine Art abzuweichen. Die Administration Ihrer Königlichen Hoheit distinguiret sich von der vormundschafftlichen ohnehin noch darin, daß Ihre Majestät solche simpliciter und auf Dero gantze Lebens-Zeit übertragen haben, dahingegen die vormundschafftliche offt nur gar kurtze Zeit zu dauren hat. Indessen, da der Autor wohl merckt, daß alle diese Objectiones eben so wohl einen Cognatum treffen, dem er auch nichts anders als die Administration vindiciren kan; so sucht er die Disparität in dem Successions-Recht zu setzen. Allein, so fundiret dieses Recht in seiner Art ist, so wenig kan es an sich selber die Dignität importiren, da schon oben angezeiget worden ist, daß auch Tutores die Agnati, die de eadem familia seynd, darum den Rang nicht mit behaupten würden, wann solcher nicht nach der Reichs-Verfassung der Administration der Chur anklebete; gleichwie nun ein solcher Tutor nur durante tutela & vi officii dasjenige ist, was er

er ist, an sich selber und finita tutela aber gemeiniglich ein blosser apanagirter Printz ist, dem der geringste regierende Reichs-Fürst nicht weichet; Ihre Königliche Hoheit aber von eigener hohen Person wegen dißfalls in einer incomparablen Præeminenz stehen; so ist wohl um so weniger zu besorgen, daß einer, der der Administration der Chur den anklebenden Rang eingestehet, bey dem Chur-Habit, und dergleichen, grössern Anstand finden solte.

Was der Autor aber wegen der Königlich-Böhmischen Gesandtschafft objiciret, hat noch weniger den mindesten Grund eines zu besorgenden impegno auf sich. Es ist ihme aus denen selbst angeführten Exemplis bekannt, daß die Böhmische Stände, von welchen doch gewiß niemand sich einen würcklichen Churfürsten nennen, oder den Chur-Habit anlegen dörffte, die Böhmische Gesandtschafft bevollmächtiget haben, und diese nichts destoweniger den der Böhmischen Chur zuständigen Rang behauptet hat. Wie vielmehr wird solches jetzo seine gemessene Richtigkeit behalten müssen, da nebst einem so vornehmen, und mit denen dazumal die Administration verführet habenden Ständen nicht in Vergleichung zu setzenden Administratore, die regierende Königin, als erster Ursprung der gantzen Vollmacht, selber vorhanden ist. Bey seiner gantzen Argumentation seynd übrigens nicht mehr, als zwey Haupt-Fehler auszustellen; dann erstlich solte ihm nicht unbekannt seyn, daß die Gesandtschafft eines

Administratoris gantz anders angesehen wird, als die, so von einem subordinirten Ministro geschickt wird, wie dann dieses die tägliche Erfahrung lehret, und bis dato noch an keinem Hof ein Unterschied zwischen denen Gesandten des gottseligen Herrn Hertzogs, und des zeitlichen Herrn Administratoris zu Würtemberg, gemacht worden ist. Zweytens, ist sein Principium selbst falsch, da einem jedweden aus dem Wiquefort und aus der Historie selber leicht bekannt seyn kan, daß auch die Vice-Re von Neapel, item die Gouverneurs von Mayland, und von denen Niederlanden würcklich Ambassadeurs cum Charactere geschickt haben, und diese davor agnoscirt worden seynd. Es ist auch an sich selber nichts nichtiger, als was der Autor in genere negiret, daß ein Gewaltträger wiederum einen Gewaltträger schicken, und jedweder Mandatarius wiederum einen Mandantem abgeben kan, das Ceremoniale aber, und wie viel dem letzteren in Ansehung des ersteren, oder des Principals selber, wann es dessen Geschäffte betrifft, in denen äusserlichen Honneurs zu erweisen sey, theils von der Dignität sothaner Personen, und ihrer Gewalt, theils von der Observanz und dem Willen eines jeden Hofes dependiret, dahero dann wohl in neueren Zeiten es an dem Chur-Pfältzischen Hofe nicht unbillig für befremdlich angesehen wurde, als der von einem Theil derer Regenspurgischen Herren Comitial-Gesandten mit ordentlichen Credentialibus versehene Bevollmächtigte

mächtigte sich seiner obhabenden Sublegation so sehr prævaliren wolte, folglich nicht zu bewunderen war, daß Ihre Churfürstliche Durchlaucht hierüber ein Mißfallen bezeigten, und in Dero gedruckten Schreiben ihn gemeiniglich einen Legatum Legatorum zu nennen pflegten.

Beschluß.

§. I.

Zum endlichen Beschluß ist allein noch übrig, beyde Fragen, die Mit-Regierung so wohl als die Ubertragung der Königlich-Böhmischen Chur betreffend, so wie es in dergleichen Controversiis publicis erforderlich ist, secundùm Rationes politicas, und nach dem eigenen Interesse des Königlich-Pohlnischen Chur-Hauses, so viel ein Privatus davon ohnverfänglich judiciren kan, absonderlich zu examiniren: Daß Ihre Königliche Majestät in Pohlen des Autoris Scriptum ordentlich haben desavouiren lassen, ist nicht allein ein consolables Zeichen Dero preyßwürdigsten Inclination, zu um so leichterer Wiederherstellung gemeiner Reichs-Wohlfahrt, welchem zufolge das gesammte Reich denen hievon erwartenden heylsamsten Früchten schon mit getrösteten Augen entgegen siehet; sondern es erhellet auch hieraus um so deutlicher die höchsterleuchtete Einsicht, krafft welcher Jhro Majestät das wahre Interesse Dero Durchleuchtigsten

ſten Hauſes von falſcher Einbildung auf das gründlichſte zu diſtinguiren wiſſen. Doch will man darum auch dem Autori denen Reguln ſo wohl der natürlichen als Chriſtlichen Billigkeit zuwider, keine hiebey der gemeinen Reichs-Wohlfahrt, oder dem eigenen Chur-Sächſiſchen Intereſſe zuwider geführte Abſicht imputiren, ſondern vielmehr glauben, daß auch in allem dem, was würcklich darauf hinaus lauffet, kein anderer Urſprung zu ſupponiren iſt, als ein wohlgemeynter Willen, deſſen eilfertiger Eifer die ſonſt vermuthlich erfolgte weitere Überlegung zurück gehalten hat.

§. 2. Was nun die erſte Frage, oder die Jhro Königlichen Hoheit aufgetragene Mit-Regierung betrifft, ſo iſt wohl gewiß, daß, wann durch Verhängnüß GOttes mit Jhro Kayſerlichen Majeſtät der gantze Carolingiſche Stamm erloſchen, und die Erb-Folge, vermöge der Pragmatiſchen Sanction, dem Durchleuchtigſten Chur-Hauß Sachſen angefallen wäre, der Autor wohl in puncto der Mit-Regierung aus einem gantz andern Thon geſprochen haben würde. Allein, es könten ſich auch in künftigen Zeiten ſolche Umſtände ereignen, da man dergleichen Principia, als jetzo der Autor in der gantzen Welt ausbreitet, nichtsweniger nachtheilig und ſtrafbar, als ungegründet, anſehen würde; mithin iſt allezeit vonnöthen, in ſolchen Fällen, wo das de præſenti entgegen ſtehende Intereſſe eines andern Hauſes mit dem künftigen ſelbſt eigenen zuſammen trifft, mit gedoppelter Fürſichtigkeit zu Werck zu gehen. Hat nun der Autor ernſtlich glauben können, daß durch den von allem würcklichen Effect ſo entblößten Auftrag der Mit-Regierung Jhro Königlichen Hoheit in der That eine mehrere und nicht vorhin ſchon, vermöge der Heyrath ſelber, in Handen gehabte Macht zugewachſen ſey, und dem Durchleuchtigſten Chur-Hauß Sachſen noch etwas an der ſo heilig und kräfftig von innen und von auſſen feſtgeſtelleten Sicherheit der zukünftigen Erb-Folge abgängig ſeyn könne; ſo wäre ja viel dienlicher geweſen, an ſtatt eine indiſputable Befugnüß auf ſolche dem künftigen eigenen Chur-Sächſiſchen Intereſſe præjudicirliche Art vergeblich anzufechten, lieber auf ſolche Mittel zu verfallen, welche weder der offenbaren Billigkeit, noch der künftigen ſelbſteigenen Anſtändigkeit entgegen lauffen, und ihren Grund in untadelhaffter Obſervanz haben, als zum Exempel auf eine nach dem Inhalt der Pragmatiſchen Sanction ausgemeſſene Eventual-Erbhuldigung derer Oeſterreichiſchen Länder anzutragen, um ſolchergeſtalten ſich bey Regenten und Unterthanen auf alle erſinnliche Art ſicher zu ſtellen, wiewohl aber auch dieſes für überflüßig gehalten werden kan, wann ſo viel kräfftige auswärtige Garantien fürhanden ſeynd, und hierzu nicht leicht geſchritten wird, als wann der Stam̃ ſchon auf zwey oder vier Augen ſtehet, oder in Ermanglung anderwärtiger Sicherheit einige beſondere Umſtände ſolches erfor-

erfordern. Hat er aber lediglich nur die Mit-Regierung als ein Mittel angesehen, welches Ihro Königlichen Hoheit zu Erhaltung des Kayserthums beförderlich seyn könte, wie er sich damit selber gar deutlich blos giebt, so ist anforderist zu bedencken, daß vors erste, diese Mit-Regierung an sich selber, da die Heyrath schon den nemlichen Effect hat, bey denen, so der Sache auf den Grund sehen, keinen gar grossen Ausschlag geben wird; und vors andere, daß darum eine so offenbare Befugnüß zu impugniren weder erlaubt ist, noch eine gute Impression machen kan. Ubrigens aber wird solchergestalten bey dieser Frage nur das nemliche, als bey der folgenden, in Erwegung zu ziehen seyn.

§. 3. Die zweyte Frage, oder die Königlich-Böheimische Chur betreffend, so setzet man hier vors erste wohl billig zum Grund, daß das Interesse desjenigen, der die künftige Succession eines Landes, und zwar mit vorzüglicher Priorität zu gewarten hat, allezeit erfordert, die Jura annexa selber auf das beste zu conserviren, um so mehr, wann, wie unten gezeiget werden soll, das de præsenti suchende höchst-unsicher, der Schaden pro futuro aber fast unvermeidlich ist. Nun ist wohl an sich selber klar, daß diese dem Cognato proximo vindiciren wollende Chur-Würde der nächste Weg ist, die Chur völlig vom Königreich abzutrennen, und solche dermaleins ohnwiederbringlich einem andern Hause so leicht in die Hände zu spielen, als

als man sie jetzo vor sich selber abzuziehen suchet. Dann hier wird allezeit das, wo nicht de jure, doch de facto mögliche Præjudiz mit mehrerm Grund zu befahren seyn, als der Autor in dergleichen aus der Mit-Regierung hat zwingen wollen. Kan er dann glauben, daß der Casus, wann diese interims-weise propter Sexum abzufordernde Chur auf einen wiederum vorhandenen Chur-fähigen männlichen Besitzer des Königreichs zurück fallen solle, so leicht in facto wird auszumachen seyn, als er diese Restriction auf das Papier hinsetzet? wird nicht derjenige, so sie einmal im Besitz hat, sie auch Zeit Lebens zu behalten suchen, und wird man nicht die Regulas juris feudalis, *semel exclusus, semper exclusus*, und dergleichen Principia auf das beste gelten zu machen sich bemühen, um so mehr, wann dem Reich der Possessor anständig ist, und dessen Hauß ihn souteniren kan, so daß dieses sonder Zweiffel eine billige Aufmercksamkeit verdienet.

Zweytens ist bekannt, daß durch die Readmission de anno 1708. nicht allein der gantze Nexus des Königreichs Böheim mit dem Reich nach so vielen angewendeten Bemühungen endlich zu gewünschtem Stand gekommen ist, sondern auch intuitu dessen das Königreich mit Vorbehaltung seiner Privilegien die freywillige Contribution zu allen Reichs-Oneribus übernommen hat. Werden nun Ihre Majestät oder die Königlich-Böhmische Stände sich wohl schuldig achten, künftig einen Kreutzer mehr bey-

beyzutragen, wann die Chur von dem Land abgezogen werden solte?

Wird dieses nicht vielmehr das gantze Reich bewegen, sich für die Beybehaltung des vorigen Nexus, mithin für Ihro Majestät die Königin zu erklären, und würde man nicht widrigen Falls dem Chur-mündigen Erb-Folger ansinnen, mit dem Commodo auch das Incommodum aus seinen eigenen Mitteln zu tragen?

Drittens ist dieser dem Königreich andurch bevorstehende Abgang nicht nur an sich selber, sondern auch noch mehr in der weiteren Folge zu consideriren. Man bedencke nur den unzehlbaren Complexum jurium annexorum aller zu der Oesterreichischen Erbschafft gehöriger Länder, welche zu unbeschreiblichem Nachtheil derer künftigen Successorum, mithin vor andern auch des Königlich-Chur-Sächsischen Hauses selber, eben so leicht als die Königlich-Böhmische Chur ex iisdem principiis angefochten und abgetrennet werden könten. Die Jura advocatiæ über so viele grosse Ertz- und Stiffter inn- und ausserhalb des Landes seynd es nicht allein, welche vermuthlich einem Frauenzimmer zuerst nicht würden aufgetragen worden seyn, sondern es werden sich viel tausend andre Jura finden, wo es gewiß, oder gar wahrscheinlich ist, daß ein würcklicher respectus ad sexum masculinum zum ersten Grund geleget worden ist. Ja, wie viel tausend Documenta werden sich nicht finden, wo wenigstens der Sexus fœmininus nicht würcklich exprimiret worden ist, son-

sondern, wie in denen Böhmischen Chur-Privilegiis Rudolphi I. auf eine so Rechts-gegründete als natürliche Art das männliche Geschlecht das weibliche mit unter sich begriffen?

Viertens ist hier vielmehr dasjenige anzuziehen, was der Autor bey der Mit-Regierung hat wollen geltend machen. Dann wann von Seiten Ihrer Königlich-Pohlnischen Majestät selber dem gesammten juri hæreditario der Oesterreichischen Erb-Folge ein so wichtiges Stück, als die Königlich-Böhmische Chur ist, entzogen werden solte, würde man dieses nicht vielmehr für eine selbsteigene, mithin die würckliche Garantie-Leistung schwächende Abweichung von der Pragmatischen Sanction erklären, und daraus überhaupt die nachtheiligsten Folgen ziehen?

Fünftens ist allerdings bey solchen Fällen nach Maaßgab aller Umstände in reifliche Erwegung zu ziehen, ob auch das de præsenti intendirende Interesse, um dessentwillen man das künftige Nachtheil ausser Acht zu setzen glaubet, mit Grund anzuhoffen sey, um nicht denen regulis juris sowohl, als der natürlichen Billigkeit, und einer wahren Politique zuwider, nur eines andern Nachtheil zu befördern, sich aber keinen Nutzen zuzuziehen. Nun ist wohl andem, daß, da in dieser Strittigkeit über die Königlich-Böhmische Chur ohne hinlänglichen Beyfall nicht auszulangen ist, es gar nicht schwer fallen kan, Ihro Majestät der Königin und Ihro Königlichen Hoheit Hindernüssen genung

nung in den Weg zu legen, und alle diejenigen daran gern Theil nehmen werden, welche denen dortigen Absichten widerstehen. Ob aber darum, wann es zum Ernst kommt, der Beyfall sich würcklich auf die Königlich-Chur-Sächsische Seite lencken werde, ist eine gantz andre Frage; desjenigen zu geschweigen, was von dem gemeinen Interesse, so das gantze Reich an Beybehaltung derer Königlich-Böhmischen Reichs-Contributionum hat, schon oben gesagt worden ist, so stehet gar nicht zu zweiffeln, daß es bey allen denen, so jetzo dem Wienerischen Hof aus eigenen, oder desjenigen Hofes Absichten, von welchem sie regieret werden, sich widersetzen, oder nur die blosse Inactivität der Böhmischen Stimme zum Endzweck haben, an gleichmäßigen Einwendungen wider dieses Votum cognaticum so gut als contra Votum fœmininum nicht ermangeln werde. Wird man dann so leicht einem Hause zwey Vota Electoralia würcklich verstatten, und könte dieses nicht in Rucksicht auf die aus der Historie bekannte alte Strittigkeiten vielmehr Gelegenheit geben, schon de præsenti solche Dispositiones fest zu stellen, welche das Königliche Chur-Hauß Sachsen bey künfftigem Anfall der gesammten Oesterreichischen Erbfolge mithin auch der zweyten Königlich-Böhmischen Chur gar sehr bedauren würde?

Sechstens, da des Autoris gantze Absicht ist, zum Behuf der bevorstehenden Kayser-Wahl dem Königlichen Chur-Hauß Sachsen zwey für sich

sich selber anzuwendende Vota zuwege zu bringen, so ist dieser Haupt-Punct auch noch mit wenigem zu berühren. Nun hat es wohl seine völlige Richtigkeit, daß bey dieser freyen Wahl ein jedweder, der sich selber im Stand findet, dem Kayserthum vorzustehen, vollkommentlich befugt ist, seine Absichten und Bemühungen dahin mit bestem Fleiß zu richten. Es hat auch in der Welt niemand nöthig, dem Autori die vorzügliche Liebe des Vaterlandes abzuborgen, um die Würdigkeit eines so hohen Candidati in voller Maaß zu agnosciren. Die von Ihro Königlichen Majestät in Pohlen besitzende Welt-gepriesene Eigenschafften leuchten jedermann dergestalt in die Augen, daß niemand Allerhöchst-Deroselben die kundbare Fähigkeit, mehr als ein Römisches Reich zu regieren, in den geringsten Zweiffel stellen wird. Der Glantz Dero Hohen Hauses hat alles in sich, was das gesammte Reich zu seiner vollkommensten Zierde begehren kan, und das Churfürstliche Collegium würde durch solche Wahl nichts anders thun, als das best-gegründete Vertrauen auf so ausbündige Eigenschafften zu allgemeiner Approbation der gantzen Welt bezeugen, und die unsterblichen Verdienste derer glorwürdigsten Vorfahren zusammt denen eigenen, mit schuldigster Erkänntlichkeit erwiedern. Allein, eine unpartheyische Betrachtung des wahren Zustandes gegenwärtiger Zeitläufften ist hier dasjenige, was der Autor seiner guten Meynung nothwendig hätte beyfügen sollen, um hier-

hieraus abzumessen, was von dem würcklichen Erfolg mit Grund zu hoffen ist, oder nicht; um so mehr, da fast alles so offenbar am Tag liegt, daß man geheimer Nachrichten wenig bedürftig ist, um in die Haupt-Sache klar zu sehen. Es ist also unumgänglich nöthig, die so wohl ausser- als innerhalb des Reichs anscheinende Aspecten mit Attention zu observiren, und nach ihrem Anschein die Hoffnung des zukünftigen Glücks auszurechnen. Von Norden fällt fast kein anderer Einfluß in die Augen, als der ohnehin wegen des an dem Reich selber habenden Antheils am letztern Ort in Erwegung kommet. Von Osten stellet sich theils keine nahe Influenz, theils die um das Kayserthum mitwerbende Macht selber dar. Von Süden war ehemals die gröste Influenz herzunehmen, die auch dermalen nicht ohne besondere Würckung ist. Nun ist wohl andem, daß dorten die Rucksicht auf den selbsteigenen Zutritt zur alten Kirche, und die auf solche Art im Lande mit um so mehrerer Autorität zu Befestigung der Reichs-Satzungs-mäßigen Gewissens-Freyheit anscheinende Begünstigungen in starcke Consideration kommen dörften. Doch wird vermuthlich allezeit die Betrachtung der vor allen Dingen gegen den Erb-Feind Christlichen Namens zu befestigende gemeinsame Vormauer jene Rucksicht überwiegen. Gegen Westen aber ist es, wohin jetzo vornemlich die Augen auf diejenige Ober-Macht zu richten seynd, die sich dem höchsten geistlichen Vicariat schon förmlich in

in temporalibus an die Seite stellet, und aus der Austheilung souverainer Cronen ihre vornehmste Beschäfftigung macht. Hier solte es wohl scheinen, daß die Hoffnung der einer so grossen Gefälligkeit nie zu versagenden verbindlichsten Erwiederung, und das mit dem nemlichen Hause obwaltende Blut-Band den gewünschten Vorschub von selbsten an die Hand geben werde, zumal da es an würcklichen Bezeigungen einer dahin gerichteten Neigung, so viel es die Reguln des politischen Balancirens erfordern, nicht hat ermangeln können. Allein, die blosse Verbindlichkeit oder Obligatio antidoralis und das Vinculum personale einer in dergleichen Staats-Angelegenheiten ohnehin nicht viel ausgebenden Geblüts-Vereinigung seynd diejenigen Fundamenta nicht, worauf dergleichen Schlösser gebauet werden, von welchen der Grund-Riß schon vor Augen lieget, und wohin eben jetzo gantz Europa Wechselsweise aus süssem und aus rauhem Thon citiret wird. Wer nur die mindeste Vergleichung derer jetzigen mit denen nächst vorigen Zeiten anstellet, und den bisherigen Fortgang betrachtet, dem muß von selbsten in die Augen fallen, warum es dermalen bey dieser Cron zu thun sey? Schon von dem Pirenäischen Frieden her war die vermeynte Balance dieses und des mit zwey so mächtigen Aesten prangenden Ertz-Hauses ein falscher Wahn derenjenigen, so die Grösse derer Länder auf der Carte, ohne ihre Kräffte zu erwegen, zur Richtschnur ihrer Rechnung nahmen.

nahmen. Die von dem Nimwegischen und Ryßwickischen Frieden vergeblich von beyden Seiten angesetzte, und fast von gantz Europa unterstützte äusserste Kräffte des gesammten Ertz-Hauses, haben die Falschheit dieser Rechnung nur mehr als zu wohl demonstriret, und würde im letztgedachten Frieden der Verlust noch grösser gewesen seyn, wann gedachte Cron nicht selber der Ruhe bedürftig gewesen wäre, um zu Entreissung der schon vor Augen gehabten Succession die benöthigten Kräffte zu sammlen.

Der glückliche Fortgang derer alliirten Waffen hat seinen nächsten Ursprung allerdings der weisen Anführung und Tapfferkeit zuzuschreiben, doch ist bey einer von Menschen-Dencken nicht erhörten Victorie ein besonderer Einfluß des gütigen Schicksaals um so weniger auszuschliessen. Der unverhoffte Todtesfall eines mitten unter seinen Siegen aus dieser Zeitlichkeit entrissenen Helden hatte die unglückselige Folgen, daß man nicht allein die Waffen sincken, sondern auch sich die ungegründete Beysorge einer würcklichen Ober-Macht beygehen ließ, wann zwey Reiche unter einem Haupt stehen solten, die vorhin schon alle ihre Kräffte vergeblich so offt vereiniget hatten, als wann sie nur von einem Haupt regieret würden. Es wurde also dem Ertz-Hauß der lincke Arm abgenommen, um andurch die Kräffte der ohnehin ihme überlegenen Potenz zu verstärcken. Die bald darauf zu zeitig ausgebrochene Absichten brachten zwar dem Ertz-Hauß nicht nur die so

so billige als rühmlich und glorreiche Hülffleistung, sondern auch einen würcklichen Zuwachs zuwege; aber bald darauf mußte der ungegründete, und durch unstatthafften Religions-Eifer noch mehr aufgeblasene Argwohn wegen eines so innocenten Friedens, und das unerhebliche Geschrey gewinnsüchtiger Kauffleute, eine hinlängliche Ursach seyn, von allen vorherigen Principiis abzuweichen, und den zuwege gebrachten kleinen Zuwachs nebst denen dem Erb-Feind entrissenen wenigen Landen wiederum als eine formidable Ober-Macht anzusehen, ja die Hände auf eine jetzt zu spat bereuende Art in den Schoos zu legen, als sich das leidige Widerspiel zu äusserster Erschöpffung und neuer Schmälerung des Ertz-Hauses im Werck selber zeigte. Nun ist andurch zu obigem allen dieser Cron noch der importante Zuwachs eines ihr so wohl gelegenen gedoppelten Herzogthums, so, wie der anderen Branche, von zwey gantzen Königreichen, angediehen, und dieser kurtze Krieg hat nicht so wohl die schon sieben und zwantzig jährige Ruhe unterbrochen, als die zahlreiche Krieges-Macht in dem benöthigten Exercitio unterhalten. Was kan also bey solchen Umständen für eine Absicht fürwalten, als diejenige, so ohnehin schon in der That vor Augen lieget? diejenige Beysorge hat wohl den wenigsten Grund auf sich, so auf den Verlust noch eines oder des andern kleinen Stück Landes gerichtet ist. Dann mit solcher Speise nähret sich die Universal-Monarchie nur so

 lange,

lange, bis sie sich starck genug befindet, das Æquilibrium und die Resistenz von allen Seiten zu brechen, um hernach denen Auswärtigen, so, wie denen Einheimischen, zu befehlen. In unmittelbarer selbsteigener Besitzung aller Länder bestehet ihr würckliches Wesen nicht, und mit deren Aquisition pflegt sie sich nicht mehr aufzuhalten, wann sie nur einen Schritt noch von dem Gipffel ihrer Vollkommenheit entfernet ist. Was ist jetzo anders übrig, als nur auf einer Seiten eine mächtige See-Potenz durch unerschwingliche Krieges-Kosten sich so lange verbluten zu lassen, bis der jederzeit bey der Hand habende letzte Nachdruck sein favorables Tempo findet; auf der andern Seiten aber das *Divide* dergestalt fest zu stellen, daß hierauf das *Impera* bald durch gantz Europa erschallen wird. Wann nicht die Umstände sowohl als die That selber zeigeten, daß die so eifrig betreibende Absonderung des Kayserthums von denen Oesterreichischen Erb-Landen keine andre Absicht hat, als durch diese Haupt-Division die künftigen Subdivisiones zu befördern, so wäre dieses genug, daß durch handgreifliches Balanciren die gleich folgende Subdivision eodem tempore unter dem Schein des bald dem einen bald dem andern, nachdem er sich von der stärckesten Hülffe entfernet bezeiget, zu leistenden Vorschubs betrieben wird, um das von dem mächtigen Ertz-Hauß abgesonderte Reich von neuem in zwey Theile zerspaltet, und in der daraus unvermeidlich entspringenden beyder-

beyderseitigen Æmulation und Verwirrung zu erhalten. Zu solchem Ende wird kein Fleiß gesparet, den Schatten einer Regierung so süß und herrlich vorzubilden, welcher doch an sich selber nur ein beneficium flebile zu nennen ist, und so gut, als der dem mindesten Reichs-Stand durch so harten Trauer-Fall angedeyende Zuwachs der independenten Souverainité den verwaysten Ohnstand auf den Rucken mit sich träget, ja deren Autorität, wegen ermanglender hinlänglicher Zwangs-Mittel, eben jetzo in dem essentialesten Stück des Reichs-Satzungsmäßigen Amts vor denen Augen der gantzen Welt im äussersten Despect darnieder lieget; Der ohne mindesten Einkünfften dabey zu machenden nahmhafften Unkosten, und der von dieser ausserordentlichen Regierung nie abzusonderenden beständigen und verdrießlichen Strittigkeiten zu geschweigen. Allein wann würcklich es an dem ist, daß diese gedoppelte Division erfolgen, und das Römische Reich auf einmal aus seinem bisherigen Ansehen in so krafftlose Zergliederung verfallen soll; so wird es ja viel besser seyn, lieber ohne Zeit-Verlust das Venite, adoremus; einhellig anzustimmen, der Teutschen Freyheit gute Nacht zu sagen, und mit fröhlichem Gesicht, obgleich mit traurigem Hertzen, dem unvermeidlichen Joch selber entgegen zu eilen, um seinen Mitgefangenen noch einigen Vortheil durch den ersten Kuß der Ketten abzulauffen.

Alle diese Umstände, welche gantz Europa

 nicht

nicht anders, als mit Zittern ansehen kan, und die um so weniger verstatten solten, durch selbst eigene Zerfleischung einem Cörper dasjenige Blut zu entreissen, welches alle Glieder auf das genaueste zusammen halten, und mit einem Geist beseelen solte, werden sonder Zweifel im Römischen Reich selber alle patriotische Gemüther um so mehr antreiben, das alte Systema mit ernstlichem Vorschub wieder herzustellen, um durch diese allein hinlängliche Vereinigung das bevorstehende Ungewitter zurück zu halten, massen eine genaue Verbindung und firme Resolution, die gemeine Reichs-Wohlfahrt auf einen sichern Fuß zu setzen, alle Drohungen vereitelen, und den erwünschten Zweck ohne Blutvergiessen erhalten; hingegen zu einseitiger Beschützung oder Wieder-Eroberung desjenigen, was durch die Trennung zu Grund gehet, alles Blut umsonst aufgeopfert werden wird. Da nun alles dieses die Nothwendigkeit selber erfordert, so ist wohl um so weniger zu glauben, daß uns besonders diejenigen den Oesterreichischen Schutz nicht allem übrigen vorziehen solten, welche von Seiten obgedachter Obermacht, sowol der Niederländischen Barriere, als der etwelchen Bedeckung von den vordern Oesterreichischen Erb-Landen mitzugeniessen haben, hingegen von denen so weit zurückgelegenen Sächsischen Landen dergleichen Trost nicht erwarten können. Die geistliche Herren Chur-Fürsten, und alle diejenigen, so mit ihnen sich die Beysorge des weiteren Abbruchs der

der alten Religion zu Hertzen gehen lassen, werden wohl in Ihrer Königl. Majestät höchste Person ein vollkommenes Vertrauen setzen; allein nicht sowohl in Ansehung des Landes, und des Directorii Evangelici, als des souverainen, und keinem geist- noch weltlichen Pabst unterworffenen Ober-Consistorii nicht ausser allem Kummer seyn. Von denen Weltlichen wird einer, der selbst zum Kayserthum aspiriret, so lange die Verwandtschafft und die auswärtige Unterstützung ihn allezeit mit mehr gegründeter Hoffnung selbst erfüllet, so wenig zu einem ernstlichen Beytritt sich würcklich bequemen, als ein anderer, wo wegen der Nachbarschafft und vieler nie auszumachender Differenzien, die Jalousie dem Territorio so gut, als die Chur-Würde selber, inhæriret; und alle die an dem schon mehr, als hundert-jährigen Jülich-Clev und Bergischen Successions-Streit selber Antheil haben, werden sonder Zweifel eben hieran noch absonderlichen Anstand nehmen.

Gleichwie auch bey jedweder Bemühung um das Zukünftige die Conservation des Gegenwärtigen nie aus denen Augen zu lassen ist; so wird auch eben dieses von dem Autore allhier in gar besondere Consideration zu ziehen seyn. Dann von demjenigen zu geschweigen, was von Kayser Sigismundo bey anderer Gelegenheit angeführet worden ist, so kan Kayser Maximilianus II., und dessen Sohn gleichen Namens, zum Exempel dienen, was die Kayser-Würde, oder nur deren öffentliche Ambirung

rung in einem solchen Lande vor Folgerungen haben könten, wo die so leicht entstehende und so schwer zu dämpfende Unruhen den Besitzer beständig auf die noch in dem heurigen Seculo erfolgten Fälle zurück weisen. Ja wann endlich alle diese nur zum Abbruch eines Dritten gereichende Bewegungen dahin ausschlagen solten, daß einem anderen Hause, so bey der importanten Erb-Folge auf gleiche Art, wiewohl in mehr entferneter Ordnung interessiret ist, der Kayserliche Thron, und die andurch zu Hand bekommene hinlängliche Gewalt zu Theil werden solte, so dörfte wohl alsdann die Chur-Sächsische Priorität auf schwachen Füssen stehen, massen es auch dorten an solchen Scribenten nicht ermangeln würde, die auf allerhand Art den Ciceronem pro Domo sua dergestalt könten geltend machen, daß mit der Zeit von der gantzen Erb-Folge nach der trefflichen Distinction de excipiendo Jure cujuscunque, wenig oder nichts übrig bleiben, und das Durchlauchtigste Chur-Hauß Sachsen von seinem best-gegründeten Rechte in effectu so viel als bis dato von der Belehnung mit Jülich, Cleve und Berg, zu geniessen haben dörfte. Doch unterwirfft man alle diese Privat-Gedancken der Beurtheilung und Correctur dererjenigen, welche nicht allein von selbsten dergleichen wichtige Staats-Sachen tieffer einsehen, sondern auch von dem geheimen Zusammenhang dermaliger Welt-Läufften die genaue Information besitzen.

Erheb-

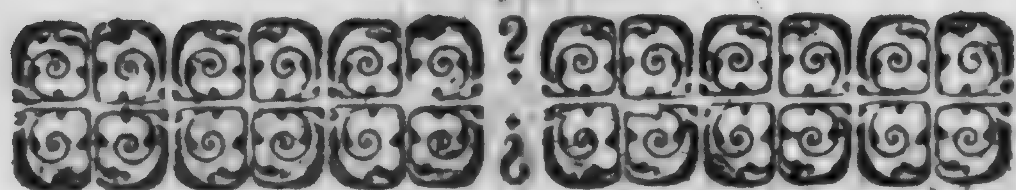
Erhebliche Rechts-Gründe, warum Ihro Majestät, die Königin von Ungarn und Böhmen, Da die Erb-Folge auf das Weibliche Geschlecht verfallen, Im Chur-Fürstlichen COLLEGIO nicht Sitz und Stimme führen kan,

aufgesetzet

von

Einem Patrioten.

ANNO 1741.



IN den einzeln Schrifften, welche bishero, allerley Materien betreffend, durch den Druck bekannt worden, hat ein unbekannter Patriote unter andren in etlichen zufälligen Gedancken über die Frage: Ob Ihro Königliche Majestät von Ungarn und Böhmen, da die Erbfolge auf das weibliche Geschlecht verfallen, Sitz und Stimme im Churfürstlichen Collegio führen könne? zwar en faveur des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich die affirmativam Sententiam behauptet. Dennoch aber und dieweil diese Meynung

1.) **Mit dem fundamentalen Reichs-Gesetze, nemlich der Güldenen Bulle Kayser Carls des IV.,** hiernächst

2.) **Mit dem Löbl. Reichs-Herkommen,** und

3.) **Mit der Natur der Ertz-Aemter des Teutschen Reichs,**

unwider-

unwidersprechlich streitet; Als ist ein anderer Patriote, aus obangeführten Gründen, nicht unbillig bewogen worden, angeregten zufälligen Gedancken über diese Materie durch anderweitige erhebliche Rechts-Gründe von dergleichen Innhalt zu widersprechen.

Solchergestalt veroffenbaret sich aber

I. Aus der Güldnen Bulle,

und derselben 7. Cap. §. 5. daß „dafern eines „von dergleichen Fürstenthümern dem Heiligen „Reich ledig werden solte: alsdenn solle und „möge der Kayser oder Römische König, der „zu selber Zeit seyn wird, selbiges wieder besetzen, als eine Sache, welche Ihm und dem „Reiche rechtmäßiger Weise heimgefallen.„ Und wie kan man angeführte Worte anders, als auf gegenwärtigen Fall, appliciren?

Denn obzwar die Durchlauchtigste Königin von Ungarn und Böhmen, vermöge der Pragmatischen Sanction, Erbin aller Kayserlichen Provintzen und Reiche worden; so läßt sich doch nicht daraus schliessen, daß sie einfolglich als Erbin ihres Vaters, auch alle Jura, die der Höchst-seelige Kayser exerciret, ungehindert üben könne, angesehen ihr die darzu requirirte Qualitäten gäntzlich fehlen. Vielmehr ist gegenwärtiger Fall derselbe, von dem in der Güldenen Bulle hauptsächlich die Rede ist, und der durch die Sanctionem Pragmaticam, weil dieselbe von des Reichs und dessen Stän-

 den

den hohen Juribus nicht disponiren, hiernächst auch selbst kein Reichs-Gesetze, sondern sua natura ein Pactum Familiæ ist, auf keinerley Weise kan noch mag geändert werden.

Also ergiebet sich klar, daß die Durchlauchtigste Königin von Ungarn und Böhmen nicht Sitz und Stimme im Churfürstlichen Collegio fordern könne, immassen ihr die Durchlauchtigsten Chur-Fürsten Quæstionem Sexûs, nach angezogener Güldenen Bulle, beständig machen. Und ob man gleich auf Seiten Ihro Königlichen Majestät von Ungarn und Böhmen sich mit den unmittelbar im erwehnten fünften §pho folgenden Worten: „Allzeit unbeschadet den Freyheiten, Gerechtigkeiten „und Gewohnheiten Unsers Königreichs Böhmen über der Wahl eines Königes im Fall „der Erledigung, welche die Reichs-Stände, „die das Recht haben, einen König in Böhmen zu erwählen, verrichten mögen,„ schützen will, so sind angezogene Privilegia dennoch nach genauer Besichtigung auf gegenwärtigen Casum nicht zu appliciren, weil selbige den Ständen des Königreichs alsdenn erst auszuüben zukommen, wenn von beyderley Geschlecht keine Nachkommen und Erben in dem Durchlauchtigsten Ertz-Hause Oesterreich vorhanden seyn. Hingegen, und da diß Wahl-Recht der Stände im Königreich Böhmen erst nach dem Ableben sämmtlicher Hohen Leibes-Erben beyderley Geschlechtes seine Krafft hat, und vorjetzt

vorjetzt nur der männliche Stamm ausgestorben, indem Ihro Königliche Majestät von Ungarn und Böhmen, als weibliche Leibes-Erbin, die Succession überkommen, so läßt sich sicher argumentiren, daß, in welchem Reiche weder ein tüchtiger Chur-Verweser, noch auch einige Verfügung, das Exercitium der Churfürstlichen Rechte betreffend, zu befinden ist, selbiges Reich dem Kayser und Reiche unstreitig heimgefallen sey; Oder: Welche Privilegia nicht beweisen, was sie erweisen sollen, dieselben werden als unrichtig verworffen, und so lange zu Recht angefochten, bis das Gegentheil unwidersprechlich dargethan worden. Jedoch, wenn man auch diese Privilegia manuteniren möchte, so geben eben diese Worte gleichwohl besonders zu zweifeln Anlaß, ob sie von den Hohen Churfürstlichen Rechten zu erklären seyn, weil Kayser Carl der IV. sich des Wortes: Königreichs, bedienet, da er deutlicher hätte Chur-Fürstenthum sagen können; Denn obgleich das Chur-Fürstenthum und Königreich einen Namen führen, oder zugleich einem Reiche ankleben, so sind doch deßhalber die von einander so sehr discrepante Jura nicht promiscuè sowohl dem Chur-Fürsten zu vermischen erlaubet, indem ein König von Böhmen niemals als König, sondern als Chur-Fürst, zu des Heil. Röm. Reichs Gliedern gezehlet wird, und alleine in Ansehung dessen die eminenten Churfürstlichen Jura exerci-

exerciren kan; Allein man will auch hiervon abbrechen, und desto gründlicher untersuchen: Ob das von Jhro Königlichen Majestät von Ungarn und Böhmen ausgefundene Temperament der aufzutragenden Mit-Regierung an ihren Gemahl, den Durchlauchtigsten Groß-Herzog von Toscana und Herzog von Lothringen, zu Behauptung ihres Churfürstlichen Rechts und Voti, dienen könne? Und wie nun hier kein Publicist in Abrede seyn kan, daß diese Mit-Regentschafft auch nicht mit einer Sylbe in der Güldenen Bulle gegründet ist, vielmehr in derselben 20sten Cap.: „Wer ein „Chur-Fürst seyn will, dergleichen Chur-Für„stenthum selbst mit Land, Mannschafft, „Lehnschafft, Herrschafft und dessen Zubehör, besitzen muß.„ Als läßt sich daraus bindig schlüssen: Daß dasjenige Factum, welches ein Reichs-Stand wider die Reichs-Fundamental-Gesetze thut, von denen andern Hohen Reichs-Ständen ohne Ausnahm als ungültig zu verwerffen sey. Hierwieder, wenn auch gleich Jhro Königliche Majestät von Ungarn und Böhmen einwendet, daß sie, nach dem Jnnhalt der Güldenen Bulle, einer habili personæ ihr Churfürstliches Votum aufgetragen, so besaget gleichwohl die Güldene Bulle mit klaren Worten im 20sten Capitel: Daß, wer ein Chur-Fürst seyn will, sein Chur-Fürstenthum, mit dessen Zubehör, selbst besitzen müsse. Es ist also damit nicht genug, daß diese Austra-

Auftragung der Mit-Regentschafft nach der Güldenen Bulle gantz verboten, ja unmöglich ist, sondern sie ist allen Hohen Erb-Folgern oder Anwarterinnen höchst nachtheilig. Denn wenn vermöge dieser Mit-Regentschafft der Groß-Herzog von Toscana und Herzog von Lothringen einiges Recht an das Chur-Fürstenthum Böhmen, damit er sein Chur-Fürstenthum selbst besitzen könte, erlangen möchte, so würde die Sanctio Pragmatica aufs äusserste durchlöchert, indem die in dem Hause Oesterreich festgesetzte Erbfolge, dadurch andern ein Erb-Recht zu prætendiren, den Weg bahnen könte.

Fernerweit wird diese vorgenommene Auftragung der Mit-Regentschafft auch nicht damit legitimiret, daß es Jhro Königl. Majest. von Ungarn und Böhmen Hohe Vorfahren in ehemaligen Zeiten offt gethan, und nie darüber einiger Disput entstanden wäre. Denn wie gar nicht folget, daß dasjenige, was ich in Ansehung meiner Força und Potestæt de facto thue, auch deßhalber juris sey; Also kan man auch noch antworten: Daß die vormaligen Exempel weder sich auf jetzigen Casum appliciren lassen, indem von der Auftragung der Mit-Regierung an die Gemahle bey einer Crone, auf ebenmäßige Auftragung der Mit-Regierung in einem Chur-Fürstenthum, nicht zu argumentiren ist, noch auch dasjenige, was vor diesen par Convivence geschehen, jetzt zur unumgänglichen Nothwendigkeit dienen muß; Viel-

Vielmehr ist zu argumentiren, daß, da die Durchlauchtigsten Chur-Fürsten des Heiligen Römischen Reichs den klaren Innhalt der Güldenen Bulle, als einem Fundamental-Gesetze, inviolabiliter nachgelebet wissen wollen, hierinnen ihr gerechtester Eyfer vor die Manutenenz der Reichs-Gesetze nicht zu disuadiren sey. Zu geschweigen, daß diese Auftragung der Mit-Regentschafft und Chufürstlichen Voti gar nicht in Ihro Königlichen Majestät von Ungarn und Böhmen freyen Disposition stehet, immassen sie solcher Potestæt für ihre Person niemals theilhafftig werden kan

Endlich wollen Ihro Königl. Majestät von Ungarn und Böhmen noch darauf ihr Churfürstliches Recht und Votum gründen, weil dasselbe mit denen Churfürstlichen Landen unzertrennlich vereiniget und verbunden, laut des 20sten Capitels der Güldenen Bulle. Allein es ist auch hierbey zu erwegen, daß, wenn dieses statt haben soll, auch ein solcher habilis Possessor Electoratus seyn müsse, wie er in der Güldenen Bulle im siebenden Capitel requiriret wird, widrigenfalls es sonst beständig in Ansehung des Churfürstl. Rechts und Voti ergehet, was Kayser Carl der IV. in erwehntem siebenden Capitel der Güldenen Bulle §. 5. von verledigten Chur-Fürstenthümern respectu qualitatis personæ disponiret. Woraus fliesset, „daß, „obzwar das Churfürstliche Recht und Votum „auf dem Chur-Fürstenthum haffte, dennoch „aber, da Sitz und Stimme in dem Churfürst„lichen Collegio von dem Chur-Fürsten selbst, „oder dessen vortrefflichen Gesandten geno„men werden müsse,„ einfolglich solches Jus ein personale sey, nicht das Chur-Fürstenthum oder die Chur-Lande verfallen, sondern nur die Administration desselben Jurium dem Kayser oder Römischen Könige, der künfftig seyn wird, rechtmäßiger Weise heimgefallen, und von selben wieder zu besetzen sey, nach dem klaren Innhalt der Güldenen Bulle, im siebenden Capitel, und dessen fünften §pho.

Bey dergleichen Umständen wird also die Zeit lehren müssen, was der künftige Römische Kayser oder König decidiren wird, daraus, wenn etwas zum Faveur Ihro Königl. Majest. von Ungarn und Böhmen gesprochen wird, derselben auch hinführo ein unwidersprechliches Recht erwachsen kan, und muß. Bis dato aber kan besagte Königliche Majestät nichts zu ihrem Behuf aus der Güldenen Bulle anführen, und noch weniger

II. Aus dem Löbl. Reichs-Herkommen.

Denn wie dasselbe der berühmte Spener in der Staats-Lehre Libr. I. Cap. XI. §. 2. beschreibt, „daß es ein stillschweigender Vertrag „sey, welcher zwischen Kayser und Ständen, „oder auch denen allein, wegen der Reichs„Form, und unterschiedener anderen, den öf„fentlichen Reichs-Zustand so mittel- als unmittel-

„mittelbar betreffenden Puncten, zur Rechts-„beständigen Verbindlichkeit errichtet zu seyn, „mag erachtet werden;

So ergiebet sich daraus, daß die Stände, welche mit dem Kayser diesen Vertrag errichtet, nicht nur nothwendig auf den Usum bonum Cæsaris & ordinum, oder nach Taciti Meynung de morr. Germ. Cap. 19. auf die bonos mores Germanorum reflectiret, sondern auch dergleichen Vertrag nicht verlohrner Weise auf einen præsentem actum, als vielmehr auf das Zukünftige, und dabey erhaltende Verbindlichkeit stillschweigend haben stützen wollen.

Besonders aber wird, vermöge dieses Löbl. Reichs Herkommens, das weibliche Geschlecht von allen Reichs-Geschäfften, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sowohl vor den Ursprung, als nach der erfolgten unwiderruflichen Bestättigung der Durchlauchtigsten Chur-Fürsten von Kayser Carl dem IV. durch die Güldene Bulle, mit sonderbarer Vorsicht und Uberlegung, ausgeschlossen. Dergleichen unstreitige Zeugnüsse aus den Geschichten der Teutschen, das Löbliche Reichs-Herkommen zu befestigen, hieher zusammen zu tragen, desto nöthiger seyn wird.

Die König- Kayser-Wahlen, und das Recht, auf den Reichs-Tägen zu erscheinen, hat man für die wichtigsten Rechte der Teutschen Stände angesehen, daraus man mit einer langen Folge unwidersprechlicher Exempel erweisen

erweisen will, daß solche niemals von dem weiblichen Geschlecht vertreten worden. Also wurde Conradus I. von Ottone, Herzog zu Sachsen, den Teutschen Ständen zum König vorgeschlagen, und von denselbigen anno 912. erwählet, nach dem Zeugnüß Otton. Frising. Lib. 6. Cap. II. Henricum Aucupem wählte die Fränckische Armée zu Fritzlar, wie Luitpr. Lib. 2. c. 7. berichtet. Von Conrado Salico heißt es: Die Teutschen kamen bey dem Flecken Kambam zusammen, sich einen König zu erwählen; wie Hermann. Contr. ad ann. 1024. und Wippo in Vita Conrad. Sal. p. 424. davon Nachricht geben. Lotharius, Herzog aus Sachsen, erhielt die Crone durch den Ertz-Bischof von Mayntz, wie Otto Frif. de Gest. Frid. I. lib. I. c. 15. 16. meldet. Fridericum Barbarossam wähleten die Reichs-Fürsten zu Franckfurt im Jahr 1152. einhellig, teste Otton. Frif. de Gest. Frid. I. lib. 2. c. 1. Rudolphus I. hatte seine Wahl Ludovico, Pfaltzgrafen am Rhein, zu dancken, vid. Albert. Argentin. p. 100. Adolpho von Nassau hilffe am meisten der Ertz-Bischof von Mayntz, Gerhard, zur Kayser-Würde, davon beym Serrario in Reb. Mogunt. Lib. 22. nachzulesen. Heinrich den Siebenden hob Chur-Fürst Balduin von Trier auf den Thron, wie Balduini Geschichte L. 2. c. 1. besagen. Ludwig aus Bayern kriate das Reich durch die Wahl Petri, Chur-Fürsten von Mayntz, Balduini, Chur-Fürsten von Trier, und Johannis,

Königs in Böhmen, conferat. Cuspianus sub Frider. p. 368. Aus diesen Exempeln ergiebet sich also, daß, da die Chur-Fürsten vor der Güldenen Bulle schon im Exercitio gestanden, einen Kayser zu machen, diese Höchst-ansehnliche Reichs-Fürsten nicht durch eine offentliche Constitution, sondern, vermöge des Reichs-Herkommens, ihre wichtige Jura erhalten haben, wie Kayser Carl der IV. in der Güldenen Bulle Cap. I. ad Verba: „Und demnach die „Chur-Fürsten zu solcher Wahl, dem alten „Herkommen gemäß, sich auf den Weg bege„ben würden,„ selbst gestehet. Es fliesset aber auch zugleich so viel, daß, da die Chur-Fürsten aus dem Reichs-Herkommen, vor der Güldenen Bulle, entsprungen, und dasselbige niemals dem weiblichen Geschlecht einiges Theil an den öffentlichen Angelegenheiten vergönnet, dahero auch heutiges Tages, da selbiges zu Rechts-beständiger Verbindlichkeit errichtet zu seyn mag erachtet werden, dem weiblichen Geschlechte kein Genuß in Reichs-Sachen angedeyhen kan.

Hiernächst folgt das Reichs-Herkommen bey Reichs-Tägen. Also erschienen auf dem Reichs-Tage zu Goßlar im Jahr 1075. der Herzog in Böhmen und Herzog in Bayern, Otto, nebst noch etlichen wenigen Reichs-Ständen. Ferner wohnten dem Reichs-Tage zu Würtzburg im Jahr 1152. der Henricus Leo, Herzog in Sachsen, ingleichen dem Reichs-Tage 1153. zu Worms, Heinrich, Ertz-Bischoff zu Mayntz, und Arnoldus, bisheriger Cantzler gedachten Ertz-Bischoffthums, bey. Den Reichs-Tag zu Regenspurg, im Jahr 1156. besuchte Herzog Heinrich Leo, der auf selbem das Herzogthum Bayern erhielt. Ingleichen waren auf dem Reichs-Tag zu Speyer, anno 1309. sowohl der Durchlauchtigsten Chur-Fürsten, Fürsten und Stände Hochansehnliche Gesandten, als auch von den Lombardischen Reichs-Ständen, Matthæus, Graf von Mayland, und Theobald, Graf von Brixen, benebst Friderich, Leopold, Alberto und Ottone, Königs Alberti Printzen, welche die Belehnung von Oesterreich und zugehörigen Provintzen suchten, gegenwärtig.

Woraus abermals unwidersprechlich erhellet, daß, da das Reichs-Herkommen vor der Güldenen Bulle so unverändert mit den ersten Sitten der Francken und Teutschen geblieben, und keine Spur in den Geschichten, daß auf Reichs- oder Fürsten-Tägen Prinzeßinnen erscheinen dörffen, zu befinden, auch niemals eine dem Reichs-Herkommen dergestalt zuwider seyende Meynung mit Grund angenommen werden mag. Noch weniger kommt das Reichs-Herkommen nach der Güldenen Bulle, Ihro Königl. Majestät von Ungarn und Böhmen zu statten, nachdem selbiges, so zu sagen,

sagen, der unbewegliche Grund worden, darauf die Güldene Bulle, als ein Teutsches Reichs-Fundamental-Gesetze sich stützet. Und es beweisen die Geschichte gleichergestalt auf das klärste, daß niemals davon abgewichen worden. Kayser Carl der Vierte wurd zu Rhense 1346. von Chur-Fürst Gerlach zu Mayntz, Rudolpho, Herzog von Sachsen, Joanne, König in Böhmen, und vielen andern Reichs-Fürsten erwählet, davon Alber. Argent. p. 135. ingleichen Gesta Balduini Lib. 3. C. 8. nachgeschlagen werden können. Ihm succedirte im Jahr 1376. sein Printz Wenceslaus, als Römischer König, nach für ihn ausgefallener Wahl von den Chur-Fürsten zu Franckfurt conf. Leibniz. in Cod. Jur. Gent. Diplom. in Montissa. Nach dessen Absetzung erwählten abermals die geistlichen Chur-Fürsten, Pfaltzgraf Ruppert den III. wovon Pareus in Hist. Palat. Nachricht giebt. Nach dessen Ableben gaben Chur-Fürst Werner zu Trier, Pfaltzgraf Ludwig am Rhein, und der Burggraf zu Nürnberg, Sigismundo ihr Votum zur Römischen Königs-Würde, test. Lehm. lib. 7. c. 81. Endlich fiel Alberto II. anno 1438. durch einstimmige Wahl der Chur-Fürsten das Römische Königreich zu, wie Andreas Presbyter. 61. und Müller in dem Reichs-Tags-Theatro, P. I. c. 1. zeigen, der aber diese Ehre nicht lange genoß, sondern im 1439sten Jahr verstarb. Darauf im folgenden 1440sten Jahre die Chur-Fürsten abermals zu Franckfurt zusammen kamen, und einmüthig Fridericum III. zum Ober-Haupt erwählten, conf. Müller in dem Reichs-Tags-Theatro P. I. c. 1. und auf dessen Hohe Nachkommen, bis auf den letzt-verstorbenen Glorreichen Kayser Carl den Sechsten, die Teutsche König- und Kayser-Würde in unverrückter Ordnung von Zeit zu Zeit transferirten.

Wer ersiehet nun nicht klar aus diesen sowohl für als nach der Güldenen Bulle angeführten zahlreichen Exempeln der König- und Kayser-Wahlen, daß das Reichs-Herkommen bey seiner ersten gegründeten Observanz beharrlich geblieben? Wiederum hat obangeführtes Reichs-Herkommen in den Rechten der Reichs-Stände oder Chur-Fürsten auf den Reichs-Tägen auch nach der Güldenen Bulle sich nicht im geringsten verändert. Denn so sind die Unterschrifften von so vielen Reichs-Abschieden nach Kayser Carl des Vierten Zeiten im Teutschen Reiche unumstößliche Beweißthümer, davon zum Beweiß einige anzuführen nöthig scheinet: Zum Exempel, der Reichs-Abschied im Jahre 1510. ist unterschrieben von Uriel, Ertz-Bischoff zu Mayntz, von Jacob, Ertz-Bischoff zu Trier, von Philipp, Ertz-Bischoff zu Cölln, von Ludwig, Pfaltzgraf am Rhein, von Friedrich, Ertz-Herzog zu Sachsen, alle Chur-Fürsten persönlich etc. etc. desglei-

desgleichen der Reichs-Abschied vom Jahr 1512. von Uriel, Ertz-Bischoff zu Mayntz, Reichart, Ertz-Bischoff zu Trier, Ludwig, Pfaltzgraf bey Rhein, Joachim, Marggraf zu Brandenburg, alle vier Chur-Fürsten von unser und unser Mit-Chur-Fürsten wegen ꝛc. ꝛc. Und bey dieser unverbrüchlichen Observanz hat man auf Seiten der Durchlauchtigsten Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, bey nachfolgenden Reichs-Tags-Geschäften ohne Ausnahme beharret, daß dieselnach noch dieses Löbl. Reichs-Herkommen von Anfang der Teutschen Republique, und nachhero, da selbige sich in ein Kayserthum ausgebreitet, dennoch eine solche unverletzliche Richtschnur und Regel worden, daß nun und hinführo, was vor ein Fall sich auch äussere, nicht davon abgegangen werden kan, noch mag.

Zwar finden sich Publicisten, die aus dem Reichs-Herkommen deduciren wollen, daß, wie einer Mutter über ihren unmündigen Printzen die Vormundschafft könne aufgetragen werden, dadurch sie alsdenn ohne Widerspruch in die Reichs-Geschäffte verwickelt würde; Also könne auch eine Prinzeßin die Churfürstliche Würde führen. Ob nun wohl dergleichen Exempel mütterlicher Vormundschafft in den Geschichten anzutreffen, so kan man sich doch nicht vorstellig machen, wie

wie von der mütterlichen Vormundschafft über ihren unmündigen Printzen auf die Churfürstliche Würde, richtig zu argumentiren, besonders da die Churfürstliche Rechte nur zu Reichs-Geschäfften gehören, und eine mütterliche Vormundschafft auf keinerley Weise mit dem Namen eines Reichs-Geschäfftes beleget werden kan. Ferner ist die Vormundschafft eines Printzen auf gewisse Jahre gesetzt, wenn solche verstrichen, übernimmet der majorenn gewordene Printz die Regierung selbst. Hingegen die Würde und das Votum im Churfürstlichen Collegio erlöschen mit dem Leben der Person, die es führet. Daraus sich denn augenscheinlich veroffenbaret, daß mit einer mütterlichen Vormundschafft und mit der Vertretung der Würde und des Voti im Churfürstlichen Collegio keine gesunde Vergleichung zu machen. Hiernächst wird gantz sicher geläugnet, daß keine mütterliche Vormundschafft, ohne an den Reichs-Geschäfften Antheil zu nehmen, bestehen könne: Denn ob man gleich unzehlige Exempel in Contrarium verbringet, alsaus dem Lambert. Schafnab. ad annum 1056. der Agnes, Kaysers Henr. IV. Mutter, ferner aus des Ludewigs Differ. de tutel. mat. Differ. I. der Helenæ, Alberti, zweyer Herzogen zu Sachsen Mutter, noch mehr aus des Ludew. reliqu. Manuscript. T. I. præf. pag. 141. & 242. der Agnes, Kayser Rudolphi Mutter ꝛc. ꝛc. So können

können nicht nur eben so viel Exempel dargegen aufgebracht werden, sondern es ist ausgemacht, daß einer solchen Illustri Tutrici gewisse Contutores pflegen adjungiret zu werden, davon Struv. in Jur. publ. cap. 31. §. 75. viele Exempel anführt.

Ubrigens würde Ihre Königl. Majestät von Ungarn und Böhmen, wenn auch gleich eine mütterliche Vormundschafft mit der Vertretung der Churfürstlichen Würde in übereinstimmige Vergleichung könte gebracht werden, daraus ein geringes Befugnüß erwachsen, das Chur-Recht zu behaupten, angesehen für allen Dingen die entgegen seyenden Schwierigkeiten aus der Güldenen Bulle, und dem Löbl. Reichs-Herkommen zu heben oder zu vergleichen wären.

Am allerwenigsten aber kan

III. Ein Ertz-Amt des Teutschen Reichs von einer Prinzeßin geführet werden, nachdem dieselbigen Aemter sowohl bey den Fränckischen Königen, als auch den Teutschen Kaysern in Staats- und Kriegs-Diensten bestunden, hiernächst sowohl unter den geist- als weltlichen Ständen eingetheilet waren, und von ihnen die öffentliche Reichs-Geschäffte dirigiret wurden; Vor diesem war ein Ertz-Amt summum officium aulicum cum dignitate non solum, sed & potestate aliqua in palatio & aula Regum & Imperatorum Francicorum æque ac Germanicorum exercenda, conjuncta. Dahingegen es nach heutigem Stylo beschrieben werden muß: Archi-Officium est maxima ex parte mera dignitas, primariis Imperii Principibus, Electoribus nempe competens, vi cujus certas quasdam functiones publice & solenniter expediunt, quoties Imperatores vel Reges Romanorum legitime electi coronantur, & quidem in memoriam officiorum publicorum, quæ Antecessores eorum in palatio & Aula Regum & Imperatorum Germanicorum sustinuerunt, exercueruntque.

Derselben Ertz-Aemter Ursprung fällt in die Zeiten der Sächsischen Kayser, teste Wittich. Lib. 2. Ann. ineunte, welcher in der Historia Otton. Magni berichtet: „Camerarius sub eo„dem erat Giselbertus, Dux Lotharingiæ, Dapi„fer Eberhardus, Dux Franconiæ, Pincerna Her„mannus, Dux Alemanniæ, Mareschallus Arnul„phus, Dux Bavariæ.„ Und nachhero haben diese Officia continuirt, denn es gedenckt derselben Ditmarus Lib. III. p. 349. in Histor. Otton. III. „Celebrata prima Paschatis Solen„nitas in Quedlinborg a Rege, ubi quatuor mi„nistrabant Duces, Henricus ad Mensam, Con„radus ad Cameram, Hezilo ad Cancellariam, „Bernardus equis præfuit.„ Von den Zeiten nach Otton. III. sagt Adelbold in Vit. Henr. II. ap. Leibnit. Tom. I. p. 432. „tunc temporis post „Henri-

„Henricum Ducem magnificum majores erant „in regno Benno Dux in Saxonia, Theodoricus in „Lothariensi regno, Eckhardus Marchio in Thu-„ringia. „ Hinwiederum testirt Wippo von dem Conrado Salico p. 467. „Similiter in Dis-„positione Curioli, quem Rex majorem domus „statueret, quos Cubiculariarum Magistros, quos „insertores & pincernas & reliquos Officiarios „ordinaret, diu non est supersedendum, cum il-„lud & breviter dicere possim, quod nullius an-„tecessoris Ministeria aptius & honorificentius „provisa memini vel legi &c. &c. „ Unter den folgenden Kaysern haben diese Archi-Officia in quavis solenni Curia præstiret werden sollen, wie Kayser Carl der IV. in der Güldenen Bulle Cap. 27. § 1. durch folgende Worte: „Wir „wollen, daß, wenn und so offte der Kayser „oder Römische König öffentlich Hof hält, in „welchem die Chur-Fürsten ihren Aemtern „abzuwarten, und selbige zu verrichten, folgen-„de Ordnung gehalten werden solle, „ ausdrücklich befiehlt, worein aber die Hohen Officiales niemals gewilliget, sondern ihre Officia nur ad Solennia Coronationis restringiret, nach dem klaren Zeugnüß der Teutschen Geschichte.

Es hatten auch schon damals diese Ertz-Aemter einige Vergleichung mit den Chur-Fürstenthümern, immassen sie auf den Herzogthümern hafteten, und nur von dem Possessore derselben exerciret werden durften, davon auch

auch die Hohen Officiales die reditus loco salarii haben, wie der berühmte Struv. in Corp. Jur. publ. C. 9. §. 23. testirt, mit dem Zusatz, daß Teutschland damals in fünf Herzogthümer eingetheilt gewesen, als die vier Ertz-Aemter, Lothringen, Francken, Alemannien oder Schwaben, und Bayern, und das fünfte Herzogthum, welches der Kayser besessen: conf. idem l. 2. Cap. 3. §. 11. not. 23. wo mit klaren Zeugnüssen diese Eintheilung von der Germania Originaria weitläufftig erwiesen wird. Von ihren Officiis, und daß sie auch bellica verwaltet, testirt Eginhardus in Annalibus ad ann. 782. von dem Adelgiso Cubiculario, dem Geilone, Comite Stabuli, und Worado, Comite Palatii, vid. Ann. Franc. Fuld. ad annum 786. Regino ad ann. 807. & auctor Vitæ Car. M. ad ann. 791. apud Reuberum p. 28. wo noch mehrere Exempel von den Officiis bellicis der Hohen Ertz-Beamten angetroffen werden.

Heutiges Tags præstiren die Hohen Ertz-Beamten nicht mehr Officia bellica, weil sie Coimperantes von dem Kayser und souveraine Herren worden; Dargegen haben sie die Wahl-Rechte der Teutschen Könige und Kayser unter Friderico II. sich erblich vindiciret, (welche Meynung corroboriret werden kan aus dem Jur. prov. Alemann. c. 8. in Edit. a Lambec. Tom. II. Bibl. Ridobon. p. 825. insert. it. ex Jure prov. Sax. L. 3. art. 57. ex testim. Albert. Stadens.

Stadens. in Chron. ad ann. 1240. Tritheimiique Chron. Hirsaug. ad ann. 1249.) und worinnen sie auch durch die Güldene Bulle von Kayser Carl dem IV. geschützt worden sind.

Die Eintheilung der Ertz-Aemter geschiehet am besten, wenn man sie in den geistlich- und weltlichen Stand setzet. Zu dem geistlichen Stande gehören die Archi-Cancellarii, oder, wie sie vor diesem in dem Ministerio Palatino hiessen, Archi-Capellani, Capellæ Regii Primicerii, Apocrisiarii, i. e. Responsales Causarum Ecclesiasticarum, denn es waren dieselben geistliche Personen, welche die Sacra in der Capella regali in palatio, oder auch in der Capella speciali entweder selbst besorgten, oder doch vor die Administration sorgen mußten, ingleichen hatten sie die Jurisdiction über den Clerum in palatio, und die Expedition aller geistlichen Sachen in- und auswärts, daher sie auch den Rang über die Ertz-Bischöffe krigten, vid. Hincmarus, in Epist. pro institut. Carolo M. Regis, (Operum Tom. II. p. 208.) Nachdem haben sie sich gar zur Churfürstlichen Dignität geschwungen, worinnen sie auch wie die weltlichen Ertz-Beamten durch die Güldene Bulle Tit. 27. §. 3. bestättiget, und was von nun an ihre Function seyn solle, angewiesen worden.

Die übrigen Ertz-Beamten sind, wie oben erwehnet, die weltlichen Chur-Fürsten, davon der

der Chur-Fürst von Böhmen das Ertz-Schencken-Amt, der Chur-Fürst von Bayern das Ertz Truchses-Amt, der Chur-Fürst von Sachsen das Ertz-Marschall-Amt, der Chur-Fürst von Brandenburg das Ertz-Cämmerer-Amt, und der Chur-Fürst von Pfaltz das Schatzmeister-Amt, verwalten. Wegen des Chur-Fürstens von Hannover hat man sich noch nicht vergleichen können, in puncto des Ertz-Amts.

Ubrigens wurden die öffentlichen Reichs-Geschäffte von den Ertz-Aemtern dirigiret. Denn wie die Herzoge, unter denen die Ertz-Aemter gleich eingetheilet waren, die Vor-Wahl hatten; „Also, schlüßt Spener in Jure publ. L. 2. C. 4. §. 8, „will ich nicht zweifeln, „daß auch ausser und auf Reichs-Tägen sie „besonders mit dem Kayser ihre Berathschla„gungen gehabt haben.„ Es bestätigen solches die Geschichte des Henrici IV. beym Lambert. Schaffnab. ad ann. 1066. it. ann. 1074., mit welchen des Wittichindi test. L. I. Annal. p. 637. zu conciliiren: Am allerdeutlichsten aber beweiset solches Otto Frising. Hist. Lib. II. Cap. 4. mit den Worten: Peractis omnibus, quæ ad Coronæ Decorem spectabant, Princeps in Palatii secreta se recipit, vocatisque Prudentioribus seu Majoribus ex numero Principum, de Statu Reipublicæ consultans. Und abermal schreibet Spener l. cit. not. e.) „Wer in diesen „Majoribus die Ertz-Beamten suchet, irret desto„weniger,

„weniger, weil eben vorher die Crönung war „celebrirt worden.„ Durch die Güldene Bulle ist nachher auch den Chur-Fürsten, welche nunmehr diese Ertz-Aemter an sich gebracht haben, von Kayser Carl dem IV. in Proœm. & Tit. III. §. 1. nach, und mit dem Kayser die Haupt-Regierung aufgetragen worden, daß also heutiges Tages hiervon weiter kein Zweifel.

Nur möchte jemand fragen, was unter diesen öffentlichen Reichs-Geschäfften zu verstehen sey? wovon also sich folgender Begriff am besten zu machen. Oeffentliche Reichs-Geschäffte sind Handlungen, worüber auf gemeinen Reichs-Tägen die Chur-Fürsten des Reichs mit dem Teutschen Kayser, und übrigen Ständen, entweder zum gemeinen Besten des gantzen Reiches, oder zur besondern Wohlfahrt einzeler Stände des Reiches, sich berathschlagen, und einen Schluß fassen. Hieher gehören alle Kriegs-Friedens- und Bündnüß-Schlüsse, so im Namen des gantzen Reichs errichtet werden, ingleichen alle Jura, welche zu des Teutschen Reichs innern Form und Verfassung dienen. Nach erfolgter Vacanz des Kayserthums müssen hieher auch gezogen werden, die Kayserlichen oder Königlichen Wahlen und Crönungen, ingleichen die Reichs-Verwesungen mit den übrigen Chur-Fürsten, worinnen die Durchlauchtigsten Ertz-

Ertz-Beamten ungekränckt zu lassen seyn, bey schwerer Straffe der Güldenen Bulle, Cap. I. per totum.

Und dieses mag genug seyn, von dem Ursprung, der Beschaffenheit, und den Rechten der Hohen Ertz-Beamten, daraus noch mit wenigen der Schluß gemachet wird: Daß, wer weder zu Staats- und Kriegs-Diensten, oder auch zum geistlichen Stande, wie auch zu öffentlichen Reichs-Geschäfften fähig ist, kein solches Ertz-Amt verwalten könne, quod satis demonstratum.

E N D E.



Sammlung
Einiger
Staats-Schriften
Welche nach Ableben
Kayser Carl des VI.
zum Vorschein gekommen
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland
betreffen.



Funfzehendes Stück.

M DCC XXXXI.

Inhalt des funfzehenden Stücks.

Reflexions d'un particulier sur l'écrit publié sous le nom du Comte de Montijo au sujet des pretensions de la Cour d'Espagne.



TABLE
DES MATIERES.

L'Ordre de tout l'Ouvrage est celui-ci: après un petit préambule (§. I. II.) on établit les principes necessaires, savoir l'ordre de succession naturel & conforme aux anciens usages, les proprietés de la succession lineale, l'ordre à compter selon la proximité par rapport au dernier possesseur, l'admission des femmes au defaut des mâles, l'origine, la proprieté de cet usage, le droit des filles de la derniere branche, le sens naturel & necessaire des privileges & dispositions testamentaires, qui le regardent, l'origine des cauteles abondantes, & particulierement des renonciations, & reservations y annexées, le sens naturel & necessaire à donner aux paroles qui les renferment &c. (§. III–XIV.) On examine, en applicant les regles établies, la succession de la maison d'Autriche & tous les cas paralleles depuis l'Empereur RUDOLPH I, jusqu'à PHILIPPE III, Roi d'*Espagne* (§. XV–XX.) comme aussi les renonciations des Princesses de cette maison (§. XXI.) après quoi on expose l'histoire & les fondemens de la pretension de PHILIPPE III (§. XXII.) & comme elle fut ajustée selon le sens veritable de l'un & l'autre instrument (§. XXIII. XXIV.) Enfin on examine tout le pretendu ma-

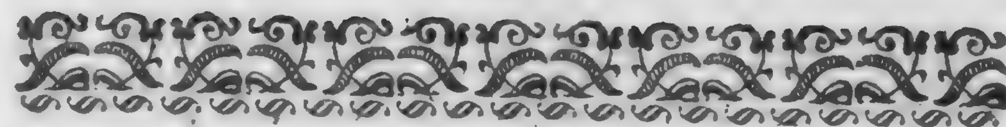
nifeste pour achever ce qu'il y reste à refuter (§. XXV—XXXV.) & finit par des reflexions politiques (§. XXXVI.)

I. Le public ne peut attribuez le pretendu manifeste ni à la Cour d'*Espagne*, ni à Mr. de MONTIJO. II. Les auteurs, qui ont écrit des pretensions illustres, ne font pas mention de celle-ci. III. Il faut bien posseder ici les principes necessaires. IV. l'Admission égale de l'un & de l'autre Sexe selon le droit de l'Empereur JUSTINIEN, n'est pas conforme aux anciens usages. Les Grecs, & les anciens Romains preferérent les males & l'agnation. V. Les peuples du Nord les preferent au premier degré dans les biens allodiaux. VI. Origine & proprieté des fiefs. Succession de tous les mâles, qui descendent par mâles du premier investi. Impossibilité de la predilection naturelle du premier degré des descendans; ordre à compter selon la proximité par rapport au dernier possesseur. VII. Admission des femmes après les males, & son origine. VIII. Restriction ordinaire de cette faveur aux filles du dernier de la maison d'HABSBOURG après l'extinction de celle de BAMBERG. IX. Impossibilité de la preference d'une parente plus éloignée, ou des descendans de la branche ainée éteinte. X. Biens allodiaux d'ancien patrimoine, & le droit de retour. XI. Admission des filles à la Succession des Etats souverains & independans. XII. Droits de la Maison Regnante, & exclusion des descendans par femmes de la branche ainée éteinte. Sens naturel & necessaire des Substitutions testamentaires de cette sorte. XIII. Introduction du droit Romain, & origine des cauteles abondantes. XIV. Origine des renonciations des filles, leur but, & le sens des termes dont la *renonciation & la reservation sont exprimées.* XV. Succession de la

la Maison d'*Autriche*, & les cas paralleles, où la branche cadette a succedé, à l'exclusion des filles renoncées de la branche ainée éteinte ou de leurs descendans depuis RUDOLPH I. jusqu'à MAXIMILIEN I. XVI. Acquisition des Païs-bas. Renonciation remarquable de la fille ainée du premier Duc de *Bourgogne* de la branche de CHARLES *le Hardi*. XVII. Acquisition de la Monarchie d'*Espagne* par PHILIPPE I. XVIII. Succession des deux freres CHARLE *quint* & FERDINAND I. selon le testament de leur Ayeul. Partage & testament de CHARLE *quint*. XIX. Acquisition des Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*. Dernier testament de FERDINAND I. & pourquoi il s'y est departi des principes de son premier testament, & du fameux Codicille. XX. Descendans mâles de FERDINAND I. & droit incontestable de FERDINAND II. XXI. Renonciations des Princesses de la Maison d'*Autriche*. Exemples qui prouvent leur sens veritable; impossibilité de l'interpretation contraire. Le tort de PHILIPPE III. qu'il avoit en voulant revoquer la renonciation, & l'impossibilité de se fonder aujourd'hui dans la reservation annexée. XXII. Histoire des difficultés qu'on fit à FERDINAND II. La veritable supposition de PHILIPPE III. & comme cette pretension fut ajustée au fonds de l'affaire. XXIII. Teneur de l'instrument du *Comte* d'OGNATE. XXIV. Teneur de celui de FERDINAND II, & imposture de l'Auteur du *pretendu manifeste*.

XXV. Refutation de tout son contenu. Fausseté du principe, qui doit servir de base. XXVI. Fautes enormes au sujet des Etats, dont MAXIMILIEN I. doit avoir été en possession. XXVII. PHILIPPE I. étoit fils unique & non pas ainé. Autres fautes enormes à l'egard des Etats possedés par CHARLE *quint*. Diplome apocryphe que l'Auteur allegue. XXVIII. Fausseté du principe, où l'Auteur





Reflexions d'un particulier sur l'écrit publié sous le nom du Comte de Montijo au sujet des pretensions de la Cour d'Espagne.

§. I.



LE *Recueil des Pieces politiques, qui ont paruës depuis la mort de l'Empereur* CHARLES VI., & qu'on imprime a *Francfort* *, de même que l'AVANT-COUREUR, Gazette Françoise de la dite ville, se rend tous les jours plus recommendables par la quantité de pieces interessantes qu'on y trouve. Celle, qu'on y a inseré ces jours passés au sujet des pretensions de la Cour d'*Espagne*, aura sans doute été lûë de tous les Curieux avec bien de l'empressement; mais son contenu n'aura pas repondu à l'attente commune dans une affaire de telle importance. On a de la peine à croire, que ce qu'on debite ainsi sous le nom de

* Sous le Titre: Sammlung einiger Staats-Schriften, welche nach Ableben Kaysers CARLS des VI. zum Vorschein gekommen, und die gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland betreffen in 8. *On a deja publié XIV. Parties de ce Recueil.*

Mr. de MONTIJO ait été publié par ordre de ſa Cour, ou de l'aveu de Mr. l'Ambaſſadeur. Au moins n'eſt il pas poſſible, que la minute en ait été dreſſée ou examinée par des perſonnes tant ſoit peu verſées dans ces ſortes d'affaires. Car ce n'eſt en verité, qu'un tiſſu de contradictions & de fautes ſi enormes, qu'on ne ſauroit les attribuer qu'à une ignorance des plus incroyables, ou à un artifice des plus manifeſtes.

§. II. Il y a deja long tems que les pretenſions des Souverains n'ont donné que trop d'occupation aux amateurs du droit public. Les plus fameux écrivains, comme SCHWEDER, ROUSSET, & ZSCHACKWITZ, en ont rempli d'aſſés gros volumes. Tous les hiſtoriens & Geographes en font mention, & juſqu'aux meilleurs Almanacs il n'y quaſi aucune deſcription des principales maiſons du monde, & de leurs états, où l'on ne trouve en même tems un petit abregé de leurs pretenſions. Dans les diſcours, que nous avons de feu Mr. GUNDLING ſur la derniere Capitulation Imperiale, il traite bien ſouvent tous ceux de viſionnaires, & d'inſenſés, qui mettent au nombre des pretenſions illuſtres tous les differens du vieux Monde. Si ſur ce pié-là on devoit retrancher tout ce qui n'eſt plus applicable aux Souverains d'aujourd'hui, les gros volumes de SCHWEDER ſeroient bientòt reduits à très peu de Choſe. Neanmoins on aura beau chercher dans ces auteurs la pretenſion preſente de la Cour d'*Eſpagne*. Le ſeul ZSCHACKWITZ la touche legerement, mais comme une pretenſion abolie, & un fait purement hiſtorique. Le bruit de cette nouvelle pretenſion rendit donc tout le monde d'autant plus curieux, & l'on s'attendoit toujours à voir paroître tout d'un coup des choſes juſqu'ici cachées aux yeûx du public, & concertées depuis peu fort myſterieuſement, ou tirées d'un fonds reſervé des archives les plus inacceſſibles. Mais quelle ne doit être la ſurpriſe du public à voir à cette heure, que toute cette vaſte machine ne doit être bâtie que ſur les fondemens ruïneux de l'ancienne pretenſion de PHILIPPE III. Roi d'*Eſpagne*, de la Maiſon d'*Autriche*; pretenſion d'autant plus moſtrueuſe dans la perſonne du Roi d'à preſent, qu'elle étoit nulle dans ſa premiere origine, & ne fait aujourd'hui que l'objet ordinaire de la Critique, & de l'indignation de ceux, qui ſe mêlent d'expliquer en chaire, ou par écrit l'hiſtoire du temps paſſé.

§. III. Pour être en état de juger avec ſolidité de toute cette pretenſion, il ne faut pas ignorer les fondemens hiſtoriques, & juridiques qui y ont rapport. Ceux, qui ſouhaitent de s'en inſtruire au long, n'ont qu'à conſulter les Auteurs, qui ont écrit des traitées particuliers *de ſucceſſione fœminarum, de renunciationibus filiarum illuſtrium* &c.

 com-

comme SENCKENBERG, GUNDLING, COCCEJUS &c. & à conferer en même tems le grand nombre d'autres Auteurs celebres, où ceux-là se rapportent. Nous nous contenterons de toucher ici en peu de mots les points les plus necessaires, & au lieu de prouver les regles par quantité d'Exemples étrangers, nous ne ferons que demontrer leur necessité naturelle, & remettre nos Lecteurs à l'examen, que nous ferons après de toute la Succession de la Maison d'*Autriche* depuis son établissement sous l'Empereur RUDOLPH I. jusqu'au temps de PHILIPPE III. où le grand nombre d'exemples domestiques confirmera abondamment de soi même la verité des regles avancées; de sorte que pour bien comprendre tout ceci, il ne sera pas necessaire d'être grand Jurisconsulte, ni Historien de profession.

§. IV. Le droit que l'Empereur JUSTINIEN établit dans ses Novelles pour ôter presque toute difference entre les mâles & les femmes, entre les Agnats, & les Cognats &c. en matiere de succession, n'étoit rien moins que conforme aux anciennes Loix & Coutumes. Il le prouve lui même toutes les fois qu'il se dechaine contre les autres peuples, imbus des principes, comme il dit, assés barbares, pour ne pas admettre également aux heritages l'un & l'autre Sexe. Ce ne furent pourtant pas les nations barbares qui introduisirent la preference des mâles; mais plûtôt celles, qui furent regardées comme les premiers fondateurs de toutes les sciences, & de la bonne discipline.

Les anciens Grecs n'admettoient les filles à la Succession de leur parents qu'au defaut des fils. Le plus proche parent épousa ordinairement une telle heritiere, & c'étoit alors un moyen très assuré de reünir les biens de la famille pour des gens, qui n'avoient pas besoin de dispense pour contracter ces sortes de mariages. On n'a qu'à lire, pour être convaincû de cet ordre de Succession, les propres paroles de l'orateur ISEE *Orat. 5. & 10. p. 468. & 563.* & de son disciple DEMOSTHENE *Orat. advers. Macartatum p.665.* avec ce que les auteurs modernes, comme MEURSIUS, UBBO EMMIUS, &c. ont écrit au long touchant les Loix & Usages de l'ancienne Grece.

Les Romains étoient aussi fort jaloux de la conservation de leurs familles. Selon *les Loix des XII. Tables* la Succession n'étoit dûe qu'aux agnats, & la *Loi* VOCONE en écarta precisement les femmes. JUSTINIEN lui même ne passa que successivement, & quasi par degrés aux droits qu'il attribue à la Cognation dans ses Novelles.

§. V. Les peuples belliqueux du Nord, & particuliérement toutes les Nations Allemandes ne distinguerent pas moins le sexe fait pour les armes. Les biens immeubles, le *Heer-Gewette* avec toute la masse de l'heritage

ge étoient toujours ſon partage ; & les filles, qui ne ſuccederent qu'au defaut des mâles, ſe contenterent des meubles & utenſiles apartenantes à la *Gerade*, de la dot, des aliments, & enfin de ce qu'il leur faloit pour leur ſubſiſtence neceſſaire ou convenable. Les recueïls, que GOLDASTE, BALUZE, LINDENBROGUE, & autres auteurs celebres ont amaſſés des anciennes Loix des *Goths*, *Bourguignons*, *Vandales*, *Francs*, *Saxons*, *Friſons*, *Lombards* &c. Le Texte originaire de l'un & de l'autre Speculateur, une infinité de paſſages des meilleurs hiſtoriens & annaliſtes contemporains, & le conſentiment des Auteurs modernes les mieux verſés dans cette matiere mettent cette theſe hors de doute. L'heritage étoit toujours dû en premier lieu aux fils du defunt, & au defaut de ceux-la à ſes filles. L'on ne connoiſſoit pas encore la Legitime du droit civil, les exheredations étoient hors d'uſage, & l'on ne proceda que dans des cas enormes à l'abdication d'un fils indigne. Un droit de Succeſſion ſi bien fondé obligea même les parens de leur vivant à procurer le conſentiment de leurs fils, & au defaut de ceux-ci de leurs filles, en fondant ou dotant des égliſes, comme on remarque cela encore aujourd'hui dans pluſieurs anciens diplomes.

Il en étoit presque de même de la Succeſſion des Collateraux. Du moins eſt-il conſtant, que le frere du defunt étoit toujours

jours aſſuré de la ſucceſſion à l'excluſion de la ſœur commune ſans autre formalité. La ſœur ne pouvoit pas ſe mettre en competence avec lui, & encore moins avec les filles du defunt. Tout ce qu'on peut excepter ici ſelon les Loix ſusdites, c'eſt que la *Gerade* & ces ſortes de meubles apartenants aux femmes tomboient toujours en partage à la plus proche parente, non obſtant l'exiſtence des heritiers mâles, par conſequent en tout cas au defaut de la proche, à une plus éloignée ; & que les *Sorores in capillis*, c'eſt à dire, les ſœurs, qui n'étoient pas encore mariées, alloient du pair avec les filles par rapport à la dot, ou à un entretien convenable, dont les ſœurs mariées avoient deja été pourvües.

§. VI. Nous n'avons parlé juſqu'ici que des biens allodiaux. Paſſons donc à la ſucceſſion feodale.

Les fiefs, que le droit Romain ignore, ne doivent leur propre origine qu'aux coutumes des ſusdits peuples. Anciennement les gages, ou appointements annuels en argent, n'etoient pas encore en uſage. L'on donna ordinairement au lieu des Salaires quelques terres particulieres en fief à tous ceux qui avoient à rendre des Services militaires, ou auliques. Un prince relevant de cette façon d'un autre, étoit obligé d'aſſiſter celui-ci en tems de guerre, & de lui faire ſa Cour dans les occurrences. La choſe même

me donne aſſés à connoitre, que ſelon la propre nature des fiefs, & ſelon leur premiere origine, ils ne pouvoient tomber regulierement en partage qu'aux hommes. Dès qu'ils devinrent hereditaires, ils paſſerent ſucceſſivement à toute la deſcendance mâle du premier acquerant, c'eſt à dire aux mâles, deſcendans de lui par mâles.

Les petits fiefs étoient auſſi àlors diviſibles entre tous les heritiers du même degré, mais les fiefs d'importance & ceux où l'on avoit attaché de certaines dignités & charges, étoient ordinairement indiviſibles.

Cette difference exigea de ſoi-même une autre ſemblable dans l'ordre de la Succeſſion, pour donner la preference à un ſeul à l'excluſion de tous les autres, quoique auſſi proches que lui à l'egard du degré. Rien n'eſt plus naturel, & propre pour tout heritage indiviſible, que l'ordre lineal de primogeniture. Selon celui-ci, ſi la ſucceſſion n'eſt que maſculine ou agnatique, elle deſcend en premier lieu du pere à ſon fils ainé, & de-là au fils ainé de celui-ci, en continuant comme cela en ligne droite juſqu'à celui, qui ne laiſſe point de poſterité mâle; puis elle devient collaterale, en pourſuivant toujours la ligne la plus proche du defunt, comme la ſeconde dans l'ordre de l'anciennité; c'eſt à dire au defaut de la deſcendance du defunt elle appelle ſon frere cadet, & ſa deſcendance; au defaut des Freres, ſon Oncle, Frere cadet

cadet de ſon pere, & ſa deſcendance; au defaut des Oncles ſon grand oncle, frere cadet de ſon ayeul, & ſa deſcendance. De cette façon on ne prefere pas ſeulement le fils ainé du premier poſſeſſeur à ſon frere ſecond, & celui-ci au troiſiéme; mais il en eſt auſſi de même de toute la poſterité de chacun de ces trois freres; & dans les Lignes principales comme dans les petites branches, qui en reſultent, on ne paſſe jamais à la ſeconde, tant qu'il y a encore des perſonnes capables à ſucceder dans la premiere. Si un fils, mort avant ſon pere, a laiſſé de la deſcendance mâle, l'heritage échoit immediatement à celle-ci, & il en eſt de même du frere ſecond, dont la poſterité mâle eſt pourtant preferée au troiſiéme Frere vivant. Il n'eſt pas neceſſaire de recourir ici au *Droit de repreſentation*, fiction du droit Romain, qui fait remonter le fils à la place de ſon pere, pour être au même degré avec ſes oncles. C'eſt en ſoi-même l'ordre le plus naturel, & une ſuite bien juſte du droit d'aineſſe qu'on fait valoir entre les deſcendants du premier degré. *Amor deſcendit*, eſt un proverbe bien fondé, & l'affection naturelle, au lieu de diminuer, augmente plûtôt ordinairement envers les deſcendants d'un degré plus éloigné. Celui, qui eſt charmé d'être pere, l'eſt naturellement bien plus, de devenir grand pere, & cherit encore d'avantage ſes petits fils, ſauf le merite deja acquis, & autres conſide-

siderations politiques, qui lui sont preferer ses fils à ces égards, car nous ne parlons ici que de l'affection ordinaire & naturelle. Rien n'est donc moins naturel, que de vouloir presumer dans les dispositions testamentaires de cette espece une pretendue *Predilection* de la propre descendance immediate du Testatur, sur tout dans des cas, qui naturellement, ne peuvent arriver qu'après la mort de tous ses descendants du premier degré; & il est plûtôt aussi naturel, que convenable à l'ordre legal une fois établi pour les fils du premier possesseur, de continuer toujours sans interruption la susdite succession lineale.

Il est vray, que l'on ne se regla pas d'abord exactement sur cet ordre lineal dans la succession feodale. L'on étoit souvent porté pour le droit de *Seniorat*, qui prefere l'ancien de la famille, ce qui parut d'autant plus raisonnable en consideration des services personels, où le Vassal est obligé. Mais comme le tuteur s'en pouvoit bien acquiter en attendant à la place du pupille ou mineur, l'ordre de primogeniture fut bientôt mieux affermi. L'on se tient donc à cette heure à la regle: *In feudis succeditur ultimo defuncto, sed jure primi acquirentis*, c'est à dire, que le *Droit* de tous les Successeurs depend de l'investiture du premier acquerant, mais que l'*ordre* de la succession doit être compté selon la proximité de la ligne & du degré par rapport au dernier possesseur defunt. Cela est aussi clair, que necessaire. Car si l'on regardoit la proximité par rapport au premier acquerant, le fils seroit toujours exclu par son oncle, & à plus forte raison le petit fils du frere second par son grand oncle dans la *succession collaterale*; où aussi le droit de representation Romain n'a plus lieu au quatriéme degré. Le susdit ordre de *Seniorat* lui même n'est pas fondé dans la proximité par rapport au premier acquerant . . . . . . Imaginons Nous par exemple plusieurs longues branches d'une ancienne maison continuées par quelques siecles jusqu'aujourd'hui. Si les descendants de l'une branche se sont mariés plûtôt, & ont multiplié par-là plus vîte le nombre des generations, que ne l'ont fait ceux de l'autre branche, le dernier defunt de celle-là peut avoir laissé un fils d'un âge bien avancé, mais éloigné du premier acquerant au douziéme degré, pendant qu'il y a dans celle-ci un agnat eloigné du premier acquerant seulement au dixiéme degré, mais pour sa personne d'un âge bien plus jeune que lui, ou tout autre de la maison. Il est donc incontestable, que l'ordre de la succession feodale depend de la proximité par rapport au dernier defunt, & non pas par rapport au premier acquerant; au point que *Mr.* SENCKENBERG a raison de soutenir, qu'il faut avoir l'Esprit de travers, pour y trouver à redire.

§. VII. Les fiefs étoient donc regulierement le partage des hommes Cependant les femmes ne trouverent pas anciennement tant de difficulté d'y parvenir après les mâles, qu'aujourd'hui. L'usage inveteré d'admettre les filles au defaut des fils à la succession allodiale ne laissa pas d'avoir son influence naturelle dès qu'on établit les fiefs. Le droit de devolution, c'est à dire le pouvoir de reünir un fief à la Couronne après l'extinction de la lignée mâle du premier vassal, n'avoit point tant de charmes, qu'il en a aujourd'hui. Car avant qu'on établit la milice reglée & perpetuelle, un souverain souhaita ordinairement aussi peu de reünir un fief, & de se passer d'un vassal necessaire ou utile, qu'on souhaite aujourd'hui de perdre un Regiment, pour en épargner l'entretien, tant qu'on en a besoin. La fille ou plûtôt le gendre du dernier de la maison fut donc ordinairement admis (si d'ailleurs il n'y avoit rien à reprocher à sa personne) & derechef investi pour sa descendance masculine, afin de remplacer par-là la ligne éteinte. C'étoit alors un usage si commun, que les filles & les gendres y insisterent souvent bien hautement, comme sur une chose, qui ne leur sauroit être refusée avec justice, ou comme sur un droit acquis. C'est de cette façon, que presque tous les fiefs des plus grands Princes, & Comtes de l'Empire ont successivement passé d'une maison

son à l'autre; & avant que la Bulle d'or, & d'autres Constitutions écarterent plus precisement les femmes, cela se pratiquoit même à l'égard de ces grands Duchés, où l'usage avoit deja attaché les Electorats; dont tous ceux sont d'accord, qui n'ignorent pas l'histoire des maisons illustres de l'Empire.

§. VIII. L'on comprendra aisement, que tout ceci se fit principalement en faveur du dernier de la maison. C'est à cause de cela qu'on favorisa de cette façon presqu'ordinairement sa fille ou son gendre. Au defaut des filles on accorda quelques fois aussi cette faveur à sa sœur ou à son beau-frere. Mais on aura de la peine à trouver un exemple bien juste d'une parente fort eloignée. Bien loin de cela on interpreta selon l'usage & au pié de la lettre les investitures & privileges, qui porterent en termes exprès la succession feminine au defaut de la masculine.

Nous ajouterons ici une petite remarque sur la succession de la *Maison de* HABSBOURG dans le *Duché d'*AUTRICHE. Il est vray, que dans toute cette affaire on remarque un concours de plusieurs titres très legitimes. OTTOCAR, *Roi de Boheme*, n'en avoit aucun, pour rester en possession de ce Duché. Il avoit congedié lui même au bout d'un mariage sterile sa femme MARGUERITE, du Chef de la quelle il s'en étoit emparé, & qui d'ailleurs n'étoit que sœur cadette de la Princesse CONSTANCE, mariée à HENRI

 l'Illu-

l'*Illustre*, *Marquis de Misnie*, mariage dont toute la Maison de *Saxe* tire encore aujourd'hui son origine. Cependant OTTOCAR s'étoit assuré la possession de ce Duché par la superiorité de ses forces, & la maison de *Misnie* ne l'en auroit jamais delogé. Celle-ci borna d'ailleurs alors toute son ambition à la *Thuringue*, dont elle tacha d'emporter la succession contre la Maison de *Brabant*, dite aujourd'hui de *Hesse* . . . . OTTOCAR fit la guerre à son Seigneur & Maitre, le dit Empereur RUDOLPH I. qui le battit & se rendit maitre de l'AUTRICHE, & de presque tout le Royaume de *Boheme*, dont il auroit pû garder l'un & l'autre selon le Droit de guerre. Les meilleurs Auteurs du droit de la nature & des gens sont d'accord que PEPIN, & CHARLES *M.* n'étoient aucunement obligés à rendre à l'Empire de l'Orient l'Exarchat conquis sur les Lombards pour en faire present au St. Siege. RUDOLPH I. l'étoit donc bien moins à donner à la Maison de *Misnie* le Duché d'*Autriche*, dont elle n'avoit jamais été en possession, & où elle avoit été devancée par HERMAN de BADE, qui s'en étoit rendu Maitre du Chef de son épouse GERTRUDE, niece du dernier de la Maison, avec la quelle il avoit procreé le dit FREDERIC d'*Autriche*, qui eut la tête tranchée à *Naples* avec son Cousin CORRADIN de *Suabe*. L'Empereur RUDOLPH I. investit donc legitimement de l'*Autriche* son fils

fils ainé ALBERT I. puis Empereur du consentiment de la Maison de *Misnie* & de la diéte generale de l'Empire, comme d'une conquéte & d'un fief devolu.

Il est pourtant bon à remarquer ici, que le privilege donné en 1156. par l'Empereur FREDERIC I. aux anciens Ducs d'*Autriche*, de la Maison de *Bamberg* (que l'Empereur RUDOLPH I. n'ignora point, & le confirma après de nouveau en faveur de sa maison du consentiment de tout l'Empire) étoit couché dans ces termes : *Et si, quod Deus avertat, Dux Austriæ sine hærede filio decesserit, idem Ducatus ad Seniorem NB. filiam, quam reliquerit, devolvatur.* LUNIG. *Reichs-Archiv Tom. VII. p. 5.*

Ce privilege étoit donc encore bien different de la constitution ou Bulle de CHARLES IV. en faveur de tous les mâles & femmes de sa maison de l'an 1348. chez LUNIG *l. c. Tom. VI. p. 23.* & toutes les dispositions posterieures. Le cas du privilege n'étoit pas arrivé pour le prendre au pié de la lettre, & selon l'usage le plus commun. Car FREDERIC *le belliqueux* avoit été le veritable dernier de la maison, & n'avoit pas laissé de filles. L'Empereur RUDOLPH I. avoit donc d'autant moins de reflexion à faire sur les sœurs mariées en *Boheme* & en *Misnie*, ou sur toute la cognation plus éloignée ; & il faut avouer, qu'en effet tout le droit, que les plus proches parentes du susdit FREDERIC d'*Autriche*,

 triche,

triche, de la maiſon de *Bade*, ſavoir ſa niece, ELISABETH, & la fille de celle-ci, MARGUERITE, apporterent dans la ſuite à leurs maris de la maiſon de *Habsbourg* conſiſta plûtôt uniquement dans l'heritage du Duché de *Carinthie*, & du Marquiſat de *Tyrol*.

§. IX. D'autant qu'on n'admettoit à cette ſucceſſion ſubſidiaire que les filles du dernier de la maiſon, ou tout au plus au defaut de celles-ci ſes ſœurs, il ne peut pas être queſtion, ſi l'on a pû attribuer un droit preferable à une parente plus éloignée, pour l'emporter ſur la fille du defunt ſous pretexte, que celle-là eſt plus proche du premier acquerant, & deſcendante de la branche aînée. Il eſt vray que le zele, dont quelques auteurs modernes ont pouſſé les pretenſions de leurs Maitres, les a ſouvent emportés juſqu'à ſoutenir des theſes les plus étranges du monde. Mais le *Roi Très-Chretien* en a deja reconnu lui même la nullité manifeſte, en accordant l'inveſtiture des biens de la ſucceſſion de *Hanau* en *Alſace* à la deſcendance cognatique de la branche cadette, preferablement aux competiteurs ſemblables de la branche ainée, éteinte depuis long tems.

On n'a qu'à ſe donner la peine de repaſſer avec attention la genealogie des maiſons illuſtres de tout l'Empire, & l'hiſtoire des familles éteintes, pour ſe faire ſauter aux yeux une infinité d'exemples, où après l'extinction de la branche ainée celle-ci a été ſuc-

ſuccedée par la branche cadette, & enfin le dernier mâle de toute la maiſon par ſa fille ou au defaut de celle-ci par une ſœur, qui de cette façon a tranſporté l'heritage dans la maiſon de ſon mari, ſans que perſonne ſe ſoit aviſé de vouloir lui preferer la deſcendance cognatique de branche ainée. La ſucceſſion de la fille ou de la ſœur du dernier defunt eſt donc l'uſage le plus ancien de toutes les maiſons de l'Empire. Elle eſt conforme au veritable ſens des inveſtitures & privileges qui appellent en des termes généraux les femmes au defaut des mâles. Elle l'eſt auſſi des pactes de famille & de toutes les diſpoſitions teſtamentaires où l'on ſubſtitue généralement le ſexe feminin au maſculin. Mais comme regulierément les diſpoſitions teſtamentaires & autres de cette ſorte ne ſe font pas ſur des fiefs ordinaires, nous examinerons ce point en detail plus bas, quand nous parlerons des états independants & libres.

§. X. Nous ajouterons donc ici encore deux obſervations touchant les biens allodiaux immeubles d'ancien patrimonie, & touchant la ſucceſſion dans les états ſouverains & independants. La nature de ceux-là eſt en ſoi même bien differente de celle des fiefs. Néanmoins on y remarque un ordre de ſucceſſion fort ſemblable à celui des fiefs dans toutes les provinces, où la Nobleſſe tant mediate qu'immediate a établi

 depuis

depuis très long tems cet ordre pour la conservation des familles. Les filles y sont donc pareillement exclues par les fils, comme dans les fiefs, & ces biens-là passent successivement du premier acquerant à toute sa posterité mâle, divisiblement ou indivisiblement selon l'ordre de la Succession ordinaire, ou celui du Seniorat, & de l'agnation lineale, établi par des Constitutions du païs, ou des dispositions testamentaires, & autres reglemens domestiques. Mais tout aussi-tôt, que la lignée mâle vient à manquer, le droit des femmes commence à revivre, ou ce n'est plûtôt qu'alors que l'ordre de la Succession les appelle. C'est là l'ancienne origine de ce fameux *Droit de retour*, qui n'est pas tout à fait le même dans toutes les provinces, & differe souvent, selon que les Loix & usages de chaque païs le font remonter plus ou moins haut. Mais qu'il recule aussi loin qu'il voudra dans la Succession collaterale, il n'est pas question, si les filles du dernier possesseur avec leur descendance excluent ses collaterales avec toute la cognation plus éloignée.

§. XI. L'ordre de succeder dans les Etats Souverains & dans les principautés allodiales du tems pasé, imite aussi beaucoup la Succession feodale. La preference, qu'on y donne pareillement aux mâles, est un usage des plus anciens, & des plus communs. Mais généralement on n'y regarda pas de si près à toute la descendance du premier acquerant. L'union de plusieurs Royaumes sous un seul Chef fut du tems passé ordinairement suivie d'une division parfaite entre les fils de celui-ci, après quoi l'on reünit rarement ce qui une fois avoit été separé à jamais, & au lieu d'appeller après l'extinction de l'une branche celle, qui subsista encore autre part, on retourna plûtôt d'autant plus vîte à la nature de la Succession allodiale, & fit d'abord place à la fille, à la Sœur, au gendre, & au beaufere du dernier de la branche. C'est de cette façon qu'on partagea plusieurs fois les Empires de l'Orient, & de l'Occident, que CHARLES *le Simple*, Roi de *France*, ne fut plus consideré des Allemands comme heritier depuis la separation des deux Royaumes, établie par les fils de l'Empereur LOUIS *le Debonnaire*; & que plusieurs autres Royaumes, ci-devant combinés, ont eu le même sort. C'est aussi par des raisons semblables, qu'il n'y avoit presqu'aucune Succession mutuelle entre les anciens Ducs en *Silesie*, issûs de la même maison de *Piaste*, & qu'enfin un Duché après l'autre fut reüni à la couronne de *Bohème*, depuis que chaque ligne en particulier avoit soumis à cette Couronne ses libres états en qualité de veritables fiefs masculins. La raison decisive de toute la susdite difference depend aujourd'hui des Loix & constitutions fondamentales de chaque Royaume, mais anciennement on se regla à cet égard plûtôt sur plusieurs motifs géné-

généraux. Une des principales raiſons étoit ſans doute celle qu'en toute Succeſſion allodiale on ne rencontre pas ce *Jus quæſitum formale ex pacto & providentia majorum*, qui appelle poſitivement à la Succeſſion tous les deſcendants du premier acquerant en vertu de ſon Inveſtiture. Il eſt vray que la plûpart des auteurs modernes du Droit de la Nature & des Gens font valoir auſſi dans la Succeſſion des Souverains une *deſtination du peuple*, en vertu de la quelle le premier de la famille Royale doit être conſideré comme reçû du peuple pour lui & pour toute ſa poſterité ſelon l'ordre de Succeſſion le plus naturel, ou ſelon celui, qui eſt en uſage dans le Royaume, qu'on lui confie. Mais cette *deſtinatio populi* eſt ordinairement plûtôt une fiction imaginaire, qu'un fait averé. Les partiſans de la maiſon d'*Anjou* avoient donc grand tort de faire de la pretendue deſtination du peuple d'*Eſpagne* une loi formelle & immuable, capable d'anéantir toutes les diſpoſitions & renonciations poſterieures; & *Gundling* remarque fort bien en pluſieurs endroits, qu'en vertu de ce raiſonnement le Roi d'*Eſpagne* doit toujours être prêt à ceder ſon thrône au Roi de *France* malgré toutes les renonciations, & aſſurances interpoſées, vûque cette pretendüe deſtination du peuple d'*Eſpagne* regarde preferablement lui, & toute ſa branche ainée.

Les autres raiſons, qui porterent les anciens à exclure de la Succeſſion dans des Royaumes libres les agnats d'une branche differente, étoient pour la plûpart politiques; ſavoir l'averſion contre les étrangers, & ceux qui l'étoient devenus par une longue ſeparation, le deſir d'avoir un propre Roi, & une propre Cour Royale chéz eux, avec d'autres circonſtances particulieres du tems. L'on y peut ajouter auſſi le peu de ſoin qu'on avoit alors de remonter bien haut dans l'hiſtoire, pour dreſſer de longues arbres genealogiques, & qu'il auroit été quelque fois preſqu'impoſſible de decider le cas, ſi deux ou pluſieurs Agnats du dix- ou douziéme degré s'étoient diſputés le pas. C'eſt-là apparement auſſi une des raiſons, qui dans les fiefs mêmes ont établi depuis pluſieurs Siècles les *inveſtitures ſimultanées*, où tous les Agnats du Succeſſeur actuel ſe font inveſtir en même tems eventuellement, formalité ſi neceſſaire encore aujourd'hui dans la plus grande partie de l'Allemagne, que ceux, qui la negligent, perdent tout leur droit, & provoquent après cela en vain à leur genealogie bien demontrée, & à leur deſcendance inconteſtable du premier inveſti.

§. XII. Si la Succeſſion des Etats Souverains approche encore plus de la Succeſſion allodiale commune, que ne le fait celle des fiefs, & ſi dans celle-là on prefere la fille du dernier de la branche aux mâles d'une branche éloignée, quoi que deſcendants du premier poſſeſſeur

ſeur de l'un & de l'autre état, comment peut on douter, ſi une telle fille eſt preferable à des perſonnes plus éloignées du ſexe feminin, ou à la deſcendance Cognatique d'une autre branche éteinte depuis long-tems? Qu'on parcoure l'hiſtoire de tous les Royaumes de l'Europe, & qu'on y remarque de quelle façon une maiſon après l'autre y a monté ſur le thrône, pour voir ſi jamais un nouveau Succeſſeur, gendre ou beaufrere du dernier de la ligne regnante, s'eſt embarraſſé d'un pretendu droit preferable des parentes plus éloignées, ou des deſcendantes d'une vieille branche eteinte? Le dernier poſſeſſeur du Thrône, & le dernier mâle de toute la maiſon a toujours été celui, dont on a regardé la proximité, & dont la fille, ou la Sœur a tranſporté la Couronne dans une autre maiſon. C'étoit toujours aſſés, qu'elle étoit de la maiſon ou branche regnante, & que la branche ainée, qui lavoit été du tems de Jadis, ne l'etoit plus alors aprés l'extinction de ſa lignée mâle. C'eſt ainſi qu'il faut entendre toutes les Loix fondamentales, qui appellent en des termes generaux les femmes à la Succeſſion après les mâles de la maiſon Royale, & tout interprete raiſonnable doit admettre le même ſens dans de ſemblables diſpoſitions teſtamentaires, ſavoir, que la Succeſſion eſt deſtinée à celle, qui ſera la plus proche du dernier mâle.

C'eſt-là en ſoi-même l'ordre le plus naturel. L'uſage commune s'y conforme univerſellement. Il eſt donc toujours à preſumer que c'a été l'intention du Teſtateur. Le Droit commun ſuppoſe cet ordre naturel toutes les fois que le Teſtateur ſubſtitue ſimplement un de ſes fils, ou une de ſes filles à l'autre, & ces Loix ordonnent d'y ſousentendre toute la clauſe: *Si ſine liberis deceſſerit*, c'eſt à dire, ſi celui, au quel le Teſtateur ſubſtitue un autre, ne laiſſe pas lui-même des fils ou des filles. Il faut donc ſuppoſer quelque choſe de ſemblable toutes les fois qu'un Prince ſubſiſtitue ſa fille, & ſa deſcendance à la deſcendance de ſon fils. Nous avont deja demontré ci-deſſus, que la pretendue *prédilection* de la deſcendance du premier degré eſt fauſſe & contraire à l'affection naturelle. Celle-ci va plûtôt toujours en augmentant vers les degrés inferieurs. Au moins doit elle être égale à celle, que le teſtateur a pour celui, qui eſt repreſenté par ſa poſterité; au point, que ſi le fils du teſtateur eſt preferé à quelqu'un de ſes freres, ou à la Sœur, toute la poſterité du premier le doit être neceſſairement auſſi, ſi d'ailleurs elle eſt capable à ſucceder, ou dans le cas où la Succeſſion a lieu. Ainſi ſi les femmes ont à ſucceder au defaut de tous les mâles, la fille du fils ſe trouve alors généralement auſſi bien dans le cas, que la fille du teſtateur, & comme celle-là repreſente celui, que le teſtateur a preferé à celle-ci, elle doit avoir le même droit de pre-

preference en vertu de l'affection, que le Testateur a eu pour elle au moins également que pour son pere. L'on voit la verité de ce principe, & la fausseté de la pretendue predilection de la posterité du premier degré bien clairement dans cet ordre de succession où la fille du dernier de la branche succede à l'exclusion où la fille du dernier de la branche succede à l'exclusion de tous ses Agnats collateraux, comme en Espagne. CHARLE *quint* prefere dans son testament chez SANDOVAL *en la vida de Carlos V. Tom. II. p.* 859. Les mâles aux femmes, mais seulement dans la même ligne; & de la même façon, qu'il prefere le fils ainé de son fils unique au petit fils cadet, il prefere aussi la fille de celui-là ou du dernier de la ligne au même petit fils cadet, & enfin toute la posterité de son propre fils unique de l'un & de l'autre sexe, à ses propres filles, & temoigne toujours la même predilection de toute la descendance de celui qu'il prefere à un autre, au lieu de temoigner la moindre predilection pour ses propres filles en comparaison de la fille de son fils ou du dernier de sa branche. Il auroit même preferé la fille de son dit petit fils ou du dernier de la ligne, toute inconnue & pas encore née qu'elle pouvoit être, à son propre fils cadet, s'il en avoit eu, & à sa descendance mâle. Il'est d'ailleurs quasi impossible d'exprimer dans un testament assés

bien

bien & clairement tous les cas, qui peuvent arriver, & raisonnablement l'on doit toujours se contenter de l'intention génerale du Testateur, pour en juger de toutes les dispositions particulieres, qu'on ne trouve pas assés claires ou circonstanciées. Un Testateur, qui s'est une fois declaré assés precisement, qu'il veut preferer toute sa descendance masculine à la feminine ou les descendants des deux sexes de l'une branche à l'autre peut bien dire dans un autre endroit tout court, *je substitue la fille au fils*, & cela exclut en soi-même aussi peu les filles, que les fils de celui-ci, tout devant être interpreté selon l'intention générale. Un pere, qui laisse un fils fort jeune, a ordinairement devant ses yeux le cas, qui peut arriver le premier. Il songe à sa fille au defaut du fils, mais il espere encore d'avoir de la lignée mâle de celui-ci, s'il se marie, craignant pourtant en même tems, qu'il ne meure dans sa jeunesse, ou qu'il ne se marie pas. Si d'un tel Testateur la fille est substituée au defaut de la *descendance mâle*, cela ne prouve pas, qu'il a eu l'intention d'exclure de la succession la fille, que son fils pourra laisser. La mention expresse du *mariage legitime* confirme souvent ces sortes de conjectures, & l'on voit des exemples, où le testateur en disant, *si je n'ai point de descendance masculine d'un mariage legitime de mon fils*, ne veut dire autre chose, que *si mon fils ne se marie pas*, où s'il

meurt

meurt avant ses nôces legitimes. Le peu d'adresse de ceux, qui dresserent les testaments du tems passé, leur trop de confiance en la notorieté de l'usage commun, & leurs yeux attachés ordinairement aux evenements les plus proches, ou aux cas qui pouvoient arriver aux personnes actuellement en vie, sont la cause de toutes ces expressions equivoques, qu'il faut interpreter selon l'intention principale du Testateur sans s'arrêter à l'incongruité ou obscurité, qu'on rencontre quelque fois dans les paroles. Il y a très-peu de testamens, où la disposition sur l'ordre de la succession soit si ample & detaillée, qu'elle l'est dans celui de l'Empereur CHARLE *quint.* Cependant on n'a qu'à se departir des susdits principes, & l'on ne manquera pas d'occasions pour donner dans un sens opposé, en prenant au pié de la lettre les dispositions particulieres y enoncées: L'Empereur y dit: *l. c. p.* 868. *y en caso que al dicho principe mi hijo Don* FELIPE *ni al dicho Infante Don* CARLOS *no quedasse NB. sucession legitima, nombro per universal heredera, y sucesora de todos los dichos Regnos y senorios de todas las dichas partes à la Serenissima Infanta Donna* MARIA, *Reyna de Bohemia Nuestra hija* &c. & plus bas: *y despues de los dias de la dicha Infanta Reyna, Nuestra hija, nombro a su hijo, varon mayor legitimo, y NB. en defeto de varon su hija mayor legitima*, &c, Le terme *d'heritier legitime*, ou de *succession legitime* s'entend toujours absolument des mâles dans des Fideicommis, qui n'admetent que le sexe masculin, & dans les investitures ordinaires, où les femmes ne sont pas admises en des termes exprès. L'on s'en sert même dans des dispositions mixtes, où les femmes sont appellées après les mâles, tant qu'on parle du premier ordre des mâles. Mais si l'on explique comme cela la *Succession legitima* dans les paroles alleguées, on en pourra inferer, que toute la descendance feminine du fils de l'Empereur CHARLE *quint* a deja été exclue d'avance par la substitution faite en faveur de la fille ainée du Testateur, savoir de la dite Princesse MARIE, épouse de l'Empereur MAXIMILIEN II. & Mere de toute sa descendance, ce que le Roi d'*Espagne*, qui derive son droit de la sœur ainée de CHARLES II. dernier de la branche, ne voudra pas admettre. Il en est de même de l'autre expression *y en defeto de Varon su hija mayor*; car pour la prendre au pié de la lettre, la fille ainée de l'Empereur MAXIMILIEN II. devroit exclure la descendance tant masculine que feminine de son frere, ce qui est pourtant ouvertement contre l'intention générale du Testateur, au point qu'il faut supposer qu'il a voulu dire, *au defaut d'un mâle, & en cas que celui-ci n'aura laissé ni fils ni fille.*

§. XIII. Jusqu'ici nos observations n'ont eu pour objet que la succession des

 peu-

peuples du Nord ſelon leurs Loix & coutumes originaires. Il faut donc retourner encore une fois au droit Romain, pour examiner les effets ſurvenûs dans ces contrées après la reception générale des Loix Romaines.

Nous ne nous arrêterons pas aux changemens arrivés parmi ces peuples, qui ſortirent bientôt de l'Allemagne, & s'établirent en *Italie*, en *France*, en *Eſpagne*, &c. comme les *Viſigoths*, *Oſtrogoths*, *Lombards*, &c. Ceux-ci ſe departirent bientòt de leurs anciens principes, & s'accomoderent aux loix des dites provinces, où le *Code Theodoſien* étoit en uſage, & conſerva encore longtems ſon authorité, non obſtant que l'Empereur JUSTINIEN l'avoit aboli dans ſon Empire après la publication du ſien. L'on remarque celà ouvertement dans les loix des *Viſigoths*, qui admettent les filles & les fils également à la ſucceſſion, & dans pluſieurs autres changements faits depuis ce tems-là dans les loix des ſuſdits peuples ſelon le goût du droit Romain.

L'on ſait, que dans les provinces interieures de l'Allemagne le droit Romain ne fut reçu généralement qu'après la fameuſe reſurrection des compilations de l'Empereur JUSTINIEN, & le miracle qu'on a quaſi fait à *Piſe* & à *Florence* de ſes *Pandectes* trouvées par hazard. IRNERIUS, le pere de tous les Gloſſateurs, brilla deja au douziéme ſiecle à *Bologne*

Bologne avec le titre de *Lucerna juris*, & ſe fit quantité de diſciples en leur enſeignant les Loix de l'Empereur JUSTINIEN. Les jeunes Allemands ſe rendirent ſucceſſivement aux Univerſités de l'*Italie*, pour y apprendre pareillement le droit Romain, qu'ils repandirent après leur retour peu à peu ſur toute la patrie . . . . On y établit dans la ſuite auſſi des Univerſités, où avec le tems la Jurisprudence tirée de la même ſource, s'appropria une faculté particuliere. L'on crea des Docteurs titrés de ce droit, & les dicaſteres furent remplis d'aſſeſſeurs imbus de ces principes. C'eſt de cette façon que depuis le treiz-et quatorziéme ſiecle le droit Romain ſelon les Compilations de l'Empereur JUSTINIEN fut reçu dans nos contrées comme un droit commun & ſubſidiaire, pour y recourir dans tous les cas, dont les loix particulieres de chaque païs n'ont pas diſpoſé préciſement; & c'eſt auſſi depuis ce tems-là qu'on remarque ce changement notable non ſeulement dans les formalités du procés & des inſtruments publics, mais auſſi dans les principes les plus eſſentiels & dans les conſtitutions même qu'on a publiées après, auſſi bien que dans l'interpretation des Loix, & coutûmes anciennement uſités. Les Juris-Conſultes tous remplis de la bonté preferable du droit Romain, s'efforcerent d'y conformer les Loix de la patrie par des interpretations les plus violentes, & par des

 gloſ-

gloſſes tout à fait contraires au texte. Les editions nouvelles des Loix provinciales porterent ça & là les marques d'une Correction ſelon le goût du droit Romain, & l'uſage ſe regla peu à peu ſur les mêmes principes. Entre autres la ſucceſſion allodiale des particuliers, même dans les biens immeubles, fût bientôt pouſſée à une admiſſion égale de l'un & de l'autre ſexe.

Pour s'oppoſer à ce torrent, les amateurs des Loix & coutûmes originaires, & ſur tout ceux qui y étoient notablement intereſſés ſe virent obligés à ſe munir de tous côtés d'autant plus de remedes. La nobleſſé tant mediate qu'immediate, pour garantir les familles illuſtres de la ruine totale, dont elles étoient menacées par une ſucceſſion ſi contraire à leurs interêts & aux anciens uſages, s'empreſſa de faire confirmer & renouveller les anciens ſtatuts touchant la ſucceſſion, ſur-tout dans les biens immeubles d'ancien patrimoine, & d'en faire publier de ſemblables dans les provinces, où jusques-là on s'étoit ſeulement reglé ſur l'uſage ancien & commun.

L'on ſe munit des pactes de famille, & s'en procura la Confirmation expreſſe des ſuperieurs, de même que des fideicommis & autres diſpoſitions préciſes, érigées en faveur des mâles, & de leur ſucceſſion préferable. En même tems on n'oublia pas d'obſerver néanmoins exactement dans ces ſor-

tes de diſpoſitions les formalités du droit Romain, pour ſe mettre à l'abris de toute chicane. L'on ſe regla ſoigneuſement ſur tout ce que les Loix Romaines recherchent pour la validité d'un Teſtament, c'eſt pourquoi l'on ſe fit un devoir d'y honorer auſſi d'une inſtitution formelle les filles, qui avoient deja reçu leurs dots, & aux quelles en effet on n'y donna plus rien, uniquement dans la vüe de ne pas expoſer le teſtament à une reproche de nullité à cauſe de préterition.

Il eſt vray, que pour les fiefs on n'avoit rien à craindre en effet. Les Juris-Conſultes étoient eux memes d'accord, que la ſucceſſion feodale ne dependoit pas des Loix de l'Empereur JUSTINIEN. On avoit deja fait une compilation particuliére des ainſi dits *uſus feudorum*, qu'on trouve annexée au Corps du droit civil, & l'on enſeigna le droit des fiefs à part ſelon la dite compilation. Néanmoins les poſſeſſeurs de fiefs & les ſouverains, tout aſſurés qu'ils étoient d'ailleurs par les Conſtitutions des Royaumes, & par les inveſtitures & autres diſpoſitions préciſes, ſe reglerent ſouvent eux mêmes ſur les dites maximes pour d'autant plus de ſureté. L'on remarque cela entre autres encore dans le Teſtament de l'Archiduc CHARLES, Pere de l'Empereur FERDINAND II, de l'an 1584. chez *Du* MONT dans ſon *Corps diplomatique*, *ſuplem. Tom. II. part. I.*

part. I. p. 192. Le Teſtateur y inſtitue du Commencement ſes filles auſſi bien que ſes fils d'une façon ſi égale, qu'au premier Coup d'œil on croiroit tout de bon, que ſon intention a été de partager réellement entre celles-là auſſi bien qu'entre ceux-ci tous ſes états & païs énoncés. Mais au bout du Compte toute cette inſtitution ſolennelle ſe reduit à la dot uſitée, & à leur droit de rétour ordinaire. Il s'y rapporte même en termes exprès au teſtament de l'Empereur ſon pere, FERDINAND I, ſubſtitue une lignée de la deſcendance maſculine à l'autre, & renouvelle derechef la prohibition de toute alienation.

§ XIV. C'eſt-là auſſi la veritable origine de ces fameuſes renonciations, où depuis ce tems-là les filles des maiſons illuſtres ont été obligées, & qu'on leur a fait faire, avant que de les marier, en faveur de leurs freres, & de toute la lignée mâle; coutûme ſi connue & univerſelle dans toutes les provinces de l'Empire, que perſonne ne la peut ignorer. Il ne faut point confondre ces renonciations ordinaires ni avec celles, par les quelles tout autre renonciateur ſe depouille veritablement d'un droit reel, liquide ou douteux, & le tranſporte en effet, en le cedant au renonciataire; ni avec celles, où une fille abdique actuellement le droit de Succeſſion, qui lui compete ſelon les loix & uſages du païs pour le préſent, ou pour l'avenir, comme l'ont été celles des Infantes d'*Eſpagne* mariées à

LOUIS XIII. & XIV Rois de *France*. Dans celles-ci il y a toujours un droit competant clair ou douteux & au moins pretendu ſerieuſement; mais les renonciations ordinaires ſurdites ne ſont que de pures cauteles abondantes, qui n'ont pour but que la Confirmation de la Succeſſion ordinaire ſelon les Loix & uſages du païs & en verité il faut être ébloui & aveuglé par l'interêt & la partialité, pour ne pas voir clairement, qu'un ſentiment contraire eſt deſtitué de tout fondement, & entraine neceſſairement avec lui mille contradictions & abſurdités.

Ce n'étoit que la crainte d'une cavillation frivole, qui introduiſit ces ſortes de renonciations. Il y auroit des gens ſi prevenus de la bonté ſouveraine du droit Romain, qu'ils prirent pour un Evangile les paroles de l'Empereur JUSTINIEN, où il traite l'excluſion des femmes d'injuſtice, de barbarie, & d'impieté, en diſant par exemple Nou. 21. pr. *Quòd barbaricè hactenus apud eos ſervabatur, non ipſis ſolummodò hoc ferocius ſentientibus, ſed etiam aliis gentibus ita exhonorantibus naturam, & femininum injuriantibus genus, tanquam non à Deo ſit factum, nec ſerviat nativitati, ſed tanquam vile & exhonorandum* &c.

Des Juris-Conſultes tellement enyvrés de ces principes qu'ils les pouſſerent à toute force, & que pour l'amour de la Conformité ils ne firent pas conſcience de detorquer ouvertement par des gloſſes directement op-

posées au texte les paroles les plus claires du *Speculateur Saxon* & *Suabe*, de même que les autres Compilations des anciens droits & usages de la patrie, pouvoient sans doute toujours fournir assés de matiere à un chicaneur habile, pour engager à son profit la sœur dans un procés facheux avec son frere, pour le frustrer long-tems de la possession de son heritage, ou jetter au moins l'une & l'autre partie dans une depense inutile. On tacha donc d'y obvier de bonne heure par des engagemens positifs, c'est à dire par des renonciations formelles. Des gens imbus des susdits principes ne pouvoient pas manquer de le faire en même tems ce scrupule important, que le droit Romain annulle & condamne tout pacte regardant la Succession future. C'étoit en effet un Scrupule tout à fait inutile, quand même ces sortes de Successions auroient été du ressort du droit Romain on n'auroit pas manqué de reponse; car le droit Romain ne parle pas des simples renonciations à l'egard d'une Succession, à la quelle d'ailleurs on n'est pas en droit d'aspirer, mais il defend seulement les pactes, qui blessent l'honnêteté où la bienseance, & dont on se leurre l'un l'autre à son profit. Cependant pour parer ce coup selon les mêmes principes, dont on étoit imbus, on prit recours dans des cas de bien grande importance au droit Canon, que dans tous les cas de Conscience le devoit emporter necessairement sur le droit civil,

civil, & qui d'ailleurs avoit été introduit plûtôt que le droit Civil d'une maniére authentique & moins arbitraire. Or comme le droit Canon laisse subsister tous les pactes touchant la future Succession, qui ont été munis d'un serment, qu'on peut accomplir sans peché, l'on proceda aussi dans des cas très-importants à des renonciations jurées. Pour comble de précaution on n'oublia pas non plus de faire prêter ces sortes de sermens aux filles dans un âge de maturité, & après les avoir informées & admonetées abondamment de l'affaire, neanmoins toujours avant la Consommation actuelle du mariage, pour qu'un enfant, deja nè ou conçu du tems du serment preté, ne puisse alleguer d'avoir deja eu un droit acquis du tems de sa naissance ou conception, mais que celui-ci soit obligé selon toutes les Loix du monde de se contenter d'autant de droit, que sa mere en avoit alors elle même. Toute cette precaution en enfanta bientôt une autre. Car peu de tems après on considera, qu'une renonciation si solennelle pourroit bien avoir la mine de ces cessions legales du droit Romain, par les quelles on se depouilla à jamais & sans ressource de tout son droit passé. De peur donc que cette renonciation ne tourne au préjudice de la fille renonçante, quand l'ordre de la Succession l'appelleroit un jour, on ajouta dans la suite à ces renonciations des reservations particulieres. L'affaire même donne assés à connoître

tre qu'une telle reſervation n'eſt que le revers de la renonciation, & qu'elle importe autre choſe, ſi non qu'au cas mentionné la renonciation doit être regardée comme non obſtante & non avenue, & enfin l'on ne voit en tout ceci, que des cauteles abondantes, qui en effet n'importent rien de nouveau.

Il eſt preſqu'inutile d'entrer là-deſſus dans une demonſtration detaillée. On n'a qu'à faire un peu de reflexion ſur tout le fonds de l'affaire. Il eſt en premier lieu inconteſtable, que dans tous les païs, où ces ſortes de renonciations ſe pratiquent, la Sœur eſt d'ailleurs excluë par des loix poſitives, par l'uſage établi, & le plus ſouvent encore par des pactes de famille, fideicommis, & autres diſpoſitions particulieres, au point qu'elle ne peut aucunement ſe mettre en competence avec ſon frere à l'égard de la Succeſſion paternelle. Malgré tout celà elle renonce pourtant principalement & en premier lieu en faveur de ſon frere! quel effet reel & veritable peut-on donc aſſigner à cet acte ? Il n'eſt pas moins indiſputable en ſecond lieu, que ni ſelon les Loix & uſages du Païs, ni même ſelon le droit Romain la Sœur a de ſoi-même un droit competant à la Succeſſion de ſon frere, en cas que celui-ci laiſſe des filles, ſes propres deſcendantes, qui lui ſont d'un degré entier plus proches, & dans la premiere ligne ou dans le premier ordre de la Succeſſion ab inteſtat. Comment eſt-il donc poſſible que raiſonnablement

blement la Sœur renonçante puiſſe avoir l'intention de gagner la preference ſur les filles de ſon frere par la reſervation annexée, qui naturellement n'importe que la conſervation des droits, d'ailleurs deja competants, aux quels on ne veut pas avoir fait préjudice par la renonciation ? Quand même dans un cas ſuppoſé ce ſeroit l'intention d'une ſœur avare ; ce ne ſeroit pas celle de ſon frere, qui pour l'amour d'une telle renonciation, qui ne lui donne rien en effet, ne voudra pas depouiller ſa poſterité d'un droit qui lui compete ſelon les Loix preciſes ; & il faut pourtant que dans un pacte ſemblable l'intention conſpire des deux côtés. Diſons encore plus ! quand même ce ſeroit l'intention & la volonté reciproque, le frere n'auroit pas le pouvoir de s'y engager, car s'il ne laiſſe point de fils, & qu'il n'y a plus d'autres agnats, la ſucceſſion eſt due à ſa fille, qui alors eſt ſon heritiere veritable, & ne peut pas être exheredée de cette façon ſans une raiſon legale & ſuffiſante. Mais ſuppoſons avec ceux, qui oſent ſoutenir le Contraire, que par une telle reſervation la ſœur gagne un droit nouveau & preferable ſur la fille à l'excluſion de celle-ci. Qu'eſt ce qu'il s'en ſuit? Rien que des contradictions & abſurdités inevitables. Ces renonciations ſe font toujours ſur le même pié. La fille avant que de ſe marier renonce de même façon, que la ſœur l'avoit faite, &

& celle-ci l'a fait dans les mêmes termes, qu'employa ci-devant la tante. Supposons à cette heure, que la lignée mâle s'eteind, & que la sœur pretend à la succession en vertu de sa reservation. De quelle façon qu'elle s'y prenne, elle sera toujours exclue des deux côtés, & n'aura jamais rien. Car si elle se veut preferer à la Tante à cause de la proximité du degré, elle est exclue par la fille; & si elle allegue la priorité de sa reservation & un pretendu *Jus quæsitum* par-là deja acquis, elle est exclue par la Tante, qui l'a devancée pareillement. Supposons encore d'une autre façon qu'aujourd'hui vient à marquer la lignée mâle d'une maison, qui a fleuri par plusieurs siecles. Si la succession ne doit pas être due à la fille du dernier de la maison, mais reservée par les renonciations anterieures, ce principe nous menera en toute façon à des incongruités enormes, & à des difficultés presqu'inextricables. Car il faudra remonter par toutes les filles renonçantes, dont toujours l'une se sera reservé inutilement un droit deja préoccupé par l'autre, jusqu'à la fille ainée du premier acquerant, & alors (si c'est un heritage indivisible à continuer pareillement dans la cognation) il faudra repasser par la lignée mâle de son fils ainée & dans l'ordre supposé par toutes ses branches jusqu'au dernier de la maison, de-là derechef par sa fille ainée au travers d'une autre mai-

maison, & enfin à un homme, ou à une femme, qui peut être de sa vie n'a songé à ce bonheur, ou à son droit pretendu; bien entendu si dans les maisons dernieres, par les quelles on repasse & descend, les renonciations ne sont pas également en usage, & n'y causent de nouvelles bricoles de la fille du dernier mâle jusqu'à la fille du premier acquerant, ou à celle, qui en effet a renoncé la premiere, où si enfin les disputes sur la preference de la branche ainée, éteinte plûtôt & autres semblables n'embrouillent au bout du compte tout le jeu d'une façon à n'en pouvoir jamais venir à bout. Mais si l'heritage est divisible, ou s'il le doit devenir après l'extinction des mâles, & être partagé *in Capita* ou *in stirpes* entre toute la descendance Cognatique du premier acquerant, l'heritage le plus considerable de la terre sera de cette façon dispersé par tout le monde, & dechiré en tant de pieces, qu'il faudra presque recourir aux Mathematiciens, & à leur analyse des infiniment petits; ce qui aucunement ne peut être l'intention du premier acquerant, Testateur, Legislateur, ou autre Auteur pretendu d'un semblable ordre de succession.

Il n'est donc que trop evident, qu'au fonds de l'affaire ces renonciations ne sont que des formalités superflues. L'experience le confirme dans toutes les provinces où elles sont en usage. Ce ne sont pas des renonciations volontaires ou libres. Le sexe y est

y eſt obligé indiſpenſablement, & une fille ne gagne rien en effet en l'évitant. Qu'elle renonce, ou qu'elle ne renonce pas, elle eſt pourtant reputée pour fille renoncée tant qu'il y a des mâles, à qui la ſucceſſion eſt due. Il en eſt de même de la reſervation annexée. Qu'elle l'ajoute, ou qu'elle ne l'ajoute pas, elle ne ſera pas pour celà exclüe de la ſucceſſion, quand l'ordre legitime l'y appellera. Tout le but de ces formalités n'eſt que d'aſſurer d'avantage l'obſervance des Loix, & autres diſpoſitions deja établies, & comme celles-ci aboutiſſent généralement à la Conſervation des familles moyennant la preference de toute la lignée maſculine, l'on ne doit pas s'étonner, ſi quelque fois ou quelque part la fille renonçante n'exprime dans ſa renonciation que cette fin générale & principale, car au fonds de l'affaire il n'eſt pas queſtion de la preference des degrés, mais de celle du ſexe; .... C'eſt à cet égard, que la ſœur renonce en faveur de ſon propre frere, qui eſt avec elle au même degré, & le but, qu'on ſe propoſe ici, ſera toujours le même, ſi l'on la fait renoncer généralement en faveur des mâles. L'on ne doit pas même s'étonner, ſi elle n'exprime ou nomme, que ſes freres, & leur deſcendance mâle, ſans faire le denombrement des Agnats plus eloignés, qui d'ailleurs ſon auſſi compris dans la premiére inveſtiture, dans le Fideicommis, ou dans les autres diſpoſitions preciſes,

ciſes, qui decident de leur droit de ſucceſſion, & les appellent inconteſtablement après l'extinction de la lignée mâle des dits freres. Car puiſqu'en effet la ſœur renonçante ne fait autre choſe, que s'engager perſonnellement à ne pas chicaner, on peut bien ſe contenter à cet égard des aſſurances, qui ſuffiſent pour les cas, qui peuvent arriver naturellement, en attendant, que la génération future en faſſe de même à l'égard de ceux des plus éloignés, qui alors ſe trouveront dans le cas de poſſibilité morale. Enfin il eſt ſûr, que généralement les reſervations auſſi bien que les renonciations ne font en effet qu'affermir d'avantage l'ordre préſcrit de la ſucceſſion legitime, & par conſequent auſſi le droit inconteſtable des filles du dernier de la maiſon, au lieu de leur porter le moindre préjudice.

§. XV. Ces principes auſſi ſimples, que clairs & demonſtratifs, pourront ſuffire pour paſſer à cette heure à l'hiſtoire de la maiſon d'*Autriche*, & à examiner ſuccinctement l'ordre de ſucceſſion, qui y a été uſité depuis l'Empereur RUDOLPHE I. juſqu'au tems, où PHILIPPE III. propoſa ſa fameuſe prétenſion.

Nous ne remonterons pas ici à la premiere origine de cette auguſte Maiſon. Qu'on range comme on voudra les ancêtres de l'Empereur RUDOLPH I, on ne manquera jamais de grand nombre d'exemples, auſſi valables

lables qu'anciens, où les acquisitions nouvelles se sont faites par voye de mariage avec la fille ou la sœur du dernier de la maison, sans s'aviser d'un droit préferable des parentes plus éloignées, ou des descendans des femmes de la branche ainée, éteinte avant la cadette; l'on y rencontrera pareillement force des reünions des differentes branches de cette illustre maison, où jamais les femmes de la branche ainée, ou les descendants d'icelles ne se sont mis en competence avec les mâles de la branche cadette ni sous titre d'un droit ordinaire, ni sous pretexte des renonciations, depuis que cet usage a été introduit.

Nous nous contenterons plûtôt de repasser avec attention les cas plus notoires, arrivés depuis la mort du dit Empereur RUDOLPH I. celui-ci avoit herité lui même du chef de sa mere le Comté de *Kybourg*, & autres acquisitions, & maria son fils ainé ALBERT I. puis Empereur, avec ELISABETH niece de FREDERIC d'*Autriche*, pour unir un jour avec l'aide de ce mariage la *Carinthie*, & le *Tyrol* au Duché d'*Autriche* en faveur de sa maison.

ALBERT I. étoit le seul de ses freres, dont la posterité mâle subsista. Il eut plusieurs fils, qui après sa mort partagerent ses états; mais le quatriéme d'entre eux, savoir ALBERT II, reünit à la fin toutes ces portions, sans en laisser la moindre part à ses nieces,

filles de ses freres ainés & reçut encore le Comté de *Pfirt* par son mariage avec la fille du dernier de la maison.

De tous les fils d'ALBERT II il n'y avoit que deux, savoir ALBERT III, & LEOPOLD *le debonnaire*, qui fonderent de branches nouvelles. L'ainée fut continuée jusqu'au troisiéme degré par ALBERT IV, ALBERT V, puis Empereur sous le Nom d'ALBERT II, & expira avec son fils LADISLAS *le posthume*. Les renonciations étoient alors deja pleinement en vogue, & la sœur aussi bien que les filles de l'Empereur ALBERT II y avoient été obligées. Néanmoins tout l'heritage de LADISLAS *le posthume* passa dans la branche cadette. Celle-ci s'étoit subdivisée en deux autres, l'un des fils du dit LEOPOLD aïant laissé le seul SIGISMOND, & l'autre les deux freres, l'Emperenr FREDERIC III, & ALBERT IV., cousins germains, qui partagerent entre eux le dit heritage, étant tous trois les plus proches agnats du même degré. SIGISMOND, qui soutenoit tout seul la branche ainée de cette subdivision, ne laissa point de posterité mâle; mais des filles & des sœurs, qu'il avoit eues en quantité, la plus part avoient été mariées. Non obstant tout cela l'Empereur FREDERIC III de la branche cadette, & son fils MAXIMILIEN reünirent derechef successivement tous les Etats de la maison, sans que personne ait songé à un droit preferable des filles de la branche ainée ou à

la pretendue force de leurs renonciations.

§. XVI. MAXIMILIEN I. fit une nouvelle acquisition très-considerable par son mariage avec la Princesse MARIE, fille de CHARLES *le hardi*, dernier Duc de *Bourgogne*, dont elle herita tous les Etats à la reserve du Duché de *Bourgogne*, que la *France* reünit à la Couronne comme un fief devolû.

Nous pourrions faire ici une digression bien ample, pour montrer de quelle façon tant de differentes Provinces des *Païs-Bas* ont passé successivement d'une maison à l'autre, & se sont à la fin reunies de même que la *Franche Comté* dans celle de *Bourgogne*. L'on rencontre derechef quantité d'exemples, où l'heritage a été transporté par la plus proche parente du dernier possesseur à l'exclusion des plus éloignées, & des descendants de la branche ainée éteinte.

Mais nous nous contenterons de remarquer, que la dite Princesse MARIE étoit elle même fille du dernier de la maison, & que son droit ne fut aucunement contesté par les parentes plus eloignées. Les renonciations n'étoient pas moins en usage dans cette maison, que dans celle d'*Autriche*. L'on trouve encore aujourd'hui chez *Du* MONT *Tom. II. part. I. p.* 206. les pactes de Mariage conclus à l'*Ecluse* en *Flandres* le 11. Nov. 1386 entre AME, Comte & depuis premier Duc de *Savoje*, & MARIE fille de PHILIPPE *le Hardi*, premier Duc de *Bourgogne* de cette der-

niere

niere branche, où il y a ces termes très-remarquables. *C'est assavoir, que Nous Duc de Bourguoigne devrons à nostre dicte fille pour son dot, pour toute Succession de Pere & de Mere (NB. sauve à nostre dicte fille & à ses hoirs le droit de Succession en ligne collateral aveques ce qui dessoubs est escript là où Nous ottroyons & accordons que la dicte* MARIE *& ses hoirs puisse venir à la Succession de Nous Duc, & de nostre dicte Compaigne la Duchesse) la somme de cent mille francs d'or*; & plus bas: *Et s'il advenoit que Nous Duc de Bourgoigne, ou nostre Compaigne la Duchesse trespassions NB. sans hoir masle legitime decendant de Nous ou NB. de nos enfants masles, la dicte* MARIE *pourroit venir à la Succession de cely qui ainsi tres passeroit en rapportant son Dot.*

Voilà des expressions, qu'il faut absolument interpreter selon les principes surmentionnés sans s'arrêter à ce que les paroles portent au pié de la lettre. Le fils ainé de PHILIPPE *le Hardi*, qui succeda après sous le nom de JEAN l'*Intrepide*, n'avoit alors que quinze ans. Le Pere avoit devant les yeux le cas, qui pouvoit arriver le premier. Il n'entend donc aucun autre defaut des mâles, si non celui, où la lignée mâle vient à manquer faute de mariage, & de toute posterité, si son fils meurt avant lui, ou bien après sa mort, mais en âge de minorité ou en celibât. Sans cela la Maison de *Savoye*, qui descend encore aujourd'hui du susdit mariage, auroit eu

grand

grand tort de ne pas se mettre en competence tant avec la *France* à l'egard du Duché de *Bourgogne*, qu'avec MAXIMILIEN I. à l'égard de tout l'heritage pour en écarter la fille du dernier mâle en vertu des paroles alleguées.

§. XVII. MAXIMILIEN I. ne propagá la famille que par un seul fils PHILIPPE I. car FRANÇOIS ne vecut que peu de jours. Celui-là procura à sa maison un agrandissement encore plus considerable, savoir l'heritage de tous les Royaumes d'*Espagne*. HENRI IV. Roi de *Castille*, n'ayant laissé qu'une fille illegitime, ou reputée pour telle, sa sœur ISABELLE herita ce Royaume, & fut mariée à FERDINAND *le Catholique*, Roi d'*Arragone*, sans qu'en *Espagne* même on eût songé ni a un droit preferable des parentes plus eloignées, ni à la descendance cognatique de la branche ainée de PIERRE *le Cruel*, ni à la maison de *Cerda*. PHILIPPE en épousant la princesse JEANNE, Fille de FERDINAND & d'ISABELLE, en fit de même à l'égard de la parenté de celui-là, & après la mort de celle-ci il entra en possession du Royaume de *Castille* du Chef de son Epouse encore du vivant de son beau-pere. Il eut de son mariage deux fils, savoir les Empereurs CHARLE *quint* & FERDINAND I, mais il mourut avant son pere MAXIMILIEN I, qui dans son testament declara ces petits fils tous deux ses heritiers. CHAR-

CHARLE *quint* y provoque lui même dans un diplome daté a *Barcelone* le 27. Juillet 1519. chéz LUNIG *Tom. VII. p.* 48. en ces termes: *Als durch abgang weiland des allerdurchleuchtigsten Fürsten, Herrn Maximilian Römischen Kaysers, Erzherzogen zu Oesterreich &c. Grafen zu Tyrol &c. unsers lieben Herrens und Anherrens hochlöblicher gedächtnus, Sr. Kayserl. Majest. verlassen erbliche Fürstenthum, Land, Leut, Schloß, Städt, Herrschafften, Gebieth, und anders, nichts ausgenommen, auf Uns, und den Durchleüchtigsten Fürsten Ferdinanden, Infanten zu Hispanien, Erzherzogen zu Oesterreich &c. Graffen zu Tyrol &c. unsern lieben Bruder, als di Nächsten natürlichen rechten Erbherren und Landsfürsten erblich gefallen seyn, auch NB. di gedacht seine Kayserliche Majest. uns beyde in ihrem lezten Willen und testament dermassen als ihrer Majestät nächste Erben ernennet und gesezet hat:* ce qui s'entend naturellement de l'*Autriche*, des *païs-bas*, & de tout l'heritage de MAXIMILIEN I.

§. XVIII. CHARLE *quint* ceda dans la suite à son frere toute l'*Autriche*, & lui procura aussi la succession dans la dignité Imperiale. Le droit d'ainesse étoit deja assés bien établi tant pour tous les païs-bas, que pour la Monarchie d'*Espagne*. Le Duché de *Milan* étoit une acquisition nouvelle, qu'il avoit donnée lui même à son fils PHILIPPE II. en qualité de fief devolu à l'Empire, &

& il avoit aussi augmenté lui même les païs-bas de trois Provinces. CHARLE *quint* se crût donc d'autant plus en droit de ne pas seulement garder tous ces états pour soi-même & pour sa branche, mais d'y établir aussi un ordre de succession peu favorable à la branche de son frere FERDINAND, en favorisant tellement sa propre descendance qu'outre qu'il l'en prefera généralement les femmes à la lignée mâle de son frere, il y donna parmis ses propres descendants toujours la preference à la fille du dernier mâle de l'une ligne devant ses agnats mâles de la collaterale suivante. Car il dit chés SANDOVAL *Tom. II. p. 867. y despues de los dias del Serenissimo Principe* (Felipe) *suceda en los dichos mis Regnos, y senorios el Serenissimo Infante Don Carlos su hijo, mi nieto: y despues del, su hijo mayor varon, di lo uviere, y en defeto de varon su hija mayor, siendo siempre un solo successor* &c. & plus bas: *y en caso, que del dicho Infante Don Carlos no quedasse succession legitima, y uviesse quedado otro hijo o hija del dicho Principe Don Felipe mi hijo, el tal hijo o hija suceda en todo segun de suso, prefiriendo siempre el mayor al menor, y el varon a la hembra y en ygual linea y grado el nieto o nieta, hijo del primogenito, que murió en vida del padre, al hijo segundo genito, que se halló vivo al tiempo de la muerte del padre.* Il y provoque à *la dispoficion de las Leges y prematicas de las partidas, y otras de nuestros Reynos y Señorios;* mais il est sûr, qu'on a de la peine à combiner cet ordre de succession avec ce qui a été pratiqué à cet egard en *Espágne* même, non seulement tant qu'il y avoit tant de petits Royaumes, reconquis sur les *Mores* depuis la destruction de celui des *Goths*, mais aussi dans les cas les plus proches de l'union de toute la Monarchie d'*Espagne*, où ordinairement dans le Royaume de *Castille* aussi bien que dans celui d'*Arragone* les filles du defunt ont été exclües par les oncles & autres agnats plus reculés.

Il est encore plus sûr, qu'au moins cet ordre n'étoit guere conforme aux usages des païs-bas, où plûtôt tous les descendants mâles du premier acquerant, MAXIMILIEN I, & de son fils PHILIPPE I. devoient succeder tant qu'il y en avoit, & exclure les femmes jusqu'à l'extinction de l'une & de l'autre branche mâle; Mais comme cette succession ne fait pas l'objet de la question presente, il n'est pas necessaire d'entrer là-dessus dans un plus ample detail.

§. XIX. Nous n'avons donc qu'à examiner la succession de l'Empereur FERDINAND I. Celui-ci étoit en possession de toute l'*Autriche* en vertu de l'usage établi, du testament de MAXIMILIEN son ayeul, & du partage de l'heritage fait avec son frere CHARLE *quint*, dont il avoit aussi reçu dans les formes l'Investiture Imperiale. Il

avoit outre cela acquis du chef de son Epouse les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme.* Rien n'étoit donc plus sûr que le droit de succession dans tous ces états, competant à toute sa descendance mâle. Pour comble de sureté il confirma encore lui même tout cela dans son testament fait à *Vienne* le 25. Fevr. 1554. qu'on trouve tout au long chéz *du* MONT *Suppl. Tom. II. part. I. p.* 134. *seq.* avec la remarque, qu'il a été tiré des Archives de la Regence Archiducale d'*Inspruck.* ..... Il y inculque *p.* 138. que l'*Autriche* est indivisible en vertu des privileges de la Maison, mais que c'est la coutûme d'en partager la jouïssance par une division impropre, avec ordre, de ne pas prendre les Investitures à part, & de reverer en tout le chef de la maison. (*Nachdem aber vermög unsers löblichen hauß Oesterreichs wol und lang hergebrachten Freyheiten verordnet worden, daß der ältist unter den Erzherzogen die herrschafft des Lands haben, und daß die Erzherzogthum nimmer getheilt sollen werden, derwegen es in künfftiger Zeit, bay einem Römischen Kayser, auch Churfürsten, Fürsten und Ständen etwas verwunderlich seyn möcht, wo ein jeder unser geliebten Söhne seine Fürstenthum, und Land selbs von der Kayserl. Majest. und dem Heil. Reich insonderheit empfiengen* &c.) C'est de cette façon qu'il institue en premier lieu son fils ainé, puis Empereur, MAXIMILIEN II, dans les

les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*, avec ordre pourtant d'en payer de certains apanages ou revenus à ses deux freres cadets FERDINAND & CHARLES. §. *Des ersten soll und mag unser geliebter Sohn König Maximilian* &c. *p.* 135. Puis il partage l'*Autriche* en 3. parties en assignant à chacun sa portion, savoir à MAXIMILIEN II. la *haute* & la *basse Autriche*; à FERDINAND le *Tyrol* avec les païs en *Suabe*, & dans les environs; & à CHARLES la *Stirie*, la *Carinthie*, & *Carniole*, avec ordre pourtant de faire une juste évaluation des revenus, pour égaler par des additions en argent les rentes de chacun. §. *So viel aber unsere Nider- Ober- und Vorder-Oesterreichische Fürstenthum und Land* &c. *ibid.* & *pag. seq.* Enfin il substitue precisément une lignée mâle à l'autre, ordonne, que les filles du dernier de la ligne se contentent de la dote ou de leur entrêtien, & reïtere la defense de toute alienation (*und ob sich zutrüge, daß unserer geliebter Söhne ainer oder mehr, oder nach ihnen ihre Männliche Lebens- Erben ohne Erb- Sohn in absteigender Linie absterben, so sollen alle des oder derselben Fürstenthum, Land und Herrschafften auf den oder die noch lebende andere unsere geliebte Söhne, oder wo die nit wären, ihre männliche Lebens-Erben, gänzlich erben, und fallen, damit solche Fürstenthum, und Herrschafften von dem männlichen Stammen unseres Geblüts nit kommen, als lang derselbe währet. Hätte aber der*

der, so also ohne Erb-Söhne abgeleibt, ain oder mehr Tæchter verlassen, so sollen der oder die, auf welche, als obstehet, jene Fürstenthum und Herrschafften geerbt, und gefallen seyn, dieselben Tæchter auch annehmen, ziehen, unterhalten, und sie mit heyrath versorgen nach ihren Ehren und Würden treilich und fleißiglich p. 138.)

L'on demande ici avec raison, pourquoi FERDINAND I. s'est departi dans ce dernier testament de ce qu'il avoit disposé ci-devant en faveur de la branche Espagnole dans son testament fait à *Prague* le 1. Juin 1543. & dans le fameux Codicille du 4. Fevr. 1547. qui depuis peu ont fait tant de bruit? Ce n'est point par oubli, qu'il ne fait plus ici la moindre mention de la branche Espagnole & ce n'est rien moins qu'une preterition accidentelle. Il se souvient très-bien du testament & du Codicille en rapportant exactement la date de l'un & de l'autre, & dit en termes exprès, que puisque depuis ce tems-là les deux fils ainés étoient devenus majeurs, il avoit trouvé mieux de faire un autre testament de leur propre Consentiment, & de le faire approuver & signer à eux mêmes, comme ils l'ont aussi fait tous trois effectivement avec la clause qu'ils s'obligent à l'observer religieusement sur leur parole Royale & Archiducale. (*Wiewohl Wir &c. verschiener Jahren ain testament unsers lezten Willens, des datum stehet: geschehen, und geben auf unserm Königl. Schloß Prag den ersten Tag des Monaths Junii nach Christi unsers lieben HErrn geburth funfzehenhundert und in drey und vierzigsten, unserer Reiche, des Römischen in dreyzehenden, und der andern im siebenzehenden Jahr: Und dann auch ain Codicil an seinem dato lautend: beschehen und geben in unserem Königlichen Geschloß Praag den vierten Tag des Monaths Februarj nach der Geburth Christi unseres lieben HErren und Seeligmachers tausend fünfhundert und sieben und vierzigsten Jahre, Unserer Reiche des Römischen im siebenzehenten, und der andern im ain und zwanzigsten: und darinnen auch unter andern Maaß und Ordnung geben haben, wie durch unsere geliebte Söhne unsere Land und Leuth regieret, und gehalten sollen werden: So haben wir doch seitter ganz vätterlich und genädiglich bedacht und bewogen: Nachdem beede unsere geliebte Söhne König Maximilian zu Böhmen &c. und Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich ihre mannbare Jahre nunmehr erlangt, und dann wir uns unsers geliebten Sohns Erzherzogs Carls zu Oesterreich &c. welcher seine vogthabre Jahr noch nit erraicht, wol mächtiglich annemen, und in solcher unser vorhabenden Disposition und Ordnung sein Lieb vertretten mögen; Daß zu Erhaltung und Mehrung brüderlicher Lieb, Freundschafft, und Ainigkeit nit nuzers oder bessers seye, dann daß wir mit Ihrer Liebden allerseiths vorwissen und bewilligung ain Vätter-*

terliche ordnung, auszeigung und Theilung unserer Königreich, Fürstenthum, Landen und Leuthen zwischen ihren Liebden machen, beschliessen, und aufrichten, damit ihr jeder wissen möge, was ihme nach unserm tödlichen ableiben für Land und Leuth ohne Irrung und Verhinderung der anderen, und sonst meniglichs einzunemmen, und zu regieren ausgezaigt, und zugetheilet seyen &c. *Dem allen nach haben Wir mit zeitlicher vorbetrachtung, gueten Rath und rechten Wissen, unserer Königreich, Fürstenthumben, Landen und Leuthen halb, zwischen wolbemelten unseren geliebten Söhnen diese nachvolgende Vätterliche ordnung, auszeigung und thailung mit ihrer Liebden guetem Vorwissen, und Bewilligung fürgenommen und beschlossen wie hernach volgt.* p. 138.) La raison donc de ce qu'en son dernier testament fait le 25. Fevr. 1554. il n'appelle plus à la succession dans le Duché d'*Autriche* les mâles de la branche Espagnole au defaut de tous les siens & à l'exclusion de sa descendance feminine, est sans doute celle, qu'alors il étoit deja assuré des intentions de son frere CHARLE *quint*, qui fit son testament le 6. Juin de la même année, & ne substitua FERDINAND & sa descendance qu'à la sienne de l'un & l'autre sexe tant pour la Monarchie d'*Espagne*, que pour les païs-bas.

C'est aussi depuis ce tems-là qu'on ne remarque plus des renonciations faites en faveur de la branche Espagnole par des filles de

de la branche Allemande avant leur mariage jusqu'à la fameuse transaction de FERDINAND II. avec PHILIPPE III. C'est dans ce seul point, que FERDINAND I. paroit avoir changé de resolution. Du reste son intention étoit la même dans l'un & l'autre testament. Le changement de l'état de sa famille fait toute la difference des expressions, & celles-ci sont tout à fait claires & aucunement comparables aux termes de la disposition surmentionnée de PHILIPPE le *hardi* Duc de *Bourgogne* ou autres semblables. C'est comme cela qu'on n'a qu'à regarder les circonstances du testateur, & qu'aussi un testament anterieur & aboli peut servir à rendre plus palpable sa veritable intention, sur-tout quand celle-ci n'aboutis qu'à confirmer d'avantage l'ordre de succession naturel & usité. Lors de son premier testament l'Empereur FERDINAND I. étoit encore dans le cas de pouvoir perdre tous ses trois fils en âge de minorité, car MAXIMILIEN II. son fils ainé n'avoit alors que 16. ans; C'est pourquoi il y substitue en termes exprès sa propre fille à laquelle d'ailleurs dans ce cas-là devoient écheoir les acquisitions de l'Empereur son Pere en vertu de la constitution de CHARLES IV. & de l'ordre usité dans ces Royaumes. Mais lors de son dernier testament ses deux fils aines étoient daja mariés, MAXIMILIEN II. avoit trois enfans en vie, & son épouse avança heureusement

ſement la cinquiéme fois dans ſa groſſeſſe, au point que naturellement le teſtateur ne pouvoit plus douter d'une poſterité nombreuſe de l'un & de l'autre ſexe, deſcendante de ſes fils, & par conſequent preferable à celle de ſes filles; c'eſt pourquoi il n'y parle que de la ſucceſſion mutuelle des trois branches, & de la dot des filles que la branche éteinte laiſſeroit à la charge du ſucceſſeur, ſans plus ſonger à la ſubſtitution de ſes propres filles, où il ne pouvoit pas penſer ſans ſuppoſer un cas des plus inhumains & tragiques. Rien n'eſt plus naturel où clair que tout ceci, & une reflexion ſi ſimple & averée par tant d'autres diſpoſitions ſemblables vaut bien toutes les preuves étudiées, qu'on pourroit tirer à cet égard du vaſte ouvrage du Cardinal MANTICA *de conjecturis ultimarum voluntatum*, & d'autres auteurs de cette ſorte.

§. XX. Venons à cette heure aux fils de FERDINAND I. qui fonderent les trois branches nouvelles d'*Autriche* ou de *Vienne*; de *Tyrol*; & de *Stirie*, ſavoir MAXIMILIEN II. FERDINAND, & CHARLES, & commençons par la branche derniere qui ſubſiſta après l'extinction des deux ainées. CHARLES, tige de la branche de *Stirie*, puis regnante, laiſſa quatre fils, FERDINAND, puis Empereur ſous le nom de FERDINAND II, MAXIMILIEN, Chevalier de l'*ordre Teutonique*, LEOPOLD Evêque de *Strasbourg*, puis

puis Regent de *Tyrol*, & fondateur de la Ligne, dont l'Empereur LEOPOLD épouſa l'heretiere, & CHARLES le poſthume, Evêque de *Breslau*, de *Brixe*, & enfin *Grand Maitre Teutonique*. Il n'en avoit que deux, lorſqu'il fit ſon teſtament du 1. Juin 1584. chez *du* MONT *Suppl. Tom.II.part.I.p.*191. où il ſe raporte à celui de l'Empereur ſon pere *p.* 193. Mais comme ſa portion étoit trop petite, pour être partagée ulterieurement, il n'y inſtitua, que ſon fils ainé FERDINAND II, en erigeant un fideicommis indiviſible pour toute ſa deſcendance mâle ſelon l'ordre de primogeniture, en n'aſſignant en attendant quelques apannages aux freres cadets. La ſeconde branche de FERDINAND de *Tyrol* étoit auſſi deja ſur le point d'eclipſer, lorſque l'ainée de l'Empereur MAXIMILIEN II. expira. Car le dit FERDINAND n'avoit laiſſé que deux fils, ANDRE & CHARLES, dont le premier étoit Cardinal, Evêque de *Coſtance* & de *Brixe*, & Gouverneur des *païs-bas*, & l'autre, qui reſida à *Bourgau*, un des pretendants à la ſucceſſion de *Juliers*, de *Cleve*, & de *Bergues* du chef de ſon épouſe, mais ſans enfants.

Enfin pour remonter à celle qui étoit la premiére dans l'ordre, MAIMILIEN II. avoit eu quantité d'enfans, mais tous les cinque fils, qui étoient parvenus à un âge aſſés avancé, & à des dignités & charges conſiderables, moururent à la fin ſans laiſſer de

de la posterité ni de l'un, ni de l'autre sexe, savoir l'Empereur RUDOLPH II; ERNEST, Gouverneur des païs-bas; l'Empr. MATTHIAS; MAXIMILIEN pretendant à la Couronne de *Pologne*, puis Grand-maître Teutonique; & ALBERT Cardinal, puis Gouverneur des païs bas, & époux d'ISABELLE, fille de PHILIPPE II. Roi d'*Espagne*. L'ordre de la Succession feodale, les investitures des communs ancêtres & particulierement celle de FERDINAND I, le Testament de celui-ci, les anciens privileges de la Maison, & les renonciations mêmes, que toutes les princesses avoient été obligées de faire, appellerent donc incontestablement au defaut des deux lignes ainées, celle du troisiéme frere de MAXIMILIEN II, savoir l'Archiduc, CHARLES de STIRIE, & le fils ainé de celui-ci FERDINAND II. à la Succession.

§. XXI. Cependant comme la renonciation de la fille ainée de l'Empereur MAXIMILIEN II. a fait tant de bruit, il ne sera pas inconvenable, de vuider ici toute cette affaire, avant que de passer à l'histoire même de la pretension du Roi d'*Espagne* son fils. Les renonciations des Arhiduchesses d'*Autriche* peuvent d'autant moins importer quelque chose de particulier ou d'extraordinaire, que c'est-là dans cette maison-ci, bien plus qu'en toute autre, un usage universel, indispensable, & introduit dès qu'on établit ces sortes de cautions abondantes. Tous les

documens, qu'on en peut trouver, sont autant de nouvelles preuves de la verité evidente des principes, que nous avons avancés ci-dessus.

L'on remarque en premier lieu chez *du* MONT *Tom. IV. part. I. p.* 15. le contract de Mariage fait à *Bruxelles* le 26 Septembre 1501: entre PHILIBERT Duc de *Savoye*, & MARGUERITE, fille ainée de l'Empereur MAXIMILIEN I; fiancée auparavant au Dauphin CHARLES VII, & puis actuellement mariée à JEAN Prince des *Asturies*, où il y a ces termes: *Et moyennant ce que dit est, ma dite Dame, outre & par dessus les renonciations par elle faictes avant son premier Mariage, a renoncé au profit de mon dit Seigneur l'Archiduc* (Philippe) *& de ses hoirs descendants de son Corps en leur Mariage tout seulement à tout ce quelle peut & pourroit jamais quereller à la Succession de feu Madame sa Mere.* PHILIBERT n'eut point d'enfans de ce mariage, mais quand même la Maison de *Savoye* en tireroit son sang encore aujourd'hui, elle auroit grand tort de s'attribuer à cet égard une pretension aux païs-bas, en se rapportant à ce que cette renonciation a été faite uniquement en faveur de son frere, & de ses hoirs en genre masculin; avec les restrictions ajoûtées. Ce seroit un fondement aussi ruineux, que la renonciation de la fille ainée de PHILIPPE le *Hardi*, allegué ci-dessus, car on ne voit que trop clairement, que

tout le but de cette renonciation a été d'obliger la Princesse personnellement à ne pas *quereller*. D'ailleurs elle n'avoit qu'un frere unique, & celui-ci du tems de ce Contract un seul fils, CHARLES V, qui n'avoit alors qu'un an, au point qu'on avoit peu de Sujet d'entrer dans un long détail de la lignée mâle de la Maison d'*Autriche*.

Son Neveu l'Empereur FERDINAND I, de qui la Reine Mere de PHILIPPE III. descend en droite ligne, dit lui même dans les pieces dernièrement publiées de son premier testament du 1 Juin 1543. *mit vvelcher Heimsteuer und Abfertigung auch alle und jede unsere Tæchter begnügig seyn, und sich dagegen aller vätterlichen und mütterlichen Erbgerechtigkeit gegen Unseren Sæhnen, auch der Kayserl. Majestät, als gebohrnen Erz-Herzogen zu Oesterreich, Sr. Majestät, und unsern manlichen Leibes-Erben für und für verzeihen sollen. Allermassen und gestalt vvie es mit unseren liebsten Tæchtern, so vvir bishero verheurathet haben, und noch verheurathen mæchten, gehalten vvorden, und bey unserem Hauss Oesterreich Læbl. Herkommen, und gebräuchig ist. Und ob gleichvvohl von ainer oder mehr unsern Tæchtern solche Verzicht aus vvas Ursachen das vväre, nit geschehe, so sollen sie doch gegen Entrichtung und Empfahung obbestimter Haimsteuer und Abfertigung von aller vätterlichen und mütterlichen Erbschafft ausgeschlossen, und ihnen unsere liebste Sæhne ferner noch weiter nichts schuldig seyn.* Tout comme ci-dessus nous avons demontré généralement les principes & la nature de ces renonciations; car il dit, que c'est un usage très-ancien & commun, que les filles y sont obligées, & que celles, qui ne le font pas actuellement, sont néanmoins exclues de la Succession & reputées pour filles renoncées.

L'Archiduc CHARLES, Pere de FERDINAND II, temoigne pareillement que c'est un usage très-ancien, & que la teneur de ces renonciations doit être reglée sur le pié ordinaire & commun, en disant dans son testament du 1. Juin 1584. chez DU MONT *supl. part. I. p.* 192: *Ihre Verzihcten aber, so sie dagegen heraus zu geben schuldig, sollen auf die Form und Weiß, vvie solches bey Unserm Læbl. Hauss Oesterreich bishero in üblichem Gebrauch, erhalten, und von alters Herkommen gestellet vverden.*

L'on trouve même chez DU MONT *Tom. V. part. I. p.* 175. *seq.* tout au long l'ample contract de mariage conclu à *Madrit* le 14. Janv. 1578. entre les personnes en question, savoir PHILIPPE II. Roi d'*Espagne* & ANNE, fille ainée de l'Empereur MAXIMILIEN II, & Mere de PHILIPPE III, qui forma après sa pretension insoutenable. Il y est dit p. 177. *Item Conventum est, quod dicta Serenissima Princeps, futura Regina, renuntiet in forma ad satisfactionem & voluntatem Cæsureæ Majestatis & ejus deputatorum, hæreditati Jurique*

que succedendi in Bonis & juribus paternis & Maternis, quà quomodocunque & qualitercunque ei competere aut ad eam pertinere possint; ita ut dote, ejusque Quantitate, aliisque ab ejus Serenissimis Parentibus sibi donatis contenta, omnibus aliis Juribus Successionis & hæreditatis cedat & renuntiet. Cujus quidem renunciationis Instrumentum plenissimum fiet in forma, modo & tempore à Cæsar. Majestate & ejus deputatis præscribendo, & ad eorum integram satisfactionem; & pour preuve infaillible qu'en tout ceci il n'y a eu rien de particulier ou d'extraordinaire on voit les mêmes paroles traduites de môt en môt dans la teneur de l'autre Contract de Mariage, conclû le même jour & au même lieu entre CHARLES IX. Roi de *France* & ELISABETH seconde fille de l'Empereur MAXIMILIEN II, l. c. p. 179. *Il a èté accordé aussi, que la dite Serenissime Princesse fera renonciation en forme à la satisfaction & contentement de Sa Majesté Cesarée, & de ses Deputés de l'heritage & droits paternels, & maternels qui en quelque maniere lui puissent apartenir; de sorte qu'avec le dit dot & ce qui de plus lui aura été donné, elle se tienne pour contente & se departe de quelque autre droit & Succession, laquelle renonciation elle sera tenue de faire ainsi & selon, & en la forme & au tems que par Sa Majesté Cesarée & ses deputés sera avisé & à sa bonne satisfaction.*

Or pour ne pas confondre le cas present avec

avec d'autres, qui y ont du rapport, il est à remarquer ici, que PHILIPPE III. n'agissoit pas en vertu de la reservation annexée, mais simplement contre la renunciation même. Sa mere avoit renoncé, selon ce que le *Comte* d'OGNATE remarque lui même dans son instrument à examiner plus bas, en faveur de toute la Lignée mâle de FERDINAND I, du nombre de laquelle FERDINAND II. étoit indubitablement. PHILIPPE III. prit pourtant cette renonciation pour une alienation injuste & voulut la revoquer.

Il ne sera pas necessaire de recourir ici à tout ce qu'on peut alleguer, pour prouver qu'une alienation & cession reelle, legitiment faite par la mere oblige son fils de s'y conformer, sur-tout si celui-ci n'a pas encore existé du tems de la renonciation. Il suffit que selon tout ce qui a été dit ci-dessus le droit de FERDINAND II. étoit incontestable par tant de titres suffisants, & la renonciation de la Reine d'*Espagne* une pure precaution abondante où l'usage de la maison l'avoit obligée. Les inconveniens qui resultent d'un sentiment contraire sont aussi manifestes qu'inseparables. Car si PHILIPPE III. a eu un droit veritable, qu'il n'étoit pas obligé à donner pour rien, FERDINAND II a été bien hûreux d'en être quite à si bon marché. Après cet accomodement avec l'heritier de la fille ainée de MAXIMILIEN II. celui de sa seconde fille n'avoit qu'à se presen-

ſenter avec la même pretenſion, & de cette façon tous les deſcendants des filles renoncées de la premiére & de la ſeconde branche l'un aprés l'autre; car tout auſſitôt, que le premier ſe deſiſte de ſon droit, le ſecond qui a le premier droit après lui, eſt en état d'agir. Après tous ceux-ci les deſcendants des filles renoncées de FERDINAND I. PHILIPPE I. &c. n'avoient qu'à venir dans un ordre renverſé en allegant l'un après l'autre un droit preferable à celui qu'on avoit deja contenté. De cette façon FERDINAND II. auroit été accablé d'une infinité de pretendants, ſans pouvoir refuſer à aucun une ſatisfaction pareille, en ſuppoſant, que le droit du premier a été fondé & la ſatisfaction lui düe. Malgré tout cela il n'auroit été aſſuré que pour la vie de chacun, & le fils n'auroit eu qu'à revoquer de la même façon l'accommodement, ou la renonciation nouvelle de ſon pere.

La pretenſion de PHILIPPE III. ne regarde donc que la renunciation qui lui parut étre revocable, & ſuppoſer l'alienation d'un veritable droit competant; mais pour ne pas ſeparer cette matiére, nous acheverons ici en même tems ce qu'il y a encore à remarquer touchant la reſervation annexée, & les pretenſions, qu'on en peut deriver aujourd'hui après que le cas de l'extinction de la lignée mâle eſt arrivé. L'*Eſpagne* s'attribue à cette heure la Succeſſion en vertu

tu de la renonciation de la fille ainée de MAXIMILIEN II. faite ſeulement en faveur de la deſcendance mâle, & munie de la reſervation de ſon droit de retour au defaut de celle-ci, ce qui doit avoir été confirmé par la tranſaction avec le *Comte* d'OGNATE.

La *Baviere* s'y prend de la même façon, & y pretend du chef de la fille ainée de l'Empereur FERDINAND I. or ſi l'*Eſpagne* croit, qu'une renonciation ou reſervation poſterieure eſt preferable à la precedente, la preference doit être düe ſucceſſivement aux filles de FERDINAND II, FERDINAND III, LEOPOLD, & cela n'aboutira qu'a faire la concluſion en faveur de la Reine d'*Hongrie* & de *Bohème.* Mais ſi au contraire la *Bavière* pour l'emporter ſur l'*Eſpagne* allegue la priorité de ſa renonciation & un droit deja preoccupé, elle en doit accorder un plus fort à la deſcendance des filles renoncées de PHILIPPE I. MAXIMILIEN I. &c. Il faudroit donc toujours remonter juſqu'au premier acquerant, & il n'y auroit jamais qu'ou la derniere ou la premiere reſervation, qui pût avoir ſon effet, toutes les autres ſe trouvant exclues de l'un côté ou de l'autre. Les difficultés inextricables, qu'on rencontrera neceſſairement, en remontant ainſi par pluſieurs ſiécles juſqu'au premier acquerant, pour en deſcendre enfin à celui, qui doit être l'heritier veritable, ont deja été expoſées généralement ci-deſſus. Nous ajoûterons donc ſeulement

lement ici, que cet ordre de Succeſſion n'eſt aucunement compatible avec les plus anciens privileges de la Maiſon d'*Autriche* touchant l'inſeparabilité des acquiſitions nouvelles. Car de cette façon l'heritage ſeroit inevitablement diſperſé par autant de differentes maiſons, qu'il y a de premiers acquereurs particuliers & de differentes cognareurs particuliers & de differentes cognations qui en deſcendent. Les acquiſitions de l'Empereur defunt, qui çà & là ſont partie des Royaumes ou Provinces, où elles ont été incorporées, ne pourroient point ſuivre le ſort des autres états. *Parme*, *Plaiſance*, le Bannat de *Temeſvvar* &c. ſont des acquiſitions tout à fait nouvelles. A l'egard des *païs-bas* & du Duché de *Milan* il ſeroit auparavant à decider, ſi la derniere acquiſition de S. M. ou la premiere de toute la famille doit être regardée. L'*Eſpagne* pretend les Royaumes d'*Hongrie* & de *Bohème* ſans remonter tout a fait juſqu'au premier acquerant. La *Bavière* le fait & avance d'un degré plus haut, mais elle s'eloigne auſſi d'autant plus de l'ordre naturel y etabli par l'uſage & les Loix fondamentales. En remontant à l'egard de l'*Autriche* juſqu'à l'Empereur RUDOLPH I. & admettant auſſi entre des maiſons differentes la diviſion de la jouïſſance, en combien de pieces ne verroit on pas dechiré ce Duché, ſur-tout en en exceptant toutes les acquiſitions particulieres de la *Carintbie*, du *Tyrol*, & de divers païs en *Suabe*,

Suabe, où il faudroit dreſſer à part autant d'autres plans nouveaux pour tous les Concurrents.

§. XXII. FERDINAND II. avoit donc tout le droit du monde à la ſucceſſion de la branche ainée, & la renonciation ſuſdite le devoit garantir d'avantage de toute pretenſion illegitime. Mais c'étoit juſtement ce qui lui en attira, dans la ſituation penible, où il étoit. Il faut donc conſiderer un peu les circonſtances du tems. L'Empereur RUDOLPH II. étant mort en celibat le 10. Fevr. 1612. ſon Succeſſeur MATTHIAS n'eut plus que deux freres MAXIMILIEN, Grand-Maitre Teutonique, ALBERT, Gouverneur des païs-bas. Ils étoient tous trois ſans enfans, & la branche de *Tyrol* étoit deja ſur le point d'expirer. FERDINAND II. étoit donc heritier preſomtif de toute l'*Autriche*. MAXIMILIEN ſe donna beaucoup de peine de l'en aſſûrer d'avance, & de lui procurer auprès des Electeurs la ſucceſſion Imperiale. Il pouſſa cette affaire deja depuis l'an 1614. conſeilla à l'Empereur de l'adopter, & s'offrit à des ceſſions & renonciations de ſa part & de celle de ſon frere ALBERT. Ces renonciations neceſſaires & réelles de ceux, qui avoient un droit preferable, & le concert, qu'on ayoit à prendre dans toutes les affaires d'importance avec la branche Eſpagnole, donnerent occaſion à rechercher auſſi le conſentiment du

Roi PHILIPPE, & une renonciation ſemblable de ſa part. Son Ambaſſadeur BALTHASAR de ZUNIGA ne voulut pas s'y prêter gratis, & demanda en échange de celà les terres en *Suabe* dependantes du *Tyrol*, alleguant outre les exceptions qu'on pourroit faire contre la renonciation de la Mere du Roi ſon Maitre, tous les bienfaits, dont la branche Allemande étoit redevable à l'Eſpagnole. L'affaire reſta quelque tems en ſuſpens, mais le ſucceſſeur du dit Ambaſſadeur le *Comte d'*OGNATE étoit encore plus intraitable, temoin tout ce que l'hiſtoire dit de ſon Caractere. FERDINAND II. avoit tous les menagemens imaginables à garder avec la Cour d'*Eſpagne*, dont il avoit tant beſoin. Il étoit encore en guerre avec la Republique de *Veniſe* à cauſe des *Uſcoques*, & l'accommodement ne ſe fit qu'à *Madrit*. Il ne vouloit pas entrer en diſpute avec le Roi PHILIPPE, & ſe contenta plûtôt de lui faire repreſenter les interêts communs de toute la maiſon, & de la Religion même. Enfin l'affaire fut ajuſtée encore du vivant de l'Empereur MATTHIAS en 1617. par la fameuſe tranſaction.

Pour peu qu'on ſoit informé des droits inconteſtables de FERDINAND II. on ne peut pas laiſſer d'être bien ſurpris de toute cette pretenſion. Cependant le reſpect qu'on doit aux manes d'un Roi, dont toute la maiſon Auguſte a toujours fait ſa plus grand

gloire de la Juſtice, & de l'équité, nous oblige à nous charger nous mêmes de ſa defenſe. Sa pretenſion n'étoit aucunement ſi monſtrueuſe, que nous la repreſente l'Auteur du pretendu manifeſte, qui ne comprend pas même ce que PHILIPPE III. a voulu? Il ne s'attribua aucun droit ſur l'*Autriche* à l'excluſion de FERDINAND II. Tout ce qui confondit ce bon Prince, c'étoit l'ordre de ſucceſſion établi en *Eſpagne* par le Teſtament de CHARLE *quint*, où la ligne directe ſe continue toujours juſqu'à la fille du dernier mâle à l'excluſion des mâles collateraux. PHILIPPE III. regarda cela comme une ſuite neceſſaire de ce que FERDINAND *le Catholique* avoit acquis le Royaume de Caſtille, moyennant ſon Mariage avec l'heritiere ISABELLE & PHILIPPE I. toute la Monarchie d'*Eſpagne* avec la fille de celuici. Il ſuppoſa donc, qu'il en devoit être de même des Royaumes d'*Hongrie*, & de *Boheme*, que FERDINAND I. avoit acquis avec ſon Epouſe Anne, dont il deſcendoit en ligne directe par la Reine ANNE ſa Mere, fille du fils ainé du dit FERDINAND I. Mais il étoit fort mal informé en cela par ſon Miniſtere Eſpagnol. Car en *Boheme* la deſcendance mâle de PRIMISLAS avoit été continuée preſque ſix ſiecles entiers par pluſieurs detours collateraux juſqu'au dernier de toute la maiſon. L'heritiere ELISABETH porta ce Royaume en mariage à JEAN *de Luxem-*

bourg, & CHARLES IV. son fils y établi par la Constitution de 1348. la preference générale des mâles, à la fin FERDINAND I. l'ayant uni à sa Maison par voye de mariage il n'adopta point dans son testament les principes de CHARLES *quint* son frere, ni l'ordre de succession établi par celui-ci en *Espagne* selon tout ce qui à été allegué ci-dessus. D'ailleurs on n'ignore pas la situation des affaires en *Hongrie* du tems de FERDINAND I. & combien de peine il couta encore dans la suite d'y regler parfaitement l'ordre de la succession hereditaire.

Le but de cette pretension n'étoient donc que les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*, que PHILIPPE III. voulut emporter sur FERDINAND II. lui même selon l'ordre de la succession Espagnole. C'étoit une chose tout à fait insouteneble, mais au bout du compte il obtint pourtant par la Transaction finale d'autres avantages très-considerables, dont il avoit tout lieu d'être bien satisfait.

Nous avons deja remarqué ci-dessus que FERDINAND I. n'avoit plus fait aucune mention de la branche Espagnole dans son dernier testament, ni même plus parlé de cette étroite union & du concert commun à prendre dans toutes les affaires regardantes les interêts de toute la maison, qu'il inculca auparavant si soigneusement; changement qui naturellement doit être attribué aux dispositions peu avantageuses pour la branche allemande que CHARLE *quint* alloit faire dans son testament. L'on remarque aussi, & l'auteur du pretendu manifeste l'avoue de même que le *Comte d'*OGNATE, que depuis ce tems-là les filles de la branche allemande n'ont plus renoncé en faveur des mâles de la branche Espagnole, & quoique selon tout ce qui à été dit ci-dessus le droit des successeurs ne depende pas de ces sortes de formalités abondantes, elles servent pourtant de preuves ou d'indices de l'ordre usité & d'ailleurs établi dans la maison; vû que la confirmation de celui-ci est tout le but des renonciations.

La branche Allemande avoit donc tout au moins autant de raison, que l'Espagnole, de ne plus regarder celle-ci comme descendante également de la tige commune, & du premier acquirant des biens de la maison, dont toute la posterité mâle des differentes branches doit être admise successivement à la succession, avant que d'en venir à la fille du dernier de la maison. CHARLE *quint* en agit comme cela; & ne substitua qu'après toute sa descendance masculine & feminine la branche de son frere FERDINAND, quoique descendante egalement de PHILIPPE, acquereur de la Monarchie d'*Espagne*, & de MAXIMILIEN, acquereur des païs-bas.

A' plus forte raison étoit il donc permis à FERDINAND I. de rendre la pareille à son frere, & de preferer sa propre descendance feminine

feminine aux mâles de la branche Espagnole, car les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme* étoient des acquisitions nouvelles, que les ancêtres communs n'avoient pas possedées. Non obstant tout cela on tomba à la fin d'accord dans la transaction érigée, d'assurer aux mâles de la branche Espagnole la succession dans le Duché d'*Autriche* au defaut des mâles de la branche Allemande, & de l'étendre aussi sur les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*. Si le cas étoit arrivé, cette derniére extension auroit sans doute rencontré de grandes difficultés dans l'execution. L'usage & l'ordre établi dans ces Royaumes auroit plûtôt toujours preferè la fille du dernier de la branche Allemande, en conformité de la succession une fois commencée & continuée dans son ordre naturel selon les Constitutions & Loix fondamentales des dits Royaumes, sans parler de l'équilibre & des autres raisons d'état, qui selon le systeme d'alors auroient necessairement excité toute l'Europe à s'y opposer.

Les Etats de *Boheme* se recrierent hautement contre cette transaction, & l'affaire fit d'abord beaucoup de bruit par tout l'Empire. De tout ceci l'on voit clairement qu'en premier lieu la Religion du Roi PHILIPPE III. avoit été surprise par des representations mal fondées des Ministres imbus de faux principes, qui lui attribuerent un droit, qu'il n'eut aucunement. Et en second lieu que tout

tout le profit dans cette transaction étoit du côté de PHILIPPE, qui ne ceda rien en effet à FERDINAND II, & reçut pourtant en échange de cela un droit considerable & nouveau pour sa posterité mâle. L'un & l'autre contribua sa part à la conduite qu'il fit paroître dans la suite, & après avoir mieux reflechi sur tout. Le *Comte d'*OGNATE n'avoit pas encore renoncé ouvertement dans son instrument à un équivalent reel à assigner dans quelque province de l'*Autriche*, mais cette pretension fut bonnement remise à des discussions & deliberations ulterieures. Néanmoins PHILIPPE III bien loin d'y insister en effet non seulement n'en fit plus aucune mention, mais fournit encore gratis de grosses sommes tous les ans à FERDINAND II. depuis que les troubles commencerent, qui ne firent plus songer qu'aux interêts & dangers communs.

§. XXIII. Pour vuider entierement toute cette affaire il ne nous reste plus rien à examiner que la teneur de la transaction même, pour temoigner clairement, qu'elle ne renferme rien moins, que ce que l'auteur du pretendu Manifeste en veut tirer à l'avantage de la descendance feminine de la branche Espagnole. Toute la substance de cette Transaction est une chose des plus celebres dans l'histoire, & le bruit, qu'elle fit lors de son erection par tout le monde, a deja fait retentir depuis plus d'un siécle presque tous

tous les auditoires publics des Professeurs en histoire, de même que les écoles des precepteurs & pedagogues privés. Les instrumens, qui la renferment, ont deja été tant de fois imprimés & reimprimés depuis ce tems-là, que c'est en verité une chose bien étrange à l'auteur du pretendu Manifeste d'y provoquer comme à une nouvelle decouverte. Personne ne se laissera persuader qu'une chose si notoire, & qui touche de si près les interêts les plus essentiels de la Cour d'*Espagne* y ait été ignorée pendant tout le tems, qu'on a reconnu si souvent & si precisement les droits incontestables de l'auguste descendance de feu S. M. I. & C. De quel front pretend donc l'auteur, que la Cour d'*Espagne* en puisse pretendre cause d'ignorance, pour revoquer à cette heure ce qu'elle a reconnu ci-devant par des assurances les plus sacrées du monde?

Mais voyons la teneur des Instruments. Le Comte *de* KHEVENHULLER alors Ambassadeur de la Cour de *Vienne* auprès du Roi Catholique, les donne a lire tout au long dans ses vastes annales *Tom. VIII. p.* 1098. avec l'histoire de tout ce qui regarde cette affaire. On les trouve aussi chez DU MONT *Tom. V. part. II.* 298. qui y cite en même tems lui même tous les autres recueils & auteurs, qui en ont grossi leurs volumes comme LUNIG, LONDORP, GOLDASTE &c. La Confirmation de l'Empereur MATTHIAS &

& les pleinpouvoirs & ratifications reciproques n'ont rien d'essentiel. Nous ne ferons donc qu'examiner les instruments du *Comte* d'OGNATE & de FERDINAND II. DU MONT en a transposé l'ordre naturel & veritable pour l'amour de la dignité. Començons donc plûtôt par celui du *Comte* d'OGNATE.

Le commencement n'est qu'un préambule historique, que dans ces sortes d'affaires on laisse dresser à chacun à sa fantaisie aussi favorablement qu'il peut, pourvûqu'on soit bien d'accord sur les articles stipulés. Cependant il n'y a même ici rien qui importe un préjudice veritable à FERDINAND II. ou à sa maison. Le *Comte* d'OGNATE y dit seulement, que l'Empereur MATTHIAS avoit trouvé a propos de regler encore de son vivant la Succession des Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme* avec leurs appartenances (*ut se adhuc superstite de futura Successione Regnorum suorum Hungariæ ac Bohemiæ & Provinciarum ad ea pertinentium prospiceretur*) que pour cet effet il avoit recherché le Roi Catholique de ratifier la renonciation faite par la Reine sa mere en faveur de toute la lignée mâle de FERDINAND I; (*quo Catholica sua Majestas induceretur ad ratificandam renunciationem per Serenissimam Reginam Annam, suæ Majestatis Matrem; Dominam meam* 29. *die Aprilis* 1571 *in favorem descendentium masculorum Imperatoris Ferdinandi gloriosæ memoriæ factam*) & de renoncer positivement à tout

tout le droit, qu'il pourroit s'attribuer aux Royaumes d'*Hongrie* & de *Bohème* comme descendant en ligne directe du fils ainé de l'heritiere ANNE, Epouse de FERDINAND I. (*Nec non ad cedendum & renunciandum juri, quod in dicta Regna ac Provincias illis annexas ipsi, tanquam unico Annæ, Hungarie & Bohemiæ Reginæ, per filii ipsius primogeniti Domini Maximiliani II. Imperatoris lineam rectam descendenti Pronepoti competit, aut quoquo modo competere potest*) *Le Comte* d'OGNATE qui ne parle dans ce préambule que des personnes, entre lesquelles la Transaction se fit actuellement, n'y fait encore aucune mention des descendans, & comme il avoit nommé uniquement le Roi PHILIPPE, qui doit renoncer de la maniere concertée pour lui, & pour sa descendance de l'un & de l'autre sexe, il en fait de même à l'égard de celui, qui doit accepter la renonciation pour lui, & pour sa descendance de l'un & de l'autre sexe, & nomme deux fois de suite FERDINAND II. tout seul (*in favorem & beneficium serenissimi Archiducis Ferdinandi, consobrini & sororii sui amantissimi*; & plus bas: *autoritatem dedit ad regio suo nomine dictam cessionem cum confirmatione suprascriptæ renunciationis ad satisfactionem Serenissimo Archiduci faciendam.*) Si l'on prend ces paroles dans toute leur rigueur au pied de la lettre, & les separe de tout le contenu, pour en decider de toute l'affaire, comme l'auteur du

du prétendu manifeste a fait d'un autre passage semblable, on en peut bien inferer, que la renonciation a été faite uniquement, en faveur de la personne de FERDINAND II, & que même sa descendance mâle n'a pas dû succeder dans ses états, car il y est dit simplement: *ad renunciandum in favorem & beneficium Ser^mi. Archiducis Ferdinandi.* Mais quel interpréte raisonnable en voudroit agir comme cela? Car ce n'est qu'après ce préambule que suit la renonciation formelle en vertu des ordres allegués. Le *Comte* d'OGNATE ratifie donc en premier lieu la renonciation de la Reine mere (*ratifico, approbo, & confirmo dictam renunciationem à supranominata Regina Anna, ejusdem Regis, Domini mei, Matre factam.*) Puis il énonce la renonciation même de la maniere concertée pour ne pas seulement remettre la branche Espagnole dans le droit de Succession, que FERDINAND I. lui avoit destiné ouvertement dans son premier testament à l'égard de l'*Autriche*, mais pour l'étendre aussi sur les Royaumes d'*Hongrie* & de *Bohème.* Il ne nomme donc plus les deux Contractans tous seuls, mais il y fait entrer en même tems les deux branches comme il faut, pour marquer distinctement, que les mâles de la branche Espagnole auront à succeder au defaut des mâles de la branche Allemande en exprimant cela trois fois clairement de trois differentes façons, car il dit en premier lieu, qu'il

qu'il renonce en faveur des mâles de la branche Allemande, après cela que les mâles de la branche Eſpagnole ſuccederont au defaut des mâles de la branche Allemande, & enfin que les filles ou femmes de la branche Allemande n'exclueront pas les mâles de la branche Eſpagnole (*cedo item & renuncio eodem nomine omni juri, quod eidem Regi Domino meo, aut Sereniſſimo Principi & Infantibus filiis ipſius in dicta Regna & Provincias illis annexas competit ſeu quavis ratione competere poteſt, in favorem ac beneficium Sereniſſimi Archiducis Ferdinandi ejuſque per lineam rectam maſculinam non interrupta ſerie legitime deſcendentium maſculorum ſine gradus & temporis limitatione vel præſcriptione.* Et plus bas: *ut quandocunque linea recta maſculina ejuſdem Serenisſimi Archiducis Ferdinandi defecerit, dicta hæc regna unà cum annexis provinciis ad NB. poſteros Majeſtatis Catholicæ NB. per lineam rectam maſculinam legitimè devolvantur*; & enfin: *ita ut filiæ ex ſua ſerenitate ejuſque poſteris natæ aut naſcituræ, earumque filii & deſcendentes maſculi in infinitum per NB. maſculos à Rege Domino meo in linea recta maſculina legitimè deſcendentes nunc & perpetuis abhinc temporibus à dictorum Regnorum, ac Provinciarum eò pertinentium ſucceſſione excludantur.*) Rien n'eſt plus clair, que le ſens de ces paroles, qui attribuent ce droit de ſucceſſion, que PHILIPPE III. s'eſt reſervé, uniquement à ſa deſcendance mâle. Non content d'avoir

d'avoir dit *poſteros* en genere maſculin, le *Comte* d'OGNATE y ajoûte encore *per lineam rectam maſculinam*, & repete cela ſoigneuſement, en repetant le cas de ſucceſſion ſtipulé. Et que pouvoit-il prétendre d'avantage à l'egard d'une ſucceſſion, où juſques-là la branche Eſpagnole n'avoit eu aucune eſperance de parvenir. Si FERDINAND II. avoit été mieux ſur ſes gardes, ou plûtôt, ſi dans ſa triſte ſituation il avoit été en état de pouſſer ſon droit, on n'auroit pas laiſſé d'aſſurer pareillement la ſucceſſion de la Monarchie d'*Eſpagne* à la branche Allemande au defaut des mâles de l'Eſpagnole, en faiſant changer l'ordre de ſucceſſion établi par le teſtament de CHARLE *quint*, tout comme FERDINAND II. fut contraint de ſe departir dans cette tranſaction de l'ordre établi en conformité des Loix fondamentales & de l'intention de ſon ayeul FERDINAND I, qui dans ſon premier teſtament avoit préciſement reſervé les Rojaumes de *Hongrie* & de *Boheme* à ſa propre deſcendance feminine, en cas qu'au defaut des mâles l'*Autriche* devoit échoir aux Agnats de la branche Eſpagnole, ce qui auroit été fort utile à alleguer & à faire valoir après la mort de CHARLES II. mais dans la ſituation où étoit alors FERDINAND II. il trouva mieux de ne pas toucher cette corde, dans l'Eſperance, que même ſelon la diſpoſition de CHARLE *quint* les mariages reciproques de tems en tems reiterés

terés pourroient un jour procurer peut-être encore plûtot la succeſſion d'*Eſpagne* à ſa poſterité. Ce cas-là reſta donc en repos à deſſein, & l'on ne regla que celui de la concurrence des mâles de la branche Eſpagnole avec les femmes de la branche Allemande. Mais le troiſiéme cas de la concurrence des femmes ou de leurs deſcendants des deux côtés enſemble étoit tel, que l'on ne pouvoit pas y ſonger, & qu'une telle queſtion auroit été traitée de *quæſtio Domitiana.* Tout le monde ſavoit ce que l'ordre naturel, l'uſage commun, & les privileges exprès de la Maiſon d'*Autriche* portent à cet égard, ſavoir que le dernier de toute la maiſon doit avoir pour heritiére ſa propre fille. Le troiſiéme cas ne pouvoit donc pas exiſter *de jure*, & le ſort des filles, qui ne pourroient plus concourrir avec des Agnats mâles de la maiſon d'*Autriche* dependoit de la Providence. Si la branche Allemande avoit manqué la premiere, & que l'Eſpagnole eut obtenu la ſucceſſion de celle-là, alors la fille du dernier de la branche Eſpagnole auroit neceſſairement recueilli l'un & l'autre heritage. Mais ce cas-là, qui fait tout le but de cette transaction, n'eſt pas arrivé, & la branche Eſpagnole a manqué la premiere. Il s'entend donc reciproquement de ſoi-même, que ſi après la mort de CHARLES II. la branche Allemande avoit obtenu la ſucceſſion de la Monarchie d'*Eſpagne* ſans autres arrangemens

mens nouveaux pour une diviſion nouvelle, la Reine d'*Hongrie* & de *Boheme* ſeroit à cette heure pareillement heritiére de l'un & de l'autre heritage; & de cette façon il n'étoit aucunement neceſſaire d'exprimer le cas de la concurrence des filles des deux branches ou de leurs deſcendans entre eux mêmes.

Le reſte de cet Inſtrument, que tout le monde peut lire dans ſa connexion pour voir qu'il ne renferme plus rien à cet égard, n'a guere beſoin d'autres explications particulieres. On y fait encore mention de l'equivalent pretendu, mais d'une maniere ſi douteuſe, & vague, qu'il eſt clair, qu'on n'a inſeré ce point que parceque *le Comte d'*OGNATE ne voulut pas s'en deſiſter ouvertement avant que d'en avoir des ordres précis de ſa Cour, & que FERDINAND II. ne la voulut pas refuſer directement. (*Ut ſcilicet compenſatio, quæ in aliqua Provinciarum Auſtriacarum fieri poſtuletur, aut NB. poſtulari poſſet, ad aliam tranſactionem differatur. Quæ quidem tractatio, quantocyùs fieri poterit, inſtituenda erit, habita in ea etiam ratione tot beneficiorum & auxiliorum, quibus Auguſtam Domum ſuam in his partibus Catholica ſua Majeſtas ſemper tutata eſt; ita ut conſideratis hiſce omnibus ipſi hac in parte, NB. quantum fieri poterit, ſatisfiat.*) A quoi FERDINAND II. repond dans le préambule de ſon inſtrument: *reſervatâ tamen compenſatione, de qua propter periculum moræ, quæ ad inſpectionem & examen*

 men

men Privilegiorum & Compactatorum Domus Nostræ Austriacæ requiritur, aliàs agetur; & repete enfin plus bas dans l'acceptation même les propres paroles du *Comte* d'OGNATE.

La fin ne contient que des clauses fort amples & energiques. L'Ambassadeur y oblige en vertu de ses pleinpouvoirs le Roi son Maître avec toute sa posterité notamment de l'un & de l'autre sexe (*dicti Regis Domini mei & Principis ac Infantium, heredumque ipsorum ac posterorum utriusque sexus nomine.*) Il promet qu'il n'y sera pas contrevenu par aucun acte entre vivans ou de derniere volonté, declarant tout cela nul d'avance. (*Neque à Rege aut Principe, Infantibusque ipsius filiis sive per testamentum sive per aliam ullam voluntatem ultimam ac dispositionem inter vivos, quicquam in Contrarium ordinandum esse, & si secus factum fuerit, id irritum & nullius valoris fore.*) Il renonce à toutes les exceptions imaginables, & particulierement au droit de succession feminine (*successionis fæminarum ad dicta Regna & provincias*) en confirmant tout ceci d'un serment corporel (*in verbo ac vera fide Regis Domini mei, & in vinculo Juramenti per me Catholicæ suæ Majestatis nomine ad Dei sancta Evangelia manibus meis corporaliter tacta præstiti.*)

Tout cet Instrument exprime si clairement le fonds de l'affaire, & la veritable intention, que nous avons expliquée ci-dessus, que

que l'auteur n'a garde d'en alleguer les propres paroles d'aucun passage.

§. XXIV. L'instrument de FERDINAND II. a été dressé entierement sur le pié de celui du *Comte* d'OGNATE, & ne contient que l'acceptation & une assurance reciproque de tout le contenu de celui-ci. On s'y prend donc de la même façon, & après un préambule semblable, FERDINAND II. se sert pareillement de trois differentes façons susdites. En premier lieu il accepte avec bien des remercimens respectueux la renonciation du Roi Catholique. Puis il dit que les mâles de la branche Espagnole auront à succeder au defaut de ceux de sa ligne à l'exclusion de sa propre descendance feminine; & ajoûte encore une fois que sa posterité feminine n'exclura pas la branche Espagnole (*ut NB. linea masculina suæ Catholicæ Majestatis in hac successione dictorum Regnorum & annexarum Provinciarum fæmininam paternæ Nostræ Stirpis, nec non filios ex filiabus ejusdem Stirpis descendentes præcedat sine gradus aut temporis limitatione, vel præscriptione; ita quidem ut casu quo quandoque (quod Deus avertat) omnes Nostros per lineam rectam masculinam non interruptâ masculorum serie descendentes masculos decedere contingeret, fæminæ quæcunque fuerint & earum filii ac dependentes per descendentes ex linea recta Regis Catholici Philippi III. modò feliciter regnantis in infinitum à dictorum Regnorum successione excludantur.*

 C'est

C'eſt ici dans ce dernier membre le ſeul endroit, où en parlant de la branche Eſpagnole on ne trouve pas ajoûté expreſſement le terme de *maſculine.* En ſoi-même cela n etoit pas neceſſaire, car tout l'inſtrument eſt relatif à celui du *Comte* d'OGNATE, ces mêmes paroles ſe rapportent ouvertement à celles, qui precedent immediatement, & la connexion faite par: *ita quidem ut*, n'admettent pas un ſens different. Néanmoins il n'eſt que trop vraiſemblable, que la parole *maſculos* a été omiſe par hazard ou plûtôt par une faute d'impreſſion. Les editions latines qu'on a de cet inſtrument ſe reſſemblent tellement par tout & dans quelques autres endroits apparemment pas trop correĉts (par exemple: *dependentes* au lieu de *deſcendentes*) qu'elles ont toutes la mine d'avoir été tirées la premiere fois d'une copie pas bien collationnée, dont les fautes ont après paſſé dans tous les autres recueils. Mais les traduĉtions Allemandes, qui d'ailleurs different dans l'arrangement des paroles & autres choſes non eſſentielles, & ont bien la mine d'avoir été tirées ſur de differentes copies plus authentiques, ou ſur l'original même, comme naturellement la doit être celle du *Comte* de KHEVENHULLER, conſpirent toutes en ajoûtant encore dans ce derniere endroit expreſſement le terme de *männliche* ou *mâles*, comme on le voit chez KHEVENHULLER *Tom. VIII. p.* 1098. LONDORP *Tom. I.* *p.* 355.

p. 355. & LUNIG *Tom. V. p.* 797. qui d'ailleurs dans l'exemplaire latin *Tom. VI. p.* 129. repete auſſi la même faute. Le dernier y étale ces paroles: *alſo und dergeſtalt, daß wofern kein männlicher Erb von Unſerem Leibe entſproſſen mehr vorhanden wäre, Spanien den Zutrit wider haben, und NB. männliche Erben in gerader linie aus dem iezigen König Philippo dem dritten herkommend die Lander beſizen, und ewiglich beherſchen ſollen.*

C'eſt donc une impoſture auſſi temeraire que groſſiere, dont l'auteur du prétendu Manifeſte tâche ici de gagner une cauſe de tant d'importance. Car il n'allegue aucune parole de l'inſtrument du *Comte* d'OGNATE. Il ne cite pas non plus les expreſſions plus claires, & immediatement precedentes dans celui de FERDINAND II, mais il fait uniquement briller au long dans ſa brochure ce dernier paſſage pas trop bien exprimé ou corrompu. Puis il lui donne une explication très-préciſe, & tourne peu à peu ces paroles à une excluſion formelle des filles de la branche Allemande par les filles de la branche Eſpagnole, en paſſant legerement ſur l'inſtrument du *Comte* d'OGNAATE, & ſe contentant de dire, qu'il eſt de la même teneur. Mais il faudroit être aveugle, pour ſe laiſſer duper comme cela, ou au moins trop credule & prévenu de la bonne foi de l'Auteur pour ne pas vouloir regarder l'inſtrument même, qui ſe trouve en tant de recueils.

§. XXV.

§. XXV. Après avoir demontré ſuffiſamment, que les principaux fondements de l'auteur du prétendu manifeſte repoſent ſur une fauſſeté & impoſture palpable, que la prétenſiion de PHILIPPE III. étoit nulle dans ſon origine, & que l'ordre de Succeſſion, que l'on veut établir nouvellement eſt contraire à tout l'uſage de la maiſon d'-*Autriche*, & à tous les veritables principes expliqués ci-deſſus au long; il ne feroit point neceſſaire d'entreprendre encore une refutation particuliere de tout le contenu du dit prétendu manifeſte. Nous ne le ferons donc que pour faire ſucceſſivement paſſer en revüe toutes les fautes enormes, contradictions ouvertes, argumentations impoſſibles, & impoſtures groſſieres dont ce papier eſt rempli d'un bout à l'autre; & pour épargner au lecteur la peine de chercher autre part cette petite brochure, ou pour que l'auteur ne nous puiſſe reprocher d'en avoir uſé comme lui de l'inſtrument de FERDINAND II, nous en tranſcrirons au long un morceau après l'autre de la maniere qu'elle a été publiée par la gazette de *Cologne* du 30 May. C'eſt en verité une hardieſſe étrange à un auteur de cette ſorte, de ſe mêler d'ecrire publiquement des affaires de telle importance, mais la temerité eſt encore plus grande & en toute façon impardonnable, qu'il a eue, d'y faire briller les titres ſacrés d'un des premiers Rois de la chretienté, & de faire porter à une piece ſi indigne le nom reſpectable d'un des plus grands Miniſtres, qui s'eſt deja acquis tant de reputation dans les principales cours de l'*Europe*; ce qu'on verra plus au long par la teneur de l'écrit, que commence ainſi:

On ne ſauroit douter, que le Roi Catholique Philippe V. ne deſcende en ligne directe de Charle quint, Empereur & Roi d'Eſpagne, ne ſoit ſon heritier & ſucceſſeur legitime, & ne repreſente en tout ſa perſonne. Le Principe, que l'Auteur tâche d'etablir pour baſe & fondement de la nouvelle prétenſion, eſt juſtement celui, qui en decouvre d'avance la fauſſeté. Il faut qu'il ait été bien prévenu, s'il a cru tout de bon, que perſonne ne ſauroit douter de cette theſe. Car il ne devoit pas ignorer, qu'il y a eu, & qu'il y a encore des milliers de gens très-éclairés, impartials, & tout à fait bien informés du fonds de l'affaire, qui ont ſoutenu & ſoutiennent encore, que le *Roi Catholique* d'aujourd'hui n'eſt point repreſentant de ceux de la *Maiſon d'Autriche*, que la renonciation de ſon ayeule, & de ſa biſayeule l'ont exclu d'avance de ce caractere au moins auſſi fort & juſtement, qu'il s'eſt depouillé après luimême de ſa propre repreſentance par rapport à ſes ancêtres Rois de *France* dans ſa renonciation du 7. Nov. 1712. (*Para que en mi perſona y la de ellos no ſe pueda conſiderar ni hazer fundamento NB. de repreſentacion*

cion activa o passiva, principio o continuacion de linea efetiva o contemplativa de substancia, sangre, o calidad, ni derivar la descendencia o computacion de grados de las personas del Rey Christianissimo mi Señor y mi Aguelo, ni del Señor Delphin mi Padre, ni de los gloriosos Reyes sus progenitores. Du MONT *Tom. IIX. part. I. p.* 311.) & que tout son droit d'à present ne depend que de celui, que les mediateurs lui ont attribué pour le prétendu bien commun de l'Europe, & que puis l'heritier veritable lui a cedé en effet; au point, que si le Roi d'*Espagne* rompt ses engagemens avec ceux, dont il a tout son droit, au lieu de pouvoir se prévaloir de nouvelles pretensions, il se depouille lui-même du seul titre legitime qui lui assure sa possession presente. Il seroit inutile de repeter ici tout ce que la Maison d'*Autriche* a allegué pour prouver son droit de succession, & la fausseté des prétensions de *la Maison* de *Bourbon*. Tout le monde sait d'ailleurs, que ce ne fut ni la justice de la cause, ni le succès convenable des armes alliées, dont le defaut priva la *Maison* d'*Autriche* de cette succession, mais celui d'une reflexion plus mûre, & impartiale de la part des alliés. On avoit commencé de faire la guerre à la *Maison* d'*Autriche* en rompant tout le lien des renonciations les plus solennelles du monde, qui ne laisserent aucun droit de reste à ceux, qui du tems de la renonciation jurée n'avoient pas

pas encore été au monde. Néanmoins pour terminer cette guerre on fit une paix, dont tous les fondemens reposent sur des renonciations bien plus sujettes à Caution: L'on avoit deja remarqué la fausseté du prétendu équilibre après *la paix des Pyrenées* depuis laquelle jusqu'à celles de *Nimegue*, & de *Ryswick*, les forces des deux branches de la *Maison* d'*Autriche*, unies & appuyées de celles de presque toute l'Europe, étoient à peine en état de contrebalancer la Superiorité de celles de la *Maison de Bourbon*. Néanmoins on établit à *Utrecht* des principes encore plus faux, & dont tous ceux, qui les ont soutenus, se repentiroient à cette heure trop tard, s'ils étoient encore en vie.

§. XXVI. Cette prétendue base de toute la deduction est immediatement suivie d'un detail historique, commençant ainsi: *Il n'est pas moins certain, que Charle quint étoit petit fils de l'Empereur Maximilien I. par Philippe son fils ainé Roi d'Espagne.* Il est vrai que cela est aussi certain, que connu à tout le monde, mais le titre d'ainé, que l'auteur donne à PHILIPPE I. est fort inutile, car son frere unique François, qui ne vecut que peu de jours, ne pouvoit sans cela pas se mettre en competence avec lui. Mais ce qui suit, prouve encore mieux le Caractere de ce grand historien; car il dit: *Maximilien I. possedoit hereditairement l'Archiduché d'Autriche, les Duchés de Carinthie, de Stirie*

Stirie, de Carniole, de Limbourg, & de Wirtemberg, les Marggraviats de Moravie, de Lusace, & de Burgau, les Comtés de Tyrol, de Kibourg, & d'Habspourg &c. & le Landgraviat d'Alsace avec toutes leurs appartenances & dependances.

Le moindre aprentif, imbû des premiers élémens de l'histoire dans la moindre école de cette ville, auroit honte d'avancer de telles choses, & notre Auteur n'en a point de faire paroître une ignorance si impardonnable, en se mêlant de decider de la plus importante succession du monde. Il n'aura apparemment fait, que copier ou abreger le premier tître, qu'il a trouvé pat hazard d'un des Empereurs de la maison d'*Autriche*, croyant qu'il n'y falloit que cela pour savoir les états, dont MAXIMILIEN I. étoit en possession. Il est vrai, qu'il possedoit toute l'*Autriche*, où d'ailleurs les Duchés, Principautés, & Comtés de *Carinthie*, de *Stirie*, de *Carniole*, de *Burgau*, de *Tyrol* &c. sont daja compris. Il est aussi vrai, qu'il possedoit le Duché de *Limbourg* qu'il avoit acquis avec son épouse MARIE *de Bourgogne*, de même que les autres parties des païs-bas. Mais n'est ce pas une honte de dire, qu'il a possedé le Duché de *Wirtemberg*, & d'ignorer, que ce n'étoit que du tems de CHARLES *quint*, que la ligue des Villes de l'Empire en *Suabe* ayant vaincu le Possesseur dans la guerre, qu'il leur avoit faite, offrirent ce Duché à l'Empereur; que CHARLE *quint* le donna à son frere FERDINAND I; que celui-ci le rendit enfin au Duc, en qualité d'arriere-fief relevant immediatement de la *Maison* d'*Autriche*, & qu'enfin RUDOLPH II. remit aussi cette dependance, & ne reserva à sa Maison, que la Succession future au defaut de la lignée mâle; au point, que ce n'est qu'à cet égard, que la *Maison d'Autriche* porte encore aujourd'hui le titre d'un païs, dont la *Maison* des Ducs de *Wurtemberg*, fort celebre par tout le monde, est actuellement en possession. Et comment étoit-il possible, que MAXIMILIEN I. possedât les Marggraviats de *Moravie* & de *Lusace*, apartenances considerables, & très connues du Royaume de *Boheme*, qui après la premiere Succession échue à l'Empereur ALBERT II, & à son fils LADISLAS *le posthume*, ne fut uni à la Maison d'*Autriche* que par FERDINAND I, d'où enfin FERDINAND III. detacha la haute & la basse *Lusace*, que la maison de Saxe tient encore aujourd'hui en fief de la Couronne de *Boheme*. Il en est de même des anciennes possessions de la maison d'*Habsbourg*, savoir des Comtés de *Kibourg*, & de *Habsbourg*, & du Landgraviat d'*Alsace*; L'Auteur s'est contenté d'en transcrire les titres, car les deux premiers états étoient deja sous la domination des Suisses du tems de MAXIMILIEN I. Voila donc assés de fautes enormes dans la pretendue possession des Etats nommement exprimés? Que

Que ne diroit on à cette heure de la clauſe annexée *avec toutes leurs apartenances & dependances?*

§.XXVII. Pour paſſer de MAXIMILIEN I. à CHARLE *quint* l'auteur fait une tranſition aſſés artificieuſe, mais dont la fauſſe intention ſe trahit d'abord. Il dit: *Ces Etats comme étant indiviſiblement unis par un lien perpetuel de retour paſſerent à* CHARLE *quint; l'ainé du fils ainé de Maximilien.* Il eſt vrai, que les Etats de la maiſon d'*Autriche* furent deja alors indiviſibles comme aujourd'hui en vertu des privileges, qu'Elle avoit deja reçus de l'Empereur FREDERIC I.; mais cela n'empecha pas d'en partager la joüiſſance ſelon l'uſage pratiqué de tout tems dans cette maiſon depuis la premiere acquiſition de RUDOLPHE I. & ſi le frere unique de PHILIPPE n'étoit pas mort dans ſon enfance il en auroit infailliblement reçu ſa part. C'eſt donc en vain, que l'auteur tâche d'éblouir le lecteur par le titre de fils ainé, qu'il donne derechef ici à PHILIPPE I. Ce *lien de retour*, dont il parle, eſt auſſi ou un ſonge, ou cet ordre naturel eſt commun en vertu du quel chaque branche reünit la portion de toutes les autres, dont la lignée mâle vient à manquer. Après cette tranſition artificieuſe l'auteur donne un échantillon nouveau de ſon grand ſavoir en fait d'hiſtoire, diſant: *Charle quint comblé d'honneurs, & de biens (car outre les ſurdits Etats d'Allemagne de la Succeſſion paternelle, il étoit deja Empereur, & avoit herité du chef de ſa Mere, & de ſon Ayeule le Royaume d'Eſpagne, le Duché de Bourgogne, & la Comté de Flandres:) & determiné par amour pour ſon Auguſte Maiſon Archiducale d'Autriche, pour qu'elle pût ſe ſoutenir d'elle même, & afin de conſerver cette branche Collaterale, fit à Bruxelles le* 22. *Octobr.* 1520. *une renonciation ſolemnelle de tous ſes Etats d'Allemagne en faveur de ſon frere Ferdinand, & de ſes deſcendans mâles avec cette condition expreſſe, qu'au defaut de ceux-ci les dits Etats lui retomberoient ou à heritiers.*

En premier lieu l'auteur acheve ici de trahir ſon ignorance au ſujet de l'heritage de MARIE de Bourgogne Epouſe de MAXIMILIEN I. car il ſepare ici plus clairement le Duché de *Limbourg* de la Comté de *Flandres* & autres parties des païs-bas, en rapportant celui-là à la ſucceſſion paternelle, pendant que de l'autre côté il compte entre l'actuel heritage maternel le Duché de *Bourgogne*, ſans ſavoir que MAXIMILIEN I, & CHARLES V. y pretendirent bien aſſès ſouvent, & pouſſerent leur droit de differentes façons, mais que la *France* le reünit en effet à la Couronne comme un fief devolu, au point que ce n'étoit que la Comté de *Bourgogne*, où l'ainſi dite *Franche Comté* avec les *Païs-Bas* que la Maiſon d'*Autriche* obtint en effet de l'heritage de CHARLES *le Hardi* Duc de *Bourgogne*. Le reſte regarde un di-

plome dont l'auteur cite hardiment la date & le contenu. On auroit grand tort de se reposer ici sur sa bonne foi, après les preuves, que nous en avons deja remarquées. Ce diplome ne se trouve dans aucun de ces recueils, que nous avons souvent allegués. Mais on y rencontre plusieurs autres, qui sont tout à fait incompatibles avec celui-ci au moins selon la teneur, que l'auteur lui attribue.

Dans celui que CHARLE *quint* a deja signé le 27. Juillet 1519. & adressé à la Regence d'*Autriche*, il dit que la succession est echüe à lui & à son frere FERDINAND en vertu de l'ordre de succession usité, & du Testament de MAXIMILIEN I. en repetant à tout moment les paroles. *Nous & notre cher frere (uns und unser lieber Bruder)* chèz LUNIG *Tom. VII. p.* 48.

Dans un autre daté à *Worms* le 29. Avril 1521. p. 176. par consequent long-tems après celui, que l'auteur allegue, il repete lesmêmes principes, donne part du partage reglé de façon, qu'il a gardé pour soi même le *Tyrol* & l'*Autriche* anterieure, avec ordre que l'administration commune doit être levée, sans y ajoûter le moindre indice d'une semblable reservation. Il y a encore un autre diplome donné à *Bruxelles* le 16. Mars 1522. & confirmé reiterement à *Augsbourg* le 29. Juillet 1536. *p.* 180. par lequel il cede encore à son frere les états conquis sur

sur la Republique de *Venise*, & quelques appartenances de la *Carinthie*, reservées à la Regence du *Tyrol* par le premier partage. Tout ceci est incompatible avec la cession de tous les Etats d'Allemagne, qui selon l'auteur doit avoir être faite le 22. Octobr. 1520. S'il existe en effet un diplome semblable de cette date ou d'une autre, sa teneur n'aboutira que tout au plus à ce droit de retour, que la descendance mâle de CHARLE *quint* pouvoit pretendre à l'egard de l'*Autriche*, au defaut des mâles de la branche Allemande, & l'artifice de l'auteur d'y substiteur le terme général & equivoque d'*heritiers* ne servira de rien. Mais nous avons deja fait voir cidessus, que FERDINAND I. changea d'avis à cet egard & qu'il avoit assés de raison de refuser à la branche Espagnole ce qu'elle n'accorda pas à la *Sienne*.

§. XXVIII. L'auteur se tourne enfin du côté de FERDINAND I, & de sa Posterité en continuant en ces termes: *Ferdinand devenu possesseur des Etats de la Maison d'Autriche en Allemagne en vertu de ce diplome, & non par aucun autre titre, épousa la Princesse Anne heritiere des Royaumes d'Hongrie & de Boheme, qu'elle lui apporta en Mariage, & qui furent ensuite herités par Maximilien II. son fils ainé. Ce Prince épousa la Princesse Marie, Fille de Charle quint, & en eut plusieurs Princes, & entr'autres Matthias I. & Rudolphe II. Empereurs, qui moururent tous sans enfans, de sorte que la*

Princesse Anne sa fille devant heriter tous ces Royaumes & Etats, & ayant été mariée à Philippe II. d'Espagne, dont elle eut Philippe III, tous les Etats, aux quels Charle quint avoit renoncé, retournoient à la branche Espagnole avec les Royaumes d'Hongrie & de Boheme, comme venant de l'Ayeule de la Reine d'Espagne Anne, Epouse de Philippe II.

C'est d'un ton bien decisif, que l'Auteur y dit que FERDINAND est devenu possesseur *en vertu de ce diplome & non par aucun autre titre*, mais personne ne le croira pour l'amour de ce ton imposant. Il est aussi vrai, que MAXIMILIEN II. comme fils ainé reçut les Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme* tout seul, mais il n'est pas moins vrai, que l'*Autriche* fut partagée entre tous les trois Freres, & que CHARLES, Pere de FERDINAND II, en reçu la *Stirie* avec ses appartenences. Le reste de tout ce pauvre détail sert seulement de preuve, que la memoire de l'auteur ne le cede en rien à son jugement. A peine avoit-il dit lui même plus haut, que CHARLE *quint* s'est demits des Etats d'Allemagne en faveur de son frere FERDINAND NB. *& de ses descendans mâles*, que sans y plus penser il avance ici, que par la mort de l'Empereur MATTHIAS *les Etats aux quels Charle quint avoit renoncé retournoient à la branche Espagnole*, comme si FERDINAND II. n'avoit pas été des descendans mâles de FERDINAND I. Et enfin pour ce qui regarde

garde la pretension de PHILIPPE III. sa nullité a deja été assés demontrée ci-dessus.

§. XXIX. Les paroles suivantes regardent la renonciation que PHILIPPE III. voulut revoquer, dont il parle ainsi: *Lors du Mariage de Philippe II. avec cette princesse l'Empereur Maximilien II. à l'exemple de ses ancêtres la fit renoncer à toute sa succession paternelle & maternelle en faveur de ses freres Ferdinand & Charles avec la Condition expresse de retour au defaut de descendans mâles, laquelle fut exprimée à peu près en ces termes: Qu'elle renonçoit à l'heritage de son Pere, & de sa Mere tant par rapport aux Royaumes de Hongrie & de Boheme, qu'aux Provinces d'Autriche non seulement en faveur de Sa Majesté Imperiale, mais aussi en faveur de ses Serenissimes Freres & de tous leurs fils & heritiers legitimes descendans en ligne masculine directe, au defaut des quels elle se reservoit le droit de succeder dans ces Royaumes & Etats. Cet instrument fut dressé à Madrid le 29. Avril 1571. & fut accepté & approuvé par l'Empereur dans toutes ses clauses, & contenu.*

L'auteur avoue lui même, que MAXIMILIEN II. a fait renoncer sa fille *à l'exemple de ses ancêtres*. C'est à dire selon l'usage commun, & d'une façon qui ne peut rien importer de particulier à son egard; & il seroit inutile de repeter ici ce que nous a-

vons demontré ci-dessus au long de l'effet de ces sortes de formalités. L'on ne trouve dans aucun recueil des surdits ni cette renonciation-là, ni aucun autre exemple de ces sortes de formulaires communs & ordinaires. L'auteur ne l'a pas vue non plus, comme on le remarque clairement; vûqu'il n'ose pas lui même faire passer les paroles allegueés pour authentiques, se contentant du terme d'*à peu près*. Il a trouvé la date dans l'Instrument du *Comte d'*OGNATE. Il a lu peut-être chez Du MONT ou autre part dans le Contract de mariage, qu'elle devoit renoncer *ad satisfactionem suæ Majestatis Cæsareæ*, & comme il a vû, dans l'instrument du *Comte d'*OGNATE & autre part, qu'elle a renoncé en faveur de toute la lignée mâle de FERDINAND I, il en a fait cette belle composition: *non seulement en faveur de Sa Majesté Imperiale mais aussi en faveur de ses serenissimes freres.* Mais elle a reussi comme toutes les autres productions de son Esprit. Car a t-on jamais oüi dire, qu'une fille renonce en faveur de son propre pere, qui lui a donné le jour & a été en possession avant qu'elle fut au monde? ce seroit pousser bien loin les precautions abondantes, jusqu'à se garantir des pretensions de sa propre fille, & d'une heritiere qui derive son propre droit de celui du pere.

Il ajoûte ici encore une remarque particuliere, qu'il croit très-necessaire: *Mais avant*

avant de passer outre, il faut remarquer, que la Reine Anne se reserve à elle-même au cas de retour le droit de succeder. Ainsi ce droit n'a pas été reservé aux Agnats de la branche Espagnole d'Autriche puis qu'on le reserve à une femme de cette branche & à plus forte raison aux enfans mâles des femmes, contre l'opinion du contraire dont le public est imbu. L'on seroit ici bien curieux de savoir à qui l'auteur en veut, & qu'elle doit être l'opinion du public qu'il veut combattre, & enfin quel avantage il compte de tirer de toute cette remarque? Le public ne peut pas ignorer, qu'elle n'a renoncé qu'en faveur de la lignée de FERDINAND I, & non pas de la branche Espagnole, dont nous avons bien amplement expliqué les raisons ci-dessus. Mais l'obscurité de toutes ces paroles n'est qu'un énigme, où l'on s'efforceroit inutilement à debrouiller l'intention naturelle de l'auteur.

§. XXX. C'est au bout de cette introduction historique, que l'Auteur trouve à propos de placer le veritable arcboutant de cette magnifique pretension, en le dressant le mieux qu'il peut de la façon qui suit:

Philippe III. qui étoit le fils ainé de la Reine Anne, n'acquiescant pas à la renonciation de sa mere, expose ses prétensions sur les Etats, aux quels cette renonciation s'étendoit avec tant d'empressement à l'Empereur Matthias, que celui-ci dit dans un Instrument, qu'il en avoit été bien importuné. Cependant Philippe tant par sa bonté

bonté naturelle, qu'en Consideration de la parenté se laissa flechir à ratifier la renonciation de sa Mere, mais ce ne fut qu'avec la même reservation du retour, & en deuxieme lieu, à condition qu'on compenseroit ce bienfait & les autres, dont la branche d'Allemagne avoit été continuellement comblée par la cession d'une ou de plusieurs Provinces, dont on convint de faire la designation en son tems, afin de ne point faire trainer la Conclusion de cette convention, qui fut signée le 6. Juin 1617. par le Comte d'Ognate Ambassadeur du Roi Catholique auprès de l'Empereur.

Cette Renonciation faite par Philippe III. en faveur de l'Archiduc Ferdinand, qui fut ensuite Empereur, fut suivie le même jour d'un acte solemnel, par lequel ce Prince acceptoit la dite renonciation, & s'obligeoit pour sa personne, & pour ses heritiers à remplir les Conditions, qui l'accompagnoient, c'est à dire tant à l'equivalent promis, qu'à la restitution stipulée, lorsque le Cas écheoroit: Voici ses propres termes: **Et au cas, que si (ce qu'il plaise à Dieu de ne point permettre) tous nos descendans mâles en ligne masculine directe venoient à manquer, les femmes quelles qu'elles soient, & leurs fils & descendans soient exclus de la succession des dits Etats, par les descendans en ligne directe à l'infini du Roi Philippe III. glorieusement regnant &c.**

C'est

C'est uniquement en vertu de ces actes solemnels, & de ces seuls titres, que l'Empereur Ferdinand II. a possede les dits Royaumes & Etats, & qu'ils ont passé à Ferdinand III. son fils ainé, & aux Empereurs Leopold & Joseph, & après la mort de celui-ci sans autres Enfans que deux Princesses, à l'Empereur Charles VI. son frere, qui n'a aussi laissé que deux filles; de façon qu'attendu, qu'il n'existe plus aucun agnat descendant de Maximilien II. ou de Ferdinand II. voilà le moment du retour si solemnellement stipulé arrivé & la Clause surdite doit reprendre son Cours après cette espece de parenthese de la branche ainée pour ainsi dire. Or le Serenissime Roi Catholique Philippe V. comme chef de cette branche, & comme reünissant en sa personne les droits de tous les descendans, ayant la Loi par devers soi, car l'une & l'autre renonciations sont certainement une loi, il faut necessairement, que les Conditions stipulées soient remplies à son égard, & que la ligne, qu'il represente, & qui en consequence de ces renonciations a été si long-tems privée de si puissants Etats, y soit maintenant retablie en vertu des mêmes renonciations, le cas qui y est stipulé & le moment qui y est designé étant arrivé.

Toute l'imposture, dont l'auteur se prevaut ici, a deja été decouverte ci-dessus. Ces Instruments arrêtent seulement, que les mâles de la branche Espagnole de la *Maison d'Autriche* succederont au defaut des mâles de la branche d'*Allemagne*, & comme ce cas-là n'est pas arri-

arrivé, tous ces instrumens ne servent plus de rien. On n'y dit pas un mot de l'exclusion des filles, ou de leurs descendans de la branche d'Allemagne, par les filles ou leurs descendans de la branche Espagnole, & le sort de ces sortes de personnes s'entend toujours de soi-même dans des cas de succession semblables, car la fille du dernier de la maison herite le tout, & cela depend de l'evenement, selon que l'un ou l'autre ligne vient plutôt à manquer, dont on peut chercher un million d'exemples dans toute l'histoire. Nous remarquerons donc seulement les autres expressions inconvenables & fausses, dont l'auteur se sert ici. Il prône la *bonté naturelle* de PHILIPPE III, & lui impute pourtant lui-même les importunités, que l'histoire attribue au *Comte* d'OGNATE. Celui-ci ne parle que d'un équivalent à assigner dans quelque Province d'*Autriche*, mais nôtre auteur en fait *une ou plusieurs provinces* entieres. Il en parle, comme s'il ne s'étoit agi que du choix & de l'*assignation*, qu'on avoit differée pour gagner du tems, sans revoquer en doute l'obligation à un semblable équivalent en soi-même. Il dit positivement, que FERDINAND s'est obligé à cet équivalent promis. Enfin après avoir rapporté ce passage corrompu de l'instrument de FERDINAND II. tout seul, il decide derechef d'un ton absolu, que FERDINAND II. a obtenu l'heritage *uniquement en vertu de ces actes solemnels & de ces seu-*

seules titres, Il faut en verité être bien ignorant ou effronté pour soutenir cette these, en dépit de tant de titres incontestables, que FERDINAND II. avoit comme fils de l'Archiduc CHARLES, & petit fils de FERDINAND I. en vertu du testament & de l'investiture de celui-ci, & des Loix fondamentales de sa maison & de tout l'Empire. L'un & l'autre instrument ne dit pas un mot d'une reservation en faveur des filles de la branche Espagnole, ou de leurs descendans, & l'auteur s'écrie pourtant en triomphant: *Voilà le moment du retour si solemnellement stipulé arrivé!* Il releve la renonciation comprise dans ces instrumens comme la loi la plus solemnelle du monde, qui pourtant, si le cas étoit arrivé, auroit rencontré mille difficultés. Mais au milieu de ce Zele extrême, qu'il temoigne pour les Loix une fois établiés à l'egard de la Succession, il n'auroit pas mal fait de se souvenir tant soit peu aussi de cette loi fameuse & munie de toutes les solemnités imaginables, qui se trouve chéz du MONT *suppl. Tom.II. p.* 283. sous le titre de *Leg.XII, que la Christianisima Reyna de Francia Ana y sus hijos y descendientes del Matrimonio con el Christianisimo Rey Luis XIII, no puedan suceder en los Regnos de Espana, ni en sus adjacentes;* Car alors il auroit peut-être parlé d'un ton plus doux de ce droit absolu du Roi Catholique, comme *chef de cette brancke, & comme reuinissant en*

en sa personne les droits de tous les descendants, au milieu du bruit qu'il fait en même tems de l'inviolabilité des Loix & renonciations solemnelles.

§. XXXI. Il en passe à un doute qu'il se fait lui-même, & de-là en même tems aux extensions artificieuses qu'il a données aux instrumens surdits en continuant : *La naissance du petit fils de Charles VI. quoique conçu du vivant de ce Prince ne peut porter aucune atteinte au droit du Roi Catholique ce qui n'a pas besoin d'être prouvé, puisque les termes de la loi, c'est à dire de la renonciation de Ferdinand II. rapportés ci-dessus sont clairs à cet égard. Le Comte d'Ognate, Ambassadeur du Roi Catholique a employé les mêmes termes exclusifs dans la renonciation qu'il a faite au nom de ce Prince. Dans tous les actes dressés à ce sujet, les Enfans mâles descendans des Princesses ne sont pas moins exclus que les Princesses mêmes ; on n'établit aucune difference entre le fils & la Mere, & par consequent on doit considerer le Prince nouvellement né comme s'il n'existoit pas. La branche cadette n'a aucun autre droit à la succession que celui qu'elle a acquis par les renonciations que la branche ainée a faites en sa faveur. Or ces renonciations non seulement n'accordent pas le moindre droit aux femmes, ni à leurs fils, mais elles les excluent même en termes positifs, & par consequent le fils n'a pas dans ce cas plus de droit que la Mere. D'où il s'ensuit, que le Roi Catholique est le Successeur legitime & que son droit subsiste en son entier après la naissance de ce Prince, comme il étoit avant qu'il vint au monde. Que peut-on opposer à un droit si bien demontré ? Il ne doit pas y avoir de difficulté concernant la branche, que le droit de retour appelle à la succession. La Reine Anne la designe en termes precis dans sa renonciation. Les Termes rapportés ci-dessus de l'Archiduc Ferdinand & la Renonciation de Philippe III. ne sont pas moins clairs à cet égard ; d'autant que puisqu'ils excluent de la succession les femmes & leurs enfants mâles, ils n'admettent à la succession que les Agnats, & comme il est dit dans les mêmes instrumens, que ceux qui sont exclus doivent l'être à l'infini par les descendants de Philippe III. sans aucune difference ni distinction de sexe, il reste decidé & demontré que les Filles & les Fils des Filles descendantes du Renonciataire sont exclues de la succession.*

Il est vrai que l'Auteur n'avoit pas besoin d'entrer dans cette dispute inutile contre l'Archiduc nouveau né. L'on sera sans doute d'accord avec lui à *Vienne*, que si la Reine d'*Hongrie* & de *Boheme* n'excluoit pas Elle-même les descendans des femmes de la branche Espagnole, l'Archiduc ne le feroit pas non plus dans cet ordre de primogeniture, qui admet les femmes en personne au defaut des mâles. La Conception du vivant, ou après la mort de feu l'Empereur ne fait rien dans le cas present. Ainsi si le Roi d'*Espagne* avoit deja

deja eu un veritable droit acquis, l'Archiduc n'auroit pas été en état de l'en priver. Mais comme ce droit prétendu n'eſt rien en effet, la perte eſt d'autant moins à craindre. Cependant l'auteur s'efforce ici à merveille de detorquer l'excluſion des femmes de la branche Allemande par des mâles de la branche Eſpagnole, dont les Inſtrumens du *Comte* d'OGNATE, & de FERDINAND II. parlent, à une excluſion abſolue par les deſcendans de l'un & de l'autre ſexe de PHILIPPE III, & de faire accroire au Lecteur, que le ſens qu'il attribue a un ſeul paſſage corrompu du dernier inſtrument a été clairement exprimé dans l'un & l'autre. C'eſt en verité ſans front qu'il oſe ſe ſervir des expreſſions ſuivantes: *Les termes de la Loi ſont clairs à cet égard. Le Comte d'Ognate a employé les mêmes termes excluſifs. Ces renonciations les excluent en termes poſitifs. Les termes de l'Archiduc Ferdinand & la renonciation de Philippe III. ne ſont pas moins clairs à cet égard. Ceux qui ſont exclus doivent l'être à l'infini par les deſcendans de Philippe III. ſans aucune difference ni diſtinction de ſexe.*

Il eſt pourtant ſi perſuadé d'un heureux ſuccès de ce tour groſſier qu'il lui donne le nom d'une demonſtration, & s'écrie: *Que peut-on oppoſer à un droit ſi bien demontré?* En verité on auroit grand tort de s'embarquer ici dans une refutation de ſes paroles, au lieu de renvoyer le lecteur à l'inſpection des

des inſtrumens où le contraire ſaute aux yeux.

§. XXXII. La pretendue demonſtration finie l'auteur commence à faire la guerre à la *Sanction Pragmatique*, en diſant:

Après tout ce qu'on a expoſé juſqu'ici il ne paroit point, que la pragmatique Sanction Caroline doive arrêter perſonne. Car qui ne voit point la nullité de ce Reglement? Quelle faculté avoit Charles VI. de diſpoſer des Royaumes & Etats à la reſtitution des quels il étoit obligé? Cette ſanction eſt tout à fait inſubſiſtante, pour autant qu'elle s'etend aux Etats, dont il n'etoit point en ſon pouvoir de diſpoſer. Qu'on examine d'abord les perſonnes, & l'on verra ſi le Roi Catholique & ſes deſcendans ſont des ſujets du dit Empereur, qui ſoient obligés de faire joug à une Loi qu'il a faite par rapport à des Etats qui devoient leur être reſtitués. Qu'on examine enſuite les choſes mêmes, & l'on verra ſi des choſes ſujetes à retroceſſion, & dont le cours eſt établi de maniere par les ancêtres, qu'un tiers y a acquis un droit inconteſtable, & l'on verra, dis-je, ſi celui, qui par les diſpoſitions des ancêtres avoit ſeulement le droit d'en jouir, & en étoit ſeulement uſufructuaire a pû de ſa propre autorité les aliener, changer leurs Cours & enlever à un Tiers ſon droit. Il eſt donc demonſtré, que la Pragmatique Sanction eſt invalide.

L'Auteur, peu content d'avoir ſignalé plus haut ſon grand ſavoir en fait d'hiſtoire, ajoûte encore ici des traits de ſa profonde juris-

jurisprudence jusqu'à disputer aux souverains, dont l'ordre de succession est reglé par quelque Loi fondamentale, le *dominium* de leurs états, & ne leur laisser que la jouissance & l'*usufruit*. Cela donne un nouveau relief à la force de ses argumentations, quand il y raisonne comme cela: *Le Roi Catholique n'a pas été sujet de l'Empereur ou obligé à subir son joug; donc la Sanction pragmatique est invalide.*

C'est là ce qu'il appelle demonstrations convaincantes. Tout ce qu'il dit ici se reduit a cela: *que l'Empereur n'a pas eu le pouvoir de disposer de ses états, parce que le Roi Catholique a eu un droit de succession fondé.* A quoi on ne peut repondre sans entrer dans une repetition de tout ce que nous avons deja dit, que de la même façon tout court, *mais la prétension du Roi Catholique est nulle, donc elle n'a pû empecher l'erection de la Sanction Pragmatique.*

Cependant comme l'auteur attaque ici avec tant de rigueur la faculté, que l'Empereur defunct peut avoir eue d'établir la Sanction pragmatique, il ne feroit pas mal de reflechir un peu plus murement sur le pouvoir, que pouvoit avoir l'auteur de sa Loi si respectable, l'Empereur FERDINAND II, de disposer ainsi des Royaumes d'*Hongrie* & de *Boheme*? pas tant en consideration d'un testament aboli de FERDINAND I, que de l'ordre établi & des loix fondamentales qui l'ob-

l'oblige à celle intention de substituer sa propre posterité feminine au defaut de la masculine; après quoi il trouvera peut-être au bout du compte, que tout ce qu'il dit ici d'une nullité, faute de pouvoir, ne fait que sapper les propres fondemens de sa these, & de toute la prétension de la Cour d'*Espagne*.

§. XXXIII. Pour comble de preuves l'auteur se met en devoir de joindre à sa demonstration des exemples domestiques:

Quelque convaincante que soit cette demonstration il ne sera pas superflu de l'eclairer par quelques exemples domestiques. On ne sauroit accorder une plus grande autorité à Charles VI. qu'à Ferdinand I. à Ferdinand III. à Leopold & à Joseph son frere, son pere, & ses ancêtres, & en même tems Empereurs. Le premier, lors qu'il établit l'ordre de succession, étant arrivé au cas où ses descendans mâles viendroient à manquer, nomme pour ses Successeurs à l'exclusion de ses propres filles les descendans de Charlequint, & il en use de même dans tous les Contracts de Mariage de ses filles. Dira-t-on que cet Empereur avoit moins d'autorité que Charles VI. ou moins de tendresse pour son sang? Ni l'un ni l'autre, mais qu'il savoit que son autorité ne s'étendoit point plus loin, & qu'il ne vouloit pas par amour pour ses filles porter atteinte au droit d'un tiers. Il s'est conformé aux reglemens anterieurs, & a confirmé par-là même sa propre declaration.

L'Empereur Ferdinand III. ayant cedé par le Traité de Westphalie quelques Villes des Etats d'Autriche à la France, celle-ci ne se crût pas sure dans la possession de ces Villes, que la cession n'en eut auparavant été ratifiée par l'Espagne, & elle refusa de donner l'équivalent promis avant d'avoir obtenu cette ratification. Que fit Ferdinand? il acquiesca à l'opposition de la France, promit d'obtenir la ratification du Roi Catholique, & se desista de l'équivalent stipulé, jusques à ce qu'il l'eût obtenue. N'est il pas evident par là, que le Roi Très Chretien étoit dans la persuasion, qu'on ne peut disposer des biens, qui sont sujets au droit de retour, sans le consentement de la branche, à la quelle ils doivent un jour retourner? n'est-il pas evident, que Ferdinand a fait le même aveu en s'engageant à obtenir le Consentement du Roi Catholique. &c.

L'Empereur Leopold Pere de Charles VI. lorsqu'il se fit couronner & reconnoître Roi d'Hongrie en la personne de son fils Joseph en 1687. *après la revolution de Teckeli, obligea les Etats du Royaume à reconnoître pour ses heritiers après l'extinction de ses descendans mâles, ceux de Charles II. Roi d'Espagne. Ce qui est une preuve, que le Pere de Charles VI. ne se croioit pas le pouvoir d'appeller ses propres filles, dont il ne manquoit pas, à la succession à l'exclusion de Charles II. & de ses descendans, qui par les pactes de retour avoient un droit fondé à ce Royaume. Tels ayant été les bornes du pouvoir & de l'autorité des ancêtres de Charles VI, il faut regarder la Pragmatique Sanction comme invalide, & non avenue, jusques à ce qu'on ait prouvé que le sien n'étoit pas renfermé dans les mêmes bornes.*

Voilà une autre espece de demonstrations par des exemples. Est-il donc possible qu'on puisse raisonner comme cela? Tout ce que l'auteur dit, se reduit à cela: *Les acêtres de Charles VI. ont été aussi bien Empereurs que lui, & ont eu la même tendresse pour leurs filles. Néanmoins ils n'eut pas voulu faire tort à leurs agnats de la branche Espagnole: Donc la Sanction Pragmatique est nulle & comme non avenue.* Il auroit gagné autant en citant les regles des Instituts: *neminem lædere, suum cuique tribuere,* ou quelque precepte du Catechisme, qui porte defense de faire tort à son prochain. Car il faut supposer ici, que les descendans des femmes de la branche Espagnole ont le même droit que leurs ancêtres les veritables agnats des Empereurs, & s'il est permis de supposer cette these, tout le reste de la dispute est inutile. Cependant l'auteur s'adresse ici fort mal au testament de FERDINAND I, où celui-ci substitue ses filles dans les Royaumes d'*Hongrie* & de *Bohême* à l'exclusion de ses propres agnats en *Espagne*. D'autant que la succession des Agnats de la branche Espagnole avoit été concertée par la transaction de FERDINAND II, FERDINAND III, ne pouvoit pas se dispenser de rechercher leur con-

consentement à l'alienation des terres en question, comme cela se pratique aussi communement en alienant un fief où les agnats ont à succeder ; & c'étoit en consideration de la dite transaction & des interêts communs de la Maison d'*Autriche*, que l'Empereur LEOPOLD s'emploïa avec raison en faveur de CHARLES II. pour lui assurer la succession du Royaume d'*Hongrie*. Mais quelle consequence peut on tirer de tout ce-ci en faveur d'un Roi étranger de la maison de *Bourbon*, sans supposer comme sûr & incontestable ce qui est justement en question ? cependant la conclusion de l'auteur surpasse tout le reste de ce passage, car il tâche de decharger l'*Espagne* de l'*onus probandi* entre les mains de l'heritiere & possesseure actuelle de la succession du feu Empereur, & prétend, qu'en attendant la Sanction pragmatique soit declarée nulle, jusqu'à ce qu'on aura prouvé le contraire, c'est à dire jusqu'à ce qu'il plaira à l'*Espagne* de reconnoître le droit de la Reine à son propre desavantage, expedient, dont on gagneroit sans doute bien du tems.

§. XXXIV. La fin s'adresse aux Puissances qui ont garanti la *Sanction pragmatique*, en ces termes : *En attendant on n'oubliera pas de remarquer, que la Pragmatique affecte necessairement les engagemens des Princes, qui ont promis de la garantir. Car comment continueroient-ils d'exister ces engagemens, si l'objet garanti n'existe pas ? Il faut ajoûter à ceci, que pour vaincre la repugnance, que l'Empire avoit de garantir la Pragmatique Sanction, l'Empereur fut obligé de declarer solemnellement, qu'il n'avoit pas intention de porter préjudice à personne par ce reglement ; sans laquelle declaration le juste & équitable corps Germanique ne l'auroit jamais garantie ; de même qu'on espere à present, qu'il se degagera de sa garantie, voyant le préjudice qu'il cause à un tiers. On se promet la même chose de l'equité des autres Puissances, qui ont aussi garanti cette Sanction d'autant qu'elles ne l'ont sans doute fait, que dans la croyance qu'elle ne portoit préjudice à personne, & que l'evenement leur fait voir aujourd'hui le contraire.*

En verité il est fort croïable, que tous ces Princes si éclairés & circonspects avouëront sans peine, qu'ils ont ignoré ce qu'ils ont fait eux-mêmes dans une affaire de telle importance & agitée depuis tant de tems. Ce sera le meilleur prétexte du monde de se dedire des engagemens les plus solennels, contractés après tant de mûres deliberations & reflexions sur tout ce qu'il y a le moindre rapport, en prétendant à cette heure cause d'ignorance de cette prétendue nouvelle decouverte de notre auteur, savoir d'une couple d'instruments aussi vieux que fameux & notoires, qui depuis plus d'un siecle ont deja roulé devant les yeux de tout le monde par toutes les boutiques des Libraires & des Imprimeurs. Mais peut on rien imaginer de plus frivole, que la glosse qu'il fait sur la

la clauſe alleguée, pour anéantir par-là l'objet ou toute la ſubſtance de la convention même, & faire accroire au lecteur qu'il eſt bien compatible, de garantir une ſucceſſion, & de l'abandonner néanmoins en proye à tous les prétendans. Il ne ſe fait aucun traité defenſif, où l'on ne declare pareillement, qu'on n'a pas envie d'offenſer parlà, ni de faire tort ou préjudice à perſonne. Eſt ce donc qu'en vertu de cette clauſe la teneur même ne liera plus les contractans tout auſſi-tôt qu'un tiers la declarera prejudiciable à ſes interêts? Il ſeroit bien inutile de ſe munir de ces ſortes de traités & d'alliances, ſi la contradiction arbitraire d'un tiers, qui n'a point de ſuperieur ou juge au monde, au lieu de faire exiſter *le caſum fœderis* & reſerrer d'autant plus fort les liens reciproques pour le maintien commun des articles ſtipulés, en devoit annuller la ſubſtance même. L'on ajoûte des clauſes ſemblables à toute ſorte de contracts & d'inſtrumens des particuliers, ſans avoir jamais en vuë de detruire par-là les points ſtipulés. Tout inſtrument de *caution*, *fidejuſſion*, ou *aſſecuration* recherche de ſoi-même cette clauſe & bien loin d'affoiblir l'obligation contractée, ſon effet eſt tel, que même dans le cas, où un tiers aura revendiqué en juſtice ſon droit préferable, le fidejuſſeur ou garant eſt obligé à l'*eviction*, c'eſt adire à reparer la perte à ſes propres depens. Un teſtateur ſe peut ſer-

ſervir de cette clauſe dans un teſtament où il ſe départ de la ſucceſſion ordinaire, & établit un fideicommis ou majorat nouveau, ſans que ſes fils cadets s'y puiſſent fonder pour obtenir une diviſion égale de tout l'heritage; & enfin un époux peut hardiment permettre, qu'on inſere cette clauſe dans ſon contract de mariage, ſans craindre qu'à cauſe de cela il ne ſoit obligé d'abandonner ſon épouſe au bon plaiſir du premier prétendant ou uſurpateur. Mais il eſt tems de finir cet ennuyeux examen, & de demander pardon au lecteur du degoût que lui aura cauſé le recit de tant de fadaiſes.

§. XXXV. Rien n'eſt donc plus faux, que cet amas de preuves ouvertement nulles & malfondées, dont l'auteur a rempli ſa brochure. Mais accordons à ce prétendu faiſeur de demonſtrations pour comble de confuſion tout ce qu'il a avancé de plus inſoutenable, pour lui faire comprendre, que néanmoins il n'en ſauroit tirer aucune conſequence valable en faveur de la Cour d'*Eſpagne*, & de cette énorme prétenſion. Avouons, que le Roi PHILIPPE V. eſt en vertu de ſa naiſſance le veritable réprésentant de CHARLE *quint*, qu'il le réprésente en tout, & reunit en ſa perſonne le droit de tous les deſcendants. Soyons d'accord, que MAXIMILIEN I. a été en poſſeſſion du *Wirtemberg*, de la *Moravie*, de la *Luſace*, & de tout ce qu'il a plu à l'auteur de lui attribuer.

 Cro-

Croyons que PHILIPPE I. n'a été ſon fils unique, mais ſon heritier univerſel en vertu du droit d'aineſſe. Ne diſconvenons point, que ce n'a été que par un pur inſtinct de bonté, que CHARLE *quint* a cedé ſes Etats d'*Allemagne* à ſon frere FERDINAND I. pour lui & pour ſa lignée mâle, avec la reſervation expreſſe du retour. Perſuadons nous néanmoins, que le cas du retour étoit déja arrivé par la mort de l'Empereur MATTHIAS. Soutenons nous mêmes, que la pretenſion de PHILIPPE III. du chef de la Mere étoit trés-bien fondée, & qu'il étoit en droit de revoquer la renonciation d'icelle. Suppoſons que dans les inſtrumens du *Comte* d'OGNATE & de FERDINAND II. il a été arrêté veritablement, que la poſterité feminine de la branche allemande ſera exclue par les filles & leurs deſcendants de la branche Eſpagnole. Comment pourra-t-il ſoutenir que de tout ce prétendu droit le Roi PHILIPPE peut avoir tant ſoit peu de reſte à l'heure qu'il eſt, après avoir tant de fois reconnu le droit inconteſtable de la poſterité feminine du feu Empereur, & renoncé poſitivement à toute prétenſion ſemblable. Déja dans la Quadruple alliance, ou dans le traité fait à *Londres* le 1. Août 1718. il fut arrêté par les contractans: *Rex Catholicus viciſſim renunciat tam ſuo quàm ſuorum hæredum deſcendentium & ſucceſſorum marium & fæminarum nomine ſuæ Majeſtati Cæſareæ ejuſque ſucceſſoribus, hæredibus & deſcendentibus maſculis & NB. Fœminis cuncta jura ac rationes quaſcunque, nulla penitus excepta &c. omnibuſque aliis actionibus & prætenſionibus, quarum prætextu Sacram Majeſtatem Cæſaream, ejus heredes & ſucceſſores directè vel indirectè tam in ſupradictis regnis & provinciis, quàm in cunctis ſuis ditionibus, quas actu in Belgio vel ubicunque alibi poſſidet, turbare poſſet.* DU MONT *Tom. VIII. part.I. p.* 532.

Le Roi d'*Eſpagne* acceda à ce traité, ou plutôt aux articles de la même teneur faits à *Paris* le 18. Juillet, par un acte ſolemnel fait à *Madrit* le 26. Janvier 1720. chez *du* MONT *Tom. VIII. part.II. p.* 17. où il y a ces termes: *ideò tenore præſentium acceptamus hunc præfatum tractatum, & in omnibus admittimus, quæ continet, & præcipuè in eo quod ſpectat, & concernit comprehenſos octo articulos & directè reſpicientes pacem inter utramque aulam Madritenſem, & Viennenſem, & inter Principes utriuſque dominationis modò regnantes.* Cette acceſſion fut reiterée & rapportée préciſement au traité de *Londres* par ſon Miniſtre Plenipotentiaire *à la Haye* le 17. Fevr. 1720. DU MONT *l. c. p.* 26. on arrêta préciſement le maintien & l'obſervation du dit traité dans celui de l'alliance entre la *France*, l'*Eſpagne*, *Grande-Bretagne* fait à *Madrid* le 13. Juin 1722. au troiſiéme article. Cette alliance fut ſuivie d'un acte de Garantie de la *France* & de la *Grande Bretagne*

gne concernant les formalités de la renonciation du Roi d'*Espagne* aux Etats possedés par l'Empereur *l. c. p.* 39. Le public n'ignore pas que sur ces entrefaites les conferences de Cambray se trainerent inutilement, & que pour comble de difficultés & de prétensions retorquées l'on y parla aussi de la part des Espagnols de ce droit imaginaire à deriver de la transaction avec le Roi PHILIPPE III. quoiqu'on n'osa pas l'inserer au memoire du 2. Avril 1724. qui a pour titre. *Demandes du Roi d'Espagne données par ses Ambassadeurs au Congrés de Cambray.* chez DU MONT *Suppl. Tom. II. part. II. p.* 171. Néanmoins on vint à la fin à bout de toutes ces difficultés & prétensions par la paix de *Vienne* du 30. Avril 1725. chez *du* MONT *Tom. VIII. P. II. p.* 206. on y mit derechef pour base le traité de *Londres*, on en repeta les mêmes paroles, & y exprima pareillement les descendants de l'Empereur de l'un & de l'autre Sexe *article* 5, on se promit la Garantie mutuelle de tous les états possedés, *art.* 5., & arrêta aussi celle de la Succession future, ou de la Sanction pragmatique *art.* 12, où enfin la renonciation jurée du Roi d'*Espagne* faite à St. Laurent le 22. Juin 1720. parut dans les formes. Quelques nouveaux differens survenus firent à la fin reprendre les mêmes negociations, & l'alliance de *Vienne* du 22. Juillet 1731. confirma de nouveau le traité de *Londres*, & la paix de *Vienne* en termes

mes exprés. Tant de declarations si précises & solemnelles ne permettent en verité pas, de recourir aujourd'hui à une *reservation mentale* des plus étranges, où de faire bouclier de l'ignorance improbable des choses les plus notoires du monde, pour se dedire en bonne foi sous un pretexte si peu valable des assurances les plus positives, & deliberées du tems passé. Ce ne sont que les declarations publiques & connues à tout le monde, dont nous faisons ici le recit. La Cour de *Vienne* ne peut pas manquer de quantité d'autres preuves d'une abolition entiere des prétensions de cette sorte, & il y aura naturellement par tout bien des expressions aucunement compatibles avec la reservation tacite d'un prétendu droit de dépouiller neanmoins l'heritiere de l'Empereur defunct de tous ses Etats. Il est vray, que dans son accession au dernier traité de paix l'*Espagne* ne s'est plus engagée à la garantie de la *Sanction Pragmatique*, mais qu'au contraire elle l'a refusée positivement à la Cour de *Vienne*.

Elle n'est donc plus obligée de secourir de ses propres forces la Reine d'*Hongrie* & de *Boheme*. Mais de-là il ne s'ensuit point, que l'*Espagne* peut disputer, ou enlever elle même l'heritage à Celle-ci. Une prétension abolie la reste pour toujours, & ne peut être resuscitée que sur de nouveaux titres valables. Il est vray, que tant que la Guerre

re dure, tout eſt permis contre l'ennemi autant qu'on ny bleſſe poſitivement la bonne foi & le droit des gens dans les cas particuliers. Mais la ſeule raiſon, qui juſtifie la Guerre méme, ſuffit à tout cela, & ſa juſtice n'a pas beſoin du ſecours des anciennes prétenſions. Bien moins eſt il neceſſaire qu'en retabliſſant la paix on y mortifie de nouveau les prétenſions qui n'ont pas cauſé la guerre. Il ſuffit, que le nouveau different y ſoit levé, & tous le reſte perſiſte en ſon entier comme il en étoit auparavant en tems de paix. Sans celà la paix ne ſe pourroit plus faire que par volumes in folio, en y remontant toujours juſqu'aux Siecles les plus reculés pour exprimer tous les differens du vieux monde, & renoncer particulierement & en detail à toutes les prétenſions abolies. Si tant de renonciations reiterés n'empechent pas l'*Eſpagne* d'y contrevenir, & de faire des demarches tout à fait contraires à la paix où elle a accedé; rien ne ſera à couvert de ſes prétenſions, les liens de la ſocieté commune ſeront en effet inutiles, & tout dependra de ſon bon plaiſir, au point qu'il faudra établir à l'avenir pour toute l'Europe cette maxime, qui toutes les fois, qu'il lui plaira de rompre, lui peut tenir lieu de tout, & lui épargner la peine de chercher ſoigneuſement des titres particuliers, ſavoir celle qu'on attribue aux Rois d'*Eſpagne* chez SANDOVAL Tom I. p. 22: *En caſtilla los Reges uſan de aquella ſententia famoſa de Juvenal: ſit pro ratione voluntas.*

§. XXXVI. En verité ſi ce prétendu manifeſte a été approuvè de la Cour d'*Eſpagne*, ou ſi au moins on a permis à l'écrivain d'avancer les principes qu'il y renferme, ce qu'on a toute la peine du monde à ſe perſuader, il faut avouer, que jamais Prince ou Princeſſe ne trahit ſi ouvertement ſon deſir inſatiable, & le deſſein de s'emparer de toutes les parties de l'*Europe*; deſſein, qui doit neceſſairement exciter tous les voiſins à s'y oppoſer de bonne heure. Où trouvera-t-on un païs, qui puiſſe être à couvert de ces ſortes de prétenſions & de maximes? Le *Portugal* aura beau ſe repoſer ſur la foi des traités, & ſur les renonciations reiterées à *la paix de* RYSWIC. Le prétendu repreſentant de PHILIPPE II. n'attendra, que la premiére occaſion favorable pour faire valoir dans ſa pleine vigueur le droit de celui qu'il repreſente. La *Hollande* peut bien ſe preparer d'avance à ce qu'elle doit attendre un jour de celui qui repreſente le Roi PHILIPPE II. EN TOUT. L'*Angleterre* qui eſt actuellement avec lui en guerre, lui épargne par-là la peine d'emprunter le titre d'un mariage ſterile avec la Reine MARIE, & il ne tiendra qu'au ſuccès de ſes armes, qu'on ne voye reparoître bientôt la flotte invincible avec la chaine magnifique, deſtinée à lier la Reine ELISABETH. Il n'y aura pas un païs ſi reculé du côté Nord, où ces prétenſions ne puiſſent atteindre en vertu de ſa repreſentation preſente ou de celle, dont il ſera revetu après avoir ſubjugué ſes voiſins les plus proches. Bien des Etats de l'Empire ſe trouvent deja actuellement compris dans la liſte de ceux, dont les états ſeront revendiqués par le repreſentant de MAXIMILIEN I. de CHARLE *quint* & de toute la Maiſon d'*Autriche*. Car en vertu de ce Manifeſte la *Saxe* ſera obligée à reſtituer la *Luſace*, & le Duc de *Wurtemberg* à ſe depouiller de tout ſon païs. Les Suiſſes y ſont deja admonetés à ſe deſaiſir de la poſſeſſion des Comtés d'*Habsbourg*,

bourg, & de *Kybourg*, & d'autres biens patrimoniaux de la Maison. Les Venitiens auroüt aussi à contribuer leur part; le Roi de Sardaigne son Royaume & les parties detachées du Duché de *Milan*; la Republique de Genes des parties semblables; & selon les Changemens, qui peuvent arriver, le Representant des anciens Rois d'*Espagne* ne manquera pas de revendiquer; & de reunir à la Couronne les deux Siciles, & tout ce qu'il y a jamais apartenu. La *France* même ne sera pas exemte de ces prétensions. Le Duché de *Bourgogne* fait deja nombre dans la liste du manifeste, & si la lignée du feu Duc de Bourgogne vient à manquer; la Maison d'*Orleans* aura grand tort de compter sur *la renunciation jurada* du 7. Nov. 1712. dont on ne fera jamais plus de cas, que de celles des Infantes d'*Espagne* mariées aux Rois de *France*.

Repondons à cette heure à l'auteur, qui demande: *Que peut-on opposer à un droit si bien demontré?* En verité il n'y a autre chose à opposer à ces sortes de prétensions, que des arrangemens bien forts, pour mettre un frein à l'ambition demesurée du Prétendant, & lui ôter de bonne heure, les forces d'executer ses vastes desseins!

Le tems nous éclaircira des suites qu'une prétension si enorme doit entrainer. C'est au bon Dieu à disposer des Couronnes, qui ne relevent que de son pouvoir supreme. C'est aux souverains à examiner la justice de leur cause, & ce que les Conjonctures permettent ou recherchent d'entreprendre. C'est aux Ministres, qui sont au timon des affaires, d'y concourir par leur vigilance & dexterité. Et nous n'avons fait ici, qu'exposer nos sentimens imprejudiciables avec toute l'impartialité & franchise convenable à un particulier desinteressé, amateur de la verité, bon Patriote, & bourgeois d'une ville libre de l'Empire.

FIN.

Sammlung Einiger Staats-Schriften

Welche nach Ableben Kayser Carls des VI. zum Vorschein gekommen, Und die Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland betreffen.



Sechszehendes Stück.

M DCC XXXXI.

SPECIES FACTI

Des durch die Chur-Bayerische Trouppen, so unversehens- als gewaltsamer Weise unternommenen Ueberfalls der Stadt Passau und darauf erfolgten Besatzung der darob gelegenen Veste, das Oberhauß genannt; Wie solche durch den Hochfürstl. Passauischen Herrn Gesandten in Regenspurg bekandt gemacht worden.

SPECIES FACTI

Des durch die Chur-Bayerische Trouppen, so unversehens- als gewaltsamer Weise unternommenen Ueberfalls der Stadt Passau und der darauf erfolgten Besatzung der darob gelegenen Veste, das Ober-Hauß genannt;

Wie solche durch den Hochfürstl. Passauischen Herrn Gesandten in Regenspurg bekandt gemacht worden.

Es ware am 31. Jul. letzthin frühe Morgens zwischen 3. und 4. Uhr, als Sr. Churfürstl. Durchl. in Bayern nächst Passau zu St. Nicolas aufgestellter Saltz-Beambter auf der Post von der benachbahrten Stadt Scharding in Bayern vor das sogenannte St. Severini-Thor zu Passau angekommen, mit dem Verlangen, daß ihme solches eröffnet werden mögte, welches von dem daselbst gestandenen Wacht-Corporal, seiner an Eydes Statt gethaner Aussage nach, um so unbedencklicher geschehen, indeme nicht nur dieser den Chur-Bayerischen Saltz-Beamten gar wohl gekennet, sondern auch jedesmahlen denen Schardinger Postillionen, so Nachts-Zeit herein zu passiren begehren, bey selbigem Thor aufgemacht zu werden

pfleget. Dieser Saltz-Beamte nun, wie er allda herein gelassen worden, passirte sodann weiters über die Inn-Brücken durch die Stadt Passau, biß zu dessen Ende, und daselbst sich befindenden Burg-Thor, wo er wieder hinaus gelassen zu werden verlangte, so ihme auch, da der ordinari Sperrer mit denen Thor-Schlüsseln auf vernommenes Posthorn-Blasen alsogleich herzugeeilet, aus vorstehend ebenmäßiger Ursach von dem dasigen Wacht-Corporal nicht verweigert wurde; Nachdeme aber beede, der Corporal und Thor-Sperrer, zu dem äussern Thor gekommen und selbiges aufgeschlossen, hat mehr wiederholter Saltz-Beamte, den erstern, laut dessen Deposition bey der Hand starck gehalten, und dem von aussen, auf der Chur-Bayerischen Land-Seite, selbige Nacht von Scharding über Neuburg am Inn, in aller Still, mit Stück und Mörsern biß vor Passau herbeygeruckte, und dem nächst am Thor in Bereitschaft gestandenen Chur-Bayerischen Commando zu verstehen gegeben, daß selber der Corporal wäre, auf welch gegebene Loosung derselbe also gleich von einigen Grenadiers mit aufgepflantzten Bajonetten in Arrest genommen, und von selbigen untereinsten das Thor besetzet wurde. Worauf die gesamte zu diesem nächtlichen Ueberfall commandirt gewesene zahlreiche Militz zu Pferd und zu Fuß Hauffen weiß in die Stadt getrungen, die Fürstl. Haupt-Wacht gewaltthätig desarmirt, Stadt- und Residentz-Thor besetzet, und folgends in allen Gassen und Plätzen mit gröster Behändigkeit sich

sich dergestalten ausgebreitet, daß selbe ohne findenden Widerstand sich gar bald der gantzen Stadt bemeistert hatte. Wie nun dieses gewaltsame Unternehmen in so weit würcklich vollbracht ware, wurde allererst hernach Sr. Hochfürstl. Eminentz dem Herrn Bischoffen ein Chur-fürstlich Schreiben durch dessen Herrn General-Major von Gabrilli (so von dem commandirend-ausserhalb der Stadt zu St. Nicolas sich aufhaltendē Chur-Bayerischen General-Feld-Zeugmeister Herrn Grafen von Minuzzi an höchst Deroselben abgeschicket worden) dessen wesentlichen Inhalts behändiget: welchergestalten Se. Churfürstl. Durchl. in Betracht derer gegenwärtigen immer-gefährlicher anscheinenden Weltläufften sich veranlasset findeten, für die Sicherheit Dero Chur-Landen und Erhaltung Dero Unterthanen noch in rechter Zeit zu sorgen, und dahero Sr. Eminentz angelegentlichst ersuchten, in Dero Veste Oberhauß eine zureichige Besatzung von ihren Chur-Bayerschen Trouppen gutwillig einzunehmen und zu verstatten, daß selbe durch diese so lang besetzet werden mögte, als lang die obwaltende Gefahr ein solches erfordern würde, mit angeheffter und bey Dero Churfürstl. Wort bündigst bekräfftigter Versicherung, wie Höchst-Dieselbe Sr. Eminentz durch sothane Besatzungs-Einlegung und Dero Landes herrlicher Superiorität, und andern Befugnüssen nicht den geringsten Einhalt oder Abbruch zu erzeigen, weder einige Einkünfften dadurch an sich zu verlangen gedächten, sondern

 die

die Trouppen ohne Sr. Eminentz und Dero Unterthanen Entgeld durchgehends in allem selbst verpflegen und zur guten Mannszucht auch geziemenden Respect und Aufsicht anhalten lassen wolten; Ihre Churfürstl. Durchl. könten dabey aber Se. Eminentz nicht verhalten, daß, wann mit Dero angesuchten Besetzung des Oberhauses eine nicht vermuthende Schwürigkeit wolte gemachet, oder sonsten ein aufzüglicher Anstand genommen werden, bereits vorläuffig solche Anstalten vorgekehret worden wären, daß, allenfalls sich des offtersagten Oberhaußes in kurtzer Zeit mit Gewalt zu bemächtigen, nicht schwer fallen solte, wo unterdessen eine genugsame Garnison in der Stadt Passau zu unvermeidlichen Beschwernuß des Innwohners verlegt werden müste, so aber von Stund an, als die Chur-Bayerische Völcker von wiederholtem Oberhauß Besitz nehmen würden, also gleich aus der Stadt abziehen, und darinnen nicht mehr gelassen werden solte, dann was zur Besetzung deren 2. Brücken und der Ueberfahrt über die Iltz, dann zur Versicherung des Stadt-Zeughausses vonnöthen seyn wird, ohne für diese ein mehrers als bloß Dach und Fach zu ihrem Unterkommen anzubegehren: bey Ihrer Hochfürstl. Eminentz Entschliessung hoffete man demnach den vergnüglichen oder widrigen Ausschlag der Sachen, welch letztern Erfolg Ihrer Churfürstl. Durchl. mit allem daraus fliessenden Ungemach und so vieler Unterthanen empfindlich-treffenden Verderben Sr. Hochfürstl. Eminentz vor GOtt

und der Welt alleinig zu verantworten überliessen. Nach Empfang- und Verlesung dieses Churfürstlichen Schreibens beliebten Se. Hochfürstl. Eminentz Dero Hoff-Raths Directorn an vorerwehnten commandirenden Herrn Generalen, Grafen von Minuzzi, mit einem anständigen Compliment auf St. Nicolas abzusenden, um demselben andurch kürtzlich zu eröffnen, welchergestalten höchst-dieselbe einen gantz unverhofft widrigen und ungestümen Morgen hätten erfahren müssen, da ihnen auf vernommenes Getümmel der in der Stadt hin und her starck gerittenen Cavallerie die ohnvermuthete Nachricht beygebracht worden, wie nehmlich eine aus Infanterie und Cavallerie bestehende zahlreiche Chur-Bayersche Militz sich der Stadt- und Residentz-Thor auch Hochfürstl. Wacht würcklich bemächtiget.

Ihro Hochfürstl. Eminentz hätten zwar das von Ihrer Churfürstl. Durchl. in Bayern an Höchst-dieselbe dieserwegen erlassene Schreiben mit geziemender Veneration erhalten, könten aber ehe und bevor Sie auch Dero Ehrwürdigem Dohm-Capitul (welches jedoch schon würcklich in Ueberlegung der Sachen sich beysammen befinde) darüber führende Wohlmeynung eingeholet, eine Cathegorische Erklärung nicht so geschwind ertheilen, sondern ersuchten Ihro einen kurtzen Verschub annoch zu gönnen. Ermelten Herrn Generals Antwort hierauf bestunde kürtzlich in deme: Er liesse sich nemlich Sr. Hochfürstl. Eminentz gehorsamst empfehlen, und be-

dauerte, daß Selbige einen so unruhigen Morgen gehabt hätten, alles aber, was erfolget, seye auf nachdrückliche Ordre Ihrer Churfürstlichen Durchl. seines gnädigsten Herrn geschehen und wäre er innerhalb 2. Stunden einer Cathegorischen Antwort wegen Einräumung der Veste Oberhauß also gewiß gewärtiget, als in widrigem Fall solches mit Gewalt zu erzwingen schon alles in Bereitschafft stünde. Als nun der Abgeschickte mit sothaner Antwort des Generals zurück gelangt, befohlen Ihre Eminentz demselben nach dem Capitul-Hof sich zu verfügen, um allda den Herrn Dohm-Dechanten obgehörtes gleichfals zu eröffnen, mit der Erinnerung: daß selber die Deliberation so viel möglich beschleunigen mögte, welches auch also geschehen, und fanden sich sämtliche Herren Capitulatores ohnverweilt bey Ihro Eminentz ein, da dann berührter Herr Dohm-Dechandt, Graf von Peyersperg, Herr Graf Michael von Rokorzowa, und Herr Baron von Startzhaussen nebst dem Hochfürstl. Geheimen Rath von Röder an wiederholten Herrn General von Minuzzi deputirt wurden; wo nach erfolgter Ankunfft und gegen einander gemachtem Compliment der Herr Dohm-Dechant über den Innhalt jener an Ihre Churfürstl. Durchl. dieser unvermutheten Begebenheit halber an Se. Eminentz so wohl, als an das Dohm-Capitul erlassener 2er Schreiben alle nachdrucksame Vorstellung und Remonstration machte, mit Ersuchen, der Herr General möchte Ihro Hochfürstl. Eminentz, und einem gesamten Dohm-Capi-

Capitul doch so viel Zeit anzugönnen belieben, biß sie entweder per deputatos oder eigene Staffetta bey Ihrer Churfürstl. Durchl. die höchstbenöthigte- anbey auch bestgegründete Vorstellung gantz ohnverweilt würden angebracht haben. Allein die Antwort hierauf fiele platterdings negative aus und bezoge sich der Herr General lediglich auf die in Sachen überbrachte Churfürstliche Schreiben, dann auf seine Ordre, Krafft welcher nicht in seinen Mächten stünde, den angesuchten Aufschub und Abschickung einer eigenen Deputation oder Staffetta wegen Besetzung des Oberhauses nacher München zu verwilligen, sondern wolte vielmehr wohlmeynend erinnern, daß eine längere Verzögerung sowohl dem Land als der Stadt sehr nachtheilig seyn könte, versicherte annebenst, daß noch mehrere Artillerie und Völcker allschon in Bereitschafft stünden, mithin Er bloß in 2. Stunden die Cathegorische Antwort und Entschliessung erwartete. Indeme also nichts zu erwürcken war, kehrten oberwehnte Herren Deputati wiederum zurück und hinterbrachten Ihre Hochfürstl. Eminentz obig von offt wiederholten Herrn General erhaltene abschlägige Antwort, wo dann bald hernach der vorernannte Hochfürstliche Geheime Rath von Röder, zu ihme Herrn General-Feld-Zeugmeister mit der Instruction und Ordre nach St. Nicolas nochmahlen abgeschickt worden, diesem zu vermeldten: daß, woferne Gewalt vor Recht gehen müste, so könnte der General auf das Oberhauß, auf die von

von Ihrer Churfürstl. Durchl. in Dero Schreiben ausgemessene- und bey Dero Churfürstlichen Parole versicherten Bedingnüß-Art, mit seiner Mannschafft besetzen lassen: Ihre Hochfürstl. Eminentz hätten keine Kräffte, sich derley gewaltsamem Zumuthen zu widersetzen, protestirten jedoch auf das feyerlichste wider allerhöchst-Deroselben bereits verhängende Gewaltthätigkeiten. Wornach die Sache dahin gediehen, daß noch selbigen Tag das ohnedem in keinem Defensions-Stand sich befindende sogenannte Oberhauß der Churfürstlichen Militz eingeraumt, und von dieser besetzt, die Stadt aber davon (ausser was zur Wacht der Brücken und Thor allda verblieben,) wiederum evacuirt worden.

EXTRACT

Ihrer Churfürstl. Durchlaucht in Bayern gnädigsten Rescripts an Dero Gesandschafft zu Regensburg die Besatzung von Passau betreffend d. d. 2ten August. 1741.

Zweifels ohne wird ehestens zu Regensburg die Nachricht einlauffen, oder schon eingelauffen seyn, was gestalten Wir Uns dieser Tagen der Stadt Passau und dasigen Schlosses, das Oberhauß genannt, versichert, und solches mit Unsern Trouppen würcklich

lich besetzet haben. Damit ihr euch aber nun so wohl von dem Hergang, als denen hauptsächlichen Beweg-Urschen, welche Uns zu dieser Unterziehung veranlasset, unterrichtet findet; So ohnverhalten Wir Euch hiermit unsere Haupt-Ursachen, so uns zu diesem Unternehmen veranlasset, und welche sich gründen in der natürlichen Schützung Unserer Lande und einer nach allen Rechten erlaubten vorsichtigen Abwendung eines solchen unersetzlichen Schadens, der Uns und unsere Unterthanen bereits vor Augen gestanden, und ohne Ergreiffungen dieses eintzigen Rettungs-Mittels, nicht mehr zu hindern oder zu verändern wäre, da zumahlen bey des Herrn Cardinalen und Bischoffs löblichem freyen Willkühr in die Länge nicht würde gestanden seyn, die von dem Wienerischen Hof angesonnene Einnehmung dessen Trouppen, mit Verfang abschlagen, oder verhindern zu können, da man solche mit Ernst und Gewalt nach der Hand hätte betreiben wollen; Zu dessen allstündlicher Ausführung die ohnweit Lintz campirende und sich, sichern Nachrichten nach, täglich vermehrende Trouppen allerdings zureichig gewesen, also, daß in solcher Vorfallenheit, wo die gröste Gefahr ob dem Verzug gehafftet, es allein auf das Prævenire angekommen ist. Welch höchstwichtige Umstände, dann Unsere abgenöthigte Rettung vor GOtt und der Welt um so mehres rechtfertigen werden, als sich gantz unverneinlich in der That selbst veroffenbahret, daß Wir Uns hierbey eines mehrern nicht unterzogen, dann

dann was die ohnvermeidentliche Nothdurfft in vor verstandener Absicht und Abwendung Unserer Landen ohngemeinen Schadens, Unheils und Gefahr lediglichen erheischet hat: Wir haben solchemnach die durchgehende Verpflegung Unserer Besatzungs-Trouppen, ohnentgeltlich der Passauischen Bürger und Unterthanen, auf Uns selbsten übernommen, und ein mehrers nicht, als allein Tach und Fach für selbe zu ihrem Unterkommen begehret; Vor allem aber Sr. Lbd. dem Herrn Cardinalen und Bischoffen allschon vorläuffig die theureste Versicherungen ausgestellet, daß Wir zu keiner Zeit Ihro und ihrem Fürstlichen Stifft, an der Landes-herrlichen Superioritæt und andern Befugnüssen, nur den geringsten Einhalt oder Abbruch zu erzeigen, oder Uns von denen Hochstifftlichen Gefällen und Einkünfften das mindeste zuzueignen verlangen, vielmehrs aber bereit seyn, die Stadt und Veste mit dem dasigen Zeughauß und allem Vorrath, ohne mindesten Abgang, seiner Zeit wieder abzutretten, so bald Wir Uns von bevorstehender Gefahr befreyet und gesichert sehen werden; Wie Wir dann nicht weniger Unserm Cämmerer, Hof-Kriegs-Raths-Vice-Præsidenten und Feld-Zeugmeister, Grafen von Minuzzi, dem Wir die Occupirung und Besetzung wiederholter Stadt Passau übertragen, nachdrücklich eingebunden, hiebey gute Ordnung zu stellen und von allen That-Handlungen die untergebene Militz abzuhalten, so derselben auch zu Unser und des Herrn Cardinals und Bischoffs Lbd. vollkom-

kommenen Zufriedenheit mit so guter Vorsicht sorgfältigst beobachtet hat, daß man nicht wohl mit mehrerm Glimpff und Vorsicht dißfals hätte zu Wercke gehen, und eine solche Entreprise auf eine innocentere Art ausführen können. Wir machen Uns solchemnach die gantz sichere Hoffnung, es werde Uns sowohl Niemand diese abgetrungene Entschliessung im geringsten und um so weniger verdencken, oder solche mißbilligen können, als Wir annebens des Herrn Cardinals Lbd. Unser Churfürstliches Wort aufrichtigst und bündigst ertheilet, daß wir durch sothane Besatzungs-Einlegung Uns zu Dero und Ihres Fürstlichen Stiffts Nachtheil, eine Gerechtsame in einige Weise, wie die immer erdacht werden könnte, zuzueignen, nicht verlangen, des Herrn Cardinals Lbd. und die Ihrige auch von Unsern darzu gebrauchenden Trouppen vermittelst haltenden guter Manns-Zucht gewißlich nicht die mindeste Belästigung zu befahren, wohl aber von ihnen, nebst dem gedeyhlichen Schutz, in allen den geziemenden Respect und gehorsamste Auffsicht, werckthätig verspühret haben werden, und dannenhero zu Ihrer Lbd. jederzeit bezeigter nachbahrlichen Freundschafft das vollkommene Vertrauen billig setzen können, daß Dieselben diesem Unsern Ansinnen (so zu keines der Ihrigen Beleidigung angesehen, sondern allein zu Unserer und Dero Landen gleichmässigen Beschütz- und Vertheydigung, wie Uns solches nicht weniger von obhabenden Creyß-Obristen-Amts oblieget, auf eine gantz ohnnach-

nachtheilige Weise abzienlet) mit gewühriger Willfahrung um so gewisser gantz geneigt fügen, als wahrhafftig Ihro und ihrem Fürstlichen Stifft eben so viel dann Uns selbsten daran gelegen seyn will, daß dieses noch eintzige, Ihren in Unsern Landen gelegen- und vermischten Unterthanen mit zu Nutz gehende Rettungs-Mittel, ohne Verzug zu seinem Stand gekommen.

Der Königin von Ungarn und Böheim Majestät an Dero Gesandschafft zu Regenspurg

Extract Allergnädigsten Rescripts die Chur-Bayrische Besetzung von Passau betreffend d. d. Schloß Presburg den 9ten Augusti 1741.

DEn 2ten dieses in der Früh ist die Nachricht allhier eingelauffen, daß 600. Mann Chur-Bayerische Trouppen sich von der Stadt Passau unversehens bemächtiget, dortige Besatzung ihre Posten zu verlassen, und das Gewehr nieder zu legen bemüssiget, die Fürstliche Residentz umringet, und andurch des Cardinalen Lbd. zu Ubergebung des sogenañten Oberhauses zu vermögen sich bemühet, als aber Se. Lbd. sich nicht darzu einverstehen wollen, auch hierunter Gewalt gebrauchet, und sich also von dortiger Vestung und Besatzung bemeistert haben, gleich die mehrere Umstände aus anschlüssiger Anlag ersichtlich sind.

Wir

Wir verlangen den Unfug dieser unerhörten Thathandlung weiters nicht zu erheben: Die Sache redet sattsam von sich selbsten, und ist, so wie sie an sich ist, dermahlen noch da, wo ihr seyd, schlechter Dingen anzuzeigen: Es köñte seyn, daß Chur-Bayerischer Seits vorgegeben würde, daß nachdeme wir, eintzig und allein zu unserer Verthätigung und um ungerechte Gewalt abzutreiben, einige Infanterie, und Cavallerie-Regimenter aus Ungarn in unsere mit Chur-Bayern angräntzende Länder zu ziehen für gut befunden, man uns hierunter habe vorkommen wollen.

Allein Wir glauben, daß der gantzen Welt überzeugend vor Augen liege, daß wir wohl nie die Ruhe zu stöhren, sondern lediglich unser Eigenthum zu verthätigen und gegen die so vielfältig, und gantz offenbahr angedrohete Gefahr uns zu verwahren gedacht haben. Ungehindert der durch die Einsicht des eigenen Testaments und Codicills, worauf sich gegründet werden wollen, dargethaner Nichtigkeit derer Chur-Bayerischen Ansprüchen, ist gleichwohlen im Reich und der gantzen Christenheit kundbahr, wie hart man uns in mancherley Wege sich zugedrungen, und wie nicht viel minder als feindselig schon lange Zeit gegen Uns gegangen worden.

Wir haben nichts desto weniger sothanem Zudringen nichts als Glimpff und Moderation entgegen gesetzet und in Betrachtung des allgemeinen Bestens unser wahres Verlangen, das gute Vernehmen mit dem Chur-Hauß

Bayern

Bayern, wo möglich, herzustellen und auf beyderseits vergnügliche Art zu begründen durch mehrere Wege zu erkennen gegeben, bey welchem Verlangen Wir annoch beharren: Ja wir haben das Vertrauen, daß unserm Vorgang und Beyspiel anderer Seits nachgefolget werden dörffte, so weit getrieben, daß wir so gar den mehresten Theil derer ehedessen zur Bedeckung unserer Oesterreichischen Länder gewidmeter Trouppen nach Schlesien gezogen. Nachdeme aber hernach das Uebel immer ärger worden, und die fremde und einheimische Kriegs-Rüstungen abseiten Chur-Bayern immer mehr und mehr zugenommen, auch der Ruff alldorten von einem ehebaldigsten Uberfall erschollen; So würden wir deme, was wir uns und unsern getreuen Unterthanen schuldig seynd, gäntzlich entstehen, wann wir nicht ohne jemands mindester Beleidigung auf unsere eigene Sicherheit bedacht wären.

Nie ist man jedoch auf dergleichen etwas verfallen, so weiters gegangen wäre oder wordurch man einem freyen Reichs-Stand das mindeste wider Willen hätte aufdringen wollen: Wie dann vielmehr im Gegentheil des Cardinalen von Lamberg und Bischoffs von Passau Lbd. zu Benehmung aller Besorg- und Hebung all erdencklichen Mißverstands schon vor einiger Zeit in dieser Conformität die bündigste Erklärung und Versicherung ertheilet worden ist.

Um aber, ohne die Gehäßigkeit des vorgegangenen zu erheben, auf einmahl alles abzuschnei-

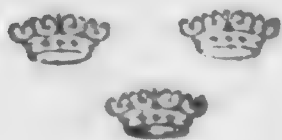
schneiden, was zu dessen Beschönigung nur immer anderer Seits angezogen werden könnte; So seynd wir erbiethig die allerkräfftigste Versicherung, **daß uns weder von der Stadt Passau noch dortigen Oberhauß jemahlen bemächtigen / noch einige Besatzung dahin legen wollen /** gegen deme zu ertheilen, daß ein gleiches Chur-Bayerischer Seits beschehe und die dahin verlegte Trouppen ungesäumt von dannen abgeführet werden;

Ihr habt eines weils all Obstehendes da, wo ihr seyd in Unserm Nahmen anzuzeigen.

Beylag.

Den 1sten Augusti 1741. um 8. und ein halb Uhr frühe kommet von Regenspurg über Passau der Bürgerliche Schiffmeister, Georg Christoph Narinar, und bringt weiters mit, wie daß er den 30. jüngst abgelebten Monaths Julii um 4. Uhr Abends mit seiner Herrschafft alldort in Passau eingetroffen wäre, und wie sie andern Tags um 4. Uhr erwachet, aufgestanden und zum Fortfahren sich richten wollen, haben Sie die gantze Stadt voll mit Bayerischen Infanterie und Reutherey gesehen, und weilen Seine Eminentz der Herr Cardinal sich widersetzet, das Oberhauß besetzen zu lassen, ist selber mit 4. fachen Wachten versichert worden, und mit deme auch die Stadt von 7. Uhr frühe biß um 3. Uhr Nachmittag (damit kein Land-Volck zur Hülff in die Stadt hinein kommen können) gesperret worden: Unter solcher Zeit hätten Sie nicht

nicht nur sogleich alle Thore, Gassen, und das Zeughauß besetzet, sondern sich des Oberhauses, allwo nicht mehr als 140. Mann Garnison gelegen, bemächtiget, dasige Soldaten delarmirt und ihr Gewehr auf freyen Platz auf einen Hauffen zusammen geworffen: Nachdeme nun das Oberhauß und die Stadt gegen 3. Uhr Nachmittag völlig unter ihr Commando gesetzet, und mit allen Kriegs-Requisiten versehen gewesen, seynd die Thor wiederum eröffnet und alle Leut ein- und aus passirt, die 3. Cavalliers aber, welche er Schiff-Meister geführet, und worunter 2. Grafen von Dallneck aus Clagenfurth und ein Moscowitischer Graf von Pelchtozeg, haben müssen zu dem Commandanten kommen und ihn um die Erlaubnüß, abfahren zu dörffen, ersuchen, womit sie auch solche erhalten; Weiter wuste er Schiff-Meister nicht, ob die Donau wird offen bleiben, das Mauth-Amt aber in Passau seye autzusperren alsogleich verbothen worden, und haben die Beamte diese Schiff-Leute auf öffentlicher Gasse noch expediret.



Be-

Betrachtung über des Deutschen Reichs-Staats besondere Beschaffenheit bey Kaysers CARLS des VI. Ableben, den gesamten Reichs-Ständen zu weiterer Prüfung ziemend übergeben im Novembr. 1740.

Die dermalige sonderbare Verhältniß der mehresten Staaten Europens gegen einander / machet die Gemüther derjenigen aufmercksam / welche gewohnt sind / auf die Zeichen der Zeit Acht zu haben. Sehnlichst gesuchte Bündnisse / die der geringste Vorfall trennet; auf ewig getroffene Friedens-Schlüsse / die nach wenig Jahren der Vergessenheit übergeben / ja wohl nie vollzogen worden; Friedens-Vermittelungen / wobey man seinen Freund aufopfert; theuer verheissene Neutralitæt, die nichts als den Nahmen führet; aufrichtige Nachbarschafft / unter deren Schein zu des andern Unterdrückung alle Hülffs-Mittel zur Hand genommen werden / sind Begebenheiten / woran unser Seculum um so ergiebiger / je mehr solche Staats-Klugheit pfleget gepriesen zu werden. Es würde ungereimt seyn / einen Satz / den so wie diesen die Erfahrung bestärcket / weiter auszuführen. Dieses

ist

ist dann der schädliche Zunder / der fast unter allen Christlichen Völckern ein Feuer angezündet hat / welches nur nach Verheerung der schönsten Länder / Verfall berühmter Städte / und Versprützung vieles Menschen-Bluts mühsamlich mag gedämpffet werden.

§. 1. Man suchte den in Pohlen aufsteigenden Kriegs-Flammen zu wehren; gleich entstund am Rhein und in Italien, ein dem Deutschen Reich und dessen Oberhaupte zu unersetzlichem Schaden gereichender Brand. Noch rauchet die Asche des mit ungemeinem Grimm in den Reichen der Deutschen, Rußischen und Türckischen Kayser gewüteten Kriegs-Feuers. Wie weit aussehend sind nicht die Folgen der zwischen Groß-Brittanien und Spanien erregten Gluth? O daß nicht die Staaten der vereinigten Niederlande, wenn die Flamme sie dereinst ergreifft, den ihren Nachbarn und Freunden versagten Beystand zu spät zu beseufzen Ursache bekommen! Ein geringer Funcke kan die schon erhitzten Gemüther der Russen und Schweden vollends entzünden; und wieviel brennliche Materie findet sich nicht annoch bey denen, die kaum anfangen, sich von ihrem Schrecken zu erholen? Nur ein und ander Staat bleibet vorerst verschonet; was ist aber leichter, als daß auch selbiger, um das Unglück von seinen Gräntzen abzuhalten, bewogen wird, zum Löschen selbst Hand anzulegen? Zu geschweigen des verborgenen Brandes, welcher, wann er zum Ausbruch kömmt, manches Reich in Schutt und Grauß verkehren dürffte.

§. 2. So wie nun die Unruhen der Benachbarten die mehreste Zeit einen schädlichen Einfluß in unsern Deutschen Staat gehabt haben; also ereignen sich bey demselbigen jetzo mehr als jemals solche gefährliche Symtomata, welche, fals nicht eine schleunige und kräftige Remedur vorgekehret wird, die Kranckheit dieses Staats-Cörpers unheilbar machen, und dessen gäntzliche Zertrennung verursachen werden.

§. 3. Die vornehmste Fürsten des Reichs sind entweder selbst Könige, oder denselben an Macht und Ansehen ziemlich gleich; und wo würden die schwächere und theils ohnmächtige Stände bleiben, wenn jene nicht den Reichs-Gesetzen statt geben wolten? Soll aber ein Fürst, der das Vermögen sich selbst Recht zu schaffen besitzt, denselben sich unterwerffen, und ein geringerer Stand von seinen Gerechtsamen einige Hoffnung hegen, müssen ja beyder Gründe in einer genauen Waage wohl erwogen, und nach deren Uebergewicht entschieden, keinesweges aber der Schluß einer gerechten Sache aus politischen Absichten aufgehalten werden. Eben diese falsche Maxime wird die Ursache des blutigen Streits seyn, den die Verledigung der Jülch- und Bergischen Hertzogthümer aller Wahrscheinlichkeiten ehester Tagen unter den hohen Prætendenten erregen wird; und der schon über 100. Jahre verzögerten Erörterung dieser strei-

streitigen Erbfolge wird es lediglich beyzumessen seyn, wenn Deutschland sich bey solchen Verwirrungen abermahls verheeret und in Verlust gesetzet siehet. So wenig als auch die Religion mit den Staats-Begebenheiten zu vermengen ist; so schwer fällt es dennoch die daraus für eine Parthey entstandene Abneigung abzulegen, und eine gleich durchgehende Justitz zu verwalten. Wie sollen aber die Protestantische Reichs-Stände bey vorfallenden Religions-Differentien einen ihren in den Religions-Westphälischen und andern Friedens-Schlüssen so theuer erworbenen Vorrechten gemässen Ausspruch vermuthen, so lange die Religion den hauptsächlichsten Bewegungs-Grund in Entscheidung dergleichen Streitigkeiten abgiebet: und man es für eine Gewissen-Sache hält, diejenige, welcher man zugethan, mit Hand und Mund zu verfechten.

§. 4. Da nun ein hartes Schicksal den mehresten Theil Europens drücket, und Deutschland sich in einer so delicaten Verfassung befindet, gefält es dem unerforschlichen Rath des Allerhöchsten GOttes, den Allerdurchl. Großmächtigsten Kayser CARL den VI. der Sterblichkeit zu entreissen, und unser geliebtes Vaterland seines Oberhaupts zu berauben. Wir werden es der Wunder-Hand des Allmächtigen, und der Wachsamkeit der Durchlauchtigsten Herren Reichs-Vicarien zu dancken haben, wenn das schwere Ungewitter so unsern Häuptern drohet,

drohet, von uns abgewandt, und Friede und allgemeine Sicherheit erhalten wird.

§. 5. Was aus einem gerechten Gericht die Verabsäumung der von GOtt verliehenen Vernunffts-Kräffte zum Strick und Fall geräth; so bauet hingegen eine kluge Vorsicht offt unvermeydlich scheinendem Unheil vor. Die Beschleunigung der Kayser-Wahl ist daher billig die wichtigste Bemühung der Durchl. Herren Chur-Fürsten; ja zu wünschen wäre es, daß bey jetzigen Zeitläufften, und da die Beneider unserer Freyheit nicht ruhen werden, Verwirrungen zu stifften, die in der güldenen Bulle bestimmte Frist annoch hätte können verkürtzet werden.

§. 6. Die Kayserliche und Königliche Würden sind wegen der damit verknüpften ungemeinen Vorrechte, dasjenige, was der menschlichen Ehrbegierde am meisten schmeichelt. Wie solte es denn an Herrn fehlen, die sich mit allen Kräfften um das Kayserthum bewerben? Was ist auch nöthiger, als eine vorsichtige und zum Heil des Vatterlandes gedeyende Wahl? Möchte doch dem wurdigsten Fürsten Deutschlands ohne Absehen auf die Kirche, der er beypflichtet, die Kayserliche Crone aufgesetzet werden! Aller dreyen Religionen Verwandte geniessen im Reiche gleiche Prærogativen; selbst unter den wählenden Häuptern sind der Augsburgischen Confession zugethane Fürsten: warum muß dann aus Letzteren nimmer einer den Kayserlichen Thron besteigen? Dem Catholischen Glauben

selbst kan hieraus kein Nachtheil erwachsen, wann nur der Neuerwählte der beschwornen Wahl-Capitulation und den Reichs-Gesetzen gemäß verfähret, und der Stände Gerechtsame ungekräncket lässet. Erfordert aber die Ausbreitung der Römisch-Catholischen Religion, und das Interesse des Päbstlichen Stuhls ein ihm ergebenes Haupt: so machet eben dieses, die Erfahrung, und die Aufrechthaltung der den Protestantischen Ständen beykommenden Jurium dieselben desto behutsamer, und rechtfertiget ihre Sache, wann sie dereinst einen Kayser wechselsweise aus ihren Mitteln begehren. Ob dergleichen Antrag bereits bey instehender Wahl geschehen möchte, stehet zu erwarten; dabey aber an einem glücklichen Erfolg für diesesmahl zu zweifeln.

§. 7. Wird also die Mehrheit der Stimmen durchdringen, und es fernerhin bey bißheriger Gewohnheit bleiben: so ist dennoch vonnöthen, ein solches Oberhaupt dem Reiche zu wahlen, welches, wie es überhaupt die in der güldenen Bulle beschriebene Eigenschaften besitzen muß, also besonders die Wahl-Capitulation und Reichs-Constitutiones jederzeit vor Augen behält; die Stände aller dreyen Religionen bey ihren hohen Regalien ohne Neben-Absichten schützet; der Gewissens-Freyheit keinen Eintrag thut; unbilligen und nur das Ihrige suchenden Geistlichen kein Gehör giebt; mächtigen und schwächern gleiches Recht schafft; die Wahl seiner Diener und Räthe weißlich anstellt; und

und endlich über die ihm vom Reiche aufgetragene allerhöchste Kayserliche Würde und dabey verliehene Autoritæt kräfftigst hält.

§. 8. Da kein Deutscher Kayser verbunden ist, ungehorsame Stände mit eigener Macht zu ihrer Pflicht anzuweisen; vielmehr wann Unruhe angerichtet wird, und die Kayserliche Befehle ohne Würckung bleiben, nach den Reichs-Verfassungen durch die Crayß-Obristen die Execution verhänget wird: als solte man dafür halten, daß bey Beobachtung obiger hauptsächlichsten Requisitorum ein für sich mächtiger Kayser der Ruhe des Reichs nicht allemahl zuträglich sey. Das Staats-Interesse eines solchen Herrn, der viele Provintzen ausser Gerichtsbarkeit des Römischen Reichs besitzet, ist sehr verschieden; dieserhalben wird er und unvermerckt mit ihm das Reich in schädliche und gemeiniglich zum Abbruch des letzteren ausfallende Kriege verwickelt; wenigstens finden sich endlich die Stände gemüßiget, mit Geld oder Volck nachdrücklich beyzutreten; und muß wegen der für die erbliche Staaten zu tragenden Sorgfalt die Wohlfahrt Deutschlandes versäumet werden. Dahingegen ein Fürst, dessen hauptsächlichste Länder im Reiche belegen, wenn auf ihn die Wahl fält, von fremden Verbindungen frey, nur des Reichs und sein eigenes damit verbundenes Beste und Aufnehmen suchet, von seinen Reichs-Ständen gegen feindliche Anfälle kräfftigst beschirmet und unterstützet, alles freyer und mit nöthigem Nach-

 druck

druck übersehen, und das unentbehrliche Vernehmen zwischen Haupt und Gliedern am sichersten befestigen kan.

§. 9. Wie nun aber die gar zu grosse Schwäche eines Regenten zu seiner Geringachtung mehrentheils ausschlägt; daneben der Hoheit des Deutschen Reichs und dessen mächtigen Fürsten verkleinerlich, und in Betracht der unruhigen Nachbarn bedencklich ist, ein gantz ohne alle Macht seyendes Oberhaupt zu haben: also ist, einen angesehenen Reichs-Stand zur Kayserlichen Würde zu erheben, um so mehr nöthig, als die eigentliche Einkünfte eines Deutschen Kaysers von geringer Erheblichkeit sind. Die freywillige Beysteuern der Reichs-Städte und Reichs-Ritterschafft, dasjenige, was bey den Standes-Erhöhungen und andern Begnadigungen nicht in die Reichs-Hof-Cantzeley einfliesset, und was sonst aus den Italiänischen Provintzen, der Juden-Steuer und dergleichen noch zu den Kayserlichen Intraden mag gerechnet werden, ist ja wohl freylich, wie man zu sagen pflegt, zu standesmäßiger Besoldung der Cammer-Herren nicht hinlänglich. Es ist zwar zu Verstärckung der Kayserlichen Revenüen in den Capitulationen versehen, daß die dem Reiche anheim fallende Chur- und Fürstenthümer, Graf- und Herrschafften zum Domanio Imperii sollen geschlagen werden: allein, wo ist auch nur eine geringe Herrschafft anzutreffen, welche nicht durch confirmirte Erb-Verbrüderung und Anwartschafften ihre aufs künftige angewiesene Herren

Herren habe? Die mit dem Reiche verledigten Groß-Hertzogthum Florentz seit kurtzem vorgegangene Veränderung, zeiget auch genugsam an, daß auf dergleichen Fond nicht grosse Rechnung zu machen sey. Solte demnach durch die Freygebigkeit der vormahligen Kayser es nunmehro nicht dahin gediehen seyn, daß die Stände des Reichs für die künftige Unterhaltung des Kayserlichen Hofes selbst Sorge zu tragen haben?

§. 10. Bey dem Wahl-Actu ist der hauptsächlichste und eintzige Zweck, einen solchen Kayser zu beschliessen, wobey das Heil des Deutschen Reichs und das Ansehen der Stände gesichert seyn kan. Die löblichste Herren Chur-Fürsten sind mit Recht über das ihnen allein zustehende Wahl-Geschäffte eyfersüchtig, und werden den vornehmsten übrigen Ständen niemals einiges Recht hieran gestatten. Warum wird aber nicht auch auswärtiger Potentaten Gesandten der Zutritt so wohl zum Reichs-Tage, als bey der Kayser-Wahl mit allem Ernst gewehret? Ihrer Principalen Interesse streitet mit dem Wohl Deutschlandes; und es gehet ihr eintziges Bestreben nur dahin, wie sie die Freyheit der Wahl-Stimmen brechen, und selbige auf ein ihren Absichten gemässes Sujet lencken mögen. Wer ist der glückselige Sterbliche, der alle aus einer Anfangs unverfänglich scheinenden Sache mit der Zeit erwachsende üble Folgen voraus sehen kan? Sollen aber nicht die vornehmste Säulen des Reichs, sollen nicht diejenige, denen

nen das gantze Reich seine künftige Wohlfart in Erkiesung eines würdigen Nachfolgers am Kayserthum anvertrauet hat, nach der ihnen beywohnenden Weißheit dieses mehr als andre beherztigen? Und lehret uns nicht die eigene Erfahrung, noch mehr aber das fremde Beyspiel, was es auf sich habe, auswärtigen Monarchen auch nur das geringste bey einer vorseyenden Kayser- und Königs-Wahl einzuräumen? O daß unser wehrtes Deutschland nimmer das traurige Verhängniß erleiden müsse, welches Uneinigkeit, eigennütziges Absehen und fremder Puissancen Insinuationes seit kurtzem zweymal über das freye Pohlen geführet haben!

§. 11. Die Abfassung einer beständigen Wahl-Capitulation ist eine geraume Zeit hindurch der Vorwurff vieler Berathschlagungen gewesen; es scheinet aber, als wenn man eingesehen, daß ausser einigen sich dabey hervorgethanen Bedencklichkeiten, dieses Werck auch nicht von dem zu Anfang verhofften Nutzen, am wenigsten eine beständige Richtschnur abgeben, sondern bey jedweder Kayser-Veränderung etwas zu ändern und hinzuzufügen seyn würde. Dennoch ist und bleibet eine sorgfältige Einrichtung der dem jetzo zu erwählenden Kayser vorzulegenden Wahl-Capitulation um so nothwendiger, als das Kayserthum auf ein andres Hauß versetzet wird, und vielfältige Vorfälle gezeiget haben, wie wenig zureichend die vormahlige Capitulationes gewesen, und wie hochnöthig es sey, sich wegen einiger höchst-angele-

gelegenen Stücke auf künfftige Zeiten besser vorzusehen.

§. 12. Es wird aber die Verstärckung der ohnehin weitläufftigen Capitulation nur eine Gelegenheit seyn, selbige desto ehender aus der Acht zu lassen; so werden auch die verbindlichste Clausula nicht hinlänglich seyn, den vom Reiche und den Wahl-Fürsten vorgesetzten Zweck in ungekränckter Aufrechthaltung der Stände Hoheit und ansehnlichster Vorrechte zu erreichen, wenn nicht die gantze Verfassung des Deutschen Staats in genaue Erwegung gezogen, und in den von dessen wahren Interesse abweichenden Puncten verbessert wird.

§. 13. Die mehreste Reiche Europens, in welchen vordem das Jus civile Romanum gegolten, haben dessen Unzulänglichkeit wahrgenommen, und mit der Römischen Herrschafft auch ihre Gesetze abgeschafft. Jedermann erkennet jetzo, daß in diesen Rechten vieles sich auf unsere Zeiten und Einrichtung nicht reime; daß dasselbe in vielen Fällen mangelhaft, in andern ungewiß und undeutlich sey; daß dahero das sehr verschiedene Herkommen zu Hülffe zu ziehen; die Meynungen der berühmtesten Rechts-Lehrer offt einander e diametro entgegen lauffen; und Jus incertissimum, Justitia nicht selten arbitraria werde. Nichts aber ist der Hoheit des Deutschen Staats und seiner höchsten Gesetzgeber weniger anständig, als das von den Päbsten verfasste die Jurisdictionen sehr vermengende Jus Canonicum. Wie hoch wird nicht darin die geist-

geistliche Botmäßigkeit zum Nachtheil der von GOtt geordneten Obrigkeit getrieben? Wie viel Verwirrung ist nicht dadurch bißhero im Staat gestifftet? Wie unrichtig sind nicht dessen Principia? dennoch werden selbst bey den Protestanten dergleichen falsche Sätze beybehalten, deren zu fürchtende Folgen man gleichwohl verwirfft. Eine durchgängige Vereinbahrung aber wird der dabey sich eräugenden Schwierigkeit wegen allem Ansehen nach denen Dingen beyzuzählen seyn, welche zum Besten des Vaterlandes leichter zu wünschen, als jemahls zu hoffen stehen.

§. 14. So mag es den vor der Hand bey den bisherigen Gesetzen sein Verbleiben haben, wenn nur die Reichs-Gerichte in solchem Stande unverrückt erhalten werden, als deren erste Einrichtung und die Wichtigkeit der dabey vorkommenden Streit-Sachen erfordert. Wissenschafft, Gewissen und Application sind die Haupt-Eigenschafften eines rechtschaffenen Richters; wie leicht aber wird eine oder die andre übersehen? Daß es in Gerichten an Exempeln derjenigen gänzlich ermangeln möchte, die, wenn sie ohne die hiebey so nothwendige Selbstprüfung und ohne Erwegung des schweren auf ihnen und ihrer Nachkommenschaft ruhenden Gerichts sich zu Richter über andrer zeitliche Wohlfahrt setzen lassen, statt des Rechts, Gnaden-Aussprüche thun, oder fürchterliche Zeichen ihrer Abneigung geben; das mit solchem Amte etwa verbundene Ansehen nur zu geniessen, oder ihre Geld-

Geld-Begierde zu vergnügen suchen! Jede Parthey, die das Unglück hat, wider Verschulden in einen Rechts-Streit zu verfallen, sehnet sich nach dessen baldiger Endschafft, und nicht selten erbeutet allererst die dritte Abkunfft die Schalen eines gewonnenen Processes. Jedweder bemühet sich um einen günstigen Richter; soll ihm aber nicht für das End-Urtheil grauen, wenn er bedencket, daß sein Gegenpart gleiche Arglist gebrauchen, und vielleicht glücklicher anbringen können? Ein jeder wünschet die Klügesten auf seiner Seite zu haben; schadet aber ein unzeitiges und Einfalt-volles Stillschweigen nicht offt eben so viel? Bleibet bey solchen Umständen der Ausgang einer gerichtlichen Handlung nicht manchmal eben so zweifelhafft, als einer Feld-Schlacht? Jeder Landes-Herr wird seine Unterthanen schon in Ruhe zu erhalten, und sie den Gesetzen zu unterwerffen wissen; soll aber unter den dem Reich unmittelbar unterworffenen das Faust-Recht nicht wieder Oberhand gewinnen, und ein mächtiger Reichs-Stand, der das Recht auf seiner Seiten zu haben glaubet, sich zu den ohnedem beschwerlichen Gerichts-Proceduren bequemen: so ist es unumgänglich nöthig, die Reichs-Gesetze in eine gantz untadeliche Verfassung zu setzen, und von allen etwa eingeschlichenen Mißbräuchen zu reinigen; mithin selbige als Muster weislich angeordneter Gerichte, wohin bedrängte Partheyen sich mit grössester Zuversicht wenden mögen, wiederum darzustellen.

§. 15.

§. 15. Die weiseste Sorgfalt der Herren Reichs-Vicarien und gesammter Stände wird wie bey voriger Vacantz also auch dießmal auf diesen Punct sich gleichfalls erstrecken; disseits unterwindet man sich nur aus patriotischer Neigung ein und anderes nahmhafft zu machen, dessen Bemerckung theils dem Ansehen sothaner Reichs-Gerichte zuträglich ist, theils zu Abwendung des jedwedem Richter, geschweige den höchsten Dicasteriis höchst empfindlichen Vorwurffes einer Partheylichkeit dienet. Nichts zeiget die Spuhren einer besondern Aufsicht GOttes deutlicher, als wenn derselbe arme und verachtete Persohnen mit ausnehmenden Gaben ausrüstet, und sie zu Vormündern der Reiche und zu Pflegern und Säug-Ammen des Staats und der Kirche bestellet. Wie schlecht aber öffters derjenigen saurer Fleiß belohnet werde, die in hohen Gerichten ihre Kräffte zum Dienst des Nächsten widmen, davon zeigen die noch nicht veraltete Klagen der vornehmen Mitglieder des Cammer-Gerichts und deren Wittwen und Wäysen. Selbst der den Herren Reichs-Hof-Rähten zu reichende Gehalt ist, wenn er auch richtig erfolget, den Umständen nach, keine ihrem Stande und wichtiger Bemühung würdige Erstattung. Wie blendet aber nicht der Schein des Goldes und eine zu hoffende reiche Vergeltung, wo der Mangel drückt, und die Tugend nicht tieffe Wurtzel gefasset hat? Wie verführerisch ist nicht das Ansehen des Hofes, an welchem man seine Familie zu etabliren vermu-thet?

thet? Wie leicht sind nicht in solcher Absicht die Referenten ausgeforschet? Was aber hieran gelegen, weiß jeder, der ein wenig Welt- und Gerichts-Erfahrung hat. Wenigstens bleibet bey den verliehrenden Partheyen der Verdacht, und dem Gericht oft unschuldig die Blame. Es ist in der That ein gar geringes, was jeder Reichs-Stand zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts beyträgt, und der Abgang an des Landes Einkünften kaum zu spühren, wenn gleich die Cammer-Ziehler verdoppelt, alsdann aber auch stets zu rechter Zeit abgetragen werden.

§. 16. In heilsamer Erwegung wie nachtheilig die vielen Appellationes seyn, und wie manche verfolgte Familie durch die Præpotentz ihrer Gegner vollends unterdrücket wird, so, daß sie entweder von einer gerechten Sache gantz abstehen, oder einen harten Vergleich eingehen muß; haben die mehreste Reichs-Stände in liquiden und einigen andern Sachen, auch bis auf gewisse Summen ein Privilegium de non appellando erworben, und die Herren Chur- nebst einigen andern Fürsten durch ihre angeordnete höchste Tribunale den Appellationen ein gäntzliches Ziel gesetzet. Zur Beförderung der Justitz würde es gereichen, wenn auch anderen vornehmen Reichs-Fürsten, die ihre wohl besetzte Cantzeleyen oder Appellations-Gerichte haben, dieses vornemlich zum Besten ihrer Unterthanen gereichende Vorrecht zugestanden werden möchte. Ratione der bey den Gerichten geringerer Stände vorkommenden Streitigkeiten könte nach genugsa-

 mer

mer und legaler Ausführung der Sache eine und andere Universitæt, als wohin die Acten ohnedem zur Belehrung oder zum Urthel pflegen versandt zu werden, ohne weitere Provocation einen Ausschlag geben. Auf solche Art würde den Beschwerden der Stände, daß offt gegen ihre Privilegia den interponirten Appellationen deferiret werde, abgeholffen, den Reichs-Gerichten die Arbeit ungemein erleichtert, und da sie nunmehro die Zeit auf Regulirung der unter den immediaten Ständen obschwebenden Differentzen wenden könnten, der Vorwurf ewig währender Processe hinweggeräumet, die Anzahl der Richter zu verringern stehen, und deren Besoldung richtiger erfolgen.

§. 17. Es haben sich seit kurtzem verschiedene Fälle begeben, da vornehme Reichs-Stände über die Verfügungen der Reichs-Gerichte bey der Reichs-Tags-Versammlung Beschwerde geführet und Remedur gesuchet haben. Wiewohl es nun der Autorität eines obersten Richters im Reiche etwas nachtheilig scheinet, wenn gegen einen in dessen allerhöchsten Namen ergangenen Spruch an die Stände provocirt wird: so würde es doch gegentheils sehr unbillig seyn, ein den Reichs-Gesetzen und Verfassungen, zu welchen den Kayser, seine und des Reichs-Räthe, die beeydigte Capitulation genau verbindet, zuwider verletztes Mitglied des Deutschen Staats ohne Hülffe zulassen. Damit aber gleichwohl den höchsten Reichs-Dicasteriis ihr Ansehen nicht zu sehr geschmälert, die Reichs-Versammlung un-

unvermerckt zu einer neuen und obersten Gerichts-Instantz erhaben, und die zu den Berathschlagungen über des Reichs gemeine Angelegenheiten bestimmte Zeit mit verworrnen Privat-Händeln verbracht werde; dabeneben auch ein solches Expediens von wesentlichen Nutzen sey: will sich allerdings gebühren, dieses gantz ausserordentliche Remedium sorgfältigst anzuwenden, und dem Recursui ad Comitia nur in denen Fällen, wo offenbar gegen die Reichs-Verfassung und der Stände Jura angestossen, oder die Justitz versagt worden, statt zu geben; sodann den dem Reiche vorgelegten Cas durch gewisse Deputatos e Corpore Catholicorum & Protestantium pari Numero aufs kürtzeste untersuchen, und auf eine oder die andre Art vermitteln oder entscheiden zu lassen, wenn aber ein Incident-Punct zu reguliren gewesen, die Haupt-Sache ad Judicium a quo provocatum zu remittiren.

§. 18. Der Unterscheid der Religion im Deutschen Reich bleibet immer der lapis Lydius, woran alle heylsame Rathschläge, wodurch unser Vaterland zu seiner vormahligen Vigueur gelangen könte, sich hauptsächlich stossen. O daß der Geist der Weißheit und Sanftmuth in reicher Maasse über die ausgegossen würde, die die Wege des Heils verkündigen sollen, und für andern den Titul der Geistlichkeit führen! Scheidet das Wesen der Religion von den äusserlichen Gebräuchen der Kirchen; beschämet durch ein unsträfliches Leben die da unordentlich

 wan-

wandeln; so wird auch eure Lehre mehr reitzendes haben. Traget das Schwache mit Gedult; bringet die Irrende mit sanftmüthigem Geiste zurück: alsdann werdet ihr würdige Jünger des Ertz-Hirten seyn. Möchten doch auch so viele derer, die den Grossen der Welt zur Seiten stehen, und für des Staats Wohlfahrt zu wachen haben, nicht annoch an dem Vorurtheil der Religion dergestalt kleben, daß sie es sich zur Sünde nicht rechnen, fremden Glaubens-Genossen, bey aller Gelegenheit zu nahe zu treten, und die ihnen verheissene Treue zu brechen! Bricht aber solcher Satz nicht die heiligen Gesetze der Natur? zerstöhret er nicht das innerste Wesen der menschlichen Gesellschafft? bleibet dann etwa ein am Glauben Irrender nicht deren Mitglied? Die theuersten Eyde und Pflichten werden hindan gesetzet, wo der Verfolgungs-Geist erwachet; und man wütet ohne Ueberlegung der Folgen in sein eigenes Eingeweide. Treue und Glaube wird aus dem Staat verbannet; mit den Unterthanen des Landes Reichthum ausgeworffen, und den Nachbaren zugeführet; und der Fürst bleibet das Opffer eines blinden Eyfers.

§. 19. Wie hieben sich das Gewissen beruhigen könne, ist unbegreiflich; und man stellet einer nähern Beurtheilung anheim, ob ein redlicher Diener, der mit eignen Augen siehet, seinen Fürsten zu Bedrängung getreuer Unterthanen des Glaubens wegen, und zu einer illimitirten Condescendentz gegen den Päbstlichen Stuhl anzurahten sich entschliessen möge, wenn er

er die Glückseligkeit anderer Länder, allwo dem Gewissen kein Joch aufgelegt wird, und die Hoheit, mit welcher ein Protestantischer Fürst in seinen Staaten regieret, in Betrachtung ziehet. Das Haupt der Römischen Geistlichkeit theilet die Macht und das Ansehen mit jedem Catholischen Regenten. Fast gleiche Verhältniß hat es mit den Einkünften des Landes, erwogen die Menge einträglichster geistlichen Güter. Es führet die Geistlichkeit die Schlüssel zu den innersten Gemächern grosser Herren; und ihre starcke Anzahl ist ein untriegliches Zeugniß der Schwäche eines Staats. Wie nun Deutschland in seinen Catholischen Provintzen dieses alles mit andern der Römisch-Catholischen Religion beypflichtenden Ländern gemein hat: so empfindet es noch die besondere Beschwerde, daß von den Päbsten gegen die mit der Deutschen Nation vorhin aufgerichtete Concordata viele Eingriffe geschehen. Die Catholische Reichs-Stände haben demnach die allerhöchste Befugniß, sich hierinnen Recht zu schaffen, und solche Maaß-Reguln zu ergreiffen, die die Würde des Deutschen Reichs erheischet, und welche kräfftig genug sind, allen fernern Attentatis zu wehren. Man trete zurück in die alte Zeiten und erwege Deutschlands und seiner Kayser dermahlige Rechte in Kirchen-Sachen; solten in solchem Betracht dem Kayser, den hohen Reichs-Ständen und der Deutschen Kirchen nicht wenigstens eben die Freyheiten beykommen, die der König in Franckreich

und die Frantzösische Kirche geniesset? Solten nicht die Causæ civiles von den verè ecclesiasticis genau gesondert, und dem Foro der weltlichen Obrigkeit vindicirt; und die zu des Reichs mercklichen Verlust nach Rom gehende starcke Geld-Summen nach Möglichkeit gemäßiget und eingeschräncket werden?

§. 20. So lange man nicht den hefftigen Widersinn gegen andere Religions-Verwandte ableget, ist es unmöglich, selbige zu gewinnen, und ehe eine durchgängige Ueberzeugung im Verstande vorgegangen, wird vergebens an einer Vereinbahrung in Glaubens-Sachen gearbeitet. Ein Staat, worinn Gesetze, Künste und Wissenschafften blühen, dessen Bürger nach Ehre und Tugend streben, und in wahrer Gemüths-Vereinigung stehen, wird auch bey einer falschen Religion groß werden. Warum muß denn in unserm Vaterlande die allerheiligste Religion der allgemeinen Ruhe hinderlich, und das unschuldige Werckzeug zu endlicher völliger Zerreissung der Reichs-Verfassung seyn? Man suchet Protestantischer Seits nur die durch Gut und Blut errungene in den Reichs-Constitutionibus bestätigte Religions- und Gewissens-Freyheit zu vertheydigen, und den dawider vergewaltigten Glaubens-Genossen das Wort zu reden. Wie weißlich sind nicht die Anni decretorii solcherhalben zur Regul, wornach der Status Religionis zu determiniren, angenommen; fast unzählig aber sind die dagegen verstattete Handlungen. Kläglich genug ist das denen zu einer

einer andern Religion übertretenden Unterthanen zugestandene Beneficium Emigrationis; dennoch wird selbiges nicht allein äusserst schwer gemacht, sondern wohl gar abgeschnitten. Solte nicht endlich das Corpus Evangelicorum, wenn es seine vielfältige Remonstrationes ohne Erfolg, vielmehr die Beschwerden sich täglich häuffen, siehet, auf nachdrücklichere Mittel sinnen? Keines ist aber, so viel man einsiehet, der Sachen Beschaffenheit und der Billigkeit gemässer, als daß, wenn auch überhaupt die Verstärckung der Augspurgischen Confession zugethanen Räthe nicht zu erlangen stünde, dennoch die das freye Religions-Exercitium und die Auslegung der hievon disponirende Friedens-Schlüsse betreffende oder sonst dahineinschlagende Sachen bey den Reichs-Gerichten, wie dieses schon im Westphälischen Frieden versehen, vor einer gleichen Anzahl Catholischer und Protestantischer auf obige Reichs-Satzungen mit zu vereydigender Räthe allemahl erörtert, die nach dem Zustande der Partheyen allenfalls ex officio zu veranstaltende Local-Commissiones durch Commissarien utriusque Confessionis abgewartet, und die zu verhängende Executiones ebenermassen zweyen Ständen von unterschiedenen Kirchen aufgetragen werden; und falls auch sodann die Leges Fundamentales Imperii wider Vermuthen gekräncket worden, Recursus ad Comitia mit Beobachtung der Gleichheit der Religion, wie in andern Rechts-Fällen, Statt habe. Sind aber alle diese Palladia nicht kräfftig genug gegen

gegen die Zunöthigung der widrigen Glaubens-Genossen zu schützen; so gerathen diese Bekümmerte endlich höchst gezwungen in den Stand der natürlichen Beschirmung, vertreiben Gewalt mit Gewalt, und Mächtige bedienen sich zu einiger Rettung ihrer Glaubens-Genossen des Juris Repressaliorum. Wem ist aber das daraus erwachsende Unheil beyzumessen? Kan auch hiebey die jetzige Einrichtung des Reichs lange bestehen?

§. 21. Ein immerwährender Reichs-Tag gibt zwar dem ersten Anscheinen nach die Vermuthung, daß dadurch die Gerechtsame der Stände mehr aufrecht gehalten, und des Deuschen Staats Aufnehmen füglicher besorget werde. Bey etwas näherer Nachforschung aber findet sich, daß dennoch wenige der angelegensten Puncte, bey den nun über 70. Jahr daurenden Comitiis abgethan worden. Abwesenheit der Gesandtschaften, Abgang genugsamer Instructionen, besonderes Interesse einiger Stände, Religions-Irrungen, öftere Unruhen im Reich und mit den Benachbarten, der Mangel Kayserlicher Ratification, und dergleichen, haben die herrlichsten Consilia ruckgängig gemacht; den Reichs-Tag in öftere Inactivität gesetzt; und verschiedentlich unterbrochen. Ein Glied wird nach dem andern von dem Deutschen Staats-Cörper getrennt; Deutschlandes Vormauren verfallen; es geschehen die offenbahreste Vergewaltigungen gegen die Gesetze und Friedens-Schlüsse, der Stände Hoheit wird empfindlich verletzet: und dieses alles im Angesicht der Reichs-Versammlung. Man bescheidet sich, daß die gelindeste Wege, wodurch man zu seinem Zweck gelangen kan, die zuträglichsten sind. Diese haben die Reichs-Stände bishero vorgekehret, und durch den Weg der Negociationen und expressiver Vorstellungen allem Unheil vorzubeugen, und den Eingriffen zu wehren gesucht. Wird es Unrecht seyn, wann, da die bisherige langwierige Erfahrung derselben schlechte Würckung gezeiget hat, eine hertzhaftere Entschliessung an jener Stelle tritt? Am gerathesten würde seyn, wenn nach regulirter Capitulation und erfolgter Wahl der jetzige so lange gedauerte Reichs-Tag aufgehoben, sodann aber von dem neuen Oberhaupte ein anderweitiger mit mehrerem Nachdruck unter ernstlicher Abstellung der dem Fortgange der gemeinsamen Berathschlagungen entgegen seyenden Ursachen agirender Reichs-Convent ehestens ausgeschrieben; und alle 5. Jahr (massen die in letzterer Wahl-Capitulation dazu festgestellte Frieft von 10. Jahren für die indessen erwachsene Beschwehrden und sich eräugende Conjuncturen zu weit hinausgesetzet, und zu ausserordentlichen Comitiis die Gelegenheit seyn möchte) erneuert würde.

§. 22. Es wird die Kürtze der vor der Wahl hergehenden Zeit nicht verstatten, alle wichtige Angelegenheiten zu besorgen; und dannenhero die Beschäfftigung der ersteren Reichs-Versammlung ungemein seyn. Daß es von der

grösten Erheblichkeit sey, das so sehr alterirte Vernehmen zwischen den im Deuschen Reich mit gleichen Juribus versehenen Catholischen und Protestantischen Ständen und Unterthanen wieder herzustellen, und allen Beeinträchtigungen gegen die Sanctiones Imperii kräfftigst zu steuren, ist schon vorhin angeführet: es finden sich aber ausser dem noch verschiedene einer näheren Beleuchtigung würdige Puncte.

§. 23. Die Erfahrung hat oben berührter massen gelehret, daß, wenn die vormalige Kayser wegen ihrer ausser dem Reich belegenen erblichen Staaten oder aus besonderer Politique mit benachbarten Mächten in Kriege verwickelt worden, Deutschland fast allemahl daran Antheil nehmen müssen; und daß, nach Erfordern des Kayserl. Interesse ohne Zuthun der Stände Friede gemacht; und über dem noch wohl von des Reichs Patrimonio und Genossen nach einseitigem Gutachten disponirt worden. Ist dieses nicht dem Juri Suffragii der Stände schnurstracks entgegen? Man gestehet gerne, daß es beschwerhrlicher sey mit vielen Ständen als aus eigner Macht über einen Krieg oder Frieden zu handeln; allein es bringet dieses die Verfassung eines Wahlreichs und dessen Mit-Glieder, die die Last des Krieges vornemlich tragen, und durch den Frieden Nutzen oder Schaden erwarten sollen, gar ausnehmende Vorrechte mit sich; und hat demnach Deutschlands höchstes Oberhaupt sich mit desto mehrer Behutsamkeit in einige jenem fatal seyn könnende Verbindungen einzulassen. Ein besonderes Engagement vermochte den letzt verstorbenen Kayser, sich der Wahl des Königes Stanislai in Polen zu widersetzen; dieses brachte Franckreich gegen das Reich auf: und der Verlust des trefflichen Hertzogthums Lotthringen war für dasselbe die Frucht dieser eigentlich fremden Mishelligkeit, und des einseitig eingegangenen Friedens. Es wird überflüßig seyn, diesem deutlichen Beyspiele mehrere aus vorigen Zeiten beyzufügen. Solchergestalt kan das Jus Suffragii der Stände für keine Chimere gehalten werden, daß es dahero genug sey, von dem mit andern Mächten angefangenen Kriege, wenn nicht mehr Res integra, und von dem zu schliessenden Frieden, wenn allbereits die Præliminaria gezeichnet, eine Nachricht zu geben. Vielmehr bleibet es eines der wesentlichsten Vorrechte der Deutschen Stände, welche selbst das Jus belli & pacis besitzen und dahero dieses Kleinod Deutscher Freyheit, dessen Verlust den Weg zu einer blinden Unterwerfung bahnet, auch bey jetzigen Vorfällen aufs sorgfältigste zu bewahren unermangeln werden.

§. 24. Wiewohl die Ergäntzung der Reichs-Cräyse und die Herbeyführung der abgetrennten Provintzen der Capitulationi Cæsareæ pflegt annectiret zu werden; wird dennoch wohl schwerlich jemals darauf angetragen, und zu einem Reichs-Kriege solcherhalben resolviret werden. Sintemal man genug einsiehet, daß das Deutsche Reich nicht so wohl durch einen weiten Umfang

fang seiner Crayse, als durch wahre innere Stärcke und gute Verfassung, (mit deren bessern Einrichtung es gewiß sehr viel annoch zu thun hat) sich in Ansehen setzen kan. Mithin wird allem Ansehen nach Franckreich vor der Hand in ruhigem Besitz der ihm vom Kayser und dem Reiche abgetretenen Stücke verbleiben.

§. 25. Wie aber Franckreich immer tieffer in das Hertz Deutschlands eindringt, auch so gar sich zum Arbitro der Successionen in den Deutschen Staaten aufwirfft: also ist unumgänglich vonnöthen, dessen Zudringung sich mit Macht entgegen zu setzen und von Reichs wegen solche tapfere Anstalten zu machen, wodurch diesem zu fürchtenden Nachbar die Lust zu fernern Conqueten benommen werde. Soll dieses geschehen; muß alles zu solchem Zweck zusammen lauffen; Haupt nnd Glieder völlig harmoniren; die Glaubens Disparitæt zu einigem Mißverständniß keine Anleitung geben; und Eifersucht und Neben-Absichten verbannet seyn. Damit die nächstgelegene Crayse sich einigermassen in Positur setzen, und dem unvermuthet andringenden Feind in etwas aufhalten können; mithin die schönsten Provintzen nicht gleich verheeret und ausser Stand gebracht werden, fernern Beystand zu leisten: ist ja wol vornemlich die Gräntze besser, wie bishero, mit Festungen zu besetzen; statt Kehl aber, dessen Erhaltung nach so vielmaliger kostbaren Reparation des starcken Rheinganges wegen nicht mehr möglich scheinet, ein ander bequem situirter

ter Ort aufzusuchen und zu befestigen. Sollen nun obige dem Frantzösischen Einfall allezeit zuerst bloß gestellte Provintzen sich nicht gar endlich vom Reiche trennen, und unter fremden Schutz begeben: sind selbige nicht allein in dem Contingent zu der Reichs-Hülffe leidlich zu halten; sondern auch des erlittenen Schadens halber (wesfalls von einigen Craysen bishero vergebliche Sollicitationes geschehen) einigermassen zu befriedigen. Solchemnach aber muß von allen übrigen Ständen des Reichs ohne Ausnahme der Beytrag nach dem Matricular-Anschlag und dessen vorgängigen Peræquation ungesäumt gestellet oder geliefert werden; gegen die Säumige durch die Crayse und deren Obristen so fort die Execution verhänget werden; solcher allgemeine Beystand auch vom Reich allen von auswärtigen Mächten unbilliger Weise angefallenen Provintzen Deutschlandes angedeyen; folglich keinem Stande einiger Schein, sich bey der Occurrentz seiner Schuldigkeit zu entziehen, gelassen werden.

§. 26. Es giebet die schlechte Beschaffenheit der Reichs-Casse auswärtigen Mächten gewiß keine sonderbare Idée der Sorge für das allgemeine Beste; und wie will man, daß ein Feind das Deutsche Reich fürchten soll, wenn er nebst dem Verfall der Gräntz-Festungen, der wenigen Einigkeit, der Schläfrigkeit in der den bedrängten Mitständen zu leistenden Hülffe, auch annoch dessen an nöthigen Mitteln unversorgten Zustand ersiehet; Solte die Reichs-

Reichs-Casse nicht wenigstens dahin versehen seyn, daß sie bis die Reichs-Contingente nach und nach einlieffen (welches ja freylich so vieler Provintzen Entlegenheit halber so bald nicht möglich) an die den Feind indessen occupirende Crayß und andre Trouppen, daneben zu Verstärckung und Verpflegung der Festungen und der darin belegenen Guarnison, zu Salarirung der Reichs-Bediente, und zu andern gemeinen und Reichs-Ausgaben das Benöthigte darzuschiessen im Stande wäre. Es würde zu Erleichterung der bey einem obhandenen Reichs-Kriege von jedem Stande aufzuwendenden Spesen gereichen, wenn hiezu ein Mäßiges jährlich fest gestellet, ordentlich eingebracht, und von den dazu bestellten Reichs-Pfenning-Meistern berechnet würde. Solte diese Sorgfalt nicht von guter Würckung bey dem unserm Vaterlande die Knechtschaft drohenden Nachbare seyn?

§. 27. Die Interregna haben, wie in andern Reichen, also auch in Deutschland verschiedene Total Veränderungen nach sich gezogen, und wer ein wenig in das künftige hinein und zurück auf Deutschlands jetzige Verfassung siehet, hält eine gäntzliche Revolution im Deutschen Reich dereinst für unvermeydlich. Wie aber sothaner Periodus noch unter Göttlichem Verhängniß stehet; menschliche Klugheit aber allen omineusen Conjuncturen zu begegnen sich gefast macht: also ist nicht ohne Grund zu vermuthen, es werde die Compages Imperii, wie sie

sie jetzt ist, noch länger zu erhalten, auch denen bey der Römischen Königs-Wahl gemeiniglich vorfallenden Machinationen, die vielleicht Deutschland dißmal mehr als sonst in Unruhe setzen dürften, vorzukommen stehen, wann die Interregna vermieden, und noch bey Lebzeiten des regierenden Kaysers allemahl ein Successor vom Reich ausgemacht würde. Wie nun solches bey nöthiger Vorsichtigkeit ohne Abbruch einer freyen Wahl-Gerechtigkeit geschehen kan, also möchte, wenn dadurch die Vicariats Rechte etwas eingeschräncket seyn solten, dieses gegen den dem Deutschen Reich daraus erwachsenden Nutzen nicht füglich zu rechnen; dennoch auch dem etwanigen Præjuditz dadurch abzuhelffen seyn, wenn der solenne Actus proclamationis, des von den Chur-Fürsten solcher gestalt bestimten Nachfolgers, und der zu beschwehrenden Wahl-Capitulation, bis nach des regierenden Kaysers Absterben verschoben, mithin bis dahin die Vicariats Regierung der güldenen Bul gemäß fortgesetzet würde.

§. 28. Dieses sind diejenigen Momenta, welche der jetzige Vorfall der Zeit, und die Betrachtung des Deutschen Staats in die Gedancken und Feder geführet, wodurch man aus wahrer Neigung gegen sein Vaterland zu Befestigung desselben Wohlfahrt nach seinem geringen Talent etwas beyzutragen gesucht hat. Die Redlichkeit des Vorsatzes rechtfertiget die etwa mißlungene Unternehmung und ersetzet den Abgang genugsamer Einsicht in den Zusammenhang

hang und das wahre Interesse des Deutschen Reichs. So ist auch nicht zu zweifeln, es werde eine gründliche Staats-Wissenschaft, mehrere und vielleicht wichtigere zu diesem Zweck abzielende Rathschläge an die Hand zu geben vermögend seyn. Hätte man nach Art gewisser Bücher-Gelehrten diese kleine Ausarbeitung durch vielfältige von andern erborgte Anmerckungen vergrössern wollen, würde es keine Schwierigkeit gehabt, sondern nur etwas mehr Zeit gebraucht haben, das obangeführte in Actis publicis und den Urtheilen der bewährtesten Lehrer des Deutschen Staats-Rechts fast durchgehends zu begründen. Weil es aber heutiges Tages einem jeden frey stehet, absque Autore für sich etwas nützliches zu gedencken; und eine Gedancke darum nicht besser, daß er von grossen Leuten bestättiget wird: so ist diese Betrachtung in ihrer Einfalt ohne allem fremden Zierath zu einem Vorwurf weiteren Nachsinnens gemacht worden.

§. 89. Das Deutsche Reich wird schon eine geraume Zeit her auf eine fast unbegreifliche und zu bewundernde Weise in der jetzigen Verfassung erhalten. Lasset uns annehmen, daß dieses eine Würckung der über Deutschland waltenden sonderbaren Providentz sey. Soll nun selbige fernerhin dessen Heil befestigen und sich ihm nicht entziehen, noch der Geist der Zwietracht und Verfolgung, Eigennutz und Übermuth die Deutsche Freyheit zu Grabe führen, müssen bey einem vernünftigen Gottes-Dienste

Dienste Tugend und Ehre im Lande wohnen; die Gesetze unser Schild und Mauren; die Liebe zum Vatterlande unsere höchste Pflicht; und Eintracht das unauflößliche Band unserer Gesellschaft seyn. Deutschlands eintzelne Provintzen können mit Griechenlands besonderen Staaten in eine nicht ungeschickte Vergleichung gezogen werden. Handelschaft, Künste und Wissenschaften waren darinn im schönsten Flor; hiedurch wuchs ihr innrer Reichthum ungemein; sie wurden durch kluge Gesetze regieret, und von tapferer Mannschaft beschützet; die Weisheit der Landes-Väter bauete aller angedroheten Gefahr vor; und ein brennender Eifer fürs Vaterland verband ihre Güther aufs genaueste, und machte sie den Benachbarten furchtbar. Es ist dieses das wahre Bild verschiedener Staaten des Deutschen Reichs. Man beßre die Lücken; man vereinige die Gemüther; man setze Deutschlands Macht zusammen: sie wird dem halben Theil Europens Tête machen. Ein Geist der Zerrüttung überfiel Griechenland, und brach das Band seiner Ruhe. Dieses sey der Warnungs-Spiegel für unsern Deutschen Staat!



Reversales des Hertzogs von Lothringen, nebst der Acte der Königin von Ungarn, worinnen Sie Ihn zum Mit-Regenten Ihrer sämtlichen Reiche erkläret.

Wir Frantz (Tit.) urkunden und bekennen hiermit für Uns, Unsere Erben und Nachkom-

können, und thun anbey zu wissen, allen denen, so es zu wissen nöthig haben: Demnach Ihro Majestät, Unsere geliebteste Gemahlin, Maria Theresia, zu Ungarn und Böheim Königin, Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, freywillig entschlossen haben, Uns die Mit-Regierung gesammter Ihro durch den zeitlichen Hintritt weyland Ihres in GOtt ruhenden Herrn Vaters Kayserl. Majestät unmittelbar anheim gefallener Erb-Königreichen und Länder aufzutragen, auf Art und Weise, wie nachstehende Acte des mehrern zu erkennen giebt.

„ Wir, Maria Theresia, Königin zu Un-
„ garn und Böheim, urkunden und erklären
„ durch gegenwärtiges für Uns, Unsere Erben
„ und Nachkommen, und fügen anbey allen,
„ die es angehet, zu wissen:

„ Daß, gleichwie es dem allmächtigen
„ GOtt nach seinem unerforschlichen Willen
„ gefallen, Se. Kayserl. Majestät 2c.2c. aus die-
„ ser Sterblichkeit zu sich zu fordern, und in
„ die glückselige Ewigkeit zu versetzen, Uns als
„ Dero ältesten Tochter von dem letztern männ-
„ lichen Erben, mithin der einzigen Erbin,
„ die Länder, welche Dieselben besessen, krafft
„ des natürlichen Rechtes, imgleichen nach dem
„ alten Herkommen des Hauses Oesterreichs,
„ auch nach Maaßgebung der Pragmatischen
„ Sanction von 1713., die von allen Dero
„ Erb-Reichen und Staaten mit gebührender
„ Erkenntlichkeit angenommen, und durch das
„ Teusche Reich, so wie von den mehresten Eu-
ropäischen

„ ropäischen Puissanzen, garantiret worden,
„ unmittelbar zugefallen sind.

„ Es gehet aber Unser Wille und Meynung
„ vor allem dahin, daß dem wohlhergebrach-
„ ten Gebrauch im Hause Oesterreich, und der
„ Pragmatischen Sanction kein Eintrag gesche-
„ he, sondern daß sothane Verfügungen viel-
„ mehr dem gantzen Innhalt der gegenwärti-
„ gen Verordnung zum Grunde dienen, und
„ daß einfolglich alles, was wir darinnen wer-
„ den zu erkennen geben und vest setzen, nicht
„ anders soll verstanden oder in einem andern
„ Sinn genommen werden, als worinnen es
„ mit gedachter Pragmatischen Sanction kan
„ verglichen werden; immassen Wir vollkom-
„ men einsehen, daß es nicht in Unserer Macht
„ stehet, etwas zu verstatten, welches dersel-
„ ben einen Stoß geben könne, auch Unser ge-
„ liebtester Gemahl, der Hertzog von Lothrin-
„ gen und Groß-Hertzog von Toscana, nicht
„ weniger entfernet ist, etwas zu unternehmen,
„ so nicht der Acte, die von Ihm beschworen,
„ und die Annehmung der Renunciation anbe-
„ betrifft, überall gemäß ist, oder derselben auf
„ einige Weise entgegen läufft.

„ So haben Wir auch wohl erkannt, wie
„ man es nicht als eine der erwehnten San-
„ ction nachtheilige Sache erklären könnte, wenn
„ Wir mit Vorbehaltung aller Rechte, so auf
„ den sich begebenden Fall andern Expectanten
„ künftig zukommen möchten, Uns entschlössen,
„ jedoch nur auf die Zeit, daß gedachte Expe-

Z 2 ctanten

» ckanten vermöge der Succeßions-Ordnung, die darinn angezeiget und angesetzet ist, noch nicht die geringste Anforderung auf alle Königreiche und Erb-Länder haben, so Uns anheim gefallen, wie oben gesagt worden, darüber zu jemandes Besten, er sey wer es wolle, zu verfügen, dergestalt daß er dieselben mit Uns geniessen, verwalten und regieren könne, ingleichen, daß Wir auf die Weise ihm einen Theil der Rechte übertrügen, die Uns einzig und allein, und mit Ausschliessung aller andern gebühren.

» Da Wir auch diesem Reichs-begründeten Satze zufolge in Absehen auf Unser Geschlecht weiter bedacht haben, wie das Wohlseyn, die Ruhe und die Sicherheit Unserer getreuesten Erb-Reiche und Länder wegen mancherley Vorfällen erfordern könnten, daß die schwere Regierungs-Last durch die Hülffe und Sorgfalt einer getreuen Person Uns erleichtert würde; So haben Wir gleichergestalt bemercket, daß es zum gemeinen Wohl, nicht allein der sämmtlichen Christenheit, sondern auch insbesondere des Teuschen Reichs, unumgänglich nothwendig wäre, daß die vereinigte Macht des Ertz-Hertzoglichen Hauses, so wie sie durch die feyerlichsten Friedens- und andere Tractaten erkannt worden, immerfort im Stande erhalten würde, daß sie dereinst zu einem heilsamen Endzweck könnte gebracht werden. Solchemnach haben Wir gefunden, daß obberegte Sache nicht beßer oder

» sicherer in die Erfüllung gebracht werden könnte, als wenn Wir auf oberwehnte Zeit, und ohne Uns im geringsten des Eigenthums Unserer Reiche und Erb-Länder, als welche allezeit ungetrennet bleiben sollen, zu begeben, mithin ohne die andern Anwartenden, so durch mehrgedachte Sanction auf die darinn ausgedrückte Fälle zur Succeßion beruffen worden, zu beeinträchtigen, die Mit-Regierung aller Unserer erblichen Reiche und Staaten Unserem geliebtesten Gemahl, dem Hertzog von Lothringen, Baar, Groß-Hertzogen von Toscana, als für welchen seine hohe Geburt, herrliche Eigenschafften, und die mit Uns geschlossene so beglückte Heurath das Wort reden, auf- und antrügen. Demnach machen Wir Demselben aus freyem Willen und nach reiffer Uberlegung, in Krafft der gegenwärtigen Acte, nicht allein für Uns, sondern auch für alle Unsere Kinder und rechtmäßige Erben, so wohl dermalige als zukünftige, denen nach Rechte der Erstgeburt dereinst nach Uns die Suceßion der Erb-Königreiche und Länder, die Wir besitzen, zufallen könnten, und solches auf die allerkräfftigste Art, die nur möglich ist, ohne jedoch der Pragmatischen Sanction zu beschaden, wiewohl in dem sichern Vertrauen, daß, wenn auf den Fall Unsers Absterbens, der- oder diejenige von Unsern besagten Kindern und rechtmäßigen Erben, so da succediren wird, noch nicht das achtzehende Jahr solte

„ solte überlebet haben, die Regierung aller Un-
„ serer Reiche und Länder Unserem geliebtesten
„ Gemahl, als Vater und Vormund, zukom-
„ men solle. Solte aber im übrigen, der- oder
„ diejenige, so Uns in der Regierung folget,
„ das achtzehende Jahr bereits erfüllet haben,
„ soll keines Unserer Kinder und rechtmäßigen
„ Erben, den kindlichen Respect, den es Ihm
„ schuldig ist, aus den Augen setzen, so daß
„ es etwa seinen Vater, Unsern geliebtesten Ge-
„ mahl, in dem Antheil, so Wir ihm, ober-
„ wehnter massen, an der Regierung gegeben,
„ zu beunruhigen sich unternähme. Allein, da-
„ mit diese Ubertragung, und die Erklärung
„ von Unserem Willen und Vorhaben nicht
„ können übel ausgedeutet, oder von irgend
„ einem mißgebraucht werden, um der Prag-
„ matis. Sanction und den andern beschwornen
„ Acten, so sich darauf gründen, und einer Seits
„ die Entsagung, andern Theils aber die Ge-
„ nehmigung angehen, einen Nachtheil zu ver-
„ ursachen, so wiederholen Wir nicht allein
„ alles dasjenige, was schon oben in Absicht
„ auf ihre unverletzliche Vollstreckung auf das
„ deutlichste ausgedruckt worden, sondern Un-
„ ser geliebtester Gemahl hat auch zu desto grös-
„ serer Sicherheit eine gegenseitige besonders
„ dahin einschlagende Erklärung, die in den
„ allerverbinlichsten Ausdrückungen abgefasset,
„ von sich gegeben.

„ Des zu Urkunde haben Wir gegenwärti-
„ ge Acte von der Ubergebung der Gemeinschafft
an

„ an der Regierung aller Unserer Königreiche
„ und Erb-Länder eigenhändig unterschrieben,
„ und mit Unserm Pettschafft bestärcket. Ge-
„ geben in Unserer Königlichen Residentz zu
„ Wien, den 21. November, im Jahr Un-
„ serer Erlösung 1740. „

So nehmen Wir nicht nur diese an Uns be-
schehene Ubertragung des Mit-Genusses, Mit-
Verwaltung und Mit-Regierung sothaner ge-
sammten Erb-Königreiche und Länder für die
darinn klar ausgedrückte Zeit, dancknehmigst
und mit dem ausdrücklichsten Anhang an, von
darum den Vorzug vor Ihro Majestät, Un-
serer Gemahlin, als der forthin verbleibenden
alleinigen Erbin, nicht zu verlangen, sondern
Wir verbinden Uns auch noch über das, mit-
telst gegenwärtiger feyerlichster Reversalien, auf
das kräfftigste, als es nur immer den Rechten
nach beschehen kan, zur vollständigen Beob-
achtung und getreuer Erfüllung aller darinnen
enthaltenen Clausuln, keine davon ausgenom-
men, als worwider Uns keine ausgedacht wer-
den mögende Ursach oder Einwendung schützen
kan noch soll. Insonderheit machen Wir Uns
auf das kräfftigste nochmalen anheischig zu al-
lem, was in oben einverleibter Acte von unge-
kränckter Vesthaltung der Pragmatischen San-
ction vom 19. April 1713., dann von der ge-
nauen Nachlebung Unserer beschwornen Acce-
ptions-Urkunde Ihro Majestät, Unserer Gemah-
lin, gleichfals beschworner Verzicht, und end-
lich

lich von dem ausgefallenen und ausdrücklichen Vorbehalt aller denen weitern Anwartern oder Anwarterinnen, vermöge sothaner Pragmatischen Sanction zukommenden Rechten enthalten und vorgesehen ist; Als wider welches alles die nur auf die Art, wie obstehet, übertragene Mit-Regierung zum mindesten Behelf nicht zu dienen hat; gleichwie auch von Unserer Willens-Meynung ungemein weit entfernet ist, darauf jemalen zu verfallen. Zu dessen Urkund Wir gegenwärtige Reversales eigenhändig unterschrieben und gefertiget haben. So geschehen, Wien den 21. November, im Jahr Unserer Erlösung 1740.

Copia-Schreibens Sr. Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen an Se. Eminentz den Herrn Cardinal und Bischoff zu Passau, die Chur-Bayerische Besitznehmung von Passau betreffend d. d. Eckardtsau 9. Aug. 1741.

Ich habe aus dem mir mitgetheilten Chur-Bayerischen Schreiben vom 24sten vorigen Monaths mit Verwunderung ersehen, daß zur Beschönigung eines solchen gegen alle Rechten, und die kundbahre Reichs-Satzungen lauffenden Verfahrens, als die mit vielen für Ew. Lbd. Persohn höchst-verkleinerlichen Umständen begleitete gewaltthätige Uberrumpelung Dero Residentz-Stadt, und abgenöthigte Besetzung des Oberhauses ist, angezogen werden wolle, als ob des Churfürsten zu Bayern Lbd. einen Einfall in Dero Landen zu besorgen hätten, der hiesigen Absichten hierunter nur vorgekommen würde, des Vorhabens Ausführung zu keines Menschen Beleidigung angesehen, sondern allein zu Sr. Lbd. und Dero Landen Beschütz- und Verthädigung abzielete, und endlichen die Besetzung nur in so lange dauern solte, als es die Gefahr eines solchen erfordern würde.

Ew. Lbd. ist der Ungrund all-vorausstehenden, und zumahlen der von Dero Obrist-Wachtmeister und Commandanten des Schlosses Oberhauß, nach Regenspurg unternommen worden seyn sollender Reise, am besten bekannt, mithin sich nicht genug zuverwunderen, daß es an Leuthen nicht ermangele, welche derley Erdichtungen des Herrn Churfürsten zu Bayern Lbd. beyzubringen, und Selbe-andurch zu gemein schädlichen Uuternehmungen zn verleiten sich erfrechen. Eine in- und ausser Reichs-kündige Sache ist es, daß schon seit langer Zeit dahier angetragen wird, meine Erb-Königreiche und Länder, feindlich zu überfallen. Ich habe Anfangs einem solchen Gerücht keinen Glauben beymessen können noch wollen, und eben von darumen die vorhin in die Oesterreichische Länder zu verlegen angetragene wenige Trouppen nach Schlesien beordert. Nachdeme aber Chur-Bayerischer Seits die Kriegs-Rüstungen so

weit, als mensch-möglich ware, getrieben worden, und von der Zusendung einer grossen Anzahl fremder sogenannter Hülffs-Völcker kein Geheimnüß mehr gemachet wird; So würde ich wohl alles, was mir, meinen getreuesten Erb-Königreichen und Landen, dann dem allgemeinen Wohl- und Ruhestand schuldig bin, ausser Acht gelassen, und mir eine schwere Verantwortung vor GOtt und der Welt aufgeladen haben, woferne nicht zur eigenen Verthädigung, die in dem Chur-Bayerischen Schreiben angedeutete Regimenter beordert hätte. Es wird aber eines theils bey dem ohne das obhabenden schweren Krieg, wohl niemand glauben, daß ich die Ruhe eines meines Nachbarn im geringsten zu stöhren, mir nur zu Sinn kommen lassen, und andern theils ist derer beorderten Regimenter Anzahl nicht so groß, um möglicher Dingen die mindeste Beysorge bey des Herrn Churfürsten zu Bayern Lbd. erwecken zu können; zumahlen Deroselben mein aufrichtiges Verlangen, das beste Vernehmen zwischen mir und Ihrem Chur-Hauß auf ewig zu befestigen, sattsam bekannt ist. Bey welchem Verlangen ungehindert all-vorbey gegangenen, annoch beharren, mithin lediglich bey Sr. Lbd. hafftet, alle Unruhe auf einmahl, und aus dem Grunde zu heben. Um aber noch überzeugender das anderseitige hierunter fürwaltende Unrecht dem Reich und der gantzen Welt in die Augen fallen zumachen, und so gar den mindesten Schein jenem zu benehmen, was zur Beschönigung des Un-

unternommenen angezogen werden will; So erbiethe mich hiemit, des Herrn Churfürsten zu Bayern Lbd. gegen Herausziehung Dero Trouppen aus Ew. Lbd. Residentz und dem Oberhause auf das bündigste, als nur auszusinnen möglich ist, sicher zu stellen, daß von meinen Trouppen keinen Mann dahin verlegen wolle, noch werde.

Jngleichen bin nicht minder, wo ein gleiches von Chur-Bayern beschiehet, zu allem deme bereit, was nur immer vernünfftiger und billiger Weise zur vollständigen Beruhigung Sr. Lbd. wegen eines nimmermehr zu befahren habenden Einfalls gereichen kan.

Wann also die in des Churfürsten zu Bayern Lbd. Schreiben enthaltene Versicherung aufrichtig ist, **wie daß nemlichen die Besatzung nur in so lange fürdauren solle / als die vermeyntliche Gefahr es erfordern würde** / so kan bey obigen meinen gegen Niemanden zu verzehlen gedenckenden Anerbieten, einiger Anstand nicht übrig bleiben, Ew. Lbd. von der Sie bedruckenden schweren Last ungesäumt zu befreyen.

Jch wünsche es von Hertzen, so wohl aus Ruckficht der allgemeinen Wohlfahrt, als weiln an Ew. Lbd. Beruhigung und Vergnügen besonders grossen Antheil nehme. Verbleibe anbey Deroselben ꝛc.

Datum Eckersau den 9ten Augusti 1741.

An Herrn Cardinalen von
Lamberg abgegangen.

Schrei-

Schreiben derer Alt-Fürstlichen Gesandten an Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mayntz, die Wiederherstellung der Activitæt des Reichs-Tages in Regenspurg betreff. d.d. Offenbach 17. May 1741.

Hochwürdigster Chur-Fürst/ Gnädigster Chur-Fürst und Herr!

Ew. Churfürstl. Gnaden werden nach Dero grossen Penetration so vollkommentlich einsehen, in was vor nachdencklich- und gefährliche Umstände das Reich durch das so unvermuthete, als frühzeitige Ableben weyland Kayserl. Majestät allerglorwürdigsten Angedenckens, gerathen, und wie grosse und allgemeine Aufmercksamkeit die demselben allenthalben drohende Besorgnüsse erfordern, daß höchst-Deroselben weder unerwartet noch unangenehm seyn kan, wann Unsere derer nebenverzeichneten allhier versamleten Alt-Fürstlichen Ministrorum Plenipotentiariorum Aller- und Durchlauchtigste Herren Principales, als des Reichs Fürsten, dessen Wohlfahrt und Erhaltung gleichfalls zu Hertzen nehmen, und der auf Beförderung dessen, so Sie dem gemeinen Vatterland heilsam und erspießlich halten, abziehlende Wünsche und Begehren an Ew. Churfürstl. Gnaden als ersten Churfürsten des Reichs und durch höchst-Dieselbe und Dero würdigst tra-

tragendes hohes Amt und das gantze hohe Churfürstl. Collegium zuversichtlich und geziemend gelangen lassen.

Innere Einigkeit, reciproque Vertrauen zwischen allen Gliedern und Ständen des Reichs, gemeinsame Berathschlagungen des gemeinen Bestens, und einmüthige Befolgung und Ausführung dessen so gesetzmäßig gut gefunden worden, haben das teutsche Reich je mehrers sich deren gebrauchet, auch je ehender und je kräfftiger aus denen Ihme von Zeit zu Zeit zugeflossenen Widrigkeiten gerissen, und gleichwie mit der Gefahr auch die Vorsorge und Wachsamkeit gegen selbige zuzunehmen pfleget; So hätten Unsere Aller- und höchste Herren Principalen unzweiffentlich gehoffet, es würden diese in allen Fällen bewerth erfundene Mittel in gegenwärtigen wohl mehr wie jemahls mißlichen Läufften nicht bey Seiten gesetzet, sondern mit dem verdoppelten Ernst ergriffen werden; Sie hätten dannenhero, da eine solche Vereinigung und Zusammensetzung der Rathschlägen und Besorgung der gemeinsamen Reichs-Obliegenheiten, der Reichs-Verfassung nach, nirgends füglicher als in plenis & liberis Comitiis geschehen kan, sich gewiß versprochen, daß die bereits so viele Jahre her zu des gemeinen Wesens würcklichen Nutzen in Regensburg fortgesetzte allgemeine Reichs-Versammlung nunmehro mit gleichsam erneuertem Eyfer zu Unterhaltung des gemeinschafftlichen Vertrauens gebrauchet, und mit Hindansetzung aller einseitigen Sätze und In-

Interesse lediglich zu Besorgung des allgemeinen Wohls angewendet und gewidmet werden würde, auch in dieser Zuversicht sich schon würcklich entschlossen und bereitet, mit Dero höchst- und hohen Herren Mit-Ständen Reichs-patriotisch- und Constitutions- mäßige Anschläge und Kräffte zu vereinigen, und des Vatterlandes Erhaltung und Wohlfahrt standhafft und thätlich mit berathen und beschützen zu helffen; Wie sehr Ihnen aber diese so sicher gehaltene Hoffnung gefehlet, und wie die Reichs-Versammlung eben zu der Zeit, da jedermanns Augen auf derselben gerichtet waren, und das Reich von selbiger den grösten Nutzen erwartete, durch die über deren Activitæt herfür getrettene differente Meynungen, und den Abgang vieler höchstwichtigen Votorum gleichsam in Ihren Operationibus gehemmet, und einfolglich dem Reich diejenige Verfassung, so dessen Einigkeit am besten fürstellet, und demselben die höchlichste Würckung giebt, inutil gemacht worden, ist Ew. Churfürstl. Gnaden wie nicht weniger dem gantzen Reich bekannt. Nun sind zwar dadurch Unsere Aller- und gnädigste Herren nach Dero unveränderlichem Schluß, das Vatterland und die gemeine Sache dannoch nicht zu verlassen, veranlasset und bewogen worden, Dero Ministros anhero zusammen zu schicken, und mit einander was bey so gestalten Sachen zu Abwendung so wohl der gemeinen Gefahr als etwaigen Præjudizes, wie auch sonderlich zu Vermehrung der aller übrigen zu Grund zulegenden allgemeinen

nen Einigkeit diensamlich vorzukehren seyn mögte, zu überlegen, und versprechen sich gantz ohnzweiffentlich von Dero Gemüths-Billigkeit und Erleuchtung Ew. Churfürstl. Gnaden und sämtlicher übrigen höchst- und hohen Herren Mit-Ständen, daß selbige nicht nur diese gerechte als unschuldige und Niemand nachtheilige Absichten ungeachtet derer dargegen hin- und wieder eingestreuet werden wollende Theils arglistig- Theils irrigen Insinuationen und Deutungen billigen, sondern auch zu Beförderung dererselben vorgesetzten Zwecks Dero sämtliche Ministros mit denen Ihrigen in gutem Vernehmen gemein-nützlicher Vertraulichkeit, als worzu ab Seiten Unserer schon mehr benanter aller- und höchster Herren Principalen alles mögliche und ersinnliche beygetragen werden wird, zu leben gnädigst anweisen würden. Weilen aber des Reichs Nothdurfft und dem gemeinen Anliegen durch diese Vorkehrungen nicht vollkommentlich gerathen werden kan, und vielmehr verschiedene das gantze Reich wesentlich interessirende Objecta, worunter hauptsächlich die über Auslegung verschiedener allgemeiner Reichs-Gesetze schon würcklich entstandene Strittigkeiten, wie nicht minder die dem gantzen Reich obliegende Sorg der Erhaltung seines bißherigen Systematis und das bevorstehende Kayserl. Wahl-Capitulations-Werck zurechnen seynd, eine gemeinschafftliche Berathschlagung und Comitial-Versehung vorzüglich erfordern, und auf diese Weiß am füglichsten zu besorgen stehen; So kan diese

Ihre

Ihre Zusammentrettung die Patriotische Sorgfalt Unsere Aller- und Durchlauchtigste Herren Principalen nicht völlig versehen, sondern Sie finden sich nichts desto weniger genöthiget, die Wiederherstellung der zu Befestigung der Ruhe, Einigkeit und Ordnung so nothwendiger Reichs-Grund-Gesetz-mäßiger gemeinsamer Deliberationum derer Chur-Fürsten und Ständen des Reichs bald möglichst und inständigst zu verlangen. Und ergehet demnach in Dero Nahmen und auf Dero Befehl an Ew. Chur-Fürstl. Gnaden Unser unterthänigstes Gesuch, höchst-Dieselbe geruhen in erleuchteter Erwegung der gegenwärtigen Zeit-Läufften und deren Bedürffnüssen nicht nur Dero höchsten Orts die integrationem Comitiorum zu befördern, sondern auch, nachdeme die Wiederherstellung der völligen Comitial-Activitæt gröften Theils von Wieder-Ersetzung der Churfürstl. Comitial-Gesandschafften dependiret, Krafft Dero tragenden höchsten Amts dieses Unserer Aller- und Durchlauchtigsten Hrn. Principalen höchst-gegründetes Desiderium dem hohen Fürstlichen Collegio geltend zu machen, und es bey selbigem nach Dero viel vermögenden Credit in die Wege zu richten, daß die durch Abruffung und Abforderung erstgemelter Ministres gehemte Comitial-Activitæt vermittelst Wiederbesetzung Ihrer Votorum und Theilnehmung an denen gemeinsamen Rathschlägen fordersamst restituiret werde. Ew. Churfürstl. Gnaden werden durch Veranlassung dieses so heilsamen Wercks so wohl, Unsere Aller-

Aller- und höchste Herren Principalen zu einer immerwährenden Danckbarkeit verbinden, als auch Dero Namen verewigen, und sich den Ruhm, den keine Zeit, kein Schicksahl tilgen wird, daß höchst-Dieselbe in denen besorglichen Zeiten des Reichs Schaden gewendet, und dessen Verfassung nachdrücklichst gerettet und geschützet haben, erwerben.

Wir aber werden nie unterlassen, Dero dadurch noch unendlich-vermehrte unsterbliche Verdienste zu erheben, und allstets in tieffester Ehrerbietung verharren

Ew. Churfürstl. Gnaden

Offenbach, den 17ten May 1741.

unterthänigst-gehorsamste Neben-Verzeichnete in Offenbach versammlete Alt-Fürstliche Ministri Plenipotentiarii und in derer Nahmen

Rudolph Anton von Heringen,
G. W. von Schultz.

Schema,

Derer am Schreiben Theil-nehmenden Alt-Fürstlichen Gevollmächtigten Ministren, wie solche sine ordine dato gesessen.

Wegen Hessen-Cassel.	von Heringen.
Wegen Würtenberg.	von Wallbrunn.
Wegen Hessen-Darmstadt und Baaden-Durlach.	von Schultz.
Wegen Sachsen-Gotha.	von Geismar.
Wegen Wolffenbüttel.	von Zenck.
Wegen Sachsen-Coburg, Meynungen und Coburg-Saalfeld.	von Molck.
Wegen Brandenburg-Culm- und Onoltzbach in Interims-Vollmacht wegen Eisenach.	von Berghoffer.
Wegen Hollstein-Glückstadt.	von Bernstorff.

Copia, Schreibens an Ihro Churfürstliche Gnaden zu Mayntz von denen Altfürstlichen Ministris Plenipotentiariis zu Offenbach d.d. 22. Julii 1741.

Das Reichs-Vicariat in Augspurg und Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar betreffend.

P. P.

Ew. Churfürstliche Gnaden schwebet in hohem Andencken, was massen der beeden Herrn Churfürsten zu Bayern und Pfaltz Churfürstliche Durchlaucht den seit den Westphälis. Friedens-Schluß zwischen Ihro beeden Herrn Churfürsten in puncto Vicariatus obschwebenden Zwiespalt dahin zu vergleichen getrachtet, daß sie das Rheinische Vicariat in commune führen und zu diesem Behuff ein gemeinschafftliches Vicariats-Gericht zu Augspurg niedersetzen wollten. Nun wird zwar jedermann, der es mit dem Vatterland gut meynet und also besonders unsern Aller- u. Durchlauchtigsten Committenten nichts angenehmers seyn, als daß alle und jede zwischen denen Höchst und hohen Ständen des Reichs obschwebende Irrungen durch den Weeg gütlichen Vertrags aufgehoben- und abgethan werden können, und hätte ihnen also auch Coeteris paribus diese beede Hohe Chur-Häußer unter sich aber diesen vormahls zu vielen Beschwerlichkeiten Ursach gegebenen passum vereiniget zu sehen nicht anders als lieb seyn können, wann anders nur darun-

ter ein solcher modus beobachtet und der Ver-
gleich an sich auf ein solches temperament ge-
bauet wäre, so nicht die Auream Bullam als ein
Reichs-Grund-Gesez abzuändern trachtete,
und solches alles denen §. §. Gaudeant &c. &
habeantur &c. Art. VIII. Instr. Pac. Westphal.
die allein auf der gesammten Ständten Ein-
willigung dergleichen Abänderung restringiren,
entgegen exclusis statibus einseitig geschehen sol-
len, weßwegen dann und dahin am Tage lie-
get, daß gegen den Buchstaben der A. B. de-
nen Ständten in denen Landen des Rheins
Fränckisch- und Schwäbischen Rechtens, statt
eines Vicarii zwey fürgesetzet, und dieses alles
abermahls nicht cum libero & Comitiali omnium
statuum consensu & suffragio, sondern vor sich
einseitig eingeführet werden solle, hierunter auch
verschiedene trifftige und über das Hauptwerck
favorable oblata in sich haltende von mehr als
einem Chur- und Fürsten des Reichs an beede
Hohe Chur-Höfe abgelassene Vorstellungen,
wodurch nur wenigstens den modum zu salvi-
ren und den Vergleich quæst. an das Reich zu
bringen begehret worden, und absonderlich von
Ew. Churfürstlichen Gnaden selbsten in wieder-
holten nachdrücklichen zu eben diesem Endzweck
collimirenden Schreiben die trifftigste Represen-
tationes geschehen, alles aber nicht von dem ge-
ringsten Effect gewesen, sondern dem entgegen
das gemeinschafftliche Vicariats-Gericht zu Aug-
spurg eröfnet, selbigen eine besondere Gerichts-
Ordnung vorgeschrieben, und von solchen ge-

gen der Stände ihre Contradictionen ohngeach-
tet vorgedrungen wird; So haben unsere Aller-
und Durchl. Herrn Principalen sich nicht län-
ger entbrechen mögen, gegen diese ihren Rech-
ten und Freyheiten allzunachtheilige Ansinnung
sich publicè zu verwahren und zu declariren, daß
sie solchen des vornehmsten Requisiti ermang-
lenden Vicariats-Vergleich, und dessen darauf
zu gründen prætendirte Exercitium in so lange
weder in judicando noch decidendo bey sich oder
ihren Unterrhanen agnosciren oder erkennen
würden, bis das in Comitiis per liberum & co-
mitiale omnium Statuum suffragium & consen-
sum über diese Sache gebührender massen ein
abhelfflicher Schluß gefasset werde, auch gegen
alles, so zu dessen Etablirung durch- an die Creyß-
Ausschreib-Aemter demandirte, oder auf deren
Weigerung an andere übertragende Executio-
nes, oder sonsten auf andere Weise, in ihren
Landen tentiret werden solten, sich zu setzen und
zu schützen, und ein ander darüber zu vertretten
und hülfliche Hand zu leisten, wobey dann zu-
gleich, da aus dieser Etablirung einer bis dahin
im Reich ohnbekannt gewesenen Art eines ge-
doppelten Vicariatus sich noch ein gemeinsames
mercklichles damnum, woran unsere Aller- und
gnädigste Herrn Principalen die Influenz auf
ihre Lande durch obiges nicht abwenden können,
indeme zeiget, daß durch die über die Vicariat-
Siegel und den modum expediendi bey dem
Cammer-Gericht entstehende Schwürigkeiten
der cursus Justitiæ bey diesem hohen Judicio,

dem doch in Interregno dessen Exercitium nomine Imperii & Statuum auszuüben zukommet, gehemmet wird, und unsere Aller- und höchsten Principalen mercklich daran gelegen, daß dieses Reichs-Gericht um Mangel eines ohnanstößigen Siegels nicht in ein wahres Justitium verfalle: Derohalben Uns Endes Unterzeichneten Ihren allhier zu Offenbach versammleten Ministris Plenipotentiariis aller- und gnädigst anzubefehlen Ew. Churfürstl. Gnd. von Dero auf die Reichs-Grund-Gesetze sich gründenden Entschliessung unterthänigste Anzeige zu thun, und solche Abrede zu dem Ende an höchst Dieselbe zu bringen, daß Ew. Churfürstl. Gnd. geruhen mögten, Krafft tragenden Ertz-Canzellariats-Amts sich des bevorstehenden Verfalls des Cammer-Gerichts und daraus zu besorgenden schädlichen Justiz anzunehmen, und damit selbiges bald möglichst mit einem sämtlichen Ständen des Reichs acceptablen Siegel versehen, und dadurch in Stand gesetzet werden möge, die heilsame Justiz nach der vorgeschriebenen Ordnung zu administriren, die Art und Weiß, wie selbiges, und zugleich bey jetzigen-durch mehr bemelten Vicariats-Vergleich alterirten übrigen Umständen der modus expediendi daselbst einzuberichten an Chur-Fürsten und Stände des Reichs zu bringen, und dadurch zum legalen Deciso zu befördern; Ew. Churfürstl. Gnd. finden ohne Zweiffel nach Dero hohen Begabnuß, daß dieses der einzige Weeg seye, auf welchen den zum Untergang zielenden Justiz-Wesen in

in dermahligem Interregno Ordnungs-mäßig zu helffen, und daß unsere Aller- und gnädigste Herrn Principales an einer Seit sich auf andere Weiß durch Actus, wovon man sie gegen die Reichs-Grund-Gesetze auszuschliessen vermeinen solte, nicht können noch werden binden lassen, und also auch im Cammer-Gericht, so in anderer Gestalt, als sonst üblich gewesen, erscheinen, und ohne ihrer Concurrentz auf andere Art, als es der Reichs-Ursprung und Herkommen mit sich bringet, verglichen seyn solte, nicht annehmen noch erkennen werden, auf der andern aber auch nicht geschehen lassen können, daß um dieser Neuerung willen das Cammer-Gericht und die Justiz zu Boden gehe, und hoffen Wir also Ew. Churfürstl. Gnd. werden in dieser gantzen Sache nach Dero besondern rühmlichsten Weisheit und Patriotischen Gesinnung Dero hohes Ertz-Amt dergestalt kräfftigst fürzukehren geruhen, daß das gantze Vatterland die gedeyhliche Effectus davon zu spühren haben werde. Die Wir im übrigen mit tieffster Veneration beharren

Ew. Churfürstl. Gnaden

unterthänigst-gehorsamste Neben-Verzeichnete in Offenbach versammlete Alt-Fürstl. Ministri Plenipotentiarii und in deren Nahmen

Offenbach den 22. Julii 1741.

von Bernsdorff und
von Berghoffer.

Schema derer am Schreiben Theil-nehmenden Alt-Fürstl. Ministrorum Plenipotentiariorum, wie solche sine ordine dato geschehen.

Wegen Hollstein-Glückstatt	v. Bernsdorff.
Wegen Brandenburg-Bayreuth und Interims-Vollmacht wegen Sachsen-Eisenach.	v. Berghoffer.
Wegen Hessen-Darmstadt und Baaden-Durlach Hertzoglicher Linie jedoch wegen dieses letztern in Ermangelung Special-Instruction sub spe rati.	v. Schultz.
Wegen Braunschweig-Wolffenbüttel.	v. Zenck.
Wegen Sachsen-Gotha .	v. Geisinar.
Wegen Würtemberg. . .	v. Wallbronn
Wegen Vor-Pommern, jedoch da derselbe bey Verfassung des Schreibens nicht gegenwärtig gewesen, und also darüber seines allergnädigsten Herrn Königl. Majest. Special-Instruction nicht einholen können sub spe rati.	v. Haaren.
Wegen Hessen-Cassel und substituirter Vollmacht von Sachsen-Coburg-Meynungen und Sachsen-Coburg. . . .	v. Heringen.

Unvorgreiffliche Reflectiones, die Titulatur derer Reichs-Fürsten von denen alten Häusern betreffend.

DEmnach unter verschiedenen Passibus, mit welchen bey der im Jahr 1711. errichteten Kayserlichen Wahl-Capitulation zu Franckfurt, das kurtz vorher zwischen denen dreyen Reichs-Collegiis in soweit verglichene Project einer perpetuirlichen Capitulation, zu nicht geringer Beschwer des Reichs-Fürstlichen Collegii und Abbruch dessen hoher Gerechtsamen alterirt und überschritten worden, auch dieser nicht der geringste ist, daß dabey Articul. 3. Weyl. Ihro letzt-verstorbene Kayserl. Majestät glorwürdigster Gedächtnüß sich expresse verbunden, des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, als dessen innerste Glieder und Haupt-Säulen jederzeit in sonderbahrer Hochachtung zu halten, und wie bereits beym Eingang gedachter Capitulation geschehen, als auch führohin denenselben das Prædicat respective **Hochwürdigst und Durchlauchtigst** 2c. beständig zuzulegen, mithin dieselbe solchergestalt von andern des Heil. Röm. Reichs Fürsten superlative zu distinguiren, hingegen aber diese denen Herren Churfürsten Ihre Prærogativ, Ehre und Würde (welche dennoch ex antiqua principum & statuum Imperii delegatione & Commissione ihren Ursprung hat) zwar im geringsten nicht

mißgönnen, dabey aber die allzu grosse Distinction, wann nemlich von denen Kayserlichen Cantzleyen hochgedachte Herren Churfürsten **Hochwürdigst und Durchlauchtigst** compelliret, und Sie hingegen nur mit dem Titulo **Ehrwürdig** / und respective **Durchlautig-Hochgebohrne** beehret, folglich in mehr dann einem Gradu, postponirt und nachgesetzet werden wolten, anders nicht dann sehr verkleinerlich und dem Reichs-Fürsten-Stand nachtheilig ansehen könnten; So haben Dieselbe zu gleichmäßiger Relevir- und Emporhaltung Dero Fürstlichen Ehre und Würden, dem Vernehmen nach, unter sich durch Dero Repræsentantes beym Reichs-Convent in Regenspurg beschlossen, daß Sie die gebohrne Herren Fürsten vom ersten Rang und welche auch aus denen ältesten Häußern entsprossen, folglich als Principes quasi primitivi zu achten seynd, forthin gleichmäßig mit dem Titulo **Durchlauchtigst**, die Herren Geistlichen aber mit dem Prædicato **Ehrwürdigst** reciprocè beehren, und aller Orten mund- und schrifftlich compelliren, darbey aber auch von andern Churfürsten und Ständen des Reichs keine andere Compellation als diese annehmen wollten, in dem Absehen diese Titulatur auch folgends bey Ihro Kayserlichen Majestät und Dero Cantzeleyen Valable zu machen, und ad usum zu befördern. Wann nun erlaubt ist, über diesen damahls gefassten Schluß einige vielleicht nicht unbegründete Reflectiones zu machen; So ist vorerst diese des Fürst-

Fürstlichen Collegii Intention (wenigst derjenigen, welche ob antiquum familiarum splendorem vor andern ein præcipuum billig haben) mehr zu beloben videantur, und um zu zeigen, daß zwischen beeden dem Chur- und Reichs-Fürsten-Stand nicht eben eine solche Parasanga und Absatz seye, welche jenen allzusehr eleviren, diesen aber allzusehr erniedrigen könne, gleichwie aber alle Titulaturen einer 3fachen Respectum haben müssen, nemlich ad superiores, ad æquales, & inferiores, und nicht genug zu seyn scheinet, daß die æquales sich einander diesen oder jenen Titulum zulegen, wann die Superiores, noch mehr aber die Inferiores sich nach deme nicht bequemen, und wenigst nach Proportion ein gleiches zu thun, sich entschliessen; Also ist billig die erste Consideration, ob und wie Ihre künfftige Kayserl. Majestät und folgends auch die Herren Churfürsten zu bewegen seyn mögten, oberwehnte Titulatur gegen die Herren Reichs-Fürsten zu observiren. Ob dem künfftigen Kayser wohl zuzumuthen seye, daß er auch diese mit dem Prædicat: **Hochwürdigst** so viel die Geistliche und **Durchläuchtigst** so viel die Weltliche belanget, beehren, folglich gar keine Distinction hierinfals gebrauchen sollte? solches lässet man zwar dahin gestellet seyn, und müste der Eventus zeigen, wie sich künfftig Kayserl. Majestät dißfalls allergnädigst resolviren mögten; Es dörffte aber viel ehender Ingress finden, und scheinet auch equitable und der raison gemäßer zu seyn, wann man denen Herren Chur-Fürsten das Superlativum lasse und per gradus eundo

eundo an Statt des von der Kayserlichen Cantzley jezuweilen üblichen Styli **Ehrwürdig** vor die geistlichen Herren Fürsten das Comparatorium **Hochwürdig**, ex parte der weltlichen Herren Fürsten aber an Statt des Tituli **Durchläuchtig-Hochgebohrner** auf die Auslassung des Addiri Hochgebohrner (als welches das Prædicat Durchläuchtig hinwieder schmählert) antragen thäten; Solchergestalten dörfften hochgedachte Ihro Kayserl. Maj. leichter condescendiren und die Herren Churfürsten auch darbey einige Schwürigkeit zu machen, um so weniger Ursache finden. Die andere Consideration gehet nur ad æquales und wird zwar die Sache zwischen denen Fürsten selbsten zu reguliren um deswegen leicht und ohne Contradiction seyn, weilen es in einem reciproquen bestehet; Es entstehet vor allen die Frage inter quos dieses also zu reguliren, und welche diejenige uhralte Fürstliche Häusser seyn, welche sich einander solchergestalten zu distinguiren gemeinet seynd. Dann gleich wie keiner seyn wird, welcher der Antiquitæt und Splendori seiner Familie oder auch der Qualitæt seines Hochstiffts etwas wird wollen abbrechen lassen, also dörffte vielleicht diese vorhabende Classification die Alt-Fürstlichen von denen neu-creirten Häußern und der vornehmsten Hochstifftern von denen wenigen allerhand Anstöß leiden, folglich vor allen auszumachen seyn, welche in diese classem præcipuam gehören sollen. Solchemnach kommt alsdann die 3te Consideration und Frage hauptsächlich auf diejenige, so in inferiore classe collociret werden, und sonsten in

in sphera inferiore constituirt seynd, wie nehmlich man diese vermögen könne, daß Sie denen in classe præcipua stehenden geist- und weltlichen Herren Fürsten die Compellation **Hochwürdigst** und respective **Durchläuchtigst** zulegen sollen. Es ist zwar in dergleichen Fällen, wo die Competente Titulatur nicht observiret werden will, bey allen Cantzleyen der übliche Weg, die Schreiben unerbrochen zu remittiren; Alldieweilen aber dieses nur eine vielen Inconvenientzien unterworffene harte Sache, und in effectu ein solches Extremum ist, wodurch das Commercium literarum auf einmahl unterbrochen wird, welches, wann es mit vielen zugleich unternommen würde, allerhand sich von selbst ergebende und dem Publico bey jetzigen Conjuncturen höchstnachtheilige Sequelas nach sich ziehen dörffte; So wird dahin stehen, wie man diesem Inconvenienti (welches auch denen Titulandis selbsten vielleicht am allernachtheiligsten fallen könte) con bel modo und ohne das hochnöthige mutuum literarum commercium auf einmahl zu vernichten am besten vorbiegen könnte; Der allerglimpfflichste Weg hierzu zu gelangen, dörffte endlich wohl seyn, wann von denen Inferioribus, besonders denen, welche gleichwol ex eodem Collegio Principum seynd, auch etwelches Augmentum titulaturæ accordiren, und also durch ein reciprocum alle Schwürigkeit heben könte, welche bey denen Herren Reichs-Grafen und dem immediaten Reichs-Adel ohne dergleichen Additamentis sich von selbsten wohl legen würde.

Pro

Pro Memoria.

Die Errichtung der Pragmatischen Sanction und die Veststellung der Oesterreichis. Succeßion betreffend.

DJe Erbfolgs-Ordnung, so Carl der VI. Röm. Kayser von der Garantie des gantzen Reichs will bekleidet wissen, kan nicht anders als sehr vielen Widersprüchen ausgesetzt seyn: Es wäre demnach zu wünschen gewesen, daß Er an statt, da Er anjetzo die Pragmatische Sanction, als ein aus eigener Bewegnuß einmahl gemachtes Gesetz, und zu dem nun das Reich nichts weiters hinzufügen darff, dem Reich vorgeleget, erwogen hätte, daß eben dieses Reich allen Gesetzen und Reichs-Verordnungen gemäß vorhero hätte sollen zu Rathe gezogen werden, ehe das geringste wäre festgestellet worden; weilen die Rede von grossen Staaten und noch darzu von Lehen vom ersten Range ist, deren Natur und Beschaffenheit, nach der Meynung der ansehnlichsten Rechts-Gelehrten, ohne Beystimmung aller ohnmittelbar daran Theil nehmenden Partheyen zu verändern, keines weges vergönnet ist. Dieses Verfahren wäre denen in Teutschland eingeführten Gesetzen und Gebräuchen viel gemäßer gewesen, und die Behutsamkeit scheinet so gar mit eine Pflicht oder Schuldigkeit von Seiten eines Printzens zu seyn, der wegen der Länder, die Er im Reich besitzet, zu der nemlichen Zeit ein Mitglied des Reichs ist, da Er wegen der Würde, das Haupt davon vorstellet. Heut zu Tage rühmet in Wahrheit sich das Hauß Oesterreich ohne Grund besonderer Vorzüge und Freyheiten, und da es Seine vermeyntliche Ansprüche gegen alle Anfechtungen behaupten will, so giebt es andern die Waffen gegen sich selber in die Hände. Wie viel sind wohl von diesen unendlich-vermehrten, und von dem Hause Oesterreich angeführten Privilegien oder Freyheiten, die nicht ihren Ursprung so wohl der grossen Partheylichkeit seiner Rechts-Gelehrten und deren Ansehen, als auch der Schwäche und der Unwissenheit der widrig-gesinnten Schrifftsteller zu dancken haben? Dergleichen ist der, dem Vorgeben nach, im Jahr 1156. zu Regenspurg durch Friderichen den Erstern ausgefertigte Abschied, wodurch die Oesterreicher das Recht der Unzertrennlichkeit, und so gar auch der weiblichen Erstgeburth in ihrem Hause beweisen zu können, geglaubet haben? Die Worte sind diese:

„ Unter denen Hertzogen von Oesterreich „ soll derjenige, so der älteste ist, die Herr„ schafft über besagtes Land haben, auf dessen „ ältesten Sohn es auch durch Erb-Recht „ gelangen soll 2c. Ferner soll das Hertzog„ thum Oesterreich zu keiner Zeit jemahls ei„ ner Theilung unterworffen seyn 2c. Und „ wann der Hertzog von Oesterreich ohne ei„ nem männlichen Erben stürbe, so solle als„ dann eben dieses Hertzogthum auf dessen „ älteste

„ älteste Tochter kommen, die Er hinterlas„ sen wird.

Es ist aber diese Urkunde jederzeit von gar wenig Schrifftstellern angeführet worden, und zwar allemahl nur ein blosser Außzug davon: Uebrigens aber ertheilen wohl tausend Geschichte und Umstände in der Historie derselbigen Zeit, welche man zu andern viel umständlichern Schriften, als diese immermehr seyn wird, aufbehalten kan, fast gantz natürliche Gewißheit gegen die Richtigkeit und Wahrheit dieser Urkunde, und geben Anlaß zu urtheilen, daß sie lange nach der Zeit, und zwar damahls seye untergeschoben und außgesonnen worden, als nemlich die Absichten des Hauses Oesterreichs, welches sich immer mehr und mehr ausbreitete, den Beystand einiger mit der Masque der Wahrscheinlichkeit versehenen Beweißthümer nöthig hatten. Wenn man auch diese Urkunde nur einen Augenblick als wahrhafft und richtig wolte gelten lassen, was könte man wohl zum Behuff der Pragmatischen Sanction daraus folgern? Nehmen wir demnach diese Urkunde von 1156. nach ihrem gantzen und weitläufftigen Innhalt an; so wird sie sich dennoch nur bloß von dem an und vor sich sogenannten Oesterreich, und keines weges von einem einzigen der benachbarten Lande, die nach der Zeit sind damit vereinigt worden, erklären lassen. Es kan von dieser nunmehro zu Franckfurt vor einigen Wochen vorgekommenen Urkunde keines weges vorgegeben werden, daß sie sich auch mit auf einige

nige Vereinigung erstrecke, welche sich zwar in der That ereignen, gleichwohl noch nicht vorläuffig vermuthet oder vorgesehen werden könten. Dasjenige, was man hier gesagt hat, erhält auch durch dasjenige einen neuen Grad seiner Richtigkeit, was bis auf unsere Zeiten in Ansehung der in dem Hauß Oesterreich errichteten Erbfolgs-Ordnung vorgegangen ist. Wie dann in der That diese Urkunde von 1156. damahls, als die männlichen Erben der Babenbergis. Familie aussturben, in gantz keine Betrachtung gezogen wurde, indeme Rudolph Graf von Habsburg, die Töchter, so von diesem Hauß noch übrig waren, gewaltsamer Weise von der Erbfolge ausschlosse. Es ist auch nicht der geringste Zweifel vorhanden, daß zu seiner Zeit und vorher bis zu Zeiten Friderici III. das Recht der Erstgeburth gantz keine statt gefunden habe.

Der Kayser Maximilian der Erste, und der König Ferdinand der Catholische hatten sich vorgenommen ihre Länder unter die beeden Brüdere Carl und Ferdinanden zu theilen. Carl der V. trat seinem Bruder alle Oesterreichis. Lande ab, und es geschahe nicht anders als erst nach und nach, daß die Böhmische und Ungarische Crone auf ein Haupt zu stehen kamen. Die drey Söhne Ferdinands des Ersten theilten die Erbfolge ebenfals unter sich, und als Maximilian der II. im Jahr 1571. seine Prinzeßin Annam an den König in Spanien Philippen den III. vermählte, thate sie zum Besten ihrer drey Brüder Rudolphs, Mathiæ und Alberts, ohne

von einem unter ihnen errichteten Recht der Erst-Geburth das geringste zu melden, Verzicht darauf. Der Famille-Vergleich, der zwischen Philippen dem III. Könige in Spanien und Ferdinanden, Herzogen von Steyermarck errichtet worden, und endlich die Theilung, so nach der Zeit unter diesem seinem Bruder Rudolpho erfolgte, sind eben so wichtige Beweißthümer, daß die Lande des Hauses Oesterreichs weder sonst einigen Vortheil, noch auch das Recht der Untheilbarkeit gehabt haben, und daß in diesem Stück die diesem Hause ergebenen schwachen Schrifft-Steller nicht den geringsten rechtmäßigen Vorwand finden, Krafft dessen sie dem ersten Satz widersprechen könten.

Ich füge noch einen andern Beweiß hinzu, worgegen nichts nicht einzuwenden ist: Wenn diese vorgegebene Privilegien und Freyheiten einen guten Grund gehabt hätten, worzu wären die Verzichte nöthig gewesen, welche unter andern die Ertz-Hertzoginnen u. Prinzeßinnen Kaysers Josephs geleistet haben? Eine Verzicht beziehet sich allemahl auf einen gewissen Anspruch nach dem Rechts-Spruche: Renunciatio habet tacitam succedendi agnitionem. Diese Fürsichtigkeit wäre ja überflüßig gewesen, und das eifrige Bestreben, womit der beeden Ertz-Hertzoginnen Verzichte, worauf man sich allweil bezogen hat, sind errichtet worden, ist solches nicht Gegentheils ein stillschweigendes Bekänntnuß, daß man allen, auch so gar den in dem Hause Oesterreich eingeführten Reguln der Erbfolge, das ist, der

Zer-

Zertrennlich-oder Theilbarkeit entgegen handelte? Verfängt also das spitzfindige und wohl ausgeklügelte Einwerffen des Gegners so viel, als wann er geschwiegen, weilen er in allen seinen zu Tag gelegten Schrifften noch zu dato noch nichts probiret hat, und das, was er geschrieben entweder nicht verstanden, oder verstehen wollen, mithin in so lange wahr bleibe, daß das Hauß Oesterreich sich ohne Grund so wohl besonderer Vorzüge rühmen, als nicht nöthig einige Verzichte gehabt habe, wenn solches besondere Privilegien aufweisen könte, bis und so lange das gründliche Gegenspiel und standhaffte Beweißthümere nicht das Heitere anblicken werden.

Copia Schreibens des Königs von Franckreich an unterschiedene Reichs-Stände, den Durchzug derer Frantzösischen Auxiliar-Trouppen zum Dienst Sr. Chur-Fürstl. Durchl. von Bayern betreffend.

MON COUSIN! Ayant pris la résolution d'envoyer à mon Frere l'Electeur de *Baviere* le secours des Troupes qu'il m'a demandé en conséquence des engagemens, que j'avois pris depuis long tems avec lui, pour le garantir des dangers, dont il paroit menacé, & ne doutant pas, qu'ils ne vous ait requis d'accorder amiablement le passage que ces Troupes sont obligées de prendre sur les Terres de votre dé-

 pen-

pendance; J'ay jugé devoir vous envoyer le N.N. pour vous en prévenir de ma part. Je compte que vous accorderez une entière créance à ce qu'il vous dira en mon nom, & vous pourrez prendre toute la même confiance en lui sur les arrangemens, qui seront estimez les plus convenables pour faciliter le passage de ces Troupes. J'ay donné mes ordres, pour leurs faire observer la discipline la plus exacte comme il est dû en Pays amis; & pour faire payer ponctuellement tout ce dont elles pourront avoir besoin pour leur subsistance.

Ainsi vous devez être assuré, qu'elles ne causeront aucune incommodité à vos Sujets, & comme je n'ay d'autre objet dans le secours que j'envoye à mon Frere l'Electeur de *Baviere* que de contribuer au plus grand bien de l'Empire, je ne doute pas, que vous ne vous portiez avec plaisir à ce que j'ay bien lieu d'attendre de vôtre bonne volonté à correspondre suivant les Loix du bon voisinage aux sentimens que j'ay de pouvoir vous donner des marques de l'estime, & affection que j'ay pour vôtre personne &c. &c.

Copia deren von Jhro Churfürstlichen Durchl. in Bayern an einige Reichs-Stände zu erlassenden Requisitorialien den Durchzug der Frantzösis. Hülffs-Völcker betreffend.

E. W. Lbd. Lbd. seynd zum Theil bey jetzo zumahlen mit Ableiben der in GOtt ruhenden Kayserl. Majestät abgestorbenen Oesterreichischen Haußes Manns-Stamms Unserm Chur-Hauß angefallene Successions Rechte aus denen im Druck erlassenen Anmerckungen bekannt; dieselbe werden aber dieser Tagen eine mehrere und vollkommenere Ausführung, welche ebenfalls im Druck gesetzet werden, bekommen, und diese hieraus noch mehr umständlicher dargeleget, und ohne gründliche Widersprechung zu ersehen seyn; Ob Wir schon solcher Unserer Rechten halber, gegen Höchst benannt Jhro Kayserl. Majestät Uns zu mehrmahlen eröffnet, auch, um dessen Gemüth zu gewinnen, bey aller sich hervor gethanen Gelegenheit, forderist aber in vergangenem letzten Türcken-Krieg Reichs-kundiger und von Jhro selbst erkannter Massen zu Dero Besten all äuserists angewendet, auch nach dessen allzufrühzeitigem und bedauerlichem Hintritt in gleicher Absicht Uns gegen den Wienerischen Hof geäussert; So haben Wir doch zu dato es nicht dahin zu bringen vermogt, daß man Uns Gehör geben, oder derentwegen mit Uns sich vernommen hätte, vielmehr will aus denen machenden selbiger Seitigen Anstalten erscheinen, daß man Uns mit Gewalt zuzudringen vorhabe;

Wie nun wohl niemand seyn würde, der Uns der Ersitzlassung solch Unserm Chur-Hauß anklebenden so ausmachten und von Römisch-Kayserl. Majestät Ferdinand dem Ersten mit

mit grossem Vorbedacht zugemeinet und klärlich übermachten Rechten und Einforderung einrathen könnte; So sehen Wir höchst gedrungen, Unserer Gerechtsamen mit mehrerem Ernst anzunehmen, und gegen alle Vergewaltigung zu schützen, zu welchem Ende Wir von der Cron Franckreich, als Gewährer des Westphälischen Friedens, welche dermahlen mit gesamten Röm. Reich in ruhesamer Betragenheit, und sonderheitlich mit Uns in bester Verständnuß stehet, einige Hülffs-Völcker für Uns anzusuchen, so unbedencklicher veranlasset worden, je weniger ein solches Uns verdencket werden kan; dann nach letzt vergangenem Reichs-Krieg, die in GOtt ruhende Kayserl. Majestät die Rußische Völcker, welche mit dem Reich in gar keiner Verknüpffung stehen, zu Hülffe, ohne dessen Vorwissen, ausruffen, und in dasselbe einzuführen, auch mittelst ausgestellter Requisitorialien auf dem Ein- und Rück-March in denen Reichs-Territoriis verpflegen zu lassen, einigen Anstand nicht genommen haben, ernannte Königl. Frantzösische Uns überlassene Hülffs-Völcker seynd nunmehro in ihrem March begriffen, weilen aber selbe sogleich nach dem Auszug von denen Frantzösischen Gräntzen des Löbl. N. N. Creyßes Territorium betretten; So haben Wir dieselbe um deren freye und unschädliche Passirung hiemit Reichs-Constitutions-mäßig Freund-dienstlich und Freund-vetterlich ersuchen, beynebens aber versichern wollen, daß die Trouppen alle ordentliche gute Manns-

Manns-Zucht halten, und für die ihnen mit Haber, Heu, Stroh und Holtz (ausser dessen selbe sich mit all anderer Nothwendigkeiten versehen finden) nach beyfolgendem Entwurff abreichende Portionen und Verpflegung baar Bezahlung leisten werden, worüber Ew. Ew. Lbd. Lbd. wir die von Seiten Franckreich verfaßte March-Routen beylegen, in welchen die Stationes, nachdeme die Zeit hierüber sich mit selbigen ehender zu vernehmen, nicht zugelassen, à termino à quo bis ad quem sich benanntlich der graden Linie nach ausgeworffen zeigen; Ew. Lbd. Lbd. ersuchen Wir derohalben, Sie mögten es um so mehr dabey bewenden lassen, als bey so bewandten Umständen, da hierinnen etwas geändert, oder die Trouppen zu weit auseinander gelegt würden, es deren March nur mehrers hemmen, und deren Aufenthalt verlängern würde. Diesen von Ew. Lbd. Lbd. Uns bezeigenden sonderbahren Gefallen werden Wir, um Dieselbe Freund-dienst und Freund-Vetterlich mit aller Dancknehmigkeit zu erkennen, jederzeit beflissen seyn, verbleiben

Copia Schreibens Sr. Excellentz des Herrn Marechal von Belle-Isle an den Herrn Grafen von Seckendorff Excellentz, den Durchzug der Frantzösischen Hülffs-Völcker betreffend.

Monsieur,

Quoique je ne doute point, que S. A. ne soit deja informé de la demande que l'Ele-

l'Electeur de Baviere a fait à Sa Majesté du Corps des Trouppes auxiliaires stipulés par d'anciens Traités de la requisition que S. A. E. a fait en consequence au Directeur des Cercles & aux differens Princes & Seigneurs sur les terres où les dites Trouppes auxiliaires doivent passer & camper, pour que les fourages, pailles, & bois leurs soient fourni, le payant de grés a grés suivant les constitutions de l'Empire, ayant vû qu'une Colonne doit venir camper le 19me du présent Mois d'Août a Graben, & de se rendre le lendemain a Brucksaal, j'ay été bien aise, Monsieur, d'en informer à l'avance vôtre Excellence, afin qu'elle soit averti, que l'intention du Roy est de conserver, & entretenir l'union & l'amitié la plus étroite, avec l'Empire & tout ce que lui appartient; C'est à ce titre, que les Trouppes de S. M. passeront a la Porte de Philippsbourg, Mr. le Comte de Saxe & de Segno tous 2. Lieutenants Généraux qui conduiront les deux divisions, qui doivent camper à Graben le 19me & 21me Août, ont un ordre du Roy de tenir la main a ce que la dicipline la plus exacte soit observée, ce qui ce soit ne s'ecarte de la marche de la Colonne & à l'égard des lieux où elles camperont tout ce qui y sera fourni par l'ordre des Princes & Seigneurs sera payé comptant avec la plus grande exactitude, & si malgrés les defenses il se commettoit le moindre desordre, les Soldats-Cavalleries ou Dragons seront punis de mort, les Officiers particuliers chatiés, & tout le domage payé sur le Champ, ensorte que s'il peut revenir la moindre plainte vous

vous aurez l'agrement de le faire savoir aux Officiers Généraux Cammandants, qui feront une promte Justice. Je profite avec plaisir par cette occasion d'assurez V. E. de consideration distinguée avec laquelle. Je suis &c.

Des Herrn General von Schmettau Schreiben an Ihro Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen, die Niederlegung seiner Dienste betreffend d. d. Torgau den 15. May 1741.

Allerdurchlauchtigste, Allergroßmächtigste Königin,

Allergnädigste Königin und Frau!

Ew. Königl. Majestät bin ich gezwungen, mit einer unausssprechlichen Wehemuth und Betrübnüß meine Dienste und das mir anvertraute Regiment allerunterthänigst zu Füssen zu legen, und mich vor die so hohe Gnade, die ich in Ew. Königl. Majestät Diensten biß dato genossen habe, hiemit allergehorsamst zu bedancken; Dieses aber, allergnädigste Königin, geschiehet auf keine Weise mit meinem Willen, sondern ich nehme GOtt, der aller Menschen Hertzen kennet, zum Zeugen, daß ich hierzu durch die allergröste Noth gezwungen worden bin, und daß mein seit Anfangs Januarii dieses lauffenden Jahrs biß auf heutigen Tag, so vielfältiges allerdemüthigstes Bitten, Flehen, und allergehorsamste Vorstellungen, welche so

wohl vielfältig mündlich als schrifftlich an Ew. Königl. Majestät und des Hertzogs Königl. Hoheit so wohl selbsten als auch an Einen Hochlöbl. Hof-Kriegs-Rath als meine Instantz geschehen, im geringsten nichts haben fruchten, oder ich nur so viel nach 41. jähriger Treu und guten Diensten haben erhalten können, daß ich mich nur kümmerlich mit meiner Familie hätte ernähren, geschweige vor so viele und gute geleistete Dienste ein Characteur-mäßiges Commando oder Gehalt, ja nicht einmahl meine durch mein Blut erworbene Besoldung vor die 2. lezt verflossenen Jahre erlangen können; Ich habe alles gethan, was ein treuer und vor Ew. Königl. Majestät Dienst eyfferender Diener menschlicher Weise vorkehren kan, um diese Extremitæt Ew. Königl. Majestät Dienste, vor die ich mich Lebenslang gewidmet hätte, gehorsamst zu resigniren, zu entgehen; allein, gleichwie die allerstärckeste Vestung sich endlich aus Hunger gezwungen siehet, so bin ich auch durch solches Mittel, da es mit mir auf daß das äusserste gekommen, und ich so gar meine allernöthigste Kleider und Mobilien der Subsistentz wegen hätte verkauffen müssen, auch keinen Credit mehr habe finden können, diese meine Dimission unterthänigst zu nehmen, aus Hunger, Nothdurfft, und Mangel von Hülffe und Protection gezwungen worden.

Ich weiß nur gar zu wohl, daß Ew. Königl. Majestät Gerechtigkeit, Gnade und Generositæt, so unendlich groß ist, daß höchst-Dieselben mit Dero

Dero allergnädigsten Willen, Niemand, geschweige dann einen alten und so meritirten General und Diener disconsolirt zulassen, am allerwenigsten aber zu einer solchen Desperation und Extremitæt zu zwingen geruhen. Meine schuldigste Ehrerbietung verhindert mich, Ew. Königl. Majestät mit so vielen Erzehlungen von allen denen Bedrängnüssen, Verfolgungen und Ungerechtigkeiten, so nie aus Mangel nöthiger Protection und bloß durch Passion zweyer Ew. Königl. Majestät Referendarien (welche bey voriger glorieusester Gedächtnüß hoher Regierung so præpotent gewesen sind,) geschehen seynd, unterthänigst zu belästigen, als solche ohnehin heute zugleich Ew. Königl. Majestät Hof-Kriegs-Rath weitläufftiger deduciret worden sind, und seit 5. Jahren vergebens vielfältig vorzustellen, die Ehre gehabt habe, aber wegen der Ubermacht und allzu grossen Credit des Referendarii des Ungarischen Departements nicht habe auffkommen können.

Wann dann meine Treue und eyferige Dienste und Merita die ich durch Beywohnung von 15. Feld-Schlachten und 27. Belagerungen samt meiner allertreuesten Devotion nicht so viel habe bewürcken können, daß vor denen jüngern meiner Herren Cameraden, das mir nach dem Alter und, ohne Ruhm zu sagen, erlangten Kriegs-Experientz gebührende Commando Ew. Königl. Majestät Arméen hätte angedeyhen können, mir aber auch dennoch (wenn gleich wegen einer Etats-Raison die Acatholicos von Dem

dem Ober-Commando der Arméen auszuschliessen solle resolviret worden seyn) eine Caracter-mäßige honorable Gage oder Gouverno und zum wenigsten meine meritirte Gage zu meinem laufsenden Unterhalt nicht hätte mögen vorenthalten, noch mir in so wichtigen Dingen, da mein und meiner Kinder zeitlich- und eigenthümliches Vermögen und endlich der Bettel-Stab davon abhanget, die Justitz seit 10. Jahren lang versaget, welches alles Ew. Königl. Majestät allergnädigster Wille nicht ist, mir aber bey so mächtigen Verfolgern und aus Mangel der Protection nicht habe zu gut erlangen können; also aus Noth gedrungen, mir nichts mehr übrig bleibet, als mich in andere Protection und Dienste, um in der Dürfftigkeit zu erhalten, zu begeben, und allerunterthänigst zu bitten. Womit Ew. Königl. Majestät Gnade und Huld mir noch ferner beybehalten werden möge.

Der ich in allerunterthänigster Devotion ersterbe

Ew. Königl. Majestät

Torgau in Sachsen
den 15. May 1741.

allerunterthänigst-allergehorsamster

Freyherr von Schmettau.

Der Schwäbischen Reichs-Ritterschafft an Dero unterhabende Orte ergangener Befehl die nach Bayern durchziehende Frantzösische Hülffs-Völcker betreffend d.d. Eßlingen 14. Aug. 1741.

WIr, der weyl. Kayserl. Maj. würcklicher Rath, auch Einer freyern ohnmittelbahren Reichs-Ritterschafft in Schwaben Orths am Kocher erbethene Director, Ritter-Räthe und Ausschüsse, fügen hiemit eyligst denen in tergo benahmsten Ritter-Orthen zu wissen, welchergestalten die Frantzösische Armée von 35. Battaillons samt der Artillerie und Munition den 15. oder 16. dieses bey Graben und Fort-Louis den Rhein passiren und als Chur-Bayerische Auxiliar-Trouppen in 2. Colonen den March durch die Schwäbische Creyß-Lande nach Donauwörth prosequiren werden, und zwar

Die erste und stärckeste Colonne samt der hohen Generalitæt und Artillerie in folgenden Stationen, als:

1. Uber Rastadt.
2. Ettlingen.
3. Ellmentingen.
4. Pfortzheim.
5. Mensheim.
6. Diezingen.
7. Canstadt.
8. Geppach.
9. Schorndorff.
10. Lorg.
11. Gemindt.
12. Mocklingen.
13. Uhlen.
14. Poppfingen.
15. Nordlingen.
16. Althnim.
17. Donauwörth.

In der 2ten Colonne.

1. Graben.
2. Bruchsaal.
3. Gundelsheim.
4. Knüttlingen.
5. Illingen.
6. Bittigtheim.
7. Steinheim.
8. Oppenwailler.
9. Mirrhardt.
10. Vernspath.
11. Gaildorff.
12. Sondheim.
13. Creylsheim.
14. Dünckelspiel.
15. Fremmdingen.
16. Oettingen.
17. Biersheim.
18. Danauwörth.

Wie dieses alles, die bereits schon voraus gegangene Königl. Frantzösische Kriegs-Commissarii vor specificirten Orthen provisorio modo zu ihrer Nachricht und Verhaltung denuncirt, und dabey eine Liste oder Plan überreicht und darinnen angesetzt haben, was zu jeden Campement täglich an Rau- und Glatter Fourage, Holtz, Stroh, und andern Consumptibilien geliefert werden solle, als worüber man jetzo im würcklichen Begriff ist, die Concurrentz zu jeder Station zu reguliren, unter denen benachbahrten Orthen zu subrepartiren, zu welchem Ende der Ritterschafftl. Ober-Commissarius Bellon nebst dem Commissario Ziemerzhauser zu Stannheim von Directorii wegen bereits gnädig beordert worden, mit Zuziehung mehrerer erforderlichen Commissariorum diesem Concurrentz-Geschäfft zu der Ersten und Zweyten Colonnen durch den Canton bis nacher Donauwörth anzuwohnen und das Ritterschafftliche Interesse der Proportion nach zu observiren, sofort nach diesem Erfolg, einem jeden concurrirenden Ritter-Rath zeitlich zu notificiren,

ren, was von ein so andern Repartitions-mäßig zu diesem und jenem Campement zu liefern, indeme täglich erfordert wird.

Vor die erste Colonne,

Auf 4mahlige Einrückung und 2 Rasttäg.

32073. Rationes Heu, jeden Bund zu 18 Pf. netto, ohne die Band gerechnet.

8885. Bund Stroh, jeden zu 20 Pfund schwer.

1187. Säck Haber, jeden ad 10 Vierling oder Simmern *ad* 18 *Rationes* gerechnet.

82. Mäß Holtz, jedes Mäß 4 Königl. Frantzösische Schuh hoch, 8 Schuh breit, und 3 und 1 halb Schuh lang; Und auf 4 Nachtlager ohne Rasttag.

10691. *Rationes* Heu. 2885. Bund Stroh.

593. Säck Haber. 42. Klafftern Holtz.

Alles im Gewicht und Maaß wie oben explicirt, ohne das zur gantzen Armée benöthigte Brod in dreyerley Sorten, als schwartz weiß, und auch schwartz Haußbrod, Rind-Kalb-Hammel- und Schweine-Fleisch, Wein oder Bier, was zu haben, Vorspann und dergleichen, welches in loco des Campements von denen Herrschafften und Aemtern dergestalt an frischer guter Waare anzuschaffen und parat zu halten, daß Officiers und Gemeine solches um baare Bezahlung nach aller Nothdurfft haben und erlangen können, nach einer noch zu vergleichen seyenden Tax-Ordnung, welche in Teutsch und Frantzösis. Sprache aller Orten publicirt, und bey deren Einruckungen affigirt werden wird.

Als will man solchemnach aller Ritter-Orthen zu ihrer Verhalt und Nachachtung hiemit ein solches und zugleich dieses zu wissen gemacht haben, daß von Seiten eines Löbl. Ritter-Directorii gesinnet der einrückenden Armée zu seiner Zeit bey beeden Colonnen ein so andern Cavalier nöthigen fals selbsten persönlich, mit Zuziehung vorgedachter Commissariorum entgegen gehen, alle weitere nöthige Dispositiones verfügen, und pro bono publico vigiliren zu lassen, so daß sich bey ein so andern verhoffenden falls vorkommenden Klagen und Excessen, an dieselbe zu addressiren, interim aber die höchst-nöthige Veranstaltung bey jedem concurrirendem Ritter-Orth ohn-

ver-

verzüglich dahin zu machen wäre, sich provisionaliter mit vor specificirter rau und glatter Fourage, auch andern Consumtibilien zu versehen, das Heu ordentlich nach obigem Gewicht zu binden, und alles dergestalt parat zu halten, damit ein jeder Concurrentz-Orth im Stand seyn möge, seine quotam nach der Repartition, wie selbige die Ritterschafftl. Commissarien nach regulirter Concurrentz bekannt machen und ausschreiben werden, unter sonst zu befahren habender militarischen Execution prompte in das zu assigniren seyende Campement zu liefern, alsdann aber sich davor gehörig quittiren, und zu solchem Ende bey der Lieferung durch die benahmte jedes Ritter-Orths die nöthige Sorge tragen zu lassen, auch solche Quittirung nachgehends denen bey dem March der Trouppen befindlichen Ritterschäfftl. Commissarien einzuhändigen, um die Bezahlung davor entweder bey dem Königl. Frantzösischen Kriegs-Commissariat, oder dem Schwäbischen Creyß Ausschreib-Amt suchen zu können; immassen von Jhro Maj. dem König durch dero Envoyé die Versicherung geschehen, daß nicht nur die richtige Bonification erfolgen, sondern auch gute Disciplin, Mannszucht und Ordre gehalten, auch niemanden einiges Leyd zugefüget, hingegen die Unterthanen dahin angehalten werden sollen, ruhig und ohne Sorge bey Hauß zu bleiben, in die Frantzösische Armée frey zu handeln, und alle benöthigte Lebens-Mitteln um baar Geld verkäuflich dahin zu bringen. Urkundlich Unsers hievor gedruckten gewöhnlichen Ritter-Signets. Eßlingen den 14. Aug. 1741.

(L. S.)

Sammlung Einiger Staats-Schriften,

Welche nach Absterben

Kayser Carls des VI.

zum Vorschein gekommen,

Und die

Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland betreffen.



Siebenzehendes Stück.

M DCC XXXXI.

Inhalt dieses Siebenzehenden Stücks.

Kurtze Remarquen, über die von Seiten der Königin in Ungarn und Böheim Majestät neuerlich publicirte so genannte Kurtze Beantwortung der Chur = Brandenburgischen Nähern Ausführung des in denen natürlichen und Reichs = Rechten gegründeten Eigenthums des Königlichen Chur = Hauses Preussen und Brandenburg, auf die Schlesische Herzogthümer, Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herrschafften.

Kurtze Remarquen,

über die

von Seiten der Königin in Ungarn und Böheim Majestät

neuerlich publicirte so genannte

Kurtze Beantwortung

der Chur-Brandenburgischen

Nähern Ausführung

des in denen natürlichen und Reichs-Rechten gegründeten

Eigenthums

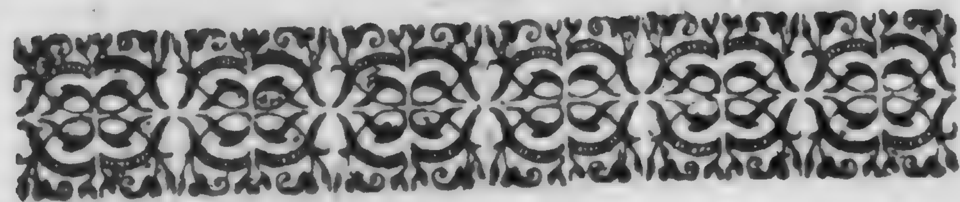
Des

Königlichen Chur-Hauses

Preussen und Brandenburg,

auf die

Schlesische Herzogthümer, Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herrschafften.



Aus der dem Publico schon bekannt gemachten *Acten*-**mäßigen und Rechtlichen Gegen**-*Information* über das ohnlängst in Vorschein gekommene so genannte Rechts-gegründete Eigenthum des Chur-Hauses Brandenburg, auf die Herzog- und Fürstenthümer, Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau 2c. 2c. hoffet man den Ungrund und die Nichtigkeit der vermeynten Chur-Brandenburgischen Anforderung auf erst-gedachte Fürstenthümer bereits genugsam und dergestalt dargethan zu haben, daß darbey keinem unpartheyischen Gemüth einiger Zweifel mehr übrig geblieben seyn kan; Nachdeme aber jenseits dieser Tagen noch eine so genannte **Nähere Ausführung des in denen natürlichen und Reichs-Gesetzen gegründeten Eigenthums des Königlichen Chur-Hauses Preussen und Brandenburg auf die Schlesische Herzogthümer** 2c. 2c. an das Licht getreten, und darinnen durch Anführung verschiedener Stellen aus denen allgemeinen und Reichs-Gesetzen, nicht minder einiger Scriptorum, der Ungrund der vorigen Deduction ferner, wiewohl vergeblich, unterstützet werden will; so kan dem Publico

Publico nicht unangenehm seyn, wann demselben zugleich die schwache Fundamenta sothaner **Nähern Ausführung**, und wie sehr der Verfasser derselben die Welt durch Juristische Kunst-Griffe irre zu machen suche, vor Augen geleget werde. (1)

(1) Man hat in der Beantwortung der Gegen-*Information* das Recht des Königlich- und Chur-Fürstlichen Chur-Hauses Brandenburg auf die benannte vier Herzogthümer in Schlesien dergestalt klar dem Publico vor Augen geleget, daß man vor GOtt und der Welt versichert ist, daß kein vernünfftiger Zweiffel dabey übrig bleiben könne. Man könte es auch lediglich dabey bewenden lassen; wenn der gegenseitige Schrifft-Fasser nicht einige neue und besondere Umstände angeführet hätte, welche eine nähere Erläuterung bedürffen.

Ob aber die in der **Nähern Ausführung** allegirte Jura Juristische Kunst-Griffe seyn, und wer von beyden Theilen die Welt durch Juristische Kunst-Griffe irre zu machen suche, solches lässet man dem Publico zu beurtheilen über.

CAPUT I.

Von der vermeyntlichen Gerechtsame des Chur-Hauses Brandenburg auf das Fürstenthum Jägerndorff.

§. 1.

Es ist in der Gegen-Information bereits klar gezeiget, und mit unumstößlichen Beweißthümern bewähret worden, daß das Fürstenthum Jägerndorff je und

 allezeit

allezeit ein wahres, und rechtes Mann-Lehen des Königreichs Böheim gewesen, und noch seye: (a) (2)

(2) Es ist zwar dieses Herzogthum, wider die Eigenschafft derer Schlesischen Fürstenthümer, dem von Schellenberg anno 1493. als ein Mann-Lehen gegeben worden. Es hat aber der König Ludewig einige Jahre nachhero selber declariret, daß es von seinem Ursprung her (als ein Pertinentz vom Herzogthum Troppau) ein feudum promiscuum gewesen; und dahero hat er anno 1496. dem von Schellenberg solches NB. als ein Weiber-Lehen wieder erneuret: Wodurch also das gantze gegenseitige Principium auf einmal übern Hauffen fällt.

Wann aber auch Jägerndorff ein Mann-Lehen wäre, so würde es dennoch ein rechtes Erb-Lehen, mithin ein Veräusserungs-Lehen bleiben; wann es nur auf einen männlichen Vasallum transferirt wird: wie gleich gezeiget werden soll.

§. 2. Daß der Marggraf Georg solches anno 1524. auch nicht anderst, als mit eben diesem nexu an sich gebracht habe: (b) und zwar nur für sich, seinen Bruder, und ihre Erben. (c) (3)

(3) Man gestehet gerne zu, daß der Marggraf Georg dieses Herzogthum nicht anders als mit eben dem nexu an sich gebracht habe, wie es der von Schellenberg gehabt; dieser nexus aber bestunde darin, daß er als ein Weiber-Lehen und zu einem rechten Erblichen Anfall, einsolglich als ein wahres Veräusserungs-Guth erhalten. (vid. B. der G. J. c. 1.

(a) Gegen-Information C. 1. §. 5. & seqq. Beylage à N. 2. bis 8.
(b) Ibidem §. 10. & seqq.
(c) Ibidem §. 2. & 17. Beylage N. 1.

c. 1. §. 1. n. 5. & ad §. 8.) Und in dieser Qualität hat auch der Marggraf Georg das Herzogthum acquirirt, allermassen der Kauff-Brief ausdrücklich besaget, daß ihm solches zu einem rechten erkäuflichen Erb-Eigenthum verkaufft worden. (d. c. 1. §. 1. n. 6.)

Der König Ludewig hat dem Herzog überdem noch eine besondere Concession ertheilet, dieses Herzogthum an sich zu kauffen, und NB damit nach Gefallen zu thun und zu lassen, dem König und seinen Nachkommen ungehindert; und die Stände selbst haben den Schellenbergischen erblichen Kauff ratihabirt:

Der Marggraf hat ohne Bedencken sich dieser Concession bedienet, und das Chur-Haus Brandenbenburg seinem Sohn substituiret, dieser aber nachhero per donationem mortis causa sein Land auf das Chur-Haus tranferiret. (d. c. 1. §. 1. n. 8. seq.)

Bey welchen Umständen wohl kein vernünfftiger Zweifel übrig bleibet, daß der Marggraf Georg, und dessen Sohn, nicht solten facultatem disponendi von diesem Herzogthum gehabt haben. B. der G. J. c. 1. §. 1. n. 1. seq. §. 5. & §. 6.

Im übrigen wird nicht geläugnet, daß die Freyheit, Schlesische Güter an sich zu kauffen blos der Fränckischen Linie verstattet worden. Es ist aber dieser Freyheit ausdrücklich die Clausul mit beygefügt worden, daß diese Linie damit nach Gefallen thun und lassen / einsolglich solche auch wieder alieniren könne. (S. der G. J. C. 1. §. 2.)

§. 3. Daß sein Sohn Georg Friederich, darüber zweyen Königen die Lehens-Pflicht geleistet, und als Er sich ohne Hoffnung Männlicher Erben gesehen, öffters um den Lehen-herrlichen Consens, damit frey disponiren zu können, gebeten, solchen aber, weilen das Lehen schon

 auf

auf dem Fall gestanden, nicht erhalten habe. (d) (4)

(4) Dieser Sohn hat die Lehen-Pflicht ausdrücklich als von einem solchen Lehen abgestattet, welches von seinem Vater NB. Erblich auf ihn gekommen, und wie die Vorfahren solches inne gehabt. (S. der G. J. C. 1. §. 21.)

Daß der Herzog öfters um die facultatem disponendi angehalten haben solle, wird nimmermehr erwiesen werden können: Es stehet auch nicht ein Wort davon in denen *sub lit.* D. angeführten Beylagen: Dieses aber ist gewiß, daß beyde Herzoge, Vater und Sohn, von ihrem Lande, ohne des Lehens-Herren Consens, disponiret haben. (S. der G. J. C. 1. §. 22.)

Es ist also offenbar irrig, daß das Lehen schon auf dem Fall gestanden: Weil der Possessor davon disponirt hatte, auch davon zu disponiren befugt gewesen ist.

§. 4. Daß also, da derselbe deme ohngeachtet, dieses Fürstenthum auf den Churfürsten Joachim Friederich von Brandenburg, mithin auf eine gantz andre, in dem vierzehenden Grad entfernete, und niemalen mitbelehnte Linie, per donationem mortis causa zu bringen sich angemasset, solches Unternehmen nicht nur wider die fundbare Lehen-Rechte an sich nichtig und strafbar, sondern auch dem Lehen-Herrn durchaus ohnnachtheilig gewesen. (e) (5)

(5) Weil der Marggraf von seinem erblichen Lehen und eigenem Guth, welches er mit Bewilligung des Königs Uladislai erkaufft hat, nach Gefallen disponiren

(d) Gegen-Information C. 1. §. 21. 22. Beylag N. 8. 9.
(e) Ibidem §. 23. 2. Feud. 55.

poniren können; auch, krafft dieses Rechts, sothanes Erb-Guth auf das Chur-Haus Brandenburg transferiret hat, so muß dieses factum nach allen Rechten bestehen, und kommt es in dergleichen feudis alienabilibus weder auf eine Mit-Belehnschafft, noch auf eine Verwandschafft an.

§. 5. Daß sofort nach sein, des Marggrafens Georg Friederichs Tod, als mit welchem die investitirte Linie gäntzlich erloschen, das Fürstenthum Jägerndorff dem König und der Cron zu Böheim von selbsten eröffnet worden, und heimgefallen. (f) (6)

(6) Nachdem diese erloschene Linie von ihren Ländern, vermöge des derselben zustehenden Juris alienandi, disponiret hat, kan nicht gesaget werden, daß das Fürstenthum durch des Marggrafen Georg Friederichs Tod der Cron eröffnet worden.

§. 6. Daß hingegen der Churfürst Joachim Friederich, da derselbe bey denen damaligen Kriegs-Troublen die Possession ermeldten Fürstenthums eigenmächtig ergriffen, und seinen zweyten Sohn, Marggraf Johann Georg, auf eben solche Weise eingesetzet, wider alle Rechte gehandelt habe. (g) (7)

(7) Der Chur-Fürst hat anno 1603. da keine Kriegs-Troublen obhanden waren, die Possession geruhig, und ex justo titulo, ergriffen: der Kayser hat auch über vier Jahr darzu still geschwiegen, nachdem er anno 1592. von dem Oberhauptmann, und den 15.

 May

(f) 1. Feud. 5. §. praeterea in fine. 1. Feud. 18. verf. Si aliquis de Capitaneis.
(g) Gegen-Information C. 1. §. 24. & 29. L. 7. C. de acquir. & retin. possess.

May 1603. (mithin kurtz vor ergriffener Possession) von der Hof-Cammer eine umständliche Nachricht von denen Rechten des Chur-Hauses erhalten hatte, welche beyde das diesem Herzogthum anklebende jus hæreditarium behauptet haben. (B. der G. J. C. 1. §. 30.)

§. 7. Daß durch den von Kayser und König Rudolpho erfolgten kräfftigsten Widerspruch, die Gerechtsame des Königreichs Böheim dargegen gantz ohnverletzt erhalten worden. (h) (8)

(8) Der Kayser hat erst im fünften Jahr, nach der von Chur-Brandenburg ohne Widerspruch ergriffener Possession, dieses ungerechte Schreiben abgehen lassen. Es hat aber der Chur-Fürst durch eine weitläufftige Deduction hierauf geantwortet, und die in dem Bescheid angeführte rationes refutiret, worauf der Kayser dreyzehen Jahre stille geschwiegen, unterdessen aber den Marggrafen pro ligitimo Possessore, auch per actus publicos, declariret hat. (B. der G. J. c. 1. §. 1. n. 20. seq & §. 25.)

§. 8. Daß folglich der Churfürst Joachim Friederich aus der vorgedachten widerrechtlichen Occupation niemalen einiges Recht erlangen, weniger auf sein Chur-Hauß devolviren können. (i) (9)

(9) Weil die Herzoge zu Jägerndorff das Recht gehabt von ihrem Herzogthum en faveur des Chur-Hauses Brandenburg zu disponiren, so hat dieses die Possession davon ex justo titulo ergriffen, und daher ist auf dasselbe ein wahres Recht devolviret worden.

§. 9.

(h) Gegen-Information C. 1. §. 25.
(i) L. 7. juncta L. 11. Cod. de acquir. & retin. possess. L. 13. ff. §. fin. de acquir. vel amitt. possess.

§. 9. Daß noch über dieses dem Chur-Hauß Brandenburg der besondere Revers, daß selbes ohne Zulassen und Willigen der Königin in Böheim, weder in dem Königreich Böheim, noch dessen incorporirten Landen, einige Herrschafften und Güther auf keinerley Weise mehr an sich bringen wolle, entgegen stelle. (k) (10)

(10) Dieses ist wieder ein Figmentum, und wird man dergleichen Generalen-Revers wegen des Herzogthums Schlesien nimmermehr produciren können (vid. B. der G. J. C. 1. §. 28.)

§. 10. Daß übrigens erwehntes Fürstenthum Jägerndorff nicht so wohl wegen des von dem Marggrafen Johann Georg bey der Böhmischen Unruhe begangenen Lasters der Perduellion eingezogen, als vornemlich wegen der vorgedachter massen ex capite Lineæ Investitorum finitæ sich schon zuvor ereigneten Apertur, von dem Domino directo rechtmäßig in Besitz genommen worden seye. (l) (11)

(11) Man mag dieses Herzogthum ex capite prætensæ aperturæ, oder wegen der von dem Herzog Johann Georg begangene Felonie, eingezogen haben, so ist beydes unrecht. Weil das Lehen nicht apert gewesen, und die Felonie des Usufructuarii dem Domino fundi, nach allen Rechten der Welt, nicht præjudiciren kan. (vid. B. der G. J. C. 1. §. 31. & infra §. 12.)

§. 11.

(k) Gegen-Information C. 1. §. 25. Beylag N. 12.
(l) Ibidem §. 31. Beylag N. 15. & 16. Molinæus ad Tit. 1. Consuet. Paris. §. 1. Gloss. 4. in princ. Schrœder de Consolidat. C. 3. §. 7. Kulpis de Consolidat. §. 34. Struv. Syntag. Jur. Feud. C. 15. aphor. 3. & C. 16. aphor. 2. N. 3. & 4.

§. 11. Daß endlich das Chur-Hauß Brandenburg sein dißfälliges Unrecht selbst erkannt, und blos viam gratiæ gesuchet habe. (m) (12)

(12) Das Chur-Haus Brandenburg hat niemals viam gratiæ gesucht, sondern beständig auf der Restitution bestanden, und blos die Justitz in Ansehung seiner gegen das Haus Oesterreich habenden Meriten gesucht, wie solches aus denen gegenseitigen selbst angeführten Documenten gezeiget worden. (S. der G. J. C. 1. §. 30.)

§. 12. Aus diesen kurtz wiederholten Grund-Sätzen und Beweißthümern der Gegen-Information ergiebet sich nun von selbsten. (13)

(13) Gleichwie alle diese Consectanea auf lauter irrigen ungegründeten und vorhin wiederlegten Principiis bestehen; also brauchen dieselbe keiner besondern Antwort, dahero man nur einige kurtze Remarquen beyfügen wird.

Primò, daß das Vorgeben des Autoris der Nähern Ausführung, als ob die Cron Böheim die vermeynte Jura des Chur-Hauses Brandenburg auf das Fürstenthum Jägerndorff niemalen angefochten hätte, grundfalsch, und nur blos erdichtet seye, daß dieselbe habe geschehen lassen, daß der damalige Churfürst, Joachim Friederich, Jägerndorff, nach Abgang des Fränckischen Stammens in Possession genommen habe: Es hat vielmehr in dem der Acten-mäßigen Gegen-Information sub Num. 12. beygelegten Schreiben, Kayser und König Rudolphus

(m) Gegen-Information C. 1. §. 30. Beylag N. 13. & 14.

dolphus der von Chur-Brandenburg unternommenen Besitz-Ergreiffung sich in anno 1607. widersetzet, und vorbesagtem Churfürsten nicht verborgen, daß, nachdeme die Fränckische Linie des Marggraf Georgs zu Brandenburg ausgegangen, so gebühre Jägerndorff ihme und der Cron Böheim; dahero der Churfürst dasselbe sammt allen, von Zeit obgemeldten Marggraf Georg Friederichs Ableiben her empfangenen Nutzungen wiederum abtreten, und zu Handen der Kayserlichen Commissarien, die er darzu zu verordnen gemeynet, einraumen und einantworten solle. (14)

(14) Es gestehet der Autor selber zu, daß der Kayser die Ergreiffung der Possession nicht angefochten habe: Weil erst im fünften Jahr hernach, als das Chur-Haus die Confirmation gesucht, der Kayser Rudolph Wiederspruch gethan hat. Man hat aber auch gezeiget, daß derselbe, auf beschehene remonstration desistirt, und den Marggrafen, Johann Georg, pro legitimo Possessore declarirt habe, weil ihm deutlich vorgestellet worden, daß durch der Jägerndorfischen Linie Abgang das Lehen, worvon dieselbe disponiret hatte, der Cron Böhmen noch nicht anheimgefallen sey. (vid. supr. §. 7.)

Secundò, daß denen Agnatis des Chur-Hauses Brandenburg in der Person des Churfürsten Joachim Friederichs nicht der mindeste Anspruch auf erst vorberührtes Fürstenthum Jägerndorff habe erwachsen können, weilen derselbe weder mitbelehnet, welches doch nach denen Schlesischen Lehens-Gewohnheiten erforderlich ist, weder aus der nichtigen Donation des

des Marggrafens Georg Friederichs, noch aus seiner widerrechtlichen Possessions-Ergreiffung selbsten, jemalen einiges Recht darauf erlanget hat. (15)

(15) Das Chur-Haus prætendirt auch kein Recht, als Agnatus, sondern ex dispositione des letztern Marggrafen: Gleichwie nun dessen jus disponendi am hellen Tage liegt, also hat gedachtes Chur-Haus daher einen rechtmäßigen Titulum Possessionis erhalten; und ist also irrig, daß in denen Schlesischen Fürstenthümern keine andere als Mitbelehnte succediren können. (vid. supr. §. 4.)

Tertiò, daß demnach, da offt ermeldtes Fürstenthum Jägerndorff auch nicht einmal eigentlich ex Capite Feloniæ des Marggrafens Johann Georgs, sondern ex Capite lineæ finitæ Investitorum, in Besitz genommen worden, der jenseitige Autor sich mit denen der Confiscation halber beygebrachten Natürlichen und Reichs-Rechten eine gantz vergebliche Mühe gemacht habe. (16) Wobey überdas nicht zu läugnen, daß die meiste Rechts-Lehrer noch davor gehalten (n), daß, wann sich der Lehen-Mann an dem Lehen-Herrn directè vergriffen, damals das Lehen mit Ausschliessung derer Agnaten dem Lehens-Herrn zugesprochen werden müssen, wie dann auch deßfalls erst in der neuern Wahl-Capitulation für die Agnaten ein mehrers gesorget worden, daher sich der von dem Gegentheil aus dem Land-Frieden angeführte Ort nicht einmal hieher schicket. (17)

(16) Es

(n) 2. Feud. 24. §. fin. Gail. de P. P. L. 2. C. 13. N. 10. Berlich. p. 3. Concl. 37. N. 19.

(16) Es liegt ja ex facto ipso am Tage, daß der Kayser occasione dieser Achts-Erklärung das Fürstenthum eingezogen, auch beständig diese causam mit angeführet habe; dahero man hauptsächlich solches refutiren müssen, dann die andere angeführte Ursache ist so gar offenbar ungegründet, daß man fast nicht nöthig gehabt hätte darauf zu antworten, weil der Kayser Rudolphus selbst, nachdem Ihm anno 1608. die Jura des Chur-Hauses deduciret worden, darbey acquiesciret hat. (vid. supr. §. 7.)

(17) Man findet nicht nöthig sich bey der Meynung derer Doctorum lang aufzuhalten, weil die meisten ohnedem das Gegentheil statuiren, und es bey diesen Fürsten-Lehen nicht auf die jura feudorum privatorum, sondern auf die Natürliche und Reichs-Gesetze ankommt, welche deutlich disponiren, daß denen Agnatis, und andern, welche ein Recht an denen geächteten Güthern haben, solches nicht entzogen werden könne; vornehmlich aber wird dieses in der Capitulatione Caroli VI. art. 20. deutlich also decidirt, und alle dargegen eingerissene abusus NB. auch ratione præteriti aufgehoben. Wiewohl es in diesem Fall gar nicht auf die Frage ankommt: ob die Felonia Vasalli denen Agnatis præjudicire? weil hier nicht der Vasallus, sondern dessen Sohn (welchem die blose Nutzung dieses Fürstenthums als ein Apanage, und zu seinem Unterhalt eingeräumt worden) feloniam begangen haben soll. Nun wird wohl kein Recht in der Welt behaupten, daß, wann der Usufructuarius eine Felonie begehet, dem Domino dadurch sein Eigenthum entzogen werden könne:

Es ist die Sache so Sonnenklar, daß man einen Eckel findet sich dabey weiter aufzuhalten.

Hierzu kommt noch, daß auch die Böhmische Gesetze in dem Fall, wann ein Verbrechen verletzter Majestät begangen worden ist, den König zu gäntzlicher Einziehung der Lehen berechtigen,

welches

welches Kayser- und Königlich-Böheimischer Seits anzuführen nicht vergessen, zu gleicher Zeit aber gegen Chur-Brandenburg vorzüglich, und starck erinneret worden, daß Jägerndorff überdiß ein dem König und Königreich, nach ausgestorbener Fränckischen Linie, offen gewordenes Lehen seye; wovon Puffendorff wohl der beste und unstrittigste Zeuge seyn kan. (o) (18)

(18) Man weiß von dergleichen Böhmischen Observantz nichts, die Schlesische Herzoge werden auch dergleichen Observantz wider die Natürliche und Rechts-Rechte sich nicht obtrudiren lassen, der angeführte Puffendorff zeiget zwar an, daß der Winerische Hof sich darauf bezogen habe. Er führet aber auch an, daß das Chur-Haus dem ohngeacht auf seiner Prætension bestanden, und das ihm offerirte æquivalent an Geld nicht habe annehmen wollen.

Quartò, daß sofort der Cron Böheim eine unverantwortliche Vorenthaltung dieses Fürstenthums gantz unbesonnen beygemessen werde, (19) indeme vielmehr der gantzen Welt klar in die Augen fallen muß, daß das Chur-Hauß Brandenburg nicht nur die vorhergegangene ungerechte Detention sothanen Fürstenthums annoch zur Schuld auf sich habe, und wann die

(o) Puffendorff de reb. gest. Wilhelmi Magni L. 4. §. 44. Cæsarei Carnoviæ confiscationem legitimam contendebant, quam etiam Leges Bohemiæ in Bonis Fideicommisso obnoxiis permittant; Quin Marchionem Georgium Fridericum eum Ducatum à Regno Bohemiæ velut feudum masculinum agnovisse, ad quem reliqui Marchiones Brandenburgici simultaneam investituram non obtinuerint, qui & post consolidatus sit non tam ob feloniam, quam quia mascula prosapia descendens primè adquirentis defecerit.

die Verträge in anno 1686. und 1694. nicht erfolget wären, deswegen alle von anno 1603. bis 1622. daraus gezogene Einkünfften von Rechts-wegen zu ersetzen schuldig wäre, allermassen solche Kayser und König Rudolph allschon in anno 1607. zurück geforderet, (p) (20) sondern auch durch den damalig feindlichen Einfall wider alle Natürliche, Völcker- und Reichs-Rechte höchst-ohnverantwortlich handele. (21)

(19) Man lässet die gantze Welt urtheilen, ob bey denen in der Gegen-Information angeführten Umständen der Cron Böhmen nicht mit gutem Recht eine unverantwortliche Vorenthaltung beygemessen werden, und ob dieselbe die Vorenthaltung dieses Fürstenthums vor GOtt und vor der Welt justificiren könne?

Man muß sich im übrigen über den Autorem der gegentheiligen Schrifften höchlich beklagen, daß derselbe den disseitigen Verfasser allhier eines unbesonnenen Beymessens, und anderswo eines unverschämten Vorwurffs, (c. 2. §. 12. c. 3. §. 4.) eines ohne Vernunfft und Uberlegung in den Tag hinein Schreibens (c. 3. §. 9.) und eines *Absurdi*, (c. 4. §. 1.) beschuldiget.

Wann zwey Ministri ihrer Souverains Jura auf special-Ordre defendiren, so wird die vernünfftige Welt wohl schwerlich approbiren, wann ein Verfasser den andern durch dergleichen, unter honetten Leuten nicht gewöhnliche Expressiones zu choquiren suchen solte: Dahero man, um dieses Ridicule zu eviriren, bishero gegen den gegentheiligen Verfasser alle schuldige Bescheidenheit gebrauchet hat, und noch weiter gebrauchet wird.

Daß man aber disseits das Verfahren des Ertz-Hauses Oesterreich vor ungerecht ausgegeben, und daß der anno 1686. von dem Chur-Printzen ertheilte Revers, nebst dem darauf erfolgten Tractat, durch

(p) Gegen-Information C. 1. §. 25. Beylag N. 12.

Arglist, Simulairon, und gefährliche Inductiones erschlichen, und daher null und nichtig seyen / solches erfordert die Natur der Sache, und darin bestehet das Haupt-Fundament der disseitigen Prætension; daher hat man diejenige Expressiones gebrauchen müssen, welche die Jura an die Hand geben, und ohne welche man den Nachdruck der Sachen recht zu exprimiren nicht vermag.

Dieses ist gewiß, daß, wann man die in Schlesien publieirte Pantente, die Avocatoria, wie auch die Gegen-Information, und diese Schrifft ansiehet, sich auf allen Blättern viele härtere Expressiones, als man disseits gebraucht hat, finden werden.

Im übrigen hat man die Consideration, welche Seine Königliche Majestät vor der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät beständig beybehalten, dergestalt beobachtet, daß kein Wort denen bisherigen Schrifften eingeflossen, welches Deroselben Person den geringsten Mißfallen verursachen könte, dahero Dieselbe auch nimmermehr approbiren werden, wann in dieser Schrifft (c. 3. §. 1.) angeführet wird, daß der Verfasser dem jetzigen ungerechten und unverantwortlichen Verfahren seines Königs bey der Welt einen Anstrich zu geben suche.

Der gegenseitige Schrifft-Steller hat ein gar zu genaues Einsehen, als daß man von ihm nur vermuthen solte, daß er die disseitige Prætension auf Jägerndorff, bey denen in den bisherigen Schrifften angezeigten Umständen, vor eine blosse Chimere, und ungerechten Anstrich halten solte.

(20) Weil das Recht des Chur-Hauses offenbar ist, so stehet dessen jus agendi ratione derer Fürstenthümer und fructuum perceptorum feste, dahero die gegenseitig formirte wunderliche Prætension keine Antwort bedarf.

(21) Wegen des so genannten feindlichen Einfalls beziehet man sich auf dasjenige, was bey dem Eingang der Gegen-Information erinnert worden, und unten noch weiter gesaget werden soll. (vid. cap. 5.)

CAPUT II.

Von der anmaßlichen Chur-Brandenburgischen Prætension auf die Fürstenthümer, Liegnitz, Brieg und Wohlau.

§. 1.

Man ist zwar mit dem Verfasser der so genannten **Nähern Ausführung** in deme einig, daß es vorbesagter Fürstenthümer halber hauptsächlich auf die Frage ankomme:

Ob der Herzog Friederich zu Liegnitz und Brieg, nachdem seine Vorfahren dem König *Joanni* und der Cron zu Böheim diese Fürstenthümer, und darzu gehörige Herrschafften bereits zu Lehen aufgetragen haben, gleichwohlen noch befugt gewesen seye, eine Erb-Verbrüderung zu machen, und über seine Lande *en faveur* des Chur-Hauses Brandenburg, welches zugleich ein Vasall von der Cron Böheim ware, zu *disponi*ren?

§. 2. Gedachter Autor verfechtet die Gültigkeit sothaner Erb-Verbrüderung, und bemühet sich, wiewohl vergeblich, solche sowohl aus der Historie, als denen Natürlichen und Reichs-Gesetzen, durch verschiedene Allegata zu behaupten.

Primò beruffet sich derselbe auf das Zeugnüß derer Pohlnisch- und Schlesischen Scribenten, daß die Piastische Herzoge das Land Schlesien erblich, und mit aller Souverainité besessen hätten.

§. 3. Man lässet aber dieses Vorgeben auf seinem Grund und Ungrund beruhen, (a) weilen in der Gegen-Information Cap. 2. §. 1. schon zu erkennen gegeben worden ist, daß dieses noch eine zweifelhaffte und unerörterte Sache sey, auch von Pohlnisch- und Teutschen Scribenten mehr darwider, als dafür gesagt werde, (b) (22) und daß es dermalen nicht um die Frage zu thun seye: Wie sie, Herzoge, das Land Anfangs innen gehabt; sondern die Haupt-Sache vielmehr von dem abhange, was selbiges NB. nach der beschehenen Lehens-Auftragung vor eine Gestalt und Eigenschafft bekommen habe? (23) Es ist zwar

(22) Es ist billig zu verwundern, daß man gegenseitig die **Hoheit** und die **Erblichkeit** der Schlesischen Fürsten, auch, daß solche **freywillig** Ihre Länder der Cron zum Lehen offeriret, noch in Zweiffel ziehen wolle, da alles aus denen gegenseits producirten Documenten selbst, auch sonst, offenbar am Tage lieget. Dann, daß Sie freye und souveraine **Fürsten** gewesen, ist daher ausser allem Streit, weil ja die Cron Böhmen die Souverainité erst durch derer Fürsten Oblation erhalten hat, welches aber nicht hätte geschehen können, wann die Fürsten solche nicht gehabt hätten. In dem gegenseitig producirten, wiewohl falschem Recognitions-Brief de anno 1331. stehet ausdrücklich, daß die Herzoge terras suas, quas *liberas semper & ab omni servitute disligatas* tenuerunt, resigniret hätten. Daher confirmiret auch der König Uladislaus anno 1505. denen Herzogen zu Liegnitz alle Privilegia, welche sie, **als freye Fürsten des Reichs, ehe sie zur Corn Böhmen gekommen, gehabt haben**: Und dieses behaupten auch alle Schlesische Scribenten, und insbesondere Schickfus L. 1. c. 18. & c. 19. Lucæ pag. 69. 91. 658. 1657. seq. 1664 und Henelius c. 2. pag. 164. seq.

Die **Erblichkeit** und das Veräusserungs-Recht folget gleichfals aus dem facto oblationis von selbsten, dann wann die Fürsten das jus disponendi von ihrem Land und Leuten nicht gehabt hätten, so würden Sie auch das dominum directum darüber nicht haben auf die Cron transferiren können. Und diese **Erblichkeit** bezeugen gleichfals alle Schlesische Historici unanimiter. (vid. Schickfus L. 1. pag. 57. in f. L. 2. pag. 8. Lucæ pag 68. 69. 658.)

Daß aber die Schlesische Fürsten Ihre Länder **gutwillig**, und **ohne Zwang**, der Cron offeriret haben, besaget nicht allein der wahre und utrinque agnoscirte Auftrags-Brief de anno 1329. sondern auch der vom Gegentheil producirte Recognitions-Brief de anno 1331. worinnen Vater und Sohn anführen: *Quod nul o penitus non urgenti metu, motu proprio, libera voluntate inducti*, omnes terras suas, libere resignaverint. Welches auch durch das Zeugniß der bewährtesten Scribenten bestätiget wird.

(23) Es ist freylich um diese Frage zu thun: wie die **Herzoge** von **Anfang** ihre **Länder** inne gehabt? und giebt dieser erste status der Sachen ein groß Gewicht; dann, weil die Herzoge blos das dominum directum **ihrer Länder auf** die Cron Böhmen transferiret,

(a) In Lucæ Chron. befindet sich in dem jenseits allegirten Ort das Widerspiel, daß nemlich Boleslaus denen Schlesischen Herzogen niemalen die Souverainité zugestehen wollen. Und Schickfus meldet loc. cit. hiervon gar nichts.

(b) Vid. ex Polonis Cromerus, Lubiensius, Hartknochius: ex Germanis Ludovici de sacro Fisci Jure C. 1. §. 9. Schurtzfleisch in Lemnat. Histor. §. 11. p. m. 6.

ret, im übrigen aber sich alle ihre Jura und Freyheiten, die Sie und ihre Vorfahren gehabt, reserviret haben, (vid. Lucæ pag. 91. & 1696 Schickfus L. 2. c. 1. p. 2. L. 3. c. 23. pag. 276. in fin. L. 3. c. 18. pag. 176.) so folget von selbsten, daß Sie auch das jus disponendi, (welches Sie vorhin gehabt) müssen beybehalten haben.

Daß Sie aber auch nach der Oblation das Veräusserungs-Recht beybehalten haben, solches liegt aus denen literis oblationis selbst offenbar am Tage, wie nunmehro gezeigt werden soll.

Secundò nicht ohne, daß in dem ersten Lehen-Brief de anno 1329. die Worte: **Zu einem rechten Erb-Lehen**, befindlich, und daß der Herzog Boleslaus bey denjenigen Rechten und Freyheiten, welche die Herzoge von ihren Vorfahren auf sie gebracht haben, erhalten worden. (24)

(24) Gleichwie auf diesem Lehen-Brief (welcher durch einen ordentlichen Friedens-Schluß abgefasset ist) das gantze Fundament der disseitigen Prætension beruhet, also ist daraus wohl zu mercken, daß der Herzog zu Liegnitz (1) mit seinen eigenen, freyen und **Erblichen Landen** (welche Er (2) **ohne Noth/ gutwillig**, der Cron Böhmen zu Lehen offeriret) (3) vor sich, seine Erben und NB. **Nachkommen** (4) NB. NB. zu **rechtem Erb-Lehen**, und zwar dergestalt beliehen worden, daß, **wann Er** (5) **eine Stadt oder Veste veräussert, dem König blos das näher Recht zu stehen solle.**

Man hat weitläufftig gezeiget, daß ein jedes von diesen Caracteren zulänglich sey, ein feudum mere hæreditarium zu erweisen: Und daß daher bey diesem Concursu nicht der geringste Zweifel übrig bleibe. Man hat in specie, und durch Exempel gezeiget, daß die Könige zu Böhmen durch die Formulam **zu rechtem Erbguth**, ein wahres Erb- und eigenthümliches Guth verstanden haben: Ja man hat aus derer Könige eigenen Agnitionen gezeiget, daß Sie zugestehen, daß denen Herzogen zu Liegnitz, vermöge ihres Auftrags-Briefs das Jus alienandi zustehe. (S. der G. J. c. 2. §. 1.)

§. 4. Gleichwie aber in diesem Lehen-Brief die ein ordentliches Mann-Lehen andeutende Worte: **Und Unsere Erben und Nachkömmlingen König von Boheim, und Unsers Reichs zu Boheim Mann darvon worden ist**, mitbefindlich; (c) (25) also hat man auch vorhin schon Acten-mäßig gezeiget, daß es bey sothaner ersten Belehnung nicht geblieben. (d) Ja, es glauben die bewährteste Schlesische Geschichtschreiber, daß diese erste Belehnung dem Herzog Boleslao aufgedrungen worden, (e) (26) mithin allererst in anno 1331. von ihme, Herzogen Boleslao, nebst seinen zweyen Söhnen, Wenceslao und Ludovico, als sie nach Absterben ihres respectivè Bruders und Oheims, die beede Fürstenthümer, Liegnitz und Brieg, zusammen in Ruhe besessen haben, die rechte Auftragung durch einen besondern Brief geschehen (f), und darinnen eines Theils die wahre Eigenschafft dieser Lehen in denen Worten: **Daß, wann es sich begeben wurde, daß sie ohne Hinterlassung Männlicher Ehelicher Leibes-Erben mit Tod abgiengen, diese Fürstenthümer dem**

 König

(c) Vid. Horn. in Jurisprud. feud. C. 5. §. 20.
(d) Gegen-Information C. 2. §. 2. & seqq.
(e) Vid. Thebes. Liegnitzische Jahr-Bücher Cap. 28.
(f) Gegen-Information §. 4. Beylag N. 32.

König und NB. der Cron zu Boheim völlig anheim fallen, auch die Stände und Unterthanen so dann den König, dessen Erben und Nachfolger an der Cron, vor ihren natürlichen Herrn erkennen, demselben pflichtig und gehorsam seyn sollen; besser erläutert: andern Theils aber dabey das Jus alienandi nur dahin bedungen worden seye: Daß ihnen im Nothfall erlaubet seyn solle, ein- oder andere Stadt oder Schloß, wann sie solche vorhero dem König, seinen Erben oder Nachkömmlingen angebotten, und sie es nicht kauffen oder einlösen wolten, einem andern ihrer Genossen oder füglichen Mann, zu verkauffen oder zu versetzen, welcher es von dem König, dessen Erben und Nachfolgeren, eben wie sie, zu Lehen empfangen, und darvon Pflicht thun solle. (27)

(25) Es folget aus diesen Formulis gar nicht, daß hie ein Mann-Lehen sey, weil auch eine Frau vor einen Lehen-Mann in sensu Juris geachtet wird. Wann es aber auch ein Mann-Lehen wäre, so besagen die Literæ investituræ, daß dieser Lehen-Mann und seine NB. Nachkommen, die Länder NB. zu rechtem Erb-Lehen, einfolglich cum facultate alienandi, erhalten haben. (B. der G. J. c. 2. §. 5.)

(26) Das Vorgeben, als ob es bey diesem Friedens-Schluß nicht geblieben, ist irrig, wie bald gezeiget werden soll; daß aber die erste Belehnung dem Herzog Boleslao aufgedrungen seyn solte, wird aus dem vom Gegentheil selbst producirtem Document de anno 1329. widerleget: (vid. supr. §. 3.)

(27) Daß dieser Auftrags-Brief de anno 1331. ein falsches, supponirtes, und also nichts erweisendes Document sey, ist in der Beantwortung der Gegen-Information hauptsächlich daher gezeiget worden: (1) Weil in dem Auftrags-Brief de anno 1331. vorgegeben wird, als ob die Herzoge erst in demselben Jahr ihr Land zu Lehen offeriret hätten, da doch gegenseitig zugestanden wird, daß die Oblatio schon an. 1329. geschehen sey: (2) Weil keine vernünfftige Ursache gegeben werden kann, warum Boleslaus und seine Söhne, ohne Noth, dem feudo mere hæreditario, welches in dem ersten Lehen-Brief verschrieben war, solten renunciret haben. Es würden (3) diese vasalli der vorigen Belehnung in der letztern einige Meldung gethan haben: Es wäre auch (4) lächerlich, wann die Oblatio erst anno 1331. erfolgt wäre, da der Lehen-Brief schon anno 1329. ausgefertiget gewesen: Dieses ist (5) gewiß, daß sich in allen nachfolgenden Documenten und Confirmationen keine Spur von der Recognition des Boleslai und seiner Söhne, sondern blos und allein von dem Lehen und Auftrags-Brief des Königs Johannis finde: Dahero (6) die Lehens-Herren selbst agnoscirt haben, daß das jus alienandi vermöge dieses Lehen-Briefs denen Herzogen zustehe; zu geschweigen, daß (7) die Herzoge, als ihnen bey dem Cassations-Proceß de anno 1642. diese vidimirte Copey opponirt wurde, heilig contestirt haben, daß Sie von dergleichen Auftrags-Brief nie gehört hätten, und das Original nimmermehr producirt werden könte: Uberdem (8) die Vidimation des Sigmund (weil darinnen weder angezeiget worden, wer die Vidimation, und aus was vor Ursachen solche gesucht worden, auch gegen wen dieselbe fidem machen solte) in propria causa, & in præjudicium Tertii, nicht den geringsten fidem meritiren kan. (B. der G. J. C. 2. §. 2.)

§. 5. Ob nun schon der Autor der so genannten Nähern Ausführung

Tertiò, aus denen Worten: Erb-Lehen,

 ein

ein pures Veräusserungs-Lehen, in welchem der Vasall ohne Lehen-herrlichen Consens nach seinem Gefallen disponiren könne, machen will, und zu dem Ende einige Allegata aus denen Feudalisten beybringet:

So ist jedoch denen, welche in denen Lehen-Rechten erfahren seynd, nur allzuwohl bekannt, wie unsicher der Schluß aus dem Wort, Erb-Lehen, auf ein feudum purè hæreditarium, oder Veräusserungs-Lehen gemacht werde; (g) es ist vielmehr bey denen berühmtesten Rechts-Gelehrten eine ausgemachte Sache, daß das Wort, **Erb**, und **Erblich**, in einem Lehens-Brief von dem **Lehens-Erben**, und der **Lehens-Erb-Folge**, zu verstehen sene, mithin daraus kein Schluß auf ein pures Erb- und Veräusserungs-Lehen gemacht werden könne: (h) (28) und daß also, was die Veräusserungs-Freyheit anlanget, es allemal auf den eigentlichen Inhalt des zwischen dem Lehen-Herrn und Vasallen errichteten Pacti vornemlich ankomme, (i) (29) in fernerer Erwegung, daß die Præsumtio, wie in denen gegebenen, also auch in denen aufgetragenen Lehen allezeit pro feudo

(g) Vid. Rosenthal. de feud. Cap. 2. Concluſ. 33. & seqq. Vultej. de feud. L. 1. C. 8. N. 24. Struv. Syntagm. Juris feud. Cap. 4. aphoris. 13. N. 1.

(h) Gail. L. 2. obſ. 154. N. 20. & seqq. Modeſt. Piſtor. Vol. 2. Conſ. 45. Struv. supra citato loco. Ja der von dem Gegentheil selbst allegirte Lyncker lehret Responſ. 76. N. 17. in verbis: Und ist unter denen Rechts-Gelehrten ausgefunden, daß das Wort, Erb-Lehen, kein Feudum merè hæreditarium mit sich bringe.

(i) Hornius in Jurisprud. feud. Cap. 4. §. 35.

feudo proprio, und nicht pro feudo improprio streite. (k) (30)

(28) Man hat nicht aus dem alleinigen Wort Erb-Lehen, sondern aus denen übrigen, bey diesem Wort concurrirenden, und oben §. 3. angemerckten Umständen inferirt, daß denen Herzogen zu Liegnitz ihre Länder cum qualitate feudi mere hereditarii & alienabilis verliehen worden, welches auch die Lehens-Herren selber agnosciret haben.

(29) Es ist schon gezeigt worden, daß in dem zwischen dem Herzogen zu Liegnitz, und dem König Johanne, anno 1329. errichteten Pacto, jenem die facultas alienandi vorbehalten sey, und daß die folgende Könige solches vielfältig zugestanden haben. (B. der G. J. c. 2. §. 1.)

(30) Es kommt hier nicht auf Præsumtiones, sondern auf die Pacta an, welche, wie eben gesagt worden, dem Herzog und seinen Nochkommen die facultatem alienandi klar und deutlich zugestehen.

§. 6. Gleichwie demnach Krafft des vorhin angezogenen Auftragungs-Briefs Herzogs Boleslai und seiner Söhne, bey denen Fürstenthümeren, Liegnitz und Brieg, nicht allein die Succeſſio lediglich auf die männliche eheliche Leibes-Erben gestellet, in verbis: *Hæredibus masculis legitimis, è corporibus nostris procedentibus &c.* welches ein offenbares Kennzeichen eines wahren Mann-Lehens, oder Feudi proprii, aut ex pacto, & providentia talis ist, (l) sondern auch nach Abgang der männlichen Leibes-Erben der Anfall dem König, und NB. der Cron zu Böheim ausdrücklich bedungen, zu dem

(k) Herz de feud. oblat. p. 2. §. 40.

(l) Schrader de feud. Tom. 1. p. 2. C. 3. N. 23. & seqq.

dem End auch die eventuale Anweisung deren Ständen und Unterthanen, würcklich geschehen, (31) das Jus alienandi blos in dem Nothfall, und noch darzu nur auf gewisse Stücke, keineswegs aber auf gantze Fürstenthümer zugestanden, (32) hernach auch von dem Herzog Wenceslao in anno 1362. darauf gar renunciiret, (m) (33) und sofort von denen nachfolgenden Herzogen der Lehens-Eyd auf gleiche Weise geleistet worden ist. (n) (34)

Also wird vorberührter Autor sich wohl von selbst überzeuget befinden, daß diese Fürstenthümer die vermeynte qualitatem allodialem keineswegs behalten, sondern dargegen die Eigenschafft eines wahren feudi proprii & inalienabilis dergestalt an sich genommen, (o) daß sie nach Abgang des Piastischen Manns-Stammens niemand, als dem König und der Cron Böheim haben zufallen müssen, und niemand andern haben zugewendet werden können. (p) (35) Allermassen dann die übrige jenseits allegirte Autores, Ziegler, Rez, und Besoldus, von feudis purè hæreditariis & alienabilibus reden, mithin auf gegenwärtigen Casum, wo es sich um wahre Mann-Lehen handelt, und wo dem König und der Cron Böheim das Anfalls-Recht ausdrücklich bedungen worden, nicht appliciret werden können. (36)

(31) Weil

(m) Beylag in der Gegen-Information N. 34.
(n) Vid. Gegen-Information C. 2. §. 8. 9. 10. Beylag N. 33. 35. 36.
(o) Struv. Syntagm. jur. feud. Cap. 4. aphor. 12. N. 7. Hom. Jurisprud. feud. C. 4. §. 36.
(p) 2. Feud. 12.

(31) Weil ad §. 4. schon gezeiget worden, daß der sogenannte Auftrags-Brief de anno 1331. (woraus diese formulæ genommen seyn,) falsch und supponirt sey, so kan die Cron Böhmen sich kein Recht daraus anmassen: In dem wahren und einzigen Auftrags-Brief de anno 1329. ist von allem diesem nicht ein Wort, sondern vielmehr das Gegentheil enthalten. (B. der G. J. c. 2. §. 1.)

(32) In dem rechten Auftrags-Brief de anno 1329. ist denen Horzogen die Veräusserung ihrer Lande nicht allein von Noth wegen, sondern auch aus andern Ursachen (salvo jure protimiseos, wann eine Stadt oder Festung alieniret wird) verstattet: Und dahero haben die folgende Könige von Böhmen vielfältig selber agnosciret, daß die Herzoge vermöge ihres Auftrags-Briefs ihre Länder gantz oder zum Theil veräussern könten: Woraus dann wiederum zur Gnüge erhellet, daß der prætendirte zweyte Auftrags-Brief de anno 1331. falsch und supponirt sey.

(33) Hieraus erhellet ja (a) offenbar, daß die Herzoge das jus alienandi gehabt haben, weil sonst nicht nöthig gewesen wäre, eine special-Renunciation von denenselben anzunehmen. Es ist aber auch (b) dieses pactum mere personale, welches mit des Wenceslai Tod aufgehöret, und auf seines Brudern Linie nicht extendirt werden kan. Wiewohl auch (c) diese Renunciation blos auf Liegnitz, nicht aber auf die übrige Länder gehet. Zu geschweigen, daß (d) die Könige Ludewig und Uladislaus die facultatem alienandi wieder erneuert haben. (vid. infra §. 7.)

(34) Den Lehens-Eyd haben Sie nicht anders als nach der Natur des Lehens, einfolglich als von einem wahren und rechten Erb-Lehen abgestattet.

(35) Man ist von des gegenseitigen Verfassers Einsicht versichert, daß er nunmehro völlig überzeigt seyn werde, daß diese Fürstenthümer ihre qualitatem allodialem beybehalten, und daß denen Besitzern, nach derer Könige eigenen Agnition, das Veräusserungs-Recht reserviret worden: Einfolglich diese Länder nach

Abgang

Abgang des Piastischen Stammes dem Chur-Haus mit gutem Recht haben zugewandt werden können.

(36) Man acceptiret dieses Geständniß, daß die angeführten Autores von feudis puris hæreditariis, eoque alienabilibus reden; nun sprechen aber dieselbe von solchen Feudis, welche NB. zu rechtem Erb-Lehen gegeben worden, dahero kan deren Lehre mit gutem Fug auf die quæstionirte Fürstenthümer, (welche, wann sie auch Mann-Lehen wären, zugleich zu rechtem Erb-Lehen verliehen sein) applicirt werden: Im übrigen ist schon gezeiget worden, daß das Document de anno 1331. Worinnen dem König das Anfalls-Recht bedungen worden, falsch und supponiret sey.

§. 7. Es vermeynet zwar der Gegentheil der Sache seiner Seits dadurch auf einmal das Gewicht zu geben, da derselbe

Quartò zu denen Gunst-Brieffen Königs Uladislai und Ludovici die Zuflucht nimmet, Krafft deren dem Herzog zu Liegnitz und Brieg der Consens ertheilet worden wäre, daß er seine Städte, Leute und Land, mit allen ihrem Einkommen, auf dem Tod-Bett, oder Testaments-weise vergeben, oder zueignen möge, weme er wolle.

So unwidersprechlich aber ex Deductis ist, daß die vorige Herzoge vor sich, ihre Erben und Nachkommen, das Anfalls- und Consolidations-Recht auf erwehnte Fürstenthümer nach Auslöschung des Piastischen Manns-Stammes denen Königen, und NB. der Cron Böheim würcklich bedungen, darüber Revers ausgestellet, auch Eyd und Pflicht geleistet haben, folglich ermeldte Cron hierdurch schon viele

Jahre

Jahre zuvor dißfalls ein Jus quæsitum erhalten hat: (37) Eben so unumstößlich hat man in der Gegen-Information (q) bereits an- und ausgeführet, daß nicht nur denen vorgedachten beyden Königen von dem Herzog Friederich fälschlich vorgebracht worden, als ob die Herzoge vermög der Lehens-Auftragung ohnehin die unbeschränckte Freyheit hätten, ihr Land und Leute bey ihrem Leben zu verkauffen, zu versetzen, und zu vergeben, (r) (38) sondern daß man denenselben auch sowohl ihr vorermeldtes Anfalls-Recht, als insbesondere dieses verschwiegen habe, daß sie, Könige, sich selbsten denen Ständen auf das theureste verbunden, dergleichen Anfälle nicht zu vergeben, sondern der Cron beyzubehalten, mithin zu der Veräusserung derer Ständen Mit-Einwilligung, als ein Essential-Requisitum, erforderlich seye: und daß demnach bey solcher der Sachen offenbaren Beschaffenheit berührte Gunst- oder Majestäts-Brieffe allen Rechten nach nicht von der mindesten Gültigkeit oder Würckung seyn können. (s) (39) Wie dann auch die Gegenseits angeführte General-Privilegien-Confirmation Ferdinandi I. (worinnen ohnedeme von diesen Gunst-Brieffen kein Wort gemeldet wird) denenselben keine neue Krafft geben kan. (40)

(37) Da

(q) Vid. Gegen-Information C. 2. §. 13. 14. 15. Beylag N. 4. & 5.

(r) Vid. in dem gegenseitigen sogenannten Rechts-gegründeten Eigenthum die Beylagen B. & C.

(s) Grot. de jure belli & pacis. L. 2. c. 6. §. 9. L. 7. Cod. de diversis Rescript. c. 2. X. de Rescript.

(37) Da unwidersprechlich gezeiget worden, daß sich dieses Assertum auf ein offenbar falsches und supponirtes Document de anno 1331. fundire, so fällt alles, was daraus inferiret werden will, von selbsten hinweg.

(38) Man provociret auf die Documenta selber, ob ein Wort darin enthalten sey, daß die Herzoge dem König vorgebracht hätten, als ob ihnen das Jus disponendi inter vivos zustehe? Es besagen dieselbe deutlich, daß die Herzoge blos facultatem testandi gebeten haben: Die Könige haben solches accordiret, und zugleich von sich selbst, und aus eigener Bewegnuß, die Ursache beygefüget, weil Sie ohnedem schon vermöge ihres Auftrag-Briefes befugt wären, ihre Länder zu veräussern; als welches aus der Eigenschafft der rechten Erb-Lehen nothwendig folget.

(39) Gleichwie diese Verbindungen zwischen der Cron und dem König blos auf die Lehen gehen, welche der Cron anheim gefallen, also folget von selbsten, daß solche auf diesen gegenwärtigen Casum gar nicht applicable seyn, weil diese Fürstenthümer, welche rechte Erb-Lehen seyn, und worüber die Vasalli disponiren können, der Cron nicht anheim fallen, so lang eine Dispositio des ultimi Vasalli vorhanden ist. (B. der G. J. c. 1. §. 13. seq. c. 2. §. 11.)

Wann aber auch die Könige sich anders verbunden hätten, so würden dergleichen Privilegia, welche contra legem delationis lauffen, und denen Schlesischen Fürsten ihr daraus lang vorher acquirirtes Recht benehmen, ipso jure null und nichtig seyn: Wie Sie dann auch in contradictorio, von denen Kayserlichen Judiciis selbst, zu zweyenmalen verworffen worden. (Ibid.)

(40) Der Kayser Ferdinand hat alle Privilegia über die Herzogliche Länder, als wann sie von Wort zu Wort inseriret wären, (und also per necessariam consequentiam auch diesen Gunst-Brief) confirmiret, einfolglich die Gültigkeit derselben agnosciret; quo jure hat dann derselbe nachher solche als

als null und nichtig declariren können? (B. der G. J. pag. 43.)

§. 8. Es erlediget sich dahero der gegnerische fernere Einwurf von selbst;

Quintò, daß der Cron Böheim durch diese Erb-Verbrüderung im geringsten nicht præjudiciret worden wäre, weilen derselben nicht nur alle diese Güther, nach wie vor, incorporiret verblieben, und alle ihre Jura (nemlich fidelitatis, servitiorum, aperturæ, in casum deficientis absque dispositione familiæ) darinnen ausdrücklich vorbehalten wurden, sondern vielmehr dero Macht, da das Chur-Hauß Brandenburg seine importante Böhmische Lehen mit denen Liegnitzischen combiniren wolle, sich vergrösseret hätte.

Denn obzwar der Cron zu Böheim das Dominum directum bey diesen Fürstenthümeren jederzeit hätte unverruckt verbleiben müssen, so würde doch derselben ihr so ausdrücklich bedungenes Anfalls- und Consolidations-Recht nach Abgang des Piastischen Manns-Stamms dardurch platterdings auf einmal benommen, und de novo auf ein gantz anderes Hauß devolviret worden seyn. (41)

Wer in der Welt kan nun etwas solches vor gleichgültig und ohnpræjudicirlich ansehen, oder auch wohl gar darfür halten, daß die Macht der Cron zu Böheim vermehret seyn solte, da das Chur-Hauß Brandenburg nicht nur diese ansehnliche Fürstenthümer vermittelst offtbesagter Erb-Verbrüderung an sich zu ziehen, und dar-

dardurch seine eigene Kräfften wider alle vorhergegangene Zusage (t) zu verstärcken, (42) sondern ermeldter Cron so gar das Anfalls-Recht auf die von dem Chur-Hauß Brandenburg besitzende ansehnliche Böhmische Lehen durch die eben so widerrechtliche Gegenverschreibung derselben zu benehmen, mithin die Macht der Cron vielmehr auf zweyerley Weise empfindlich zu schwächen gesuchet hat? (43)

(41) Weil dieses angeblich bedungene Consolidations-Recht ein non ens ist, so kan nicht gesaget werden, daß der Cron durch die Erb-Verbrüderung ein Recht (welches sie niemals gehabt) benommen sey.

(42) Weil nicht geläugnet werden kan, daß die Macht der Cron Böhmen verstärcket werde, wann ein erbliches Lehen-Stück an einen Vasallum veräussert wird, welcher sich offeriret, seine eigene Länder mit denenselben auf ewig zu vereinigen; so ist wohl ohnstreitig, daß der Vasallus dadurch in einen bessern Stand gesetzt werde, die Cron gegen ihre Feinde zu defendiren. Was von einer gethanen Zusage eingeflicket wird, ist schon oben Cap. 1. §. 9. als irrig angegeben worden.

(43) Der Churfürst war befugt, wie alle andre Fürsten, von seinen Schlesischen Lehen zu disponiren, und dieselbe, auch ohne Consens des Lehen-Herrns, denen Herzogen zu Liegnitz zu verschreiben, dahero das Recht der Cron Böhmen dadurch gar nicht geschwächet worden.

§. 9. Bey so bewandten Umständen wird nicht so schwer, wie man es gegenseits vorbilden will, sondern gar leicht zu begreiffen seyn, daß die Stände des Königreichs Böheim,) welche schon bey dem Fürstenthum Crossen durch die Erfah-

(t) Vid. supra cap. 1. §. 9.

Erfahrung gelernet, daß der Cron durch die Brandenburgische Lehen-Träger, wegen der via facti entzogenen Concurrenz in contribuendo, mehr Schaden als Nutzen zuwachse) mit bestem Grund Rechtens, und gutem Gewissen sowohl in ihrem Libello anbringen, als auch der König Ferdinandus in der Sententia cassatoria behaupten können: **Daß diese Erb-Verbrüderung und Erb-Huldigung wider der Cron Böheim und derselben alt-erlangte Freyheiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Verträge, Satzungen, Vereinigungen, Einleibungen und erlangtes Eigenthum lauffe, und der Cron Böheim Aufnehmen, darzu dem gemeinen Nutzen höchst-schädlich, und deßhalb an ihme selbst höchst-unkräfftig und nichtig seye.** (44)

(44) Wann man betrachtet, daß die Herzoge vor und nach der Lehens-Oblation das Veräusserungs-Recht nach derer Lehens-Herren eigener Agnition gehabt haben, so bleibt es gantz unbegreiflich, quo jure die Böhmische Stände die Erb-Verbrüderung haben anfechten, und mit was vor Gewissen der König Ferdinand solche contra legem delationis, incompetenter, und in propria causa habe cassiren können. Wiewohl ohnedem die natürliche Vernunft an die Hand giebt, daß diese Sentenz gegen das Chur-Hauß, als eine res inter alios acta, nicht angeführt werden könne.

Was die angegebene Entziehung der Contribution, und das daher auch wegen dieser Fürstenthümer zu befürchtende Præjudiz betrifft, darauf ist in der vorigen Schrifft geantwortet worden. (V. der G. J. c. 1. §. 17.

§. 10.

§. 10. Daß aber der Autor des jenseitigen Scripti

Sextò, die Worte in der erst gedachten Sententia cassatoria: **Daß alle Handlung, welche gegen die Verträge, Vereinigung und erlangtes Eigenthum lauffen, auch zum Schaden des Landes gereichen, null und nichtig seye;** für sich utiliter annehmen, und daraus schliessen will, daß eben darum auch die beyden Verträge de anno 1686. und 1695. unkräfftig und nichtig seyn müßten.

Solches kan um so weniger bestehen, als das Chur-Hauß Brandenburg auf mehr erwehnte Fürstenthümer niemalen einig begründetes Recht erlanget, mithin auch durch ermeldte Verträge nicht das geringste verlohren, sondern vielmehr, wie in dem folgenden Capitel weiter gesagt werden solle, darvon profitiret hat; wo hingegen durch die offt berührte Erb-Verbrüderung denen Gerechtsamen der Cron Böheim allzunahe getreten, und selbige dahero rechtmäßig cassirt und annulliret worden. (45)

(45) Die Folge ist gantz richtig: Das Chur-Hauß hat ein offenbares Recht durch die mit dem Herzog zu Liegnitz errichtete Erb-Verbrüderung erhalten: Die Pacta des Chur-Hauses bringen mit sich, daß keine Anfälle alienirt werden sollen; ergo hat dieser Anfall demselben durch die Renunciationes de anno 1686. und 1694. nicht entzogen werden können, weil, nach denen Principiis des Ferdinandi alle Handlungen, welche gegen die Verträge und Vereinigungen, auch zum Schaden des Landes gereichen, null und nichtig seyn.

§. 11.

§. 11. Noch weniger Aufmercksamkeit verdienet, wann vorgedachter Autor

Septimò, aus denen Schlesischen Historien-Schreiberen zu behaupten vermeynet, daß die Schlesische Herzogthümer von ihrem ersten Ursprung an alienable gewesen, und von einer Familie auf die andre durch Kauff-Contracte, Ehe-Stifftungen, testamentarische Dispositiones, Erb-Verbrüderungen gekommen, ohne daß die Könige von Böheim, am wenigsten aber die Stände darüber wären befraget worden; gleichwie noch bis auf diese Stund die Fürsten von Lichtenstein, Auersperg und Lobkowitz, verschiedene Fürstenthümer, theils Kauffweise, theils alio titulo, ohne Consens derer Stände, in Händen hätten:

Dann es machet, wie schon oben erinneret worden, nichts zur Sach, obgleich diese Fürstenthümer von ihrem ersten Ursprung an alienable gewesen oder nicht; sondern es hätte sollen erwiesen werden, daß dieselbe, nachdeme sie der Cron Böheim als Lehen aufgetragen und einverleibet worden, diese Eigenschafft noch weiter behalten hätten. (46)

Wenigstens melden die Gegenseits angezogene Scribenten hiervon nichts. (u) (47)

 Wie-

(u) Henelius bezeuget in denen citirten pag. 223. 234. 289. 296. das gerade Widerspiel, daß nemlich, so offt der Manns-Stamm in einer Fürstlichen Familie abgegangen, die Lehen dem König und der Cron Böheim heimgefallen. Und pag. 329. wird gemeldet, daß Ferdinandus I. dem Marggrafen Georg das Fürstenthum Sagan anderst nicht, als cum assensu Statuum oppignoriren können.

Wiewohlen denenselben überhaupt in solchen Sachen, deren eigentlicher Grund nur in denen Archiven anzutreffen ist, wenig Glauben beygemessen werden kan; allermassen solches aus denen jenseitigen eigenen unglücklichen Allegatis vor Augen lieget. (w) (48)

Es zeigen vielmehr die in denen Königlich-Böheimisch- ja in denen Brandenburgischen Archivis selbst befindliche Urkunden, daß nicht nur bey der Veräusserung eines zu der Cron Böheim gehörigen Fürstenthums Stuck Landes oder Herrschafft, sondern auch, wann dergleichen zu Lehen gegeben werden, allemal der gesammten Stände Einwilligung als ein Requisitum essentiale erfordert worden; dann so hat nach Anzeige der Lehen-Brieffen und Land-Tag-Schlüssen, Marggraf Hannß Georg von Brandenburg, als ihme von Maximiliano II. die in der Nieder-Laußnitz gelegene Herrschafften, Storkau und Peßkau, zu Lehen verliehen werden sollen, anforderist bey offenem Land-Tag Anno 1575. den Consens der Böheimischen Ständen ansuchen und erhalten müssen. Eben also bewähret auch der bekannte Laußnitzer Tradi-

(w) Lucæ saget an dem ex adverso allegirten 753. Blat, daß König Ludwig aus habender Gewalt, und aus Erb- und eigenen Rechten, dem Marggrafen Georg das Fürstenthum Jägerndorff geschencket hätte, welches aber offenbar unwahr ist. Vid. Gegen-Information C. 1. §. 10. & 11. und die von diesem Autore fol. 1666. erzehlte Erb-Verbrüderung mit dem König Ottocaro, ist noch vor der Incorporation mit Böheim geschehen, und gehöret also nicht zur Sach. Bey Henelio hingegen findet sich in denen citirten pag. 222. 766. 996. 1001. von dieser Materie nichts, und die pag. 1682. ist gar in dem Buch nicht vorhanden.

Traditions-Receß, daß Ferdinandus III. bey Abtretung der Ober- und Nieder-Laußnitz den Consens der Böhmischen Ständen allerdings erfordert habe, welcher dann auch in dem Land-Tags-Schluß de anno 1636. erfolget ist. (49) Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Fürstenthümeren, so die um die Cron Böheim so sehr meritirte Fürsten von Lichtenstein, Auersperg und Lobkowitz, als Böhmische Mit-Stände, mit Genehinhaltung der gesammten Ständen zu dato besitzen; indeme das Vorgeben, als ob diese Fürstenthümer theils Kauffweiß, theils alio titulo, ohne Consens der Ständen, an ermeldte Fürsten gekommen, nicht mit dem mindesten beleget oder wahr gemacht worden, mithin als ein nudum Assertum anzusehen ist, welches keiner weitern Abfertigung bedarf.

(46) Wie kan solches deutlicher erwiesen werden, als aus denen vorhin pag. 22. angeführten Umständen, aus dem Lehen-Brief selber, und aus der Könige von Böhmen eigenen Agnition. (S. der G. J. c. 1. §. 1.)

(47) Wann auch die angeführte Scribenten nichts davon sagten, so wäre nichts destoweniger wahr, daß die Herzoge, nachdem sie der Cron Böhmen die Lehen aufgetragen, das Jus alienandi beybehalten haben: Daß aber die Scribenten das Veräusserungs-Recht derer Herzoge ausser allen Zweiffel setzen, erhellet aus denen von ihnen angeführten Exempeln, nach welchen die Schlesische Fürsten von ihren Ländern nach Gefallen disponiret haben. Der Henelius führet das Exempel von Oppeln und Ratibor an, Cap. 8. p. 233. & 234.; von Münsterberg, d. c. 8. pag. 89. & 191.; von Oels, c. 8. pag. 29.; von Troppau, pag. 296. & 297.; von Sagan, pag. 328. seq.; anderer unzehligen zu geschweigen.

 Man

Man hat in denen vorigen Schrifften gezeiget, daß Uladislaus das Fürstenthum Jägerndorff an den von Schellenberg ohne Consens der Stände veräussert, daß dieser solches dem Marggraf Georg wiederum erblich verkaufft, und der Marggraf das Chur-Hauß darinnen substituiret, dessen Sohn aber dem Chur-Fürst Joachim solches geschencket habe; so, daß die beständige Observanz ausser allen Streit gesetzet wird. (B. der G. J. C. 1. §. 1. n. 12. und C. 2. p. 44.)

Man saget zwar gegenseits in denen Marginal-Noten, daß Henelius das Gegentheil behaupte, daß nemlich, so offt der Mann-Stamm in einer Fürstlichen Familie abgegangen, die Lehen der Cron Böhmen anheim gefallen. Es giebt aber die Natur der rechten Erb-Lehen an die Hand, daß Er solches nur verstehe, wann der letzte Vasallus nicht von seinen Ländern disponiret hat; dann daß, nach des Henelii Bericht, die Fürsten haben disponiren können, erhellet aus denen von ihm angeführeten Exempeln. Wiewohl man nicht läugnen kan, daß, insonderheit zu denen Zeiten Ferdinandi, das Ertz-Haus Oesterreich angefangen habe die Hertzoge zu unterdrücken, die Verwandten von der Succession zu excludiren, und denen Hertzogen das Jus alienandi, wann auch schon die Stände consentirt haben, streitig zu machen: Und unter diese letztere Classe gehöret das Exempel von dem Fürstenthum Sagan, welches der Autor in denen Noten anführet. Dann der Marggraf Georg, hatte Oppeln und Ratibor ex causa onerosa NB. mit Consens der Stände erhalten: Die Böhmische Stände wolten durchaus das Haus Brandenburg nicht in Schlesien etabliret wissen, und zwungen dasselbe, bey dem minderjährigen Alter des Georg Friederichs, sich beyder Fürstenthümer zu begeben, und zwar gegen eine Summe von 183333. Goldgulden, wovor Sie ihm das Fürstenthum Sagan verpfändeten; zur Sicherheit dieses Versprechens, haben die Vormünder Statuum Consensum verlangt, damit dieselbe nicht, wie sie bey

bey der Haupt-Sache gethan, dieserwegen weiter den Pupillum chicanniren mögten.

Wobey wohl zu mercken, daß diese Summe bis auf diese Stunde noch nicht bezahlet sey, daher das Marggräfliche Haus auch dieserwegen seine Jura bey denen jetzigen Conjuncturen hervor zu suchen unvergessen seyn wird.

(48) Wann die Scribenten etwas in facto allegiren, so ist wohl zu vermuthen, daß Sie davon einige zuverlässige Nachricht gehabt haben, ob sie schon in denen Umständen irren; dann, daß der König Ludwig (welches Exempel gegenseitig in denen marginalibus angeführet wird) dem von Schellenberg das Fürstenthum Jägerndorff gegeben habe, solches ist in facto richtig; obgleich der von Lucæ angeführte Umstand, daß der König ihm solches aus erb- und eigenen Rechten geschencket, irrig ist.

Man sagt in denen Marginalibus weiter, daß sich bey dem Henelio in denen unglücklichen Allegatis von dieser Materie nichts finde: Wann man aber die allegirte pag. 222. recht nachgesehen hätte, würde man gefunden haben, daß die daselbst benannte von Lichtenstein, Lobkowitz und Auersberg, dergleichen Fürstenthümer besitzen: Die übrige allegirte paginæ 766. 996. und 1101. &c. seyn aus dem Lucæ (dessen Namen durch des Buchdruckers und Correctoris Versehen ausgelassen worden) genommen; wo zugleich die Tituli, wie diese Fürstenthümer auf die vorgemeldte Familien gekommen, angeführet werden, aber vom Consens der Stände keine Meldung gethan wird.

Man lässet also das Publicum urtheilen, wer unglücklich im Allegiren oder im Nachschlagen gewesen sey.

(49) Alle diese Casus sprechen von der Laußnitz, und nicht von denen Schlesischen Fürstenthümern, welche gantz besondere Jura ex prima delationis lege haben, und worinnen die Fürsten sich die vorige und alte Jura, einfolglich die facultatem disponendi ausdrücklich, nach der Könige eigenen Agnition, reserviret haben.

§. 12. Nachdeme übrigens in der Gegen-Information (x) bereits schon überflüßig dargethan worden, daß der Herzog Friederich zu Liegnitz und Brieg, nebst seinen Söhnen das Anfalls-Recht auf die Fürstenthümer, welches seine Vorfahren denen Königen, und NB. der Cron zu Böheim in casum deficientis prolis masculæ schon lang zuvor bedungen und eingeraumet, durch die errichtete Erb-Verbrüderung nicht mehr habe abändern noch abnehmen können, daß also die Stände des Königreichs Böheim gute Ursach, Fug und Recht gehabt, gegen ihn, Herzog Friederich, und seine Söhne, ihre Nullitäts-Klage anzustellen: (50)

Daß von beyden Seiten der Krieg befestiget, und durch vier Satz-Schrifften ordentlich verfahren:

Daß in der Sach cum plena causæ cognitione gesprochen, (51) und daß es nicht nöthig gewesen, das Chur-Hauß Brandenburg hierzu zu adcitiren, weil dessen Causa lediglich von dem facto valido aut invalido des Herzogen Friederichs und seiner Söhnen abgehangen, und sich also nothwendig gefallen lassen müssen, was hierunter Urtheil und Recht gegen diese seine Autores erkannt hat: (52)

Daß folglich die dargegen eingewendete Protestation ohne Würckung, und vergeblich gewesen seye: (53)

Daß sich solchem Urtheil nicht nur Herzog Friederich und seine Söhne, sondern auch die nach-

(x) Vid. Gegen-Information C. 2. §. 12. biß 22.

nachfolgende Herzoge (deren Reversales ebenfalls noch in Originali vorhanden) willig unterworffen, ihr ungerechtes Unternehmen wohl begriffen, sich dieser nichtigen Erb-Verbrüderung keineswegs mehr gehalten, sondern dargegen die Eventual-Huldigung von denen Ständen und Unterthanen dem König und der Cron zu Böheim würcklich leisten lassen: (54)

Daß das Chur-Hauß Brandenburg endlich selbst erkannt, daß es im Weg Rechtens an mehrbesagten Fürstenthümeren nichts zu suchen, und dahero sich ad viam gratiæ gewendet, nur um Ein Fürstenthum gebeten, hiernächst auch sich um den hierzu höchst-nöthigen Consens der Böheimischen Ständen beworben habe. (55)

So fället der so unverschämt- als anzügliche Vorwurff: (56) als ob

Octavò, die Stände der Cron Böheim wider alle Rechte zu klagen nur subornirt, und vom König Ferdinando die Sententia cassatoria ex falsa causa, in causa propria, non citata Domo Brandenburgica, mithin contra Jura Naturæ & Imperii ertheilet worden, einfolglich ipso Jure null und nichtig seye, männiglich als eine höchst-ärgerlich- und falsche Auflage, von selbsten genugsam in die Augen. (57)

(50) Da diese vorgegebene Bedingung des Anfall-Rechts in casum deficientis prolis masculæ nicht den geringsten Grund hat, vielmehr das Jus alienandi derer Herzogen in dem Auftrags-Brief de anno 1329. deutlich enthalten ist, so hat der König und die Cron kein Anfalls-Recht/ so lange die Fürsten von ihrem Land disponiren; und ist also irrig, daß durch die Erb-

Erb-Verbrüderung der Cron Böhmen etwas entzogen werde, oder daß die Stände Ursach gehabt, Klage darüber anzustellen.

(51) Man hat in der Beantwortung der Gegen-Information gezeiget, daß der gantze Proceß *intuitu* des Hertzogs, sowohl quoad formalia, als quoad materiala, nullitate laborire, weil er coram judice incompetente angestrenget worden, und der Kayser in propria causa, contra legem delationis, decidirt hat: Hauptsächlich aber, daß derselbe das Chur-Hauß, welches zu diesem Proceß weder citirt, noch mit seiner Nothdurft gehört worden, nicht binden könne.

(52) Es ist zwar in jure feudali 2. F. 26. §. *Si Vasallus de benef.* und 2. *Feud.* 43. versehen, daß der Dominus feudi dasjenige gegen sich müsse gelten lassen, was gegen den Vasallum per sententiam erkannt wird: Wann man aber die Textus nur ansiehet, so ergiebt sich aus dem Augenschein, daß dieselbe auf unsern Casum gar nicht quadriren. Dann (1) so sprechen gemeldte Textus von dem Fall, da ein Dritter mit dem *Vasallo* streitet, und die Sache gegen den Vasallum decidirt wird; und in diesem Fall wird gesagt, daß der Dominus dieses gelten lassen müsse: Hier aber ist der Casus, wo der *Dominus* selbst mit dem *Vasallo* streitet, wohin also die Decision nicht gezogen werden kan.

(2) Die ratio æquitatis bestehet in dem ersten Fall darin, daß, wann der Judex ordinarius, welcher gar nicht verdächtig ist, instructa causa decidirt, und im übrigen alles bona fide zugehet, kein Verdacht dem Lehens-Herrn übrig bleiben könne: Diese gantze Ratio cessirt in unserm Fall: Wo nicht der Judex ordinarius, sondern der Lehens-Herr selber, in propria causa, (wider die gemeine Lehen-Rechte, und in specie wider das privilegirte Schlesische Fürsten-Recht) das Urtheil incompetenter, & protestante Vasallo, abfasset, dem Vasallo die qualitatem feudi alienabilis, contra legem delationis, und der vorigen Könige Agnition, abspricht, und dessen Disposition, ohne denjenigen, welchem daraus ein Recht erwachsen ist, zu citiren, oder ihn mit seiner Nothdurft zu hören, cassirt. Welche Jurisprudenz in der Welt wird wohl behaupten, daß dergleichen ungerechte und verdächtige Urtheil dem Vasallo, oder dem, der causam von ihm hat, præjudiciren könne?

(3) So sagen die Feudisten blos, daß die contra Vasallum ergangene Judicata NB. dem Domino præjudiciren. Sie sagen aber nicht, daß solche gegen die Agnatos, welche ein Mitbelehnschafft haben, angeführt werden können, am wenigsten aber gegen andre, welche ex pacto Vasalli ein Dominum eventuale in dem feudo erhalten haben.

Wiewohl auch (4) die bewährteste Rechts-Lehrer diese gantze Decision als eine Feudistische Thorheit ansehen. (Hottoman. apud Bitschium ad 2. feud 26. pag. 428.) Und die Dissentientes selber excipiren den Casum, wann das Jus feudi selbst in Anspruch genommen, und dem Domino entzogen werden will: dann in diesem Fall behaupten sie, daß der Dominus (und daher à majori derjenige, welcher ex pacto & traditione Vasalli ein Eigenthums-Recht erhalten,) citirt und gehört werden müsse. (Bitsch ad 2. F. 26. p. 483. Rosenth. de feud. c. 9. concl. 23. per tot.)

Weil nun (5) die angeführte Textus auf unsern Casum gar nicht applicable seyn, so bleibt es bey der in denen natürlichen und weltlichen Rechten fundirten Regul: Quod res inter alios judicata aliis non noceat. L. 63. pr. re jud. &c.

(53) Man giebt gerne zu, daß diese Protestation überflüßig gewesen, weil die Jura des weder citirten, noch mit seiner Nothdurft gehörten Chur-Hauses, ohne dieselbe in salvo würde geblieben seyn. Unterdessen hat dieselbe doch diese Würckung gehabt, daß dem Kayser dadurch kund gethan worden, daß das Chur-Hauß die Sentenz nicht agnosciren, sondern sein Recht zu seiner Zeit schon geltend machen würde.

(54) Daß die Hertzoge der Sentenz sich willig unterworffen haben solten, ist falsch; die Bedrohung, ihnen

ihnen die Länder wegzunehmen, hat sie darzu gezwungen, wie aus des Marggrafen eigenhändigen Schreiben erwiesen worden. Gesetzt aber, daß es mit der freywilligen Submission derer Herzoge seine Richtigkeit habe, was kan dieses dem Chur-Hauß schaden? Wo stehet geschrieben, daß in derer Herzoge Macht gestanden, von einem Pacto jurato, & Consensu Statuum firmato einseitig abzugehen? Dahero alle die angeführte ohnedem durch Gewalt von denen Herzogen erzwungene Actus, vitiosi seyn, und dem Chur-Hauß nicht præjudiciren können. (B. der G. J. C 1. §. 20.)

(55) Es ist irrig, daß das Chur-Hauß jemalen wegen der Erb-Verbrüderung viam gratiæ gesucht habe; sondern das Chur-Hauß hat NB. bey Lebzeiten derer Herzoge, die Mitbelehnschafft gesucht. Da ihm aber solche abgeschlagen worden, so hat ihm ja dadurch sein aus der Erb-Verbrüderung erhaltenes Recht nach dem Abgang derer Herzoge nicht entzogen werden können. (Ibid. §. 19.)

(56) Wegen dieser unanständigen Expression beziehet man sich auf dasjenige, was oben pag. 17. gesagt worden.

(57) Da die Nullität des Processes und der Sentenz offenbar am Tage liegt, so ist die Auflage so ärgerlich und falsch nicht, wie man gegenseitig glaubet.

CAPUT

CAPUT III.

Von der angeblichen Ungültigkeit der Vorträge de Anno 1686. und 1695.

§. 1.

Gleichwie die Nichtigkeit der Chur-Brandenburgischen gantzen Anforderung sowohl aus der Acten-mäßigen Gegen-Information (a), als der gegenwärtigen Wiederhol- und kurtzen Rechtlichen Beantwortung der gegnerischen sogenannten Nähern Ausführung 2c. 2c. klar am Tage lieget; Also ist auch bereits eben so gründlich in vorgedachter Gegen-Information gezeiget worden, daß Kayser Leopold keinesweges aus einer Verbündlichkeit (58), sondern eines Theils aus Liebe zur Wohlfahrt für das gesammte Römische Reich, andern Theils zur Gewinnung des Chur-Fürstens in denen damaligen beschwerlichen Hungarisch- und Reichs-Kriegen zur Schliessung des Vertrags de anno 1686. bewogen worden (59) (b), und daß solcher eigentlich zu alleinigem Vortheil des Chur-Hauses gereichet, (60) (c), mithin der jenseitige Scriptor gantz und gar keine andere Ursach habe, diesen erst jetzo (da des dermaligen Königs Herr Vater und Groß-Vater darbey acquiesciret)

(a) Vid. Gegen-Inform. C. 1. & 2. per tot.
(b) Gegen-Inform. C. 3. §. 1. 2. 3. 4. 5. & 6.
(c) Dict. Cap. 3. §. 9. & 10.

ret) anzufechten, als nur lediglich dem jetzigen ungerechten und unverantwortlichen Verfahren des Königs dardurch bey der Welt einen Anstrich zu geben. (61)

(58) Weil des Chur-Hauses jura offenbar seyn, so ist der Kayser schuldig gewesen, dem Chur-Fürsten die vier Fürstenthümer zu restituiren, oder zureichende Satisfaction zu geben.

(59) Diese beyde Ursachen, welche mit der Gerechtigkeit der Sachen verknüpffet waren, hätten freylich den Kayser bewegen sollen, den Chur-Fürsten zu befriedigen. Wie schlecht es aber durch den Tractat de anno 1686. geschehen, soll gleich gezeigt werden.

(60) Welcher Mensch wird sich wohl weis machen lassen, daß der Tractat de anno 1686. zu des Chur-Hauses alleinigem Nutzen geschlossen sey? Der Chur-Fürst obligirte sich, 6000. Mann dem Kayser vor geringe Subsidien (NB. welche nicht einmal bezahlet worden) zu stellen, und renuncirte zugleich seinem Recht auf vier Fürstenthümer. (von deren eines Ihm 100. Jahre vorher schon 180000. Reichs-Thaler offeriret worden). Was hat er nun davor erhalten? Nichts; Dann den davor versprochenen Schwibußischen Crayß hat der Kayser schon antecedenter durch den Chur-Printzlichen Revers zurück erhalten: Die Lichtensteinische Post ist auf diese Stunde nicht gewähret ꝛc. Daher mit aller Vernunfft nicht abzusehen, worin der alleinige Vortheil des Chur-Hauses bestehen solle.

(61) Der gegentheilige Verfasser solte sich billig entsehen, den Respect, welchen er gecrönten Häuptern schuldig ist, dergestalt, wie er hier thut, bey Seite zu setzen. Man beziehet sich im übrigen auf dasjenige, was oben pag. 17. wegen der gegenseitigen Invectiven gesagt worden.

§. 2. So viel aber dessen beygebrachte Schein-Gründe sebst betrifft, so solle

Imò,

Imò, der Vertrag de anno 1686. deßwegen ungültig seyn, weilen die Liegnitzische, und übrige Land-Stände, in die darinnen geschehene Veräusserung, (massen sie dem Chur-Hauß schon gehuldiget), nicht consentiret hätten.

Nun nimmt man zwar das dißfällige gegentheilige andere, aus dem Grotio hergeleitete Principium, daß ein Landes-Herr ohne Consens der Ständen seine Länder zu veräussern nicht befugt seye, für bekannt an, weilen dardurch destomehr bestärcket wird, daß die oberwehnte von denen beeden Königen zu Böheim, Uladislao und Ludovico, dem Herzog Friederich zu Liegnitz und Brieg, ohne Consens und Einwilligung derer Stände des Königreichs Böhmen ertheilte Gunst-Briefe, auch ex hoc Capite ungültig, und nicht von der geringsten Würckung seynd; (62) Daraus aber wird kein vernünftiger Mensch schlüssen, daß zu dem Vertrag de anno 1686. der Liegnitzisch- und Briegischen Ständen Einwilligung erforderlich gewesen, massen oben schon zur Genüge dargethan, daß das Chur-Hauß Brandenburg niemalen einen gegründeten Anspruch an offt besagte Fürstenthümer gehabt, daß die Erb-Verbrüderung, mithin auch die darauf gefolgte Huldigung, an und für sich null und nichtig, einsolglich auch von keinen Kräften gewesen, (63) und daß mehr erwehnte Stände diese Nichtigkeit selbst erkannt, sothaner Huldigung wiederum abgesaget, von ihrem rechtmäßigen König darvon loßgesprochen,

und

und diesem sofort von neuem die Huldigung abgeleget worden. (d) (64)

(62) Dieses von dem Autore vor bekannt angenommene Principium bestärcket keinesweges, daß nach demselben die Gunst-Briefe derer Könige, Uladislai und Ludwigs, ungültig seyen: Weil in diesen keine neue Facultas alienandi verstattet, sondern nur attestiret wird, daß die Herzoge diese ihre rechte Erb-Lehen, vermöge des Auftrags-Brieses, zu alieniren befugt seyn. Weil nun das Veräusserungs-Recht in ipsa lege delationis, nach derer Lehen-Herren eigenem Geständniß, enthalten ist, so ist der Stände Consens darzu gar nicht nöthig.

(63) Wann also die Herzoge ein Veräusserungs-Recht gehabt, einfolglich das Chur-Hauß aus der, mit Consens der Stände errichteten und beschworenen Erb-Verbrüderung, ein Eigenthum erhalten hat, so gestehet man gegenseitig hoc ipso zu, daß kein vernünftiger Mensch anders schliessen könne, als daß die anno 1686. ohne Einwilligung derer Liegnitzischen Stände beschehene Renunciation, ipso jure null und nichtig sey.

(64) Die Stände haben der Huldigung ohne Einwilligung des Chur-Hauses, durch eben die Gewaltthätigkeiten, absagen müssen, wordurch die Herzogen gezwungen worden, sich von der Erb-Verbrüderung los zu sagen. Es haben sich auch die Stände nicht eher darzu resolviren wollen, bis der König einen Revers von Sich gestellet, daß ihnen kein Meineyd daher imputiret werden, und der König sie contra quoscunque schützen solle. Die Vernunft selbst giebt an die Hand, daß durch dergleichen erzwungene Absagungen derer Stände dem Chur-Haus, welches zu der Zeit noch kein jus agendi gehabt, auch mit seiner Nothdurft nicht gehöret worden, sein aus der Erb-Verbrüderung habendes Recht nicht habe benommen werden können.

§. 3.

(d) Vid. Gegen-Inform. C. 2. §. 18. Beylage N. 40. & 41.

§. 3. Man will zwar nicht gäntzlich in Abrede stellen; daß

IIdo, in Lehens-Sachen der Besitzer des Lehens den Anwarteren und Nachfolgeren durch seine Renunciation nicht schaden könne; Es ist aber in dem Vertrag de anno 1686. von Seiten des Chur-Hauses Brandenburg die Renunciation nicht auf ein würcklich besessenes Lehen, oder gehabtes Recht, sondern nur auf eine Grund-lose, nichtige, und zu allen Zeiten widersprochene Anforderung geschehen, mithin die Application derer dißfalls angezogenen Rechts-Stellen übel gerathen. (65)

Ausser deme ist nicht nur von dem unmittelbaren Nachfolger, nemlich dem Chur-Printzen Friederich, in seinem Revers, (e) sondern auch von dem nächsten Agnaten (f) die feyerlichste Renunciation erfolget, mithin alles dasjenige zum Uberfluß geschehen, was auch sonsten die Rechten bey Alienirung eines würcklich besitzenden Lehens erfordern. (g) (66)

Uber das ist der jetzige König in Preussen, allen Rechten nach, verbunden, und gehalten, das Factum seines Herrn Ur-Groß-Vaters und Herrn Groß-Vaters anzuerkennen, mithin die Pacta de annis 1686. und 1694. heilig zu halten. Er ist in allen Erbe worden, damals aber, wie diese Verträge von ihnen errichtet seynd, noch lange nicht gebohren gewesen.

(e) Vid. Beylage in der Gegen-Inform. N. 47.
(f) Vid. Beylage in der Gegen-Inform. N. 49.
(g) 2. Feud. 39.

sen. Bey welchen Umständen kein Rechts-Lehrer behauptet, daß dergleichen Renunciationes die Enckel nicht binden sollen: (67) sonsten müßte auch folgen, daß, was das Chur-Hauß Brandenburg jemals gehabt, und ex Pacto & Providentia Majorum erhalten, hernach aber, um seiner eigenen Convenienz willen, wieder hinweg gegeben, mit gewaffneter Hand bis ans Ende der Welt wieder vindiciret werden könte, (68) und müßte ein gleiches anderen Fürstlichen Häuseren gegen das Chur-Brandenburgische ebenfalls zustehen, welches zu einem ewigen Krieg unter allen Ständen des Reichs Anlaß geben müßte. (69)

Eigentlich ist auch in diesen beeden Verträgen mehr nicht geschehen, als daß der Chur-Fürst gegen realen Nutzen des Chur-Brandenburgischen Hauses die von Seiten des Königreichs Böhmen niemals anerkannte Ansprüche fallen lassen, zu einer Zeit, da der Ungrund derselben denen damaligen Chur-Fürsten von Brandenburg schon standhafft vor Augen geleget worden. (70)

Es wird sich also kein Rechts-Lehrer finden, der behaupten wolte, daß solcherley Ansprüche abzuthun kein regierender Herr im Stande seye, ohne daß seinem Ur-Enckel und Enckel frey bliebe, sie bey Ihme anständiger Gelegenheit wieder hervor zu suchen, welches dem Königlichen Hauß Preussen den meisten Schaden bringen, und Ihm den Vortheil, mit Mächten und mit Ständen in Fried und Ruhe zu kommen, benehmen müßte. (71)

(65) Weil dem Chur-Hauß, durch die Huldigung der Stände, diese Länder eventualiter tradiret worden; so hat das Chur-Hauß ein dingliches Recht daraus erhalten: wann es aber auch nur eine blosse Anforderung gewesen wäre, so kan, nach denen Pactis Familiæ, auch dergleichen blossen Angefällen nicht renunciret werden: dahero die Application derer dißfalls angezogener Rechts-Reguln gar wohl gerathen ist.

(66) Es ist nicht das geringste von demjenigen geschehen, was sonst die Rechte bey Alienirung eines dem Chur-Hauß incorporirten Landes erfordern: Dann der Chur-Prinz hat bloß die in dem Tractat de anno 1686. enthaltene Renunciation bestätiget; Da aber diese conditionata gewesen, und die Conditio von Seiten des Wienerischen Hofes nicht erfolget ist, so kan auch des Chur-Prinzen Renunciation denselben nicht binden. Es ist auch gezeigt worden, daß dessen Renunciation an sich ein factum illicitum, und überdem per dolosam Inductionem sub- & obreptirt, mithin ipso jure null und nichtig sey. Zu geschweigen, daß dergleichen Renunciationes denen Successoribus nicht præjudiciren können. Der von dem Autore in margine angeführte Textus in 2. F. 39. spricht von denen ordinairen Feudis, in welchen die Alienation subsistirt, wann die Agnati consentiren. Es ist aber ein anders, wann das Lehen per facta Familiæ mit einem fideicommisso perpetuo verknüpffet ist: insonderheit, wann die Renunciantes, propter dolosam inductionem, selber nicht bindet.

(67) Alle Rechte der Welt besagen, daß in denen Fürstenthümern, wo die linealis Successio statt hat, oder per facta Familiæ ein Fideicommiss darauf geleget ist, die Erben factum defuncti nicht præstiren dürffen, weil sie ihr Recht nicht von dem Vater, sondern von ihren Vor-Eltern haben: wie solches Grotius l. 2. c. 7. §. 26. & passim behauptet. Daß aber diejenigen Kinder, welche tempore Renunciationis nicht gebohren seyn, factum Antecessoris zu præstiren nicht schuldig seyn sollen, läufft wider die Natürliche und Weltliche Rechte: Dann es ist ohnlaugbar, daß ex

Pacto primorum Disponentium NB. allen und jeden Nachkommen ein wahres Jus succedendi acquiriret werde, und ratione Nasciturorum blos die tacita Conditio darunter enthalten sey, *si nascentur.* Wann nun diese conditio existirt, so kan dieses ex Pacto primorum Disponentium acquirirtes Recht so wenig denen *Nascituris*, als denen *Natis*, entzogen werden, vid. *Cocceji Disput. de Success. Nep. Sect.* 1. §. 9. Grotius behauptet solches gleichfalls in Terminis, indem er *L.* 2. *c.* 7. §. 26. sagt: *Sed nec Nascituris* (nocet abdicatio Patris) *quia impedire non potest, quin ad illos quoque suo tempore jus pertineat ex dono populo, nisi populus ipse consentiat.* Wiewohl diese Exception der vorhin angeführten, aus der Vernunft hergeleiteten Ration zuwider laufft, weil denen Nascituris ihr eventualiter acquirirtes Recht, nec Consensu populi, entzogen werden kan.

(68) Wann jemand aus dem Chur-Hauß Brandenburg seine ex Pacto & Providentia Majorum erhaltene Länder ohne alle Noth weggeschencket hätte, oder zu deren Abtretung dolose wäre induciret worden, so würden dessen Successores freylich befugt seyn, solche bis ans Ende der Welt mit gewaffneter Hand zu vindiciren, sonderlich, wann (wie hie) die Cessio conditionata ist, die Conditio aber nicht erfüllet worden.

(69) Wann dem Chur-Hauß etwas sub Conditione von einer andern Puissance wäre cedirt worden, und dieses die Condition nicht adimpliret hätte; oder, wann es durch Arglist und verbotene Menées dieselbe Puissance zur Abtretung einiger derselben de jure zustehenden Länder induciret hätte rc. So könte man niemand verdencken, wann er sein Recht gegen das Chur-Hauß, quovis tempore, auf gleiche Weise vindicirte.

(70) Daß das Chur-Hauß keinen reellen Nutzen aus beyden Verträgen erhalten, die diesseitige Ansprüche aber unwidersprechlich seyn, deren Grund auch dem Kayser jederzeit standhafft vor Augen geleget worden, solches ist in denen vorigen Schriften zur Genüge gezeigt worden.

(71) Es

(71) Es wird sich kein Rechts-Lehrer finden, welcher behaupten wird, daß ein regierender Herr befugt sey, dergleichen wohl gegründete Ansprüche, welche einmal dem Reich incorporirt seyn, ohne Noth, und ohne ein zulängliches Æquivalent, zu renunciren, oder daß derselbe daran verbunden sey, wann er durch Arglist darzu inducirt worden. Es wird auch kein Rechts-Lehrer behaupten, daß dem Ur-Enckel und Enckel nicht frey bleiben solle, die Ansprüche, welche seine Vorfahren renuncirt haben, wieder hervor zu suchen, wann 1.) die von denen Vorfahren stipulirte Conditiones nicht erfolget seyn. 2.) Wann die Renunciation per dolosam inductionem erschlichen ist; und 3.) wann die Renunciatio contra Pacta Familiæ lauffet.

§. 4. So kan auch nicht mit Grund, und ohne die gröste Verunglimpffung, gesagt werden, daß

IIItio, erst-ermeldter Vertrag, von Seiten des Kayserlichen Hofs, ein simulirtes Negotium seye, und also, denen Rechten nach, nicht bestehen, ja den Chur-Fürsten selber nicht habe binden können. (72)

Dann es ist schon in der Gegen-Information (h) angeführet worden, daß das Chur-Hauß Brandenburg zu eben der Zeit, wo die Türcken bis in Oesterreich eingedrungen, und dem Römischen Reich ein anderer gefährlicher Krieg bevorstunde, seine nichtige Prætensiones am hefftigsten betrieben, (73) mithin der Glorw. Kayser Leopold bey solchen gefährlichen Conjuncturen (i) sich um so mehr genöthiget gesehen,

(h) Vid. Gegen-Inform. C. 3. §. 2.
(i) Vid. Die gegentheilige eigene Bekanntnüß in dem so genannten Rechts-gegründeten Eigenthum C. 3. §. 6. It. Gegen-Inform. C. 3. §. 6.

sehen, dem mächtigen Chur-Hauß Brandenburg, um solches nur in dem Nexu mit dem Reich zu erhalten, hierunter etwas nachzugeben, je gewisser damals der Chur-Fürst Friederich Wilhelm im Begriff stunde, mit einer auswärtigen Macht eine, dem gesammten Römischen Reich und seinem eigenen Hauß höchst-nachtheilige Alliance, zu schliessen; (74) Dann dieses Vorhaben war die Ursach, warum der damalige Chur-Prinz und nachmalige König in Preussen Friederich, beweglich den Kayser Leopoldum angegangen, gegen ausgestellten Revers der Wieder-Einräumung, seinem Herrn Vater Friederich Wilhelm den Schwibußischen Crayß auf Lebens-Zeit abzutreten, dieweil dieses das einzige Mittel seye, Ihn von obbesagter Bündnüß abzuziehen. (75)

In des Kayserlichen Ministri, Baron von Freitags, Relationen ist die gefährliche Absicht des damaligen Chur-Brandenburgischen Ministerii, wie er sie Theils von dem Chur-Prinzen, Theils anderen wohlgesinnten Standes-Personen, erfahren, dergestalt beschrieben, daß man sich nicht wenig darüber verwundern würde, wann man alle Umstände bekannt machen, und nicht lieber den sonst großmüthigen und wohlgesinnten Chur-Fürsten Friederich Wilhelm, und seines grossen Namens, so viel möglich, schonen wolte; Damit aber doch das Publicum wisse, worauf dann die schädliche Bündnüß gezielet, so will man aus besagten Freitags Relation vom 21. Januar. 1686. (welche, wann

es nöthig, in Originali und extenso allemal vor Augen gelegt werden kan) nur nachfolgendes anführen: (76)

(72.) Die Wahrheit dieses Satzes hat man aus dem facto selber, und aus denen natürlichen und Civil-Rechten deutlich gezeiget. (Vid. der nähern Ausführung &c. Cap. 3.)

(73.) Der Chur-Fürst hat diese gerechte Prætension von anno 1683. her beständig betrieben; daß Er sie aber hefftiger zu einer Zeit betrieben haben solle, wie der Türck in Oesterreich eingedrungen, ist irrig. Weil anno 1686. der Türck lang aus Oesterreich verjagt war, und der Kayser die Trouppen zu der Belagerung von Ofen gebrauchen wolte. Puff. l. 9. §. 16.

(74) Dieses sind eben die unverantwortliche Insinuationes gewesen, welche man gebrauchet, um den alten Chur-Fürsten sowohl, als den Chur-Prinzen, hinters Licht zu führen, wie gleich gezeigt werden soll.

(75.) Wann man also zeigen kan, daß der Chur-Fürst weder an dergleichen fingirtes Bündniß, noch an eine dem Reich und seinem Hauß nachtheilige Allianz gedacht habe, so wird hoffentlich auch genugsam erwiesen seyn, daß der Tractat de anno 1686. per dolosam simulationem, und der vorher von dem Chur-Prinzen ausgestellte Revers, per dolosam inductionem erschlichen sey.

(76) Es ist der Wienerische Hof von Anfang her sehr embrassirt gewesen, wie er die gefährliche und hinterlistige Intriguen des Kayserlichen Gesandten justificiren, und den simulirten Tractat de Anno 1686. salviren möge.

Zu dem Ende hat erstlich der Kayserliche Gesandte anno 1689. (da das Churfürstliche Ministerium von ihm einige Information über den ihnen unbekannten, von dem Chur-Prinzen ausgestellten Revers, verlangte,) nichts anders vorgegeben. (Vid. B. der G. J. C. 3. §. 4.)

Als daß der Kayser eine Allianz und Trouppen bey dem Chur-Fürsten gesucht, die Cron Franckreich aber den Weg darzu verschlossen hätte, indem sie dem Chur-Fürsten eine chimerique Prætension auf Schlesien in Kopff gesetzet.

Weil aber der Chur-Prinz die gefährliche Intriguen der Cron gemercket, und von dem Ungrund der Schlesischen Prætension völlig wäre informirt gewesen, so hätte er ultro einen Revers de restituendo offerirt, und dadurch die Allianz zum Stand gebracht.

Weil aber **zweytens**, der Verfasser der bisherigen Schriften vorher gesehen, daß diese Ursachen, wann sie auch schon wahr gewesen wären, die begangene Hinterlist nicht justificiren, noch die simulirte, und per inductiones vollzogene Negotia gültig machen könten: so formirt derselbe hier einen gantzen neuen Roman, welchen er aus denen von gedachtem Kayserlichen Gesandten abgestatteten Berichten extrahirt haben will, und der quoad Substantialia dahin gehet:

Es habe sich nemblich 1.) der Chur-Fürst Friederich Wilhelm von dem *Nexu Imp. rii* los machen wollen, und wäre zu dem Ende 2.) im Begriff gewesen, eine dem Reich und Chur-Hauß schädliche *Allianz* zu schliessen; welche 3.) dahin abgezielet hätte, daß der Chur-Fürst / (welchen übelgesinnte Leute wider den Kayser aufgebracht hätten) bey Gelegenheit der von Franckreich angestellten *Reunion*-Cammer, sich mit Franckreich habe verbinden, und *NB.* von dem Reich abziehen wollen: Zu dem Ende hätte 4.) der Chur-Fürst das zum *Præjudiz* des Chur-Prinzen verfertigte Testament bey gedachter Cron *Anno* 1685. niederlegen / und *NB. NB. NB.* den Chur-Prinzen dadurch nöthigen wollen / bey dieser schädlichen Bündnüß zu verbleiben. Weil aber 5.) der Chur-Prinz gesehen hätte, daß er dadurch dem Willen einer fremden Macht würde unterworffen seyn / die Zeiten auch so beschaffen / daß man leicht einen neuen Krieg / der auch *Anno* 1688. erfolget, voraus sehen können; so hätte derselbe bey dem von Freitag Rath gesucht, diesen gefährlichen Streich zu hintertreiben, und demselben *ultrò* den vorangeführten *Revers offerir*et und ausgestellet: welcher 6.) den *Effect* gehabt / daß der Chur-Fürst sein Testament geändert, alles, was gefährliches darein geflossen, ausgelassen, und solchergestalt das Chur-Hauß von seiner innerlichen Spaltung, mithin von dem Untergang, gerettet worden.

Gleichwie nun **drittens** der erstere Prætext schon umständlich in der Beantwortung der Gegen-Information entkräfftet, und aus des Chur-Fürsten eigenhändigen Declaration gezeiget worden, daß der Chur-Prinz hierunter schändlich hinter das Licht geführet worden: also ist bey dem zweyten Prætext nichts übrig, als weiter zu zeigen, daß an dem gantzen Roman, von einem vorgehabten schädlichen Bündnüß mit der Cron Franckreich, oder daß man das Testament, um den Chur-Prinzen bey diesem Bündnüß zu erhalten, bey derselben deponiren wollen: Item, was von der Aenderung des Testaments, nach ausgestelltem Revers, und der dadurch erhaltenen Rettung des Chur-Hauses, angeführet wird, kein wahres Wort sey, welches in dem Folgenden klar vor Augen geleget werden soll.

Die andere Gemahlin Friderici Wilhelmi, hatte eine gantz besondere Neigung zu ihrem älteren Prinzen Philippo, und ware hingegen dem Chur-Prinzen Friederich, der ohnedem ihr Stief-Sohn gewesen, nicht sonderlich geneigt. Diese hatte gehofft, in dem Fall, da ihr Gemahl das Schwedische Pommern hätte,

hätte behaupten können, sothanes Land ihrem Prinzen Philippo zuwegen zu bringen, und es in soweit von der Chur Brandenburg abzutrennen. (77) Wie es bey dem erfolgten Friedens-Schluß mißlungen, und Pommern an Schweden restituiret werden müssen, so hatten sich übelgesinnte Leute gefunden, welche sowohl dem Chur-Fürsten, als der Chur-Fürstin, beygebracht: Ob habe der Kayserliche Hof Ihme Pommern nicht gegönnet, und selbsten die Hände gebothen, daß es der Cron Schweden wiederum eingeraumet werden müssen. (78.)

So bald diese Leute sahen, daß sie den Chur-Fürsten hiedurch wider den Kayser aufgebracht, so suchten sie durch die, bey Gelegenheit derer bekannten Reunions- und Dependenz-Cammerern entstandene Unruhen zwischen dem Reich und Francreich ihre Absichten vollends dahin auszuführen, daß sich der Chur-Fürst mit dieser damals feindlichen Crone verbinden, von dem Reich abziehen, sein Testament derselben in Verwahrung geben, und, so viel an Ihm war, den Chur-Prinzen in denselben binden, und nöthigen solt, Er wolle oder nicht, bey diesem vorhabenden auswärtigen Bündnüß zu bleiben. (79)

Dieses alles wurde bereits den 19. Januar. 1680. bey dem noch erzürneten Chur-Fürsten zuwege gebracht, das Testament aber (von welchem niemand, als der Canzler Jena. und ein Secretarius, Anfangs Wissenschafft davon gehabt) noch bis 1681. geheim gehalten, in diesem Jahre aber den 18. Maji in dem geheimen Rath dem Chur-Prinzen zugemuthet, es in dorso, nebst denen geheimen Räthen, zu unterschreiben. (80)

Anno 1685. giengen diese Rathgebere noch weiter, und suchten den Chur-Fürsten zu vermögen, nunmehro sein Testament dem König in Franckreich zuzuschicken. So bald der Chur-Prinz dieses erfahren, und wie gefährlich ein solches vor Ihn sey, von seinen vertrauten Räthen und andern vernommen, nahm Er Gelegenheit, den Kayserlichen Gesandten Freitag darüber von freyen Stücken anzugehen, welches nach Ausweiß der Relation im Januario geschehen ist. (81)

Er bezeigte dem Freitag einen grossen Widerwillen, daß sein Herr durch Niederlegung des Testaments, und durch die erfolgte Bündnüß, sich gleichsam dem guten Willen einer auswärtigen Macht unterworffen sehen solte. (82)

Die Zeiten waren so beschaffen, daß man leichtlich einen neuen Krieg mit dieser Crone damals voraus sehen konte, welcher auch Anno 1688. erfolget. (83)

Der Chur-Printz suchte also Rath bey obgedachtem Freitag, und hatte alles anzuwenden, diesen gefährlichen Streich zu hintertreiben. (84)

(77) Man läßt dieses alles an sein Ort gestellt seyn, weil niemand mehr lebet, der von diesen Diffidiis domesticis

es einige Nachricht geben könte; dieses ist gewiß, daß dieser Umstand dasjenige, was daraus gefolgert werden will, gar nicht erweise.

(78) Es seyn nicht übelgesinnte Leute gewesen, welche dem Chur-Fürsten und der Chur-Fürstin beygebracht, daß der Kayserliche Hof Ihnen Pommern nicht gönne, sondern die That selber hat es gezeiget: Weil der Kayser Anno 1678. den Frieden præcipitiret, den Chur-Fürsten (welcher alles vor den Kayser hazardiret, ihm mit seiner gantzen Macht assistiret, und dadurch sein Land denen Feinden exponiret hatte) verlassen, der Cron Schweden das dem Chur-Hauß von GOtt und Rechts wegen zustehende Vor-Pommern zugeschantzt, und den Chur-Fürsten gezwungen hat, von der Cron Franckreich in dem St. Germainischen Frieden Gesetze anzunehmen.

(79) Es ist erstlich falsch, daß die vorhin angeführte übelgesinnte Leute gesucht haben solten, bey Gelegenheit der Frantzösischen Reunion-Cammer, Ihn, den Chur-Fürsten, dahin zu verleiten, daß er sich mit der dermaligen feindlichen Cron verbinden, und sich von dem Reich abziehen, oder, wie der Autor sich sonst explicirt, von dem nexu Imperii eximiren solte.

Es ist wahr, daß der Chur-Fürst Anno 1682. nicht anrathen wollen, wegen der von der Cron Franckreich angestellten Reunion, einen Krieg mit derselben anzufangen: Weil eines Theils der Krieg zwischen dem Kayser und dem Türcken vor der Thür, einfolglich der Kayser nicht im Stande war, beyden zu widerstehen. Andern Theils hatten sich die Stände noch nicht von dem vorigen Krieg erholet, und daher war gar nicht rathsam, einen so mächtigen Feind sich auf den Halß zu laden. Der Chur-Fürst wußte auch wohl, daß der Kayser leicht einen Krieg anzufangen, hiernächst aber die Ausführung denen Ständen und Alürten zu überlassen, bey dem Frieden aber dieselbe zu abandonniren pflegte; wovon er die traurige Erfahrung noch vor Augen hatte: wie alle diese Umstände weitläufftig in des Puffendorffs Historie lib. 18. §. 44.

§. 44. 58. 63. 94. 102. 105. 111. 114. ausgeführet worden. Heißt dieses sich à nexu Imperii eximiren?

Wie eyfrig aber der Chur-Fürst sich unterdessen der Wohlfahrt des Teutschen Reichs angenommen; erhellet aus denen, occasione dieser Reunions-Cammer von dem Chur-Fürsten angestellten Negociationen. (Vid. Puffendorff l. 18. per tot.) In specie aber den Tractat, den er den 11. Januar. 1682. mit Franckreich dieserwegen geschlossen, und welcher dahin gieng, daß der König sich verbinden müssen / mit allen Reunionen still zu stehen: worbey der Chur-Fürst den König durch seinen Gesandten beweglich ermahnen ließ, daß er mit dem Reich in Frieden und Freundschafft leben möchte, gleichwie er selbst schuldig wäre, als eines von denen ersten Gliedern des Reichs / alles beyzutragen / was zu des Reichs Bestem, zu der Stände Freyheit / und Behauptung der Churfürstlichen Vor-Rechte gereichet ꝛc. (Puffendorff. d. l. 18. §. 44.) Ja, er hat sogar den König disponiren wollen, dem Kayser Hülffe gegen die Türcken zu schicken. (Puffendorff. ibid.)

Der Chur-Fürst hat durch diesen Tractat, und darin versprochene Bemühung, es auch nachhero so weit gebracht, daß Franckreich mit dem Kayser und dem Reich den 15. Aug. 1684. einen zwantzig jährigen Stillstand geschlossen, binnen welcher die Cron mit allen Reunionen anstehen solte ꝛc. (Puffendorff. l. 18. §. 126. 133. & 134.) welche Bemühung dem Kayser so angenehm gewesen, daß er dem Chur-Fürsten durch eine besondere Gesandtschafft den verbindlichsten Danck davor abstatten lassen. (Puffend. l. 19. §. 2.

Mit was vor Gewissen kan man dann so in die Welt hinein schreiben, daß der Chur-Fürst sich von dem nexu Imperii habe los machen wollen, da er vielmehr das Reich durch seine Bemühung von dem Untergang errettet hat?

So wenig nun der Chur-Fürst Willens gewesen, sich à nexu Imperii zu eximiren, so wenig hat er auch

Zwey-

zweytens gedacht, mit Franckreich in A. 1686. ein dem Reich schädliches Bündniß einzugehen. Man kan diese Impostur nicht besser an den Tag legen, als aus dem Puffendorff selbst, welcher umständlich referiret, daß, als der Chur-Fürst Anno 1685. die Allianz mit denen Holländern erneuert hatte, (Puffendorff. l. 19. §. 6.) die Cron Franckreich solches dem Chur-Fürsten so übel genommen, daß sie darauf bestunde, der Chur-Fürst solte die Allianz nicht ratihabiren, oder einen ordentlichen Revers ausstellen 2c. welches aber dieser durchaus nicht thun wollen: und diese gefährliche Broullerie ist nicht eher, als im December 1685. da man mit dem Kayser schon in Tractaten stunde, geendiget worden. (Puffendorff. l. 19. §. 9. 10. 11.)

Wie kan sich also ein vernünfftiger Mensch nur in die Gedancken kommen lassen, als ob der Chur-Fürst, nach dieser Demarche, Willens gewesen sey, mit der Cron Franckreich ein, dem Reich und seinem eigenen Hause schädliche Bündnüß, einzugehen?

Der Ungrund dieses Vorgebens äussert sich auch gantz offenbar durch die Contradiction, worin sich der Autor verwickelt. Bishero hat es geheissen, daß der Chur-Fürst Anno 1686. ein schädliches Bündnüß **habe schliessen wollen**, unten aber behauptet er aus dem Puffendorff, daß dieses schädliche Bündnüß schon Anno 1679. würcklich geschlossen gewesen sey, und bis Anno 1686. continuiret habe, bis endlich der Chur-Fürst dessen Anno 1686. müde worden wäre, und mit dem Kayser den Tractat geschlossen hätte: wie solches unten weiter ausgeführet werden soll.

Es ist dahero nicht genug, so in die Welt hin zu schreiben, daß man vorgehabt / ein schädliches Bündniß zu schliessen, sondern man müßte anzeigen, worin solches bestanden: weil der Kayserliche Hof alles dasjenige schädlich zu halten pflegte, wann man ihm nicht in allen Stücken fügen, und sich seinen despotiquen Maximen conformiren wollen.

Man

Man solte sich also billig entsehen, diesem grossen Chur-Fürsten, und eyfrigen Reichs-Patrioten, beyzumessen, und der Welt Glauben zu machen, als ob Er capable gewesen sey, ein solches schädliches Bündnüß mit Franckreich zu negotiiren, wovon des Reichs und des Chur-Hauses Untergang dependirte. 2c. Welcher Unfug noch deutlicher an den Tag geleget werden soll, wann man den andern Theil dieses Roman etwas genauer examiniren wird.

Dieser soll nun drittens darinn bestehen, daß der Chur-Fürst ein dem Chur Prinzen *praejudicir*liches Testament solle verfertiget, und demselben solches den 18. May *Anno* 1681. (um es *in dorso* zu unterschreiben) vorgelegt haben; welches Er *Anno* 1686. bey der Cron Franckreich habe *deponiren*, und den Chur-Prinzen in demselben binden wollen / bey dem vorhabenden schädlichen Bündnüß mit der Crone Franckreich zu bleiben.

Da man nun (a) gezeiget, daß das Chur-Hauß keine schädliche Bündnüß mit Franckreich weder Anno 1679. gehabt, noch Anno 1686. zu schliessen Willens gewesen, so fället auf einmal die gantze Beweg-Ursache der Deposition eines Testaments bey der Cron Franckreich (wovon man ohnedem keine Spur in dem Archiv findet) hinweg, weil vernünftiger Weise man keine Intention gehabt haben kan, den Chur-Prinzen an etwas zu binden, was in rerum natura nicht existirte. Man kan auch (b) heilig versichern, daß in keinem einzigen Testament jemalen ein Wort eingeflossen, daß der Chur-Prinz bey einer Bündnüß mit Franckreich bleiben solle.

Gesetzt aber (c) den ungestandenen Fall, daß ein Testament würcklich bey der Cron Franckreich wäre deponiret worden, und daß der Chur-Prinz solches, wann es wider die Pacta Familiæ etwas disponirte, nicht hätte halten wollen: wer würde Richter gewesen seyn? Der König von Franckreich hätte es nicht seyn können, weil dergleichen Sachen und Successions-Strittigkeiten vor die Judicia Imperii gehören; und wird wohl kein vernünfftiger Mensch

 glau-

glauben, daß Franckreich wegen dieser domestiquen Streittigkeit eines Reichs-Standes einen Krieg mit dem Reich würde angefangen haben. Man möchte also wohl wissen, was dem Reich und Chur-Hauß vor eine Gefahr durch die Deposition des Testaments bey der Cron Franckreich hätte entstehen können?

Man möchte auch (d) billig fragen: Ob dann diese Gefahr durch die nachher erfolgte Deposition desselben am Kayserl. Hof gehoben worden? Weil ja eben dieses Testament ungeändert beym Reichs-Hof-Rath deponiret, und überdem von dem Kayser confirmiret worden, so daß die innerliche Spaltung des Chur-Hauses durch den sub- & obreptirten Revers, und durch die Deposition des Testaments bey dem Reichs-Hof-Rath so wenig verhindert worden, daß der Kayser vielmehr die innerliche Spaltung durch die Annehmung und Confirmation dieses schädlichen Testaments fomentiret, die darinn enthaltene Zergliederung der Länder protegiret, mithin den Untergang des Hauses dadurch zu befördern gesucht hat. (Vid. infra Num. 82. & 89.)

(80) Wann es auch wahr wäre, daß der Chur-Fürst dem Chur-Prinzen angemuthet hätte, das Testament in dorso zu unterschreiben, (wovon doch in dem Protocoll vom 18den May 1681. nichts stehet) so würde dieses dem Chur-Prinzen gar nicht præjudiciret haben, wann sonst etwas wider die Pacta Familiæ darinn wäre disponiret worden, weil die Unterschrifft in dorso blos das Factum Insinuationis, nicht aber eine Approbation des verschlossenen Testaments, erweiset.

(81) Man hat schon gezeiget, daß die angeführte Ursachen, warum das Testament bey der Cron Franckreich deponiret werden solte, eine blosse Fabel sey. Und der Verfasser gestehet selber zu, daß der Chur-Prinz solches nur ex auditu solle gehabt haben.

(82) Es ist nicht zu glauben, daß der Chur-Prinz durch einen so ungegründeten Einfall, (als ob man ihn zu einem Bündnuß mit der Cron Franckreich, durch die Deposition des Testaments zwingen, und ihn dem Willen einer auswärtigen Macht unter-

werffen

werffen wollen) bewogen worden sey, den quæstionirten unglücklichen Revers auszustellen; weil der Gesandte in seiner Anno 1689. hierüber ausgestellten Information nichts davon gemeldet, der Chur-Fürst selber auch in seiner Declaration nichts davon angeführet hat. (Vid. B. der G. J. C. 3. §. 4. ibique Beylage lit. N.

Und was hat dann der Chur-Prinz dadurch, daß dieses Testament nicht bey der Cron Franckreich deponirt worden, gewonnen? Er ist ja durch die Deposition bey dem Kayserlichen Hof in viel gefährlichere Hände gerathen: Allermassen das Testament nicht allein nicht ist geändert worden, sondern es hat der Kayser vielmehr dieses schädliche Testament confirmirt, und nach des alten Chur-Fürsten Absterben sich alle Mühe gegeben, das bey demselben deponirte schädliche Testament, und die darin contra Pacta Familiæ festgesetzte Zergliederung der Länder, zum Effect zu bringen, die Spaltungen in der Familie zu unterhalten, und dadurch den Untergang des Chur-Hauses zu befördern. (Vid. d. N. 89.)

(83) Es ist etwas Lächerliches, der Welt Glauben zu machen, daß der Kayserliche Gesandte, wegen des bevorstehenden Krieges mit Franckreich, den Chur-Fürsten habe hintergehen müssen: dann es war ja zu der Zeit nicht die geringste Anzeige eines Krieges mit Franckreich vorhanden, weil erst kurtz vorher der zwanzig-jährige Stillstand mit dem Reich getroffen war. Den Anno 1688. erfolgten Krieg aber hat man damals so wenig daraus sehen können, so wenig sich ein Mensch in die Gedancken hat kommen lassen können, daß der Prinz von Oranien A. 1688. nach Engelland gehen, und durch dieses neue Incidens das Reich mit in diesen Krieg verwickeln würde.

(84) Weil nun das prætendirte schädliche Bündnuß, die darauf sich gründende Deposition des Testaments, und die Furcht von einem bevorstehenden Krieg, lauter Fabeln seyn, so wird die vernünfftige Welt leicht begreiffen, daß man dem Chur-Prinzen dergleichen Terreur panique müsse vorher insinuiret haben.

Wann also der Chur-Prinz, durch dergleichen fal-

sche

sche Rapports, die angeführte gefährliche Umstände geglaubet, so hätte der Gesandte demselben diese Impressiones benehmen, nicht aber von dessen prætendirten Leichtgläubigkeit profitiren, noch denselben zum Instrument gebrauchen sollen, den alten Chur-Fürsten zu hintergehen, Ihn um 4. Fürstenthümer zu bringen, und überdem zu Stellung einer Armée von 6000. Mann, und zwar vor nichts, zu induciren.

So viel hat man nöthig gefunden, aus des Freitags Relationen bekannt zu machen, damit erhelle

Imò, daß dem Chur-Fürsten nicht von dem Kayserlichen Gesandten durch Bedrohung, List und Gefährde, der Revers seye abgedrungen worden; (85) sondern

IIdò, daß Er, Chur-Prinz, ohne des Kayserlichen Hofs mindesten vorläuffigem Zuthun zu Abwendung einer Ihme so gefährlich scheinenden auswärtigen Bündnüß selbst darauf angetragen, und gedacht habe, wie Er alles dieses hinterstellig machen könne. (86)

So bekannt Ihme der Ungrund der Ansprüche auf die Schlesische Herzogthümer gewesen, so wenig sahe Er ein anderes Mittel, obiges für Ihn, Chur-Prinzen, zum allermeisten höchst nachtheilige Vorhaben zu hintertreiben, als des Kaysers Leopoldi Majestät recht angelegentlich zu bitten: Durch Einraumung des Schwibusischen Crayses seinen Herrn Vater zu gewinnen, zu einer engen Bündnüß zu vermögen, und zugleich alle, obschon von Ihme, Chur-Prinzen, selbst für unstatthaffte Ansprüche auf die Schlesische Herzogthümer, auf einmal gäntzlich zu tilgen; (87)

Dieweilen Er aber wohl wußte, daß sich Kayser

Kayser Leopoldus darzu unmöglich verstehen könte und würde, wann die Abtretung des Schwibußischen Crayses auf ewig geschehen solte; So erboth Er sich zu Ausstellung der Reversalen freywillig, und gab dieselbe, noch ehe der Allianz-Tractat mit seinem Herrn Vater geschlossen worden, in des Freitags Hände. (88)

Es hatte auch der, vom Cron-Prinzen aus eigenem Trieb an die Hand gegebene Weg, seinen Herrn Vater wieder zu gewinnen, seine volle Würckung: Der Chur-Fürst schloß mit Kayser Leopold eine geheime Bündnüß, begab sich darin aller Ansprüche an die Schlesische Herzogthümer, änderte sein Testament, und ließ alles, was für den Chur-Prinzen Nachtheiliges in demselben eingeflossen war, aus, legte endlich solches in der Reichs-Canzley nieder. (89)

(85) Wann der Chur-Fürst durch diese Intriguen des Gesandten nicht hintergangen, und der Chur-Prinz zu Ausstellung des Revers nicht dolose inducirt worden, so hört die gantze definitio doli auf: Im übrigen hat man niemals gesagt, daß der Revers durch Bedrohungen abgedrungen worden.

(86) Weil keine Seele an ein auswärtiges Bündnüß gedacht hat, so ist ja vernünftiger Weise nicht zu glauben, daß der Chur-Prinz, wann ihm solches nicht von dem Gesandten wäre vorgebildet worden, auf einen solchen unerlaubten Revers, wie vorgegeben wird, angetragen haben würde.

Und wann auch der Chur-Prinz, durch falsche Rapports inducirt, solches gethan hätte, würde dem Gesandten obgelegen haben, denselben ein anders zu bedeuten.

(87) Wie kan ihm der Ungrund der epineusen Schlesischen Prætension bekannt gewesen seyn, da er von allen Affairen excludirt war, und von niemand Information einziehen dörffen: auch daher selber nachhero declarirt hat,

hat, daß, wann Er die Umstände gewußt hätte, Er nimmermehr dergleichen Revers würde ausgestellet haben: und eben dieserwegen dolirte Er, daß Er so schändlich sey hinters Licht geführet worden. (Vid. B. der G. J. dict. C. 3. §. 4.

(88) Daß er dem B. Freitag solte einen Revers ultrò offerirt haben, läufft gleichfalls wider des Chur-Prinzen Declaration, worinnen ausdrücklich enthalten, daß ihm dergleichen Vorschläge gethan worden, und daß er sothanen Vorschlägen Gehör gegeben. (Vid. B. der G. J. d. C. 3. §. 4.

(89) Der Autor hätte vielmehr sagen müssen, daß der von dem B. Freitag dem Chur-Prinzen an die Hand gegebene Weg, den Chur-Fürsten zu hintergehen/ seine völlige Würckung erhalten habe, dann der Chur-Fürst schloß mit dem Kayser ein geheimes Bündnüß, versprach ihm 6000. Mann, und renuncirte, unter der Hoffnung, den Schwibußischen Crayß zu adquiriren, auf vier Herzogthümer. Man cedirte ihm aber das Land nur zum Schein, und hintergieng ihn also darin, daß man ihm Glauben machte, daß seine Nachkommen den Schwibußischen Crayß haben solten, welchen doch der Kayser nie zu geben Willens gewesen und blos per simulationem cediret hatte.

Daß der Chur-Fürst aber sein Testament geändert, und alles, was vor den Chur-Prinzen Nachtheiliges enthalten, in demselben ausgelassen haben solte, ist offenbar falsch: Das Testament, welches in Wien deponirt worden, ist eben dasselbe schädliche Testament, welches, nach des gegenseitigen Verfassers Vorgeben, bey der Cron Franckreich hat deponirt werden sollen. Dann es war schon den 9. Februar. 1686. und also drey Wochen vor dem ausgestellten Revers, und sieben Wochen vor dem unterschriebenen Tractat. von dem Chur-Fürsten vollzogen, unterschrieben: dahero es ohnmöglich, durch die Ausstellung des Reverses kan geändert worden seyn.

Ja, es ist so wenig wahr, daß dasjenige, was vor den Chur-Prinzen Nachtheiliges in demselben eingeflossen war, ausgelassen seyn solte, daß vielmehr, nach diesem bey dem Kayserlichen Hof deponirtem Te-

stament, die Länder zergliedert, die Macht des Chur-Hauses gebrochen, und die Spaltung in dem Chur-Hauß würcklich veranlasset, einfolglich dieses von dem Kays. Hof selbst in die höchste Gefahr gesetzet worden.

Dieses ist gewiß, daß gedachter Hof alle nur ersinnliche Intriguen unter der Hand gespielet habe, die Prinzen zweyter Ehe nach des Testatoris Absterben zu animiren, daß sie auf dem Testament bestehen solten. Es hat also an dem Kayserlichen Hof nicht gelegen, die innerliche Spaltungen in dem Chur-Hauß zu unterhalten, und dessen Untergang zu befördern. Wann nicht die Interessenten selbst der Vernunfft und der Billigkeit Platz gegeben, die Pacta Familiæ (welche ihnen selbst zu seiner Zeit zu statten kommen werden) respectirt, daß des Chur-Fürstens Testament diesen Pactis zuwider lauffe, agnoscirt, demselben renuncirt, und sich wegen eines ansehnlichen Apanage verglichen hätten.

Wann man also, wie es fast scheinen will, dem Chur-Prinzen Glauben gemacht: Daß, wann er den Revers ausstellte, der Chur-Fürst auch das gefährliche Testament ändern würde rc. so hat man denselben auch hierin schändlich hintergangen, weil niemals in dem Chur-Hauß grössere Spaltungen, als occasione dieses Testaments, entstanden seyn.

Es erhellet hieraus genugsam, daß alle gegenseitige Echappaden (welche man gleichsam bey denen Haaren herbey ziehet) nicht zureichend seyn, die bey dem Tractat de Anno 1686. gebrauchte Arglistigkeiten des Baron Freitags zu justiciren: und man ist vestiglich versichert, daß keine Puissance dergleichen Menéen approbiren werde, wodurch nicht allein Treu und Glauben in der menschlichen Societät übern Hauffen geworffen, sondern auch alle Souverainen ausser Stand gesetzet werden, cum effectu wegen ihrer Länder ein Bündnüß einzugehen, wann einem habilen Ministre frey stehen solte, sich hinter einen mißvergnügten Successorem zu stecken, und von demselben durch hinterlistige Insinuationes einen Revers dahin zu erschleichen, daß alles, was dem Souverain cedirt und versprochen wird, ungültig seyn solle.

Man mag also die Sache drehen, wie man will,

so gestehet man gegenseitig zu, daß der Baron Freitag den Chur-Fürsten Frid. Wilhelm hintergangen habe, indem er die Cession des Schwibußis. Crayses ihm und seinen Nachkommen, per simulationem, versprochen, und unter dieser ausdruckl. Condition ihn zu einer onereusen Allianz, und zu einer dem Chur-Hauß præjudicirl. Renunciation, wozu er sich ohne diese Condition nimmermehr verstanden haben würde, induciret hat.

Man gestehet gegenseitig auch ferner zu, daß der Chur-Prinz zum Instrument dieser Arglist gebrauchet worden; daß der Baron Freitag den Revers, (dann man will supponiren, daß der Chur-Prinz solchen ultro offeriret habe) wodurch der Herr Vater und Souverain hintergangen werden solte, unter einem gantz unerfindlichen Prætext angenommen, der Kayserl. Hof aber von diesem Betrug profitiret habe.

Welcher vernünfftiger Mensch wird nun wohl glauben, daß dergleichen Handlungen subsistiren können?

Diesen wahrhafften Hergang der Sache bestreiffet die aus dem Brandenburgis. Archiv geschriebene Historie des Puffendorffs (k) (90) dann er verheelet nicht, daß der Chur-Fürst geglaubt, man habe Ihm Pommern aus Neid und Mißgunst nicht lassen wollen, wie dann, nach dem Vorgeben widrig- gesinnter Leute, dem damaligen Oesterreichischen Cantzler Hocher beygemessen worden, ungescheuet gesagt zu haben: Man könne dem Chur-Fürsten Pommern nicht lassen, dieweil man keinen König der Wandalen haben wolle. (91)

Dieser Wahn, seine zu Grund gerichtete Länder, und viele Schulden, hätten, wie Puffendorff meldet, den Chur-Fürsten dahin gebracht, sich um eine Frantzösische Bündnüß zu bewerben, Franckreich aber habe sich sehr kaltsinnig dabey angestellet, und insonderheit sich zum

(k) Puffendorff. Hist. Frid. Wilhel. L. 18. §. 1. seqq.

zum Geld geben nicht verstehen wollen: daher der Chur-Fürst endlich auf das schliessen müssen, was Ihm von dieser Cron zugestanden worden seye. (92)

Er läugnet auch nicht, daß der Chur-Fürst bey diesem Bündnüß von 1680. bis 1685. geblieben, (l) und noch in diesem Jahr neue Versicherung von der Beständigkeit desselben gegeben habe. (m) (93) Hingegen habe der Chur-Fürst den 27. Januar. 1685. den Schwerin nach Wien geschickt, und unter andern seine Ansprüche auf die Schlesische Herzogthümer und Fürstenthümer mit vieler Hitze treiben lassen; wie dann der Schwerin den 23. May d. a. erklären müssen: Daß der Chur-Fürst nicht lang bey denen Kayserl. Ministris um das bitten wolle, was Er mit Recht fordern könne. (94) Ob Ihme nun gleich zur Antwort gegeben worden: Daß Er auf die Herzogthümer, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, keinen gegründeten Anspruch habe, und sein Herr Vater von diesem Anspruch abgestanden; so wäre Er doch auf dieser Anforderung geblieben. (n) (95)

Daher, wie Freitag um die Türcken-Hülffe in eben diesem Jahr zu Berlin Ansuchung thate, wolte der Chur-Fürst sie unter keiner andern Bedingnüß geben, als daß Ihm wegen der Schlesischen Herzogthümer ein Genügen geschehe; (o) welches in so lang gedauert, bis endlich der Chur-Fürst der auswärtigen

 Bünd-

(l) Idem L. 19. §. 11.
(m) Idem L. 19. §. 11. seq.
(n) Idem L. cit. §. 2.
(o) Idem L. cit. §. 25.

Bündnüß müde geworden, und Anno 1686. mit dem Kayser geschlossen. (96)

(90) Es ist nicht genug zu verwundern, wie man so hardiment behaupten darf, daß der Puffendorff die vorher fingirte Facti Speciem bekräfftige, da doch derselbe nicht ein einziges Wort davon meldet, daß der Chur-Fürst mit Franckreich ein schädliches, dem Reich und dem Chur-Hauß den Untergang androhendes Bündnüß, geschlossen habe, oder zu schliessen Willens gewesen sey: am wenigsten aber, daß er ein Testament bey der Cron Franckreich habe niederlegen wollen, um darin den Chur-Prinzen zu binden, bey dem schädlichen Bündnüß zu bleiben, rc. welches doch die Motiven gewesen seyn, die den Chur-Prinzen bewogen haben sollen, einen so præjudicirlichen Revers auszustellen, und dardurch das Chur-Hauß von dem angedrohten Untergang zu retten. (Vid. supra N. 75.)

(91) Daß der Kayser den Chur-Fürsten, welcher alles vor ihn sacrificirt, und dadurch seine Länder dem äussersten Ruin exponiret hatte, Vor-Pommern nicht gegönnet habe, solches liegt ja ex facto ipso an dem Tag, weil der Kayser auf die præcipitanteste Art einen Frieden, mit Exclusion des Chur-Fürsten, geschlossen, und Vor-Pommern der Cron Schweden zugestanden hat: Was thut aber dieser Umstand zur Sache?

(92) Der Verfasser confundirt hier vorsetzlich zwey gantz differente Actus: Dann der Puffendorff sagt, (a) daß der Chur-Fürst, weil ihn der Kayser abandonniret hatte, auf das habe schliessen müssen, was ihm die Cron Franckreich zugestehen wollen rc. Solches ist nun durch den bekannten St. Germainis. Frieden geschehen, und bey diesem Bündnüß hat sich die Cron nicht kaltsinnig angestellet, es ist auch damals von Geldgeben keine Frage gewesen. Nach geschlossenem Frieden aber, hat der Chur-Fürst (b) um seinen ruinirten Ländern wieder aufzuhelffen, Geld von Franckreich verlanget, und daher Bündnüß mit ihm einzugehen sich erboten; und hiebey hat sich diese Cron kaltsinnig angestellet, und zum Geld nicht verstehen wollen; Dahero, so wenig wahr ist, daß der Chur-Fürst dasjenige bey diesem proponirten Bündnüß schliessen müssen, was die

die Crone gewolt hat, daß gar nichts aus dem Bündnüß geworden ist. (Puffendorff. L. 18. §. 1. & 2.) Woraus dann offenbar erhellet, daß das schädliche Bündnüß, welches der Puffendorff bestärcken soll, eine pure Chimere sey.

(93) Der Puffendorff sagt mit einem Wort, daß der Chur-Fürst bey diesem Bündnüß / (welches nicht in rerum natura war) von Anno 1680. bis 1685. geblieben sey. Es gehet auch die von dem Chur-Fürsten Anno 1685. gegebene Versicherung seiner Beständigkeit, keinesweges auf ein vor An. 1680. mit der Cron errichtetes Bündnüß, sondern auf den dem gantzen Reich so vortheilhaffter Tractat, welchen der Chur-Fürst An. 1681. (wiewohl er erst den 12. Jan. 1682. unterschrieben worden) mit dem König von Franckreich geschlossen hat, und worin der König sich obligiren mußte, die angefangene Reunion, so lange noch Hoffnung zur Güte übrig wäre, einzustellen. (Puffendorff. Lib. 18. §. 44. vid. supra N. 79.)

Auf diesen Tractat bezog sich der Chur-Fürst, als die Cron Franckreich occasione der mit Holland A. 1685. erneuerten Allianz behaupten wolte, daß dieses wider den Tractat A. 1681. lieffe: (supra N. 79.) wie solches aus der Antwort des Chur-Fürsten am Tage liegt. (Puffendorff. Lib. 19. §. 9. 10. 11.)

Wo bleibt nun das vorgegebene schädliche Bündnüß, welches dem Reich und dem Chur-Hauß den Untergang angedrohet, und den Chur-Prinzen, um solchen zu evitiren, bewogen haben soll, einen solchen præjudicirlichen Revers auszustellen? Der St. Germainische Friede kan es nicht seyn, weil derselbe der gantzen Welt bekannt, und nichts darin enthalten ist, was dem Reich und dem Chur-Hauß schädlich seyn könte. Der Tractat de An. 1681. konte es auch nicht seyn, weil vielmehr dadurch das Reich bey Frieden erhalten, und Anlaß zu dem An. 1684. erfolgtem 20. jährigen Stillstand mit der Cron Franckreich gegeben worden, vor dessen Erhaltung der Kayser dem Chur-Hauß so sehr gedancket hat. (Vid. supra N. 79.)

Man hat auch schon vorhin gezeigt, daß der Autor sich selber hier contradicire. (Supra N. 79.) Bishero hat

hat er vorgegeben, der Chur-Fürst seye An. 1685. NB. willens gewesen / in eine, zum Untergang des Reichs und des Chur-Hauses abzielende Allianz, mit der Cron Franckreich zu treten: und daß der Chur-Prinz, dieses zu evitiren, gutwillig einen Revers ausgestellet habe. Jetzo aber lautet es gantz anders, daß nemlich dieses schädliche Bündnüß schon An. 1679. geschlossen gewesen, und der Chur-Fürst noch An. 1685. Versicherung ertheilet hätte, dabey zu bleiben. Man siehet also, wie man alles bey den Haaren herbey ziehe, um die unverantwortliche Hinterlist des Kayserl. Gesandten und des Wienerischen Hofes zu bemänteln.

(94) Von dieser Declaration findet sich nicht die geringste Spur, weder in der Instruction des Gesandten, noch in dessen abgestateten Relationen, noch in denen an ihn ergangenen Rescriptis. Sie will auch an sich nichts sagen, weil die Vernunfft selbst an die Hand gibt, daß man nicht nöthig habe, um dasjenige zu bitten, was man mit Recht fordern kan.

(95) Der Chur-Fürst Friderich Wilhelm hat sein offenbares Recht dem Wienerischen Hofe vorlegen lassen, welches ihm durch das blosse Negiren dieses Hofes nicht hat benommen werden können; dahero ist er billig bey seiner Anforderung geblieben.

Daß aber des Chur-Fürst Wilhelms Herr Vatter von dieser Anforderung abgestanden seyn solle, ist ein pures Gedichte; Der angeführte Puffendorff sagt auch nichts davon.

(96) Es war so vernünfftig, als billig, daß der Chur-Fürst dem Kayser, welcher ihm 4. Herzogthümer vorenthielte, keine Hülffe (worzu man nicht verbunden war) schicken wolte, ehe er wegen dieser gerechten Anforderung einige Satisfaction erhalten hätte.

Diese Anforderung hat auch gedauert, (nicht bis der Chur-Fürst der auswärtigen Bündnüß müde geworden, wie der Autor vermeynet, weil ja der Chur-Fürst kein besonders Bündnüß mit der Cron Franckreich hatte) sondern bis der Kayser versprochen, dem Chur-Fürsten den Schwibußis. Crayß ewig zu cediren.

Diese aus dem dißfalls gantz unverdächtigen Puffendorff gezogene Nachricht, nebst dem Zustand

stand damaliger Zeiten, zeiget nun nicht nur, daß der Kayserl. Hof durch Drohen und Arglist weder etwas erzwingen wollen, noch können; (97) Indem Er diese Brandenburgische Hülffe gegen den Türcken allzu nöthig gehabt, und vielmehr aus dieser Betrachtung die Chur-Brandenburgische Bedrohung zu übersehen sich bemühet befunden, sondern sie stimmt auch mit des Freitags oben angeführter Relation in allem überein, ausgenommen, daß Puffendorff, was von Niederlegung des Churfürstl. Testaments Freitag gemeldet, vermuthlich aus der Ursach hinweg gelassen, dieweil es ihme nicht geziemend geschienen, diesen Umstand anzuzeigen, sonderlich, da er ohnedem nach errichtetem Bündnüß mit dem Kayser ab- und der Chur-Prinz völlig sicher gestellet worden ist. (97)

Es sind also dißfalls in der That 2. unterschiedene Handlungen unterloffen: Eine mit dem Chur-Fürsten wegen der damals mit demselben geschlossenen Allianz, und respectivè Renunciation auf die nichtige Schlesische Prætensiones: die andere mit dem Chur-Prinzen, wegen Restituirung des Schwibusser-Crayses nach dem Tod des Herrn Vaters gegen andere Genugthuung. (98) Die erstere ist zum Nutzen und Erhaltung des Chur-Hauses, auch zu dessen alleinigen Vortheil geschlossen: (99) zu der andern hingegen hat der Chur-Prinz, zu Rettung seines eigenen Hauses selbst, die Hand geboten, (100) hernach auch alles nicht nur durch einen besondern Vertrag de A. 1694 und durch die würckliche Retradition von Schwibussen, (101) (p) sondern auch in dem

Anno

(p) Vid. Gegen-Inform. C. 3. §. 9. Beylage N. 50. 51. & 52. & Signum Solis

Anno 1700. geschlossenen Cron-Tractat ratihabiret, und genehm gehalten. (q) (102)

(97) Wann man alle Augen des Leibes und der Vernunfft zu Hülffe nimmt, so kan man noch nicht sehen, wie die aus dem Puffendorff angeführte Umstände die Arglistigkeit des Kayserl. Ministerii justificiren könen: weil, wie schon vielfältig gesagt ist, der Puffendorff nicht ein Wort von einer schädlichen *Allianz* mit Franckreich, von des Chur-Fürsten Intention, sich von dem *nexu Imperii* loszumachen, von einer *Deposition* eines Testaments bey der Cron Franckreich, welches den Chur-Prinzen binden solte / bey der schädlichen *Allianz* zu bleiben ꝛc. meldet, welches doch die Ursachen seyn sollen, welche dem Reich und dem Chur-Hauß den Untergang gedrohet haben, und wodurch der Chur-Prinz bewogen seyn soll, den Revers auszustellen. (Supra N. 75.)

Im übrigen hat man niemalen gesagt, daß der Tractat de Anno 1686. oder bey dieser Gelegenheit ausgestellte Revers, durch Drohungen solte erhalten seyn: Die Arglist aber liegt ex ipso facto am Tage.

Und daß nicht ein einziger Buchstabe bey dem Puffendorff zu finden, welcher mit des Baron Freitags Relation übereinstimmet, ist oben gezeiget worden.

(98) Beyde Handlungen aber seynd an sich null und nichtig: Die erste, weil sie per simulationem, & dolosam inductionem, vollzogen worden: und die Renunciation nicht anders, als sub conditione, (welche bis auf diese Stunde nicht adimplirt ist,) geschehen; Vornemlich aber, weil sie contra Pacta Familiæ läuffet. Die andere, weil dieselbe de re, quæ non erat, in jure promittentis geschehen, wozu der Chur-Prinz dolose induciret, und wodurch derselbe enormissime lædirt worden; hauptsächlich aber, weil sie wider die pacta familiæ läuffet, und dahero weder den Paciscenten, noch dessen Nachfolger, binden kan. ꝛc. Vid. B. der G. J. C. 3. §. 4.

(99) Daß nicht der geringste Nutzen aus diesen Verträgen dem Chur-Hauß zugewachsen, vielweniger dasselbe dadurch erhalten worden sey, sondern blos der Kays. Hof durch

(q) Gegen-Inform. C. 3. §. 10.

durch seines Gesandten Hinterlist u. gefährl. Inductiones profitiret habe, ist vielfältig schon gezeiget worden.

(100) Es ist gezeigt worden, daß das Chur-Hauß keine Rettung nöthig gehabt habe, und daß vielmehr dadurch, daß der Kayser das schädliche Testament confirmiret hat, eine weit aussehende Spaltung in dem Chur-Hauß seye veranlasset worden.

(101) Der Vertrag de Anno 1694. und die darauf beschehene Retradition, sind nur Executiones derer vorigen Tractaten, und gründen sich einzig und allein auf denenselben. Gleichwie aber diese an sich null und nichtig seynd, und überdem denen Successoribus propter Pacta Familiæ nicht schaden können; Also folget wohl von selbsten, daß ex causa vitiosa kein gültiger Effect erfolgen könne. (Dict. §. 4. n. 17. & infra §. 10. N. 118.)

(102) Der Cron-Tractat spricht nicht ein Wort von dem *Satisfactions*-Vertrag, und der darin enthaltenen Renunciation, sondern blos von der *Allianz*: Diese ist allein wiederholet und bestättiget worden, wie man solches aus unwidersprechlichen Gründen gezeigt hat. (B. der G. J. C. 3. §. 4. N. 18.)

Wo solte nun bey so der Sachen wahren Beschaffenheit der dolus malus, und die calliditas circumveniendi (welche zu der von dem jenseitigen Scriptore unverschämt und höchst-ärgerlich imputirten Simulation zu beweisen, den Rechten nach erfordert wird) (r) wohl stecken? (103)

Dem Churfürsten hat man ja hierbey heilig gehalten, was mit demselben abgehandelt, und geschlossen worden. (104) Es ist auch die Verbindlichkeit des Chur-Prinzens (welche pur allein, um ein grösseres Ubel in statu publico Imperii, und für seine Person zu verhindern, und der Cron Böheim ein so ansehnliches Stück Landes, als der Schwibusser Crayß ist, ohne einige Rechts-Verbindlichkeit nicht auf ewig zu entreissen, geschehen) sowohl

(r) L. 6. ff. de probat. L. 6. Cod. de dolo malo.

sowol in denen natürl. als Völcker-Rechten der-
gestalt gegründet, (s) daß solche den Namen einer
Arglist und Gefährde keineswegs, wohl aber ent-
gegen einen Danck verdienet, daß man das Chur-
Hauß Brandenburg durch den offt berührten
Vertrag de anno 1686. von seiner innerlichen
Spaltung, mithin von dem Untergang errettet,
(105) und noch darzu umsonst und um nichts den
Genuß dieses Schwibußischen Crayses so viele
Jahre eingeraumet, und eine ansehnliche Geld-
Prætension auf Ost-Frießland cediret habe:
(106) allein, da der jenseitige Scriptor nichts zu
Recht beständiges wider den offt berührten Ver-
trag aufzubringen vermag, so suchet er nach seiner
angewohnten Art mit unerlaubten Anzüglichkei-
ten und Schmähworten der Sach einen falschen
Anstrich zu geben, wie er dann so gar das eigene
damalige Churfürstliche Ministerium und den
Chur-Prinzen selbst nicht verschonet: Wormit
er aber bey der vernünftigen Welt sich wenig Ehr
gesammlet haben wird. (107)

(103) Man beziehet sich wegen dieser unanständigen Ex-
pression auf dasjenige, was oben p. 17. gesagt worden:
und lässet im übrigen die gantze Welt urtheilen, was
die gegenseitig selbst angeführte Facta vor einen Na-
men verdienen.

(104) Heißt das heilig halten, wann man dem Churfür-
sten und seinen Nachkommen ein Stück Land zum Schein
verspricht, und denselben dadurch induciret, 6000.
Mann zu stellen, und einem offenbaren Recht auf vier
Fürstenthümer zu renunciren rc. vorher aber mit dem
Successore heimlich verabredet, und denselben durch
listige

(s) Vid. Grot. de jure B. & P. L. 3. c. 1. §. 7. L. 1. §. 2. ff. de dolo malo, ibi, posse & sine dolo malo aliud agi, aliud simulari, sicut faciunt, qui per ejusmodi dissimulationem deserviunt, & tuentur vel sua, vel aliena.

listige und falsche Insinuationes verleitet, daß er dasje-
nige, was zum Schein dem Churfürsten, als seinem
Herrn Vater und Souverain cediret werden würde, zu-
rück geben solle. Ist es möglich, daß man sich einbilden
könne, als ob ein vernünftiger Mensch sich werde weiß
machen lassen, daß dem hintergangenen Churfürsten
das versprochene heilig gehalten worden?

(105) Wird wohl ein mit Vernunft begabter Mensch
glauben, daß in dem natürlichen und Völcker-Recht
gegründet sey, daß ein Erb-Prinz seinen Herrn Vater
und Souverain hintergehen, und dessen Tractaten ante-
cedenter durch ausgestellte Gegen-Reverse annulliren
könne? daß auch ferner demjenigen, welcher den Erb-
Prinzen durch hinterlistige Insinuationes zu einem so
unerlaubten Facto induciret, ein Jus agendi dahero er-
wachse? Kan wohl von dem Urheber derer natürlichen
Gesetze, als dem allerheiligsten Wesen, vermuthet wer-
den, daß es dergl. criminelles menées approbiren könne?
Am allerunbegreiflichsten aber ist, daß man in den Margi-
nal-Noten diese gebrauchte Hinterlist pro dolo bono
angeben, und behaupten darf, daß durch diese Simula-
tion das Chur-Hauß von seinem Untergang errettet,
und der Kayser das Seinige gegen einen ungegründe-
ten Prætendenten geschützet habe; und daß solches nach
dem l. 1. §. 2. ff. dol. malo erlaubt sey.
Dann wann man die Jura des Chur-Hauses nur ein we-
nig ansiehet, und dasjenige, was von der chimeriquen
Gefahr des Chur-Hauses und der gerühmten Rettung
angemercket worden, mit diesem Asserto zusammen
hält, so wird ein jeder selbst aus dieser Ausflucht be-
mercken, was man vor desperate Wege ergreiffe, um
dem hinterlistigen Verfahren des B. Freitags, und
derer Kayserl. Ministren, eine Farbe anzustreichen.
Nach diesem Christl. Principio des Ertz-Hauses Oester-
reich stehet uns frey, denjenigen, welcher an uns einen
Anspruch macht, auf alle Weise zu betrügen, auch dem-
selben das Versprochene nicht zu halten; weil wir nur
vorgeben dürffen, daß einem Dritten, wann er schon
unsrer Hülffe nicht gebraucht, dadurch ein Dienst ge-
schehe, oder, daß wir unser Recht dadurch gegen des
andern ungerechte Ansprüche defendirt hätten.

Man läßt die gantze Welt urtheilen, was man dem Wienerischen Hof vor einen Danck wegen dieser Hinterlist schuldig sey, welche Ursach ist, daß man ihm vor Nichts 6000. Mann in Ungarn stellen, und auf vier Fürstenthümer renunciren müssen.

(106) Wann gesagt wird, daß man umsonst und um nichts den Genuß des Schwibußischen Crayses neun Jahr, und die ansehnliche Lichtensteinische Post cedirt bekommen, so kan dieses alles nicht allein mit dem Succurs der 6000. Mann in keine Comparaison kommen, sondern beyde Posten würden nicht den zwanzigsten Theil der fructuum perceptorum von denen vier Herzogthümern ausmachen. (vid. infra §. 19. n. 118.)

(107) Man kan im Gegentheil sagen, daß, da der Autor die dolosam inductionem des Kayserl. Gesandten nicht bemänteln kan, derselbe auf solche invective Fälle, die, wie oben schon angeführt worden, unter honnetten Leuten nicht gebräuchlich seyn. (vid supra pag. 17.) Es ist aber lächerlich, daß man gegenseitig anführt, man habe den Chur-Printzen selber nicht verschonet, da man ja alle die angeführte Umstände aus des Chur-Printzen und nachherigen Churfürsten eigenen Declaration ausgezogen hat. (B. der G. J. c. 3. §. 4. n. 11. 12.) Man siehet auch nicht, was dessen Gloire dadurch abgeht, wann man aus dessen eigenem Geständnis behauptet, daß er sich von einem habilen Ministre und intriganten Hofe, welcher demselben den Untergang des Reichs und seines Hauses, als eine ohnfehlbare Suite einer mit der Cron Franckreich vorsehenden chimeriquen Allianz, zu einem facto illicito habe induciren lassen. Worzu er, wie er selber gestehet, sich nimmermehr würde haben verführen lassen, wann er die wahre Umstände gewußt hätte. (B. der G. J. c. 3. §. 4. n. 11. & 12. ibid. lit. N.)

§. 5. Und wie zumalen in der Gegen-Information (t) allschon zur Gnüge gezeiget worden, daß durch die Brandenburgische Hauß-Verträge denen weit älteren Gerechtsamen und Verfassungen der Cron Böheim nicht præjudiciret werden können, und daß man jenseits besser gethan, wann man in gegenwärtigem Fall daraus kein Argument hergeholet hätte, massen nach diesen Principiis keine auswärtige Macht mit dem Chur-Hauß Brandenburg sich sicher in einen Vertrag einlassen kan; also brauchet auch das Vorgeben, daß

Quartò keinem Besitzer der Chur- und Fürstlichen Landen erlaubt seye, von Land und Leuten etwas zu veräussern,

um so weniger einer weiteren Beantwortung, als es allemal an dem Supposito einer Rechtsbeständigen Anforderung fehlet. (108)

(t) Vid. Gegen-Information C. 3. §. 3.

(108) Daß die Anforderung des Chur-Hauses richtig sey, ist erwiesen: Die Pacta familiæ, daß keine Angefälle vom Hauß alieniret werden sollen, liegen am Tage: Daß die prætendirte Incorporations-Privilegia theils auf diesen Casum nicht applicable, theils aber in Præjudicium Tertii ertheilet, einfolglich null und nichtig seyn, und von denen Kayserlichen Beamten selbst verworffen worden; (vid. B. der G. J. c. 1. §. 1. 13. & 14. cap. 2. §. 1. 11. & 1[illegible].) auch daß im übrigen bey allen Völckern eine unstreitige, von dem Autore selbst anerkannte Sache sey: Daß die ohne Noth beschehene Alienationes ungültig seyn: (vid. supra c. 2. §. 10. und B. der G. J. c. 1. §. 23. c. 2. §. 11. & 15. c. 3. §. 3.) solches ist schon öffters gezeiget worden.

§. 6. Dahero dann auch

Quintò die angebliche Læsio enormissima von selbsten hinweg fället, weilen dergleichen, wo keine Rechts-Anforderung ist, ohnmöglich statt finden kan. (109)

(109) Man gestehet also zu, daß, wo eine Rechts-Anforderung ist, die Læsio enormissima statt habe: Daß aber hier eine wahre und ohnstrettige Rechts-Anforderung, und zugleich Læsio enormissima vorhanden seye, ist erwiesen.

§. 7. So ist auch der Vorwurff, als ob

Sextò, das Durchlauchtigste Ertz-Hauß seiner Seits den Tractat nicht adimpliret hätte, gantz ohne Grund, und in der Gegen-Information (u) genugsam beantwortet worden. (110)

(110) Daß man gegenseitig den Tractat nicht adimpliret habe, ist offenbar. Dann in dem Vertrag de anno 1686. ist versprochen worden, daß der Schwibußische Crayß dem Churfürsten und seinen Nachkommen auf ewig abgetreten werden solle; solches ist aber nicht geschehen, weil der Kayserl. Hof vorher schon einen Revers in Händen hatte, daß der Crayß zurück gegeben werden solle. Die Lichtensteinische Post ist nicht zum vierten Theil eingekommen, ohngeachtet der Kayserl. Hof die würckliche Bezahlung zu verschaffen versprochen. (B. der G. J. c. 3. §. 4. n. 18. §. 5. 7. 9. Add. infra n. 11..)

§. 8. Daß aber

Septimò, kein Prinz bey Lebzeiten seines Herrn Vaters sich solle verbinden können, dieses ist weder in denen natürlichen noch Reichs-Gesetzen versehen, sondern aus denenselben vielmehr bekannt, daß dergleichen Handlungen, besonders mit einem solchen, deme die Erb-Folge des Vaters jure proprio gebühret, und welcher zu der Zeit, da er den Vertrag geschlossen, längstens seine Volljährigkeit erlanget, und seinen Herrn Vater zu nichts; sondern nur sich, seine Erben und Nachkommen, zu Wiedereinraumung des Schwibußischen Crayses, bey Antritt seiner Regierung verbunden hat, auf alle Weise bestehen. (w) (111)

(u) Vid. Gegen-Information C. 3. §. 8. 10. & 14.

(w) Grot. cit. ex adverso. L. 2. C. 11. §. 8. N. 1. cujus formalia genuina hæc sunt: Materiam promissi, quod attinet, eam oportet esse, NB. *aut esse posse* (quæ verba ex altera parte studio fuerunt omissa) in jure promittentis, ut promissum sit efficax. Idem d. l. N. seq. 2. in verb. Quod si res tunc non

(111) Man hat nirgend statuiret, daß ein Erb-Prinz bey Lebzeiten seines Herrn Vaters nicht contrahiren könne; sondern, daß er nicht über dessen Land und Leute disponiren, am wenigsten aber contra Pacta Familiæ etwas alieniren, oder auf richtige Prætensiones renunciren könne: Daß er nicht befugt sey, seines Herrn Vaters Tractaten antecedenter, durch Ausstellung eines Reverses, zu annulliren: Daß er nicht Macht habe, durch Ausstellung dergleichen Reverses Anlaß zu geben, daß der regierende Souverain und Vater hintergangen, und derselbe unter einer simulirten Hoffnung, vor sein Hauß ein Stück Landes zu erhalten, zu einer höchst-onereusen Alliantz und sehr præjudicirlichen Renunciation induciret werde etc. Man lässet also einen jeden Treu und Redlichkeit liebenden Menschen urtheilen, ob bey denen vorangeführten Umständen die versprochene künftige Zurückgebung des Schwibußischen Crayses jemals materia promissi könne gewesen seyn, (wie man gegenseitig aus des Grotii Worten: *aut esse posse*, zu behaupten vermeynet,) da das Factum per se illicitum ist, und denen Pactis Familiæ zuwider läufft: Der Aussteller selbst aber dolo darzu induciret worden; die Renunciatio auch nur conditionata gewesen etc. Der Autor gestehet ja selber zu, daß ex causa vitiosa kein guter und rechtlicher Effect erwachsen könne.

§. 9. Noch weniger lässet sich mit Bestand sagen, daß

Octavò, der Churprinz, als ein junger Herr, von der Gerechtsame seines Hauses nicht informiret gewesen, sondern durch allerley Insinuationes zu Ausstellung des Reverses induciret worden seye, mithin aus dessen Versprechen nicht agiret werden könte:

Dann es ist aus der Gegen-Information (x)

 allschon

sit in potestate promittentis, sed esse aliquando possit, erit in pendenti efficacia, quia tum promissio censeri debet sub conditione, si res in potestatem venerit. Add. L. 39. ff. de oblig. & act. L. 5. §. 1. ff. quod cum eo, qui in aliena potest.

(x) Vid. Gegen-Information C. 3. §. 5. 6. 7. 9. & 11.

allschon genugsam zu ersehen gewesen, daß derselbe damalen bereits das 29. Jahr seines Alters erreichet, den Ungrund der Brandenburgischen Prætension wohl eingesehen, (112) die Wichtigkeit der vorseyenden Alliantz sowohl, als die aus dem widrigen Erfolg seinem Chur-Hauß erwachsen könnende Gefahr reiflich erwogen, (113) auch die Sache mit einem seiner nahen Anverwandten überleget, (114) endlich den Kayser, um den Schwibußischen Crayß seinem Vater nur Lebens länglich zu überlassen, **beweglich gebeten**, und den Revers, solchen Crayß nach des Vaters Tod wiederum abzutreten, freywillig ausgestellet habe; (115) aus welchem wahren Hergang ja nicht die mindeste Spur eines unzeitigen Entschlusses, oder einer mit-unterloffener Induction, wie der jenseitige Autor ohne Vernunft und Uberlegung in den Tag hinein schreibet, angetroffen, noch auch vernünftig gemuthmasset werden kan. (116)

(112) Man muß aber zugleich bedencken, daß er mit seinem Herrn Vater beständig broüilliret gewesen, und niemalen zu einigen Affairen gezogen worden: Dahero nicht möglich war, daß er den Grund oder Ungrund dieser so importanten als epineusen Sache habe einsehen können: Wie er dann selber klaget, daß man ihm alle Mittel benommen, sich zu informiren, auch betheuret, daß, wann er von der Sache recht wäre informiret gewesen, er nimmermehr dergleichen Revers würde von sich gestellet haben. (B. der G. J. C. 3. §. 4. 11. 12.)

(113) Daß das Chur-Hauß in Gefahr gestanden haben solte, wann die Allianz mit dem Kayser nicht wäre geschlossen worden, ist ein blosses Gedichte: Es ist vielmehr durch die Kayserl. Allianz und Confirmation des schädlichen Testamenti, nicht allein in die äusserste Gefahr, sondern auch in den grösten Schaden gesetzet worden: Durch die Allianz ist es in Schaden gesetzet worden, weil es 6000. Mann umsonst gestellet, und auf vier Herzogthümer renunciret hat: In Gefahr ist es gesetzet worden, weil der Kayser das schädliche Testament confirmiret, und die Prinzen zweyter Ehe nachher animiret hat, auf dessen Execution zu bestehen.

(114) Wer wird wohl glauben, daß dieser Verwandter, welchen der Churfürst zum Statthalter des Landes, und Chef des Conseils gesetzet, dem Chur-Prinzen dergleichen Consilia, wordurch der regierende Herr hintergangen werden solte, gegeben habe. (B. der G. J. C. 3. §. 5.)

(115) Der Chur-Prinz declariret das Gegentheil, daß man nemlich ihm die Vorschläge gethan, und er denenselben Gehör gegeben: Er dolirt aber zugleich, daß man ihn schändlich hinters Licht geführet habe. (B. der G. J. c. 3. §. 4. n. 10. 11. 12.)

(116) Man wiederholet wegen dieser unanständigen Expression dasjenige, was oben pag. 17. gesaget worden, und überlässet dem Publico zu urtheilen, was die vor Augen liegende Facta vor einen Namen verdienen.

§. 10. Endlich solle noch die Exceptio metûs zu Hülffe kommen, daß nemlich

Nonò, der Churfürst Friederich wäre bedrohet worden, durch gewaltsame Mittel zu Wiederabtretung des Schwibusser-Crayses angehalten zu werden;

Allein man hat nichtweniger auch dieses in der Gegen-Information (y) bereits überflüßig abgeleihnet, und Acten-mäßig gezeiget, daß gedachter Churfürst nach dem Tod seines Herrn Vaters, und auf die von dem Kayserl. Ministerio erfolgte klare Widerlegung der damalen gemachten Einwürffen, zu Abtretung des Schwibußischen Crayses gutwillig erkläret, (117) einen neuen Tractat darüber geschlossen, darbey sich abermalen, ohne

(y) Vid. Gegen-Information C. 3. §. 6. 10. & 11. Beylag N. 50.

daß man darzu Kayserl. Seits verbunden ware, verschiedene neue Vortheile, besonders denjenigen ohnschätzbaren, wordurch demselben der Weg zur Cron gebahnet worden, bedungen, die Retradition darauf hin selbst bewürcket, die deswegen in Händen gehabte Documenta ausgehändiget, (118) und endlich in anno 1700. bey dem damaligen Cronen-Tractat den Vertrag von anno 1686. von neuem ratihabiret und genehm gehalten: In Summa, alles dasjenige, worzu er sich zuvor als Chur-Prinz anheischig gemacht, ex post als Churfürst, verbis & facto, für sich, seine Erben und Nachkommen, in rechtlicher Erkenntnüß seiner Verbindlichkeit (z) wiederholet, bestättiget und erfüllet habe. (119)

(117) Wie sehr sich der Churfürst anfänglich gewehret habe, erhellet aus der von ihm selbst ausgestellten Declaration, **daß er nemlich alles lieber daran setzen, als den Revers halten wolle.** Es ist auch vier gantzer Jahr dabey geblieben, bis man denselben bedrohet, und der gantze geheime Rath bey ihm angefragt: **Ob er *Extrema* abwarten wolle?** (B. der W. J. c. 3. §. 11.)

(118) Es ist in allen Schrifften ausgeführet worden, daß der Tractat de anno 1694. eigentlich kein Tractat, sondern ein von beyder Theile Ministris gehaltenes Protocollum sey, wie der Revers zur Execution gebracht worden. Gleichwie nun der Revers an sich null und nichtig ist, also ist alles ungültig, was aus dem Revers sich originirt. Wann aber auch dieses Negotium als ein neuer Tractat angesehen werden könte, so würde derselbe dennoch daher unkräfftig seyn, weil er contra Pacta Familiæ errichtet, und der neue Churfürst dardurch enormissime lædirt worden: Zu geschweigen, daß die Stände nicht darin consentirt, und die Successores an dergleichen contra Pacta Familiæ lauffende Renunciationes nicht gebunden seyn; dahero der in margine allegirte Grotius, welcher de Pactis jure validis spricht, hieher gar nicht appliciret werden kan.

(z) Grot. L. 2. C. 11. §. 4. ibi, unde sequitur, ut promissa præstentur, venire ex natura immutabilis justitiæ, quæ Deo, & omnibus his, qui ratione utuntur, suo modo communis est.

Die gerühmte accordirte Avantages bestehn mehrentheils in Wind, und haben keine Proportion mit demjenigen, was der Churfürst versprochen hat.

Denn (a) so ist die *Cessio* **des Schwibußischen Crayses** ja blos zum Schein geschehen; allermassen der Nachfolger solchen restituiren müssen. (b) **Die Lichtensteinische Post**, welche über eine Million austragen solte, hat sich auf 240000. Reichsthaler reduciret: welche aber nicht den zwantzigsten Theil der fructuum perceptorum, die die Cron Böhmen restituiren muß, ausmachen. (c) **Den Titul vom Herzog in Preussen** konte der Kayser dem Chur-Hause nicht versagen, weil er, vermöge des Olivischen Friedens, (worinnen er die Souverainité von Preussen agnosciret hat) darzu verbunden war. (d) **Die *Expectantz* auf Ost-Frießland**, ist, besage der Verschreibung, dem Chur-Hause als ein Æquivalent vor den unsäglichen Schaden, welchen es durch die Schwedische Invasion gelitten, und dessen Indemnisation ihm das gantze Reich versprochen, verliehen worden. (e) Daß man einen **Reformirten Reichs-Hof-Rath** angenommen, davon hat das Chur-Hauß so wenig Vortheil, daß vielmehr der Rath in denen Chur-Brandenburgischen Angelegenheiten jedesmal aufstehen müssen. Was endlich (f) die erhaltene wenige **Geld-Summen** betrifft, so können die fructus percepti lange damit nicht getilget werden.

Im Gegentheil und (g) so seyn die Avantages, die der Kayserliche Hof aus dem simulirten Contract de anno 1686. genossen, reel: Der Churfürst hat 6000. Mann in Ungarn gestellet, und dieselben auf seine Kosten unterhalten; (weil die stipulirten Subsidien nicht bezahlet worden) Er hat nicht allein denen vier Herzogthümern, sondern auch allen occasione dieser Herzogthümer ihm zustehenden wichtigen Prætensionen renunciret; Er hat sich der importanten Anforderung wegen derer bey dem neuen Graben angewandten Kosten begeben rc.

(119) Daß in dem Cron-Contract der Vergleich de anno 1686. (so viel den Satisfactions-Tractat, und die darin

enthaltene Renunciation betrifft) confirmirt seyn solle, ist falsch, und das Gegentheil in der B. der G. J. C. 3. §. 10. erwiesen worden. Man hat im übrigen gezeigt, daß diese verbis & facto wiederholte Bestättigung und Erfüllung contra Pacta Familiæ lauffe, und die Successores nicht binden könne, wann auch das Negotium nicht an sich null und nichtig wäre.

§. 11. Wer wolte demnach glauben, daß deme allen ungeachtet, es wohl möglich seyn könte, dergleichen solenne, von denen Vorfahren so viele Jahre heilig gehaltene Verträge nur allein zum Deckmantel eines so unversehenen als ungerechten feindlichen Uberfalls auf eine so unstandhaffte Weise erst jetzt anzufechten, und dardurch das Band der menschlichen Gemeinschafft wider alles Natürlich und Völcker-Recht (aa) dergestalt zu zerreissen, daß sich die Welt daran billig zu stossen habe; indeme, wann dieses gelten solte, ja keine Macht noch einiger Staat seinen Länderen und Unterthanen durch Bündnüssen und Verträge die geringste Sicherheit zu verschaffen vermöchte; sondern alles der Zeit und Convenienz seines Compaciscenten oder dessen Nachkommen würde aussetzen und überlassen müssen. (120)

(120) Aus denen bishero angeführten Umständen ergiebt sich, daß man mit vielem grössern Recht gegen das Ertz-Hauß Oesterreich retorquiren könne: Ob es wohl möglich sey, dergleichen solenne Tractaten, als zwischen denen Herzogen von Liegnitz, und denen Königen von Böhmen errichtet worden: nicht weniger so viele von denen Königen beschehene Agnitiones und Confirmationes, (blos und allein zum Deckmantel einer unersättlichen Begierde, sich derer Schlesischen Herzogthümer de facto zu bemächtigen) übern Hauffen zu werffen, dem Chur-Hauß die schuldige Satisfaction auf eine so hinterlistige Weise zu entziehen, den Chur-Prinzen zum Werckzeug zu gebrauchen, seinen Herrn Vater zu hintergehen, und solchergestalt alle Treu und Glauben, mithin das Band der menschlichen Societät aufzuheben? indem, wann dieses gelten solte, keine Puissance mehr im Stand seyn würde, seinem Hauß durch einige Verträge mit aller Sicherheit zu prospiciren, weil sie stets befürchten müßte, daß man den Erb-Prinzen (insonderheit, wann er mit dem Herrn Vater nicht wohl stehet) durch allerhand gefährliche Insinuationes induciren könte, antecedenter des Vaters und Regentens Tractaten zu annulliren.

Gleichwie also aus dergleichen gefährlicher Weise geschlossenen Tractaten der hintergangene Theil in Ewigkeit nicht obligiret werden kan, insonderheit, wann dieser Verbindung die Pacta Familiæ entgegen stehen; also folget auch nothwendig, daß des Læsi seiner Convenienz überlassen sey, zu welcher Zeit er sich, mit dem wenigsten Risico, sein Recht zu vindiciren getraue.

(aa) L. 1. in princ. ff. de Pact. Quid enim tam congruum fidei humanæ, quam ea, quæ in inter eos placuerunt, servare.

Caput IV.

Von dem der Cron Böheim Brandenburgischer Seits so gar auch noch ansprüchig machen wollenden Domino directo auf offt besagte 4. Herzogthümer.

§. 1.

Gleichwie insgemein aus einem Absurdo das andere zu folgen pfleget, also ergehet es auch dahier dem jenseitigen Schrifft-Steller; (121) dann es will derselbe die Cron zu Böhmen so gar einer Felonie gegen das Chur-Hauß Brandenburg beschuldigen, weilen erstere contra legem delationis Feudi gehandlet haben solle, da sie die von dem Herzog Friederich zu Liegnitz mit dem Churfürst Joachim zu Brandenburg errichtete Erb-Verbrüderung nicht habe gelten lassen wollen; Allein, da vermöge der Lehens-Delation der Cron Böheim

nach Absterben des Piastischen Manns-Stammen das Anfalls-Recht auf die Fürstenthümer, Liegnitz und Brieg ausdrücklich bedungen worden, (a) so hat nicht die Cron Böheim, wohl aber der Herzog Friederich, durch Errichtung der Erb-Verbrüderung in der That contra legem delationis gehandlet, und denen Lehen-Rechten nach gegen ermeldte Cron eine Felonie begangen. (b) (122)

(121) Man beziehet sich wegen dieser unanständigen Redensart auf die p. 17. gemachte Remarque.

(122) Wann dieses Vorgeben eines Anfalls-Rechts wahr wäre, so würde man gegenseits vielleicht einigen Schein haben, dergleichen Argument zu formiren; da aber das Document, woraus dieses Suppositum genommen wird, offenbar falsch, (v. B. der G. J. c. 2. §. 1.) hingegen in denen Literis Investituræ de anno 1329. das Jus disponendi derer Herzoge deutlich gegründet ist, (vid. B. der G. J. c. 2. §. 1.) so bleibet der Thesis wahr, daß der Lehens-Herr durch die ungerechte Cassirung der Erb-Verbrüderung, und nachherige Denegirung der Justiz, sowohl nach denen natürlichen Rechten, (weil er legem delationis violiret hat) als nach dem jure communi feudali, per feloniam das Dominium directum verlohren habe. Grot. l. 3. c. 20. §. 34. & 38. II. F. 6. in f. 26. §. domino. 47. 24. & 22. in f. & arg. II. F. in f.

§. 2. Wie solle nun aus diesem nichtigen und strafbaren Unternehmen jetzt gedachten Herzogs Friederichs zu Liegnitz, das Chur-Hauß Brandenburg ein Recht überkommen haben, jetzo so gar das Dominium directum anzusprechen, wo demselben niemalen das Dominium utile zugestanden oder eingeraumet worden ist? (123)

(123) Es kommt nicht darauf an, ob dem Chur-Hauß das Dominium utile gegenseitig zugestanden werde, sondern ob demselben solches de jure zustehe, und injuria entzogen sey? Da nun beydes erwiesen ist, so folget amissio dominii directi von selbsten.

(a) Gegen-Information C. 2. §. 4. Beylag N. 32.
(b) 2. feud. 52. 55.

§. 3. Es ist demnach die seltsame Felonie-Prætension so schwach, daß selbige keiner weitern Beantwortung bedarf, wohl aber casu inverso zu seiner Zeit mit besserer Würckung formiret werden dörfte. (124)

(124) Man muß von eben dieser Zeit abwarten, was dieselbe bewürcken dörfte; noch zur Zeit seyn schlechte Anzeigungen, daß sich der Casus invertiren werde.

Caput V.

Ob der König in Preussen nicht nöthig gehabt, vor dem Einfall in Schlesien eine Kriegs-Ankündigung zu thun?

§. 1.

Nachdeme niemand in Zweifel zu ziehen verlangen wird, daß der Dominus Feudi, wann er zugleich Territorial-Herr ist, berechtiget seye, das ihme eröffnete Lehen selbst in Besitz zu nehmen; (a) so ist solches auch der Cron Böheim nach Abgang des Piastischen Manns-Stammen, bey denen Fürstenthümern, Liegnitz, Brieg und Wohlau, ohnstrittig zugestanden, mithin fället der von dem jenseitigen Scriptore daher gemachte Einwurff von selbst hinweg. (125)

(125) Der Thesis ist richtig, daß der Dominus directus, wann ihm das Lehen anheim fället, solches propria autoritate in Besitz nehmen könne: man läugnet aber, daß nach Abgang des Piastischen Stammes das Lehen der Cron Böheim anheim gefallen sey, weil der ultimus Possessor, vi legis delationis, davon disponirt, und solches dem Chur-Hauß tradirt hatte: Dahero stehet der disseitige Einwurf feste, daß, weil der König von Böh-

(a) Vid. Molin. ad Tit. 1. Consuet. Paris. §. 1. Gl. 4. in princip.

men dem Chur-Hauß vi & injuria sein Eigenthum ohne Denunciation entzogen, das Chur-Hauß, jure talionis, eben dergleichen Mittel zu gebrauchen befugt sey.

§. 2. Von gleicher Wichtigkeit ist auch das aus dem Grotio hergeholte Argument, daß keine Ankündigung nöthig seye, wann man sein Eigenthum vindicire: massen schon zum Uberfluß dargethan worden, daß dem Chur-Hauß Brandenburg zu den prætendirenden Fürstenthümern nicht der mindeste Anspruch, geschweige dann ein Eigenthum zugestanden seye. (126)

Es ist auch ein allzumercklicher Unterschied, wann einer sein Eigenthum vindiciret, wie dieses nach gäntzlicher Erlöschung der Liegnitzischen Linie von der Cron Böheim geschehen: (127) und wann einer mit einem Kriegs-Heer unversehens in eines andern Land fällt, (128) welches, der letztern gegentheiligen Geständnüß nach, Ihro Kayserl. Majestät beynahe durch 100. Jahr im Besitz gehabt, (129) und worauf durch so solenne Verträge des Königs in Preussen Vor-Elteren sich dreymal alles Anspruchs begeben haben. (130) Unter gesitteten Völckern ist allerdings unerhört, mit solchen alten abgethanen und unstatthafften Ansprüchen einen unrechtmäßigen Krieg verdecken zu wollen, zuvor aber ohne alle Kriegs-Ankündigung in das Land zu fallen, als welches des von dem Gegentheil angeführten Grotii Lehre: von Nothwendigkeit der Kriegs-Ankündung; schnurgerad entgegen ist. (b) (131)

In der Güldenen Bull und denen Reichs-Satzungen ist ein solches Betragen unter Ständen des Reichs scharf verboten und verpönt, ja lauffet so gar wider die Reguln des Faust-Rechts

(b) Grotius L. 3. c. 3. §. 5.

und der Befehdung; mithin ist es allerdings widerrechtlich, und billig in dem in Schlesien publicirten Patent davor angegeben worden. (132)

(126) Man gestehet also gegenseitig zu, daß, wann jemand sein Eigenthum fordert, keine Kriegs-Ankündigung nöthig sey: Da nun das Chur-Hauß durch die Erb-Verbrüderung ein Recht auf diese Fürstenthümer, und durch die Eventual-Erb-Huldigung ein Eigenthum erhalten; so folgt ex consensis, daß man nit nöthig gehabt, eine Ankündung vorhergehn zu lassen.

(127) Die Cron Böhmen hat wegen der ihr entgegen stehenden Erb-Verbrüderung kein Eigenthum gehabt, dahero hat sie solches auch nicht vindiciren können. Da Sie nun vi & de facto dem Chur-Hauß ohne Denunciation das Seinige entzogen, so stehet die Exceptio talionis von Seiten des Chur-Hauses feste.

(128) Was es mit der Einrückung in Schlesien vor eine Bewandniß habe, wie auch von Sr. Königl. Maj. friedfertigen Intention, und des Wienerischen Hofes feindseligen Declaration, auch daß man dem Exempel des Hauses Österreichs hierunter gefolget ꝛc. dieserwegen beziehet man sich auf dasjenige, was bey der Gegen-Information gleich im Anfang notirt worden.

(129) Weil die von dem Hauß Oesterreich ergriffene Possessio vitiosa ist, so kan dieselbe auch durch den hundert Jährigen (wiewohl beständig contradicirten) Besitz nicht convalesciren, quia tempora non minuitur, sed augetur injuria.

(130) Es ist vielfältig gezeiget worden, daß der erste Vertrag de anno 1686. ipso jure null und nichtig seye. Daß der zweyte de anno 1694. blos eine Executio des vorigen ungültigen Vertrags, und also gleichfals unkräfftig sey. Und daß der dritte, oder der Cron-Tractat, mit keinem Wort den Satisfactions-Vertrag, und darinn enthaltene Renunciation, bestätige.

(131) Da man nicht allein einen blossen Anspruch an diese Hertzogthümer hat, sondern durch die Eventual-Huldigung ein wahres Eigenthum daran erlanget; So ist nach dem Recht der Natur, und unter allen gesitteten Völckern erlaubet, ohne alle Ankündigung sein Eigenthum zu vindiciren; wie solches Grotius L. 3. C. 3. §. 6. n. 1. in terminis behauptet.

(132) Es kan (a) das Ertz-Hauß Oesterreich sich auf diese Leges Imperii nicht beziehen, ohne sich selbst straffällig zu erkennen: Weil es ja wider den verbotenen Land-Frieden, wider die Regeln des Faust-Rechts, und der Befehdung, dem Chur-Hauß diese vier Herzogthümer mit Gewalt und de facto entzogen hat.
Es supponiren (2) diese Rechts-Gesetze einen Superiorem, bey welchem man sich Rechts erholen kan. Da aber der König hier selber dem Chur-Hauß die Gewalt angethan, derselbe aber wegen Schlesien sich den Judiciis Imp. nicht unterwerffen will, so bleibt gegen Denselben blos das Jus necessariæ defensionis übrig: welches auch in Jure communi feudali also

statuiret ist. 2. feud. 48. In mehrerer Erwegung, da (3) nach der Natur der Sachen hier kein Oberer supponiret werden kan, weil über einen Frieden, welchen zwey Souverains, nemlich der König von Böhmen, und der Herzog zu Liegnitz, mit einander geschlossen, gestritten wird; und wo kein ander Judicium, als belli alea statt finden kan. (B. der G. J. p. 45.)

§. 3. Und mit was für Gewissen kan wohl in die Welt hinein geschrieben werden, daß man nicht gewußt, weme man die Ankündigung hätte thun sollen? da Welt-bekannter massen das Chur-Hauß Brandenburg mit dem gesammten Römischen Reich die Garantie über die Succession in denen Erb-Landen auf das verbindlichste über sich genommen, mithin demselben auch nicht unbekannt seyn können, wer die rechtmäßige Besitzerin von Schlesien seye, gleichwie Er Sie dann selbst darfür schon damals erkennet hat. (133)

(133) Wann eine Declaratio belli nöthig gewesen wäre, so würde man noch auf diese Stunde ungewiß seyn, wem man die Denunciation insinuiren solte: Dann ob man schon die Garantie en faveur der Königin übernommen, so hat man dadurch weder denen übrigen Prætendenten, noch sich selbst, die auf dieses oder jenes Stück des gantzen Corporis habende Jura benommen, auch nicht benehmen können; weil der Kayser Carl selbst declariret hat, daß diese Pragmatische Sanction niemanden præjudiciren solle. Se. Königl. Maj. fechten den Ordinem succedendi nicht an: was aber vor Länder unter diese Succession gehören, ist eine gantz andere Frage, welche der Königin von Böhmen Majestät mit denen Prætendenten ausmachen muß.

§. 4. Ubrigens ist nicht nur in dem in Schlesien unterm 18. Dec. 1740. publicirten Patent, sondern auch in der Gegen-Information (c) und sonsten, dem Publico der wider alle Natürliche, Völcker- und Reichs-Rechte unternommene Königl. Preußische Einfall in Schlesien dergestalt klar vor Augen geleget worden, daß solchen die in dem gegnerischen Scripto beygebrachte schlechte Schein-Ursachen wohl nimmermehr zu justificiren vermögend seyn werden. (134)

(134) Wie ungegründet alle wider die Einrückung derer Preussischen Truppen angeführte hefftige Imputationes seyn, ist im Eingang der Beantwortung in der Wienerif. Gegen-Information gezeiget worden. Wohin man sich lediglich beziehet.

(c) Vid. die Vorrede der Gegen-Information.

(o)

Sammlung
Einiger
Staats-Schrifften,
Welche nach Absterben
Kayser Carls des VI.
zum Vorschein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland betreffen.



Achtzehendes Stück.

M DCC XXXXI.

Inhalt dieses Achtzehenden Stücks.

RESPONSUM
AD BINA SCRIPTA AB HISPANO ORATORE COMITE MONTIJO FRANCOFURTI EXHIBITA.
1741. *

QUæ ad dignitatem, Conventus, ſuffragiaque S. R. Imperii Electorum pertinent, certiſſimo jure in Aurea Bulla ſancito, longiſſimaque diuturni temporis obſervantia nituntur. Inprimis cui, ſi Rex Romanorum eligendus eſt, vox & officium Electoris, in dubium vocari non poſſit; ſanctiſſima hac Imperii lege luculentiſſime eſt conſtitutum. Namque in Aureæ Bullæ Cap. 7. §. 2. perpetua lex lata eſt: „Jus, vocem & locum Bohemiæ Rex, cæte„rique Electores ſeculares, virtute Regni, „& Principatuum ſuorum, una cum Princi-

 „pibus

* NB. Bina hæc Scripta Oratoris Hiſpani in Tomo I. Faſciculo IX. pag. 983. hujus Collectionis extant.

„ pibus ecclesiasticis, seu Cœlectoribus ha-
„ beant.„ Cap. 20. uberius ampliusque lex hæc declaratur, indeque invertur: „Vocem, „ officium, & dignitatem, aliaque jura ad „ quemlibet horum Principatuum spectantia, „ cadere non posse in alium, præter illum, „ qui Principatum ipsum cum terra, Vasalla- „ giis, feudis, & Dominio, & ejus pertinen- „ tiis universis possidet, ita, ut Possessor „ Regni, aut Principatus, etiam juris, vocis, „ officii, & dignitatis, & pertinentiarum „ omnium, ad illum spectantium, quieta de- „ beat, & libera possessione gaudere, ac Prin- „ ceps Elector ab omnibus reputari, ipseque „ & nemo alius, per cæteros Principes Ele- „ ctores ad Electionem, & omnes actus alios „ pro Sacri Imperii honore, vel opportuni- „ tate gerendos, omni tempore assumi sine „ contradictione qualibet, & admitti; nec „ aliquid præmissorum ab altero, cum sint, & „ esse debeant inseparabilia, dividi, vel ullo „ tempore separari debeat, aut in judicio, vel „ extra, divisim repeti valeat, aut evinci, vel „ etiam per sententiam separari, nec aliquis „ unum sine alio impetens audiatur. Quod si „ per errorem, vel alias auditus quis fuerit, „ aut processus, judicium, sententia, vel ali- „ quid hujusmodi contra præsentem hanc „ dispositionem emanaverit, seu quomodo- „ libet attentari contigerit, hoc totum, & „ omnia ex his, & quodlibet eorum sequen- „ tia, eo ipso viribus non subsistant.

Qua

Qua lege perpetua extra omnem dubitationem positum est, Serenissimam Hungariæ & Bohemiæ Reginam, virtute Regni sui, in cujus possessione ab Augustissimi Imperatoris Parentis sui, jam piissimæ recordationis obitu, legitime ad normam successionis in Regno Bohemiæ, cæterisque Austriacis Regnis & ditionibus, constanter observatæ, Cæsareisque privilegiis, & ultimo tempore Sanctione Pragmatica munitæ, semper fuit, & adhuc est, ad Electionem Regis Romani, suo suffragio sine contradictione ulla admitti debere. Prohibitum enim hac lege est, Possessorem Regni ab Electione arcere. Igitur, etiamsi ab aliis, nescio quod jus potius, in Regnum hoc, prætenderetur, nullo jure, lite nulla, sententia denique nulla, ab Electione, Electorum Conventu, & suffragio, Regia Sua Majestas potest excludi.

Ne autem rerum Germanicarum ignaros offendat, non idem in reliquis Electorali dignitate fulgentibus terris, Principatibusque evenire, in quibus non nisi masculis dignitas, & vox Electoralis competit, è re esse existimamus, paucis ostendere, unde hoc discrimen enatum sit, & quibus invictissimis rationibus, unum Bohemiæ Regnum, præ cæteris sæculo addictis, Electoratibus etiam fœmina regnante, dignitate & suffragio Electorali gaudeat. Nempe reliqui Electoratus à Bohemico, in causa hac, natura sua, diversoque feudi nexu, quo Imperatori Imperio-

que adstringuntur, differunt. Non una Principatuum in Germania ratio est; nonnulli tam arcto feudi nexu sunt ligati, ut à solis masculis possideri possint, quo sine ullo dubio referendi sunt Principatus Electorali dignitate coruscantes, (solo BohemiæRegno excepto) reliqui omnes. Una Bohemia ab omni ævo muliebre, masculis ex stirpe regia deficientibus, admisit Imperium. Clamant hoc antiquissima regni hujus privilegia, & Imperatoriæ concessiones, quæ sine ullo discrimine ultimi defuncti regis hæredibus, nulla sexus habita ratione, suo ordine, regni hujus successionem tribuunt, ita, ut ultimi defuncti Regis filia primogenita, mascula stirpe deficiente, ipso jure Regnum adire, seque in ejus possessionem mittere possit.

Præcipue Imperator Carolus IV. Friderici II., aliorumque Imperatorum privilegia anno 1348. confirmaturus, successionis in Regnum Bohemiæ ordinem, luculenter explicuit, statuens: „Ut quamdiu de genealo„gia, progenie, vel semine, aut prosapia „regali Bohemiæ, masculus, vel fœmella „superstes legitimus sit, masculus, vel fœ„mina succedat; omnibus autem deficienti„bus, vel per alium modum regno vacante, „ad Prælatos, Duces, Principes, Barones, „Nobiles & communitatem regni præfati, „Electio Regis Bohemiæ pertineat.„ Privilegii hujus octo annis ante Bullam Auream concessi, inter reliqua, C. 7. dicti legis mentio

tio facta est, severa prohibitione addita: „Ut „omnibus à divis Romanorum Imperatori„bus, sive Regibus, privilegiis pro Regno „Bohemiæ obtentis, ex hac sanctione Impe„riali, (Auream Bullam intelligit) in nullo „præjudicetur, sed nunc, & perpetuis futu„ris temporibus, in omni suo tenore, & for„ma, indubiam teneant roboris firmitatem. Evidentissimum igitur, certissimumque est, voluisse Imperatorem, omnesque Imperii Ordines, quorum consensu Aurea Bulla, lex Imperii, perpetuo valitura, à Carolo IV. sancita est, ut Bohemiæ Regnum, non sola masculorum successione gauderet; sed iis extinctis, ad fœminam quoque ex regio stemmate oriundam pervenire posset, quæ virtute regni, indissolubili nexu Bohemiæ Regno junctam Electoralem dignitatem, officium, & suffragium exercere, hisque juribus uti possit, & debeat.

Neque de observantia fœmininæ successionis in Bohemia dubitare is potest, qui relatum legit, successisse in Regno hoc antiquissimis temporibus Libussam, recentioribus Wenceslao Sancto sine prole mascula defuncto, sororem Margaritham, una cum ejus marito Henrico, Duce Carinthiæ, iisque, ob delicta feudalia, de Regno detrusis, alteram ejus sororem Elisabetham, cum marito ejus, Joanne Lucelburgico, & post Imperatoris Sigismundi obitum, filiam ejus Elisabetham, cum marito suo Alberto

Austriaco, tandem Ludovico Hungariæ & Bohemiæ Rege, in pugna ad Mohatium interfecto, Annam cum Ferdinando I. itidem ejus marito.

Jam, cum Aurea Bulla jubeat, officium vocemque Electoralem penes eum esse, qui Bohemiæ Regnum possit, ambigi non potest, quoties ad fœminam Bohemiæ Regnum defertur, toties Electorale officium ad eam æque pertinere, ab eaque recte exerceri, quæ ad jus, & dignitatem hanc pertinent. Arcetur ab Aurea Bulla omnis, qui ad suffragium Electorale virtute regni Bohemici ferendum, sine possessione regni hujus se intrudere, cupit. Unde Oratorem Hispanum, contra sanctissimam hanc Imperii legem audire, vel Serenissimæ Reginæ jura Electoralia, in controversiam, & litem vocare, omnino prohibitum est.

Omnia, quæ ab Oratore Hispano contra exercitium jurium Electoralium prolata sunt, compendio dicam. Primò jus succedendi in terras Austriacas Regi suo asserit, idque peculiari scripto demonstrare voluit. Itaque quid de hoc Catholici Regis jure succedendi in omnes terras, regnaque Austriaca statuendum sit, & nos separato exponemus scripto. Ad exercitium juris Electoralis tuendum, satis est notasse: prætensa successionis jura in terras Austriacas, ad impugnandum Serenissimæ Reginæ suffragium non sufficere.

Neque secundo loco justioribus, firmioribus-

ribusque rationibus nititur Regis Catholici spes, futurum, ut Serenissimæ Reginæ Legati ab Electorum Collegio excludantur. Qua enim ratione fieri id posset, cum per sanctissimam Imperii legem sine contradictione admittendos esse, per tot sæcula jam sit stabilitum. Recte monuit ipse Orator Hispanus Bullam Auream, solam in hoc negotio regulam esse. Exposuimus legis hujus mentem, & vidimus decisam esse causam, neque permissum amplius, ut Serenissimæ Hungariæ, & Bohemiæ Reginæ, lis suffragio moveatur.

In eo igitur tertio loco multum à scopo aberrat illustrissimus Orator, cum à jure minorennis Electoris, ad jus Reginæ in ferendo suffragio Electorali, rationem à nobis quæsitam fuisse, existimat. Publice prostant, quæ de jure hujus suffragii scripta sunt. In mentem autem ex nostris nemini venit, Reginam, ejusque jura, cum minorennis juribus comparare. Perfectum est, & tutum Serenissimæ Reginæ jus in ferendo suffragio Electorali, quæ, cum jam pridem ad annus majorennitatis pervenit, Tutore, vel ad hoc negotium Curatore, opus non habet.

Frustra igitur quartò ab Oratore Hispano disputatur, qua in parte fœminæ inhabilitas, ab inhabilitate minorennis differat. Ad Aureæ Bullæ normam inhabilis ad ferendum Electorale suffragium, fœmina dici non potest, quæ Regni Bohemici successione, ejusque possessione digna est, & successionis jure, ad Regnum hoc pervenit.

Neque quintò sollicitum esse oportet, de Aureæ Bullæ silentio, quia de fœmina nil additum reperitur, ubi de minoris agit tutela. Noluit enim Imperator Carolus VI. nec potuit fœminam Bohemiæ Reginam, cum minore comparare. Suffecit ergo ei, monuisse, sarta, tectaque perpetuo manere debere, Regni Bohemiæ privilegia, quibus jus succedendi suo ordine, fœminis stabilitum est. Suffecit monuisse, virtute regni Electorale suffragium habere, qui Bohemiæ regnum, in sua habet potestate. Suffecit, legem hanc nullum discrimen sexus in suffragio virtute regni Bohemici ferendo, observare voluisse. Quin potius fœmina intuitu Bohemiæ Elector est, haud secus ac majestatis jura, non obstante sexu, in regno hoc æque exercet, ac si masculus Rex esset. Prono id alveo, ex jure succedendi fluit. Jus enim naturæ in omnibus regnis muliebre imperium ferentibus, nullam in sexu differentiam quoad exercitium jurium admittit; sed æquo jure fœmina, ut Rex masculus, imperat, nec minori jure Bohemiæ Regina Elector est, quam Rex Bohemiæ.

Sextò frustra ab Oratore dicitur, Auream Bullam permittere quidem fœminas hæredes Regni Bohemici esse, vocem autem in Comitiis habere, non permittere. Ipsa Aureæ Bullæ litera ostendit, oblitum Imperatorem Carolum IV. fœminarum non esse, cum earum succedendi jus, privilegiis Regni Bohe- miæ

miæ confirmatis, extra omnem posuit controversiam. Tantum itaque abest, ut vocem suffragiumque in Electorali Collegio fœminis denegaverit, ut illud potius virtute Regni Bohemiæ, luculentissime iis in Bulla Aurea asseruerit.

Septimo loco lege hac pacificam requiri regni possessionem, antequam ad Electorale suffragium Bohemiæ Regina admittatur, dici non potest. Serenissimæ Reginæ legitima quidem possessio, tot privilegiis, & tot annorum observantia, exemplisque munita, non deest. Aurea autem Bulla possessionem omnibus numeris pacificam, & à nemine contradictam, non requirit. Qui enim Elector tutus esse posset, dum in Electoratum succedit, contradictorem futurum esse neminem, neque litem, vanam licet, & frustraneam ei moturum esse quemquam? Cui in mentem venire potuisset, successione fœminina in Regno Bohemiæ, omnibusque terris Austriacis clarissimis legibus, & tot privilegiis, extincta prole mascula, eo ordine firmata, ut nonnisi ultimi defuncti filia primogenita, succedere possit, futuros esse, qui nodum in scirpo quærentes, levissimis argumentis indubitatum succedendi jus, legitimæ Reginæ impugnare audeant? Prævidit Carolus IV. temerareas etiam in Electoratum succedendibus moveri posse lites, quæ ratio fuit, cur non omni ex parte pacificam Electoratus possessionem requisiverit; sed clarissimis verbis unum

unum id voluerit, ut qui Possessor sit Principatus, cui jus, vox & officium Electoris annexum est, non obstante aliorum contradictione, vel etiam lite mota, jure, voce & officio Electoris, semper quiete & libere gaudere debeat. Luculentissime mentem hanc explicat, cum contradictorem adversus Possessorem talis Principatus, suffragium ferentem, audire prohibuit, addens: „ Quod si per „errorem, vel alias auditus quis fuerit, aut „processus, judicium, sententia, vel aliquid „hujusmodi contra præsentem dispositionem hanc emanaverit, seu quomodolibet „attentari contigerit, hoc totum & omnia ex „his, & quodlibet eorum sequentia, eo ipso „viribus non subsistant. „ Vides decidi ab Aurea Bulla controversiam, ab Oratore Hispano Reginæ obmotam. Majestas sua virtute Regni Bohemiæ Electorale suffragium ferre vult, litem movet Orator Hispanus, potius succedendi jus Regi suo tribuens, non legitimam esse Reginæ possessionem, allegans; vetat Aurea Bulla ob contradictionem hanc, suffragium Electorale Bohemicum impediri, vetat audiri Oratorem, & si audiretur, omnia nullus roboris, ac valoris esse jubet, quæ adversus Reginam statuerentur.

Cæterum quid octavo loco Oratorem moverit, *de intento Statuum Bohemiæ suffragio* aliquid monere, ne conjectura quidem assequi licet. Dum Regina rebus præest, à Bohemiæ Statibus suffragii ferendi jus, postulari

lari non potest. Committi iis à Regina posse, si vellet, ut suffragium suo nomine ferrent, dubium non est. Prælatos Regni Bohemiæ Ordines tutoribus Regis minorennis, non uno constat exemplo; cum in minorennitate Ladislai Regis, & Ludovici id evenerit, & pro Bohemiæ Regni Statibus, Electores sententiam tulerint. Itaque decisionem, an Reginæ Bohemiæ Legati ad suffragium ferendum admittendi sint, nec ne? cum Oratore Hispano ab Electoribus exspectare velle, sanctissimæ Imperii lege contrarium est. Jura ejus Electoralia abunde demonstravimus, eaque sub Aureæ Bullæ clypeo adeo tuta sunt & certa, ut de suffragio ferendo controversia Majestati Suæ moveri, neque ea, quæ certo jure constant, in dubium amplius vocari, aut de iis cognosci, & decidi, vel Orator sua contradictione, & protestatione audiri non possint.

De reliquo non tam altissimæ esse indaginis, quam nullius omnino roboris, & valoris eas, quas nomine Catholicæ Suæ Majestatis Hispaniarum Regis Orator in indice suo (ut vocat) ad successionem in omnes terras Austriacas vindicandam congessit rationes, peculiari scripto huic subjuncto sole meridiano clarius ostensum est. Igitur legitimus contradictor Rex Hispaniarum non est, neque Electorale Bohemiæ suffragium ob imaginaria, justisque rationibus non munita, successionis jura, ab Hispaniarum Rege prætensa, impedire, Sere-

Serenissimis Electoribus æquum, & Aureæ Bullæ conveniens videbitur. Multo minus lex hæc permittit, ab Hispaniarum Rege, Bohemiam non possidente, Regni hujus suffragium Electorale ferri, aut ab Oratore suo contra sanctissimam hanc constitutionem, jus hoc postulari posse, prout cuique rerum nostrarum perito cognitum est, & exploratum.

Fontes & norma, ex quibus jus succedendi derivandum est.

§. I. Cum de jure succedendi in Regna, & Provincias quæritur, ratio postulat, solicita investigare cura, qui ordo Successionis in Regnis & Provinciis, de quibus quæritur, speciali lege sit constitutus. Præcipue in Germania ne latum quidem unguem à pactis domus, & familiæ, à privilegiis Imperatorum, ab observantia, & à feudi natura, siquidem hoc nexu, Provincia, vel Regnum Imperio adhæret, discedendum est.

Inprimis quoad terras Austriacas privilegia Friderici I.&II. Imperatorum legem præscribunt.

§. II. Privilegia autem Imperatorum, Successionis ordinem in Principatibus stabilientia, vix exstant luculentiora, certioraque, quam de terris Austriacis, Regnoque Bohemiæ, quibus æterna in Regna, & Provincias has succedendi lex sancita est.

Quod ad terras Austriacas attinet, Friderici I. Imperatoris de anno 1156., & Friderici II. de anno 1245. privilegia omnibus nota, sequentem successionis præscribunt ordinem: „ Et si, (quod Deus avertat) Dux „ Austriæ

„ Austriæ sine hærede filio decedat, idem „ Ducatus ad seniorem Filiam, quam reliquerit, devolvatur. Inter Duces Austriæ, qui „ senior fuerit, dominium habeat dictæ terræ, „ ad cujus etiam seniorem Filium dominium „ jure hæreditario deducatur, ita tamen, „ quod ab ejusdem sanguinis stipite non recedat, nec Ducatus Austriæ ullo unquam tempore alicujus divisionis sectionem recipiat. „ Paucis interjectis Imperator pergit: Dux „ Austriæ donandi & deputandi terras suas, „ cuicunque voluerit, habere debet potestatem liberam, si, quod absit, sine hæredibus „ liberis decederet, nec in hoc per Imperium „ debet aliqualiter impediri. Volumus etiam, „ ut si districtus, & ditiones dicti Ducatus „ ampliati fuerint, ex hæreditatibus, donationibus, emtionibus, deputationibus, vel „ quibusvis aliis devolutionum successionibus, præfata jura, privilegia, & indulta ad „ augmentum dicti dominii Austriæ plenarie „ referantur.

Ulterior interpretatio horum privilegiorum.

§. 3. Habemus ergo certissimum succedendi ordinem in terras & Provincias Austriacas. Primo enim loco masculus senior, seu primogenitus succedere jubetur.

Secundo deficiente prole masculina, ultimi defuncti filia primogenita, exclusis reliquis remotioribus fœminis omnibus, quoad primogenitæ filiæ locum post ejus obitum, ordine naturæ non occupant, sola succedit.

Tertiò,

Tertiò, si omnes hæredes, tam masculi, quam fœminæ deficerent, terræ ad eum devenient, quem sibi succedere ultimus Austriæ Archi-Dux voluerit.

Quartò, omnes etiam amplissimæ terrarum accessiones, eodem succedendi jure, & ordine, ad futuros devolvantur successores.

Confirmata fuat privilegia hæc a sequentibus Imperatoribus, omnium Ordinum Imperii consensu, & semper instar legis, in pactis Domus observata sunt.

§. IV. Vix opus est monere, privilegia hæc, à sequentibus Imperatoribus, Ordinum Imperii consensu, in publicis Comitiis sæpius fuisse confirmata. Factum id est ab Henrico VI. Anno 1228., à Rudolpho I. Anno 1283. à Friderico IV. Anno 1453., à Carolo V. An. 1530., & à Rudolpho II. An. 1599.

Præterea in peculiaribus familiæ Austriacæ pactis, æternæ legis instar, semper observata sunt. Omnes enim Austriacæ stirpis Duces Anno 1452. inter se convenere, „ ut „ ultimi defuncti filia primogenita, Fratri- „ bus, aut Agnatis existentibus, nondum „ succedere possit.

Quo pacto ea, quæ supra de Successione masculorum ex privilegio Friderici dicta sunt, illustrarunt. Quid per accessionis intelligatur, ex Friderici IV. privilegio de Anno 1599. intelligere est: scilicet eundem successionis ordinem in Principatibus, & terris, quæ recentiori tempore ad Archi-Duces Austriæ devenerunt, observare voluerunt Imperatores, nempe in Carinthia, Carniolia, Tyroli,

Tyroli, & reliquis Provinciis. Igitur per accessiones Archi-Ducatus Austriæ omnes Provinciæ, terræ, & Principatus significantur, qui quocunque etiam titulo Archi-Ducibus Austriæ obvenêre, æquo jure, & ordine ad primogenitum, vel primogenitam devolvendi.

Vi horum privilegiorum in omnes Provincias Austriacas ultimi defuncti filia primogenita sola succedit, masculis deficientibus, ad quarum legum normam Sanctio Pragmatica successionis ordinem determinavit.

§. V. Certissimum igitur est, Sereniss. & Potentiss. Hungariæ & Bohemiæ Reginam extinctâ prole masculâ gentis Austriacæ, solam & unam esse omnium terrarum Austriacarum hæredem, cum filiæ primogenitæ ultimi defuncti, nulla alia fœmina, aut ex fœmina descendentes præferri possint. Itaque gloriosissimæ memoriæ Imperator Carolus VI. per Sanctionem Pragmaticam novam Successionis legem non tulit; sed antiquissimum tot privilegiis & pactis munitum succedendi ordinem tantùm renovavit, & declaravit, & quo tempore, atque ordine ad præscriptas has leges, primo loco filia ejus primogenita, secundo altera ejus filia, tertio Domus Saxonica, quarto Bavarica, & quinto denique Divi Leopoldi filiæ succedere possint, summa fide, ac cura exposuit. Postquam ergo eundem succedendi ordinem, qui in Austria observatur, in omnibus Regnis, Principatibus, & Provinciis, quæ Austriæ paruerunt, observatum semper fuisse, eodemque jure fœminas deficiente stirpe mascula successisse,

jam ab aliis, (a) in primis de Bohemia, & Hungaria, de Belgio Auſtriaco, & de Provinciis, in Italia ſitis, ſolidiſſime probatum eſt; acta agere nolumus, neque hic ea repetere, quæ typis exſcripta, jam in omnium manibus ſunt.

Quo jure regna Hungariæ & Bohemiæ ad Ferdinandum I. pervenerint, & quam firmo ultimi defuncti filiæ primogenitæ jus ſuccedendi ſtet talo?

§. VI. Unum autem monuiſſe, non pigebit, Hungariæ & Bohemiæ Regna Ferdinando I. Imperatori uxorio jure, nempe Annæ Reginæ, Regis Hungariæ & Bohemiæ filiæ primogenitæ, &, (maſcula ſtirpe deficiente,) hæredis legitimæ, obtigiſſe. Utriusque hujus regni Ordines, ſopitis tandem diſſidiis agnoverunt, Reginæ hujus jus ſucceſſionis, quod in maritum derivaverat. Qui tamen ad futuram ſucceſſionem admittere noluerunt Caroli V. proſapiam, & poſteros, quippe ab Anna Regina, à qua totum jus derivatur, haud deſcendentes; ſed ad ſolos Ferdinandi I. filios, eorumque proſapiam, filiasque ſuo ordine ſuccedendi jus pertinere exiſtimarunt.

Num. I. Diſcimus hoc ex dicti Imperatoris Ferdinandi I. teſtamento, de Anno 1543., in quo de duobus his Regnis ſequenti modo teſtatus eſt: „ Si acciderit omnipotentis Dei „ voluntate, uxorem noſtram, omnesque filios

(a) Factum id eſt à Goldaſto de regno Bohemiæ, præcipue Lib. 6. toto, in cujus appendice documenta invenies omnia. De omnibus terris Auſtriacis, earumque ſucceſſionis ordine ſolicitus fuit Autor meditationum ad Sanctionem Pragmaticam.

„ lios noſtros ſine legitima prole (quod Deus „ avertat) obiiſſe, una filiarum noſtrarum „ regna Hungariæ & Bohemiæ, cum eorum „ appertinentiis, legitimo hæredis nomine „ teneat & poſſideat. Licet enim ante aliquot „ annos. Ordinibus Regni Bohemiæ, errore „ inducti, peculiaribus litteris teſtatum reli„ querimus, filias regni Bohemiæ hæredes „ legitimas non eſſe, poſtero tamen tempore „ ex dicti regni Bohemiæ documentis & pri„ vilegiis, præſertim ex Caroli IV. Impera„ toris Bulla, clare & luculenter cognovimus, „ deficiente prole maſcula, filias ad hujus re„ gni ſucceſſionem admitti, & legitimas ejus „ eſſe hæredes. Monemus igitur regnorum „ noſtrorum, provinciarumque, & præcipue „ Regni Bohemiæ Ordines & Status, atque „ ſubditos, quo, prout obligati ſunt, eve„ niente hoc caſu, nonniſi unam ex noſtris fi„ liabus, & neminem alium Dominum ſuum „ agnoſcant, & habeant, eique omne obſe„ quium, ut fideles ſubditos decet, præſtent, „ eamque tueantur.

Edocemur ex his verbis primo in regna Hungariæ & Bohemiæ nullum ſucceſſionis jus Imperatorem Carolum V. ejusque poſteros habuiſſe. Secundo ab ultimi defuncti filia primogenita excludi fœminas omnes remotiores, cum earum poſteris. Tertio jus hoc ſucceſſionis ultimi defuncti filiæ primogenitæ privilegiis Regni Bohemici fultum eſſe, idque ab Ordinibus fuiſſe agnitum.

Num. II. In Codicillo, huic teſtamento ſubjuncto

juncto, ea repetit omnia, quæ ſupra de indubio filiarum ſucceſſionis jure ab eo dicta ſunt. Ne autem quis offendatur, utriusque filiæ mentionem in teſtamento injectam fuiſſe, diſpoſitionem hanc per Codicillum explicavit, addens: „Firmo quidem ſtare talo, filias in Regna Hungariæ & Bohemiæ ſuccedere, declaratione tamen opus eſſe, quam per Codicillum hunc addere voluerit: nempe ſi maſcula ejus proles omnino deficeret, tum utrumque Regnum Bohemiæ & Hungariæ cum Provinciis, ad Regna iſta pertinentibus, ſeniori filiæ, quæ caſu hoc exiſtente in vivis fuerit, jure hæreditario pertinere.

Oſtendit Codicillus iſte, quanta ſanctitate & religione Imperatores Auſtriaci terrarum ſuarum privilegia, & utriusque hujus Regni ſucceſſionis leges cuſtodiverint & obſervaverint. Filia enim ad ſucceſſionem non vocata eſt, niſi extincta prole maſcula; quod ſi contigerit, non alia vocatur, quam ultimi defuncti primogenita, reliquis ſororibus & multo magis fœminis remotioribus ab omni ſucceſſione excluſis. Non defuit proſapia ex filiabus Imperatorum & Archi-Ducum Auſtriæ, qui ante Ferdinandum I. vixerant, excluſæ autem erant omnes ex remotioribus his fœminis deſcendentes, Regnorum legibus, & Auſtriæ privilegiis, ſoli primogenitæ, & ſeniori ultimi defuncti filiæ ſucceſſionis jure ſtabilito. Ergo ſicut ſola Ferdinandi I. filia ſenior, ſi tunc temporis maſcula proles totius gentis

gentis Auſtriacæ defeciſſet, jure ſuccedere potuiſſet: ita cum noſtris temporibus, lugubri fato tandem defecit, ſola ultimi defuncti Imperatoris glorioſiſſimi primogenita filia ſucceſſionis jure gaudet, poſteris ex remotioribus fœminis omni jure præferenda.

Leges Hiſpanicæ, & Reginarum, Annæ & Mariæ Thereſiæ, renunciationes ab omni ſucceſſionis jure Regem Catholicum excludunt.

§. VII. Tantum abeſt, ut regni Hiſpanici leges ſuæ Catholicæ Majeſtati, cum in regna & terras Auſtriacas ſucceſſionem prætendit, faveant, ut potius ab omni ſucceſſionis jure, eam excludant. Cui enim ignotum eſt, ſolenni Regni Hiſpanici lege, Regis Hiſpani Infantem Filiam Galliarum Principi nupturam, ſemper fuiſſe obligatam, omnem ſucceſſionis ſpem deponere, & tam pro ſe, quam pro omnibus, ex ſe naſcituris poſteris, ei ſolenniter renunciare? Proſtant (b) typis exſcriptæ renunciationum tabulæ utriusque Sereniſſimæ Hiſpaniarum Infantis, poſtea Reginarum Galliæ, Annæ & Mariæ Thereſiæ, à quibus Regi Catholico jus ſuccedendi Orator ipſius aſſerere voluit, omnia alia autem potius admittunt, quam vel tantillum juris in terras Auſtriacas. Sanctiſſima enim juramenti fide interpoſita, utraque Regina, Annam puta & Mariam Thereſiam, cum maritis, Ludovico Galliarum Rege XIII. & Ludovico XIV. non ſolum pro ſe & omnibus ex earum ſanguine oriundis, cujuscunque ſint ſexus vel gradus,

 in

(b) Videantur Du Mont Tom. 8. corps diplomatique p. 10. ſq. & Lamberti memoires T. 1. p. 549.

in perpetuum æterna lege renunciarunt ſucceſſionis juri, in omnes terras & Regna, quæ ab Hiſpaniarum Rege vel poſſidentur, vel futuro tempore poſſideri, aut acquiri, vel etiam hæreditatis jure ad eum devolvi potuerint. Neque de iis ſolum ſermo eſt, qui Galliarum Regnis imperant, aut ad eorum Imperium pervenire poſſent; ſed de omnibus, ex Reginis iſtis olim oriundis, etiamſi ad poſſeſſionem Galliæ nullo unquam tempore pervenirent. Quæ renunciationes non ſolum in Hiſpanicas, Francicasque legum tabulas, publice, & ſolenniter, tanquam æternæ leges relatæ ſunt; ſed etiam Reginæ Mariæ Thereſiæ judicio „tam ſancte perpetuo ſervandæ „ ſunt, ut ſi quis ſuo ſanguine oriundus terras, „ ad Hiſpaniam vel Auſtriam pertinentes po„ ſtulare auderet, ejus conatus pro uſurpatio„ ne violenta, illicita, & invaſione injuſta, „ rationi, conſcientiæque contraria haberi ab „ omnibus debeat.„ Quæ omnia amplius, & uberius junctis documentis & renunciationum tabulis, juſſu Imperatoris Leopoldi, cum bellum de ſucceſſione Hiſpaniæ Regni cœptum eſt, expoſita, ſolideque explicata ſunt, ad quod ſcriptum lectorem remittimus.

Diſcere ex his licet, Catholicam Suam Majeſtatem Hiſpaniarum Regem, jus ſuccedendi nullum in terras Auſtriacas, à ſupradictis Reginis in ſe derivare poſſe; obſtantibus jurata fide exaratis renunciationum tabulis, quæ in pace Pyrenæa inſtar legis, perpetuo valituræ, confirmatæ ſunt.

§. VIII.

Rex Catholicus non una pace jus ſucceſſionis filiæ Imperatoris ultimi defuncti primogenitæ agnovit, ſeque Sanctionem Pragmaticam tueri velle pollicitus eſt.

§. VIII. Igitur Catholici Regis religio vetat credere, velle eum ſucceſſionis jus in ultimi defuncti Imperatoris Caroli VI. glorioſiſſimæ memoriæ regna & terras repetere, à Reginis, quæ iterato huic juri, pro ſe & omnibus ex ſe naſcituris, ſanctiſſima juramenti fide interpoſita renunciarunt. Accedit Suam Catholicam Majeſtatem, ex quo poſt diuturnum bellum, ob ſucceſſionem in Regnum Hiſpaniæ ſuſceptum, de pace cogitari cœptum eſt, tantum abſuiſſe, ut neſcio, quod jus, à Reginis his in ſe derivatum fuiſſe, crediderit, ut potius omni juri in Provincias, quæ ad Imperatorem Carolum VI. pervenerant, in perpetuum pro ſe ſuisque hæredibus, in fœdere quadruplici, ſequentibus verbis renunciaverit: „ Pro re„ nunciatione, atque agnitione à Sua Maje„ ſtate Cæſarea in præcedentibus duobus Ar„ ticulis facta, Rex Catholicus viciſſim renun„ ciat tam ſuo, quàm ſuorum hæredum de„ ſcendentium & ſucceſſorum marium & fœ„ minarum nomine, Suæ Majeſtati Cæſareæ, „ ejusque ſucceſſoribus & deſcendentibus „ maſculis & fœminis, cuncta jura ac rationes „ quascunque, nulla penitus excepta, in „ omnia & quælibet Regna, Provincias, di„ tiones, quæ vel quas S. Cæſarea Majeſtas in „ Italia vel in Belgio poſſidet, aut ei vigore „ præſentis tractatus obvenient, abdicatque „ ſe univerſim omnibus juribus, Regnis &

 „Pro-

„ Provinciis in Italia, quæ olim ad Monarchiam Hispanicam pertinuerunt.

Vides agnoviſſe Regem Catholicum jus ſuccedendi deſcendentium ab Imperatore, non maſculorum tantum, ſed & fœminarum, & adeo alienum à ſe putaſſe, filiabus Imperatoris illud in dubium vocare, ut expreſſis potius verbis terras, quæ ad Hiſpaniam olim pertinuerunt, ſed per pacem hanc Imperatori relictæ erant, ad easdem filias æquali cum cæteris ſucceſſionis jure, ſine ejus contradictione devolvi olim debere, ſanctiſſime promiſerit.

In pace inter S. Cæſ. Majeſtatem & Hiſpaniarum Regem, Anno 1725. Viennæ inita, non ſolum ſub quocunque prætextu vel prætenſione aliquid moliri, aut alteri bellum inferre, tam paciſcentibus quam hæredibus, & eorum Succeſſoribus interdicitur; ſed & articulo ejusdem 12. evictio ejus ſuccedendi ordinis à S. Catholica Majeſtate, quo fieri poteſt, firmiore & validiore modo ſuſcipitur, qui Sereniſſimæ & Potentiſſimæ Hungariæ & Bohemiæ Reginæ poſſeſſa, à divo genitore Regna & Provincias aſſerit.

Neque minus pace eodem anno ſeptima Junii die cum S. R. Imperio pariter inita, ad Londinenſem tractatum, vulgo fœdus quadruplex nuncupatum, denuo provocatur: quæ ipſa pax tractatu inter Sacram Cæſaream, Sacram Regiam Catholicam & Sacram Regiam Magnæ-Britaniæ Majeſtatem vigeſima ſecunda Julii die anno 1731. concluſo, noviter fuit confirmata. Poſt ultimum in Italia bellum, cum Rex Catholicus pacem Imperatorem inter & Chriſtianiſſimum Regem tertia Octobris die anno 1735. initam acceptaret, ſanctiſſime una pollicitus eſt, „ non „ tantum ſe cedere, & renunciare omnibus „ juribus, actionibus & prætenſionibus, quæ „ ad ſe, aut ad deſcendentes ſuos, quocunque „ demum titulo, aut cauſa pertinere poſſint, „ præcipue in Ducatum Parmæ & Placentiæ, „ & eventualem ſucceſſionem Hetruriæ; ſed „ ſimul etiam Auguſtisſimi Imperatoris hæredes & Succeſſores, utriusque ſexus, ſecundum ordinem ſucceſſionis, per Pragmaticam Sanctionem, anno 1713. ſtabilitam, de terris his ſecuros reddere, & reſpectu earum ſuo, ſuorumque ſucceſſorum „ nomine, dictam Sanctionem tuiturum, illæſamque eſſe ſervaturum. „ Jam vero Sua Catholica Majeſtas eo tempore ſatis edocta erat, ad normam Sanctionis hujus, filiam Imperatoris primogenitam, ad ſucceſſionem omnium Regnorum & terrarum Auſtriæ, primo loco vocari. Qua, quæſo, ratione Sanctionem hanc Pragmaticam ſe tuiturum eſſe, polliceri potuiſſet, ſi potiori jure ſe ipſum ſuccedere poſſe crediſiſſet? Sanctius cuſtodiendæ ſunt pacis tabulæ, ſanctius ſervandæ promisſiones Regiæ, quam eas temerario auſu, obſtantibus tot renunciationibus infringere, quod à Regis Catholico animo, pietate & juſtitia omnino alienum eſſe, ſumus perſuaſisſimi, modo Catholica Sua Majeſtas rectius

rectius pleniusque de Serenisſimæ & Potentisſimæ Hungariæ & Bohemiæ Reginæ juribus edoceatur.

Oratoris Hiſpanici argumenta, quibus Regi ſuo ſuccedendi jus in terras Auſtriacas vindicare voluit, examinantur, & quidem argumentum primum, an Rex Catholicus, Philippus V. Imperatorem Carolum V. repræſentet?

§. IX. Quæ ab Oratore Hiſpano in medium prolata ſunt argumenta, pro vindicandis ſuo Regi Regnis, & terris Auſtriacis, facili negotio ex iis, quæ ſupra diximus, concidunt & refelluntur. Non negamus, quod præcipui fundamenti loco ab eo ponitur: „ *Regem Catholicum, Philippum V. in linea recta à Carolo V.* „ *Imperatore, & Hiſpaniarum Rege* „ (licet per fœminas, aviam intelligo & proaviam) *deſcendere?* „ ſed haud capimus, qui ex eo, quod præſens Hiſpaniarum Rex à Carolo V. per fœminas deſcendat, jus illi in Bohemiæ Regnum & annexas Provincias competere posſit, in quod ipſi Carolo V. nullum unquam jus competiit? aut qui ſub hoc colore ſiſti votum Reginæ queat, quæ immediate deſcendit ab eo, cui optimo maximo jure Regnum iſtud, cum annexa voce & dignitate Electorali fuit devolutum. Mirum proinde nemini non videre poteſt, quod ſcriptum, cui titulus: *Regis Catholici in Bohemiæ Regnum, quod habet annexam prærogativam Electoratus prætenſio:* ſtatim ab initio primario huic fundamenta innitatur, quod altefatus Rex per lineam rectam deſcendens ſit Caroli V. Imperatoris, cui nihil fuit unquam cum Regno Bohemiæ, annexaque eidem dignitate Electorali

commune. Unde in propatulo eſt, fundamentum corruere, cui totum ædificium fuit ſuperſtructum, nec cum initio ſcripti finem ejusdem rite conciliari, aut ex præmisſis concluſionem, quæ ſequitur, derivari poſſe. Negamus porro quidquam juris ad ſucceſſionem quoque in terras Auſtriacas ſæpefatum Regem quærere inde poſſe. Auſtriacæ enim ſucceſſionis ordo, ſolennisſimis legibus, per tot ſæcula ſtabilitus, & in ſolennibus Imperii Comitiis cum ejusdem conſenſu, ab eodem Carolo V. Imperatore, quam validisſime denuo corroboratus, id non permittit, quippe quo ex remotioribus fœminis oriundi ab ultimi defuncti filia primogenita, reliqui omnes excluduntur. Neque Regnorum hæreditates ad normam privatarum metiri posſumus, aut ad earum exemplum *jus repræſentationis* effingere. Quis enim eſt, qui neſciat, in omnibus Regnis, in quibus filiæ à ſucceſſione in Regnum perpetuo ſunt excluſæ, eas repræſentationis jure nunquam gaudere poſſe? In illis autem, in quibus fœmina, deficiente prole maſcula, admittitur, pacta & obſervantiam dare legem, ita, ut ea tantum admittatur, quæ ſola in regnis, nunquam dividendis, ex pacto admitti debet. Præterea non permittunt Serenisſimarum Reginarum, Annæ & Mariæ Thereſiæ renunciationum tabulæ, nomine earum quidquam juris in terras Auſtriacas ſibi vindicare. Itaque ab Oratore Hiſpano Regem Catholicum in omnibus perſonam Caroli V. repræſentare,

ſentare,

ſentare, fruſtra aſſeritur; cum non ſolum ſuccesſionis ordo in terras Auſtriacas, filiabus remotioribus, earumque deſcendentibus non permittat, repræſentationis jure uti, & hæreditatem capere; ſed allegatæ renunciationem tabulæ, ſolennisſima pacis fœdera, & ipſius Regis Catholici accesſionis inſtrumentum, ad tractatum pacis Cæſarem & Imperium inter & Regem Chriſtianisſimum, Viennæ concluſum, nullum repræſentationis jus admittant. Quæ pacis leges ſi ſervandæ ſunt, Sereniſſimum Regem Catholicum ſecurum quidem in omnibus Regnis, & terris ſuis perpetuo reddunt & conſervant; ſimul autem eum obligant, ut ab omni actione & prætenſione in terras ultimi defuncti Imperatoris piæ memoriæ, deſiſtat, & legitimam ſucceſſorem filiam dicti glorioſiſſimi Imperatoris primogenitam, in poſſeſſione omnium terrarum, quibus in Europæ partibus fuerint ſitæ; non turbet, aut inani vexet actione.

Reſp. ad arg. 2. Orat. Hiſp. ex ceſſione Imperatoris Caroli V. petitum.

§. X. Pergit Orator Hiſpanus: „Carolum V. amore Auguſtiſſimæ Familiæ ſuæ motum, Bruxellis die 22. Octobr. 1520. per „ſolenne diploma omnium ſuorum Statuum „Germaniæ, renunciationem feciſſe in favorem Ferdinandi fratris, ex eoque deſcendentium maſculorum, conditione tamen „appoſita: ut his deficientibus ad ſe, ſuosque „hæredes, reverſionem facerent prædicti renunciationis ſtatus.

Illæſa exſtant in publicis tabularum noſtrarum ſcriniis, Bruxellis à Carolo V. exarata inſtrumenta, quæ tamen anno & menſe ab eo differunt, cujus Orator Hiſpanus mentionem fecit. Unum ergo credi oportet, vel ex errore annum & menſem genuinum ab Oratore citatum non eſſe, vel per poſteriora, quæ ſuperſunt, prius mutatum, & ad conſonantiam cum Auſtriaco ſuccedendi ordine reductum fuiſſe. Pronius tamen ad fidem eſt: errorem in notando anno & menſe commiſſum eſſe. Primum enim, quod ex tabulis reperitur publicis, diviſionis inſtrumentum,

Num. III.

Bruxellis penultima menſis Januarii Anno 1522. datum ne verbo quidem meminit, jam ante in hac urbe, de diviſione hæreditatis, & terrarum inter fratres eſſe actum. E contrario multis verbis refertur: „In civitate Wormatiæ Anno 1521. Imperatorem „Carolum V. inter & fratrem ipſius Ferdinandum I. de diviſione hac agi cœptum eſſe, „defuiſſe autem illa, quæ ad rem plenius inſtruendam, certiusque inveſtigandam, pertinuerint. Igitur ne Ferdinandus frater diutius Regionibus, terrisque careret, Imperatorem ei ceſſiſſe utrosque Ducatus Auſtriæ, Ducatus Styriæ, Carinthiæ & Carniolæ &c. Cum autem Ferdinandus I. Imperatori ſignificaſſet, ad Ducatum Carinthiæ, & Carniolæ, Comitatus Goritiæ, „& Ortenburgi, pertinentias ab iis non divellendas eſſe; Imperatorem, licet perpetuis „bellis impeditum, quo minus de cauſa perfectius edoceri potuit, fratri tamen ultra „quin-

„ quinque Ducatus, Wormatiæ, hæreditatis „ nomine cessos, Comitatus hos, & reliqua, „ à dictis Ducatibus avulsa concedere, atque „ cum dictis Ducatibus reuniri velle, nec mi- „ nus in fratrem hæc omnia ita transferre, ut „ pleno jure Ducatus istos, & Comitatus pos- „ sideat, Imperatore omni jure hæreditario, „ omnique actione se abdicante, nihilque re- „ tinente, quam nudum titulum Archi-Ducis „ Austriæ, una cum juribus S. Imperii, sibi „ ac suis in Imperio successoribus, de jure seu „ consuetudine debitis. „ Igitur nemo facile ad credendum induci poterit, Bruxellis jam ante de divisione hæreditatis avi, & patris, inter fratres actum fuisse, cum, si gestum quid esset, sine dubio Imperator ab quo rem fuisset exorsus, & quid Bruxellis actum esset, æque retulisset, quam, quæ Wormatiæ gesta sunt, aut omnino statuendum est, utrosque à conventione, Bruxellis Anno 1520. initia, omnino discessisse, sola Wormatiensi conventione obligandos. Quæ ab Oratore Hispano referuntur conditiones, quarum virtute deficiente prole mascula, terræ fratri cessæ, ad Carolum Imperatorem vel ejus hæredes redire debeant, in hoc divisionis instrumento, non reperiuntur. Cæterum tota res divisione hac nondum composita esse poterat, dum, quid cuique fratrum ex hæreditate Avi, Patris & Matris debeatur, nondum satis exploratum esset. Subsecuta ergo est conventio
Num. IV. altera, Bruxellis 7. Mensis Februarii anno 1522. exarata, eo magis commemoranda, quod ex ea edocemur: „ Wormatiæ „ inter fratres conventum esse, ut si quis eo- „ rum portione sua se læsum crederet, juxta „ consuetudines & mores Patriæ, justa hære- „ ditatis portio, non obstante conventione „ illa, illi adhuc debeat suppleri. „ Ex quo intelligitur, voluisse fratres ad leges, consuetudinem & observantiam Patriæ & Domus suæ, Regna & Provincias inter se dividere. „ Quo optimo consilio Imperator teste hoc „ instrumento, motus, illis qui in omnibus „ Regnis & Dominiis suis ei à consiliis fuere, „ respondere jussit: quid juris in singulis „ Regnis ac Dominiis, paternis, maternis & „ avitis, unicuique fratrum juxta leges, con- „ suetudines & mores patriæ deberetur.

Jam ergo habemus certiora, quæ post plenissimam causæ cognitionem omnium juris peritorum calculo, Imperatori à fidis responsa sunt Ministris. Omnes in ea, charta hac teste erant sententia: „ Omnia Regna & Do- „ minia extra Germaniam ab avo, patre & „ matre possessa, primogenito deberi.

Qua re motus Imperator, terras in Germania sitas, paucis exceptis, quæ teste hoc instrumento ad Regnum Burgundiæ pertinere credebantur, „ fratri suo, jure hæredi- „ tatis cessit, & abdicato omni jure suo, omni- „ que actione, in fratrem, ac suos, pleno jure „ transtulit.

Itaque confirmatur ex instrumento hoc, terras in Germania sitas, nomine hæreditatis, ad Ferdinandum I. divisione hac plenissimo jure

jure devenisse, neque ullam conditionem in odium fœminarum, à Ferdinando descendentium, fuisse adjectam, potius ad normam consuetudinum & morum patriæ, futuras etiam successiones perpetuis temporibus, dirigi, atque formari debere. Hanc divisionem inter fratres testante hoc instrumento, solennis subsecuta est renunciatio, præstitis mutuo juramentis confirmata. Standum itaque est divisioni huic. Postularunt illius temporis rationes celari adhuc per aliquot annos, de quibus inter fratres conventum erat. Itaque remotis tandem impedimentis, tertia &
Num. V. ultima conventio 15. Febr. 1525. Majoreti secuta est, in qua nominatim, magnaque cura, omnes Ducatus & Comitatus cum eorum pertinentiis, qui hæreditatis nomine Ferdinando obvenerunt, addita hac solennissima declaratione sunt expressi: „Ferdinandum I. eos tanquam bona propria „pro se, suisque hæredibus & successoribus „habere & possidere debere.„ Igitur non ad solam Ferdinandi I. prolem masculam; sed ad fœmininam quoque, suo licet ordine, jus succedendi pertinet. Hanc sane fuisse contrahentium fratrum mentem testamentariis Ferdinandi I. tabulis, cum Imperatoris Caroli V. præscitu conditis, luce meridiana clarius comprobatur: „Quippe quibus di„sertim sancitur, terras Austriacas, prole „testatoris mascula extincta, nonnisi ad Ca„rolum V. aut ejus hæredes masculos devol„vendas, ejusmodi autem hæredibus mascu„lis

„culis à Carolo V. pariter haud existentibus „præscriptum à jure & æquitate succedendi „ordinem observandum esse: „ qui ordo, in quo consistat, Serenissimæ Domus privilegiis, observantia, litteris investituræ, atque tot Imperatorum, Caroli inprimis V. totiusque Imperii per septem retro sæcula sæpius declarato consensu, plus quam abunde comprobatur.

Denique silentio præterundum non est, eo tempore, quo de successione in Regnum Hispaniæ inter jam gloriosissimæ memoriæ Carolum, postea Imperatorem, & Philippum, nunc Regem Catholicum, agebatur, ab ipso Rege Catholico vehementer, magnaque contentione assertum fuisse: (c) ultimi defuncti filiam, vel ea non existente, sororem, non tantum fœminas remotiores, sed collaterales etiam excludere masculos. His armis adversus Carolum pro Philippo pugnatum est. Tanto minus itaque ab eodem, qui hæc olim asseruit, Rege Catholico, impugnari jam potest Hungariæ & Bohemiæ Reginam, ultimi defuncti primogenitam, clarissimis privilegiis fultam, & tot renunciationibus tutam, potiori jure reliquas excludere fœminas, earumque in infinitum posteros omnes.

§. XI. Pro ulterius asserendo Regi suo in Regnum Bohemiæ succedendi jure pergit
Ad arg. 3. quo Hispaniarum Hispanus Orator: „Ferdinandus Imperator, cum Anna, Regno-

 „rum

(c) Vid. Lamberti Memoires T. I. p. 605. seq.

Regi successionum in Regnum Hungariæ & Bohemiæ jure Aviæ Mariæ Theresiæ, & Proaviæ Annæ, vindicare voluit Orator Hispanus, responsio.

„rum Hungariæ & Bohemiæ „hærede, matrimonium contra„xit, quæ Regna cum reliquis „Statibus Austriacis, ad Maximi„lianum postea Imperatorem Se„cundum, primogenitum hujus „matrimonii devenerunt. Hic „vero inito matrimonio cum Ma„ria, Caroli V. filia, ex ea genuit plurimos „filios, inter quos Matthias I. & Rudolphus „II. Imperatores numerantur. Omnibus „vero sine liberis decessis, ad filiam Annam „devoluta jure fuerunt prædicta Regna cum „cæteris Statibus, & cum hæc Philippo II., „Regi Hispaniæ nupta esset, ac ex eo Philip„pum III., filium primogenitum habuisset, „ecce jam Status renunciati ad lineam Hispa„no-Austriacam redierunt, & ultra hos „Regna Hungariæ & Bohemiæ ex successio„ne Annæ Reginæ Hungariæ Aviæ, Annæ „Hispanniæ Reginæ.

Agnoscit ergo Orator Hispanus successionem fœmininam in Regna Hungariæ & Bohemiæ. Neque nos negamus Ferdinando Imperatori, jure uxorio Regna hæc obtigisse; fallitur autem, dum existimat: „In Re„gnis his, à filia defuncti Regis, agnatos „ejus, & collaterales à Regnorum hærede „æque descendentes excludi.„ Alia Regnorum istorum sunt jura, ad quorum normam omnes masculi à communi stipite descendentes, fœminis præferendi sunt. Dici itaque non

non potest post Imperatoris Mathiæ obitum, ad Annam Hispaniarum Reginam, Maximiliani II. Imperatoris filiam, successionem in Regna hæc & reliquas Austriæ Provincias pertinuisse. In vita enim tunc temporis erat Ferdinandus II., Archi-Ducis Caroli filius, Ferdinandi I. Imperatoris nepos, jure, patriæque moribus, omnibus fœminis præferendus. Non negamus Philippum III., tunc temporis Hispaniarum Regem, primis initiis seduci se passum esse, ut ad se succedendi jus pertinere crediderit. Ex relatione scriptorum autem, omni fide dignorum constat, à Maximiliano Archi-Duce Austriæ & Ordinis Teutonici Magistro, meliora edoctum luculentissimis instrumentis Ferdinandi II. jus successionis tandem agnovisse, quod ipsum jus tanto minus in dubium revocari poterat, quo clarior hac quoque de re est testamentaria Ferdinandi I. cum præscitu fratris Imperatoris condita dispositio, vigore cujus Carolus, Ferdinandi II. Pater, ejusque descendentes masculi omnibus à testatore descendentibus fœminis disertissimis verbis præferuntur.

Ad arg. 4. ex conditione in tabula renunciationis Hispaniarum Reginæ Annæ adjecta, petitum, responsio.

§. XII. Pergit Orator Hispanus, ex instrumento renunciationis Annæ Reginæ novum sumere argumentum: „Jam antea inquit, Ma„ximilianus vestigiis majorum fre„tus, ut Domus Austriaca per se, „& in sua agnatione separata sub-

 „sisteret,

„ fifteret, egerat per pacta matrimonialia cum „ Philippo II. & Anna filia fua contrahentibus, „ ut hæc renunciaret fucceffioni paternæ & „ maternæ, in fui, fuorumque fratrum, Ferdinandi & Caroli favorem. Pactum hoc fuit „ obfervatum, & à Philippo permittente, & „ ab Anna renunciante. Cæterum hæc expreffam, & præcifam conditionem renunciationi appofuit, reverfionis Statuum renunciatorum, fi deficerent renunciatoriorum defcendentes mafculi, quam fic in fubftantia expreffit, quod renunciabat hæreditati patris & matris, tam refpectu Regnorum Hungariæ & Bohemiæ, quam Provinciarum Auftriæ, non folum pro Cæfarea „ Majeftate Imperatoris; fed etiam pro Sereniffimis fuis fratribus & omnibus fuis filiis, „ & hæredibus, per lineam rectam mafculinam legitime defcendentibus, in quorum „ defectu, ipfamet fucceffura erat in dictis „ Regnis & Provinciis, ad quod jus fuum refervabat fibi, & refervabit. Quod quidem „ inftrumentum folenne fuit compactum datum Madriti die 29. Menfis Aprilis 1571., „ & quidem in hac forma fuit à Cæfare admiffum, & fpecifice approbatum.

Jam fi vel maxime refervatio iis, quibus ab Oratore refertur, verbis, facta fuiffet, nihil tamen inde juris ad Suam Catholicam Majeftatem derivaretur; non enim alio accipi deberet, vel poffet fenfu, quam, quem privilegia Auftriaca permittunt, & per tot fæcula, in

in omnibus renunciationum tabulis refervatio inferta intelligi potuit. Nempe, fi accidiffet, mafculam prolem defeciffe, ab ultimo defuncto non relicta filia, vel forore, fine dubio revivifceret renunciantis filiæ fuccedendi jus, quæ ultimo defuncto proxima, ut filia primogenita confideranda effet. Indivifa funt Auftriæ Regna, & omnes terræ ac Provinciæ ejus, ad unum fucceflorem, five mafculum, five fœminam hæreditario jure transferenda; ergo cum evenire poffet, filiam renunciantem in ordine, fucceffionis lege, præfcripto, exiftere hæredem, recte quælibet renuncians refervat fibi fuccedendi jus, ab eventu tamen, & cafu dependens. Quoties enim proximior hæres ultimi mafculi filia exiftit, illa refervatione remotiorum renunciantium non obftante, nihilominus præferenda eft. (*d*) Cæterum typis exfcripta proftant Annæ Reginæ pacta dotalia, in iisque fine ulla refervatione ad normam gentis Auftriacæ renunciatio his verbis promiffa eft: „ Item conventum eft, quod dicta Sereniffima Princeps futura Regina renunciet in „ forma ad fatisfactionem, & voluntatem „ Cæfareæ Majeftatis, & ejus Deputatorum „ hæreditati jurique fuccedendi in bonis & „ juribus paternis & maternis, quæ quomodocunque ei competere, aut ad eam pertinere poffint, ita, ut dote, ejusque quantitate, aliisque ab ejus Sereniffimis parenti- „ bus

(*d*) Du Mont T. 5. p. 177.

„ bus ſibi donatis contenta, omnibus aliis ju-
„ ribus ſucceſſionis & hæreditatis cedat &
„ renunciet. Cujus quidem renunciationis
„ inſtrumentum pleniſſimum fiet ex forma,
„ modo & tempore, à Cæſarea Majeſtate, &
„ ejus Deputatis præſcribendo, & ad eorum
„ integram ſatisfactionem. „ Secutæ ſunt in vim hujus promiſſi renunciationum tabulæ, forma in Auſtriaca Domo à filiis renunciantibus recepta & conſueta.

Certi itaque ſumus inſtrumento hoc, nil ſingulare, & in Domo Auſtriaca inconſuetum reſervaſſe ſibi Hiſpaniarum Reginam; ſed ea tantum, quæ ex lege ſucceſſionis Auſtriacæ gentis filiabus competunt. Sic Ferdinandi I. filiæ ſibi quoque reſervarunt, extincta prole maſcula ſucceſſionis jus; ſed nulla alia ſententia, quam ſi caſus eveniret, ut omnino maſculus nullus, nullusque gentis Auſtriacæ Agnatus, eo tempore, quo pater obiret, eſſet ſuperſtes. Omnes enim Auſtriacæ gentis filiæ ſatis ſunt edoctæ, quoties contigerit, ut Agnatus ſuccedat, Auſtriacæ ſucceſſionis lege, ſi & hujus ſtirps maſcula tandem deficit, ultimi defuncti filiam, vel ea non exiſtente, ſororem, ſibi, ſuisque poſteris præferri. Sic glorioſiſſimi Imperatoris Joſephi filiæ ſuum ſibi reſervarunt ſuccedendi jus; ſed ſuo demum, quem diximus ordine, effectum & vim habiturum. Ergo ſi glorioſiſſimæ memoriæ Imperator Carolus VI. omnino improlis obiiſſet, ſine dubio filia Joſephi Imperatoris, primogenita ſucceſſiſſet; filia autem ultimi defuncti exiſtente, illa reliquis jure præfertur omnibus. Neque rerum noſtrarum peritis ſucceſſionis leges in Regnis & Provinciis Auſtriacis receptæ, minus in Germania conſuetæ & ſingulares videbuntur. Eundem enim in plurimis Germaniæ Principatibus ſuccedendi ordinem obſervatum fuiſſe, ab aliis (e) operoſe, per totius Germaniæ Provincias eundo, eſt oſtenſum. Ex quo intelligi poteſt, quam infirmo ſtet talo Oratoris ſententia, ac ſi „ per Reginæ hujus reſervationem non
„ Agnatis lineæ Hiſpano-Auſtriacæ; ſed ſibi,
„ & multo magis maſculis ab ea deſcendenti-
„ bus, fuerit proſpectum. „ Cui, quæſo, ſuccedendi jus fœmina reſervare poteſt, quam ſibi? aut qui poterat plus juris in deſcendentes transferre, quam ipſa habuit? Agnatorum autem jura fœminis longe potiora, alia lege in tuto ſunt collocata, utraque autem ad ordinem in familia receptum intelligi debent, & explicari, ut ſibi reſervatum ſuccedendi jus, tum demum reviviſcat, cum præſcriptus ordo ad ſucceſſionem eos vocat.

Magis adhuc aberrat à ſcopo Orator Hiſpanus, dum maſculo, ex Regina hac deſcendenti potius jus, ipſa Regina tribuit. Anne ab Oratore ignorari poterunt Reginarum, quæ Galliæ Regibus nupſerunt, renunciationum tabulæ? per quas, ut ſupra monuimus,

(e) Potiſſimum à Senckenbergio de jur. ſucc. fœminæ proximioris præ remotiori illuſtri.

omnes ejus posteri, tam masculi quam fœminæ, à successione perpetuo excluduntur? Qua ergo fronte asseri potest, Hispaniarum Regis Catholici jus succedendi, Maximiliani II. Imperatoris filiæ Annæ succedendi jure esse potius?

Ad arg. 5. ex Ferdinandi II. datis Hispaniarum Regi Philippo III. promissis, seu reversalibus (ut vocant,) petitum, responsio.

§. XIII. Tandem ad Philippi III. Hispaniarum Regis tempora accedit Orator Hispanus, & ex instrumentis, à Ferdinando II. & dicto Rege Philippo III. inter se confectis, certissimum Catholici Regis Philippi V. succedendi jus eruere conatur, in Ferdinandi II. acceptatione sequentibus verbis stabilitum: „Ita „quidem, ut casu quo, quandoque (quod „Deus avertat) omnes nostros per lineam „rectam masculinam, non interrupta masculorum serie, descendentes masculos decedere contigeret, fœminæ quæcunque fuerint, „& earum filii; ac descendentes ex linea recta „Regis Catholici Philippi III. modo feliciter „regnantis, in infinitum, à dictorum regnorum successione excludantur.

Mirum est, hæc ab Oratore proferri. In omnium enim manibus sunt integræ hæ tabulæ omnes cum authenticis, quæ in scriniis asservantur, ex asse convenientes. Nullibi reperitur, filiam primogenitam Archi-Ducis Austriæ, mascula prole extincta, excludi posse à filiabus Philippi III. vel ab earum posteris. Omnia in solius stirpis masculæ, & Hispa-

Hispaniarum Regis favorem acta sunt, atque decreta. Non pigebit ipsa verba Imperatoris Ferdinandi II. referre: „Ex parte nostra, „inquit Imperator Ferdinandus, nostrorum„que descendentium consentimus, statui„mus, gratum & ratum habemus, ut linea „masculina suæ Catholicæ Majestatis, in hac „successione dictorum Regnorum & annexa„rum Provinciarum fœminiam paternæ „nostræ stirpis, nec non filios ex filiabus ejus„dem stirpis descendentes, præcedat, sine „gradus & temporis limitatione vel præscri„ptione, ita quidem, ut casu quo, quandoque „(quod Deus avertat) omnes nostros per „lineam rectam masculinam, non interrupta „masculorum serie; descendentes masculos „decedere contingeret, fœminæ, quæcun„que fuerint, & earum filii, ac dependenter „per descendentes, ex linea recta Regis Ca„tholici, Philippi III. modo feliciter regnan„tis, in infinitum à dictorum, regnorum suc„cessione excludantur.

Videmus ex his verbis, qui per descendentes ex linea recta Regis Catholici, Philippi III. intelligantur, scilicet non fœminæ; sed sola linea masculina Suæ Catholicæ Majestatis. Data ergo opera ab Oratore omissa videntur, quæ à nobis allegata sunt verba, quo, nescio quod jus successionis, pro posteris ex filiabus Regis Hispaniæ, incauto lectori obtrudatur. Jam autem tota lege inspecta, nemo erit, qui non videat ad solos masculos lineæ Hispa-

 nicæ,

nicæ, non ad fœminas pertinuiſſe, de quibus inter Regem Philippum III. & Archi-Ducem Ferdinandum conventum eſt, ut proinde, ſi vel maxime per inconceſſum haud attendi vellet natura renunciationis, ab Anna Regina factæ, tum tenor renunciationum Annæ & Mariæ Thereſiæ, Galliarum Regibus nuptarum, vel ſolis pactis conventis, inter Ferdinandum II. & Philippum III., Hiſpaniarum Regem concluſis, prætenſa à præſente Rege Catholico jura, quæ iisdem pactis conventis ſuperſtruuntur, penitus everterentur, cum iſthæc pacta nonniſi deſcendentes à Philippo III. maſculos, deſcendentibus à Ferdinando II. fœminis præferant. Non ſunt tamen ideo poſteriores quoque Annæ & Mariæ Thereſiæ renunciationes prætermittendæ, quippe quibus excluduntur diſertim ipſæ & omnis earum poſteritas in perpetuum ab omni ſucceſſione in terris, quæ ad Regem Hiſpaniæ quocunque titulo pervenire potuiſſent.

Jam qui pacto pro jure ſuo allegat, is pactis ſtare tenetur, nec moleſte ferre, poſterioribus pactis à Regibus Hiſpaniæ, cum Regibus Galliarum initis, ab Auſtriaca ſucceſſione Reginarum poſteros excludi, ſi vel maxime ab iisdem Regibus Hiſpanicis, Archi-Ducibus Auſtriæ, in favorem filiarum Hiſpanicarum aliquid pactum fuiſſet, quod tamen ipſum factum non fuiſſe, ſed ſolius maſculinæ poſteritatis à Regibus Hiſpanicis oriunde curam fuiſſe habitam, ſatis edocti ſumus hoc inſtrumento.

Cæterum ex relatione ſcriptorum omni exceptione majorum (*f*) diſcimus: Philippum III. Hiſpaniarum Regem non tam exiſtimaſſe ſucceſſionem in omnes terras Auſtriacas, Imperatore Matthia extincto, ad ſe pertinere; quam crediſiſſe quod cum à Carolo V. terræ in Alſatia ſitæ Phirt, Hagenau, & Comitatus Tyrolis Ferdinando fratri, primo diviſionis initio, non in perpetuum ceſſæ fuerint, ſe, ſi Matthias Imperator Ferdinando II. Hungariam, Bohemiam & reliquas terras Auſtriacas traderet, æquiſſimo jure poſtulare poſſe; ut ſibi terræ hæ reſtituerentur. Renuit hæc Regis Catholici poſtulata Imperator Matthias, & Archi-Dux Maximilianus, oſtendentes quamdiu ex maſculis Auſtriacæ gentis unus ſuperſtes ſit, Ferdinandi I. Imperatoris teſtamentum non permittere, ut ad Regem Hiſpaniarum aliquid è terris Auſtriacis redeat. Habere Provincias Auſtriacas omnes ſua privilegia, quæ Hiſpaniæ Regem, vivo ex linea Auſtriaca maſculo, non admittant, neque S. R. I. ordines æqua mente id eſſe conceſſuros. His argumentis motus fuit Philippus III. ut publice à poſtulatis ſuis deſtiterit, clam autem cum Ferdinando egerit, ut, ſi reliquas Auſtriacas Provincias in ſua haberet poteſtate, terras in Alſatia & Suevia ſitas, Regi Catholico traderet. Licet ſumma cum cura hæc in Hiſpania celarentur, eo tamen miſſus eſt Comes Khevenhüllerus, quo conventionem hanc, nullitatis vitio laborantem, ab

(*f*) Annales Khevenhülleri T. 8. p. 1099.

ab Hiſpaniarum Rege reciperet. Qui Rex juſtis tandem rationibus victus, non ſolum eam reddidit; ſed ſimul etiam juri ſuo in Hungariam & Bohemiam ſolenniſſime renunciavit. Ipſum inſtrumentum in Khevenhülleri Annalibus reperitur, ex quo conſtat, renunciaſſe Philippum III. juri ſuo, quod in regnum Hungariæ & Bohemiæ à Matre Anna habere crediderat, à Ferdinando II. nihil aliud poſtulans, quam ſe ut obliget, ſi maſcula ejus proles omnino deficeret, ut dicta Regna cum terris, ad ea pertinentibus, ad maſculos Regis Hiſpaniæ hæredes redirent, ita, ut filiæ filiarumque filii, à Ferdinando II. deſcendentes, ſemper & perpetuo à Regis Hiſpaniæ filiis legitimis, filiorumque filiis in infinitum excludantur. Habemus ergo Regis Hiſpaniæ poſtulata, quæ ad filias Hiſpanicas, earumque filios omnino non pertinent. Oſtendit inſtrumentum Legati Hiſpanici Comitis Ognatæ: acceptaſſe Ferdinandum II. quæ in commodum maſculæ ſtirpis Hiſpanicæ petebantur, altum autem de reſervato ſucceſſionis jure, in filiarum Regis Hiſp. utilitatem eſt ſilentium. Secutum eſt inſtrumentum acceptationis Ferdinandi, & Imperatoris Matthiæ confirmatio, in quibus inſtrumentis omnibus, de filiarum Hiſpanicarum jure ſucceſſionis nulla fit mentio: de ſola poſteritate Hiſpaniarum Regis maſculina ſolliciti fuerunt paciſcentes, omniaque ad normam legis, & privilegiorum Auſtriacorum, quod ad ſucceſſionem in regnis pertinet, pacta tunc fuerunt & conventa.

§. XIV.

Concluſiones Oratoris addita refutatione referuntur.

§. XIV. Quæ cum ita ſe habeant, fruſtra laborat Orator Hiſpanus, aſſerens: „diem veniſſe, quo Rex „Catholicus in terras Auſtriacas ſuccedat.„ Nullum ſuccedendi jus, ut hactenus oſtenſum eſt, Regi ſuo vindicare potuit Orator, ſoli primogenitæ filiæ defuncti ultimi Imperatoris competens. Cæterum admittimus: *Renunciationes legem dare*. Imperatoris Caroli VI. filia primogenita non niſi favore ſtirpis ejusdem maſculæ, quæ non exſtat, renunciarunt Anna & Maria Thereſia Hiſpaniarum Regum filiæ, qua æterna lege Rex Catholicus Philippus V. in omnes terras Auſtriacas, à ſucceſſione excluditur. Archi-Ducis, ex Sereniſſima Hungariæ & Bohemiæ Regina nati jura, de quibus aliquid attigit Orator, ſucceſſioni Matris, neque obſtant, neque proſunt, potius à matris juribus ad normam legis ad eum derivantur. Nullum autem colorem ea impugnandi præ ſe habet Orator Hiſpanus, male Ferdinandi II. promiſſiones detorquens & mutilans. Nec quidquam ad rem facit Caroli V. lineam fuiſſe primogenitam. Jam dudum omnino maſcula ejus proles extincta eſt, regnaque Hiſpaniæ ad Carolum VI. Imperatorem, & poſt ejus obitum, ad filiam ejus pertinuiſſent, niſi pacis lege tandem Rex Catholicus Philippus V. legitimus Hiſpaniarum regnorum Poſſeſſor fuiſſet factus, qui tam ſancte, tam religioſe & per plures pacis tabulas, ut ſupra oſtendimus, ab omnibus terris,

ris, quæ in Caroli VI. poteſtatem pervenerunt, perpetuo ſe abſtinere velle pollicitus eſt. Ut paucis me explicem, obſtat Regi Catholico ſucceſſionis ordo, in omnibus Regnis & terris Auſtriacis, per tot ſecula ſtabilitus, obſtant privilegia ab omnibus S.R.I. Ordinibus, & tot Imperatoribus agnita atque confirmata; obſtant ipſi juratæ renunciationes Reginarum, Annæ & Mariæ Thereſiæ, à quibus ſolis tamen jus ſuum derivare voluit; obſtant ſanctiſſimæ & crebro repetitæ Regis Catholici Philippi V. promiſſiones & renunciationes; obſtant tot tabulæ pacis; obſtant pacta conventa inter Ferdinandum quondam II. & Philippum III. inita, quibus tamen totum jus ſuum ſuperſtruere annititur; obſtat denique Sanctio Pragmatica, ab ipſo Rege Catholico agnita, quæ nullo laborat vitio, dum in omnibus cum privilegiis & obſervantia Auſtriaca conveniens eſt.

Sanctiſſime eam ſe cuſtodire & tueri velle, non ſolum à præcipuis S. R. I. Ordinibus, ſed multis etiam Regibus & Rebuspublicis, & ab ipſo quoque præſente Rege Catholico, qua fieri potuit, religione eſt promiſſum: cum de ſucceſſione in Hiſpaniæ Regna acerrime, & felici marte à Carolo VI. ejusque ſociis pugnatum eſſet, multis tandem è re non videbatur concedere, ut Auſtriacæ Domus Regna & Provinciæ, cum Hiſpanicis Regnis jungerentur, itaque licet de Caroli VI. Imperatoris juribus in Imperio, in Anglia & Belgio fœderato dubitatum

bitatum nunquam fuerit, pace tamen inita, res eo deducta eſt, ut Belgio Auſtriaco, nonnullisque in Italia exceptis Provinciis, reliqua Hiſpaniæ Regna, Philippo V. Regi Catholico relinquerentur. Qui ergo ex Regibus, Rebuspublicis, & S. R. I. Ordinibus ferre poterit, nullo jure, juſtitia & æquitate nulla, titulo nullo, Hungariæ & Bohemiæ Regna, cæterasque Provincias Auſtriæ, à Catholico Rege, contra tot promiſſa, & pacis tabulas Sereniſſimæ Reginæ eripi, Regnisque Hiſpaniæ jungi. Nemo exemplis ab Oratore Hiſpano allegatis ſeduci ſe patietur, qui cogitat, ne unum quidem pro Regis Catholici in terras Auſtriacas juribus vel tantillum roboris habere. *Fatemur Ferdinandi I. teſtamentum, maſculos ex Caroli V. proſapia quoad Provincias Auſtriacas* (regno Hungariæ tamen & Bohemiæ excepto) *filiæ prætuliſſet primogenitæ.* Prætuliſſet etiam Imperator Carolus VI. ſi maſcula proles ex Caroli V. proſapia ſuperſtes fuiſſet. Quis autem ſine robore auſurus eſſet aſſerere, Regem Catholicum præferendum eſſe ultimi glorioſiſſimæ memoriæ defuncti Imperatoris filiæ primogenitæ? licet ipſe non à maſcula Caroli V. proſapia ſit genitus; ſed jura ſua æque à fœminis repetat; & quidem fœminis iis, quæ ſanctiſſima juramenti fide interpoſita, pro ſe, ſuisque deſcendentibus maſculis, & fœminis omnibus in perpetuum ſucceſſionis juri renunciarunt. Minoris adhuc roboris ſunt, quæ Orator Hiſpanus de Ferdinando III. in medium protulit. Imperator hic, cum Regi Gallia-

Galliarum dominia quædam Austriaca cessisset, consensu Regis Catholici omnino opus habuit, recteque eum postulavit Rex Christianissimus. Nam, ut taceam, quod jam supra leviter attigimus, in terras Galliarum Regi tunc temporis cessas, jus potius vindicare sibi jam olim voluisse Hispaniarum Reges; sine dubio etiam illius temporis Rex Catholicus è Caroli V. prosapia genitus extincta Austriacæ gentis linea mascula omnium Regnorum, & Provinciarum hæres exstitisset. Quæ etiam ratio fuit, cur divus Leopoldus Carolum II. Regem Catholicum pro successore in Regno Hungarico agnosci voluerit, quæ omnia ad commoda Regis Catholici Philippi V. non pertinent. Itaque exempla hæc Sanctioni Pragmaticæ, in qua successionis ordo ad leges & mores patriæ Austriacæ religiosissime est observatus, nulla ratione obstant. Frustra ab Oratore obtenditur: *jus tertii per eam lædi.* Cui tertio enim præjudicium per eam infertur? Omnibus, qui lege successionis Austriacæ ordine suo ad eam vocantur, religiosissime prospectum est, nec ullius jura vel neglecta sunt, vel silentio præterita. Quare omnes Reges, & Principes, qui eam tueri, & si opus esset, armis defendere polliciti sunt, non deerunt promissis satisfacere, neque Serenissimæ Hungariæ & Bohemiæ Reginæ quidquam eripi patientur. Omnium enim interest, bella ex bellis non seri, sed iis stari pacis conditionibus, quibus æternæ legis vis, à tot Regibus multo sanguine, maximisque impensis tandem conciliata est.

Beylagen.

Num. I.

Königs Ferdinanden Testaments-Abschrifft.

Dat. 1. Junii 1543.

In dem Nahmen der Heiligen Untheilten Dreyfaltigkeit, GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes. Amen.

WIR Ferdinand von GOttes Gnaden Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien ꝛc. König, Infant in Hispanien, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Steyr, Cärnten, Crain, und Wurtemberg, Grave zu Tyrol ꝛc.

Bekennen für Uns, Unsere Erben, und Nachkhomen, offentlich mit diesem Testament Libell-Brief, und thuen kundt allermeniglich, als Wir mit Christlicher, innerlicher und fleißiger Betrachtung zue Gemiet geführt, die Zergenglichkeit diser schnöden Welt, und daß auf diesen Erdreich nichts beständigs, nech bleibliches, sondern alle Creaturn, und Ding sterblich, und erstörlich, auch nichts gewissers dan der Todt, und ungewissers dan die Stund, desselben ist, darumb auch billig allvernünfftig Menschen, und zuvorderist die hohen Häubter, so aus Göttlichem Bevelch, Königreich, Landt und Leut zu regiren ha-

ben, all, und jed, ihre Sachen bey ihren gesunden Lebzeiten dahin richten handlen, und verordnen sollen, damit nach ihrem tödtlichen Ableiben zwischen iren Erben, Nachkhomben Landen und Leuten, all, schödliche Spaltung, Uneinigkeit, Widerwill, Nachtl, und Schaden, so viel möglich, fürkhomben und verhüetet werde, derohalben Wir dan veruckhter Jahrn ein Testament unsers letzten Willens aufgericht, und verfertigt haben, des Datum steet und lautet, Beschehen, und geben in unserer Statt Lintz in Oesterreich ob der Ennß, am Sibenzehenten Tag des Monaths Septembris, nach Christi Geburdt, tausend fünff hundert, und in dem zwey und dreyßigsten, Unserer Reiche des Römischen in dem andern und der andern aller im Sechsten Jahre. Und sich aber mitler Weil Unsere Sachen mit glückseeliger Merung Unserer liebsten Khinder auch etlicher Unserer Land und anderer Sachen halber, in mehr Weeg verkhert, und verändert, daß Wir demnach bey gesunden Leib, guter Vernunfft, und Sinnlichkeit, auch mit zeitlicher Vorbetrachtung, guetem Rath, und rechten Wissen, obbestimbt Unser hievor aufgericht Testament aufgehebt, cassirt, und entkräfftiget, und dagegen bis Unser neues Testament, GOtt dem Allmächtigen zu Lob Unser Seele zu Hayl, auch Unsern Erben, und Nachkomben, darzue allen Unseren Königreichen, Fürstenthumben, Landen und Leuten zu Trost Gutem, und Wohlfart, in der allerbeständigsten Form, Maß, und Weise fürgenommen, und aufgericht haben; aufheben, cassiren und entkräfftigen, fürnemben und aufrichten, auch

auch hiemit wissentlich in Crafft dies Unsers Testament Libell-Briefs, also, daß angeregter Unser hievorig Testament cassirt, von Unkräfften und Unwürden sein, und gentzlich nicht gelten, noch würken, sondern disem Unserm neuen Testament und lesten Willen, von Unsern Erben, Nachkommen, Unterthanen, und sonst meniglichen in allen Puncten, Articln, Mainungen und Begreiffungen, in allweeg gelebt, und nachgegangen, daß auch ware, fest, ståt und unzerbrochen gehalten, und dawider von jemand nicht gehandelt, noch gethan werden soll, in kain Weiß, noch Weege. Und so Wir Uns nun auf das Zuesagen und Verhaissung GOttes Allmechtigen hertzlich getrösten und verlassen, der einem jeden, so in Jne glaubt, hofft, und vertrauet, seelig machen, und in seinem Sterben nit verlassen will, so stellen und ergeben Wir erstlich all Unser Thuen und Lassen in den Willen und Wohlgefallen Seiner Göttlichen Allmechtigkeit, darin Wir auch vermitlt Seiner Gnaden, bis in Unser Ende seeliglich zu verharren gedenken, und wan dan die Zeit, Tag oder Stunde komt, daß Wir von diesem zeitlichen, zu den ewigen Leben erfordert, und Unser Seele von Unserm Leibe scheiden wirdet, so befehlen Wir die in des Allmechtigen grundlose Barmhertzigkeit, der Sy (wie Wir innigs, und demüetigs, Hertzens bitten und begehren) in Gnaden annemben, und Jhme bevolchen lassen sein wolle; Sodan jetzt vermelter massen Unser Seele von Unserm Leib geschaiden ist, wollen Wir, daß Unser Leichnamb in ain Sarch gelegt, wie Unsere Erben und Testamentarien

tarien für gut ansehen wirdet, und mit gewondlichen, und unserm Stand gemässen, doch nit überflüßigen Ceremonien in Unser Königreich Behem gen Prag, auf Sant Wentzlsberg in Sant Veiths-Kirchen gefuert, daselbst in ain Grab gelegt, das so bald immer müglich, aus weissen Marmelstein gemacht, und oben darauf ringweis mit guldin Buechstaben Unser Titl, Namen, Herkomben, auch Jahr und Tag Unsers Absterbens gehauen, und soll Unser, Erster, Sibendter, Dreyßigster, und rechte Besingnuß, mit Meßhalten, und anderm, daß sich Unserm Stand und Herkhommen nach gezimbt, daselbst in guter Ordnung und Christlicher Andacht gehalten, und beganaen werden. **Wir** ordnen auch, daß an dem Ort Unserer Begrebnuß, dreyhundert armer Leut, die so vil muglich, Unsers alten waren Christlichen Glaubens seyen, in schwartzen Rökhen zimlicher Grösse, und Lenge geklaidt werden, und den gantzen Dreyßigisten in der Kirchen bey Unserer Begräbnuß, so man die Siben Zeit, und ander besonder Unser Besingnuß-Aembter begehet ordentlich bey ainander seyn und steen, und GOtt in aller Andacht für Unser und Unserer Eltvordern Seelen bitten, derselben jeden Person, soll zu Unterhaltung bis nach Endung des Dreyßigsten jeden Tage in Allmusen weis vier Kreutzer geraicht, auch neben diesem Allmusen den gantzen Dreyßigist andern Haus- armen Leuten, da es zum allerbesten angelegt, und Notturfftigisten bedacht werden mag alle Tage ainhundert Gulden ausgethailt, und das gantz Jahr hinumb bey

bey Unserer Begrebnuß alle Tag drey Messen eine von der Heiligen Dreyfaltigkeit, die ander von Unser Lieben Frauen, und die dritt für die abgestorbene Seelen gehalten werden. Wir ordnen und wöllen auch, daß Unser Jahr Tag immer und ewig gehalten werden, und jährlich allweeg auf unser lieben Frauen Himmelfahrt-Tag, an dem Ort und Begräbnuß, die Priesterschafft Abends ain Vigili singen, und bey Unserm Grab ain Placebo, sambt seinen Antiphonen, Versicln, und Collecten betten, und dan am Morgen darnach dreye Aemter, ains von Unsers HErrn Fronleichnamb, das ander von unser lieben Frauen Himmelfahrt, und das dritt für Unser, und Unserer Eltfordern Seelen singen, und daß unter dem lesten Ambt ain Predig, sambt ainer Christlichen Ermanung, daß die Christglaubigen GOtt für Uns, und Unserer Vorfaren Seelen Bitten beschehen solle. **Umb** und von wegen jetzt gemelts Jahr-Tags, soll den Priestern daselbst bey Unser Begräbnuß, jährlich zu iren Handen ausgericht, und bezahlt werden dreyßig Gulden Rheinisch, von denselben sollen allwegen zue den Jahr-Tägen, zehen Gulden armen Leuten vor der Kirchen, und die andern zwantzig Gulden den Priestern, so die Aemter gesungen, Meß gehalten, und dem, so gepredigt hat, auch unter ander der Kirchen-Diener, wie das der Hauptmann, Räthe und Priesterschafft für guet ansehen, ausgethailt werden; Es sollen auch die gemeldten Priester in Sant Veits-Kirchen sambt dem Hauptmann, und Burggraven, jährlich auf ernanten Jahr-Tag Unser

Unser Begräbnuß absehen, und ob Sy an demselben Grab, Geschrifft, oder anderen Orten einen Abgang funden, alsdan derselben auch von obgemeldten dreyßig Gulden Gelts wenden lassen, so soll auch an dem Orth Unserer Begrebnuß in Ewig Zeiten alle Tag ein Gulden Rheinisch in Allmuesen weise, wie das für guet angesehen, armen Leuten ausgericht, und bezahlt werden, und zu Verrichtung der jährlichen Jahr-Täge und anders Chostens der obbemelten Ding aller, sollen Unsere Erben und Nachkhomen durch Unser Behemische Camer, so viel gewisser Gült, und Einkommen verordnen, davon on allen Abgang solchs alles, wie obstett, jährlich ausgericht, und bezahlt werden mögen. Wir haben auch fürgenohmen, in Unserer Statt Neustatt, da Unser lieber Herr und Anherr, Weyland Kayser Maximilian seeliger Gedächtnuß begraben ist, ain Spitall auf zween und dreyßig armer Leut bey Unserm Leben aufzerichten, ob das aber bey Unsern Lebzeiten nicht geschehe, so ist Unser Will, daß solches von Unsern Erben und Nachkommen vermög der sondern Aufzaichnuß, so derhalben gemacht wirdet, mit Bau und Stifftung der Gülten, in zwey oder drey Jahren zum lengsten darnach entlich vollzogen werde. Wir wöllen auch, daß neben dieser Unserer Stifftung innerhalb drey Jahren den nechsten nach Unserm tödtlichen Abgang aus Unser Nieder-Oesterreichischen Camer zehen tausend Gulden Rheinisch genohmen, und mit denselben etlich arme Junckhfrauen vom Adl, und sonsten aus Unsern Nider-Oesterreichischen Landen

Landen geporn, verheyrat, und ausgesteürt, nemlich ainer Junckhfrauen vom Adl hundert, und ainer gemainen Junckhfrauen funffzig Gulden Rheinisch zu Heurat-Guet geraicht und geben werde; Und nachdem Unsere Vorvordern Ertz-Hertzogen zu Oesterreich, auch viel andere hoh- und nidern Stands, allerley Geistliche Stifft, Clöster, Spitäl, Pfarren, und anders dem Allmechtigen zu Lob und Erre, auch ihren Seelen zu Trost und Hülff, und den Christen-Menschen zu guetem Exempel fundirt, und geordnet haben, ist Unser Will und Mainung, daß solche Stifftungen, Clöster, Spitäll, Pfarren, und anders bey ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Freyhaiten, und alten Herkommen in allweeg beleiben, besteen, und von Unsern Erben gehandhabt werden; Wann Wir auch zu Christlichen Gemuet gefuert, und betrachtet haben, in was hochschädl. verderbliche Spaltung und Trennung der Heiligen Religion die teutsch Nation bey Unseren Zeiten erwachsen ist, und daß solche Spaltung zum meisten Thail aus dem Mangel frommer, geschickter, und gelehrter Seelsorger erfolgt seyn möchte, demnach haben Wir GOtt dem Allmächtigen und der Himmel-Künigin Maria zu Lob, Eer und Preis auch zu Fürderung Christlichs GOtts-Diensts, und dan zu sondern Trost und Hailwertigkeit Unserer löblichen Eltvordern Unseren und Unserer Nachkhommen Seelen, Uns dahin entschlossen, und entlich fürgenohmen, wie Wir Uns dan dessen gegen GOtt verpflicht und zuegesagt haben, bey Unserm lebendigen Leib, und im Fall so Wir aus Göttlicher

cher Verhengnuß darvor mit todt abgiengen, durch Unsere Erben und Nachkhommen ain Geistliche Stifftung, Probstey, Collegium und GOtts-Haus mit Päbstlicher Hailigkeit Zuelassen und Bewilligung nachfolgender Gestalt aufzerichten, und neben Verrichtung des tägl. GOtts-Diensts, Singens und Lesens fromb, geschikt, und gelerte Leuth, und Seelsorger zu erziehen, auch darüber bemelter Päbstl. Hailigkait gepurliche Bestattigung mit sondern Gnaden, Ablaß und Indulgentien zu erlangen, nemblich sollen, und wöllen Wir, und wo es in Unserm Leben nicht geschehe, Unser gelicbte Sun und Erben, in Unser Statt Ynnsprugg in der Vorstatt, die Silber Gassen genant, gegen unserm Wappen-Hauß über in dem Garten, der da stösset an Graf Christoffen Philipsn von Liechtenstein Behausung aufrichten, und pauen lassen, ain GOtts-Haus mit ainer zimdlichen Khirchen, welche in dem Namen und Eeren Unser Lieben Frauen Ihrer Himelfart geweicht, und so nahend gegen dem Statt-Graben gesetzet werden solle, daß Wir, nnd Unser Erben, auch Unser und ir Ehegemahlen Kinder, und Frauenzimmer, aus Unser Burg und bemeldten Wappen-Haus, durch ainen Gang darein, auf die Bar-Khirchen kommen mugen, mit sambt allen und jeden darzue gehörigen Gepeuen, Sacristey, Librey, Refectori, Dormitori, Zymern, und andern notturfftigen Neben-Behausungen, und Wonungen, und damit dero GOtts-Dienst mit so viel mer Andacht in derselben Unser Stifftkirchen vollpracht werden muge; So ordnen, und wöllen Wir, daß die Altär mit zimlich schönen Täfeln geziert, auf jeden Altar ein Kelch mit seiner Paten, auch notturfftigen gemainen und feyertäglichen Meß-Gewandten, und dan sonderlich zu dem hochen Altar notlwendige gantze Ornat von Chormänteln, Meß-Gewandten, und Leviten-Rökhen mit aller irer Zuegehörung und von allen gepräuchigen Farben verordnet, und aus unsern Gwelben zur Neustatt, Grätz, und Ynnsprugg genomen, auch wo daran Mangl befunden, von neuen erzeugt werden sollen, und in solch GOtts-Haus sollen erstlich geordnet, und aufgenohmen werden, ain geinfulirter Probst und zwantzig Canonici Regulares all eines erbarn aufrichtigen geistlichen Geruchs, Wandls und Weesens, darunter sechzehen Priester, und die übrigen Diaconi und Sub-Diaconi, und unter diesen zwanntzig Canonicen zum wenigsten zwo gelert Personen, so auf Universitäten in Theologia gestudirt, und graduirt seyen, und neben Verrichtung des täglichen GOtts-Diensts, in der Heiligen Geschrifft Schuel halten, und lesen, auch zum Predig-Ampt gepraucht werden, daneben sallen zwaintzig armer Studenten, deren doch jeder das vierzenhendtist Jahr seines Alters erraicht hab, und im Latein zuvor instituirt und fundirt sey, auch zu Geistlichem Stande und der Lehrnung Lust und Willen trage, auch auffgenommen werden, und die Collation, Aufnemung und Ersetzung obbemelts Probsts, Canonicen und Studenten jederzeit, und so offt das zu Faal khumbt, und die Notturfft erfordert, Uns und

Unserm Erben vollkommenlich zuestehen, damit auch Wir, und Unsere Erben dermassen hallten, daß Wir nach Absterben aines Probsts, ainen andern aus den zwaintzig Canonicen, und nach Verledigung aines Canonicats, ainen aus den Studenten, so darzu tauglich, geschikht, und aines erbarn geistlichen und unstrafflichen Lebens befunden werden, oder ander tauglich Personen fürnemen, und erwöllen wöllen, und so dan solich Unser Stüfftung, Khirchen und GOtts-Haus erpauet, und consecrirt, auch mit Probst, Canonicen, und den Studenten besetzt seyn, alsdan soll durch dieselben Probst, Canonicen, und Studenten sammentlich, und ihrer Nachkhomen in ewig Zeit der allmächtige GOtt, die Himmel-Kunigin Maria, und alles Himmlisch Hör, mit täglichen Singen, Lesen, und Betten gelobt, und geert, und durch Sy täglich in dem Chor der Kirchen in gemainen weyssen Leinwaten Chor-Rökhen, die Siben Zeit gebett, nach dem Gebrauch und Brevier des Stuels zu Rom mit innerlicher hertzlicher Andacht und Betrachtung gantz langsamb verstendtlich, und wol bedeutlich, desgleichen durch das gantz Jahr alle Tag das Hoch-Ampt von der Zeit, und ausserhalb desselben täglich ain Seel-Ambt zu Gedächtnus Unserer Löblichen Vor-Eltern, auch alle Pfingstag ain Ambt von dem heiligen Sacrament des Altars, am Freytag vom heiligen Creutz, und am Samstag von Unser Lieben Frauen andächtiglich gesungen, und dan auch darneben durch den Probst verordnet, daß nach Geschickhlichkeit der Priester von Anfang jedes Tags

Tags, bis nach Vollendung des hochen letzten Ambts, ain gesprockne Meß auf die andern, gehalten werde, damit also alle diejenigen, so frue oder spat in Unser Kirchen, und GOtts-Haus khommen, das Ambt der heil. Meß finden, und darbey ir Andacht und Gebett volnbringen mugen; und zu noch mehrer Raitzung und Bewegnus des gemeinen Volckhs Andacht, und guten Christlichen Lebens, ordnen und wöllen Wir, daß zu allen und jeden Sontägen, auch andern hochen Festen und Feyren, das Heilig Evangelium, und Wort GOttes durch die zwen gelehrten Theologen, so wie oblaut, in die Anzall der Canonicen aufgenohmen, Christlich gepredigt, und dem ainen die Dominical- und dem andern die Festival-Predigen ausgezaigt und bevolhen werden sollen; Daneben ist auch Unser Will, und Mainung, daß bemelte zween Theologi, neben Verrichtung des heiligen Göttlichen und Christlichen Kirchen-Dienstes, wie obstet, täglich Schuel halten, und in der heiligen Geschrifft lesen, daß auch die Studenten solche Schuel und Lectiones on all Auszug und Verhinderung, mit embsigen Vleiß besuechen, sich in Christlicher gueter Leer und Doctrin, auch guten Sitten und Tugenden, für und für neben, gebrauchen und bessern, auch sonst in all anderweege aines Erbaren unschuldigen und unsträfflichen Lebens und Wandls bevleissen, und also dardurch volgends vor Uns, oder Unsern Erben zue dem Priesterlichen Ambt, in dieser Unser Stifftung, oder sonst zu geistl. Benefitien, Pfarren und Seelsorgen, gnediglich fürgenomen, und gefurdert werden,

werden, Sy auch denselben alsdanen Christenlich vorstehen mugen, alles bey Straff, Ausschliessung von disem Unsern Collegio und GOtts-Haus. So wöllen Wir auch die Canonicen gnädiglich ernant haben, daß die jenigen, so Alters, Schwachheit, oder anderer ehafft halber kain begrundte Ausred, noch Verhinderung haben, obbestimbte Lectiones Theologicas zu ihrer selbs Christlichen Underweisung Besserung und Erbauung gleicherweise zu visitiren sich befleissen sollen, und soll ein jeder Probst ståte Residentz thuen, und vom GOtts-Haus nit abwesig seyn, sonder ob diser Unser Stifftung, fürnemblich in Vollnströkung des heil. GOtts-Diensts, auch Lehrnung der Studenten, und Erhaltung Erbars unergerlichen Lebens und Wandls, gestrakhs halten, und die seins thails selbs auch vollziehen; ob ime dan darunter ichts beschwårlichs fürfiele, seine Zueflucht zu Unserm Statthalter und Regenten Unserer Ober-Oesterreichischen Lande (die Wir in Unsern, oder Unserer Erben Abwesen hiemit zu Obristen Superintenden ordnen) haben, welche ime auch allen getreuen Rath, Hülff und Beystand, erzaigen, und allen Abfaal, Mißbrauch und Unordnung, verhueten, und abstellen sollen. Und zue Erbauung angeregts GOtts-Haus wöllen Wir, oder nach Unserm Absterben, Unser Erben, aus Unser Saltz-Pfannen zu Hall im Ynthall, und von dem Rest, so über Unser freuntlichen Liebsten Gemahl Verweisung, von Unsern Aembtern zu Gmunden in Oesterreich ob der Enns, und zu Aussee überpleibt; von achtzehen bis in zwaintzig tausend Gulden

Gulden Rheinisch oder so viel darunter zu Verrichtung gemelter Gebau noth und genueg sein mag, und dan von denselben dreyen auch andere Unsern Aemtern in Tyrol, bis in drey tausend Gulden an Traidt, Wein und Gelt jährlicher Rennt, Zinß und Gülten, verordnen, nemen und volgen lassen, davon die gantz Stifftung, mit Underhaltung aines Probst, der zwaintzig Canonicen, zwaintzig Studenten, und anderer notturfftigen Personen, sambt der Claydung, Beleuchtung der Khirchen, Besserung der Gebeu und allen anderen nothwendigen Ausgaben, und Unkosten, ehrlich und stattlich verricht und erhalten, auch das GOtts-Haus umb solche jährliche Erstattung der drey tausend Gulden an Trayd, Wein und Gellt, von Uns oder Unsern Erben auff obbestimpten, und andern Unseren Aembtern genugsam verwissen, vergewist, und endlich versichert werden solle; und damit der Probst, und die Canonici, dem täglichen heiligen GOtts- und Kirchen-Dienst und geistlichen Leben dest stattlicher und andächtiger auswarten mugen, und durch zeitliche Administration und Geschåfft davon nit abgezogen werden, so wöllen Wir oder Unser Erben ainem jeden Probst einen Weltl. Economum oder Schaffner zueordnen, welcher Uns und ainem Probst gelobt, und geschworn seyen, auch sein Auffsehen auf ainen jeden Probst haben, und die Wirthschafft, sambt aller anhengigen weltlichen Administration, nach bemelt Probsts Gehaiß und Bevelch verrichten, alle Notthurfft zu rechter Zeit bestellen, einpringen, und erkauffen, auch notturfftig Gelt vom Probst empfa-

empfahen, und ausgeben, und sich hierin neben dem Probst gueter getreuer nutzlichen und spärigen Haushaltung und Wirtschafft bevleissen, und sollen ein jeder Probst und Schaffner obbestimbte Gult jährlich der Ober-Oesterreichischen Regierung und Camer aigentlich verraytten, auf daß jederzeit in Erfarung gepracht, welchermassen wol oder ubel gehaust, des GOtts-Haus Nutz und Ausnehmen und Wohlfahrt gefurdert, und Absal, Nachtheil und Schaden, verhuetet werden muge, und so an obbemelten drey tausend Gulden järlicher Intrada, durch getreu nutzliche Wirthschafft und in andere Weeg, ichts erspart wurde, das sol, so offt es sich begibt, und sich der Vorrath bis in vier hundert Gulden, oder darüber erstrekht, durch jeden Probst, mit Rath und Unserer Ober-Oesterreichischen Regierung und Camer wider angelegt, und damit Traidt, Wein, und Gelt-Gülten erkaufft, und darin solche Maß und Gleichheit gehalten werden, so man ain Traidt Gult erkaufft, daß vom nächsten Vorrath darnach, ain gleichmäßige Wein, und volgents Gelt-Gült, auch erkaufft sollen werden, und als viel Traidt, Wein, oder Gelt-Gülten obgelauter massen erkaufft werden, so viel soll alsdann auf Unseren Aembtern, davon die jährlich geraicht werden, abgeen, alles so vil und lang, bis nach Willen des Allmächtigen, und durch guete Würtschafft Unser Camer-Guet und Aembter von obbestimbter jährlichen Raichung der drey tausend Gulden gar entledigt werden mugen; Und dieweil Wir dies Unser GOtts-Haus aus Unserm aignen Camer-Guet stifften und erheben,

ben, so wöllen Wir, daß der Probst von allen des GOtts-Haus Traidt, Wein, und Gelt-Gulten, auch was ime und dem GOtts-Haus zu irer Unterhaltung erkaufft und zugefuhrt wirdet, aller und jeder Zöl, Maut, Steure und Raisens, auch der Land-Täge Besuechung, frey und Exempt sein sollen. Wir ordnen auch, daß des Probsts, auch der Canonien und Studenten Claydung, erbarn, lange, schwartze Priesterliche Röckhen sein sollen, und auf daß derhalben guete Maß und Ordnung gehalten, und darinnen aller Mißprauch und Uberfluß vermitten werde, so erlauben und vergönnen Wir ainem jeden Probst, daß er sich mit schwartzen Arras, Vorstatt, oder zum maisten Schamlott, so offt das sein Nottdurfft erfurdert, becklayden, auch zum höchsten Ruckhschen Fueter antragen muge, aber den zwaintzig Canonien soll zu Zeit Aufrichtung dieser Stifftung, ir jedem ein schwartzer lindischer und ain araffer oder halb Vorstätter langer Rockh, dern der ain mit schwartzen rauchen Fueter unterzogen sey. Deßgleichen jedem der Studenten auch ein schwartzer Wullin ainfachen Leib-Rockh bis unter die Knie gegeben, damit Sy sich auch zwey gantze Jahr behelffen, und im dritten Jar obbestimbter massen wider von neuen geklaidet. Es soll auch daneben jedem Canonien des Jhrs ein schwartz Piret, und ainem Studenten ain schwartz Wullin Schläpl, und dan jedem Canonien und Studenten jährlich vier Hembder, zway par Hosen, und Wames, und sechs paar Schuech gegeben werden, und damit die zween Canonici, so in Unserer Stifftung das Predig-Ambt

Ambt versehen, und in Theologia lesen sollen,
destbas zu bekhomen seyen, desgleichen auch der
Probst Sy und die anderen Canonici neben ob-
bestimpter ihrer Unterhaltung ein neben Ergötz-
lichkeit haben, so ordnen Wir, daß ainem Probst
wochenlichen zween, und jedem der benanten
zwayen Canonicen, so Predigen und lesen, wo-
chenlich ayn, und dan der andern Canonicen je-
dem Monathlich ain Gulden Rheinisch gegeben
werden, welch Gelt Sy auch bey ihren Lebzeiten
ihrem Gefallen nach erlich zu geprauchen, zu ver-
wenden, und sambt ihren übrigen Claidungen zu
vergeben, oder von Tods wegen davon nichts zu
vermachen, noch zu verschaffen Macht haben sol-
len. Wir ordnen und wöllen auch, daß ein je-
der Probst sambt allen Canonicen und Studen-
ten im Refectorio beyeinander essen, und mor-
gens u. abents durch der Studenten ainen über
Tisch gelesen werde, wie dann alles und jedes, so
dieser Unser Stifftung in geistlichen und zeitli-
chen Dingen anhengig, nutzlich und dienstlich sein
mag, in förmliche Fundation, Dodation, Sta-
tuten und Ordnung, von Uns oder Unsern Erben
gepracht, und aufgericht werden soll. Hier-
auf ermahnen Wir Unsere Erben und Testa-
mentarien gantz freuntlich und gnediglich begeh-
rend, daß Sy bey irem Gewissen und Conscienz,
auch als lieb Sy Uns haben, und treu seyn. und
als gern Sy wöllen, daß ir Furnemen verricht
werde, ob diser Unser furgenomnen Stifftung,
wo Wir die bey Unsern Lebzeiten nit aufrichten,
höchstes ihres Vleiß und Vermugens halten,
auch das so über obbestimbte Unser Verordnung
daran

daran abgehen möchte, und doch billig bedacht
und verordent werden soll, erstattnen, und also
damit Unser Pflicht und Zuesagen gegen GOtt
erledigen, und hierinen alles das thun und fur-
dern, das Wir selbs thuen kunten und möchten,
des Wir Uns auch zu Unseren Erben und Testa-
mentarien gentzlich verlassen wellen, daran er-
fullen Sy Unsern entlichen Willen, und thuen
damit ein Christlich guet Werckh, des Sy bey
dem Allmächtigen Lonn und Vergeltung em-
pfahen werden. Ferner als Wir hievor nit al-
lein Unseren Nider-Oesterreichischen Landen,
sondern auch gemainer Christenhait zu guet in
Unseren grösten Nöthen, da Unser aigen Camer-
Guet, Land und Leuth, von des Thürckhen Uber-
fall, auch durch andere schwere Zuefäll viel Jahr
beladen, und gar erschöpfft gewesen seyn, aus viel
Clöstern, Pfarren und GOtts-Häusern in Un-
sern Nieder-Oesterreichischen Ländern etliche
Cleinodia und Cleinoter erhebt, und zu Gelt ge-
macht, welches Wir in Unserm Nutz zu Erlan-
gung Unsers Kunigreichs Hungarn verwendt,
und volgents auf Zuelassen und Bewilligen
Päbstl. Heyligkeit mit etlichen Prelaten, und an-
deren Geistlichen in Unsern Landes Steyr und
Kärnten handlen lassen, daß Sy den vierten
Thail ihrer Clöster, und Gotts-Häuser Güeter
und Gulten weltlichen Innlendischen und aus-
lendischen Personen verkaufft, Uns auch die Pre-
laten und Geistlichen in Oesterreich unter- und
ob der Ennß, und in Unserm Fürstenthum Crayn
für solchen vierten Thail irer Gult, ein benentli-
che Summa Gelts erlegt, welch Gelt Wir zu

 Ent-

Entschittung der Christenhait wider den Thürckhen, alß er des verschinen neün und zwainzigsten Jars mit grosser Macht vor Unser Stat Wienn gelegen ist, gebraucht haben, und aber in Unserm Gemüet bedenckhen, und erwegen, daß obbemelter Geistlichen Clinodia, darzu die Gulten allein zue der Eere GOttes und Verrichtung des Löbl. GOttes Diensts in denselben Clöstern und GOtts-Häusern verordnet seyn, so wöllen Wir Unser Gewissen mit solchem, so von Uns obgemelter massen genommen ist, auch nit beschweren, sonder gnädiglich bedacht seyn, die Clöster, Pfarrn, und GOtts-Häuser obbestimpter verkhaufften Güeter, Quart, und Clinodien halben, bey Unsern Lebzeiten widerum zu ergözen und zue vergnüegen; Ob Wir aber solich Unser Vorhaben vor unserm tödtlichen Absterben nit verrichten wurden, oder möchten, so ersuechen und bitten Wir Unsere Erben und Nachkhomen, in Crafft dieses Unsers Testaments und lezten Willens, daß Sy solichs mit dem allerehisten alß inen nach Gelegenheit der Leüff und Zeit auch Ringerung irer beschwärlichen Läst, und obligen immer muglich sein wirdet, von Unsertwegen vollziehen und erstattnen wöllen, damit den Gotts-Häusern die Clinodia und Clainat, so Innhalt der vorsteender Register davon genomen seyn, auf zimbliche Schäzung widerumb bezalt, und andere davon gemacht, auch der viert Thail der geistlichen Güeter und Gulten und empfangen Gelt, an jedes Ort, davon es genomen worden, der Gepur nach wider erstattet, und vergnueget werde, welche Vergnuegung der Quart, auf

auf nachfolgende Maynung fürgenommen, und gehandelt werden möchte, dieweil bey Unserer Canzley-Registraturn aigentlich befunden wirdet, was von jeden Gotts-Haus für Gueter und Gülten und in wie hohen Werde verkhaufft, und in Unserm Nutz khommen seyn, daß Unsere Erben, und Nachkhommen mit den Kauffern derselben Gueter vleißig und ernstlich handlen möchten, inen solche Gueter in der Kauff-Summa, wie sy die den Geistlichen erlegt, verfolgen, zulassen, oder daß solche verkauffte Gueter, nach zimblichen pilligen Dingen betheüert und geschäzt, was sy zu der Zeit, als die Käuffer solche an sich gebracht, mehrers dan ir Bezahlung werdt gewesen sein und daß derselb mehrer werdt nachmals halb von Unserm Erben, neben der Kauff-Sumā den Kauffer bezalt, und der ander halb Thail des mererm Werds durch den Kauffer oder Innhaber nachgelassen, und volgends jedem Closter oder Gotts-Hauß dieselben seine erlöste Gueter und Gulten wider eingeantwort wurden, ob aber die Kauffer die Gueter und Gulten in dem Werde, wie sy betheüert, behalten wolten, daß sie die halb Summa, was die mer werdt, dan sy bezalt, Unsern Erben erlegen, und alsdan Unsere Erben die Gueter, wie sy taxirt, jeden Closter und Gotts-Hauß mit Gelt richtig machen, so ver aber dieser obbestimpter Mitl kains bey allem oder etlichen Kauffern zu erlangen wer, sollen Unser Erben, alß Lieb Sy Unß und Unser Huld im Leben haben, in ander fuegsam Weege Vleiß ankheren, und geprauchen, damit angeregte Geistliche Gueter und Gulten, oder der Werdt

 dafür

dafür den Clöstern und Gotts-Häusern widerum zugestellt werde. Und zu Ledigmachung angezeigter Gulten und Bezahlung der Summa Gelts, so Wir von den Geistlichen in Oesterreich unter und ob der Ennß, auch des Fürstenthums Crain empfangen, dergleichen zu Widerstellung der Clinodia und Clainater, möchten jährlich aus den völligen Lehen-Gütern, Confiscationen, und Poen-Fällen, so in Unsern Erblanden ledig werden, zehen tausendt Gulden Rheinisch werdt, oder so viel darunter gefallen, und von Unsern Erblichen Renten, und Gulten, die Wir in Neapels verlassen, auch zehen tausend, und dan aus Unserm Ambt und Einkhommen Unsers Eysen-Aertzt des vordern und innern Vergs bey Leoben, auch zehen tausend Gulden Reinisch genomen, und so viel und lang unter all und jede Geistlichen deren Gueter, und Gülten, Quart oder vierter Thail verkaufft worden in Abschlag ihrer Summa pro rata ausgethailt werden, bis die vollkommene Erledigung bemelter Geistlichen veränderten Gueter und Gulten allenthalben beschehen, auch das empfangen Gelt bezalt, und letztlich die Clinodia und Clainater nach zimblicher Tarierung auch erstattet und vergnuegt werden möchten. Doch sollen Unser Erben im selben Fall in allweeg bedacht seyn, und Fürsehung thuen, daß solich Geld nit in der Geistlichen, so derselben Zeit in Leben seyn, ägen Nutz gekhert, sonder daß alles wiederumen zu den Stifftungen, daher es khomben ist, gewendt, und dem Allmechtigen zu Lob und Eere genossen und gepraucht werde; und nachdem Uns der Allmechtige GOtt aus

aus sondern seinen Gnaden mit trefflichen grossen Eeren, Kunigreichen, Fürstenthumben und Landen begabt, Wir auch vermittlt Göttl. Gnaden mit der Durchleuchtigisten Fürstin, Frauen Anna, Römischen zu Hungarn und Böhaimb ꝛc. Königin ꝛc. Ertz-Herzogin zu Oesterreich ꝛc. Unser freundlichen liebsten Gemahl in dem Stand der heiligen Ehe erworben und überkhomen, und dieser Zeit drey Süne und neün Töchtern im Leben haben, benenntlich Maximilian, Ferdinanden, und Carlen, Elisabeth, Anna, Maria, Magdalena, Catharina, Leonora, Margaretha, Barbara, und Helena; So ordnen und setzen Wir, wie one das von GOtt, und der Natur, und allen Rechten billig ist, vermeldt Unser liebste Sün, und Töchtern, so Wir, wie oblaut, jetzt in Leben haben, und auch die, so Wir noch künfftiglich überkhommen möchten, zu Unsern unwidersprechlichen waren und rechten Erben, nach Unsern tödtlichen Abgang Unsere Kunigreiche, Fürstenthumb, Land und Leut, on meniglichs Irrung und Verhinderung erblich zu besitzen, zu regieren, geniessen, und damit zehandlen, wie hernach volgt. Nemlich soll Unser Sun, Ertz-Hertzog Maximilian, alß der Eltist, nach Unseren tödtlichen Abgang eintretten in die Regierung beyder Unserer Kunigreich Hungarn und Behem, dieselben mit allen iren zugehörigen und anhengigen Kunigreichen, Fürstenthumben, Marggravschafften, Landen und Leuten, erblich regiern, innhaben, besitzen, nuzen und niessen, von den andern Unsern Sünnen und Erben daran ungeirrt und unverhindert, ob und so ver

 aber

aber bemelter Unser Sun Maximilian, vor oder nach Unseren Absterben on Elichen Leibs-Erben Tods vergienge, alßdann soll Unser Sun Ferdinand, und im Faall seines gleichmäßigen Abgangs, je der Eltist Unser Sun zu Erblicher Regierung obbestimpter Kunigreich und Landen, on Meniglichs Verhinderung khommen und eintretten; So viel aber Unser Nider- Ober- und Vorder-Oesterreichische Erbland, damit Wir vom Allmechtigen, und Unsern Löbl. Vor-Eltern begabt, desgleichen auch Unser Gerechtigkeit der Sechzig Tausendt Ducaten jährlichs und Erblichs Einkhommens, so Uns von Weylandt Unseren lieben An-Herrn Kunig Ferdinanden von Hispanien säliger Gedächtnuß im Kunigreich Neapels legirt und verschafft, und von der Römischen Kayserlich Mayestät Unserm lieben Brudern und Herrn auff gewissen Stuckhen verschriben seyn, belangt, haben Wir gnediglich und Vätterlich zue Gemuet gefuert und betrachtet, welchermassen bey bemelten Unsern Löbl. Vor-Eltern weißlich herkhommen, bedacht, und erhalten worden, daß sy die Zerthaylung Unserer Erblichen Fürstenthumben und Lande je zu Zeiten verhuetet, sonder dieselben durch einträchtige Gemaine und gesampte Regierung, oder freundliche Auszaigung ungetailt regiert und versehen, dardurch dan sonder Zweifels Unser Löbl. Hauß Oesterreich an Würden, Eeren, Landen und Leuten, so viel mer stattlich aufgenomen, und sich von des Allmechtigen also weit erpraitet hat, demnach und damit dan solch Unsers Hauß Oesterreich hergebracht und erlangte

langte Hochheit und Aufnehmen nach Abgang nit weniger, dann bey Unsern und Unserer Vorfaren Zeiten, erhalten, und nit gemindert, noch verringert werde, so wöllen Wir Unser liebste Sune aus rechter warer Treue gantz Välterlich vermant und ersucht haben, daß sy Unserer und Irer Elt-Vordern Fueßstapffen gehorsamlich und guetwillig nachfolgen, und angeregte Zerthailung inen selbs, und iren Land und Leuten zu Eren, Nuz, Trost und Wolfart gleicher Weise umbgeen, und vermeyden, sonder sich ainträchtiger gesampter ungethailter Bruederlicher und friedlicher Regierung bevleissen und gebrauchen wöllen. Insonderhait aber setzen, ordnen und mainen Wir, daß zum wenigsten und in allweege, alle Thailung zwischen Unsern liebsten Sunen, so viel und lang bis Unser jüngster Sun, so Wir nach Uns verlassen werden, das achtzehent Jahr seines Alters vollkhommentlich erraichet, gar und genzlich eingestelt und verschoben werde; Und damit obbestimbt Unser Erb-Lande mitler Zeit in berueheten Wesen, Frid und Gemach desto bekhemer regiert, erhalten und beschirmbt werden mugen, so ordnen und wöllen Wir, wan Uns der Allmächtig nach seinem Göttlichen Willen aus dieser Welt erfordert, daß alßdan nach Unserm tödtlichen Abgang baid Unser geliebt Sun Erz-Hertzog Maximilian, und Erz-Hertzog Ferdinand, dern baider mannbare Jahr nunmehr täglich herzue nähern, für sich selbst, auch anstatt und in Namen irer unmündigen jungen Brueder, so Wir nach Uns verlassen werden, all und jed Unser Nider-Ober-

her- und Vorder-Oesterreichische Land, samt allen iren incorporirten und anhengigen Fürstenthumben, Marggravschafften, Landgravschafften, Gravschafften, Herrschafften, Schlössern, Stätten, Leuthen, Guetern, Zollen, Meütten Aufslegen, Renten, Nuzungen und Gülten, auch den obbemelten sechzig tausendt Ducaten, Neapolitanischen Legats, mit allen andern iren Zugehörungen Gewaltsamen und Herrlichhaiten, davon genzlich nichts ausgenommen, als ungethailte Brüeder und Erben gemaynlich, gleichlich und treulich innhaben, regieren, verwalten, nutzen, niessen, und beschirmen, und also irer jungern Gebruedern und Schwestern, Unserer Süne und Töchtern, Vorgeer, Versorger und Verweser seyn, auch dieselben iren Eeren, Würden, und hochen Herkhommen nach stattlich unterhalten sollen, alles nach Römischer Kayserlicher Maestät: und Unserer freundlichen liebsten Gemahel Rathe, auch so viel und lang bis Unser jungster Sune, wie oblaut, das achtzehent Jar seines Alters erreichet, Wir wöllen auch bemelten Unsern liebsten Sunen ernstlich aufgelegt und eingepunden haben, all- und jeder Heurats-Handlungen und abreden, so Wir in Zeit Unsers Lebens etlicher Unserer geliebten Töchtern halben Unsern Landen und Leüten zu guet, Nuz und Wolfart angenommen und bewilligt haben, oder noch annemen und bewilligen werden, gestrackhs und on all Widerrede vestiglich zu halten und zu volnziehen, und so sich aber zuetragen, daß Unsern lieben Töchtern, so Wir nach Uns unverheürat verlassen, vor, oder nach Endung

irer vogtbaren Jaren Ehrliche Heürat iren Stand und Herkhommen gemäß zuestunden, alßdan sollen sy durch bemelt Unser zween Eltiste Sune, nach Römischer Kayserl. Majestät Unser geliebsten Gemahel, auch Unserer Kunigreich und Erblande Rath verheurat, und ir jedern zu rechtem Heürat-Guet, Haimbsteur und für iren gepuhrenden Vätterlichen und Mütterlichen Erbthail ain hundert tausendt Gulden Reinisch, und an Clainater, Claider, Silbergeschier, Haußrath, und anderen, bis in zwainzig tausendt Gulden werdt, oder so viel Gelts darfür nach Unserer Sunen Gevallen zu erlicher Abvertigung bewilligt, und erlegt, und der halb Thail von Unsern Kunigreichen, und derselben incorporirten Fürstenthumben, und der ander halb Theil von Unserer Oesterreichischen Erblande Einkommen bezalt werden, darin sy auch beruert Unsere Kunigreich und Erblande umb ir Hilff und Steur, wie von alter Herkhommen, ansuechen mugen, die sich sonder zweiffels gehorsamblich erzaigen werden, mit welcher Haimbsteur und Abvertigung auch all und jed Unser Töchtern benuegig seyn, und sich dagegen aller Vätterlichen und Muetterlichen Erbgerechtikhait gegen Unsern Sunen, auch Kayserlichen Mayestät als gepohrnen Erz-Herzogen zue Oesterreich, Sr. Mayestat und Unsern Männlichen Leibs-Erben für und für verzeihen sollen, allermaß und gestalt, wie es mit Unsern liebsten Töchtern, so Wir bisher verheyrat haben, und noch verheyraten möchten, gehalten worden, und bey Unserm Hauß Oesterreich löblich her-

kommen und gebreüchig ist, und obgleich wol von ainer oder mer Unsern Töchtern solche Verzicht, aus was Ursachen das wär, nit geschähe, so sollen sy doch gegen Entrichtung und Empfahung obbestimbter Haimbsteüer und Abvertigung, von aller Vätterlichen und Mutterlichen Erbschafft ausgeschlossen, und inen Unser liebste Sune ferner noch merer nicht schuldig sein; So ordnen und wöllen Wir auch, daß Unser Sune und Erben nach Unserm Abgang Unserer Freundlichen Gemahel irer liebsten Muetter und Frauen, sy verhare in irem Witwenstat oder nit, ir Heyrat-Guet, und Vermächde, wie irer Lieb solches von Uns gewidemt, und verschriben ist, on all Einred, Verhinderung und Aufzug, treulich entrichten und volgen lassen. Und dieweil gedacht Unser liebste Gemahel Unsers Kunigreichs Behem, und desselbigen zugehörigen Landen rechte Erbin ist, und aber solch Jr Erb-Gerechtigkait auf Uns verwendt hat, so wöllen Wir Unserm Sun Erz-Hertzogen Maximilian, als khunfftigen Kunig zu Behem aufgelegt haben, daß Er sein Kunigliche Regierung mit Rath bemelter Unser liebsten Gemahel, als seiner Frauen Muetter und beruerter Chron und Lande Erbin fueren und handlen, und daneben Jrer Lieb über Jren Gewiden und Vermachd, so Jr in Unsern Nider-Oesterreichischen Erblanden verschriben, järlich Jrer Lieb Lebenlang zwainzig tausend Gulden Reinisch, von und aus der Chron Behem und derselben anhengigen Lande Einkhommen erlegen und bezalen, auch derhalben Jr Lieb an sicher und gewisse Ortt und Ende verweisen

weisen solle, damit sie des gewis sein, und järlich habhafft werden und bekhommen muge; Es sollen auch sonst Unsere Sune Unser liebste Gemahel als Jre getreue Muetter und Frauen ganz gehorsamlich und treulich bevohlen, Jro Lieb vor allem unrechten und Gewalt beschuzen, und beschirmen, immassen sy solches aus angeporner Natur zu thuen schuldig seyn, und nachdem Wir gedachten Unserm Sun Erz-Hertzog Maximilian, unbedacht daß Wir seiner Lieb alß dem Eltisten Unser Kunigreich Hungarn und Behem vermainen, und gleichmäßiger Erbschafft Unserer Erbland nit ausschliessen, und aber daneben bedenkhen, daß ander Unser Sune nach Unserm und Unserer liebsten Gemahel Abgang bey bemeldten zwayen Kunigreichen, und sonderlich der Marggraffschafft Märhern, und den Fürstenthumen in Schlesien und Lausniz Jr erblich Zuspruch und Vorderungen auch ersuchen und begeren möchten; Hierumb, und damit dan hierin ain zimbliche Gleichhait gehalten, und Unsere jüngere Sune destweniger beschwert werden, so wöllen Wir Unserm Sun Erz-Herzog Maximilian aufgelegt haben, daß sich sein Lieb in den nächsten zwayen Jahren nach Unserer liebsten Gemahel, oder so Wir Jr Lieb überlebten, nach Unserm Abgang, mit Unserm Sune Erz-Hertzog Ferdinanden, für sich selbs und anstatt seiner lieb jüngern Bruedern obbestimpter Jrer Erb-Gerechtikhaiten, nach zimblichen Dingen Brüederlich vergleichen, und solche Vergleichung mit Römischer Kayserlicher Mayestät, oder derselben Commissarien, desgleichen

chen auch baider Kunigreich, und Unserer Erb-Land-Stende gemainen Rath furgeen und beschehen solle; wan Wir dan die Regierung Unserer Nider- Ober- und Vorder-Oesterreichischen Landen auf obbestimpte Unsere zween eltiste Süne, wie oblaut, verwendt, so ist Unser Will und Mainung, daß sy frum, erbar, geschikt, ansehentliche Räthe zu sich ziehen, und unterhalten, und ob die Kayserliche Mayestat und Unser liebste Gemahel auch etliche Räthe iren Liebden zuordnen wurden, dieselben guetwillig zuelassen wöllen, und daß solich Jne Liebden Regierung in Jr selbs, und Jrer unmündigen jungen Brueder Namen, durch dreu ordenlich Regiment fürgenommen, und die jederzeit mit Erbarn geschikten verständigen und erfarnen Statthalter, Regenten und Räthen besezt, auch mit Gewalt und Instruction versehen, und gehalten werden sollen, allermaß und gestalt, wie Wir es jezo bey Unser Regierung halten, und in Gebrauch haben, ungeverlich. So sollen auch all und jed Unser geistliche Lehenschafften, auch ander Hoch- und Nidere Aembter in Unsern Landen, von Unseren zwayen Eltern Sunen, in Namen, als oblaut, gemainlich verlihen werden, auch all und jede Räthe, Lehen-Ambt und Dienst-Leut, Jren Liebden für sich selbs, und anstatt Jrer unmündigen Geprueder samtlich geschworn seyn, ob dan in Zeit solcher werenden Gemainschafft ein oder mer weltliche Lehen, durch Verwürkung der Lehen-Leüt, oder Abgang Jrer Lehens-vähigen Erben ledig wurden, die sich im järlichen Einkhommen nit über drey hundert Gulden erstreken, die mugen

mugen Unser zween eltiste Sune Jres Gefallens gemainlich leyhen, welche aber eines merern und höhern Einkhommens befunden wurden, die sollen sy obbestimpte Zeit der Gemainschafft nicht leyhen, sondern zu Jrer Liebden Camer-Guet, und gemainer Niessung einziehen lassen, gleicher gestalt so ainige Poenfäll und Confiscationen unter zway tausendt Gulden gevallen, die mugen gedachte zween Unsere Süne gegen wem sy wöllen, samptlich vergeben, aber was darüber ist, soll auch zue, und für Jrer Liebden Camer-Guet eingezogen, auch sonst von Unsern Sünen die Zeit der werenden Gemainschafft nicht Erblich vergeben werden, und nachdeme Wir Unserer Erbland Camer-Guet in Eingang Unserer Regierung mit schwären Schulden beladen gefunden, und dan dasselbig gleich nach Ableibung weilland Unsers Vorfaren Schwagers und Brueders Kunig Ludvigen von Hungarn, güetiger Gedächtnus, zu Erlangung Unser Chron Hungarn und Widerstand der Unglaubigen und anderer unserer Veinden, mit noch mer Schulden zu beschwären, und zu verkhummern bisher und noch unvermeydentlich gedrungen worden, so wöllen Wir benant Vnser Sune und Erben Vätterlich ermant, und inen ernstlich aufgelegt haben, was Wir oder Vnsere Vorfaren Fürsten zu Oesterreich hievor und bisher versezt, verpfendt, verschriben, verwisen, vergeben, oder verändert, daß sy das alles vermueg Vnserer ausgegangenen Verschreibungen, in iren Würden, Wesen, und Krefften beleiben lassen, und dawider nicht handlen noch furnemen, weder durch sich

sich selbs noch jemand von Irer wegen, sonder daß sy mit Rath und Hilff Unserer getreuen Landschafften, auch durch Irer Lieb selbs Erspa=rung gepurliche Weg und Mittel suchen und Vleiß gebrauchen wöllen, Unser verkhumert Camer=Guet, so viel Wir des ungeledigt hinter Uns lassen, widerumb zu ledigen, Wir wöllen auch Iren Liebden sonderlich aufgelegt haben, all=Gelt, und ander Unser beweißlich Schul=den, so Sy nach Uns finden möchten, immassen Wir dan Unserer Vorfahrn Schulden Unsers thails auch bezahlt haben, zu bezalen, und menig=lich unclagpar zehalten, Es soll auch solch Erle=digung Unserer Camer=Gueter, und Bezalung der Schulden, von jeder Camer Unserer Ku=nigreich und Landen, darin Sy gemacht, und verschriben seyn, beschehen, und entricht werden, und wiewohl Wir Uns zu bemelten Unsern zwayen Eltisten Sunen gnädiglich, und Vätter=lich versehen, Sy auch hiemit in warer rechter Treu vermant haben wöllen, daß Sy einander Bruederlich und freundlich maynen, sich auch zu khainen Widerwillen bewegen lassen, sonder in allen Sachen treulich beysten werden, nicht we=niger ordnen und maynen Wir, ob sich inndert zwischen Inen Bruederlichen Mißverstandt oder Irrung zuetruege, daß sich Ire Liebden derselben selbs Bruederlich versunen, oder durch Unser Liebste Gemahel, oder so das gelegenlich nit seyn mocht, durch Unser Nider= und Ober=Oester=reichische Statthalter, Unsern Land=Marschall in Oesterreich under der Ennß, auch Unsere Lands=Hauptleut in Oesterreich ob der Ennß, in Steyr, Cärnten und Crain, so jederzeit seyn wer=den, als Ir getreue Räthe, guetlich vergleichen, und hin und wider der Billichchait beschaiden und weysen lassen wolten, ob aber solich Irrung so beschwärlich furfiel, daß die durch Unser lieb=ste Gemahel, noch obbestimpte Räthe guetlich nit hingelegt werden möcht, alsdan sollen Ir bander Liebden Ire Beschwärung an die Röm. Kayserlich Mayestat gelangen lassen und Irer Mayestat oder derselben Commissarien guetli=chen, oder rechtlichen Handlung, Erörterung und Entschids gewarten, volgen und geleben, auch ungeacht solcher Irrung vor, und nach mit einan=der fridlich und Bruederlich leben, und regieren, und sich vor aller unfreundlichen, oder thätlichen Handlung genzlich enthalten, was dan auch sunst in all=anderweege Unsern lieben Sunen in Irer gemainen Regierung jederzeit, Beschwärlichs furfallen wurde, darin solle Ire Liebden je und alwegen zue der Röm. Kayserl. Mayestat, und nach derselben tödtl. Abgang, zu Irer Mayestat Sune als Irem negst gesipten Pluets=Freund, auch Unserer liebsten Gemahel, und Unsern ge=treuen Landschaften Ir Zueflucht haben, und mit derselben Rath, Hülff und Beystand hand=len, und fürnemblich sich gegen allen und jeden Unsern Landen, Leuten, Unterthanen und Ver=wandten gnediglich halten und erzaigen, Sy bey Ihren Rechten, Gnaden, Freyhaiten, auch all=ten löbl. Gepreuchen, Herkhommen und gueten Gewonheiten gentzlich bleiben lassen, dawider nit dringen noch schwären, sonder Sy dabey ve=stiglich handhaben, schutzen und schirmen, auch alle

alle gewonlich Strassen inn- und aus Unsern Landen offen frey und sicher halten, wie das von Alter löbl. herkhommen ist, und wiewol dise Unser Ordnung und furgenomene Gemainschafft allein auf die Zeit, so Unser jungster Sunn das achtzehent Jar seines Alters erraicht, gestelt wirdet, so wöllen Wir doch Unser Sune gantz getreuer Vätterlicher Mainung, wie hieoben auch vermeldet worden, ersuecht und vermant haben, daß Sy in solcher Gemainschafft, sambhaffter gleichen Regierung und Niessung nach Verscheynung obbestimpter Zeit lenger continuiren, farschreiten und verharren, oder wo soliches je nicht statt finden möcht, sich alsdan Bruederlicher Auszaigung benuegen, und ersettigen lassen, und damit entl. Absonderung und Thailung der Lande, auch daraus ervolgenden Abfall verhueten wöllen, daran werden Unsere liebste Sunn Jr selbs, auch Jrer Land und Leut und gemainiglich Unsers löblichen Haus Oesterreichs lang hergebrachte Hochhait und Reputation hoffentlich erhalten, und derselben mehrer Aufnemen und Wolfart scheinlich befurdern, inmassen sich dan dessen Unser löblich Eltvordern je allwegen auch beflissen haben, und damit gedacht Unser liebste Sune und Töchtern, nach Unserm Abgang, bis Sy zu Jren Vogtparen Jarn khomen, und Jre Personen, auch unser Kunigreich Land und Leut in furfallenden Nötten dest mer Hilff, Trost, Rath und Beystand befinden, so ordnen und setzen Wir die Röm. Kays. Mayest. Unseren lieben Bruedern und Herrn, aus sondern hohen und Bruederl. Vertrauen, so Wir zu

zu seiner Kayserlichen Mayestat tragen, berurten Unsern Sunen und Töchtern zu vollmechtigem Gewalttrager Vormund und Gerhaben mit sonderm hohen und Freuntlichen Vleiß pittendt, sein Kayserl. Mayestat wölle sich Uns und Unser beeder Erben zu Eeren, Nutz und gutem solcher Gewalthabung, Vormund u. Gerhabschaft Bruederlich beladen, dieselb durch sich selbs oder Jr ansehliche Commissarien so viel vonnötten, handlen und verwalten, und sonderlich ob disem Unserm Testament, Ordnung und letsten Willen gnädiglich halten, und handthabung thuen, auch Unser liebste Sune und Töchtern in allen Jren Obligen und Sachen Vätterlich bevolhen haben, immassen Wir seiner Lieb und Kayserl. Mayestatt gentzlich und entlich vertrauen; begibe sich aber, daß nach dem Willen des Allmächtigen Unser freundliche liebste Gemahel, und all Unser Sune, on Ehel. Leibs-Erben mit Todt vergiengen, welches GOtt der HErr lang gnädiglich verhueten wölle, so soll aus Unserm verlassenen Töchtern aine obbemelte Khonigreich Hungarn und Behem, sambt derselben anhengigen Landen, als rechte Erbin innhaben und besitzen, und wiewol Wir verschiner Jarn den Ständen Unserer Cron Behem aus unwissenhait ain Recognition gegeben, daß die Töchtern bemeldt Kunigreich Behem nit erben sollen, so ist doch folgender Zeit in berurts Unsers Kunigreichs Behem alten löbl. Frayhaiten und sonderlich Weyl. Kayser Carls Bull lauter und klar befunden worden, daß nach Abgang des Männl. Stammens die Kunigl. Töchtern des Kunigreichs

reichs fähig seyn, und das an Sy fallen soll; Ermanen und ersuechen hierauf berührter Unser Khunigreich und Landt, und fürnemblich Unserer Thron Behem Stände und Unterthanen Irer Pflicht, daß Sy in solchen Fall, allein Unserer Töchter aine, und sonst khain andern Herrn annemen noch erkennen, derselben auch alle Gehorsam laisten, und ob Ir als getreue Underthanen halten wöllen, aber all Unser Oesterreichische Erblande, Sy seyen Lehen, oder aigen, sambt allem Geschutz, Artalerey und Munition, sollen diesmahl nach Abgang Unsers Männlichen Stamens an die Röm. Kayserlich Mayestadt Unsern lieben Bruedern, und seiner Mayestat Männliche Leibs-Erben Erblich fallen und khommen, und sonst niemand derselben Landrechte Erb-Fürsten und Herrn seyn, Inen auch von Unsern Unterthanen die gepurlich Pflicht und Erb-Huldigung, wie sich geburt, gehorsamblich beschehen, dagegen sollen die Kayserliche Mayestatt, oder derselben Eeliche Manns-Erben Unser geliebte Töchtern mit dem hieobbestimpten Heyratgut und Fertigung, wie oblaut versehen und abvertigen, und darzue von wegen der Erbschafften, so nit Lehen seyn, under bemelte Unsere Töchtern, so viel deren ausserhalb dero, so zue Unsern Kunigreichen khommen, und die besitzen wirdet, in Leben seyn, für all Ir Recht, Gerechtigkhait und Ansprach, dreumahl hundert tausend Gulden Reinisch zugleich austailen, aber alle Clainater, Silber-Geschier, und ander farende Hab, sollen Unsern nachgelassnen Töchtern erblich zuesteen, volgen und beleiben.

Welche

Welche dan aus Unsern Töchtern nach solcher Vertigung und Thaylung vor oder nachdeme Sy verheyrat, on eeliche Leibs-Erben Todts vergiengen, die sollen von den andern Iren Schwestern, und derselben Khindern, wie sich gepurt, geerbt werden, ob sich dann aus Göttlichen Schikhung zuetruege, daß die Kayserliche Mayestat Unser lieber Brueder und Herr auch on Männliche Leibs-Erben absturbe, oder nach derselben Ableiben seiner Mayestät Mann-Stammen vergienge, alsdan sollen Unser Oesterreichische Land fallen und Erben, an die Ort und Ende, dahin sy von Recht und Billichait wegen gehören. Und nachdem bey Unsern Zeitten nit allein im Heiligen Reich, sonder in etlichen Unsern Erb-Landen wider Unsern heiligen Christlichen Glauben neue Leer und Secten eingewurtzelt, daraus bisher laider treffenlich grosse Ergernuß, und ander bös Gethatten erfolgt, also, daß unter den Unterthanen ungehorsame wider ir Oberkhait entstanden, welche nachmals ains theils nicht on treffenlich Blutvergiessen gestillt seyn, und sich seyther derselben vielfältign Secten halben manicherley Glauben, auch leichfertig Leben und Wesen, bey vilen hohen und nidern Ständen erregt, darab Wir als ein Cristlicher Kunig und Fürst Unsers thails höchsts mißfallen, und Betruebnuß tragen, und derhalben dieselben neue Secten in Unsern Landen bisher nit gedultet, sonder so viel muglich, auszureütten unterstanden, So wöllen Wir demnach Unser geliebte Sun und Erben aus rechter warer Vätterlicher Treu und Liebe gantz ernstlich ermant

 und

und ersuecht haben, daß Sy sich im Faal, wo die Sachen der strittigen Religion bey Unsern Lebzeiten (als Wir doch zu GOtt verhoffen geschehen soll) zu Christlicher Vergleichung nit gebracht wurden, gleichwie Wir solchen ergerlichen leichtvertigen Secten und Spaltungen nicht anhengig noch theilhafftig machen, sonder bey der Gemainschafft und Verainung der heyligen Cristlichen Kirchen, neben andern hohen Christlichen Geistlichen und Weltlichen Potentaten standhafft pleiben, und verharren, solliches auch in Unsern Landen gleicherweis zu erhalten, und beruert neu-schädliche Secten mit Ernst auszureütten und zu verhueten unterstehen, und dan auch sich bevleißigen wöllen, in Iren Regierungen, auch zu Landshauptmannschafften, Verweserevyen, Vitzdumb, und andern Aembtern Personen, so der alten waren Christlichen Religion seyen, fürzenehmen und zu gepráuchen, Inen auch in iren Instructionen aufzulegen, ob Unser alten waren Cristlichen Religion ernstlich zehalten, und dawider kain Neuerung einderingen zelassen, Es werde dan ain gemaine Cristliche Vergleichung gemacht, deren Unser Sune und Erben, alsdann auch nachkhommen und geleben, doch sollen Unser Erben in Unserm Kunigreich Behem, die jenen, so beyderley Gestalt seyn, Innhalt der Compactata, und wie Unsere Vorfordern auch gethan, unbetruebt beleiben lassen, dieweil auch in Unsern Kunigreich Behem vil namhaffter Geistlicher gueter verpfand seyn, und Unser Sun Ertz-Hertzog Maximilian als khünfftiger Kunig zu Behem nach

nach Unserm Absterben um erbliche Vergebung angelangt werden möchte, so wöllen Wir seiner Lieb hiemit Vätterlich aufgelegt haben, daß sy solch verpfendte, noch ander Geistliche Gueter erblich nicht vergeben, noch verschreiben, noch auch die Verpfändungen auf lange Zeit, oder vil leib stellen, noch die Pfandschilling staigern, sonder den Geistlichen die Widerlösung Irer verpfendten Guetter vorbehalten, und sy darzu gnediglich furdern, und khommen lassen wölle, in massen Weyl. Unser Vorfaren und Schweher Kunig Ladislau gotsäliger Gedächtnus in seinem Testament auch löblich geordnet und versehen. Wan Wir auch befinden, daß die GOttsheuser und Clöster, Mann und Frauen Geschlechts in Unserm Kunigreichen und Erblanden ain Zeither an Personen vast abgenomen und derhalben etliche gar unbesetzt seyn, demnach wöllen Wir Unser liebste Sunn und Erben Vätterlich ermant- und Inen eingepunden haben, wo solch Ersetzung und Restauration der Gottsheüser und Closter leüt bey Unser Regierung und Lebzeiten nit beschehen möcht, daß sy alsdan dem Allmächtigen zu Lob und Eer auch Befurderung des hailigen Christlichen GOttsdienst bedacht seyn, und allen gepurlichen Fleiß furwenden wöllen, berurte GOttsheüser und Clöster mit gepurlicher Anzahl der Closter-Leut widerum zu ersetzen, sover sich aber der Abgang und Mangl der geistlichen Closter-Personen nit ringern, und die nit zu bekhommen seyn, noch die Clöster, wie oblaut, besetzt und erhalten werden möchten, daß doch derselben Rennt, Gulten und Einkommen

zu

zu khainen Weltlichen Sachen noch Gebreuchen verwendt, sonder allain zu andern gottsäligen milten Werckhen gepraucht, und in pios usus gekert werden sollen, Wir ordnen und wöllen auch, nachdeme Weylland Unser lieber Herr und Anherr Kaiser Maximilian löblicher Gedächtnus Uns in seinem Testament aufgelegt hat, etlich Sachen zu verrichten, daran bisher zu Unserm Thaill in etlichen Articln Vollziehung beschehen, und Unser Will, und Gemuet endlich dahin steet, das übrig so vill Uns geburt, auch zu verrichten, daß dan Unsere Erben und Nachkhomen das jenig, so in Unserm Leben an berurten Testament unvolzogen überbleibt, es sey mit Stifftungen, auch Aufrichtung seiner Mayestat Begräbnuß, und anders, getreulich vollstrecken und hierin Unser und Ir selbs Gewissen nit beschwären, daran thuen sy ein Christlich guet Werckh, und Unsern letsten Willen und Meinung. Wir wöllen auch, daß nach Unserm Abgang allem Unserm Hoffgesind u. Dienern, so gegenwurtig im Dienst seyn, das jenig, so Wir inen schuldig beleiben, on allen Abgang entricht, und bezalt, und darüber noch jedem, so länger nicht dienen wolt, oder nicht Dienst haben möcht, drey Monath-Sold für den Abzug gegeben, und also on Clag abgevertigt werden, so ersuechen Wir auch Unser Sun und Erben daß sy die Personen hochst und niders Stands, aus Unser Chron Hungern, die Uns bisher mit Treuen angehangen seyn, in gueten Willen erhaiten, Inen Gnad und Furderung in allen mualichen Dingen erzaigen, und umb irer getreuen Dienst willen bevolhen haben, so doch all Unser Gerechtigkeit derselben Chron Hungern nach Unserm Abgang auf sy Unsere Erben fället; Wan Uns auch etlich Hispanier und Niderlender nun lange Zeit treulich gedient haben, seyn Wir sy auch mit Gnaden, als billich beschicht, zu bedenkhen genaigt. Begern derhalben an Unsere Erben, welche aus solchen Hispaniern und Niderlender, mit Dienst nicht versehen seyn, und denselben Unsern Erben dienen mugen, daß sy die in ire Dienst annemen, welche aber anheimbs ziehen wolten, nach Gelegenhait irer Dienst mit Gnaden abfertigen, und bevolhen haben, wie ein jeder mit seinen getreuen Diensten wol verdient; Wir wöllen auch ob Wir über dise Ordnung Testament und letzten Willen, ichts weiter sezen, ordnen, oder schaffen, das mit Unserer aignen Hand verfertigt, geschriben oder gezeichnet, und hierin nit benent, noch ausgetruckt wäre, daß solches alles nichts weniger auch in seinem Innhalt volzogen werden solle, allermaß und gestalt als ob es von Wort zu Wort hierin begriffen, gesezt und geschriben wäre, und damit nun diß Unser Testament Ordnung und letster Will dest gewisser, vleissiger und furderlicher volzogen werde, so ordnen Wir hiemit zu Unsern Testamentarien die Erwirdigen Unsere Fürsten, andachtigen, und wolgebornen Edlen Unsere liebe getreuen Paulsen von Warda Erz-Bischoven zu Gran, Legaten des Stuels zu Rom, Primas, obristen Canzler und Unserm Statthalter in Hungern, Christoffen zu Triend und Brichsen, und Balthasarn zu Breßlau Bischove, Leonharten Freyherrn von Velß, Unseren Camrer obristen Hoffmai-

maister und Landshauptmann an der Etsch, Zdislauen, Berckha, Herrn von der Tqub und Leyp auf Reichstatt, Unsers Kunigreichs Behem obristen Land Hoffmaister und Land-Vogt in Ober-Laußniz. Niclasen Graven zu Salm und Neuburg am Yn, Unsern obristen Camrer und Hauptmann zu Preßpurg, Wenzlen Rekhytskhy von Ludaniz auf Chropin Unsern Landshaupmann Unsers Marggravthums Marheren, und Hansen Hoffmann Freyherrn zum grünen Puhel und Strechau, Erbland-Hoffmaister in Steyr, Unseren Camrer, Hauptmann zur Neustatt und Burg-Vogt aus Steir, Unsere Räthe, und ersuchen Sy ganz gnädiglich, und ernstlich begerend, daß Sy sament und sonderlich nach Unserm Abgang, so offt und vil das die Notturfft erfordert, bey Unsern Sunen, derselben Vormundt der Römischen Kayserlichen Mayestat Unserer liebsten Gemahel und Unseren Land-Regierungen mit getreuen emsigen Vleiß, anhalten, sollicitiren und vervolgen wöllen, damit diß Unser Testament, sampt allem seinem Innhalt zum allerehisten volzogen und verricht werde, und so sy derhalben hin und wider raysen, oder schickhen und Inen ainiche Zerung oder Uncosten auflauffen wurde, so viel und offt dann solichs beschicht, soll Inen und Ir jeden auf sein zimblich Anzahl Pferdt, solch Ihr gepurliche Zerung und Unchosten zu Dank bezalt und Sy darinn erlich gehalten werden, dem allem nach ermanen, pitten und ersuchen Wir, Unser liebste Sun und Kinder, auch Unsern lieben Brueder den Römischen Kaiser, als Iren Vormundt und Gewalt-Trager, und dan Unser liebste

ste Gemahel mit sondern Vätterlichen Brueder-lichen und gantz freundlichen Vleiß, und bevelhen gegenwurtigen und khunfftigen Unsern lieben und getreuen Unterthanen aller Unserer Kunigreich, Fürstenthumb und Landen, hochs und niders Stands, daß Sy diß hieobbeschriben Ordnung für Unsern letsten Willen und Testament vollkhomenlich achten, halten, und demselben in allen seinem Articln, Maynungen und Begreiffungen, so viel die ein jedes betreffen, Vollziehung thuen, dem freüntlich, willig, gehorsamlich und untertheniglich geleben, kain Thail, den andern darüber dringen, bekhumern noch beschwären, sonder solcher Unser Ordnung nachkomen, daß wölen Wir Uns zu Inen gantz freündl. und gnädigl. versehen, darauf verlassen, und daran gar nit zweiflen, doch behalten Wir Uns austrucklich bevor, über kurtz oder lang Zeit Unserer Gelegenhait nach, solch Unsern letsten Willen Testament und Ordnung zemindern, zemehren, ze veränden oder aufzeheben, und abzethuen, darin Uns auch von gar niemand kain Irrung noch Verhinderung geschehen soll, alles getreulich und ungefärlich. Des zu rechtem warem Urkhundt und Bevestigung diß Unsers letsten Willens Testaments und Ordnung haben Wir drey Testament Libel-Brieve gleichs lauts mit Unser aignen Hand underschriben, und Unserm anhangenden Kuniglichen Insigl ververtigen lassen, der ain Brieve hinder Uns, der ander bey Unser Nidern- und der dritt bey Unser Ober-Oesterreichis. Regierungen gefunden werden sollen; und zu Gezeugnus des alles gepetten, und ervordert Unsere Räthe, welcher jeder seinen

Thauff- und Zuenamen mit aigner Hand zu End dits Testament Libell-Brieffs geschriben und gestelt hat; Geschehen und geben auf Unserm Kuniglichen Schloß Prag, den ersten Tag des Monats Juny nach Christi Unsers lieben HErrn Gepurde, funffzehen hundert und im drey und vierzigsten, Unserer Reiche, des Römischen in dreyzehenden, und der andern im sibenzehenden Jahren; diß obgeschrieben alles ist mein Testament, letster Will und entliche Mainung. Zu Urkhund mit meiner aigner Handt unterschriben.

Ferdinand.

Num. II.

Königs Ferdinandi Primi Codicils Abschrifft 4ten Februarii 1547.

Im Namen der Heiligen Untailbaren Dreivaltighait, des Vaters, Suns und Heiligen Geists.

WIr Ferdinand von GOtes Genaden Römischer Kunig zu allen Zeitten Merer des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Behem, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien 2c. Kunig, Infant in Hispanien, Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundi, Stewr, Kerndten, Crain und Wirtemberg 2c. Grave zu Tirol 2c. Bekennen offenlich und thuen khundt allermeniglich mit disem Unserm Codicill und Brieve; Nachdem Wir verschiner Zeitt, nemlichen auf den ersten Tag des Monats July im verschi-

verschinen drey und vierzigisten Jare der mindern Jar-Zall alhie in Unserm Kunigl. Schloß Praag mit wohlbedachtem Muet aigner Bewegnus und rechten Wissen Unser Testament und letsten Willen auffgericht und ververtigt haben, daß Wir demnach dasselbig Unser Testament in allen seinen Puncten, Clauseln, Articln und Maynungen (so vil deren in disem Unserm Codicill nicht austrukhenlich geändert werden) hiemit von neuem bestätigen und bekhräfftigen, Wir ersuechen und vermanen auch die Durchleüchtigen Hochgepornen Maximilianen, Ferdinanden und Carolen, Erz-Herzogen zu Oesterreich 2c. Unsere geliebte Süne, und Fürsten, ganz Vätterlich und freüntlich begerend, daß Jre Liebden, wann Wir nach dem Willen des Allmechtigen GOtes mit Todt (des der Allmächtig mit Gnaden lang verhuten wölle) abgangen seyn, obberurt Unser Testament (so vil Wir desselben hernachvolgend nit ändern, oder abthuen) zu sampt allem dem, so Wir in disem Unserm Codicill sezen und ordnen, gehorsaml. u. freuntl. volziehen, halten und verrichten wöllen.

Und nachdem aus Schickhung des Allmechtigen ewig GOtes die Durchleüchtigste Fürstin Frau Anna Römische zu Hungern, und Behem 2c. Kunigin, Unser freüntliche liebste Gemahl neul. Tag von disem Leben abgeschieden (der Allmechtig-guetig GOt wölle Jrer lieb Seel gnädig und barmherzig seyn, und Jr die ewige Freud und Selickhait mithaillen) so müssen Wir demnach die jenigen Puncten und Articl Unsers Testaments, so Wir Jhrer Liebden halben gesetzt fur gefal-

gefallen, und abgethan haben, und halten, und an der selbigen Statt haben Wir dem Allmechtigen ewigen GOt zu Lob und Eer, und wohlgedachter Unser liebsten Gemahel Seele und Uns zu Trost und Hilff diese nachfolgende Stifftungen fürgenomen und aufgericht.

Nemblichen daß in Unser Erz-Bischöfflichen Kirchen hie zu Praag auff Unser Lieben Frauen Altar, vor welchen wolbenanter Unser liebsten Gemahel seeliger und löblicher Gedächtnus Begrebnus ist, alle Tag ein Seel-Ampt für Irer Lieb und nach Unsern tödtl. Abgang, für Uns und Irer Lieb Seelen, und für Unser beeder Vor-Elltern und Verwandten, so aus Unsern Geschlechten von Todes wegen abgangen seyn, Haill und Seelickhait gehalten und gesungen soll werden, also daß der Priester, so das selbig Ampt singen soll, allwegen nach dem Unser Lieben Frauen Ampt verricht ist, alsopald uber Altar gehe, und zu Vollpringung desselben Unsers jetzo gestifften Seel-Ampts bey sich habe zween Ministrantes, deren ainer das Evangelium und der ander die Epistl singe, und das Ampt aus, wie sich Diaconen, und Subdiaconen gepurt, andächtiglich und gepurlich dienen, es sollen auch zum wenigsten vier Chorales solch Seel-Ampt pro Choro singen, und unter dem Seel-Ampt vor dem Offertorio, soll sich der Priester zum Volck wenden, und mit ainer khurzen Vermanung das umsteende Volckh pitten, für vorbemelter Unser liebsten Gemahel Seelen Haill und Seellickhait ain gemain Gepett zethuen, und ain andächtig Vatter Unser, und Ave Maria zepetten,

und sein Vermanung soll unverenärlich auf dise Mainung gestellt werden, andachtigen Geliebten in Christo JEsu Unsern HErrn, und Seeligmacher, nachdem Ir jezo in dem Dienst des Allmechtigen versamblet, so helfft mir vollpringen ain Werch der Christlichen Liebe, und Barmhertzickheit, und ain heilig- heilsam Gepett, und Fürpith zethuen für der aus disem Jamerthal abgeschiednen Christen Menschen Seelen insonderheit aber für der allerdurchl. Großmächtigisten Fürstin und Frauen, Frauen Anna Römischen zu Hungern, und Behem ꝛc. Kunigin Erz-Herzogin zu Oesterreich ꝛc. der Römischen zu Hungern und Böhem ꝛc. Kunigl. Maytt. Unsers allergnädigisten Herrn Gemahels seeliger und Hochlöblicher Gedächtnus Seele, ob die sich in Zeiten ihres Lebens übersehen, und etwas gethan hätte, derhalben Sy noch in Straff und Peen stunde, daß der Allmechtig ewige GOt gnädiglich wölle ansehen Euer gemain Chrstlich Gepette, und das selbig in Christo JEsu seinen geliebten Sun unserm HErrn und Seeligmacher aufnemen, und durch denselben unsern HErrn Sy von aller Peen, und Straff erledigen, und zue der ewigen Freud, Ruee und Seelickhait fueren, das zu erwerben bieget euer Knie, und sprechet ain andächtigs Vatter Unser und Ave Maria, und damtt soll auch der Priester sampt seinen Ministranten nieder khnien und jeder ain andächtigs Vatter Unser und Ave Maria petten, darnach soll der Priester zum Volckh ferner sprechen, bey diser Seel der Hochlöbl. Kunigin gedenckhe ain jeder Mensch auch der Römi-

Römischen zu Hungern und Behem ꝛc. Kunigl. Maytt. Unsers allergnedigisten Herrns, und vor hoch-gedachter Kunigin Irer Maytt. liebsten Gemahel verstorbnen Vor-Eltern Kayser, Kunig, Fürsten und Frauen, und aller, so aus beder Irer May. stätten Geschlechten verschaiden seyn, dergleichen auch ain jeder seiner verstorbenen Vatter und Muetter und seiner Vor Eltern Seelen, und disen allen auch allen Christglaubigen Seelen zu Trost und Guten, und daß der Allmechtig GOt der Röm. Kunigl. Maytt. ꝛc. ain langwirig glückhseelig Regierung und gesund Leben verleyhen wölle, sprech ein jeder auch ain andächtiges Vatter Unser und Ave Maria, darauf soll der Priester mit Vollbringung des Seel-Ampts fürgeen, und nach vollendten solchem Seel-Ampt, welches ordenlich, und andächtiglich, und nicht mit unbedachter Eill zesingen, sollen die Chorales so das Ampt singen helffen sampt dem Priester und Ministranten, alsobald darauf eine Salve Regina mit einer gewöndlichen Collect von Unser Lieben Frauen und einer Commemoration von den Englen, und den lieben Heiligen GOttes singen.

Wir ordnen, und wöllen auch, daß bey solchen gesungnen Seel-Ampt und Commemoration vom Anfang bis zum Ende seyen, und khnien sollen dreyßig armer Leüth, fünffzehen Mann und fünffzehen Weibs-Personen, und für Irer Lieb, und so Wir auch von Todes wegen abgangen, für Unser und Irer Lieb Seelen Haill und Seelickhait den Allmechtigen GOt andächtig pitten, und unter dieselbigen

soll

soll täglichen, und jedes Tags besonder ain Thaler ausgespennt werden, darzue auch dem Priester, so das Ampt singt, sampt den Ministranten und vier Choralen, die es singen helffen, Irer Müee und Arbaith halb Ergözung beschehen, wie Wir das alles in Unserm Stifft-Brieff, so Wir derhalben aufgericht mit merern Ausfürung unterschiedlich, und klärlich verordnet haben, und ist darauf Unser Vätterlich freuntlich Begern, Unsere geliebte Süne wöllen ob solcher Unser Stifftung treulich und vleißig halten und verfuegen, daß dero ordentlich gelebet und nachgangen werde.

Zum andern, als hievor in Unser Stat Wienn weylland Unser Diener Diego de Sarava ainen neüen Hospital bey dem Closter der Minorum erpauen lassen, und Wir auch so vil darzue gegeben, und gestifft haben, daß von Unser Stifftung vierzig arme Personen Ir stattl. Underhaltung haben mögen, also seyn Wir jetzo bedacht dem Allmechtigen zu Lob und Wolbemehlter Unser liebsten Gemahel Seel (Sel. und Löbl. Gedächtnus) zu Trost, und Gueten zu verordnen und zu stifften, daß in solchem neuen Hospital hundert armer Personen Mann und Weibs-Pilder unterhalten, und mit aller Notturfft verseen werden sollen, wie Wir dann solches hiemit also verordnen, und zehalten bevelen. Doch ordnen und wöllen Wir, daß in der Zall solcher 100. Personen jederzeit zwäntzig armer Maidlein seyen, die sollen bis Ir jedes zu seinen Mannbaren Jaren khumpt, darinnen erbarlich auffgezogen, und neben Underweisung zu der

Forcht

Forcht GOtes und andachtiger Fürpitte für Uns und Unser liebste Gemahl zu thuen, auch angehalten werden zu lesen und schreiben zu lernen und der Arbait, damit sy nach Erlangung Irer vogtparen und Mannbaren Jaren ferner zu geistlichen Leben in die Clöster oder in der Welt zue Eelichen Stand, oder Eerlichen Diensten ausgegeben, und versehen, und an Irer statt andere arme dürfftige Kindle, die Mädlein seyn, aufgenomen und gleicher massen erzogen und versehen werden mögen; Es soll auch zu solcher Irer Lernung und Zucht ain alt geschickte Frau mit noch ainer oder zwayen Frauen, die Inen auswarten helffen, mit zimblicher Unterhaltung bey Inen in Spital gehalten werden. Und damit solch Unser Stifftung und Hospital in gueten Wesen und unzergenglich gehalten, und den armen dürfftigen Leuten wol gedienet werde, ordnen und wöllen Wir, daß jederzeit darinnen seye, und mit zimblicher Besoldung underhalten werden soll ain Hospital Maister, der dienstbar, treu, und vleißig sey und selbs in Spital wone, und sein Ampt treulich versehe, auch bey und mit den armen Leüten am Tisch esse und drinckhe.

Wir ordnen und wöllen auch, daß zu Besuchung und Auswartung der Armen in solchem Unseren Hospital ain Phisicus oder Leib-Arzet, dergleiche ain Wund-Arzet umb zimblich järlich Besoldung aufgenomen und besoldet werden, die den Armen mit Irer Khunst, Rath und Hilff thuen, und derhalben jedes Tags zum wenigisten zwaymal die Armen in dem Spital besuchen

besuchen und denen, so Ires Rats und Hilff bedurffen dieselben mitthaillen.

Und damit auch den armen Durfftigen an den Götlichen Rechten und Christlichen löblichen Gots-Dienst nichts abgee, so sollen auch zur Stete zween Prister in bemeltem Hospital, als Caplan der Armen unterhalten werden; also daß zum wenigisten alle Tag den Armen ain Meß gelesen, und zu den heyligen Sontag und Feyertägen allweg durch Ir einen, das Evangelium verkhundt, und nach dem Verstandt der heiligen Lerer, und Christlichen Kirchen ausgelegt werden. Sy sollen auch die armen Leuth mit Beicht hören, und Raichung der heiligen Sacrament versehen, und Sy die Armen zu den vier Festen des Jars, nemblichen Weihnacht, Ostern, Pfingsten und Unser lieben Frauen Himmefart-Tag alweeg beichten, und das Hochwürdige Sacrament des Altars andächtiglich empfahen, und die gedachten Pristen, und arme Leüt sollen unter solchen Predigen und heiligen Messen andachtiglich für Unser geliebsten Gemahel seligen auch Unserer und Irer lieb Vor-Eltern Seelen und Unser und Unserer Sun Erben, und Nachkhomen glückhlich Regiment andachtigl. den Allmachtigen GOt pitten.

Und dieweil zu Underhaltung solcher Armen, und darzue nothwendige Officier und Dienst gesund, die jez erpauene Wonungen nicht genugsamb seyn möchten, so wöllen Wir, daß noch so viel Platz eingezogen, und so viel Wonungen, die inen genugsamb seyn, darauff erpauen werden.

Und zu Abwendung aller Mengl und Geprechen,

chen, und Erhaltung solcher Unser Stiff ung, ordnen und wöllen Wir, daß über solche Unsere Stifftung und Hospital Unser und Unserer geliebten Süne und Erben Regierung der Nider-Oesterreichischen Lande, Jr vleißig und getreues Auffsehen haben, und superattendieren sollen, also daß von Stadthalter an biß auf den letzten Regiments Rath, ainer nach dem andern, Jr jeder ainen Monat lang schuldig seyn soll, alle Tag einmal in berurt Unser Spital sich zu verfuegen, die Armen, und was Inen abgee, zu besichtigen, und was er für Mengl und Geprechen spurt, dieselben soll er mit Vorwissen und Rath der Regierung wenden, und pessern, und so solch Superintendens-Ampt gar umb, so soll es verner allezeit wider angeen, damit es on Unterlaß gehalten werde, und in Wurckung pleibe, wie Wir Uns dan gnediglich wol versehen, es werde Jr khainer Jme verschmahen lassen, Uns und Unser freuntlichen liebsten Gemahel seelicher und löblicher Gedachtnus zue Eeren, und gehorsamer Gedachtnus, und den armen Leütten zu guet, solch Christenlich Werch, und Ampt zeueben. Damit aber solch Unser Stifftung und Hospital sein gepurend Underhaltung habe, und alles, so darinn von Uns verordnet stättlichen verrichtet werde, so haben Wir darzue gestifft und ergeben die Gulten, und Nutzuagen Unserer Herrschafft Wolckerstorff, stifften, ordnen, und geben auch dieselben also darzue in krafft dieses Unseres Codicills und lezten Willens, alles mit der Maß und Beschaidenhait wie Unser Stifft-Brief derhalb aufgericht, weitter in sich hält und ausweist.

Und ist darauf Unser Väterlich und freuntlich vermanen, und begern, Unsere geliebte Söne und Erben wöllen solch Unser Stifftung, wie Wir die verordnet, und gestifft haben, trewlich hallten und schirmen, und was daran bey Unserm Leben nit gar volbracht, volkhomenlich verrichten, volziehen, und handhaben was auch andere Christen Lewt aus Christenlicher Liebe hinfüro darzue geben, und damit merer Personen zeunterhalten stifften werden (wie Wir von vielen zu beschehen verhoffen) gleichermassen auch befurdern, handhaben und erhalten.

Zum Dritten vermonen und begernn Wir vätterlich und freuntlich, daß Unsere geliebte Söne und Erben Unser Stifftung, so Wir laut obberurts Unsers Testaments zu Innsprugg auffzerichten verordnet, nach Unserem tödtlichen abgang zuverrichten nicht verziehen, sonder mit erster möglickhait den Baw anfahen und die Stifftung in das Werch richten wöllen, also daß di selbig unser Stifftung Unserm letzten Willen, und verordnung in berurtem Testament begriffen gemäß, innerhalb dreyen oder auff das meist vier Jaren den nächsten nach Unsere tödtlichen abgang volgenden gewißlich und vollkomenlich aufgericht, nud gehalten werde, Welches dann Iren Liebden umb so vil desto leichter zuverrichten seyn wirdet, dieweil Wir aus Unserem Salzmair Ampt zu Hall alberait drey tausend Gulden Järlichen zu solcher Stifftung Baw zu erlegen, und zu solchem Werch zu verwenden verordnet, mit welchem Vorrat so bißher erlegt nnd biß zu Unserm Absterben hinfuro gesambler wirdet.

det. Jre Liebdden den paw wol ansahen, und auffueren, und miller zeit, wo das nit gelangen zu gäntzlicher Verrichtung weiter notturfftige Verordnung thuen mögen.

Wann nun aber Wir jezo zu Rettung und Handthabung Unserer auch des Hochgepornen Maurizen Herzogen zu Sachsen Land-Grav in Duringen und Marggrafen zu Meichsen, Unsers Lieben Oheim und Fursten Land- und Lewt in eigener Person zeziehen vorhabens seye, derwegen Wir diser zeit Unser freüntlichen liebsten Gemahel seel. Gedachtnuß Begräbnus statt, Jrer Lieb Würde und verdiennst nach nit zieren, noch Jrer Lieb nachgelassen Frawen Zimmer, und ander Hof-Gesind versehen oder absörtigen mögen, So vermanen Wir und begern Vätterlichs freuntlichs Vleiß, wo Wir auff solcher Raiß nach den Willen des allmachtigen die Schuld Menschlicher pledickheit aufferlegt bezalen müssten, daß Unser geliebte Sön und Erben nit allein obberuerte Unsere Stifftungen freuntlich, und gehorsamlich in das Werckh pringen und darobhalten und handthaben, Sonder auch obgedachter Unser Liebster Gemahl Jrer Liebdden Getrewen Fraw Mutter begräbnuß statt Jrer Lieb Hohem Stand und Würde gemäß zieren wöllen, und insonderhait oben auf die begräbnus in ainen gueten Stain ain Frauen Pild Jrer Lieb lennge, und Gestallt nachgepildet, mit ainer Kunigl. Chron auff dem haubt und ainen Scepter in der hand halltend auffrecht stellen lassen, Welches underseinen Fuessen hab ainen Engel mit Jrer Lieb Wapen, alles in Stain gehawen, und dann auf die Vier Egg der Begräbnus in jedes Egg, ain Gestalt aines Engels auch in einen gueten Stain gehawen sezen lassen, mit ainem Schillt in den hennden, in welchen Vier Schillden Jrer Lieb Vier anen Waren gehauen seyen, und daß Jre Liebdden solches alles zum lengisten innerhalb zwaien Jaren demnechsten nach einander volgend gänzlich verrichten und aufsezen lassen.

Unser Väterlicher Willen, und Mainung ist auch daß Unser geliebte Söne in solchem faal Unsers tödtlichen Abgangs sich mit Wolbenanter Unser Liebsten Gemahel seligen Frawen Zimmer also erzaigen, und hallten, daß Jr Liebdden ainer jeden junckh frawen die Sy bey Unsern gelieb-

geliebden Töchtern nit ferner unterhallten wöllen, zu Jrer Abvertigung Jr Hewrat-Guet an paren Gelt auszelen, oder doch wie gepreuchlich ist, järlich verzinsen, als wol als ob Sy im Frauen Zimmer behalten, und daraus verhürat wäre worden, aber denen so Jre Liebdden bey Unsern geliebten Töchtern behalten werden, soll Jr Heurat-Guet nicht verzinset, sonder alsdann, so Jr jede verheurat wirdet, allererst bezallt werden, dermassen daß denen sowol gedachter Unser Liebsten Gemahl gedient, nit ain weniger Heurat-Guet, dann wie bey Jrer Lieb breuchig gewest, verordnet werde, aber den andern, so bey Jrer Lieb nicht sonder Unsern geliebten Töchtern gedient, oder noch dienen werden, soll Jr Heurat-Guet nach Unser jetzigen Ordnung, so Wir Unserer geliebten Töchter Frauen Zimmer halb halten, verordnet und entricht werden.

Und die übrigen Jrer Lieb Räth, Diener und Hof-Gesind sollen Jre Liebdden Uns und Unser Liebsten Gemahel Löbl. Gedächtnuß zu freuntlichem gehorsamen gefallen mit underhaltung oder versehung nicht anderst oder geringer halten, dann wie Wir in obberurtem Unserem Testament Unserer aigenen Räht, Diener, und Hof-Gesindts halb selbst geordnet, und gesetzt haben.

Ferner haben Wir zu gemüet, und Hertzen gefüert nothwendig, und gepürendt Fürsehung zethuen, damit den geistlichen Stiften und Clöstern, denen Wir in Unser Cron Behmen und derselbigen zugehörigen Landen kurtz verschiener Zeit etliche Güeter, und einkommen versetzt und verpfendt haben, derhalben kain Nachtl oder Schaden ervolg, sonder Jnen das Jrig gewislich wider geledigt und zuegestellt werde, dann als die Röm. Kayserl. Majest. Unser Lieber Brueder, und Herr des jüngst verschienen sechs und vierzigsten Jahrs Johanns Friderichen, der sich nennt Herzogen zu Sachsen, und Philipsen der sich nennt Land-Grauwen zu hessen, in Jrer Lieb und Kays. Maj. und des H. Reichs Acht, Jrer vielfältigen Ungehorsambs, Rebellion, und anderer Verhandlungen halb erklärt, und offentlich verkündt, auch allen Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs Jrer Lieb und Kays. Maytt. gegen Jnen zu Hilff zu zeziehen, und Sy zu gepurender Straff bringen zehelffen gepotten, und aber gedachte

gedachte Achter darüber Irer Lieb und Kays. Maytt. und allen Irer Maytt. Anhengern, darunter Wir auch begriffen, Ire Pflicht und Verwendtnus, damit Sy Irer K. Maytt. und den andern verwendt gewesen, auffgeschriben und aber gedachter Achter von Sachsen vil gueter Stuckh und gueter von Unß und Unser Chron Behem zu Lehen getragen, und dieselbigen nach bemeltes Auffschreibung und anderer Unß bewißnen Untreu und Anthastung nit allein nit auffgeaeben, und Unß zuekhomen lassen, sonder auch die Unterthannen und andere, aus- und mit denselbigen gegen Unß in Rüstung und Reitschafft sizen lassen, des Vorhabens, wo es Jme also guet het werden mögen, Unß und Unser Kunigreich und Land ferner zu überziehen, und zu beschädigen, wie Sy dann zu solchem mit Einnemung Unserer Fürstl. Graffschafft Tyrol Landt-Paß Ernberg, und Einnemung Unser Marggraffschafft Burgau, Herrschafft Weissenhorn, und andert ainen zimblichen Anfang gemacht, alles unentsagt, unverwarth, Irer Eeren, und one alle unserthalben Jnen gegebne genugsame Ursach des alles halben Unß nit anders zimen und gepuren wöllen, dann Unser und Unserer Chron Behem Aigenthumb und Lehenschafft einzeziehen und jezo, da bemelter Achter von der Kays. Maytt. flüchtig abgezogen, und durch sein Kriegs-Folckh Unß in Unser Marggraffthum Nieder-Laußitz gefallen, und etlich Schlösser sambt den Cloßter Dobriluckh eingenomen, auch ferner fürzebrechen willens gewesen, abermals Unser und Unserer Land und Leuth Notturfft ervordern will, daß Wir Uns gerust und gefast machen, seinem bösen Vorhaben und Gewalt wiederstand zethuen, und Uns und die Unserigen vor Jme zesichern und aber Wir von wegen der langwurigen beschwerlichen Krieg, so Wir gegen den Türckhen nun viel Jar her furen muessen, weder in dieser Unser Chron, noch anderstwo zu solcher Rustung und obberürter Erlangung, Beschirmung und Handhabung Unser und Unserer Chron Beheim, und derselben incorporirten Landen und Leuten mit gellt nit gnuasam gefaßst gewesen, auch in solcher Eill Unß in ander Weeg gefasst zemachen nicht gewist, so haben Wir in solcher gemainen Not zu Schutz,

Schutz, Schirm und Handthabung Unserer Geistlichen und Weltlichen Underthanen neben stattlicher Angreiffung Unsers Camer Guets, auch auf etlicher Clöster und Stift Gueter in beruerter Unser Chron Behem und Dero incorporirten Landen gelegen, etlich nahmhaften Summen Gellts entlehnen und aufnemen muessen, und dieselbigen Clöster und Stift auf ander Unser gueter Nutzungen, und Einkhomen verwißen, und wie Wir nun zu dem almachtigen GOt verhofen, daß Wir mit solcher Versatzung zu Handthabung und Schutz Unserer Landt und Leuth und sonderlichen zu Erhaltung Jr der Clöster und Stiften (welche durch diesen Achter, wo Jme in seinem Vorhaben gelingen sollt, gar verstört und vernichtet wurden) nicht unrecht gethan, also und da entgegen erkhennen Wir auch Unß und Unsere Erben vor GOt und aller Erbarkheit schuldig seyn, seiner Götlichen Almachtigkheit ergeben Gueter und Einkhomen zu derselben Kirchen und Stiften, wider zum fürderlichisten zu ledigen und Sy dabey zu erhallten, damit Wir des GOt dem Herrn gegeben ist, in Unseren Weltlichen Gebrauch unvergollten nit wenden, und also nit Ursach geben, daß die gestiften Gotts-Dienst lässiger und weniger, dan vorgehalten und volpracht werden, wie dann one das solch Stift und Clöster zu gantzen Verderben und Abgang kommen muessten, und des alleshalben Wir bemelte Geistlichen auf andere Unserer Gueter Gesell und Nutzungen, davon Sie schadloß gehalten sollen werden gnediglich verwisen, und ist an Unser geliebte Söne Unser väterlicher freuntlicher Bevelch, daß Jre Liebden bemelte geistliche Clöster, und Stift bey solchen Unseren Verweißungen und Versicherungen on allen Eintrag beleiben lassen, und dabey vestiglich Handthaben, und wo ainen oder mer an Unser gethanen Verweisung ichtes abgienge, daß Jre Liebden solchen Abgang volkhommenlich von andern Unsern verlassnen Haab und Guetern erstatten, und sonderlich von den Gefellen und Nutzungen, so in Unser Berkh-Statt und Berck-Werch St. Joachims Thall gefallen, Jnen Entrichtung thuen lassen und Sy darauf (wie bald das so jetzo darauf verwisen ist, geledigt wurdet) Notturftiglich versichern,

sichern, und verweisen des Wir auch Unß zu Iren Liebden unzweiflich versehen, und es Jnen bey Irer Seelen Heil und Christlichen Gewissen unwaigerlich zu verrichten aufgelegt haben wöllen.

Wir haben verner zu Unserem Kuniglichen Gemuet gefuert und Unß erinnert, daß Unserer Cron Behem Ständ für Ir Freyheit und Brauch halten, daß der Stiften Clöster und geistlichen Gueter für Unsere Camer Gueter erkennt, und gehalten werden, also daß Wir als Kunig zu Behem dieselben nit allain auf ain Zeit lang, sonder auch erblich und unwiderruflich verändern und hingeben mögen, daß auch ein Articl in die Lands-Ordnung bey Unser Regierung gepracht worden auf die Mainung, daß die Geistlichen schuldig seyn sollen, ainen jeden bey seinen Verschreibungen, die Jme von Unsern Vorfaren Kunigen zu Behem oder Unß gegeben, auch von Unß und Unsern Nachkhomen kunftiglich gegeben werden, beleiben zu lassen, wann Wir aber seiterer die Sachen pesser und statlich bewegen, und bedacht, ob wol die Kirchen Gueter Unser oder ainer andern obristen Weltlichen Obrigkheit Camer-Gueter umb des Willen, daß Sy von Unß als der Obrickhait zu Lob dem Allmachtigen, und Underhaltung seiner Diener der Geistlichen nicht minder als Unsere aigne Camer-Gueter beschirmbt und beschutzt werden sollen, so können Wir doch nicht befinden mit was Pillichhait oder Schein Wir sampt Unser Behemischen Ständen oder ainige andere Weltliche Obrickhait Unß aines solchen Gewalts untersahen mögen, daß Wir die Gueter, so dem Almachtigen Ewigen GOtt zu Erhaltung seines Göttlichen Diensts und Unterhaltung seiner Kirchen Diener und ime ergebenen Personen geschenckht und übergeben seyn, für Unser Camer-Guet nennen und hallten also daß Wir dieselben Unsers Gefallens Erblich hingeben, oder auch jemand dieselben mit gueten Glauben und Gewissen annehmen mögen, dieweil doch dem Rechten und aller Pillichkeit nach, daß so ainmahl GOtt übergeben und zu seinem Dienst verordnet, von Uns oder andern anderstwohin nit verwendt, und vil weniger für das Unserig angefallen, verthan, oder vergeben soll werden. Darumen und sintemal für Erbar und Recht jederman erkennt,

kennt, daß khainer seinem Nechsten das Seinig wider seinen Willen neme, oder hingebe, so schliessen Wir mit wohlbedachtem Mueth und rechter Wissenhait, daß auch weder Wir Unsere Nachkhomen noch Ständ und Unterthanen GOtt dem Allmechtigen Unserem Schöpfer und Erlöser und seinen Kirchen oder Jme ergebnen geistlichen Personen das Irig nemen, hingeben, noch entziehen sollen, und da entgegen mag Uns und Unserer Chron Behem Ständ nicht schirmen oder fürtragen obberurt Unser und Ir Fraihait Brauch und Lands-Ordnung in Betrachtung daß auch in weltlichen Sachen, der weniger und Unterthan über seiner hohen Obrickhait Hab- und Gueter weder Maß noch Ordnung sezen mag, und demnach Uns sampt und sonder uber GOtt unsers HErrens und seiner Geistlihait ergebene Hab- und Gueter, daß die Uns zusteen und durch Uns Unsers Gefallens hingegeben und verändert werden mögen, Sazung und Ordnung zemachen nicht geburen mögen, darumben und dieweil sich niemand schemen soll seinen Irthumb zu bekhennen, und zu bessern, so erkhennen Wir Unsers Thails solich Freiheit, Gebrauch, und Lands-Ordnung in dem Articl für unkrefftig und unpundig, und ist Unß laid, daß Wir darein bewiligt, und darauf mit der That etliche Geistliche Gueter erblich hinzegeben, fürgenomen und so viel von Uns laut Unserer derhalb auffgerichten Brieff und Sigl hingegeben haben.

Und demnach ersuchen und vermanen Wir Unser geliebte Söne ganz Vätterlich und freüntlich, Sy wöllen vernunfftiglich bewegen und bedencthen, was grosser Gnaden, Reichthumb und Glückh der Ewig GOtt allwegen denen verliehen, die Jme seine Gotts-Heüser erpauen, dieselben und die darzue verordnete Geistlichait geert und begabt, und hinwiderumb mit was erschröcklichen grausamen Straffen alle jenigen gestrafft und geplagt worden, die die Tempel und Geistlichait GOttes geunehret, zerrissen, und derselben Guet frävenlich angefallen, und zu Irem Nutz entzogen haben, und demnach obberurter Unser und Unserer Ständ Freyhait, Brauch und Lands Ordnung im berurtem Articl nit nachgeen sonder fallen lassen, und kaine geistliche Gueter un-

der-

dersitzen erblichen zu verkauffen, oder zu vergeben, aber wol dieselbigen bey den Stifften, Clöstern, und Pfruendten, dahin Sy gestifft und ergeben, zu handthaben und ferner nicht zu verphenden, sonder als viel imer muglich die veränderten und verpfändten wider zelediget, und zu den Stifften Clöstern und Geistlichen wider zebringen, auch von Unsern wegen Unserer Chron Behem Stend gnädiglich zu ermanen und anzehalten, daß Sy Jres Thails auch die obberuerten an Jr selbst unkhrefftigen Freyhait, Brauch und Articl guet willig fallen lassen, und die geistlichen Gueter die Sy in Jren Handen haben, umb zimblich Bezalung wider von Jnen zu lösen gestatten unverhindert, ob die Jnen durch Uns oder jemand andern Erblich vergeben seyn, und daß obberuerter Articl aus der neüeren Lands-Ordnung (den Wir in Warhait aus Uberseen fur guet hingeen haben lassen) wieder Caßirt und ausgeleschen und den Geistlichen darzu Sy Fueg und Recht haben so wol als anderen gestattet und daselbig mit Recht zu ersuchen zugelassen werde.

Daneben ist auch Unser Vätterlich und freuntlich Vermanung und beger, daß Unsere geliebte Söne furderlich dieses nottwendig einsehen und Christliche Verordnung thuen lassen, daß in allen solchen Stifften Clöstern und Pfruenden der gestifft Löblich Gotts-Dienst Christlich und andechtiglich volpracht den Geistlichen khains weegs gestattet werde, Ungeistlich leichtvertig und ergerlich Leben und Wandl zefueren noch auch der Clöster Stifft oder Pfruendten Guetter und Einkhommen Jres Gefallens zu verändern oder zu verthuen.

Fernner des Articls halb so in obberuertem Unserem Testament gesezt und unter anderen vermag ob nach Unserm tödtlichen abgang zwischen Unsern freuntlichen geliebten Sönen Sich Bruederlich Jrrungen zutruegen, deren Sy sich unter Jnen selbst nit vergleichen, noch durch Jrer Liebden Räth veraint werden möchten, daß alsdann die Römisch K. M. Unser Lieber Brueder und Herr (dem Sy Jre Jrrungen haimstellen sollen) Sy derselben entschaiden solle, ist Unser Wil und Mainung, wo zur Zeiten solcher Bruederlicher Mißverstandt und Jrrungen, Jr Lieb und Mt. nit mer in Leben wäre, daß alß-

dann bemelte Unsere geliebte Söne den Durchlauchtigen Hochgepornen Fürsten Herrn Philippen Prinzen zu Hispanien rc. Unsern freuntlichen lieben Vettern in der Maß und Gestalt wie gegen der K. Mt. beschehen sein sollt, ersuchen und sein Lieb an Jrer K. Maytt. Statt die Sachen zu erörttern und entschaiden gleiche Macht haben soll.

Alßdann auch Hochbemelte K. Mt. verschiner Zeit Uns Jrer Lieb und K. Mt. Chron und andere Kays. Klaidung, und Ornaten in zwayen Truhen mit gewächsten Thuech überzogen, und Jrer Lieb und K. Mt. Secret-Sigl verwart zu treüen Händen und Behaltnuß, weiß zuegestelt, mit der Beschaidenhait, daß Wir oder Unsere geliebte Söne, wo Jr Lieb und Kays. Maytt. vor wider Erforderung der Thruhen vonn Todes wegen (daß der Allmechtig GOtt lang verhuetten wölle) abgienge die bemelte beede Thruhen und Reich-Klaidung behalten möchten, doch daß Wir weilland Kayser Maximilians Unsers lieben Herrns und Anherrns Hochlöblicher Gedächtnuß Schulden, die Jr Lieb und K. Mt. Jres Thails noch zu bezalen schuldig ist, auff Uns nemen und abzalen, oder die gedachten Truhen Seiner K. Maytt. Sön und Erben hinaußgeben solten, darauff ist Unser Vätterlicher freüntlicher Will und Rath, daß Unsere geliebte Söne auff obberuerten Faal Jrer Lieb und K. Mt. Son und Erben gegen Wider-Zuestellung Unserer derhalben hinaußgegebnen Recognition die angeregte beede Truhen also verwart und uneröffnet wider hinaußgeben und obberuerter Schulden-Bezalung auff sich nit nemen.

Neben dem hat Uns auch die Römisch-K. Maytt. Unser lieber Brueder und Herr seiner Lieb und K. Maytt. zween beschlossene Codicillos zu getreuen Handen Bruederlich zu verwären sampt aines dritten Crodicills versigleten Abschrifft ubergeben, wo sich nun gefuegte, daß Wir, ehemahlen die gedachten Codicill wider hinauß genomen wurden, von Todes wegen nach dem Willen des Allmechtigen abgiengen, so ist Unser Väterlicher Willen und Mainung daß Unsere geliebte Söne seiner Lieb und Kays. Maytt. die beede verschloßne Codicill gehorsamblich ubergeben, aber des dritten Codicills offne versiglete Copey Jnen selbst behalten, Jrer Liebden Sachen desto pesser darnach zerrichten wissen.

Wir

Wir mögen auch aus getrewer Väterlicher Lieb nicht unterlassen, Unsere freuntliche geliebte Söne zu erinnern, daß Wir vor Jaren umb den Anfang Unserer Kuniglichen Regierung Unsers Kunigreichs Behem auff fleißig anhallten Unser Chron Behem Stend und aus unwissenhait des rechten Grundts, desselben Unsers Kunigreichs Behem Stenden ein offne verfertigte urkundt geben, daß Sy Uns aus freyent willen zu Irem Kunig gewelt, und angenommen hetten, aber verschiner zeit alß in besichtigung Unsers Kunigreichs Behem freyhaiten und rechten unter andere und sonderlich aus Unsers vorfaren Weilend Kayser Carls des vierdten Hochlöblicher Gedächtnuß Bulla lauter befunden worden, daß Unser Kunigreich Behmen alleweil vom Kuniglichen Pluet Mann, oder Weiblich Personen vorhanden, zue der Stände Waal nit khamen mag, sonder an die uberplibnen des Kuniglichen gepluets Personen fallen soll, so haben Wir mit ermeid: ei Unser Cron Behem Stennden so vill gehandelt, daß Sy Uns obberuert urkhund und recognition wider herausgegeben, und erzhennt haben, daß solich Kunigreich nit durch Ir Waal, sonder durch rechte Erbschafft und Succeßion an Unser Liebste Gemahl Löblicher und seelicher gedechtnus als Ir Erb Kunigin und Frauen gefallen, und durch Sy an Uns kommen sey, welches alles Iren Lieben zu wissen, und sich darnach zu richten haben, wir Nutz und guet seyn achten.

Und nachdem Wir in vilbenantem Unserem Testament gesetzt und geordnet haben, wo alle Unsere geliebte Sön one eeliche Leibs-Erben (daß GOtt gnädiglich verhueten wölle) abgiengen, daß alsdann aus Unsern Töchtern aine Unsere Kunigreich Hungern und Behem mit sampt derselbigen anhengigen Landen als rechte Erbinn innhaben, und besitzen soll. So lassen Wir es noch dabey berueen und beleiben mit dieser angehäfften lautern Erklerung, die wir hiemit thuen, daß in solchem Faal bemelte Beede Unsere Kunigreich Hungern und Behem sampt ihren anhengigen Landen an Unser Aeltiste Tochter, so zu derselben Zeit im Leben seyn würdet, Erben und fallen soll. Und dieweil wir hievor in obberuertem Unserm Testament Vaterliche Verordnung, und Fürsehung gethan, wie Unsere geliebte Töchter alle ausgestewrt, und was Ir jeder

jeder an Kleinatern und farender Haab gegeben werden soll, so lassen wir es auch nochmalen dapey pleiben, mit diesem Anhang und merer Verordnung, daß wir auff mer benanter Unser freuntlichen Liebsten Gemahl seelicher und löbl. Gedechtnuß freuntlichs pitte hiemit setzen, ordnen und wollen, daß Unser geliebten Tochter Catharina, zehen tausend Gulden Werd mer dann der andern Unsern geliebten Töchtern ainer von Uns verordnet ist an farender Haab, Klainater oder Parschafft gegeben, und entricht werden soll.

Und nachdem Wir Unsere geliebte Töchtere Annam und Mariam des verschienen Sechs und Vierzigisten Jars verheurat, und aber Ir Heurat Guet nit bezalt, sondern zugesagt, und versprochen Iren Liebden dasselb inner halb zweyen Jaren den negsten zu entrichten; so ist Unser Väterlicher Freüntlicher Will und Befelch, wo wir nach der Ordnung Gottes von Todes wegen abgiengen, ehe dann Iren Liebden solich Ir Heurat Guet gantzlichen vergnuegt wurde daß Unsere geliebte Söne derselbigen Unserer geliebten Töchter Heurat Guet unsaumblich entrichten und bezahlen.

Wir ordnen und wöllen auch, wo Unserer geliebten Töchter ainer oder mer zu zeiten Irer Abvertigung oder hernach in Unseren Leben, über Ir Heurat Guet, an Clainatern und farender Haab nit so vil gegeben wurde, als Wir Ir laut vilberuerts Unseres Testaments und Dann auch Unser geliebte Tochter Catharina nach ausweisung Unsern Codicills verordnet und verschafft haben, daß nach Unserm tödtlichen Abgang Unsere geliebte Söne Ir jeder dasselbig volkommenlich erstatten, und ausrichten.

Und wie wol wir Unserer Kunigreich und Landen bißher gnediglich verschont, also daß Sy Uns zu aussteurung Unserer geliebten Töchtern noch kain Steur erlegt, nicht destoweniger dieweil Sy Unsern Vor-Eltern und Vor-Farern Hochlöblicher Gedechtnuß, Irer Töchtern Heurat Guet erlegt, und von Recht und Gepprauchs wegen zu erlegen schuldig seyn, so befehlen und wöllen Wir, daß Unsere geliebte Söne zu gelegner Zeit von wegen solcher Aussteurung mit den Stenden Unserer Kunigreich und Landen fürderliche Handlung fürnemen, und phlegen, damit Iren Liebden die bis dasselbsthin Unsern

Unsern geliebten Töchtern entrichte Heürat-Gueter von Unserer Kunigreich und Landen Stenden und Unterthanen wider bezalt, und die kunftigen richtiglich erlegt werden.

Was aber belangt die Abred und Handlung ainer zukhunftigen Ehrlichen Gemählschafft zwischen Unser Geliebten Tochter Leonora, und Johanns Fridrichen, der sich nent Hertzogen zu Sachsen, jetzo Römischer K. Mt. und des Reichs erklärten Achters Eltern Sone auszurichten, wissen Wir Unß wol zu erinnern, daß von wegen daß die Conditionen in ermeltem Tractat und Abred verleibt, nicht ervolgt noch erfult seyn, auch durch gedachts Achters und seines Suns vielfältige Rebellion, Untreu und Belaidigung halb, damit Sy die Römisch K. Mt. und Unß zu beschwerren sich angemaßt, die Sachen dahin erwachsen seyn, daß dieselb Abreden an Jr selbst unbundig und unkhräftig ist, aber nicht destoweniger zu Erklärung Unsers endlichen Willens, vermanen Wir Unsere geliebte Söne ganz Väterlich und freüntlich, daß Jre Liebden bemelt Unser geliebte Tochter gedachtes Achters Söne nicht vermählen, sonder in ander Weeg Jrer Würde und Stand nach in dem Nahmen GOttes ausgeben und verheuraten wöllen.

Und damit zwischen Unsern geliebten Sonen und Erben destoweniger Jrrung und Mißverstand fürfallen mög, so haben Wir Unser Clainater und Edlgestain ordenlich inventiren und beschreiben lassen, laut aines Inventari daruber auffgericht, und sezen, ordnen und wöllen, daß Unser geliebte Söne solchem Unserm Inventario nach, Unsere Clainatter und Edlgestein (so viel deren Unsern geliebten Töchtern in Abschlag Jr jeder in Unserem Testament und Codicil verordneten farenden Haab oder Barschafft nicht hinausgegeben, sonder noch übrig seyn werden) under ainandern zu gleichen Thaillen freuntlich und Bruederlich thaillen.

Beschließlich setzen, ordnen und wöllen Wir, nachdem aus Unsern in vil obgedachtem Unserm Testament verordneten Testamentarien ainer nemblichen weyland Unser obrister Hof-Maister Leonhard von Velß Freyherr rc. von Todt abgangen, daß an desselben Statt der Hochgepohrn Unsers Kunigreichs Behem obrister Canzler

Canzler

Canzler Unser lieber getreuer Hainrich des heiligen Reichs Burggraven zu Meichsen Graff zu Hartenstain, und Herr zu Plawen an seiner statt, mit und neben andern darinnen benenten Testamentarien desselbigen Unsern Testaments dieses Unsern Codicils verordneter Testamentari, und Executor seyn soll.

Dieses alles haist und ist Unser endlicher lezter Will und Mainung, und Wir sampt dem übrigen innhalt Unsers obberuerten Testaments für kräfftig und pundig als ein Testament, Codicil oder nach gestalt aines jeden andern kräfftigen letzten Willens zu halten, und zu vollziehen schaffen und ordnen, unangesehen ob ainig Solennität oder zierlichait der geschriebnen oder anderen rechten und gewonhaiten hierin nicht gepraucht wäre, doch behalten Wir Uns bey Unserem Leben bevor, das alles zemindern, meren, oder gar zu ändern Unsers gefallens.

Und dem allem nach vermanen und beve en Wir hiemit bemelten Unsern Testamentarien sament, und sonder, bey viel benanten Unsern Liebsten Söhnen sament und sonders vleißig anzehalten und bey Jren Liebden und sonst zum trewlichisten zu befurdern, daß solcher Unser letster Willen, und Verordnung laut des Buechstabens volzogen und Exequiret werden, wie Wir Uns dann solches zu bemelten Unsern freüntlichen geliebten Sönen und Jnen den Testamentarien gantz Vätterlich freüntlich gnädiglich und unzweifflich versehen, und Sie das alles also zethuen und zu volziehen gepetten und Jnen vertrawet haben wöllen.

Des alles zu waren Urkhund haben Wir diesen Codicil mit Unser aignen Hand underschrieben und Unserem anhangenden Jnsigl bewaret, und zu merer Urkhund in gegenwart Unsere Räthe, so hierunden sich mit Jren Thauff und Zuenamen unterschrieben, auffgericht und ververtiget, und solcher Original Codicil, wie auch oberuerts Unsers Testaments drey gleichs lauts ververtigen lassen, deren aines wir an Unserem Kuniglichen Hoff behalten und das ander hinter Unser Statthalter, Canzler, Regenten und Räthe Unsers Regiments der Nieder Oesterreichischen Lande, und das dritt hinter Unser Statthallter ambts verwalter und Regierung Unserer Ober-Oesterreichischen Lande zu getrewen Handen

und

und Behaltnuß weise erlegt haben, auff daß nach Unseren tödlichen abgang Unserer geliebten Söne Jeder ein Original-Testament und Codicil bey seinen handen haben und desto besser Unsern letsten Willen in das Werckh befürdern, pringen und vollziegen möge. Beschehen und geben in Unserem Kuniglichen Schloß Prag, den vierdten tag des Monats Februarij nach der Geburt Christi Unsers Lieben Herrn und Seligmachers Tausend Fünff Hundert und in Siben und Vierzigisten Jahrs, Unserer Reiche des Römischen in Sibenzehenden, und der andern aller im ain und zwanzigisten Jare.

Ferdinand.

Nicolaus Olalus E: Zagabrien:)(manupria.
Urbanus Episcopus Labacen-ppria.
Wolff der Elter Freyherr Hr. Drangr.
Obrister Purggraf zue Praag
Trautson Freyherr Hofmarschalch.
Lasla Popl Herr von Lobkowitz.
Hannß Vollza. rc.
J: Jonas D: Vice Canzler. rc.

(L. S. Regii pendentis.)

Num. III.

CAROLUS Quintus Divina favente Clementia Electus Romanorum Imperator semper Augustus, ac Germaniæ, Hispaniarum, utriusque Siciliæ, Hierusalem, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ &c. Rex, Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ, &c. Comes Habspurgi, Flandriæ, Tyrolis, &c. Recognoscimus & notum facimus Universis. Quidquid superiore Anno millesimo quingentesimo primo die vicesima octava Mensis

Mensis Aprilis in Civitate Nostra Imperiali Wormatia de portione hæreditaria Serenissimo Principi Fratri Nostro Charissimo Don Ferdinando Austriæ Archiduci, ac Infanti Hispaniarum in bonis Paternis, maternis & Avitis Eidem assignanda agere, tuncque veram informationem Jurium Eidem Fratri Nostro pertinentium habere non possemus, sicque integra suorum Jurium declaratio fieri non posset, ne interim Ipse Charissimus Frater Noster omnino Dominiis & titulo careret, sed suum Statum honeste intertenere posset. Cum potissime uxorem tunc ducturus esset, quam inde duxit; convenimus tunc cum eodem Fratre Nostro, quod pro portione eidem debita in Dominiis Germanicis ex Successione divi Maximiliani Cæsaris Avi Nostri relictis, haberet ex tunc quinque Ducatus Provinciarum Nostrum Australium videlicet Ducatus duos Austriæ infra & supra Anasum, ac alios tres Ducatus Styriæ, Carinthiæ & Carniolæ, reliquis autem Dominiis ex ipsa successione relictis, Nobis reservatis, & inter cætera Nobis specifice reservaverimus Comitatus, Patrias, Loca & Dominia Goritiæ, Ortemburgi, Vallis de Pusterthal, Karst, Ystriæ, Fori Julii, Tergesti, Metling, Maranni & Gradiscæ cum aliis omnibus per ipsum Maximilianum Cæsarem ex Bello Veneto recuperatis, seu acquisitis, cumque nuperrime ad Nos veniens ipse Charissimus Frater Noster Nobis significaverit, quemadmodum Ducatus Carinthiæ & Carniolæ recusaverint sibi debitum Juramentum præstare, Eoque prætendant hujusmodi Comitatus Goritiæ, & Ortemburgi cum aliis Dominiis præmentionatis esse de pertinentiis dictorum Ducatuum, sicque ab his non fuisse nec esse distrahenda, & pro-

pterea Nobis supplicaverit, & requisiverit: quatenus ad removendum scrupulum ipsorum subditorum, & ut liberius dictis Ducatibus frui posset hujusmodi membra ab ipsis Ducatibus distracta, ac Nobis, ut permittit, reservata & superius particulariter specificata reunire; & eidem cum dictis quinque Ducatibus libere concedere, & insuper in reliquis juribus per eum prætensis sibi opportune providere dignaremur. Nos autem etsi propter ingruentia Bella ac alias arduas occupationes post Nostrum ex Wormacia recessum hucusque intendere non potuerimus, ac habendam veram informationem Jurium ipsi Charissimo Fratri Nostro pertinentium, cupientes tamen ex intrinseco amore quo eidem devincimur; & ut statum suum cum uxore honeste valeat intertenere, illi, ut decet, gratificari, ac Eidem de opportuno remedio providere, donec de suis juribus plene cognitum & discussum fuerit, concessimus Eidem, ac per præsentes concedimus: quod ultra ipsos quinque Ducatus, sibi ut prædicit, in Wormacia assignatos pro ejus portione hæreditaria habeat ipse Charissimus Frater Noster Ferdinandus in augmentum portionis suæ & pro parte Jurium sibi pertinentium in bonis paternis, maternis & avitis, ea omnia, quæ de dictis quinque Ducatibus, ut supra distracta fuerunt & reservata, videlicet Comitatum Goriciæ cum omnibus suis Castris, Locis, jurisdictionibus & pertinentiis, & cum tota Valle de Pustertal, & Comitatum de Ortemburgo, & de Cili cum Patriis, Dominiis, ac Locis Ystriæ Karst, Metling, Mitterburg, Tergesti, S. Viti, Gradiscæ, Marani, Tulmini, ac omnia illa, quæ divus Maximilianus Cæsar, dum viveret, in Foro Julii obtinebat, etiam per

per eum in Bello Veneto recuperata seu aquisita, quæ quidem membra sic distracta & reservata ipsis Ducatibus reunienda duximus, & per præsentes unimus, ipsique Charissimo Fratri Nostro concedimus eodem jure & titulo tenenda, possidenda ac fruenda, quo ipsos Ducatus tenet & possidet, ac illis fruitur. Et insuper eidem Charissimo Fratri Nostro concessimus, atque consensimus, prout per præsentes concedimus & consentimus, quod idem Charissimus Frater noster deinceps habeat, percipiat, possideat, atque fruatur, legato sibi facto in Regno Nostro Neapolitano ex Testamento Catholici quondam Regis Domini Ferdinandi Avi Nostri materni cum illo Redditu annuo quinquaginta millium Ducatorum juxta ipsius Testamenti formam. Ita tamen quod Civitates & Castra ac Loca in ipso Testamento mentionata cum omnibus suis pertinentiis ad Nos pleno jure pertineant, & nostro posse remaneant, nec possit ipse Charissimus Frater Noster quicque in his prætendere. Verum duntaxat in recompensam hujusmodi Civitatum, Castrorum & Locorum habeat, & habere debeat, idem Charissimus Frater Noster ultra illum redditum annuum quinquaginta millium Ducatorum, alios decem mille Ducatorum annuos eisdem modis & formis solvendos & consignandos, prout de dictis quinquaginta millibus in eodem Testamento est dispositum. Itaque idem Frater Noster pro integro complemento dicti Legati percipiat deinceps singulis annis summam sexaginta millium Ducatorum, juxta prænarrata; & cum his contentus remaneat, nec aliud pro dicto Legato petat; & hæc omnia cum suis honoribus & oneribus, itaque omnes assignationes, obligationes & hypo-

hypothecæ super bonis ac Dominiis prædictis impositæ in suo vero & debito robore permaneant, debitumque sortiantur effectum sive ex Testamentis, aut ultimis Voluntatibus, sive ex Contractibus, aut aliis inter vivos dispositionibus processerint, debeatque pro his Nos quitidem liberum tenere ac indemnem conservare Nostram quoque pro his conscientiam exonerare ac illæsam reddere, Mandantes propterea omnibus & singulis officiariis Nostris mediatis & immediatis ipsorum Ducatuum, Comitatuum, Dominiorum & Locorum illorumque Vices gerentibus ac subditis quibuscunque quatenus ipsi Charissimo Fratri Nostro velut eorum Domino deinceps pareant, obediant & assistant, debitumque eidem fidelitatis juramentum præstent, ac omnia faciant, quæ subditi erga eorum Dominum & Principem dicere, facere ac præstare tenentur, & prout Nobismet hactenus præstiterunt & præstare debuerunt, quoniam Nos ipsos officiarios & subditos ab omni Juramento Nobis propterea præstito & ab omni subjectionis Vinculo, quo Nobis ratione successionis & hæreditatis avitæ tenebantur, liberamus & relaxamus omneque Jus Nostrum hæreditarium, ac omnem actionem Nobis in Dictis Ducatibus ac bonis præmentionatis spectantem, à Nobis abdicamus, & in dictum Charissimum Fratrem Nostrum transfundimus pleno jure, nihil aliud penes Nos in his retinentes quam nudum titulum Archiducis Austriæ una cum Juribus Sacri Imperii Nobis ac Nostris in Imperio Successoribus de Jure seu consuetudine debitis. Harum testimonio literarum manu Nostra subscriptarum & sigilli Nostri appensione munitarum. Dat. in oppido Nostro Bruxellensi penul-

penultima Mensis Januarii, Anno Domini millesimo quingentesimo vicesimo secundo. Regnorum Nostrorum Romani Tertio, aliorum vero omnium Sexto.

Num. IV.

Copia Imperatoris Caroli Donatio pro Ferdinando Fratre de dato 7. Februarii 1522.

CAROLUS Quintus Divina favente Clementia Electus Romanorum Imperator semper Augustus ac Germaniæ, Hispaniarum, utriusque Siciliæ, Hierusalem, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ &c. Rex, Archi-Dux Austriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ &c. Comes Habspurgi, Flandriæ, Tyrolis &c. Et FERDINANDUS Dei Gratia Infans Hispaniarum, Archi-Dux Austriæ, Dux Styriæ, Carinthiæ, Carnioliæ &c. Recognoscimus, & notum facimus universis. Quod cum superiore Anno Millesimo quingentesimo vigesimo primo, Die vigesimo octavo Mensis Aprilis in Civitate Imperiali Wormatiæ de portione hæreditaria nobis hinc inde assignanda in bonis paternis, maternis & Avitis ageretur; Tuncque vera Informatio Jurium nobis Ferdinando pertinentium haberi non posset, & per consequens vera ipsorum Jurium nostrorum declaratio fieri nequiret; donec per utriusque nostrorum deputatos veridica Informatio haberetur: fuerit interea inter nos actum & conventum quod pro portione hereditaria nobis jam dicto Ferdinando debita in Dominiis Germanicis ex Successione felicis memoriæ Divi Maximiliani Cæsaris Avi nostri paterni relictis, ex tunc haberemus, quinque Ducatus Provinciarum nostratum Australium, Videlicet duos Ducatus Austriæ supra & infra Ana-

 sum

ſum ac alios tres Ducatus Styriæ, Carintiæ, & Carnioliæ. Reliqua autem Dominia ipſius Divi Maximiliani Cæſaris in ejus hæreditate relicta penes Nos Carolum Cæſarem remaneret: Itaque ſi alter noſtrum ſe in ejus portione læſum prætenderet, & ad hujusmodi hæreditatis avitæ diviſionem redire vellet. In eum caſum omnibus hujusce hæreditatis iterum reunitis debita ex integro fieret inter Nos diviſio. Ita ut unusquisque noſtrum juxta conſuetudines & mores Patriæ debitam ejus portionem hæreditariam conſequeretur, prout latius in Libris ipſis Wormatiæ confectis contineri comperietur: Ad quas inpræjudicialis habeatur relatio, cumque exinde exquiſitis votis apud Conſiliarios noſtros omnium Regnorum & Dominiorum noſtrorum, debitaque indagatione præhabita Nos Carolus Cæſar ea qua licuit diligentia & inveſtigatione ſciſcitaverimus: quid Juris in ſingulis Regnis, ac Dominiis paternis maternis & avitis unicuique noſtrum juxta leges, conſuetudines & mores Patriæ deberetur, compertumque fuerit ex ipſorum Conſiliariorum votis & relationibus omnia hujusmodi Regna & Dominia paterna, materna & avita extra Germaniam conſiſtentia, omnino indiviſibilia cenſeri, & ad Nos Carolum Cæſarem tanquam Primogenitum ſpectare. Nobis Ferdinando nil aliud prætendere valente, quam quod Infantibus etiam minoribus natu ex arbitrio diſponentium pro eorum ſtatu honorifice intertenendo dari conſuevit, juxta perſonarum, temporum & rerum qualitates nulla in his certa, ſeu determinata portione ſtabilita. Niſi quatenus nobis ex Teſtamento Anteceſſorum aliquid deberetur, aut arbitrium ſeu beneplacitum Noſtri Caroli Cæſaris ex uberanti

uberanti liberalitate perfuſum in Nos Ferdinandum Fratrem ſecundogenitum, ſponte concedendum decerneret. Et licet nos antedictus Ferdinandus in his votis exquirendis ac Informationibus Jurium noſtrum habendis nullatenus intervenerimus, nullumque noſtri parte deputatum habuerimus. Voluimus tamen noſtra ſponte, ac ex noſtra certa ſcientia & animo deliberato omne Jus noſtrum, quod in Regnis aut Dominiis quibuscunque paternis, maternis, aut avitis quovis exquiſito colore, ſeu Titulo prætendere ſeu petere potuiſſemus tam ex Teſtamento quam ab inteſtato rejicere ac reponere in liberum arbitrium, ac beneplacitum prædictum, cui ac illius bonæ gratiæ nos omnino ſubjiciendum duximus. Et Nos Carolus Cæſar præfatus hac amoris ſinceritate, & animi integritate in Nos perſpecta, attentaque confidentia in Nos tam libere & ſincere repoſita. Cupientes vices reddere, amorisque noſtri in unicum Fratrem teſtimonium præbere. Quem alterum nos eſſe putamus & non ſecus quam nos ipſum charum habemus. Noſtrum arbitrium ac beneplacitum, communi utriusque noſtrum accedente conſenſu ſic prætendendum ac declarandum cenſuimus, ut pro omnibus illis Juribus, quæ quovis modo ad Nos Ferdinandum prædictum pertinere poſſent, in omnibus hæreditatibus paternis, maternis & avitis habeamus de cætero, & habere debeamus tanquam bona noſtra propria pro nobis, noſtrisque hæredibus & Succeſſoribus juxta ipſorum bonorum naturam ea quæ ſequuntur, cum ſuis tamen honoribus, & oneribus, ac hypothecis ſuper ipſis impoſitis. Videlicet primo illos quinque Ducatus, qui nobis (ut præmittitur) aſſignati fuerant pro portione noſtra

ſtra bonorum Germanicorum, & cum his etiam habere, tenere & poſſidere debeamus modo prædicto, ea quæ de dictis quinque Ducatibus fuerant diſtracta videlicet Comitatum Goriciæ cum omnibus ſuis caſtris, locis, jurisdictionibus & pertinentiis ſitis in Ducatibus Carinthiæ, Carniolíæ ſeu in illorum Confinibus, etiam cum tota valle de Puſterthal & Comitatus de Ortemburgo & de Cili cum Patriis Dominiis ac Locis Iſtriæ Karſt, Metling, Mitterburg, Trigeſti, S. Vitti, Gradiſcæ, Marani, Tulmini, ac omnia illa, quæ Divus Maximilianus Cæſar, dum viveret, in foro Julii obtinebat, etiam per eum in bello Veneto recuperata ſeu acquiſita. Habeamus inſuper & habere debeamus, modo prædicto pro nobis & noſtris Comitatum Tyrolis cum Patria ex ipſo Comitatu dependente, Marchionatum de Burgau cum ſuis pertinentiis, Comitatum de Kirchberg, Advocatiam, ſeu Dominium eorum, quæ Divus Maximilianus Cæſar Avus noſter in Suevia obtinebat & præcipue loca & Dominia de Veldkirch, Bregenz, Bludentz, Hohemberg, Schelklingen, Nellemburg, ac alia omnia Dominia, bona Jura & Actiones, quæ ipſe quondam Cæſar Maximilianus in ejus hæreditate reliquit. A quibus omnibus Bonis & Dominiis, Juribus & actionibus præmentionatis Nos Carolus Imperator prædictus omne Jus noſtrum omnemque noſtram actionem abdicamus, & in ipſum Fratrem & ſuos pleno Jure transfundimus: Nudum Titulum Archi Ducis Auſtriæ cum Imperiali præeminentia & auctoritate nobis in his reſervando. Exceptis tamen Patriis & Dominiis Alſatiæ, quæ comprehenduntur ſub illa Jurisdictione Ballinatuum & Comitatuum Ferreti & Hagenau cum ſuis ſolitis

ſolitis pertinentiis & dependentiis quibuscunque, quæ Nos Ferdinandus prædictus ad vitam duntaxat noſtram poſſidere debemus, illorumque Fructus, Redditus & emolumenta in noſtros uſus convertere, ac etiam ea, quæ pignorata ſunt, redimere alienationes indebitas Juſtitia mediante retractare ac ipſa noſtra vita durante ea omnia facere, mandare & diſponere in ipſis Comitatibus & Dominiis ſic exceptis, quæ in noſtris propriis Dominiis faceremus, & facere poſſemus. Ea tamen lege & conditione, quod poſt mortem Noſtri Ferdinandi reſtitutis priusque pecuniis per nos expoſitis in Redemptionibus Redditaum Caſtrorum & locorum ipſorum Comitatuum, ac his integre ſolutis liberis ac hæredibus ſeu Succeſſoribus noſtris hujusmodi Comitatus, & Dominia Ferreti & Hagenau cum pertinentiis, ſic excepta, pleno Jure redire debeant ad Nos Carolum Cæſarem ſeu ad eum hæredem & Succeſſorem noſtrum, qui Comitatum Burgundiæ obtinebit. Ita ut exinde hujusmodi Dominia Ferreti & Hagenau cum omnibus illorum pertinentiis ac dependentiis antedictis ſint, & perpetuo remanere debeant unita & incorporata cum ipſo Comitatu Burgundiæ. Ultra autem hæc omnia, ſic inter nos modo prædicto diſpoſita, Nos idem Ferdinandus fruemur deinceps & gaudebimus Legato nobis facto ex Teſtamento Catholici quondam Regis Domini Ferdinandi Avi noſtri materni juxta ipſius Teſtamenti formam. Ita tamen quod Nos Carolus Cæſar antedictus noſtrique Succeſſores pro tutela & conſervatione Regni Noſtri Neapolis poſſimus penes nos retinere, prout per præſentes retinemus eas Civitates, terras, loca & caſtra, quæ in dicto Teſtamento legata ſunt. Eoque

que Portus seu littora maris existant & magnæ sint importantiæ, ob quod ad Nos præfatum Carolum nostrosque Successores prædictos pleno Jure pertineant & pertinere debeant, ac in nostro Dominio perpetuo remaneant. Nosque idem Ferdinandus nihil Juris in his prætendere valeamus, verum duntaxat in recompensam hujusmodi Civitatum, Castrorum, terrarum, & locorum habeamus & habere debeamus ultra quinquaginta mille Ducatos annuos in eodem Testamento mentionatos, alios decem mille ducatos annuos eisdem modis & formis solvendos & consignandos; prout de dictis quinquaginta millibus ibidem est dispositum. Et sic singulis annis in vim dicti legati percipere debeamus sexaginta mille Ducatos annuos, & nihil aliud prætendere possimus, quod autem hactenus nobis Ferdinando ex ipso Legato Catholici quondam Regis Ferdinandi, seu etiam de Legato, facto in Testamento Catholicæ quondam Reginæ Isabellæ Aviæ Nostræ maternæ aut Testamento Serenissimi quondam Domini Philippi Regis Castellæ Patris nostri, vel alias quocunque modo in præteritum ex fructibus & redditibus nobis pertinentibus deberi comperietur; id nos seu nostri petere non debemus, sed ab omni horum petitione exclusi erimus: verum tam pro his quam pro aliis omnibus, & pro integro complemento Portionis nostræ omnium eorum, quæ nobis deberi possent, ex bonis paternis, maternis & avitis habebimus, & habere debeamus Nos Ferdinandus præfatus, ultra prædicta nobis, ut præmittitur, concessa, Ducatum Wirtembergensem cum omnibus suis Juribus & Pertinentiis his modis & formis; quibus per NosCarolum Imperatorem prædictum hujusmodi Duca-

Ducatus à Liga Sueviæ extitit acquisitus, & cum illismet oneribus & conditionibus, ac qualitatibus in hujusmodi acquisitione expressis. Et pari modo nos idem Ferdinandus ferre & sustinere debemus, quæcunque alia onera hactenus imposita, & quascunque assignationes, obligationes, & hypothecas factas tam in ipso Ducatu Wirtembergensi, quam in aliis Ducatibus, Comitatibus, & Dominiis nobis ut supra conceptis, ac omnes illas obligationes in nos assumere, in suo vero & debito robore permansuras, suumque debitum effectum sortituras. Et pro his nos Carolum Cæsarem quietum, & liberum tenere, ac indemnem conservare, nostramque pro his Conscientiam exonerare ac illæsam reddere. Excepto duntaxat debito prætenso per Ducem Georgium Saxoniæ. Quod debitum qualecunque sit, & cujuscunque quantitatis, Nos Carolus Imperator prædictus in nobis assumimus, ac oneri nostro ascribimus, ita ut Nos Ferdinandus nostrique prædicti ab eo debito & omni illius obligationis vinculo liberi, & immunes esse debeamus, ac ipso debito omnibusque inde dependentibus indemnes, & illæsi conservemur. Quo autem ad alia debita ipsius Divi Maximiliani Cæsaris, quæ super hujusmodi Bonis Germanicis nobis Ferdinando concessis hypothecata non apparebunt, uterque Nostrum dimidium solvere tenebitur: & pro horum solutione, quilibet Nostrum dimidiam mobilium per ipsum Divum Maximilianum Cæsarem relictorum obtinebit. Ab aliis autem debitis paternis & maternis ac ab Avo & Avia maternis procedentibus nos idem Ferdinandus liber & immunis remanebimus. Nihilque propterea in illorum mobilibus petere aut prætendere poterimus: cum tamen

tamen nos idem Ferdinandus Uxorem duxerimus indotatam Dominam Annam Sereniſſimi Hungariæ Regis Sororem, eoque reciproce ipſe Sereniſſimus Rex Hungariæ Dominam Mariam communem Sororem noſtram Uxorem duxerit; ex quorum Matrimoniorum Tractatibus fuit Dos ipſius Donnæ Annæ conſtituta, & aſſecurata ſuper Dominiis Auſtralibus nobis pro noſtra portione conceſſis, ſicque conſonum videatur, ut ſaltem illa Dos, quæ Sereniſſimæ Dominæ Mariæ fuit conſtituta, quæ fuit ducentorum millium Ducatorum Hungaricalium Nobis ſolvatur & reſtituatur pro oneribus Matrimonialibus ſuſtinendis, eoque Dos ipſius Reginæ Hungariæ, Sororis Noſtræ noſtro oneri ceſſit. Eapropter actum extitit, quod ultra prædicta ſic conceſſa, Nos Carolus Imperator prædictus ipſam ſummam ducentorum millium Ducatorum Hungaricalium reſarcire teneamur per terminos ſequentes: videlicet in octo annis proxime ſequentibus ad rationem viginti quinque millium Ducatorum quolibet Anno. Itaque prima ſolutio fiat in fine præſentis Anni, & deinde ſucceſſive usque ad perfectam ſolutionem, mediantibus autem omnibus prænarratis Nos Ferdinandus prædictus diligenter de ipſorum Teſtamentorum verbis informati illisque vicis cognitis & intellectis; Nosque habentes & haberi volentes pro ſufficienter inſtructo de omnibus & quibuscunque Juribus & actionibus nobis pertinentibus, ſeu pertinere debentibus in dictis omnibus hæreditatibus & bonis paternis, maternis & avitis. Nos pro his ex noſtra certa ſcientia ac libera voluntate tacitos & quietos reddimus; nilque ultra nos deinceps pro his petituros pollicemur. Verum Nos Carolus Imperator præ-

prædictus pro Nobis Noſtrisque hæredibus & ſucceſſoribus quibuscunque quieti, liberi ac immunes remanebimus: ab omnibusque à Nobis & Noſtris ratione prædictarum ſucceſſionum & hæreditatum ac dependentium ab eis peti potuiſſent & poſſent. Nosque idem Carolus & Ferdinandus conſtituemus Procuratores, qui in ſingulis Regnis, Patriis & Dominiis noſtro nomine debeant renunciare, & quietare quicquid Juris in illis habere poteramus ante præſentem noſtram conventionem & concordiam ſive id in judicio ſit fiendum, ſive coram Statibus Patriarum moribus & conſuetudinibus Patriæ ſervatis, ſive alias quomodocunque, & ſub quavis ſolennitate fiendum foret, quæ quidem omnia mutua ſtipulatione interveniente nobis ipſis ad invicem reciproce tenere & obſervare promittimus, mediis Noſtris ac cujuslibet Noſtrorum Juramentis nobis viciſſim præſtitis, & ſub reciproca utriusqeu Noſtrum hypotheca & obligatione Bonorum quibuscunque in contrarium facientibus non obſtantibus, quibus reciproce renunciamus; Harum teſtimonio literarum utriusque Noſtrorum Manibus ſignatarum, Noſtrorumque Sigillorum munimine roboratarum. Datum in oppido Bruxillarum die ſeptimo Menſis Februarii Anno Domini milleſimo quingenteſimo vigeſimo ſecundo à Nativitate ô ſumpto Regnorum Noſtrorum Caroli videlicet Romani Imperii Anno tertio, aliorum vero omnium ſexto.

CAROLUS.	FERDINANDUS.
Ad Mandatum Cæſ. & Cathol. Majeſtatis proprium.	*Ad Mandat. Sumi. Dni. Infantis Archid. proprium.*
Falemandor.	Salamanca.

Num. V.

Kayser Carls des Fünften Ubergab-Brief über all Ober-Oesterreichische Land und das Land Würtemberg.

Datirt Majoretti 15. Februarii Anno 1525.

CAROLUS Divina favente Clementia Electus Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, Germaniæ, Hiſpaniarum, utriusque Siciliæ, Hieruſalem, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ &c. Rex, Archidux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ &c. Comes Habſpurgi, Flandriæ, Tyrolis &c. Recognoſcimus & notum facimus univerſis &c. Quum anno nativitatis Domini 1522. die vero 7. menſis Febr. Sereniſſ. Princeps Dom. Ferdinandus, Infans Hiſpaniar. Archidux Auſtriæ Frater noſter chariſſimus, ſua ſponte, in liberum noſtrum arbitrium, & beneplacitum repoſuerit, quicquid juris prætendere, ſeu petere poſſet in Regnis, ac Dominiis quibuscunque paternis, maternis aut avitis, quovis quæſito colore, ſeu titulo tam ex teſtamento, quam ab inteſtato; ſe pro his noſtræ bonæ gratiæ omnino ſubjiciendo; Nosque illius amoris ſinceritate, & animi integritate in nos perſpecta, attentaque confidentia in noſtram libere ac ſincere repoſita, cupientes vices reddere, noſtrique amoris in eum teſtimonium præbere; Qui ipſum unicum fratrem, velut alterum nos, non ſecus quam nos ipſum ſemper charum habuimus & habemus, & conſentiente ac acceptante eodem Sereniſſimo Fratre noſtro, ſic protendendum, ac declarandum cenſuimus, ut pro omnibns illis juribus quæ quovis modo ad ipſum Sereniſſimum Ferdinandum Fratrem

nostrum pertinere possent in omnibus hæreditatibus, paternis, maternis & avitis, haberet de cætero, tanquam bona propria pro se, suisque hæredibus & successoribus, quinque Ducatus provinciarum nostrarum Australium. Quæ quovis modo ad ipsum Serenissimum Ferdinandum Fratrem nostrum videlicet duos, Ducatus Austriæ supra & infra Anasum, ac alios tres Ducatus, Styriæ, Carinthiæ & Carniolæ: Quorum quinque Ducatuum jam antea eidem concessionem sub certis conditionibus, modisque & formis feceramus, prout latius in literis nostris Dat. Wormatiæ die vigesima octava Aprilis Anno millesimo quingentesimo vigesimo primo. Et quos quinque Ducatus eidem pro se & suis prædictis exinde libere ac integre concessimus, ita, ut simul haberet & teneret ea, quæ a dictis quinque Ducatibus fuerant distracta, videlicet Comitatum Goritiæ, cum omnibus suis castris, locis, Jurisdictionibus & pertinentiis sitis in Ducatibus Carinthiæ & Carniolæ, seu in illorum Confinibus, etiam cum tota valle de Pusterthal & Comitatus de Orthemburgo, & de Cilli, cum patriis Dominiis ac locis Histriæ Karst, Metling, Mitterburg, Trigesti, Sancti Viti, Gradiscæ, Marant, Tulmini, ac omnia illa quæ divus Maximilianus Cæsar Avus noster dum viveret, in Foro Julii obtinebat, etiam in bello Veneto per eum recuperata seu acquisita. Et ultra hæc haberet, & teneret modo prædicto Comitatu Tyrolis cum patria ex ipso Comitatu dependentem Marchionatum de Burgau, cum pertinentiis Comitatum de Kirchberg, Advocatiam, seu Dominium eorum, quæ ipse divus Cæsar Maximilianus Avus noster in Suevia obtinebat, & maxime Loca & Dominia de Vaalkirch, Bregenz, Bludenz, Hoemburg, Schelklingen, Nellenburg, ac alia omnia Dominia, bona, jura & actiones, quæ ipse Cæsar Maximilianus Avus noster in ejus hæreditate, reliquit: à quibus omnibus bonis & Dominiis omne jus, omnemque actionem nostram abdicavimus, & in ipsum Serenissimum Fratrem & suos pleno jure transtulimus, nudum titulum Archiducis Austriæ cum Imperiali præeminentia nobis reservantes: exceptis tamen patriis & Dominiis Alsatiæ, quæ comprehunduntur sub illa jurisdictione Baylinatuum & Comitatuum Ferreti & Hagenau cum suis solitis pertinentiis & dependentiis quibuscunque: quæ eidem Serenissimo Fratri nostro ad ejus vitam duntaxat possidenda concessimus; cum pleno illorum usufructu: ita, ut etiam eidem liceret pignorata redimere: alienationes indebitas justitia mediante retractare, ac ipsius vita durante, ea omnia facere, mandare & disponere in ipsis Comitatibus & Dominiis sic exceptis; quæ nos in nostris propriis Dominiis faceremus & facere possemus. Ea tamen lege & conditione, quod post mortem ipsius Serenissimi Fratris nostri, restitutis prius pecuniis per eum expositis in redemtionibus reddit(uum), Castrorum & Locorum ipsorum Comitatuum, ac his integre solutis, ejus liberis ac hæredibus seu successoribus hujusmodi Comitatus, & Dominia Ferreti & Hagenau cum pertinentiis ad nos, seu ad eum hæredem & successorem nostrum, qui Comitatum Burgundiæ obtineret, redirent, indeque eidem Comitatui Burgundiæ perpetuo unita & incorporata remanerent. Insuper eidem Serenissimo Fratri nostro in recompensam Legati aviti, sexaginta mille Ducatorum quot annis in

Regno nostro Neapolitano super functionibus fiscalibus percipienda, consignavimus: simulque pro integro implemento omnium jurium & actionum eidem Serenissimo Fratri nostro spectantium in jam dictis hæreditatibus & bonis paternis, maternis ac avitis, eidem concessimus Ducatum Wirtembergensem cum omnibus suis juribus & pertinentiis his modis & formis, quibus per nos hujusmodi Ducatus à Liga Sueviæ extitit acquisitus, & cum illismet oneribus & conditionibus, ac qualitatibus, in hujusmodi acquisitione expressis. Et prout latius hæc & alia in literis nostris communibus tam per nos, quam per dictum Serenissimum Fratrem nostrum communiter expeditis, ac utriusque Nostrum nominibus signatis, nostrisque Sigillis, reciproce Sigillatis, ac per cujuslibet Nostrum Secretarios subscriptis, datum in oppido nostro Bruxellarum dicto die septima Februarii Anno millesimo quingentesimo vigesimo secundo contineri legitur: ad quas in præjudicialem relationem, ac si de verbo ad verbum hic insertæ forent, haberi volumus. Verum quum quibusdam justis de causis nos tunc moventibus fuerit, per alias Litteras ad partem inter Nos actum, ut hujusmodi communes Literæ per terminum sex annorum inde sequentium nequaquam publicarentur, nec executioni mandarentur, sed omnino hinc inde secrete tenerentur. Et quæ interim ipse Serenissimus Frater noster, cui etiam vices nostras in Imperio comisimus, nostro nomine regeret, gubernaret ac administraret illas omnes patrias, quas eidem ultra quinque Ducatus primo præmentionatos cum pertinentiis & dependentiis suis per dictas Literas communes pro supplemento suorum jurium & actionum, ut præmittitur, concesseramus, & pari modo nostro nomine juramenta, & fidelitates subditorum reciperet, & alia nostro nomine gereret; quæ vero Gubernatori & Locumtenenti nostro incumbunt, sine tamen suorum jurium præjudicio, & sine aliqua derogatione eorum, quæ in dictis nostris Literis communiter describuntur. Quum autem cessare videatur causa illa potissima, qua moti fuimus ad illam sexennalem suspensionem publicationis & executionis dictarum Literarum nostrarum communium, sicque cessante causa jure merito cessare debeat, ipsius suspensionis effectus, fuimusque propterea parte ipsius Serenissimi Fratris nostri requisiti, quatenus dignaremur hujusmodi suspensionis vinculum remittere, cassare & annullare, eidemque licentiam impartiri, ut easdem communes Literas communiter per Nos & Ipsum expeditas, non obstantibus sequutis publicari & exequi faciat, & quod nostro nomine hactenus gestum extitit, pro infecto habere, eum ad jura omnia per nos concessa restituendo ac reponendo, ita ut ea nomine proprio nancisci, tenere & possidere valeat, eisque uti & frui ac pro libito disponere secundum dictæ concessionis formam. Nos igitur, qui non solum justa petentibus libenter annuimus, sed etiam pro innato amoris ac sanguinis vinculo, quo eidem Serenissimo Fratri Nostro astringimur, eidem non secus quam Nobismet satisfacere ac gratificari cupimus, non immemores, quantum conferat, ad subditorum animos devinciendum, benevolosque & obsequiosos reddendum, potius per eos qui Nos suos dominos agnoscunt: se regi, administrari ac protegi, quam si per alienos Ministros res geratur. His

quidem rationibus & cauſis, aliisque juſtis motivis Nos commoventibus tollimus, revocamus & annullamus per præſentes omnem effectum jam dictæ ſuſpenſionis ſexennalis, eamque penitus abolemus: ita ut quicquid ejus vigore hactenus noſtro nomine in ipſis Patriis & Dominiis eidem, ut præmittitur, conceſſis actum ſeu geſtum eſt, Gubernatoris titulo nequaquam juribus ipſius Sereniſſimi Fratris noſtri præjudicium attuliſſe cenſeatur, ſed omne ad illius commodum cedat, ac ſi ejus proprio nomine geſtum eſſet: liceatque eidem deinceps dictas noſtras communes Literas publicari & exequi facere, eisque ſine præjudicio uti, frui, ac ſuo proprio nomine poſſeſſionem dictorum Dominiorum eidem conceſſorum nanciſci, illamque poſſeſſionem continuare Juramenta & fidelitates ſubditorum, proprio nomine recipere, ac in his ea omnia facere, quæ vero Domino incumbunt, juxta noſtræ conceſſionis formam. Mandantes propterea quibuscunque officiariis & ſubditis eorundem Dominiorum, ut præmittitur ei conceſſorum, quatenus Sereniſſimo Fratri noſtro deinceps tanquam eorum vero Principi & Domino pareant & obediant, veluti nobis ante dictam conceſſionem & præſentem noſtram declarationem parere & obedire debuiſſent: Eisdem propterea remittentes & relaxantes, annullantesque Juramentum, quo nobis antea ea ratione aſtricti cenſerentur. Non obſtantibus in prædictis & quolibet prædictorum, aliquibus juribus, conſuetudinibus, gratiis, privilegiis, inveſtituris, conceſſionibus & literis tam generalibus quam ſpecialibus, in contrarium facientibus vel concedendis alicui Principi, civitati, vel communi aut ſingulari perſonæ, collegio vel univerſitati, etiamſi oporteret, de iis, vel aliqua eorum parte de jure ſpecialem fieri mentionem: quibus omnibus, in quantum præſenti noſtræ revocationi & annullationi obſtarent vel contrairent; motu proprio, ex certa ſcientia & plenitudine poteſtatis noſtræ derogamus, ac ea omnia annullamus, tollimus, caſſamus, & irrita eſſe decernimur per præſentes, ſupplentes ex eadem noſtra ſcientia & poteſtatis plenitudine, omnes & quoscunque defectus juris vel ſolennitatis, ſi qui forſan præſentibus quoquo modo interveniſſent, ſeu allegari poſſent legibus ſtatutis, edictis & conſuetudinibus, quibuscunque in contrarium facientibus non obſtantibus, etiamſi de eis ſpecialis mentio fieri oporteret. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc noſtræ conceſſionis, revocationis, annullationis & declarationis paginam infringere, aut ei quovis auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præſumpſerit: indignationem noſtram graviſſimam, ac centum Marcharum auri puri, pœnam ærario noſtro irremiſſibiliter applicandam ſe noverit irremiſſibiliter incurſurum. Harum teſtimonio Literarum manu noſtra ſubſcriptarum, & ſigilli noſtri appenſione munitarum. Datum in Oppido Noſtro Majoretti, die decima quinta Menſis Februarii, Anno Domini Milleſimo quingenteſimo vigeſimo quinto, Regnorum noſtrorum Romani ſexto, aliorum vero omnium decimo.

CAROLUS.

Ad Mandatum Cæſareæ & Catholicæ Majeſtatis proprium:
Falemandus.

Sammlung
Einiger
Staats-Schriften,
Welche nach Abſterben
Kayſer Carls des VI.
zum Vorſchein gekommen,
Und die
Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutſchland
betreffen.



XIX. XX. XXI. u. XXII. Stück.

M D C C XXXXI.

Inhalt des XIX. XX. XXI. und XXII. Stücks.

Gründliche Ausführung und klarer Beweiß derer dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Bayern zustehenden Erbfolgs- und sonstigen Rechts-Ansprüchen, auf die von Weyland Kayser Ferdinanden dem Ersten besessene, durch den d. 20. Octobr. 1740. erfolgten unverhofften Todes-Fall Sr. Kayserl. Maj. Carl des VI. Höchst-seel. Andenckens, erledigte Königreiche, Ungarn und Böheim, wie ingleichem auf das Ertz-Hertzogthum Oesterreich, und allerseitig angehörige Fürstenthümer und Lande.

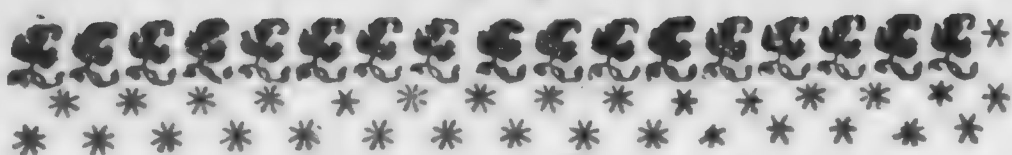
Gründliche Ausführung
und
Klarer Beweiß derer dem Durchlauchtigsten Chur-Hauße Bayern
zustehenden
Erbfolgs-
und sonstigen
Rechts-Ansprüchen
Auf die
Von Weiland Kayser Ferdinanden
dem Ersten besessene,
Durch den d. 20 Octob. 1740. erfolgten
unverhofften Todes-Fall
Sr. Kayserl. Majest. Carl des VI.
Höchst-seel. Andenckens erledigte Königreiche
Ungarn und Böheim,
Wie ingleichem auf das Ertz-Hertzogthum Oesterreich und allerseitig angehörige Fürstenthümer und Lande
Welche aus denen älteren wahrhafften Geschichten und ächten Urkunden getreulich hergeleitet,

Sonderheitlich aber

Aus Kayser Ferdinandens des Ersten letzten Willens-Verordnungen und denen bey Gelegenheit der zwischen Hertzog Albrechten dem Fünfften aus Bayern, und ermeldten Kaysers ältisten Ertz-Hertzogl. Tochter Königin Anna verabredet und vollzogenen Heyrath, errichteten und einstimmig verfasten Verzicht-Brieffen

Statthafft und ohnumstößlich bewähret,

Und zusamt denen daraus sich ergebenden Wahrheits-mässigen Folgerungen: daß weder die so benahmste Pragmatis. Sanction, noch die von der Durchlauchtigsten Groß-Hertzogin von Toscana eigenmächtig vorgenommene Besitz-Ergreiffung erwehnter Königreichen und Landen zu Rechten bestehen könne, in überzeugend und natürlicher Schluß-Ordnung ohnabneinlich zu Tage gelegt werden, Mit Beylagen von Lit. A. biß T. inclusivè.



Vorbericht.

LACTANTIUS *Lib. V. Cap. 1.*

SI prædamnari quemquam incognitâ causâ nefas est, non injustè petere videmur, ut siquis erit ille, qui inciderit in hæc; si leget, perlegat; si audiet, sententiam differat in extremum.

Daß die alte Marggrafschafft, oder das jetzt so genante Ertz-Hertzogthum Oesterreich samt denen dazu gehörigen übrigen Hertzogthümern und Landen in ehevorigen Zeiten einen Theil des Hertzogthums Bayern ausgemacht; auch der unter Kayser FRIEDRICH I. Anno 1156. geschehenen Trennung ohngeachtet, nach Erlöschung der älteren Bayerisch-Oesterreichischen Stamm-Linie a) Anno 1246. auf die nächste Agnaten/ das ist, auf die in denen beyden Durchlauchtigsten Chur-Häusern Bayern und Pfaltz annoch blühende Hertzoge in Bayern zuruckfallen, einfolglichen dieses ansehnliche Hertzogthum ergäntzter und ohnzerstümmleter wiederum unter die Bottmäßigkeit seiner alten Regenten, oder Landes-Herrn gebracht werden sollen, solches bewähren die berühmteste Geschicht-Schreiber durchgängig, und wird im Verfolg dieser rechtlichen Ausführung, so viel

a) Besiehe hievon die sub lit. A. angefügte Chur-Bayerische Stamm-Tafel; woraus der gemeinsame Ursprung beyder Durchlauchtigsten Häußern sogleich in die Augen fällt, hiernächst aber grundsam erwiesen werden wird.

so viel man zum gegenwärtigen Vorhaben nöthig zu seyn erachtet, klar dargethan werden.

Allein die zur Zeit des grossen *Interregni* in dem H. Röm. Reich entstandene vielfältige Unruhen und gefährliche Kriegs-Läufften, bevorab aber Kayser RUDOLPH des Ersten auf die Erhöhung seines Hauses gerichtete gantz sonderbare Absichten verhinderten damahlen die so billich angehoffte Vereinigung: Anerwogen selbiger nicht nur diese, sondern noch andere denen Hertzogen in Bayern mit gleichmäßigen Rechten gebührende Lande seinen beyden Söhnen Hertzog ALBRECHTEN und RUDOLPHEN, unter dem nichtigen Vorwand, als ob solche dem Reich anheim gefallen, und zu dessen freyen Begebung erlediget worden, auf offenem Reichs-Tage verliehen; so fort denen Hertzogen in Bayern (zu derenselben nicht geringen Mißtrost) das leere Nachsehen belassen.

Und ob gleich diese letztere sich hiergegen höchlichen beschweret, sonderheitlich durch eingewandte feyerliche Widersprechungen ihre Rechte verwahret, und gegen alle Verjährung sicher gestellet, auch solche nach der Hand je zu Zeiten wiederum rege gemacht haben; so blieben dennoch, wegen bekantlich je mehr und mehr angewachsener Ubermacht des Hauses Habspurg, Kayser RUDOLPHENS Nachfolgere und Erben immer im Besitz; und konte das Durchlauchtigste Hauß Bayern zu sothanen selbigem gantz widerrechtlich vorenthaltenen Landen nicht gelangen.

Jedoch erzeigte sich das Glück zu Zeiten Kayser CARLS V. und FERDINANDENS des Ersten in etwas günstiger, und schiene, als ob es den bishero erlittenen Schaden durch den Anwachs einer weit erträglicheren Erbschafft, und mit der Zeit heimfallender ansehnlicher Königreichen und Landen vergelten wolte.

Denn nachdeme Kayser FERDINAND durch

seine Gemählin, Königin ANNA, die Königreiche Ungarn und Böheim erblich an sich gebracht; mittels der von Kayser CARL V. geschehenen Abtrettung hingegen die Ertz Herzoglich Osterreichische Lande erlanget hatte, ware er als *primus Acquirens*, Haupt, und erster Stiffter der mit ihme anfangenden neuen Teutschen Oesterreichischen Linie auf nichts so sehr bedacht, als wie er durch Errichtung weißlicher Verordnungen den inneren Ruhestand seiner Königreichen und Landen bevestigen, und den Flor und Aufnahme seines Ertz Herzoglichen Hauses theils befördern, theils gegen alle zukünfftige Gefahren, und sich etwa ereignende Anstösse sicher stellen möchte.

Viele wichtige Betrachtungen, und innere Gewissens-Regungen bewogen ihn, bey diesem seinem Vorhaben das Augenmerck auf das Durchlauchtigste Herzogliche Hauß Bayern zu wenden, und solches als einen Mitgehülffen zu Erreichung seiner löblichen Absichten auszuersehen: Wohl wissende, daß durch dessen Macht und Ansehen die von ihme Ferdinanden errichtende Verordnungen ihren Bestand guten Theils zu gewarten, widrigenfals hingegen, und wenn zumahlen die Herzoge in Bayern wegen ihrer habenden wichtigen Anforderungen nicht würden zufrieden gestellet werden, bey sich ereignender Gelegenheit den gäntzlichen Umsturtz zu beförchten haben dörfften.

Vorzüglich aber wendete er seine Sorgfalt dahin, damit auf erlöschenden Oesterreichis. Mannsstamme die inhabende Königreiche und Lande so viel immer möglich beysammen behalten, und ohnzergliederet auf ein mächtiges Hauß verstammen möchten; welche Absichten ebenfals nirgends besser, als bey ermeldtem Durchlauchtigsten Hause Bayern, zu erhalten stunden.

Diese und andere allerdings bedenckliche Rucksichten bewogen Kayser Ferdinanden in seinem

Anno 1543. errichteten Testament eine beständige Erbfolgs-Ordnung solchergestalten vest zu setzen, daß, gleichwie er nebst seinen Söhnen auch seine Ertz-Hertzogliche Töchter zu wahren Erben eingesetzt, also jenen, und auf gewisse Weise auch Kayser CARLN dem Fünfften, nach erlöschenden allerseitigen männlichen *Descendenten* Eine davon *substituiret*, und, daß solche die an Herzog Albrechten den Fünfften aus Bayern vermählte ältiste Ertz-Herzogin, Königin ANNA, samt deren Erben, seyn solte, theils in denen Ehe-Verträgen, theils in einem dem Testament angehängten Codicill klar bestimmet, und deutlich ausgedruckt wurde; wie all solches in gegenwärtiger Rechts-Ausführung weitläufftig erörtert, und unwidersprechlich wird dargethan werden.

Nachdeme sich nun der Fall ereignet, und der Oesterreichische Manns-Stamme durch das den 20. Octob. 1740. erfolgte zeitliche Ableiben weil. Sr. Kays. Maj. Carl des VI. würcklich ausgegangen: folgsam Krafft erwehnter Testamentlicher Verordnungen und Erb-Verträgen die dadurch erledigte Königreiche und Lande dem Churfürstl. Hause Bayern anheim und angefallen, so hatte man sich von Seiten Sr. Churfürstl. Durchl. allerdings die so billich, als gerechteste Hoffnung gemacht, daß die hinterlassene Ertz-Herzogliche Töchter, und insonderheit die Groß-Herzogin von Toscana sich auf die so vielfältig theils schriftlich, theils mündlich Ihr geschehene Vorstellungen begreiffen, und, an statt zu einer voreiligen eigenmächtigen Besitznehmung zu schreiten, Sr. Churfürstl. Durchl. erwehnte Königreiche und Lande, entweder mit gutem Willen einraumen, oder doch zur gütlichen Eintracht, und friedlichen Beylegung deren obschwebenden Irrungen annehmliche Vorschläge thun würde;

Es ist aber Reichs- und Weltkündiger massen keines von beyden erfolgt; so daß Se. Churfürstl.

Durchl. wohl Fug und Macht gehabt hätten, schon damahlen sich durch andere Wege selbsten Recht zu schaffen; Allein Höchst-Selbige haben auch noch dißfals zu selbiger Zeit nachsehen, und Dero Gerechtsame mittels der den 3 Nov. 1740. eingewandten *Protestation* lieber verwahren, als sich in eine strittige *Possession* einsetzen wollen.

Nicht ohne ist es, daß die Groß-Hertzogin von Toscana Ihrer Seiten ebenfals nichts versäumet, sondern sich alle ersinnliche Mühe gegeben, um sothane ihre Besitznehmung aller Orten zu rechtfertigen. Zu solchem Ende auch verschiedene *Circular*-Schreiben in offenem Druck ausgehen, und an denen auswärtigen sowohl, als einheimischen, *respective* Königlichen, Chur- und Fürstl. Höfen austheilen lassen; Worgegen man denn Chur-Bayerischer Seiten gleichfals nicht stille geschwiegen, sondern durch verschiedene, ebenmäßig zum theil in Druck ausgegangene Widerlegungen die jenseitige Schein-Gründe einsweilen kürtzlich abzuleinen/ zumahlen aber die Irrwege/ worinnen man das *Publicum* bishero zu verleiten gesucht, vorläufig zu entdecken für nöthig angesehen hat.

In Anbetracht jedoch, daß in allen sothanen bishero zum Vorschein gekommenen Schrifften, wegen der darinnen nothwendig zu beobachten gehabten Kürtze, der Sache kein vollkommenes Genügen geschehen, mithin die Chur-Bayerische bestens begründete Erbfolgs-Rechte in ihr behöriges Licht nicht haben gesetzt werden können; Als hat man selbige in einer weitläufftigeren, mit behörigen Urkunden bestärckten Rechts-Ausführung der ohnpartheyischen Welt darstellen, und ohneingenommenen Gemüthern auf eine überzeugende Art dadurch begreiflich machen wollen, welchergestalten Se. Churfürstl. Durchl. ohne sich bey der spaten Nachwelt, sonderheitlich bey höchst Dero Durchlauchtigsten Chur-Hause die schweriste Verantwortung zuzuziehen, der bis-

hero

hero höchst-rühmlich verwendeten Mühe und Sorgfalt Sich keineswegs entübrigen mögen; sondern vielmehrers, auch in Zukunfft, bey noch länger andaurender unverantwortlicher Vorenthaltung derer Ihro nach allen Rechten angefallenen Erb-Königreichen und Landen alle Menschen-mögliche Mittel zuergreiffen, und, um zu dem Ihrigen zugelangen, Fürst-Pflichtenmäßig in daß Werck zu richten haben.

Zu leichterem Begriff, und mehrerer Deutlichkeit willen hat man das gantze Werck in Sieben Haupt-Absätze vertheilet; in deren Ersterem die ältere Rechts-Ansprüche des Durchlautigsten Chur-Haußes Bayern auf das Ertz-Hertzogthum Oesterreich, und die dazugehörige Lande;

In dem Zweyten die Anforderungen auf die durch Absterben des zu Neapel enthaupteten lezteren Hertzogs Conradini erledigte, und denen Hertzogen in Bayern Kraft wiederhohlter Schanckungen und Vermächtnissen heimgefallene Reichs-Lehen so wohl, als andere angestammte Patrimonial-Lande in Schwaben ausgeführt; Sodann ferner

In dem dritten Absatz klar dargethan wird, daß das Testament nicht minder, als der Codicill Kayser FERDINANDENS des Ersten eine wahre, auf dessen ältiste Ertz-Hertzzogliche Tochter Königin ANNA und deren Erben mitgerichtete *Substitutionem fideicommissariam juxta ordinem Primogenituræ & Linearum in primis suis Capitibus institutarum* in sich begreiffe, und zwar solchergestalten, daß auf erlöschenden Oesterreichis. Manns-Stamme, die von weil. Kays. FERDINANDENS besessene Königreiche und Lande auf das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern/ oder die Nachkommen und Leibs-Erben ermelter Ertz-Herzogin Königin ANNA verstammen müssen. Welches alles die

In dem Vierten Absatz beleuchtende, bey Ge-

 legen-

legenheit der zwischen Hertzog ALBRECHTEN dem Fünfften, und vorerwehnter Ertz-Hertzogin ANNA verabredeten und vollzogenen Heyrath errichtete Ehe- und Erb-Verträge, so wie die darauf einstimmig verfaste Verzichten, klar bestättigen; Worauf so fort

In dem 5ten Absatz insonderheit alle diejenige Vorrechte, deren sich die unter ausdrücklichem Vorbehalt ihrer Rechten verziehene Stamm-Töchter zu erfreuen haben, grundsam untersucht, auch durch viele merckwürdige ähnliche Fälle bekräftiget: Sodenn

In dem Sechsten die von dem Wienerischen Hof zu Behauptung der vermeintlichen Pragmatischen Sanction gebrauchende Schein-Gründe, und gegen die disseitige Rechts-Ansprüche aufgeworffene Zweifel stathafft widerlegt, und aus dem Wege geraumt:

In dem Siebenden oder letzteren Absatz endlich und schlüßlichen alle vorhin ausgeführte Grund Wahrheiten wiederhohlet, und daraus als reinen unverfälschten Quellen des Durchlauchtigsten Chur-Haußes habende ohnstreittige Befugnisse in natürlicher Ordnung gefolgert, und zu eines jeden, so da Wahrheit und Aufrichtigkeit liebt, ohnfehlbaren Uberzeugung Sonnen-heiter fürgestellet, und in kurtzem Begriff vorgelegt werden.

Ubrigens hat man alle zum Haupt-Zweck nichts beytragende anzügliche Redens-Arten, oder sonst empfindliche Ausdrückungen, auf das sorgfältigste vermieden, und sich an der Sache selbsten gehalten; Jedoch des Durchlauchtigsten Chur-Haußes ohnabneinliche Gerechtsame mit gehörigem Nachdruck ausführen, bevorab den Unbestand und Nichtigkeit der Welt-berufenen Pragmatis. Erbfolgs-Ordnung, seiner Erforderniß nach, mit lebendigen Farben abschildern, und, wie sehr so wohl das H. Röm. Reich, als fast alle Europäische Höfe, in diesem gantzen Sanctions-Geschäft von seinem Anbegin bis hieher hintergangen worden, tristig vorstellen, und ohnruckhaltlich eröffnen müssen.

Litera A.

Chur-Bayerischer Stamm-Baum,

zur Erläuterung des Ersten Absatzes.

LUITPOLDUS † 907. oder 908.

Cap. I. §. VI. Lit. d. p. 641.

ARNOLPHUS I. succediret Herzogen LUITPOLDO; bekommet aber erst a. 912. oder 13. nach K. Ludwigs Tod die sämmtliche Bayerische Lande erblich, und als ein altes Carolinisches Eigenthum. † 937. Vid. Cap. I. §. VI. & VII.

BERTHOLDUS erhält an. 938. nach Entsetzung derer Arnulphischen Söhne, das Herzogthum. † 948.

EBERHARDUS wird an. 638. von K. Otten dem I. ungerechter Weise entsetzet: lebt bis an sein End auf seinen Allodial-Herrschafften in Schwaben, Nordgau, und denen dasigen Bayerischen, bis an Babenberg sich erstreckenden Landen. Cap. I. §. VIII. IX. & XII. Lit. a.

BERTHOLDUS, Comes Bojoariæ, hat die Babenbergische und Schwäbische, nebst einig anderen in Bayern gelegenen Allodial-Herrschafften besessen Cap I. §. X. Lit. a.

HENRICUS oder HEZILO. Ihm wurde von Henrico II. oder Sancto Hoffnung gemacht, sein als Väterliches Herzogthum wieder zu erlangen; griffe derohalben zu den Waffen, nachdeme es der H. Cunegundis Bruder davon getragen. † 1017. vid. Cap. I. §. XII. Lit. a.

BUCCO.

OTTO, Herzog in Schwaben, ibid.

LUDOLPHUS II. oder LEOPOLDUS bekommt die Marggrafschafft Oesterreich, als einen Theil von Bayern, von Kayser Otto dem I. wieder. Seine Linie ist wegen denen in dem Babenbergischen, nud dasiger Gegend besessenen Allodial-Herrschafften, zum Unterschied der Scheyerisch- und Pfältzischen, die Babenbergische Linie genennt worden.

HENRICUS Rebellis. Nachdem seines Vaters Bruders Sohn Henricus oder Hezilo, a. 1017. verstorben, prætendirete Er das Herzogthum Bayyern; starb aber darüber an. 1018. Cap. I. ibid. § XII.

ERNESTUS Herzog in Schwaben: stehet dem Babenbergisch. Hezilo bey † 1015. Cap. I. §. eod.

POPPO, Ertz-Bischoff zu Trier.

ALBERTUS Victoriosus.

ERNESTUS Strenuus.

LEOPOLDUS III. Pulcher.

LEOPOLDUS IV. Pius.

HENRICUS II. Jasamergott folget seinem Bruder in der Regierung, leydet Anstoß derhalben von Henrico Leone: muß das Herzogthum wieder abtreten! die Marggrafschafft Oesterreich wird hingegen zum Herzogthum erhoben. Cap. I. §. XV. XVI. XVII. XVIII. † 1172.

LEOPOLDUS V. erlangt das Herzogthum Bayern nach der Entsetzung Henrici Superbi anno 1138. wieder. Cap. I. §. XIV. † 1142.

LEOPOLDUS VI. Virtuosus.

LEOPOLDUS VII. Gloriosus.

HENRICUS III Impius. † 1227

GERTRAUD. 1. Gemahl, Uladislaus, Herzog in Böhmen. † 1247. 2. Marggraf Hermann in Baaden. Prætendirt die Oesterreichische Lande, nimmt auch einige Ort in Besitz. Cap. I. § XXV. seq.

Friedrich/ enthauptet zu Neapel.

AGNES. Gem. 1. Ulrich, Herzog in Cärnthen. 2. Mainhardt III. Graf in Tyrol.

HENRICUS

MARGARETHA Maultaschia Gemahl LUDOVICUS, ein Sohn K. Ludovici Bavari.

MAINHARDUS IV.

Elisabeth/ Gemahl ALBERTUS I. Kayser Cap. I. §. XLIX.

FRIDERICUS Bellicosus, letzter Herzog aus der Bayerisch-Oesterreichischen oder Babenbergischen Linie. † 1246.

MARGARETA. Gem. 1. Heinrich, Römischer König. 2. Ottocar, König in Böheim: dieser nimmt alle Oesterreichische Lande ein. Siehe davon C. I. §. XXV. XXVIII.

CONSTANTIA. Gem. Henricus Illustris, Marggraf in Meissen.

GERTRUDIS Gem. Henricus Raspo, Landgraf in Thüringen.

ARNOLPHUS bekomt Scheyern, wird Pfaltzgraf in Bayern. Cap. I. §. IX.

BERTHOLDUS, Pfaltzgraf in Scheyern.

WERNHERUS, Pfaltzgraf in Scheyern.

OTTO I.

OTTO II.

OTTO III. Pfaltzgraf von Wittelsbach.

OTTO IV. Pfaltzgraf von Wittelsbach.

OTTO V. Pfaltzgraf von Wittelsbach. Ihme wurde an. 1180. nach Entsetzung Henrici Leonis das Herzogthum Bayern wieder verliehen; so daß jetzt das gantze Herzogthum bey denen Arnulphis. Descendenten stunde. C. I. §. XXI † 1182.

LUDOVICUS. † 1231.

OTTO Illustris greiffet zur Possession derer ihme nach dem Tod Friderici Bellicosi angefallenen Oesterreichisch. Landen. C. I. §. XXIV. wird zum Statthalter in Oesterreich verordnet. ib. §. XXVI.

LUDOVICUS Severus nimmt das gantze Land ob der Ens ein, ib. §. XXIV. §. XXIX. Hilfft die Herzogl. Lande von Ottocar erobern, ib. §. XXXIII. & XXXIV. Kan die Lande von K. Rudolphen nicht erhalten: protestirt gegen die Belehnung zu Augspurg, und gehet von dar hinweg. ib. §. XXXVI. XXXIX. & XLV. 2. Gemahlin, Mechtild, älteste Tochter K. Rudolphens. † 1294.

RUDOLPHUS, Stiffter der jetzt noch blühenden Chur-Pfältzischen Linie.

LUDOVICUS BAVARUS, Kayser.

STEPHANUS.

STEPHANUS. FRIDERICUS. JOANNES.

ERNESTUS.

ALBERTUS III. Probus.

ALBERTUS IV.

WILHELMUS IV.

Siehe die dem dritten Absatz vorgesetzte Tabell.

HENRICUS hält es mit K. Ottocarn. Hat deßhalben viele Verdrüßlichkeiten mit K. Rudolphen. §. XXXIV. & XXXVI.

OTTO. Gem. Cathatina, eine Tochter K. Rudolphens.

Stephanus.

Henricus.

Joannes.

HERMANNUS, Pfaltzgraf bey Rhein. Cap. I. §. IX.

EHRENFRIDUS oder EZO.

LUDOLFUS, Pfaltzgraf.

HENRICUS Furiosus.

CUNO oder CONRAD bekommt das Herzogthum Bayern a. 1049. wiederum. Cap. I. §. XIII.

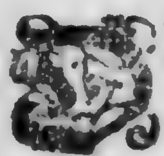


Erster Absatz

Worinnen

Des Durchlauchtigsten Chur-Haußes Bayern altere Rechts-Ansprüche auf das Ertz-Herzogthum Oesterreich, und die dazugehörige Fürstenthümer und Lande gründlich ausgeführet werden.

§. I.



Wo die Beweiß-Gründe gegenwärtiger Rechts-Ansprüchen herzuhohlen.

Die Chur-Bayerische Rechts-Anforderungen auf die eigentlich so genandte Ertz-Herzoglich-Oesterreichische Lande sind, wie bereits in dem Vorbericht ist anerinneret worden, theils in denen älteren Stamm- und Hauß-Rechten derer Herzogen in Bayern, theils in denen neueren Testamentlichen Verordnungen, und errichteten Verträgen gegründet. Jene gehen diesen ihrer Ordnung nach vor. Folgsam hat man, in Anbetracht, daß sich selbige, ohne in die mittlere Zeit-Geschichten zuruck zu gehen, weder Grund-ausführlich begreiffen, noch in ein vollkommenes Licht versetzen lassen, aus denen Teutschen Reichs- Bayerisch- und Oesterreichischen bewährtisten Geschicht-Schreibern alles dasjenige kürtzlich zu berühren nicht umhin gekönnt, wo-

durch

durch sothane ohnabneinliche Gerechtsame behörig erläutert, und stathafft erwiesen würden.

Die Römer bemächtigen sich des Norici.

§. II. Es ist solchemnach eine in denen Geschichten ausgemachte, kundbare Wahrheit, wasmassen die Römer, nachdeme sie sich über die Alpen gewagt, ihre Oberherrschafft bis zu denen Gegenden der Donau, und unter andern auch über Oesterreich, Steyermarck, Cärnthen, Crayn, und Tyrol ausgebreitet, und sothane Lande unter dem Nahmen Norici zu einer Römischen Provintz gemacht haben; (a)

Werden jedoch daraus vertrieben, und die Lande unter derer Herzogen in Bayern Bottmäßigkeit gebracht.

§. III. Jedoch haben sich selbige nicht gar lange in deren ruhigen Besitz erhalten; Angesehen die Bayerische Herzoge Theodones aus dem uralten Agilolfingischen Geschlecht die Römer nach und nach aus diesen Gegenden vertrieben, (a) und bereits zu Anfang des sechsten Jahr-

§. II. (a) Dio Lib. LIV. p. 534. d. It. p. 536. Paterculus schreibt solches Lib. II. Cap. 30. dem Tiberio zu. Mascov. Geschichte der Teutschen. Lib. III. §. X. Freyherrn von Bünau Reichs Historie P. I. Lib. I. p. 141.

§. III. (a) Die mit denen Römern geführte Kriege, und Eroberungen deren Herzogen in Bayern erzehlet Aventinus in seinen *Annalibus Bojor.* Lib. III. & IV. It. in *Historia Oetingensis Cœnobii* Cap. III. in des Hn. v. Ludwigs Scriptoribus Rerum Bamberg. P. II. p. 384. weitläufftig. It. Mascov. Geschichte der Teutsch. Lib. XII. §. XLII. Megiser *Annal. Carinth.* Lib. I. Cap. I. f. 3. Coccej. J. publ. Cap. III. Sect. I. §. 8.

hunderts sich des gantzen Norici bemeistert, und alle die darunter begriffene, bis an die Grantzen Pannoniens, an das Adriatische Meer, und das Königreich Longobardien sich erstreckende Lande unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, und lange Jahren beherrschet haben. (b)

Aeltere Regiments-Form des Herzogthums Bayern durch Grafen und Marggrafen.

§. IV. Die Landes-Regierung richteten die Uberwindere nach der bey denen Teutschen Völckern, sonderheitlich denen Francken, (a), gebräuchlichen Art solchergestalten ein, daß die innere Landes-Verwaltung in gewissen Bezircken, oder Pagis, einzelen Gra-

§. 8. Woraus denn die Grösse dieses Herzogthums, oder vielmehr Königreichs, zu ermessen; wenn man zumahlen erweget, daß das gantze Nordgau, ein Theil von Ost-Francken, und Voigtland dazu gehöret: und dieses letztere bis 1080, da es Kayser Henrich der IVte denen Herzogen von Meran verliehen, nach besag Enochi Widemanni in *Chronico Curiæ* bey Mencken, Script. Rer. Germ. Tom. III. ad a. 912. dabey verblieben ist. Der Annalista Saxo bey Eccard. Script. Rer. Germ. Tom. I. p. 393. sagt gar, daß der Speßart Bayern von Francken getheilet habe; *Inde ad Sylvam Spechteshart, quæ Bawariam à Franciâ dirimit, veniens* (R. Henricus) *post laborem expeditionis delectationem exercuit venationis &c.*

(b) Besiehe hiervon Aventinum, Brunnerum, Adlzreiterum und andere Bayerische Geschicht-Schreiber. Pfeffinger. *Vitriar. Illustr.* Tom. II. Tit. XVI. p. 377. seq. de *Bavaria Ducibus.* Freyh. v. Bünau Reichs-Historie P. II. Lib. I. p. 56. ad a. 547.

§. IV. (a) Hincmar. *de Potestate Regia & Pontif.* Cap. XIV. Goldast. *Monarch.* Tom. I. p. 7. Item Obrecht Vol. I. *Prodromo Rer. Alsat.* Cap. XII. pag. 260.

Grafen (b), die Verwahrung deren Gräntzen, oder Marcken hingegen zusamt einem ansehnlichen Strich Landes denen dazu meistentheils nach Willkühr derer Herzogen verordneten, und gemeiniglich aus dem regierenden Stam-Hauß, oder nahen Anverwandten erwehlten Marckgrafen anvertrauet worden. (c)

Die Marggrafen in Bayern sind jederzeit unter derer Herzogen Bottmäßigkeit gestanden.

§. V. Wodurch denn zwar je zuweilen derer Herzogen Lands-herrliche Gewalt, Macht und Ansehen einiger massen geschwächet wurde: Allein dessen ohngeachtet blieben doch die Marggrafen, eben wie die Grafen, denenselben unterwürffig, und musten derer Herzogen Befehl und Verordnungen nicht min-

(b) Mascov. Geschichte der Teutschen Tom. II. Anmerck. 35. n. 4. p. 239 ibi: Nächst dem Herzogen waren die Grafen, welche insonderheit über die Gerichte hielten. Leg. Bajoar. Tit. II. §. 31. n. 7. Bünau c. l. Trithemius Annal. ad. a. 618. & 641. Hertius *de Orig. & Progressu special.* R. G. J. *Rerump.* §. II. *Chron. Ilminens.* ap. Canis. Tom. IV. *Antiqu. Lection.*

(c) Burckh. Gotth. Struve Corp. J. Publ. Cap. XXI. §. 31. Besold. voce: Marckgrav. p. 624. Spellmannus Glossar. voce: *Marca* p. 397. Pfeffinger. c. l. Lib. I. Tit. XVII. p. 586. seq. Es sind zwar die mehriste Publicisten der Meinung, Kayser Carl der Grosse habe zu erst Grafen und Marggrafen in Bayern bestellet; Allein von jenen besagen die LL. Bajo. das Gegentheil gantz klar; wie denn auch nicht zu zweiflen, daß einige darunter die Martas, oder Gräntzen, gegen die Longobarden, Hunnen und Böhmen verwahren müssen Avent. Aun. Boj. Lib. VI. C. VI. n. 4.

der, als andere Stände des Herzogthums vollziehen; (a) wie solches sattsam daraus abzunehmen, daß selbige nebst denen Bischöffen, Prälaten, und Grafen auf denen Land-Tägen, zu erscheinen, und nebst der Heer-Folge auch andere Lehen-Dienste zu leisten schuldig gewesen. (b)

Das Herzogthum Bayern kommt auf Hertzog Arnulbare

§. VI. Nachdeme unter Kayser Carln dem Grossen das Herzogthum Bayern unter die unmittel-

§. V. (a) Es erhellet dieses nicht undeutlich auß dem *Chronic. Augustens.* bey Frehero Script. Rer. Germ. Tom. I. p. 510. *Nam hucusque* (nemlich bis zu denen Zeiten Kaysers Friedrichs des Ersten) *quatuor Marchiones Austriæ & Styriæ, Istriæ, Chambensis (qui dicebatur de Vohburg) evocati ad celebrationem Curiæ Ducis Bavariæ veniebant, sicut hodie Episcopi, & Comites ipsius terræ facere tenentur.* Chron. Andreæ Presbyteri Ratisbon. *de Ducibus Bavariæ* Ambergæ 1607. fol. 61. Chron. Austriac. Bernh. Norici Cremisfanensis Cœnobitæ Tom. I. Script. Rer. Austriac. P. Hieron. Pez fol. 691. Die Marggrafen in Oesterreich werden deshalben bey denen mehristen alten Geschicht-Schreibern Marchiones Bavariæ, oder Bajoariæ genennt; wie bey Pfeffinger in *Vitriar. Illustr.* Tom. II. p. 661. zu ersehen; welcher aus denen eben dorten angeführten Stellen gar recht schliesset: *Certum esse, eos* (*viz.* Marchiones Austriæ) *jussa Ducum excepisse.*

(b) Trithem. *Chron. Ducum Bavar.* ad a. 1156. *Nam ante hoc Marchiones Austriæ quotiescunque per Duces Bavariæ ad Curiam eorum essent vocati, tanquam subjecti illis solebant occurrere, quemadmodum Comites, & alii Nobiles adhuc tenentur obedire.* Stero ad a. eund. Struve *Corp. Jur. Publ.* Cap. XXI. §. 34. Mascov. c. l.

phen mit allen diesen Vorrechten, Gräntzen u. Regiments-Verfassung.

bare Bottmäßigkeit derer Fränckischen Königen gediehen, wurde zwar die Landes-Verwesung in etwas anderst eingerichtet; (a) allein in Ansehung der nachgeordneten Regierung durch Grafen und Marggrafen ist das mehriste beybehalten, und unter denen Carolingern dißfals wenig oder nichts veränderliches wahrgenommen, (b) vielweniger das Herzogthum in seinem Bezirck oder Gräntzen geschmählert worden; Wie denn auch nirgends zu finden, daß, nachdeme Hertzog **Arnulphus** (c) als gemeinsamer

§. VI. (a) Annales Loisel. ad a. 788. §. 12 Velser *Rerum Boicar.* Lib. V. p. 174. Eginhart *in vita* Caroli M. apud Freher. Tom. II. *Rerum Francic.* p. 437.

(b) Die eben angeführte *Annales Loisel.* ad d. a. Item *Annal. Eginhart.* a. eod. *Annal. Bertin.* a. eod. *Annales Metens.* a. eod. lassen hievon keinen Zweifel übrig; und schreibt der Freyh. v. Bünau in seiner Reichs-Historie P. II. Lib. II. p. 455. Daß CARL nicht nur die Gräntzen dieser Lande mit zulänglicher Besatzung zur Bedeckung wider alle fernere feindliche Einbrüche versehen, sondern auch in dem Lande selbst alle nöthige Veranstaltung zu dessen Frieden und Ruhestand getroffen, vornemlich aber dasselbige nunmehro der Aufsicht und Regierung gewisser Marck- und anderer Grafen, gleich denen übrigen unmittelbaren Fränckischen Provintzien, anvertrauet habe. Conf. quoque Pfeffinger *Vitriar. Illustr.* Tom. II. p. 403.

(c) Es wird solchem fast von allen Geschicht-Schreibern der Beynahme *Mali* zugelegt. Allein Hepidannus in

samer und ohnzweifelhaffter Stamm-Vatter aller heuntigen Herzogen in Bayern, wie auch nächster Carolingischer Agnat und Anverwandter König **Ludwigs des Kinds** (d), das ihme erblich

in Annalibus ad a. 913. nennet ihn mit besserem Fug optimum Ducem Bajoariorum; und Ditmar L. I. Annal. p. 329. Mente pariter ac corpore præcluum; wie ihn denn auch Adlzreiter selbst in seinen Annalibus Boic. Tom. I. Lib. XIII. p. 334. It. Gewold. ad Hund. *Metropol.* Tom. II. addit. p. 593. mit vielen Lob-Sprüchen beehren.

(d) Daß dieser **Arnulphus** der gemeine Stamm-Vatter derer Herzogen in Bayern seye, ist ausser Streit. Von weme aber solcher weiter herstamme, davon hegen die Geschlechts- und Stamm-Kündige verschiedene Meinungen. Indeme einige ihn mit Andrea Presbyt. Ratisb. in Chron. Bavar. p. m. 16. Henninges P. I. II. & III. Regni in IVta Monarchia p. 30. & 191. p. 257. unmittelbar von Kayser Arnulphen herleiten; andere hingegen mit Reginone ad a. 907. Ottone Frisingensi Chron. Lib. VI. Cap. XV. & Alberico ad a. 905. bey Pfeffinger *Vitriar. Illustr.* Tom. II. p. 409. n. 5. viel glaublicher zu einem Sohn Herzog **Luitpoldens** machen, und dieses letzteren Geschlechts oder Stamm-Reyhe von Pipino und Bernhardo, Königen in Italien, einfolglich von Kayser Carln dem Grossen herführen; worum man jedoch in gegenwärtiger Rechts-Ausführung sich nicht sonderlich zu bekümmern hat; anerwogen so in einem als dem anderen Supposito das Herzogthum, als ein Carolingisches Eigenthum, Jure proprietario atque hereditario auf Arnulphen verstammen müssen; wie solches auch nur daraus abzunehmen, daß Kayser **Ludewig das Kind** Luitpoldum in gar vielen, zu theil von Pfeffingero c. l. angeführten Diplomatibus mit dem Nahmen Cari Propinqui, dilecti propinqui beehret, und dadurch zu erkennen

erblich heimgefallene Herzogthum Bayern angetreten, so fort diese seine alt-Vätterliche, angestammte Patrimonial-Lande in Besitz genommen, die Grafen oder Marggrafen sich seiner Ober-Lands-herrlichen Gewalt entzogen, oder Er mit wenigeren Macht, als seine Vorfahrer am Hertzogthum, das Regiment geführet habe.

Sothane Vorrechten werden denen Bayerischen Herzogen von K. Henrich dem I. bestättiget, und vermehret.

§. VII. Denn, wenn gleich eben gedachter Herzog **Arnulphus** unter dem Teutschen König **Conrad** dem Ersten vieles erdulten, ja einige Jahre lang aus diesem seinem angeerbten Herzogthum entweichen müssen (a), so ist Selbiger doch nach des Königs Tod nicht nur in dessen Besitz sogleich wiederum eingetreten (b), sondern annebst von

Kay-

gegeben, daß Solchem vor andern die durch seinen Tod etwa erledigende Erbschafft gebührete. DUFRESNE Glossar. voce, *Propinquitas*, *Propinquioritas*. Ja es scheinet, als ob eben deshalben Kayser Ludewig schon bey seinen Lebzeiten Luitpolden und dessen Sohn, oder Nachfolgern, Herzog Arnulphen das Herzogthum Bayern in gewisser Masse (scilicet jure revocabili & beneficiario) eingeraumt habe, biß nach des Königs 913. erfolgten Tod Selbiger es pleno jure ererbet, und ohnwiederrufflich auf seine Nachkommen verstammet hat.

§. VII. (a) LUITPRANDUS Lib. II. Cap. V. p. 105. *Arnoldus nimio Conradi terrore coactus cum uxore & filiis ad Hungaros fugit.* SIGEBERT. GEMBLAC. ad a. 914. GODEFRID. VITERB. P. XVII. Chron. p. 472.

(b) LUITPRAND. c. l. p. 106. *Hoc eodem tempore* ARNOLDUS *cum uxore & filiis ab Hungaria rediens* hono-

Kayser **Henrich dem Vogler** darinnen auf das kräfftigste bestättiget, und mit ansehnlichen Freyheiten und Rechten vor andern Teutschen Herzogen begabet worden (c);

§. VIII.

honorifice à Bojariis, atque ab Orientalibus suscipitur Francis, neque enim solùm suscipitur, sed ut Rex fiat, ab eis vehementer exposcitur.

c) Idem c. l. *Connivens* ARNOLDUS *optimo suorum consilio Henrici Regis miles efficitur, & ab eo concessis totius Bojoariæ Pontificibus honoratur.* ANNALISTA SAXO apud ECCARD. Script. Rer. Germ. Tom. I. pag. 245. allwo die Friedens-Stifftung zwischen K. **Henrich** und **Arnulphen** umständlich erzählet wird. Merckwürdig ist, daß dieser letztere jenen für einen König nicht erkennen wollen, *nisi eâ conditione* (lauten die Worte) *ut sibi hoc, quod Prædecessores Ejus non habuerant, concederet: scilicet ut totius Bawariæ Pontifices suæ potestati subjacerent, unóque defuncto alterum sibi ordinare liceret &c.* Conf. DITMAR apud LEIBNIZ. p. 330. *Dux Arnulphus omnes Episcopatus suâ distribuere manu singularem habuit potestatem.* AVENTINUS Annal. Bojo. Lib. IV. p. 293. allwo Er die Bestättigung K. **Henrichs** in folgenden Worten anführet: *Non solùm Bojoariæ Regnum locupletissimum, Noricos, Alemannos, Chambos, Boëthos, Sudinos, Charinos, Venedos, Carnos, Pannonias tibi sicuti possides, permitto, verùm sacrarum ædium quoque, opum Ecclesiasticarum, Episcoporum, Sacerdotum, Mystarum, Monachorum, Antistitùm omnium Curatorem te esse jubeo, & Patronum, illos tibi in Clientulos dico, modò Regis nomen inutile abdicato. Cuncta alia tibi habeto. Quidnam aliud tibi vis? quid ultra desideras? quæ concupiscis? quæ postulas?* Vid. J. P. de LUDEWIG. *Germania Princeps sub Conrado* I. Opuscul. Tom. II. p. 227. wo Er aus LUITPRANDO bezeuget, daß Herzog Ar-

nulphus

§. VIII. Woraus also leichtlich abzunehmen, auf was für eine unbefugte, widerrechtliche Weise Kayser Henrichs Nachfolger **Otto der Erste** des Bayerischen Herzogs **Arnulphens** Söhne, aus der nichtigen Ursache, daß Selbige ihr anererbtes, und von denen Käysern selbsten bestättigtes (§. 7.) alt-Vätterliches Herzogthum nicht eben als ein plat widerruffliches, von der blossen Willkühr eines Kaysers abhangendes Lehen empfangen, noch sich in die Gefahr begeben wollen, selbiges auf ein fremdes Hauß übertragen zu sehen, ihrer Landen entsetzt (a); und wie Himmel-schreyend dieses um die gantze Christenheit so hochverdiente uralte Herzogliche Hauß wegen Privat-Absichten eines Regier-süchtigen Kaysers das Elend bauen, und (eben wie hiernächst §§. 37. seq. erwiesen werden wird) ein Schlacht-Opfer eines nicht allzulöblichen Eigennutzes habe abgeben müssen (b). Welches ungerechte Verfahren des Kay-

Unter Käyser Otto I. werden Herzog Arnulphens Söhne ihres anererbten Herzogthums unverantwortlicher ungerechter Dingen entsetzt.

nulphus aus Bayern in seinen Landen ein wahre Souveraine und Königliche Gewalt ausgeübet.

§. VIII. (a) REGINO ad a. 938. SIGEBERT. GEMBLAC ad a. 939. OTTO *Imperator interim à Bojoariis sibi resistentibus rediens* Eberhardum *exiliat iterumque Bajoarios aggressus omnes sibi subdit, praeter unum filium* ARNOLDI. Conf. ANNALISTA SAXO ad a. 938. eadem ferè referens.

(b) Kayser OTTO, als deme das Erb-Recht derer Hertzogen in Bayern wohl bekant seyn muste, unterstunde sich zwar nicht, das Hertzogthum so gleich auf sei-

Kaysers um so weniger einige Entschuldigung findet, als Selbigem eines Theils ruckerinnerlich beywohnen sollen, mit was für ausnehmender Hoheit und Gewalt dessen eigener Anherr Herzog **Otto** *Illustris* schon unter K. **Conrad dem**

seinen Brudern, Herzogen Henrichen zu übertragen, sondern liesse solches Bertholden, derer entsetzten Arnulphischen Söhnen Oheim, so lang Er lebte: nach dessen Tod es sodann auf erstbenanten Kaysers Brudern, wiewohlen widerrechtlich, gediehen. Teste ANNALISTA SAX. ap. ECCARD. Tom I. ad a. 942. & 945. p. 274. WITTICHIND. Lib. I. p. 649. It. AUTHOR Vitae Mathildis. verb. *Rex praefecit fratrem suum Henricum Ducem super Bajowariorum gentem.* Es lebten ja Eberhardens, und dessen jüngerer Brüdern, an dem gantzen Streit keinen Theil nehmende unschuldige Söhne (§ IX. seq. in Not.), welche der Kayser allenfalls nicht hätte vorbey gehen sollen. Demnach die Ungerechtigkeit sothanen gewalthätigen Verfahrens aller Orthen herfür leuchtet; und Glaffey in seiner *Histor. Germ. Polemica* unter Conrad dem Ersten Thes. 4. mit Recht behauptet: daß, weilen die Herzoge schon damahlen ihre Lands-Hoheit gehabt, die nachfolgende Kaysere, welche die Stände um diese ihre Lands-Hoheit zu bringen gesucht, nicht eben in bona causa versiret; mithin denen Ständen nicht verüblet, vielweniger eine Rebellion genennet werden kan, wenn sie sich denen Anmassungen derer Kaysern allenfalls mit Gewalt der Waffen widersetzt, und ihre Freyheit mit dem Degen in der Faust behauptet. Conf. Hahn Reichs-Historie; allwo Er unter Ottone M. §. XV. lit. dd. das denen Herzogen in Bayern befahrne Unrecht, und die allzugrosse Hitzigkeiten Ottonis mit lebendigen Farben vorstellet.

(c) Vid.

dem Ersten die Sächsis. Lande beherrschet (c); und welchergestalten Hertzog Henrich, ehe Er noch zur Königl. Würde gelangt, selbsten das Erb-

(c) Vid. WITTICHIND. CORBEJ. Lib. I. Annal. ap. MEIBOM. Tom. I. Rer. Germ. p. 634. verb. OTTONIS *tamen consensu* CONRADUS *quondam Dux Francorum ungitur in Regem, penes Ottonem tamen summum semper vigebat Imperium*; daß nun hier nichts anders als die Lands-Hoheit verstanden werden könne, hat Glaffey c. l. p. 88. seq. gar gründlich dargethan, und aus denen bey WITTICHIND. c. l. p. 635. befindlichen Worten: *Saxones suadebant Duci suo, ut si* (CONRADUS) *honore paterno eum nollet sponte honorare, Rege invito, quæ vellet, obtinere posset*, stathafft erwiesen, daß denen Herzogen ein wahres Erb-Recht zugekommen seye. Ware nun dieses in propria Domo rechtens, mit was für Fug konte denn Kayser OTTO denen Bayerischen Herzogen ihr Erb- und Stamm-Recht strittig machen? wo zumahlen Herzog Eberhard weder seine Lande von dem Teutschen Reich zu trennen, noch Kayser Ottoni das mindeste Leyd zuzufügen im Sinn hatte. Sie begehreten nichts als ihr Erb-Recht und Vätterliche Lande, wie aus WITTICHINDO c. l. Lib. III. p. 653. zu ersehen: *Erat Arnulphus cum Fratribus, qui tale consilium machinatus est contra Henricum* (OTTONIS M. fratrem) *eo quod paterno Regno subrogaretur, ipse autem honore paterno privatus esset.* Der Schluß hiervon ist, daß Kayser Otto das Hertzogthum Bayern, so wie solches in seinen damahligen Gräntzen, und Bezirck zu bestehen gehabt, denen Arnulphischen Nachkommen mit gröstem Unfug entwendet, und fide pessima auf sein Hauß gebracht habe; Ob nun aber hierdurch dem Herzoglichen Hauß einiges Nachtheil zugewachsen, und ob nicht vielmehrers deren Rechts-Ansprüche annoch unversehrt bestehen, solches wird sich hiernächst des mehrern ergeben.

(d) Siehe

Erb-Recht behauptet: folglich die Investitur eben nicht so platter Dingen für nöthig erachtet habe (d). Wie unverantwortlich solchemnach Arnulphens Nachkommen ihre angestammte Vatterliche Lande viele hundert Jahre hindurch mit dem Rucken ansehen, und derenselben zutheil, fürnemlich deren Oesterreichischen, sich annoch beraubet sehen müssen, wird der Erfolg lehren.

Wie es denenselben nach dieser Entsetzung ergangen?

§. IX. Das gröste Unglück betraffe Herzog Arnulphens ältisten Sohn Eberharden: denn, weilen diesem die mehriste Schuld beygemessen wurde, so muste er sein übriges Leben auf seinen Allodial-Herrschaften in Schwaben, oder vielmehrers in der damahls noch zu dem Herzogthum Bayern gehörigen Oberen Pfaltz, und weit ins Voigtland und Francken (a) bis über

(d) Siehe die §. præced. lit. c. LUITPRAND. AVENTIN. &c.

§. IX. (a) Die oben (§. III. lit. a.) angeführte Stellen geben die allhier behauptete Gräntzen des Hertzogthums Bayern genugsam zu erkennen. Daß aber auch Babenberg von denen Teutschen Geschicht-Schreibern darunter gerechnet worden, besagen die Annal. Hildesheimens. ad a. 964. p. 718. bey PFEFFINGER Vitriar. Illustr. Tom. II. p. 410. gar deutlich: Berengarius *in monte S. Leonis captus, & cum vi deductus, unà cum Regina ejus inhabitatrice Willa*, in Bajoarium ad Castellum Baveberg. Wenn nun sehr wahrscheinlicher Dingen Herzog Eberhard auch um diese Gegenden einige Allodia besessen (§. seq. X.), so giebt sich von selbsten, aus was Ursachen dessen Descendenten, die Marggrafen von Oesterreich, von

über Babenberg, sich erstreckenden Herzoglich-Bayerischen Landen ohne öffentliche Bedienung zubringen (b). Da immittels die beyde übrige, nemlich **Arnulphus** und **Hermann** etwas gelinder gehalten, und jenem die Würde und Verwesung eines Pfaltz-Grafen in Bäyern, diesem hingegen eben dergleichen in denen Rheinischen Landen zu verwalten anvertrauet worden (c);

Des entsetzten Herzog Eberhards Sohn Luipoldus bekommet die Marggrafschaft Oesterreich wiederum.

§. X. Jedoch scheinet es, als ob Kayser **Otto** die Unbilligkeit seines Verfahrens einiger massen selbsten anerkant, und eben deshalben dem ohnehin unschuldigen Sohn Herzog **Eberhardens Luipoldo** oder **Leopoldo** einen Theil seiner Vätterlichen Landen, nemlich die Marggrafschafft

von einigen Geschicht-Schreibern die Babenbergische Linie genennet worden.

(b) Weilen in denen Geschichten nach dieser Entsetzung von Herz. Eberharden wenig, oder fast nichts mehr vorkommt, so scheinet es, als ob Selbiger entweder nicht gar lange hernach gelebt, oder sich in seinen Allodial-Herschafften sehr einsam gehalten habe.

(c) RUOTGER in vitâ Brunon. §. XVI. p. 279. ait: Arnoldo *strenuo inprimis viro summam rerum in Bauwariorum terra commissam fuisse.* Item GERARD. in vitâ S. Udalr. Cap. X. §. 36. p. 436. Wo Er ihn ausdrücklich einen Sohn Herzog Arnulphens nennet. Von Hermann bezeuget ein gleiches der Monach. BROUWILLER in Narrat. de EZONE C. P. R. & MATHILDE ejus Conjuge apud LEIBNIZ Script. R. Bruns. §. 37. p. 313. PFEFFINGER d. l. Tom. I. p. 943.

schafft Oesterreich, wiederum zuruck gegeben, oder belassen habe (a); anerwogen Selbigem das

§. X. (a) Daß Marggraf LEOPOLDUS oder LUIPOLDUS von Hertzog **Arnulphen** herstamme, und ein Sohn des entsetzten Herzogen **Eberhards** gewesen, ist fast die einhellige Meinung deren bewährtisten Genealogisten, oder Stamm- und Geschlechts-Kündigen; und pflichtet solcher unter andern bey HENNINGES II. & III. *Regni in quarta Monarchia* P. Priori fol. 257. 258. & 259. REUSNERUS fol. 185. Georgius LOCHMAYER Lunenburgensis *Instructio Historica & Genealogica Principatuum in Europa* Tab. I. primorum Ducum Bavariæ, ut & Marggraviorum Austriæ. Hübner Genealogische Tabellen Tab. 123. **Die alte Marggrafen und Hertzoge in Oesterreich vor dem grossen** Interregno. PFEFFINGER *Vitriar. Illustr.* Lib. I Tit. 16. fol. 410. Eben solches behaupten Joh. PALATIUS. *in Aquila inter lilia Monarchia Occidentalis* Lib. II. Cap. II. fol. 19. SPENER *in Opere Herald.* Lib. I. Cap. IV. §. 31. p. 53. verb. *Hac Provincia* (Austria) *olim Pannonia pars, aliquamdiu sub Bavaria fuit Ducibus; inde à Cæsaribus ei Marchiones præpositi, qua dignitas in usu ferè erat circa illas Regiones, qua limites fuerant Imperii; imprimis verò claruit* Luipoldus *seu* Leopoldus I. *Marchio, qui dignitatem ad Posteros transmisit, Imperatoris* Henrici I. *Gener, Illustris cognomine dictus, qui a. 988. vivis excessit; Eum* Otto *Frisingensis ex Babenbergensibus Comitibus deducit; malim verò cum* Aventino *eum* Everhardi *Filium, &* Arnolphi *Ducis Bavariæ (à cujus etiam altero filio* Arnolpho *Comites Schirenses & per eos Duces Bavariæ hodierni atque Comites Palatini oriuntur): Nepotem agnoscere, ab eo reliqui omnes Marchiones Austriæ &c.* Welcher wahrhafften Stamm-Folge die Stellen OTTONIS Frising. und des AUTH. fundationis Cœnobii Melicens. bey LAMBECIO *Biblioth.*

das gantze Hertzogthum zu restituiren, ihn viele Staats- und Hauß-Betrachtungen behinderten (b);

Jedoch mit der vorigen Unterwürffigkeit gegen die Herzoge in Bayern.

§. XI. Da jedoch Marggraf **Leopold** und seine Nachkommen sich immer die Hoffnung macheten, es würden selbige doch einstens wiederum zu allen ihren Vätterlichen Landen und dem gantzen Herzogthum gelangen, so beharreten Sie als Marggrafen immerhin in der ehemahligen Verbindlichkeit, und nexu gegen die Herzoge in Bayern (a), bis zu denen Zeiten

bliotb. *Cæsar. Vindob.* Lib. II. Cap. VIII. p. 627. um so weniger im Wege stehen, als eines Theils Ottonis Frisingensis Haß gegen des Herzog Arnulphens Nachkommen nicht unbekant, und dieser Authorn Aussage nur in einem *Traditur* bestehet: Andern theils aber, aus denen §. præced. in Not. angeführten Ursachen, gar wohl seyn können, daß man die Stamm-Linie Herzog **Eberhardens**, zum Unterschied der Bayerischen und Pfaltzischen, die Babenbergische genennet habe. Einfolglichen das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern sothane erwiesene Stamm-Reyhe, und gemeinen Ursprung mit denen alten Herzogen in Oesterreich best befugter massen behauptet, und darauf zutheil dero gerechteste Ansprüche, und Heimfalls-Recht begründet; Zumahlen alle und jede Umstände so genau damit übereinstimmen, wie im folgenden §. XII. des breiteren Inhalts erwiesen werden wird.

(b) Die Ursachen mögen eines theils die Liebe für sein Hauß, andern theils die Furcht, es möchten etwa die Nachkommen **Eberhardens** dereinstens die ihnen angethane Injurien zu rächen suchen, gewesen seyn.

§. XI. (a) Hieher gehören die oben (§. III. in notis) bemerckte

Zeiten **K. Friedrichs des Ersten** (§. 18.); sonder Zweifel, weilen sich selbige dadurch nicht selbsten schaden, noch einiges Præjudiz zuziehen wollen.

Die Enckel Herzog Eberhardens suchen ihr alt-Vätterliches Herzogthum unter K. Henrich dem II. aufs hefftigste.

§. XII. Die beste Gelegenheit, zu diesem ihrem Endzweck zu gelangen, ereignete sich unter Kayser **Henrich dem Zweyten**, als dem Letzteren von dem Sächsischen Stamme; Denn, als Selbiger gleich nach angetrettener Seiner Regierung um das Jahr 1003 das Hertzogthum Bayern seiner Gemahlin, der Kayserin Bruder, mit Nahmen **Henrich**, abzutretten, und mit Hintansetzung derer **Arnulphischen** Descendenten zuzuwenden vorhatte, setzte sich der Bayerische **Hezilo** oder **Henrich** Marggraf zu Schweinfurt, und wahrscheinliche Enckel Herzog **Eberhardens** (a), in Gesellschafft seines Vettern, und

bemerckte Stellen, welche allesamt noch von diesen Zeiten zu verstehen, wie der Context selbsten mit sich bringt; auch die Worte Reginonis ad a. 955: Henricus *Frater Regis desperatis rebus recuperatis, recepto Ducatu Bavariæ obiit; cujus Filio Henrico pius Rex & Ducatum dedit, & Marcam*, in keinem andern Verstand zu nehmen; indeme bekantlich Leopoldus Illustris schon damahlen die Marggrafschafft Oesterreich ingehabt, und als ein der Lands-herrlichen Hoheit derer Hertzogen in Bayern untergebenes Territorium besessen.

§. XII. (a) Struve *Corp. Histor. Germ.* Per. V. Sect. V. §. III. p. 274. **Hahn** Reichs-Historie P. II. Cap. VI. §. IV. p. 184. Den gantzen Streit erzehlet Adelboldus *in vita Henrici S.* §. X. p. 433. weit-

und ebenfalsigen Arnulphischen Nachkommens Ernesti Herzogs in Schwaben, samt einigen andern Fürsten und Ständen auf das hefftigste darwider: mit Recht behauptende, daß ihme das Hertzogthum vor andern zu verleyhen wäre; Als nun aber Selbiger hierbey den Kürtzern

weitläufftig. Ubrigens ist sehr glaublich, daß dieser Hezilo, oder Henrich ein Enckel von Herzog Everharden, und Ur-Enckel Arnulphens gewesen: wie schon der scharffsinnige, und in denen Bayerischen Geschichten trefflich bewanderte GEWOLDUS in Genealog. Principum Boj. mit gutem Grund behauptet; Sein Vatter Berthold wird bey DITMARO Lib. II. Annalium p. 335. ein Bayerischer Graf genennet, welcher vermuthlich Eberhardens Allodial-Herrschafften in Francken und Schwaben, imgleichen in dem Babenbergischen ererbt, und auf seinen Sohn Hezilo Marggrafen in Schweinfurt, ditissimum Comitem Bavariæ (wie ihn ADELBOLDUS l. c. angiebet) verstammet; Kayser Henrich hatte ihm gleich nach seiner Wahl, vermuthlich wegen seiner habenden Rechts-Ansprüchen, Hoffnung zum Herzoathum gemacht; Da nun Selbiger sein Versprechen nicht gehalten, sondern vielmehrers das Herzogthum Seiner Gemahlin der Heil. Cunigundis Brudern zuzuwenden, sofort auf ein fremdes Hauß zu bringen vorhatte, wurde Hezilo in Harnisch gebracht, und suchte sein alt-Vätterliches Herzogthum mit Gewalt der Waffen zu erhalten; worinnen Er von des Oesterreichischen Marggrafens LUITPOLDI Sohn ERNESTO Herzogen in Schwaben, wie auch von BRUNONE des Kaysers Brudern und Bischoffen in Augspurg, nebst andern, trefflich secundiret wurde. DITMAR. Lib. V. Annalium. p. 370. seq. AUCTOR Vitæ S. MEINWERCI §. XIV. p. 522. Und lässet sich auf solche

Weiße

tzern gezogen (b) und Anno 1017. mit Tod abgegangen, Kayser Henrich hingegen nun zum andertenmahl das Herzogthum auf ein fremdes Hauß zu übertragen Willens gewesen (c); regte sich sogleich Luipoldens Sohn Marggraf Henrich von Oesterreich; würde auch dieses sein alt-Vätterliches Herzogthum gantz gewiß mit gewaffneter Hand wieder zu er-

Weiße gar wohl begreiffen: Erstlich, warum der Schwäbische Herzog Ernest sich in diese Händel gemischet, Teste DITMARO Lib. IV. Annalium apud HAHN Reichs-Historie c. l. P. II. p. 184. Nemlich, weilen ihme selbst daran gelegen gewesen, damit das Herzogthum wiederum auf seinen, nemlich Arnulphischen Stamm, und Eberhardens Nachkommen gelangete; Zweytens, aus was Ursachen sowohl Er, als HEZILONIS Sohn OTTO, zum Herzogthum Schwaben befördert worden? Nemlich, weilen Selbige beyderseits von ihrem gemeinen Groß-Vatter Eberharden Güter und Herrschafften darinnen besessen, wie es von OTTONE der H. v. Eckhart in seinen *Commentariis Rer. Francic.* Lib. XXXII. §. 118. wohl muthmasset; in Ansehen dessen Vor-Eltern aber eine andere Meynung heget, deren Unbestand aber gar leichtlich zu erweisen stehet. Drittens begreiffet man daraus, warum Hezilo sowohl als Berthold unter die Bayerische Grafen gerechnet werden; Auch Viertens in denen grösten Verbündnüssen mit Königen, und Kaysern gestanden, welches sonst von einem geringeren Hauß kaum glaublich fallen würde.

(b) DITMAR. Lib. V. Annal. pag. 370. & 372. ADELBOLD. Vit. Henr. S. §. 25. p. 436.

(c) DITMAR. Lib. VI. Chron. ad a. 1008. Item Lib. VII. ad a. 1017. apud LEIBNIZ. Tom. I. Script. Brunſ. p. 416.

(d) Vid.

erlangen nicht ermanglet haben; woferne durch dessen darzwischen gekommenes Absterben sothanes gerechteste Vorhaben nicht ins Stecken gerathen wäre (d).

§. XIII. Es musten solchemnach die Nachkommen Herzog Arnulphens sich auf eine Zeitlang wieder zur Ruhe begeben. Doch fügte sich durch die wunderbahre Vorsehung GOttes, daß nach dem Tod Herzog Henrich des Fünfften/ eines Bruders Sohn der Heil. Cunegundis / Kayser Henrich der Dritte im Jahr 1049. das Herzogthum Bayern in der Person *Chunonis* oder Conrads eines Sohns Pfaltzgraf Luipoldens / und Ur-Enckels des dritt-gebohrnen Arnulphischen Sohns Hermanni / wiederum auf den alten Bayerischen Stamm gebracht (a), und solchem

Herzog Arnulphens Nachkommen gelangen wiederum zum Herzogthum Bayern unter K. Henrich dem Dritten.

(d) Vid. Annales Hildesh. ad a. 1018. apud LEIBNIZ. T. I. c. l. p. 724. *Henricus Marchio Bajoariæ subitanea morte præventus obiit.* It. DITMAR. c. l. ad a. eund. *Henricus, qui Marchiam inter Ungarios, & Bavarios positam tenuit, 8. Cal. Jun. fortis armatus obiit.* Er hat deshalben den Nahmen *Rebellis* davon getragen; weilen die Geschicht-Schreiber selbiger Zeiten aus vielerley Ursachen derer Kayseren Parthie mehrers als derer Ständen zugethan gewesen; und dieser, öffters gerechtesten, Anforderungen den gehässigen Nahmen von Widersetzlichkeiten oder Empörungen beygelegt haben.

§. XIII. (a) Daß CHUNO von des Herzogs Arnulphens dritten Sohn Hermann in gerader Linie abgestam-

chem einiger massen zu dem Seinigen vorholffen hat, (§. 8. seq.). Die Worte deren sich Arnpeck (b) bey dieser Geschichts-Erzehlung bedienet, geben allerdings zu erkennen, daß das Herzogliche Bayerische Hauß sich seiner Ansprüchen auf dessen alte Patrimonial-Lande nicht begeben, sondern je und allezeit, wo nicht die ältiste, doch die jüngere Linien Gelegenheit gesucht haben, um selbige wiederum zu erlangen, und wenigstens bey dem gemeinen Stam̃ zu erhalten (c).

§. XIV.

gestammet, hat TOLNER in Historia Palat. Cap. IX. p. 252. seq. ex Manuscript. BROUWILLER deutlich gewiesen; und aus ihme GUNDLING in Præfat. ad AVENTINI Annal. Boic. Es geschahe solches im Jahr 1049. nach dem Zeugnuß Hermanni CONTRACTI ad d. a. *Imperator Natalem Domini Frisingæ, & Purificat. S. Mariæ Ratisponæ agens Bojoariæ Ducem* Conradum *constituit.*

(b) Vid. LEIBNIZ. Script. Rer. Brunſ. Tom. III. p. 660. ibi: Conradus, *qui &* Chuno, *Ducatum Bavariæ ab Imperatore* Hainrico III. *a. D.* 1049. recepit. PFEFFING. c. l. Tom. II. p. 426. Nun bedeutet ja Recipere so viel als wieder erhalten, wieder bekommen; ist also allerdinge glaublich, daß Conrad auf die Restitution gedrungen habe.

(c) Vermuthlich hat Herzog Conrad eine Gelegenheit in Obacht genommen, die bey denen beyden älteren Linien sich nicht erfunden, oder die Wieder-Erlangung dero Alt-Vätterlichen Landen nur schwerer würde gemacht haben; die Heyrath mit Irmengard, einer Tochter Herzog Henrichs des V. die noch nicht in Vergessenheit gestellte Bewegungen der Eberhardischen Linie (§. 12.) mögen Conradens Absichten nicht wenig behülfflich gewesen seyn.

Unter Kayser Conrad dem III kommt das gantze Hertzogthum Bayern wiederum auf Herzog Eberhards Descendenten.

§. XIV. Es starbe aber Herzog **Chuno** bekandter massen im Elend ohne Verlassung einiger Erben, und kame also das Herzogthum von neuem in frembde Hände (a); bis endlich unter Kayser **Conrad** dem III. es das Ansehen gewonnen, als ob dem Herzoglichen Hauße vollkommene Justitz angedeyhen, und es seine sämbtliche unter K. **Otto** I. entnommene Lande recuperiren würde; Anerwogen dieser Kayser nach Entsetzung Hertzog **Henrichs** des Stoltzen das Hertzogthum Bayern denen **Eberhardischen Nachkommen** in der Person des Oesterreichischen Marggrafen **Leopoldens** des V. (b) verliehen, so mit Selbigen zu demjenigen behüfflich ist, was ihnen nun gantzer zwey hundert Jahren grösten theils widerrechtlich ware vorenthalten, und in fremde Hande übertragen worden (c)

§. XV.

§. XIV. (a) Marian. SCOTUS ad a. 1054. pag. 451. *Annales Hildesheimens.* TOLNER Hist. Palat. Cap. IX. p. 251. F.

(b) Unter denen Herzogen in Bayern des II. Das Herzogthum wurde ihm a. 1138. auf dem Reichs-Tag zu Goßlar verliehen, nach dem Zeugnuß Ottonis FRISING. Lib. VII. Chron. Cap. 25. p. m. 153. it. ARENPECKII Chron. Bavar. apud LEIBNIZ. Tom. III. c. l. p. 664.

(c) Nemlich von a. 938, da Kayser Otto Herzog **Arnulphens** Söhne entsetzt, bis anjezo *viz.* 1138. Jedoch haben Selbige mittler weilen ihre Rechte zum öfftern in Bewegung gebracht §. 13. & 15.

Leiden deshalben von dem Sächsischen Herzog Henrich dem Löwen Anfechtungen.

§. XV. Allein Herzog **Henrich der Löwe** ein Sohn des entsetzten Sächsischen Herzog **Henrichs des Stoltzen** / stöhrete sothanen ruhigen Besitz gar balden, und lage Kayser **Friedrichen dem Ersten** / bey welchem Er anfänglich ohnehin in grossen Gnaden stunde, so lang und viel in den Ohren, und begehrete das seinem Vattern aus trifftigen Ursachen abgenommene, und an seine rechtmässige Eigenthums-Herrn wieder gediehene Herzogthum Bayern mit solcher Umgestümme (a), daß der Kayser sich endlich bewegen liesse, den Herzogen in Bayern **Henrich Jasamergott** / welcher seinem verstorbenen Brudern Herzog **Leopolden** in der Regierung nachgefolget ware, zu verschiedenen mahlen auf die Reichs-Versammlung vorzuladen, um auf die von Herzog **Henrich dem Löwen** angebrachte Klagen Rede und Antwort zu geben (b);

Das Herzogthum Bayern wird Herzog Henrich Jasamerg. wegen beygemessenen Ungehorsams abgesprochen.

§. XVI. Nun aber hatte Herzog **Henrich Jasamerg.** erhebliche Ursachen, sich auf denen Reichs-Tägen nicht einzulassen: da sonderheitlich ihme des Kaysers für den Sächsischen Herzogen führende Absichten nicht verborgen gewesen; selbige auch

§. XV. (a) Den gantzen Verlauff erzehlet Vitus ARENPECK bey LEIBNIZ. c. l. p. 670. Otto FRISING. Lib. VII. Chron. Cap. 26. p. 154.

(b) Idem c. l. PFEFFING. c. l. Tom. I. p. 127. & 128.

kurtz drauf sich in der That dadurch geäussert haben, daß auf dem Anno 1154. zu Goßlar gehaltenen Reichs-Tag Herzog Henrich aus Sachsen ein obsiegliches Urthel erhielte, und der Bayerische Herzog Selbigem das Herzogthum wieder abzutretten angewiesen wurde (a).

Das Urthel wird nicht vollzogen, sondern die Partheyen gütlich verglichen.

§. XVII. Ob nun zwar solcher Ausspruch das folgende Jahr 1155. nochmahlen bestättiget, auch zu theil würcklich vollzogen worden (a), so hat jedennoch, nachdeme Herzog Henrich Jasamerg. sich zur Gegenwehr rüstete, um so mehrers damit eingehalten, weilen die Reichs-Stände das Verfahren des Kaysers selbsten nicht undeutlich mißbilligten (b); Selbiger auch nach reifferer der Sachen Erwegung sich etwa eines besseren mag bedacht

§. XVI. (a) Otto FRISING. ibid. *Proinde in Oppido Saxoniæ Goslariæ Curiam celebrans, utrosque Duces datis edictis evocavit; Ubi, dum altero veniente, alter se absentaret, judicio Principum alteri, id est,* HENRICO, *Saxoniæ Duci, Bojoariæ Ducatus adjudicatur.*

§. XVII. (a) Otto FRISING. Lib. II. *de Gest.* Friderici I. Cap. 27. & 28. p. 469. apud URSTIS.

(b) Daß denen Reichs-Ständen dieses Verfahren gegen den Herzogen in Bayern befremdlich, und wegen dessen habenden bekantlichen Rechten nicht allzu Justiz-mäßig angeschienen, lässet sich aus denen Worten Ottonis FRISING. *de Gest.* Friderici I. Lib. II. Cap. XI. p. 452. nicht ohndeutlich abnehmen, wenn er sagt: Daß deshalben unter denen Reichs-Ständen ein grosses Aufsehen und Unwillen (*non parvum murmur ob recenter prolatam in eam magnum Principem sententiam*) entstanden seye.

bedacht haben. Er gabe sich demnach alle erdenckliche Mühe, um die streitende Partheyen in der Güte aus einander zu setzen; bevorab den Herzogen in Bayern dahin zu vermögen, damit Er aus Liebe zum Frieden wenigstens einen Theil des Herzogthums abtreten möchte; welches Ihm denn auch auf eben diesem Reichs-Tage gelungen: dergestalten, daß verabredeter massen, Herzog Henrich Jasamerg. das gesambte Herzogthum in die Hände des Kaysers anheim gegeben; Dieser es hierauf zertheilet, und das in engerem Verstande so genante Herzogthum Bayern Henrich dem Löwen: die zu einem unmittelbaren Herzogthum erhobene und mit einem ansehnlichen Theil derer Herzoglich-Bayerischen Landen vermehrte Marggrafschafft Oesterreich, hingegen dem Bayerischen, nunmehro Oesterreichischen, Herzogen Henrich Jasamerg. verliehen hat (c).

Die Marggrafschafft Oesterreich wird zu einem Herzogthum erhoben.

(c) Beylage Lit. B. *Copia Laudi, sive literarum Friderici I. Imperatoris d. d. XV. Cal. Octob. MCLVI.* Worinnen der Kayser die Marggrafschafft Oesterreich zu einem Herzogthum erhebt; und den Bayerischen Herzogen Henrich Jasamerg. zum ersten Herzogen davon verordnet: verb. *Litem & controversiam, quæ inter dilectissimum Patruum nostrum* Henricum *Ducem Austriæ* (Fratrem scil. uterinum *Conradi III.* ex Agnete uxore *Leopoldi Pii* March. Austriæ & Vidua *Friderici* Hohenstauff.) *& carissimum Nepotem nostrum* (scil. ex Avunculo *Friderici Imperatoris* Henrico Superbo) Hainricum

Bis anhero ware selbige immer unter derer Herzogen in Bayern Bottmäßigkeit gestanden.
Wird anietzo davon loßgezehlt.

§. XVIII. Aus denen Worten des gütlichen Ausspruchs Kaysers **Friedrichs** erhellet unter andern gantz deutlich, daß, wie bereits Eingangs (§. 5. Lit. a &. §. 11.) erwiesen worden, die Marggrafschafft Oesterreich bis auf diese Zeiten von dem Herzogthum Bayern abgehangen, und einen Theil davon ausgemacht habe

cum *Ducem Saxonia diu agitata fuit de Ducatu Bavaria, hoc modo terminavimus, quod Dux Austria resignavit Ducatum Bavaria; quem statim in beneficium concessimus Duci Saxonia. Dux autem Bavaria resignavit nobis Marchiam Austria cum omni jure, & cum omnibus beneficiis, qua quondam Marchio* Luipoldus *habebat à Ducatu Bavaria. Ne autem in hoc facto minui videatur honor & gloria dilectissimi Patrui nostri: de consilio, & judicio Principum,* Wladizlao *Illustri Duce Bohemia sententiam promulgante, & omnibus approbantibus, Marchiam Austria in Ducatum commutavimus, & eundem Ducatum cum omni jure prafato Patruo nostro* Hainrico, *& pranobilissima Uxori sua* Theodoræ *in beneficium concessimus, perpetuali jure sancientes, ut ipsi, & liberi eorum post eos &c.* Item Beylage Lit. C. Privileg. Friderici I. worinnen der Kayser alles dieses weitläuffiger erkläret, sonderheitlich das Land ob der Enß, oder Ober-Oesterreich, *Marchiam à superiori parte fluminis Anasi* deutlich benennet, und zum Herzogthum Oesterreich schlägt; hierauf sofort sothane vereinbarte Lande zum Herzogthum erhebt: *Marchionatum Austria & dictam Marchiam supra Anasum commutavimus in Ducatum.* Conf. Pfeffinger *Vitriar. Illustr.* Tom. I. p. 129.

habe (a); auch anjetzo erst durch Vermittelung des Kaysers von sothaner Unterwürffigkeit und Lehens-Nexu loß gegeben, und dem Reich unmittelbar unterworffen worden seye. Die Ursachen davon geben Uns die Geschicht-Schreiber selbiger Zeiten nicht undeutlich zu verstehen (b). Nemlich nachdeme der Bayerisch-Oesterreichische, oder **Eberhardische** Stamm unter **Conrad** III. wiederum zu seinen alt-Väterlichen Landen gelangt, und in seine ehemahlige Würde hergestellt worden, so litte es anjetzo das

Tt 3

§. XVIII. (a) Besiehe die oben §§. 5. Lit. a. angeführte AA. und Geschicht-Schreiber, welche hiervon keinen Zweifel übrig lassen. Es erhellet aber selbiges am allerkläresten aus dem Diplom. Fridericiano selbsten: denn nachdeme Henrich Jasamerg. das Herzogthum Bayern (verstehe nach seinem gantzen Begriff, mit allen Graf- und Marggrafschafften) Kayser Friedrichen heimgegeben hatte, so verliehe dieser es sogleich dem Sächsischen Herzog Henrich dem Löwen; von welchem sofort der Bayerisch-Oesterreichische Herzog die Marggrafschafft Oesterreich nothwendig zu Lehen nehmen, und dessen Ober-Bottmäßigkeit anerkennen müssen; wo nicht die Vorsorge dahin wäre genommen worden, daß der von neuem investirte Herzog die Marggrafschafft sambt denen dazugeschlagenen Grafschafften dem Kayser und Reich wiederum anheim zugeben hätte, damit Herzog Henrich Jasamerg. solche vom Kayser als ein unmittelbares Herzogthum zu Lehen nehmen könte; welchen Vorgang das Diploma in Kurtzem allhier vorstellet.

(b) Arenpeck apud Leibniz. Script. Rer. Brunsf. Tom. III. p. 670. das Diploma giebt auch solche selbsten an Handen: *Ne autem in hoc facto minui videatur honor & gloria &c.*

ßo das Ansehen und die Hoheit dieses Herzoglichen Haußes nicht mehr, mit dem Herzogthum sich zugleich der Herzoglichen Würde zu begeben, und die Oestrrreichische Lande von einem fremden Besitzer deren Bayrischen Landen als Lehen zu empfangen, vielweniger Oberbottmäßigkeit anzuerkennen (c).

Und mit vielen ansehnlichen Privilegiis begabt.

§. XIX. Damit aber auch der Verlust sothan- seines Patrimonial Herzogthums Herzog Henrich Jasamerg. um so weniger empfindlich fallen möchte, so gabe Kayser Friedrich I. erwehntem seinem Ausspruch über das die Gestalt und Form eines Gnaden- oder Freyheit-Briefs; krafft dessen unter andern in der Belehnung nicht nur des Herzogs Gemahlin Theodora, sondern alle, so männlich- als weibliche Leibs-Erben, mit dieser Maße jedoch und solchergestalten begriffen wurden, daß, gleichwie das Herzogthum jederzeit auf den ältisten Sohn, und auf erlöschenden Manns-Stamm auf die verlassende ältiste Stamm-Tochter (a) verfallen solte, also diese Letztere alsdenn

(c) Herzog Henrich Jasamerg. ware ein Stieffvatter *Henrici Leonis*: als dessen Mutter, Herzog Henrich des Stoltzen Wittwe, Er geheurathet hatte: Es liesse also gegen den Vätterlichen Respect, seine Lande von seinem eigenen Sohn zu Lehen zu nehmen.

§. XIX. (a) Beylage Lit. C. Privilegium, oder Freyheits-Brief Kayser Friedrichs des Ersten d. d. & a. quo supra (§. præc. lit. a.) verbis: *Eundemque*

alsdenn erst zuzulassen wäre, wenn von dem gemeinen Arnulphischen Stamm keine männliche Descendenten oder Agnaten mehr übrig seyn würden (b): Welcher merckwürdige Beysatz, und denen vorhergehenden Worten des Privilegii Ziel und Maaß gebende Ausdrückungen wohl zu behertzigen: Angesehen des Durchlauchtigsten Chur-Haußes Bayern An- und Heimfalls-Rechte deren Oesterreichischen Landen

que Ducatum cum subscriptis Juribus, Privilegiis & gratiis omnibus liberalitate Cæsarea contulimus prædicto Henrico *nostro Patruo charissimo, prænobili suæ Uxori* Theodoræ *& Liberis eorundem, ob singularem favorem, quo erga dilectissimum Patruum nostrum* Henricum *Austriæ, ejus conthoralem, prænobilem* Theodoram, *& eorum Successores, nec non erga terram Austriæ, quæ Clypeus & Cor Sacri Rom. Imp. esse dignoscitur, afficimur &c. - - - Et si, quod Deus avertat, Dux Austriæ sine herede filio decederet, idem Ducatus ad seniorem filiam, quam reliquerit, devolvatur; Inter Duces Austriæ, qui Senior fuerit, Dominium habeat dictæ terræ, ad cujus etiam seniorem filiam Dominium jure hereditario deducatur, ita tamen, quod ab ejusdem sanguinis stipite non recedat &c.*

(b) Was für einen Verstand die in dem Privilegio Fridericiano sich befindende Worte: *Seniorem filiam* mit sich führen, und daß hierunter nicht des letzteren, sondern des ältisten Herzogs, mit Vorbehalt ihrer Rechten, verziehene Tochter, und deren Erben zu verstehen seye, wird im sechsten Absatz grundsam dargethan, und eben hieraus des Durchlauchtigsten Chur-Haußes best gegründete Rechte noch mehrers bestättiget werden.

den hieraus unter andern statthafft und begründeter zu erweisen stehen (c).

Herzog Henrich der Löwe wird des Herzogthums Bayern entsetzt.

§. XX. Herzog Henrich der Löwe / welcher auf die Wieder-Erlangung des Herzogthums Bayren so hefftig gedrungen (§. 15.) und durch sein ohnabläßiges Betreiben es dahin zu bringen gewust, daß die Bayerisch-Oesterreichische Herzoge sich dessen grösten Theils begeben müssen, ware gegen seinen Beförderer und Wohlthäter Kayser Friedrich den Ersten sehr undanckbar, und verliesse Solchen zu Chiavenna zu einer Zeit, da Er dessen Hülf und Beystand gegen die Rebellische Mayländer am allermeisten vonnöthen hatte (a); welches denn der Kayser auch sehr em-

(c) Die Worte: *ab ejusdem Sanguinis stipite &c.* setzen der weiblichen Succession ihre, denen Lehen-Rechten ohne hin gemässe Schrancken: und so mit deren nächsten Agnaten Gerechtsame in Sicherheit: I. F. 11. II. F. 37. Der Pfaltz-Graf OTTO von Wittelsbach stunde bey Kayser Friederichen I. schon damahls in so grossen Gnaden, und Gunst: daß es allerdinge anscheinet, ob habe Er durch diese dem Privilegio inserirte Clausul demselben, und seinen Nachkommen wegen der künfftigen Succession in denen Oesterreichischen Landen Vorsehung thun wollen.

§. XX. (a) OTTO de S. Blasio L. XXIII. p. 209. *Imperator angustatus Legatos in Germaniam pro supplemento exercitus direxit. - - - Dux* Henricus, *utpote solus ad subveniendum Imperatori hoc tempore & potentia, & opulentia idoneus, Goslariam ditissimam Saxoniæ Civitatem jure beneficii pro donativo ad hoc expetiit. Cæsar autem tale beneficium sibi invito extorqueri*

empfunden, und dessenthalben den Herzogen zu dreyen verschiedenen mahlen auf die Reichs-Täge nacher Worms, Magdeburg und Goßlar, um wegen seines Betragens Rechenschafft zu geben, fürladen lassen: so fort auf dessen nicht Erscheinen mit Einstimmung derer anwesenden Ständen auf dem zu Wirtzburg a. 1180. gehaltenen Reichs-Tag in die Acht, und aller seiner Landen und Reichs-Lehen verlustiget erklärt hat (b).

Solches komt nun wieder auf Herzog Arnulphens Descendenten in Pfaltz-Graf. Otto von Wittelsbach.

§. XXI. Hierbey fande nun Kayser Friedrich die erwünschte Gelegenheit, eines theils dem Herzoglichen Bayerischen von Arnulpho abstammenden Hauße den bishero erlittenen grossen Schaden zu ersetzen, und denen widerrechtlichen Vor-

torqueri ignominiosum existimans minimè consentit; pro quo Henricus *iratus, ipsum in periculo recedens reliquit.* Conr. URSP. p. 296. *Dum* Henricus *de Saxonia Nepos Imperatoris perfidè ab eo recessit, sumpta occasione de excommunicatione & fortè accepta pecunia.* Conrad. BOTHO. Chron. p. 349.

(b) Arnold. LUBECENS. Lib. II. Cap. XXIV. pag. 644. Conrad. URSPER. c. l. p. 296. & 297. Albert. STADENS. p. 294. Godefr. COLON. ad e. a. p. 247. Otto de S. BLAS. ad a. 1180. C. 241. p. 209. PFEFFINGER *Vitr. Illustr.* Tom. I. p. 139. & 140.

§. XXI. (a) AVENT. Annal. Boj. Lib. VI. cap. 5. Und eben hieraus verstehet man, warum Kayser Friedrich I. anjetzt der zweyt-gebohrnen Linie Arnulphens, vor der Erstgebohrnen, oder denen Herzogen in Oesterreich, das Herzogthum verliehen habe; Obwohlen auch noch andere Staats-Ursachen darunter mögen verborgen gewesen seyn.

Vorenthaltungen der denenselben angestammter, ohnjustificirlicher Weiß entzogener Erb-Landen ein Ende zu machen (§§. 6. 8. seq.): andern theils des Pfaltzgrafen **Ottonis** von Wittelsbach ausnehmende Verdiensten, und in vielen Gelegenheiten bewiesene ohnwanckelbare Treue zu belohnen. Er setzte solchemnach, sonderlich in obigen Anbetracht, erwehnten **Otto** auf eben diesem Reichs-Tag in sein alt-Vätterliches Herzogthum, ausser deme, was etwa bis dahin rechtmäßiger Weise davon hinweg gekommen seyn mochte, vollkommen wieder ein (b);

Fast die sämtliche Bayerische Lande finden sich nunmehro in denen zweyen Arnulphischen Linien vereinbaret.

XXII. Und obgleich die von eben diesem Kayser a. 1156. geschehene Trennung derer Bayerisch-Oesterreichischen Landen von dem Herzogthum nicht aufgehoben, sondern aus leichtlich zuerachtenden Staats-Absichten (a) von Kayser **Friedrichen** beybehalten, und eben deshalben das Herzogthum auf die jüngere Arnulphische Linie übertragen worden: so gewannen doch die sämtliche Bayerische Lande darinnen einiger massen ihre alte Form und Gestalt, daß selbige nunmehro wiederum, wenigstens in zweyen verschie-

(b) Idem c l. Chronic. Bigaug ad a. 1180. p. 264. STRUVE Corp. Hist. Germ. Per. VII. Sect. II. §. 35.

§. XXII. (a) Damit nemlich die Herzoge nicht zu mächtig würden. Vid. ANNALES PEGAV. apud MENCKEN Script. Rer. Germ. ad a. 1156. It. PFEFFINGER c. l. Tom. III.

schiedenen Linien, alle auf das alte Arnulphische Stamm-Hauß gediehen: auch Kraft des von Ihme Kayser **Friedrichen** ertheilten Privilegii (§. 19.) zu gäntzlicher derenselben Vereinigung Selbigem nicht geringe Hofnung angewachsen ist (b).

Der Bayerisch-Oesterreichische Stamm gehet ann. 1246. mit Herzog Friedrich dem Streitbaren aus.

§. XXIII. Die ältere Eberhardische, oder Bayerisch-Oesterreichische Linie pflantzete Herzog **Henrich Jasamerg.** durch Herzog **Leopolden den Sechsten** fort. Dieser hatte zu Nachfolgern Herzoge **Friedrich** und **Leopolden den Siebenden**, wovon der Letztere ein Vatter worden Herzogen **Henrichs des Dritten**/und Herzog **Friedrichs des Streitbaren**; mit welchem der männliche Stamm sotha-

(b) Gleichwie die Bayerisch-Oesterreichische, oder Eberhardische, Linie in dem Fall, da die Bayerisch-Wittelsbachische, oder jüngere Arnulphische, Linie vor jener ausgegangen wäre, ihr Erbfolgs-Recht ex jure Agnationis, & justæ reunionis mit gutem Fug verfolget, und durch Rechtskräfftige Mittel zu erhalten ohnfehlbar getrachtet haben würde; also muste im Gegenfall sothane Rechts-Befügnüß der Bayerisch-Wittelsbachischen Linie nun so mehrers zugestanden werden, als selbige nebst dem Jure Agnationis, Rëunionis, & Recuperationis bonorum Patrimonialium injustè ablatorum (§. cit.) erst-erwehntes, deren Gerechtsame klar bestättigendes Privilegium FRIDERICI I. vor sich hätte (§. 19.);

sothaner Linie im Jahr 1246. gäntzlich erlo-schen (a).

Herzog Otto aus Bayern sucht als nächster Agnat die Herzogliche Oesterreichische Lande in Besitz zu nehmen.

§. XXIV. In Anbetracht nun dem gemeinsamen Stamm-Verwandten (§. 9. & 10.) und nächsten Agnaten Herzogen *Ottoni* Illustri in Bayern nicht nur seiner alten habenden Ansprüchen wegen (§. 8. seq.) und ex capite Reünionis, Vindicationis & Recuperationis, sondern annebst nach Anleitung aller Lehn-Rechten (a), bevorab in Krafft des dem Bayerisch-Oesterreichischen Stamm ertheilten Privilegii (§. 19.) ermelte Oesterreichische Lande an- und heim gefallen waren, als sendete Selbiger Sohn Herzog **Ludwig** den Strengen ohngesaumt in Oesterreich, um von denenselben Besitz zu nehmen (b); welcher sich denn hierauf vieler Stadten

§. XXIII. (a) *Chronic. Austral.* apud FREHER ad h. a. Tom. I. Script. Rer. Germ. p. 458. Item *Chronic. Augustens.* ibid. p. 526.

§. XXIV. (a) II. Feud. 11. & 50. I. Feud. 8. §. Hoc quoque. HORN. Jur. Feud. Cap. XVI. §. 10.

(b) Es bestättiget solches unter andern das Chronicon S. Petri Salisburgens. P. HIERONYM. PEZ Script. Austr. Tom. I. fol. 687. Lit A. verb. OTTO *etiam Dux Bavariæ mittens* LUDOVICUM *filium suum cum exercitu ad terram illam, sibi Civitates Linz & Anasum cum magna parte illius Provinciæ subjugavit.* Worunter denn auch die Stadt Speyer, und jetzige Gegenden mit begriffen gewesen; Test. Preüenhueber Annal. Styrens. P. II. p. 411. ex Annalibus Cœnobii Gærstensis. Item aliud Chronicon Monasterii Salisburgensis Tom. II, apud

ten bemeistert, auch von denen Oesterreichischen Ständen und Unterthanen aller Orten willig aufgenommen worden (c).

Derer letzteren Herzogen hinterlassenen Töchter bemeistern sich ebenfalls einiger Orthen.

§. XXV. **Es** traten auch derer letzteren Bayerisch-Oesterreichischen Herzogen hinterlassene weibliche Descendenten ins Spiel: sonderheitlich Herzog **Leopoldens des Siebenden** / ältiste Tochter, und Schwester Herzog **Henrichs des**

apud PEZ. fol. 77. ibi: *Interfecto Duce Austriæ* FRIDERICO *Dux* OTTO (Bavariæ) *per filium suum Ludovicum obtinuit Civitatem Linz & Civitatem Anasum cum magna parte Austriæ.* Item Chron. Austriacum NICOL. THOM. EBENDORFFER de HASELBACH apud PEZ c. Tom. II. p. 726. Lit. D.: *Interea &* OTTO *Dux Bavariæ per filium suum* LUDOVICUM *missis Gentibus, sibi subjugavit superiora Austriæ Oppida Linz & Anasum cum aliis locis sibi conterminis. Sed cum Cæsar paucos post annos veneno è medio sublatus in Apulia, creverunt Austriæ calamitates, quandoquidem &* BELA IV. *Hungariæ Rex Cumanos, & quos habere potuit bellicosos populos, ut in suam traduceret ditionem Austriam cum exercitu venit, multos sine causa abduxit, Styriam inprimis molestavit, corruptisque quibusdam Nobilibus Ducatum sibi vindicavit.* OTTO *item Bavariæ Dux misso filio suo* LUDOVICO *Superiorem Austriæ partem supra Anasum cum Oppidis & Villis, quam olim* FRIDERICUS BARBAROSSA *Imp. Austriæ adjecerat, vi* (scilicet justâ) *rapuit &c.* Conf. quoque CUSPINIAN. *Austria.* post obitum FRIDERICI fol. 633.

(c) Preüenhueber Annal. Styrens. c. l.

des Dritten Margaretha / welche Anno 1224. in erster Ehe Kayser **Friedrichs des Andern** altistem Sohn und Römischen König **Henrich** / nachgehends aber Anno 1251. des Böhmischen Königs Erb-Printzen und nachmahligen König, **Ottocari**/ angetrauet worden: Denn ermelten Herzog **Henrichs des Dritten** verlassene einzige, erstlich an den Böhmischen Printzen **Uladislas** / nach der Hand aber An. 1247. an Marggrafen **Hermann** von Baden vermählte Tochter **Gertraut**. Diese beyde machten gleichfalls, wenigstens auf einen Theil der verlassenen Herzoglichen Landen Ansprüche; nahmen auch einige Oerter wircklich in Besitz, und richteten, insonderheit die **Margaretha** zu Haimburg, die **Gertraut** hingegen zu Medlingen ihre Residentz und Regierung auf (a).

Kayser Friedrich der Ander verordnet indessen Herzogen Otto aus Bayern zum Regenten der Oesterreichischen Landen.

§. XXVI. Bey so bewandten Umständen konte es nun nicht anders seyn, als daß in denen Oesterreichischen Landen alles bund über Ecke gienge; unter andern waren die Land-Stände des weiblichen Regiments überdrüssig; sendeten deshalben einige Abgeordnete an Kayser **Friedrich den Andern** nacher Verona ab, bit-

§. XXV. (a) GERARD. à ROO *Annal. Austriæ* Lib. I. fol. 15. & 16. Chronicon German. Austriæ, GREGORII HAGENI Ap. P. HIERONYM. PEZ. Tom. I. fol. 1072. & 1073. Preüenhueber Annal. Styr. P. I. fol. 29.

bittende, Er möchte denen Landen einen Regenten verordnen; worinnen ihnen der Kayser auch willfahret, und Anno 1248. Herzogen *Ottoni Illustri* aus Bayern die Regierung ermelter Oesterreichischen und dazu gehöriger Landen aufgetragen (a). Allein da die innere Unruhen immer fortdaureten, Selbiger auch eben so wenig, als sein Sohn Herzog **Ludwig** / sich lange im Land aufhalten konte, so berieffen einige derer Ständen Marggraf **Hermann** von Baden zuruck: dessen Regierung jedoch gleichfals von kurtzer Dauer gewesen, indeme Er bereits An. 1250. mit Tod abgegangen (b).

König Ottocar heyrathet die Herzogin Margaretha, und nimmt das gantze Herzogthum in Besitz.

§. XXVII. Dem Böhmischen König **Wenceslas** stunden diese ansehnliche Lande ebenfalls nicht übel an; damit er demnach sich selbiger unter einem Schein Rechtens bemächtigen könte, so stifftete er

§. XXVI. (a) Dieses bezeugen die Oesterreichische Land-Stände in einem a. 1619. überreichten, und bey LONDORPIO Tom. I. Act. publ. p. 582. befindlichen Bericht selbsten; Item Preüenhueber Annal. Styrens. p. 29. It. p. 411.; wo er insonderheit aus denen Chronicis Austriac. meldet, daß sothane Administration Herzogen Otto aus Bayern von Verona aus, wo sich der Kayser damahlen befunden, aufgetragen worden.

(b) Vid. Chronic. Austr. ad a. 1248. apud FREHER. Tom. 1. p. 459. HERMANNUS *Marchio de Baden voluit esse Dux Austriæ, sed non valuit.* Von seinem Tod siehe daselbsten ad a. 1250. Item Preüenhueber c. l. p. 411.

er eine Heyrath zwischen der verwittibten Römischen Königin Margaretha (§. 25.) und seinem Sohn Premislas dem Dritten/ gemeiniglich genañt Ottocarn: bemeisterte sich sofort in jener Nahmen des gantzen Herzogthums Oesterreich, und liesse sich aller Orten von denen Ständen und Unterthanen huldigen (a).

Verstoßt seine Gemahlin: zeugt keine Kinder mit ihr: will dennoch die Lande nicht aus Händen geben.

§. XXVIII. Ob nun schon Ottocar hernach, a. 1260., diese seine Gemahlin verstossen, auch keine Kinder mit ihr gezeugt, so behielte Er dennoch die Herzoglich-Oesterreichische Lande in Besitz: einen andern Titulum possidendi vorschützende, nemlich, daß Er solche als dem Reich eröffnete Mann-Lehen besässe, zum Theil auch Titulo oneroso an sich gebracht hatte; In welchem rechtlichen Betracht Er auch von Kayser Richarden An. 1262. würcklich damit beliehen, und in deren Besitz von Reichs wegen bestättiget worden (a).

§. XXIX.

§. XXVII. (a) Chron. Austral. apud. FREHER. c. l. ad a. 1251. & 1252. GERARD. à ROO *Annal. Austriac.* Lib. I. p. 18. STRUVE Corp. Hist. Germ. Per. VIII. §. 10.

§. XXVIII. (a) Das Diploma Investit. RICHARDI findet sich bey GOLDAST. de Regno Bohemiæ in Append. Docum. fol. 34. N. 17. Item Lünig Reichs-Archiv Part. special. Continuationis I. Erste Fortsetzung p. 6. STRUVE Corp. Hist. Germ. Per. VIII. de Interregno M. p. 521. Wo er aus MARTENE *Thesaur. Anecdot.* Tom. I. p. 1269. ein Diploma RUDOLPHI Imp. cassatorium Actorum RICHARDI anführet.

Die Herzoge in Bayern verfallen in Krieg mit Ottocarn, u. behaupten das Land ob der Ens.

§. XXIX. Es ist aber leichtlich zu ermessen, daß sothane Besitznehmung König Ottocars denen Herzogen in Bayern Ludwig und Henrich nicht gleichgültig seyn können. Sie setzeten sich vielmehrers nach allen Kräfften dargegen; Und als Selbige in der Güte nichts ausrichteten, griffen sie endlich zu denen Waffen. Allein K. Ottocar ware zu mächtig, mithin für dieses mahl anderster nichts auszuwürcken, als daß sie die, von Kayser Friedrich I. von dem Herzogthum Bayern abgerissene, und zum Herzogthum Oesterreich geschlagene Grafschafften, oder das eigentlich so genante Land ob der Ens, theils behaupteten (§. 24.), theils von neuem eroberten (a): und somit das Herzogthum wenigstens einiger massen wieder ergäntzeten.

Herz. Ludewig aus Bayern befördert Graf. Rudolphen von Habsburg zur Kayser-Crone.

§. XXX. Hierbey hatte es sein verbleiben, bis endlichen nach dem vieljährigen Interregno Anno 1272. die Churfürsten in Ernst dahin bedacht waren, damit dem Heil. Röm. Reich ein tüchtiges Ober-Haupt gegeben würde. Weilen nun Selbige in Ansehung der dazu erkiesenden Person nicht einig werden konten, verglichen Sie sich endlich, es auf die Wahl und Gutdüncken Herzog Ludwigs aus Bayern ankommen zu lassen, und denjeni-

XIX. XX u. XXI. Stück. Uu gen

§. XXIX. (a) Vid. ADLZREITER Annal. Boic. Tom. I. Lib. XXIV. N. XIII. p. 669. AVENTIN. Annal. Boic. Lib. VII. Cap. VI. N. 3.

gen für einen Kayser zu erkennen, welchen Er vorschlagen, und am tauglichsten darzu zu seyn ermessen würde; worauf Herzog **Ludwig** in Krafft dieses auf Jhn geschehenen compromissi Graf **Rudolphen von Habsburg** erwehlet (a); Welcher hernach durch fast einstimmigen Beytritt aller übrigen Churfürsten für einen K. ausgeruffen, und zu Achen gecrönet worden: woselbsten auch die Stände die Lehen von Jhme empfangen, und dieserhalb die gebührende Pflichten geleistet (b).

Anerinnerung, daß das Hauß Habsburg dem Herzoglichen Hauß Bayern sein gantzes Aufkommen zu dancken habe.

§. XXXI. Wobey kürtzlich nur soviel zu bemercken, daß das nunmehro erloschene Ertz-Herzogliche Hauß Habsburg allen seinen bisherigen

§. XXX. (a) Vid. Beylage Lit. D. Diploma, in welchem Kayser **Rudolph** bekennet, daß er von Herzog **Ludwigen** aus Bayern krafft des von denen übrigen Churfürsten auf ihn geschehenen Compromissi, zum Kayser erwehlet worden: *In dictum* Ludovicum *Comitem Palatinum, nostrum filium una cum aliis Principibus omnibus, qui in nos direxerant sua vota, prout jam dicti Procuratores in Mandatis receperant, concorditer extitis compromissum, qui commissum hujusmodi in se recipiens sua & d. H. Ducis Fratris sui, ac omnium aliorum Principum, jus in Electione habentium auctoritate & nomine in Rom. Regem solemniter nos elegit.* Conf. quoque Chron. Austral. apud Freher. Tom. I. p. 465. Koehler Reichs-Hist. Per. V. §. 9. Struve Corp. Hist. Germ. Period. IX. §. X. Gerh. à Roo Annal. Aust. p 13. & 14. Das Diploma ist in dem Chur-Bayeris. Archiv in Originali vorhanden, findet sich auch schon bey Tolnero Hist. Pal. Cod. Diplom. p. 76. N. 107.

(b) Gerh. à Roo d. l. p. 15. Struve c. l. §. XI.

rigen Wachsthum, Ansehen und Grösse, wozu es nach der Hand gelangt, dem Durchlauchtigsten Hause Bayern lediglich zuzuschreiben habe; Wie solches K. **Rudolph** in einem, in dem Chur-Bayeris. Archiv in Originali vorfindlichen Diplomate selbsten anerkennet (§. præc. lit. a.), jedoch nach der Hand mit so wenigem Danck, als einige seiner Nachkommen werckthätig erwiederet, oder belohnet hat.

Kayser Rudolph fordert die Oesterreichische Lande von K. Ottocarn zuruck: welches dieser weigert.

§. XXXII. Gleich zu Anfang seiner Regierung liesse er seinen Ernst dadurch blicken, daß er König **Ottocarn** von Böheim, welcher vorerwehnter massen (§. 27.) fast alle Herzoglich-Oesterreichische Lande, ausser dem eroberten (§. 24.) und von Herzog **Henrich** in Bayern besessenen Land ob der Ens, an sich gerissen hatte, und die Unterthanen sonderlich über die massen hart hielte, wegen dieser und anderer Jhme angeschuldigten Mißhandlungen auf die Reichs-Täge nacher Nürnberg und Wirtzburg, um sich dieserhalb zu rechtfertigen, vorladen lassen (a). Es erschiene aber Selbiger erst auf die dritte Ladung Anno 1275. auf dem Reichs-Tage zu Augspurg, und liesse durch die an Jhn abgeordnete Stände sowohl, als seinen Gewalthaber **Bernharden** Bischoffen zu Seckau, dem Kayser in offener Reichs-Versamlung sehr frech anerklären: wie daß

§. XXXII. (a) Gerh. à Roo c. Lib. I. p. 15. Annal. Colmar. ad a. 1274. Trithemius ad a. eund.

daß er ihn für keinen Käyser erkennete, mithin weder Befehl von Ihme anzunehmen, noch einige Lehen zu empfangen hätte (a); da zumahlen er wegen seines Königreichs Böheim nicht weniger, als wegen deren, grossen theils Titulo Oneroso erworbenen, Oesterreichischen Landen von Kayser **Richarden** die Belehnung schon erhalten habe (b).

K. Ottocar wird in die Reichs-Acht erklärt; so fort aus denen Herzogl. Oesterreichis. Landen vertrieben.

§. XXXIII. Worauf Käyser **Rudolph** / als welcher dergleichen Antwort und widerspenstiges Bezeigen von einem Reichs-Vasallen nicht ertragen mögen, König **Ottocarn** mit Einwilligung derer Reichs-Ständen in die Acht erklärt (a): und unter Beystand Herzog **Ludwigs** aus Bayern Selbigen sogleich aus denen Oesterreichischen Landen vertrieben; auch seine siegreiche Waffen weiters würde fortgesetzet haben, wofern nicht einige Fürsten und Stände ins Mittel getretten, und den Frieden dahin errichtet hätten: daß das Königreich Böheim sambt der Marggrafschafft Mähren König **Ottocarn** verbleiben, die Herzoglich-Oesterreichische Lande hingegen dem Reich zuruck gegeben, folglich denenjenigen, denen selbige von Rechts wegen zustünden, zu getheilet werden solten (b). K. **Ottocar** griffe kurtz drauf durch

(b) STRUVE Corp. Hist. Germ. Per. IX. §. 14. NAUCLER Vol. II Gen. XLIII. p. 965. 966.

§. XXXIII. (a) STRUVE c.l. DUBRAV. Hist. Bohem. Lib. XVII. p. 459. FUGGER Lib. I. Cap. X. n. 4.

(b) Das *Laudum Concordiae* findet sich bey LEIBNIZ. Mantiss.

durch Verhetzung seiner Gemahlin **Cunegundis** zwar wiederum zu denen Waffen; Allein es wurde auch diesem Krieg, nachdem der König in einer Schlacht ohnweit Wien sein Leben eingebüsset, gar balden ein Ende gemacht (c).

Herz. Ludwig und Herzog Henrich aus Bayern ergreiffen in dem Böhmis. Krieg verschiedene Partheyen.

§. XXXIV. Bey diesen Böhmischen Unruhen, waren die beyde Gebrüdere, Herzog **Ludwig** und Herz. **Henrich** aus Bayern ebenfalls mit verwicklet; Jedoch ergriffen Selbige gantz verschiedene Partheyen, und zwar hielte es Jener mit Kayser **Rudolphen** / deme Er mit Geld und Mannschafft tapfer

Mantiss. Cod. Jur. Gent Diplom. P. II. p. 100. It. in DUMONT. Gr. Corps. Diplom. Tom. I. P. I. No. 450. p. 237. LUNIG. Reichs-Archiv P. spec. Cont. I. Abtheil. I. Absatz II. vom Kayser. Unter andern ist daraus wohl zu bemercken, daß die hohe Mediatores, worunter Herzog **Ludwig** in Bayern mit begriffen ware, gar sorgfältig darinnen vorgesehen haben, daß die Oesterreichis. Lande des Kayser **Rudolphs** Söhnen, oder dem Hauß Habspurg, nicht solten verliehen werden: weilen unter andern Bedingnüssen dem Kayser auferlegt worden, die seinem Sohn Herzog **Albrechten** für 40000. Marck verpfändete Oesterreichis. Lande wiederum einzulösen. Verb. *Et ab ipso Filio suo dictam terram redimet.* Daß übrigens derer Herzogen in Bayern Jus Reversionis hierbey in Salvo verblieben, hat der Erfolg gegeben; und zeiget sich aus einem bey eben ersagten DUMONTIO d. l. p. 267. erfindlichen Revers Kayser **Rudolphs** Verb. Und solten davon zeitlich Recht tun, swer uf dazselbe Gut izt zesprechen het.

(c) Histor. Austral. plen. ad a. 1278. apud FREHER. T. I. Script. Rer. Germ. STRUVE c.l. Per. IX. §. 18.

tapfer beygestanden (a). Herzog Henrich hingegen tratte auf die Seiten des Böhmischen Königs, und verursachte dadurch, daß die in der Brüderlichen Theilung Ihme zugefallene Ober-Oesterreichische Lande anjetzo hinweg, und zusamt denen übrigen Oesterreichischen Landen von Kayser Rudolphen eingenommen worden. Und obgleich durch Vermittlung Herzog Lugwigs der Frieden hergestellt, auch zu dessen vesteren Bestand zwischen Herz. Henrichs Sohn, Herzogen Otto und einer Käyserl. Prinzeßin, eine Heyrath gestifftet wurde, so sind doch Diesem Letzteren selbige nur zum theil, und zwar unter sehr nachtheiligen Bedingnüssen, zuruck gegeben worden (b).

Herz. Henrich verlieret bey dieser Gelegenheit Ober-Oesterreich.

§. XXXV. Welches der selbstige Friedens-Stiffter Herzog Ludwig um so ehender also geschehen lassen, weilen Er sich gantz sichere Hofnung machte, es würde Käyser Rudolph nach hergestelten Ruhestand in dem Römischen Reich die von Rechts (§. 24.) und gemeinen Stamm-Verwandschaffts wegen dem Chur-Bayerischen-Hause heim- und angefallene Oesterreichische Lande Ihme ferner nicht enthalten. Aus dem Erfolg solte man fast schliessen, als ob sothane Zuruckgebung oder Restitution in dem Vergleich selbsten seye bedungen, und zugesagt worden: indeme

Warum Herzog Ludewig solches nachgesehen?

§. XXXIV. (a) Roo d.l. p. 22. & 23. Chron. Colmar. P. II p. 41. Hist. Austral. plenior ad a. 1276.
(b) Nemlich: Dotis nomine, aut pignoris jure. Struve d.l.

deme sonsten kaum glaublich fürkommt, daß Herzog Ludwig das Beste seines eignen Haußes so gar ausser Augen gesetzt, oder auch der Käyser die von ermeltem Herzog Ihme erwiesene Treu (§. 34.) und Wohlthaten (§. 30.) so geschwind vergessen, oder mit einer so mercklichen Schmählerung und Hinwegnehmung derer von Herzog Ludwig selbsten justissimo Titulo erworbener Landen (§. cit. lit. b) habe vergelten wollen. Daß aber auch sothane Muthmassung nicht ohngegründet seye, hat der Erfolg gezeigt.

XXXVI. Denn als nach gäntzlich geendigten Böhmis. Kriegs-Troublen Kayser Rudolph unter allerley Vorwänden, und unzulänglichen Bewegursachen Herzogen Henrich mit Krieg zu überziehen, und Ihme, oder vielmehr seinem Sohn Herzog Otto die Geding- und Pacts-mäßig besessene Ober-Oesterreichische Lande vollends hinweg zu nehmen, und mit denen übrigen Oesterreichischen Landen auf sein Hauß zu bringen vorhatte, auch bereits würcklich ausführete (a), zoge nunmehro Herzog Ludwig gantz andere Saiten auf, und wartete nur auf den erstern glücklichen Fortgang derer von seinem Bruder Herzog Henrich ergriffenen Schutz-Waffen, um alsdann seine Macht mit ihme zu vereinigen, und mit gemeinsamen Kräfften zu demjenigen zu gelangen, welches ihnen zu verleihen, der Kayser zu verweigern schie-

K. Rudolph sucht Oesterreich auf sein Hauß zu bringen: worüber sich Herzog Ludwig in Bayern sehr entrüstet.

§. XXXVI. (a) Id. d. l. Roo Annal. Austr. P I. p. 30.

schiene (b); Allein der unglückliche Ausgang ermelten Kriegs verhinderte Herzogen **Ludwigs** gerechtestes Vorhaben: und gienge so fort das gantze Ober-Oesterreich, ausser einigen wenigen Orten, nunmehro verlohren.

K. Rudolph bestellet seinen Sohn Herzog Albrechten zum einsweiligen Verwesern deren Herzoglichen Landen.

§. XXXVII. Nachdeme also Kayser **Rudolph** freye Hände bekommen, auch mit hinlänglicher Macht und Gewalt versehen gewesen, so gienge nunmehro dessen einziges Dichten und Sinnen dahin, wie er das Herzogthum Oesterreich samt denen zugehörigen Landen seinem eigenen Hause zuwenden möchte. Fordersamst musten die für Ihre Stam- und Erbherrn, die Herzogen in Bayern, noch immer portirte Landstände gewonnen, und auf des Kaysers Seiten gebracht, auch andere seinen Absichten entgegen stehende Verhindernisse aus dem Wege geraumet werden. Das bequemste Mittel hierzu schiene, seinem Sohn Herz. **Albrechten** die einsweilige Regierung deren Oesterreis. Landen anzuvertrauen (a), um währender sothanen Verwaltung nicht nur die Landschafft, sondern die Reichsstände selbsten in sein Interesse zu ziehen, und dadurch desto ehender zu

seinem

(b) Id. c. l. *Subiratus erat Palatino Cæsar, quod cum copiis suis ad bellum profecturus, in itinere subsistens eventum pugnæ expectare voluisse videbatur.*

§. XXXVII. (a) Fugger Spiegel der Ehren. Lib. I. Cap. XIII. Roo c. l. p. 30. & 31. Henr. Stero apud Freher. Script. Rer. Germ. Tom. I. fol. 566. *Eodem Anno* (1281.) *exivit ipse Rex terrâ Austriæ & ipsum Ducatum* Alberto *Filio suo primogenito commendavit.*

seinem Zweck zu gelangen; wozu ihm denn auch die zwischen Grafen **Mainhards** von Tyrol Tochter, und Urenckelin Herz. **Henrichs** des III. von Oesterreich, mit Namen **Gertraut**, und ermelten seinem Sohn Herzog **Albrechten** stifftende Heyrath, seiner Meynung nach, nicht wenig beförderlich zu seyn schiene (§. 24.)

Werden ihme nebst seinem Bruder Herzog Rudolphen auf dem Reichstag zu Augspurg a. 1282. würcklich verliehen.

§. XXXVIII Die Umstände waren disfals für den Kayser so erwünscht, daß, nachdeme er alle Verhindernüsse gehoben, nun nichts mehr übrig wäre, als die würckliche Belehnung vorzunehmen; welche denn auch Ao. 1282. auf dem Reichs-Tag zu Augspurg in Versamlung vieler Reichs-ständen vor sich gegangen, und also in deren Gegenwart die Herzoglich-Oesterreichis. Lande, nicht zwar Herz. **Albrechten** allein, sondern zusamt seinem Bruder Herzog **Rudolphen**, beyden zu gleichen Rechten, als eröfnete, und dem H. R. Reich heimgefallene Mannlehen verliehen (a), die Schwä-

 bische

§. XXXVIII. (a) Id. H. Stero d. l. *Sed postmodum eundem Ducatum eidem D.* Alberto *&* Rudolpho *Filiis suis in feudum contulit coram Principibus suis super hoc Augustæ in Curia congregatis.* Albert. Argent. p. 101. *Ducatum Austriæ, quem occupavit* Ottocarus *Rex Bohemiæ contulit* Alberto *&* Rudolpho *filiis suis.* Eben solches erhellet ex Confirmatione Privilegiorum, so Kayser **Rudolph** besagten seinen 2. Söhnen 1282. ertheilet: Lunig Reichs-Archiv. Part. spec. von Oesterreich. fol. 9. ibi: *Venientes ad nos ingenui Principes dilecti nostri filii,* Albertus *&* Rudolphus *Duces Austriæ & Styriæ, Domini Carniolæ, Marchiæ, & Portus*

Nahe-

bische Lande aber insonderheit dem Letzteren, nemlich Herzog **Rudolphen**/ zugetheilet wurden (b).

Die Herzoge in Bayern setzen sich hierwider und thun ihrer Rechten halber nöthige Vorstellungen.

§. XXXIX. Wie schmertzlich dieser unfreundliche Vorgang denen Herzogen in Bayern bey sowohl begründeten Dero Gerechtsamen fallen müssen, ist leichtlich zu ermessen; Sie ermangleten solchemnach nicht ihr Mißvergnügen öffentlich zu äussern, und ihre Rechte dem gesamten Reich auf das trifftigste vorzustellen (a), und unter andern zu Gemüthe zu führen: wie daß,

§. XL.

Nabonis, Comites in Habsburg & in Kyburg, ac Landgravii Alsatiæ. It. aus einer bey Lambecio Comment. Bibl. Cæs. Vindob. Append. Lib III. fol. 330. befindlichen Ordnung Kays. **Rudolphens** zwischen seinen Söhnen Herzog **Albrechten**, und Herz. **Rudolphen** von Oesterreich, nachdeme er ihnen die Oesterreichische Lande verliehen d.d. Rheinfeld. 1. Jun. 1283. apud Dumont. Corps Diplom. Tom. I. P. I. fol. 252.

(b) Chron. Austral. apud Freher Tom. I. p. 467. Vid. quoque der zweyte folgende Absatz.

§. XXXIX. (a) Daß die Herzoge in Bayern sich auf dem Reichstag starck beschweret, und ihre Rechten auf das äusserste betrieben, bezeugen die Oesterreichische Land-Stände selbsten bey Londorp. Act. publ. Tom. I. L. IV. p. 582. ibi: „Seyen zwar auf dem angestellten „Reichs-Tag zu Augspurg die Herzoge aus Bayern ge„sambt erschienen, und begehret, ihnen die Oesterreichis. „Lande zu Lehen zu verleyhen, mit **Einführung stat„licher Ursach**, derentwegen sie vor andern den „Zutrit haben sollen. Aventin. Annal. Boj. Lib. VII. Cap. X. §. 12. ibi: Hainricus *atque* Ludovicus *Fratres Germani Bojorum Legati cum Liberis Austriam, Styriam*

1. Grund: Hätten die Lande durch Sieges-Recht auf dero Hauß gebracht.

§. XL. **Erstlichen**, Dero Vor-Eltern die Herzoge in Bayern sothane Lande aus derer Hunnen und anderer unglaubiger Völckern Händen gerissen (§. III.), folgsam nach allen Göttlichen und natürlichen, Kriegs- und Sieges-Rechten (a) auf dero Herzogliches Hauß gebracht, und als ein wahres Bonum Patrimoniale & Regnum avitum erworben hätten (§. 6. lit. d.):

2. Grund: Wären von Kayser Otto I. ungerechter Weise entsetzt; bishero aber ihre Rechte jederzeit aufrecht erhalten worden.

§. XLI. Welches denenselben nunmehro um so mehrers wiederum eingeraumt werden müste, als Eingangs erwiesener massen Kayser **Otto der Erste** Herzog **Arnulphens** (§. 9.) Söhne von diesem ihrem angestammten Herzogthum höchst unbefugter Dingen vertrieben (§. 8.) (a): selbige hingegen dadurch, daß Sie bey allen und jeden Gelegenheiten in ihre alt-Vät-

Styriam eamq; Regiones sibi reddi postularunt, quæ quondam Majoribus suis ablata fuissent; atque illi, eadem loca, primum Romanis, deinde Hunnis pulsis atq; excisis, postremò Venedis atq; Ugris perdomitis suo marte & sanguine peperissent, in Germaniam transtulissent, Colonias ibi Bojorum, atque Popularium suorum deduxissent &c.

§. XL. (a) Hugo Grot. J. B. & P. Lib. III. Cap. V. §. II. Coccej. *de Jure Victoriæ* Tom. I. Disp. 57. Puffendorf J. N. & G. Lib. IV. Cap. VI. §. 14. Huber *de Jure Civit.* Lib. I. Sect. 8. Cap. 7.

§. XLI. (a) Dahin ziehlen die §. 39. angeführte Worte Aventini: *quæ quondam Majoribus suis ablata fuissent*; Daß die Herzoge bis dahin, wie auch noch nach dieser ihnen so nachtheiligen Belehnung ihre Lande mit Ge-

Vätterliche Lande wiederum einzutreten gesucht (§§. 10. seq.), auch öfters, wenigstens zum theil, darinnen sind hergestellt worden, (§. 10. 13. seq), ihre Rechte darauf unversehrt erhalten, und sattsam versichert hätten (b). Endlichen auch Ihnen Herzogen in Bayern, als die da von dem Zweyt-gebohrnen Sohn Herzog Arnulphens abstammeten (§. 7. & 9.), alles dasjenige, so etwa zu Præjudiz, oder Verkleinerung dero Rechten mittlerweil vorgegangen, weder Schaden, noch Nachtheil gebähren könte: Anerwogen Sie, als Descendentes à primis acquirentibus, von diesen allein ihre Rechte herzuleiten, und nach erloschenem älteren Stamm Herzog Eberhardens, in die Oesterreichische Lande Jure proprio einzutreten hätten (c):

§. XLII.

Gewalt der Waffen nicht vindiciret haben, ist eintzig deren Neigung zum Frieden und Ruhestand des Reichs zuzuschreiben; ihre Rechte sind deshalben nicht verlohren gegangen, wie hiernächst sich der Schluß von selbsten ergeben wird.

(b) Auch dieses Principium wird wohl niemand in Zweifel ziehen wollen; und hat das Herzogliche Hauß dadurch wenigstens so viel erhalten, daß man Selbigem keine derelictionem tacitam Seiner angestammten Herzoglichen Landen beymessen kan, um dadurch allenfalls eine Præscription zu erzwingen Hug. Grot. J. B. & P. Lib. II. Cap. IV.

(c) Thut auch nichts zur Sache, ob Herzog Arnulphus die Bayerische Lande als Allodial-Stamm- und Erb-Güter- oder als Erb-Lehen (§. 6. lit. d.) auf seine Nachkommen, worunter dessen Secundogenitus Arnulphus, Stamm-Vater der Bayerisch-Pfaltz-Gräflichen, oder Wittelsbachischen Linie mitbegriffen ware, ver-

3. Grund: Kayser und das Reich hätten ihre Rechte anerkant. Erstlich durch das Privilegium FRIDERICI I.

§. XLII. Dieses habe Kayser Friedrich der Erste gar wohl eingesehen, und aus eben sothanen triftigen Beweg-Ursachen in dem denen Herzogen in Oesterreich Anno 1156. ertheilten Privilegio, oder Freyheits-Brief gantz deutlich versehen, und verordnet, daß sothanes Herzogthum mit seinen Zubehörden von dem gemeinen Stamm, nemlich denen Arnulphischen männlichen Descendenten nicht hinweg kommen solte (§. 19.); da nun Selbige, bereits erhärteter massen (§. 7. & 9. in not.), mit denen erloschenen Herzogen in Oesterreich einerley Abkunft hätten, so könten ja, ohne die gröste Unbilligkeit, Sie nicht so platter Dingen vorbey gegangen, und von ermelter Erbschafft, oder Reichs-Lehen ausgeschlossen werden (a):

§. XLIII.

verstammet hat; denn auch in jenem Fall denen Herzogen nach ausgegangenen Bayeris-Oesterreichischen älteren Linie das Jus Reversionis ad stipitem communem nicht in Abrede gestellt werden mochte. Est enim in Allodiis Illustrium præcipuè quædam successionis fidei commissairiæ species; quæ non præscribi contra illum, quem nondum tetigit successionis ordo, ut proinde, qui contra Illustres disputat, si hi jure suo uti volunt, respectu bonorum allodiorum avitorum, quæ revera fideicommissis analoga sunt, non multum lucretur; v. c. Prædia Principis olim non feuda, sed allodia patrimonialia fuisse, cum allodia non faciliùs, quam feuda ex familia alienari potuerint. Kress. *Vindic. Justitiæ Judicii recuperatorii* Cap. 4. §. 1. p. 130.

§. XLII. (a) Sonderlich von denen Oesterreichis. und Da-

4. Grund: So denn dadurch, daß Kayser Friedrich der Ander die Herzogen in Bayern zu Regenten deren Oesterreichis. Landen verordnet.

§. XLIII. Dazumahlen Kayser Friedrich der Andere gleich nach Absterben des letzteren Oesterreichischen Herzogens Friedrich des Streitbaren Herzogen Otto aus Bayern auf Verlangen derer Ständen zum Regenten deren Oesterreichischen Landen geordnet (§. 26.), und dadurch satsam zu verstehen gegeben, daß Er selbigem vor andern ein Recht auf selbige Lande zugestünde; Anerwogen sonsten nicht abzusehen, mit was für Fug Rechtens der Kayser den Bayerischen Herzogen, welcher sich ohnlaugbar als einen Prätendenten dargestellt, auch schon viele Oerter eingenommen hatte (§. 24.), zu deren sich angebenden anderen weiblichen Prätendenten Nachtheil zum Verweser des Herzogthums setzen können (a):

§. XLIV.

zu gehörigen Landen, welche ohnstreitig zu dem Patrimonio Herzog Arnulphens gehöret, und von ihme auf seine Descendenten verstammet worden (§.6.lit.d.) nach der gemeinen Lehre derer Rechts-Gelehrten: Juxta quos Agnati in infinitum succedunt, etiam in Regnis, adeò ut tota Prosapia Regia sit extincta, superstit autem adhuc aliquis de Sanguine antiquo, etiamsi ultra millesimum gradum esset, succederet in Regno; MÜLLER *de Jure Agnatorum*, Memb. II. Cap. I. §. 8. ibique DD.

§. XLIII. (a) Es führete nemlich Kayser Friedrich hierunter eben die Absichten, welche Kayser Rudolph in Bestellung seines Sohns, Herzog Albrechtens zum Verwalter derer Oesterreichischen Landen geheget (§. 37.); nur waltete dieser Unterschied unter beyder Kayseren Verfahren, daß jener ermelte Lande dem rechtmäßi-

5. u. 6. Grund: Hätten wegen des Lands ob der Ens, und des Herzogthums Schwaben besondere Titulos.

§. XLIV. Das Land ob der Ens hätten Sie auch allenfalls durch rechtmässigen Gebrauch der Waffen, & vigore occupationis bellicæ, ceu titulo justissimo, an sich gebracht (§. 24. & 29.): und wäre solches bey weitem noch keine hinlängliche Vergeltung derer, von Ihme Herzogen Ludwig insonderheit, für Kayser Rudolphen und das Reich verwendeten unaussprechlich grossen Geld-Summen, und dabey gehabten vielen Unkosten (§. 34.) (a): folgsam Sie de damno vitando certireten, und Kayser Rudolphen am allerwenigsten zugestanden, Sie dieser Lande zu entsetzen, und Solche Seinem Hauße zuzuwenden: gleichwie, was die Schwäbische Lande an-

gien-

mässigen Erben, und Eigenthums-Herrn mit Glimpff wiederum zuzuwenden: der Letztere hingegen dieselbige gantz und gar darum zu bringen, und auf sein eigenes Hauß zu übertragen vorhatte.

§. XLIV. (a) Herzog Ludwig insonderheit hatte sich vieles kosten lassen, um die Oesterreichische Lande aus denen Händen des Böhmischen Königs zu reissen: so daß ohne dessen Beystand Kayser Rudolph wenig oder nichts würde ausgerichtet haben. Vid. Chron. Austr. ÆBENDORFF. de HASELBACH apud PEZ Tom. II. fol. 741. *Ubi quoque* (Viennam scilicet) *Palatinus Rheni* LUDOVICUS *Gener* RUDOLPHI *applicuit, qui graves se expensas fecisse querebatur, & magnam expetiit refusionem.* Was für Ersetzung Er deshalben verlanget, hat sich auf diesem Reichs-Tag geäussert; nemlich die Ihme und dem Herzoglichen Hauß heimgefallene Oesterreichische, denen Herzogen in Bayern widerrechtlich vorenthaltene Lande.

gienge, selbige ebenmässig denen Herzogen in Bayern vor dem Hauß Habspurg gebuhreten, und durch feyerliche Schanckungen, auch kräfftigste letzten Willens-Verordnungen deter Herzogen in Schwaben auf Sie verstammet wären (b).

Nichten nichts aus: protestiren, und gehen vom Reichs-Tage hinweg.

§. XLV. So lebhafft, so gerecht, so begründet nun alle diese Vorstellungen gewesen, so schlugen selbige dennoch fruchtlos aus, und vermochten nichts bey dem mit Eigen-Lieb eingenommenen Kayser, und denen, entweder durch nahe Verwandschafft, oder sonstige Privat-Absichten auf seine Seite gebrachten anwesenden Reichs-Ständen. Weshalben denen Herzogen in Bayern kein anderes Mittel übrig geblieben, als daß Sie ihre Rechte durch einen feyerlichen Widerspruch verwahreten, und gegen alle Verjährung in Sicherheit setzeten (a): welches Sie auch würcklich vollzogen, und gleich drauf, ohne sich bey dem Kayser zu beurlauben, von dem Reichs-Tag hinweg gegangen sind; damit deren Gegenwart oder Verweilen nicht etwa dahin ausgedeutet werden möchte, als ob Sie durch ein, jedoch allenfalls auch Ihnen ohnschädliches, Stillschweigen in den so übereylten und widrig abgefasten Schluß einwilligten, oder sich Ihrer best-begründeter Rechts-Ansprüchen auf einige Weiß begäbeten.

Sothane von denen Herzogen in Bayern ausgeführte Rechts-Gründe bestehen au-

§. XLVI. Wenn nun eines theils klar- und ausgemachten Rechtens ist, daß durch eingewandte feyerliche Widersprüche alle Verjährungen gehemmet, und in ihrem rechtlichen

(b) Hiervon wird in dem folgenden zweyten Absatz ausführlich gehandelt werden.

§. XLV. (a) Daß die Herzoge aus Bayern sothaner Belehnung feyerlichst widersprochen, und sich protestando verwahret, bezeugen die mehriste so wohl Bayerisch- als Oesterreichische Scribenten: FUGGER redet davon in seinem Oesterreichischen Spiegel der Ehren Cap. XIII. p. 113. folgender Gestalten: Die Hertzogen in Bayern, Pfaltz-Graf Ludwig und Henrich sein Bruder sambt ihren Söhnen, waren übel damit zu frieden, und liessen sich gegen die andern Chur- und Fürsten vernehmen: „Wie daß die Lande Oesterreich, „Steyer, Cärnthen, und Crayn durch ihre Vor„fahrer die Könige und Fürsten in Bayern aus „der Römer, wie auch aus der Wenden, Hun„nen, und anderer ungläubiger Völckern Hän„de mit Vergiessung ihres Bluts erstritten, „und ihnen hernach unbillich entzogen worden: „seye nunmehr billich, nachdem sie erlediget, „daß Sie dem Hauß Bayern wieder zuge„stellt, und niemand anderm, als ihm von „Reichs wegen verliehen würden. Vid. AVENTINUS Annal. Boj. Lib. VII. Cap. X. n. 12. STRUVE Corp. Hist. Germ. Per. IX. Sect. I. §. 21. p. 525. It. die Oesterreichische Stände bey LONDORPIO Act. Publ. Tom. I. Lib. IV. p. 582. Vid. supr. (§. 39.) Chron. August. p. 90. MEICHELBECK Hist. Frising. Tom. II. p. 91. *Soli fere duo Bojoariæ Duces* LUDOVICUS & HENRICUS *Austriam, Carinthiamque sibi deposcebant, quippe quæ multis titulis ipsis essent debitæ, & à Bojoaria injustè fuissent quondam avulsæ; - - - qui postea etiam nondum absolutis Comitiis rediêre in Bojariam.*

noch heutiges Tags in ihrer vollen Kraft.

lichen Lauf behindert werden (a); zumahlen aber, wenn die erstere Besitz-Erlangung gleich anfänglich widerrechtliche That-Handlungen (§. 8. seq.) und scientiam rei alienæ, folglich, fidem malam zum Grund hat, dem Eigenthums-Herrn niemahlen einiges Præjudiz oder Nachtheil zuwachsen mag (b); So ergiebet sich nunmehro der ohnträgliche Schluß von selbsten, daß bey so bewandten Umständen des Durchläuchtigsten Chur-Haußes Bayern aller gerechteste Ansprüche auf die von Kaysern **Otto dem Ersten** Gewaltsam entnommene (§. ibid.) und nachgehends auf den gemeinen Arnulphischen Stamm zwar wieder gediehene, jedoch nach ausgegangener älteren Eberhardischen Linie (§. 23.) von Kay-

§. XLVI. (a) Hug. Grot. J. B. & P. Lib. II. Cap. IV. §. 6. Es ist dieses eine natürliche und nothwendige Folge von Protestationen: angesehen nach deren Einwendung alle diejenige Erfordernüsse, worauf sich die Verjährungen gründen, auf einmahl aufhören: bevorab unter freyen Völckern, zwischen welchen dißfalls auf die Derelictionem tacitam hauptsächlichen gesehen wird.

(b) Die bekante Rechts-Regul, *quod, qui in mala fide positus est, nullo unquam tempore præscribere possit*. Cap. fin. *de Præscript*. Cap. *Possessor*. de R. J. in 6. findet allhier allerdings ihre rechtliche Application: indeme Kayser **Rudolphen** die Jura Domûs & *Stipitis communis* unmöglich verborgen seyn können; mithin nach der gemeinen Rechts-Lehre, und der selbst-redenden Billichkeit auch ein tausend- und mehr-jähriger Besitz Ihn und seine Nachkommen, die Ertz-Hertzoge von Oesterreich, wenig geholffen haben würde.

Kayser **Rudolph dem Ersten**/ mit eben wenigem Fug vorenthaltene, und auf sein eigenes Hauß übertragene Herzoglich-Oesterreichische Lande annoch in voller, und ohnverletzter Rechts-Krafft bestehen: Sofort Se. **Chur-Fürstl. Durchl.** sothanen ohnzweifelhafften Theil und ansehnliche Portion Dero angestammten Patrimonial- und Erb-Herzogthums (§. 5. Lit. a.) dem Haupt-Territorio wiederum einzuverleiben, und auch nur in Anbetracht obiger (§. 40. seq.) Rechts-Gründen jetzo in dessen Besitz einzutretten, um so mehreren Fug und Macht haben, als höchst Dero Vorfahrere, und Herzoge in Bayern sich ihrer rechtlichen Ansprüchen darauf niemahlen begeben (c); sondern selbige

(c) Solchergestalten nemlich: daß Selbige sich alles Ruckgangs und Erbfolgs-Recht darauf verschlossen, und verziehen hätten; Denn nicht ohne ist es, daß, hierunten erinnerender massen, zu Zeiten Kaysers **Ferdinandens** das Herzogliche Hauß Bayern zum Besten des Oesterreichischen Mann-Stammes, und biß auf dessen Erlöschung, sich seiner Rechts-Anforderungen enthalten, und den ruhigen Besitz sothaner Landen gutwillig anerkannt habe; Allein weilen eben solches unter denen allschon öffentlich bedeuteten vortheilhafften Bedingungen, und unter Verträgmässigen Vorbehalt seiner Rechten geschehen: als hat das Durchlauchtigste Chur-Hauß auf dessen Erfüllung anjetzo um so mehrers Rechts-befugter zu dringen, als ansonsten und widrigen Falls wenigstens diese Rechts-Ansprüche auf die Ertz-Herzogliche Lande plenissimum effectum juris haben müsten. Eine vorhergegangene Renunciation wird man Oesterreichischer Seiten in alle Ewigkeit nicht aufweisen können; und will man dieserhalb, das allkundige axioma juris nicht

selbige bishero erwiesener massen je und allezeit aufrecht erhalten, auch nach erwehnter Kayser **Rudolphens** Belehnung (§. 38.) wiederum zu erlangen, zu Zeiten auf Mittel und Wege bedacht gewesen (d); oder zum wenigsten, wenn derer Besitzeren Ertz-Herzogen von Oesterreich, bekantliche Ubermacht denen Rechts-Mitteln keinen Platz gestattet, durch Reversales, oder Kayserliche Versicherungs-Briefe ihre Rechte verwahret, und allen etwa zuwachsenden Nachtheil abgewendet haben (e).

§. XLVII.

nicht ausser Acht zu setzen, anerinnert haben, *quod Renuntiatio non præsumatur, nisi specificè probetur* Cap. *super hoc.* X *de Renuntiationibus*, weilen selbige Facti ist, und deshalben klar und deutlich erwiesen werden muß.

(d) Gleich nach Kayser **Rudolph** des I. Tod sagten die meriste Oesterreichische Stände Herzog Albrechten den Gehorsam auf, und wendeten sich zu Herzogen Otto aus Bayern als ihrem rechtmässigen Erb- und angestammten Landes-Herrn. ADLZREITER Annal. Boic. P. I. Lib. XXV. p. 692. Preuenhuber Annal. Styrens. P. II. p. 414. FUGGER Ehren-Spiegel ꝛc. An die Art und Weise, wie die Oesterreichische Scribenten dieses Factum derer Ständen vorstellen, hat man sich so weniger zu kehren, als selbige nothwendig zu ihrer Oberen und des regierenden Hausses Vortheil schreiben müssen.

(e) Beylage Lit. H. Revers-Brief, oder Erklärung Kayser Friedrichs des Dritten: Kraft dessen des Herzoglichen Haußes Bayern Gerechtsame, gegen alle Oesterreichische Privilegia sicher gestellet werden. *de d. 3. Febr.* 1478. verb. *Declar*iren, setzen, ordnen und erklären auch von Römischer Kayserlicher Macht wissentlich in

Bisheriges friedsame Betragen stehet denen Herzogen in Bayern nicht im Wege.

§. XLVII. Wobey man zumahl des sicheren Vertrauens lebt, daß das bißherige ruhige und friedliebende Betragen des Durchlauchtigsten Chur-Haußes ja nicht dahin wolle ausgedeutet werden, als ob höchst-Selbiges sich hierdurch seiner Rechten begeben, und auf so wichtige Anforderungen verziehen habe; Anerwogen nach denen natürlichen, und aller Völcker Rechten keine Derelictio, Renuntiatio, oder Abdicatio Dominii, Proprietatis & Jurium muthmaßlich gefolgert werden mag, wo des gegnerischen Besitzers Præpotenz und fürchterliche Ubermacht alle Mittel und Wege zu dem Seinigen zu gelangen versperret; bevorab eine zur Unzeit angestellte Klage, oder regende Forderung, dem Klagenden mehr Ubels als Gutes zu-

in Crafft dis Brieves und wellen, daß solch obgeschrieben unser Verfahren und unser Freyheit, Privilegia, und Confirmation, von wem die erworben seyn mögten, demselben unsern lieben Oheim und Fürsten Herzog Ludwigen, seinen Erben, noch dem löblichen Hauß Bayern an den vorberürten ihren Genaden, Freyheiten, Privilegien, alten Herkommen und Gerechtigkeiten gantz dheinen Abbruch, Schaden, noch Verletzung bringe, sondern sich derselben irer Genaden, Freyheiten, Privilegien, Alten Herkommen und Gerechtigkeiten gebrauchen sollen, und mögen. Welche Versicherung derer Chur-Bayerischen Gerechtsamen nothwendig alle Verjährung hemmen und zernichten muß, weilen selbige ex propria Domo hergeflossen, folglich contra concedentem plenissimam vim probandi hat.

ziehen (a): ja vielleicht verursachen würde, daß der rechtmäßige Eigenthums-Herr sich seiner klaresten Rechten begeben müste (b). Ein klu-
ges,

§. XLVII. (a) Grot. Lib. II. Cap. IV. §. 5. wo er der gemeinen Rechts-Regul: *quod qui sciens & præsens tacet, consentire videatur*, diese Limitation hinzusetzt: *nisi circumstantiæ ostendant, quominus loquatur, metu eum vel alio casu impediri.* Nemlich, ut ad derelictionem præsumendam valeat silentium, duo requiruntur; ut silentium sit Scientis, & ut sit liberè volentis, nam non agere nescientis caret effectu, & alia causa cùm apparet, cessat conjectura voluntatis. Ibid. c. l. vid. quoq; Tesmar in notis ibi: *quoties intelligitur aliud quid, quàm neglectum, & sensum voluntarium esse, quod silere illum cogat, non creditur silere; quia id, quod dissimulat velit, sed quia loqui non audeat &c.*

(b) Idem c. l. Item der Königl. Pohlnisch- und Chur-Sächsische Hof-Rath Glaffey in seinem Natur- und Völcker-Recht Cap. III. §. 197. wo er mit guten Gründen behauptet, daß unter freyen Völckern genug ist, daß man sein Eigenthum erweise, und daß der Besitzer anfänglich solches mala fide überkommen hat; um solches jederzeit vindiciren zu können. Daß aber auch das Stillschweigen ohnschädlich, ja öffters nöthig seye, zeiget er in folgenden §. 22. seq.: „Stillschweigen ist „nicht gleich eine Negligentz, sondern man kan oft mit „Stillschweigen seine Sache eher erhalten, als mit Re„den, *prudenter tacere melius est, quàm intempestivè „loqui.* Besonders wenn man siehet, daß man mit „*Protestiren* und Schreyen wenig ausrichten wird, „schweigt man lieber gar stille, und erwartet bessere „Gelegenheit, und Conjuncturen. Oft schweiget man „von einer Prätension deswegen gantz stille, weilen ei„nen der unrechtmäßige Besitzer auf verschiedene Art in „Handen hat, und wenn wir viel Schreyens davon „machen wolten, gar leicht dahin forciren könte,
„daß

ges, und weißliches Stillschweigen ist vielmeh-
rers in dergleichen Fällen als das alleinige bewer-
the Mittel anzusehen, wodurch grosse Fürsten
und Herren gar offten ihre Rechte wider Mäch-
tigere Gegner ohnbekränckter erhalten müssen.
Wer wolte aber zweiflen, daß nicht das Durch-
lauchtigste Chur-Hauß in Ansehung des Ertz-
Herzoglichen Haußes Oesterreich Reichs- und
Welt-kündiger massen sich unter eben diesen
Umständen erfunden habe (c)? wenigstens bis zu
denen

„daß man eines solchen Rechts sich verziehen „müste. Eodem loco fahret er weiter fort: Daß „deshalben bey Friedens-Congressen von alten *Prætensionibus* nicht viel gehöret werde, weilen es ein „leichtes ist, daß der obsiegende Theil dem an„dern selbige abdringt.

(c) Idem c. l. „Es geschiehet ja gar often, daß ein Volck „durch gantze Sæcula weg, und drüber, den „Vortheil der Waffen hat, mithin der andere „aus obberührter Ursache durch gantze Sæcula „weg schweigt, und gerne zu frieden ist, daß man „ihn nur bey dem Seinigen läst, geschweige denn daß „Er alte *Prætensiones* auf die Bahn bringen solte. „Anderer Umständen zu geschweigen, die das „Stillschweigen erheischen; deshalben denn eben „keine *Negligence arguiret* wird. In denen folgenden §§. zeiget er aus eben diesen Gründen, daß unter Souverainen Staaten und freyen Völckern nicht einstens eine Protestatio erfordert werde; und bey denen bisherigen fürgewalteten Umständen die Chur-Bayerische Gerechtsame auch noch veste bestehen würden; wenn gleich niemahlen protestiret, noch auch einige Reversales würden ausgestellet worden seyn. Genung daß die injusta Ablatio, (§. 8.) die Dominii Conservatio, (§. 46.) & malæ fidei possessio hinlänglichen dargethan worden.

denen Zeiten Kaysers **Ferdinandens** I. und derer von Selbigem errichteter Testamentlicher und anderer Verordnungen, Kraft welcher das Durchlauchtigste Chur-Hauß die Possession sowohl als das Eigenthum deren Oesterreichischen Landen bey dem Manns-Stamme des Ertz-Herzoglichen Haußes zwar zu- und eingestanden, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt des extinctâ stirpe masculinâ auf diese und andere Oesterreichische Lande zu geniessen habenden Erb-heim-Ruckfalls-Rechts: so wie Kayser **Ferdinand** in seiner letzten Willens-Verordnung und Codicill, auch sonsten die weißliche Vorsehung gemacht, und all-obiges nicht nur bestättiget, sondern annebst klärlichen vorordnet hat (d).

Kayser Rudolph hat das Herzogthum Oesterreich nullo Juris titulo auf sein Hauß gebracht.

§. XLVIII. Wenn man nun diese Letztere von denen alleinigen rechtmäßigen Eigenthums-Herren, nemlich denen Herzogen in Bayern, aus seinen erheblichen Ursachen, zu mehrerer Eintracht beyder Durchlauchtigsten Häußern, und zu Aufhebung aller Spän-

(d) Von Zeiten Ferdinandens des I. und der zwischen der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin Königin Anna, und Herzog Albrechten dem V. aus Bayern getroffenen Heyrat ware nicht mehr nöthig zu protestiren oder auf Mittel bedacht zu seyn, um Seine Gerechtsame aufrecht zu erhalten: sintemahlen die Testamentliche Verordnung, Ehe- und Erb-Verträge Selbige hinlänglich versichert, und mit dem Zuwachs vieler Königreichen vermehret haben; wie aus der Folge gegenwärtiger Ausführung gantz klar erhellen wird.

Spän-und Irrungen beschehene Anerkäntnus Dominii & Proprietatis Terrarum & ditionum Austriacarum auf die Seite setzet, so müssen vorerwehnte Rechts-Gründe gewißlich um so unbeweglicher bestehen, als die Primi acquirentes Herzog **Albrecht** und Herzog **Rudolph** (§. 38.) nicht einstens einen Schatten eines Tituli legalis & Dominii translativi für sich hatten, oder doch selbigen oben (§. 46.) erwiesener massen, gegen die Herzoge in Bayern nicht anführen mögen. Denn einmahl konte ja Kayser **Rudolph** ermelte Lande seinen beyden Söhnen unter keinem anderen rechtlichen Vorschub verleyhen, als entweder. 1. Ex Jure Agnationis, atque ex Pacto & Providentiâ Majorum, oder 2. in Anbetracht eines nach laut des Privilegii Friderici I. von der ältisten Stamm-Tochter (§. 19. lit. b.) herleitenden Juris hereditarii: oder endlichen, weilen sothane Lande dem H. R. Reich eröffnet worden, sofort als heimgefallene Mann-Lehen anzusehen gewesen (§. 38.), welche der Kayser mit Einwilligung derer Fürsten u. Ständen des Reichs mit Fug Rechtens seinen beyden Söhnen zuwenden mögen (a).

 §. XLIX.

§. XLVIII. (a) Auf keine Verjährung oder Præscription mogten sich Herzog Albrecht und Rudolph ohnehin nicht fussen; mithin ware aus denen dreyen eben erwehnten modis acquirendi keiner übrig, wodurch das Dominium utile terrarum Austriacarum auf Selbige hätte kommen können. Vid. DD. Juris feud. ad Tit. *De Modis constituendi & acquirendi Feudum.*

Nicht ex Jure Agnationis & ex providentiâ Majorum; noch sonstigen Erb-Rechts wegen.

§. XLIX. Daß das Durchlauchtigste Hauß Habspurg weder ein Jus Agnationis, noch Pacta & Provisiones Majorum für sich gehabt, ist ausser Streit; und wird solches wohl niemand in Abrede stellen. Von einer Oesterreichischen vorgeblichen Erb-Tochter konte weder Herz. **Albrecht**/ noch weniger aber Herz. **Rudolph**/ einiges Erb-Folgs-Recht herleiten; Denn ob gleich Jener eine Tochter Grafen **Maynhards** von Tyrol und Enckelin schon oben berührter (§. 25.) Oesterreichischen Herzogin **Gertraut** zur Gemahlin hatte (§. 37.), so mochte doch Selbige um so weniger eine Rechts-Begründete Anforderung auf die Oesterreichische Lande formiren, als bekantlich Graf **Maynhard** männliche Descendenten gehabt, welche allenfals Herz. **Albrechts** Gemahlin ausgeschlossen (a), und vielmehrers durch die Herzogin, und Gräfin von Tyrol **Margaretha Maultasch** ihre Erb-Rechte novo Titulo auf das Churfürstl. Hauß Bayern gebracht haben (b).

§. XLIX. (a) Von Grafen **Maynhard** von Tyrol waren zur Zeit dieser Belehnung noch drey Söhne beym Leben, nemlich Gr. **Albrecht**, Gr. **Otto**, und Graf **Henrich**; Wenn nun in denen Lehen-Rechten klar versehen, daß die Weiber nur in Subsidium zur Succession zugelassen werden II. Feud. 11. 30. 50. II. F. 17. HORN J. Feud. Cap XV. §. 6. So hatte ja Herzog **Albrechts** Gemahlin nicht das mindeste Recht auf die Oesterreichische Lande; um so weniger, als Graf **Maynhard** oder dessen Gemahlin **Agnes** sich wissentlich deßhalben nicht geregt haben; Man kan auch nicht sagen, daß Herzog **Albrecht** ein Jus radicatum, sive in actu primo bekommen; denn dieses gabe ihm kein Jus sich in den Besitz deren Oesterreichis. Landen einzusetzen; daß er aber solle vorgesehen haben, daß Gr. **Henrich** von Tyrol nach fast 60 Jahren ohne Verlassung einiger männlichen Erben versterben würde, ist gleichfals sehr unglaublich.

(b) Von diesem neuen Titulo besiehe einsweilen Schweder *Theatr. Praetens. Illustr.* Tom. II. Lib. IV. Sect. III. Cap. 8. p. 43.

Auch nicht als erledigte feuda Masculina.

§. L. Als dem Reich erledigte Mannlehen konte Kays. **Rudolph** die Oesterreichische Lande eben wenig achten: weilen sonsten nicht abzusehen, quo Jure er König **Ottocarn**/ der doch ebenfals eine investituram Cæsaream vor sich hatte (§. 28. lit. a.) für einen so gar grossen Usurpatorem habe ansehen mögen, am allerwenigsten aber, wie er gleich nach geschehener Belehnung das Privilegium Fridericianum bestättigen und auf sein Hauß habe deuten mögen: sintemahlen er hierdurch des *Stipitis Communis*, nemlich die denen Herzogen in Bayern ex Jure Agnationis (§. 8. seq.), oder doch (gesetzten mit nichten aber eingestandenen Falls, daß sich keine Agnati vorgefunden hätten) die der älteren Erb-Tochter, *Seniori Filiæ*, competirende Rechte anerkant, und so in einem als dem anderen Fall seine beyde Söhne **Albrechten und Rudolphen** aller Welt als unrechtmäßige Besitzere dargestellet hat (a). Anderer vieler Unförmlichkeiten

§. L. (a) So mehrers, weilen in dem oben (§. 33. lit. b.) ange-

keiten nicht zu erwehnen, welche sich aus dem gantz ohngeräumt auf sein Hauß gezogenen Privilegio Fridericiano offenbar ergeben; Es lasset sich ja nicht zusammen reimen, dem *Seniori inter Duces Austriæ* das *Dominium terrarum* zuzuerkennen, und deme ohngeachtet das Herzogthum zweyen Söhnen zugleich, & quidem paribus omnino juribus., zu verleyhen; so zwar, daß wenn der Kayser den Zweyten, nemlich Herzog **Rudolphen** innerhalb vier Jahren mit keinem Königreich oder Fürstenthum versehen würde, Herzog Albrecht ihme ein Stuck Geld nach Ausspruch des Königs geben, und bey dessen Entstehung, oder Verzögerung Selbigem die Regierung deren Oesterreichischen Landen zur Helft überlassen solte (b); wodurch der wahre Bestand sothanen Privilegii allerdinge auf einmahl zerfallen müssen.

§. LI.

angezogenen Friedens-Instrument unter andern mitbedungen worden: Daß Kayser Rudolph die Lande an seine Posterität nicht verstammen solte; Selbiger sich auch gegen die Stände reversiret gehabt, derer Prätendenten Rechts-Ansprüche darauf in Erwegung zu ziehen, so doch keineswegs befolget worden.

(b) Daß Herzog Albrechten, und Herzog Rudolphen das Herzogthum Oesterreich gesamter verliehen worden, ist allschon oben (§. 38. lit. a.) dargethan worden, und bezeugen es auch die mehriste Geschichtschreiber. Daß aber Herzog Rudolph seinem älteren Bruder Herz. Albrechten das Herzogthum nur unter der hier erwehnten Bedingnuß belassen, ist aus einer in dem Herzoglich-Oesterreichischen Archiv, oder Schatz-Gewölb, unter der Rubric **Fürsten von Oesterreich** befindlichen Verordnung Kays. Rudolphs de a. 1283 klar

Die Nachfolgere Herz. Albrechtens haben bis auf Kays. Ferdinand. I. die Oesterreichis. Lande nicht B. F. besitzen können.

§. LI. Mit was für Augen man also die von Käyser **Rudolphen** auf dem Reichstag zu Augspurg vorgegangene Investitur ansiehet, so erblicket man nichts als eine mit dem Deckmantel der, bey dasigen Umständen gar leicht zu erhalten gewesener, Einwilligung einiger Stånden des Reichs bekleisterte, dem Durchlauchtigsten Chur-Hauße Bayern höchst-nachtheilige und wissentliche Vorenhaltung (§. 48.) derer Demselbigen ohnstreittig gebührenden Herzoglich-Oesterreichischen Lande; welches Vitium radicale allschon erinnerter massen (§. 47.) unter Kayser **Ferdinanden** I. dadurch endlichen gehoben worden, daß mit Einwilligung und Genehmhaltung des Herzoglichen Haußes Bayern der Besitz auf dem Ertz-Herzogl. Oesterreichischen Manns-Stamme (a) zwar beståttiget, jedoch nach

klar zu ersehen; gleichwie die nach der Hand zum öftern vorgenommene Theilungen gleichfals kund und offen sind, und an seinem Ort ausführlich werden dargelegt werden.

§. LI. (a) Weilen alle Verzichten und Renunciationes strictissimè auszulegen, und also zu nehmen sind, damit dem Renuncianti so wenig, als immer möglich, nachtheiliges dadurch zuwachse, so lasset sich schon hierdurch einiger massen begreiffen: daß zu Præjudiz oder Nachtheil dieser älteren bestens fundirten Chur-Bayerischen Rechten weder jüngere noch ältere weibliche Descendenten den mindesten Anspruch darauf machen können, somit sowohl die ältere als neuere Privilegia Serenissimæ Domûs zu keines andern Favor als des Durchlauchtigsten Chur-Haußes Bayern sich aus

nach dessen Abgang die ältere Rechts-Ansprüche nicht nur vorbehalten, sondern mit einem neuen Erbfolgs-Recht auf die Königreiche Ungarn und Böheim, nebst denen Ertz-Herzoglich-Oesterreichischen und allerseitig zugehörigen Landen vermehrt worden sind; wovon die ausführlichere Abhandlung bis in den dritten und vierten Absatz versparet wird.

Schließliche Errinnerung wegen deren bißhero ausgeführten Chur-Bayr. Gerechtsamen.

§. LII. Es erhellet aber schließlichen eben hieraus, zu was Endzweck, und aus was für Absichten diese bestens begründete ältere Chur-Bayerische, allenfalls auch vor sich Plenissimum effectum Juris habende Rechts-Ansprüche allhier zum voraus erörtert, und von ihrem ersten Urquell an erläuteret worden: Nemlich, damit ein jeder allschon vorläufig ohnpartheyisch einsehen möge, durch was tristige Gewissens-Regungen Kayser **Ferdinand** sich verbunden erachtet, theils zu seines eigenen Ertz-Herzogl. Haußes Besten, theils um das disseitige Durchl. Chur-Hauß einiger massen zu befriedigen, diesem Letztern nach erloschenem Oesterreichischen Mannsstam̃e die von ihme besitzende Königreiche und Lande durch Testamentliche Verordnungen und bündigste Verträge zu versichern.

Zweyter

ausdeuten lassen; und wo ja jemand desfalls einige Regung zu thun sich will einfallen lassen, demselbigen sofort die Exceptio agnitionis & pacti non usque eo extensi, aut intellecti, nec non Jurium antiquorum Serenissimæ Domui Bavaricæ intemeratè servatorum in Wegen stehen.

Zweyter Absatz

Worinnen

Des Durchlauchtigsten Chur-Haußes Bayern ältere Rechts-Ansprüche auf die Conradinische Erbschafft, sonderheitlich die Ertz-Herzoglich-Oesterreichische Lande in Schwaben tristig ausgeführet werden.

§. I.

Rechtliche Ansprüche des Durchl. Chur-Haußes Bayern auf die Ertz-Hertzogl. Oesterreichische Lande in Schwaben.

WJe, und welchergestalten das Durchlauchtigste Chur-Hauß-Bayern die Demselbigen angestammte Ertz-Herzoglich-Oesterreichische Patrimonial-Lande (Cap. I. §. 6.) nun fast fünf hundert Jahre lang in fremden Händen sehen müssen, und wie widerrechtlich solche Kayser **Rudolph der Erste** auf sein eigenes Hauß gebracht (§. 38.), ist in dem vorhergehenden Absatz Grund- ausführlich erörtert, und zu Genüge dargethan worden; Allein es hatte hierbey sein Bewenden nicht: die durch das Absterben des letzteren Herzogs in Schwaben *Conradini*, Königs in Neapel und Sicilien, erledigte, denen Herzogen in Bayern zum theil schon bey seinen Lebzeiten verkaufte, theils aus freyer Schanckung übergebene, nach dessen Tod von Erb-Rechts wegen angefallene Lande in Schwaben musten ein gleiches Schicksal erfahren, und eben wie die Herzoglich-Oesterreichische Lande, Werckzeuge abgeben, um das Hauß Habsburg mit Schaden und Nachtheil des Herzogl. Haußes Bayern zu bereichern: welches man in gegenwärtiger Abhand-

handlung stathaft zu erweisen um so nöthiger erachtet, als daraus nicht undeutlich erhellen wird, warum, und aus was für Ursachen Kayser **Ferdinand der Erste** die im folgenden Absatz erörterende Testamentliche Verordnungen, nebst anderen, derenselben Inhalt bestättigenden, Verträgen errichtet; So denn auch die Gerechtigkeit deren von Seiten des Durchlauchtigsten Chur-Haußes gemachten Rechts-Ansprüchen auf die sämtliche Ertz-Herzoglich-Oesterreichische Lande mercklich bestättiget, und klärer dargestellt wird.

Gute Einverständnüß derer Schwäbisch- und Bayeris. Herzogen.

§. II. Daß das Herzogliche Hauß Bayern mit dem Hohenstauffischen Hauß fast jederzeit in gutem Vernehmen und Freundschafft gestanden, ist eine Geschicht-mäßige bekante Warheit Cap. I. §. 14. & 21.); wie denn selbige unter Kayser **Friedrich dem II.** (a) mittels

§. II. (a) Zu deutlicherem Begriff hat man diese kurtze Stamm-Tafel hier beyfügen wollen.

Friedrich der II. Röm. Kays. König in beyden Sicilien, und Herz. in Schwaben † 1250. den 26. December.

CONRAD der IV. Röm. Kays. König in beyden Sicilien, Herzog in Schwaben † 1254.	OTTO Illustr. Herz. in Bayern und Pfaltz-Graf bey Rhein.

Gemahlin, **Elisabeth** Herz. Ottonis Illust. Tochter, schreitet zur zweyten Ehe a. 1259.	**Ludwig** der Strenge oder Ernsthaffte, Herz. in Bayern, Pfaltz-Graf am Rhein.	**Henrich** der XII. Herzog in Bayern.

Conrad, oder Conradinus Herzog in Schwaben Erbe derer Königreichen beyder Sicilien, gebohr. a. 1248. enthauptet zu Neapel † 1268.

tels der Ao. 1446. zwischen dem Römis. König **Conrad** IV. und Frau **Elisabeth**, Herz. *Ottonis Illustris* Tochter, folglich Schwestern deren öfters ged. Bayeris. Herzogen **Ludwigs** des Strengen und **Henrichs** XII, getroffenen Heyrath von neuem bevestiget, und eben dadurch der erste Grundstein zu denen hernach erlangtẽ Rechten auf die Schwäbis. Lande gelegt worden ist.

Die Obere Pfaltz kommt nebst einigen andern Schwäbis. Städten auf das Herzogliche Hauß Bayern.

§. III. Es hatte nemlich K. **Conrad** nach seines Hn. Vatern Käyser **Friedrichs** II. Tod sowohl wegen der Kayser-Würde, als sonderlich wegen seiner angestammten Königreichen und Landen in Italien schwere Kriege zu führen; zu deren Bestreittung Er von seinem Schwiegervatern Herzogen **Otto** aus Bayern ein Anlehn von 16000. Marck-löthigen Golds aufgenommen, und dargegen viele nahmhaffte Städte und Güter in Schwaben Pfands-weiße verschrieben und eingewiesen hat; in deren Besitz die Herzoge in Bayern immer verblieben, nachdeme zumahlen ermelte Städte durch einen Ao. 1266. geschehenen förmlichen Verkauf, und andere Vermächtnisse zu einem wahren Herzoglich-Bayerischen Eigenthum erwachsen (a).

§. IV.

§. III. (a) Avent. Annal. Boj. Lib. VII. Cap. 8. n. 5. p. 670. wo er aus dem Diplomate oder instrumento venditionis folgende Worte anführet: Conradus *Dei gratia Hierusalem, & Siciliæ Rex, Dux Sueviæ, castrum & civitatem Verdunum in Suevia, Laugingen, Hochstadium, Morinos, Pittengam, Schongiam,*

Conradini. Vormundschafft giebt Gelegenheit an Handen, die sämtliche Hohenstauffische Erbschafft zu erlangen.

§. IV. Nach dem Ao. 1254. erfolgten zeitlichen Ableiben K. Conrads des IV. wurde die Vormundschafft seines hinterlassenen unmündigen Prinzen Conrads oder Conradini (a) hauptsächlichen von seinen beyden Oheimen Herzogen Ludwig und Henrich aus Bayern verwaltet (b), nachdeme bevorab dessen Frau Mutter die Königin Elisabeth den Wittib-Stuhl verrückt, und sich Ao. 1259. an Grafen Maynhard von Tyrol zum andern mal verheyrathet. Wie mühsam und kostbar diese Vormundschafft gewesen, ist daraus leichtlich abzunehmen, daß zu Erhaltung oder Wiedererlangung seiner Königreichen und

Suuabek, Ambrones, Fauces, quæ Ottoni *Regulo Boicorum Avo suo materno*, Conradus *Genitor millibus unciarum auri sexdecim, quod est nostratis peccunia, Aureoli mille centies duodetricies, oppignorârat* Ludovico *Bajo Avunculo suo vendis.* Vid. quoque Joan. Christ. Pesler *de August. Gentis Austriacæ Ducatu & Principatu in Suevia.* §. IV. n. 6.

§. IV. (a) Lamb. in Comment. Biblioth. Cæsar. Vindobonensis Cap. 6. p. 509. behauptet, daß Conradin An. 1248. gebohren worden. Dessen Meinung deshalben nicht unwahrscheinlich vorkommt: weilen sonsten kaum glaublich ist, daß Conradinus in einem Alter von 15. oder 16. Jahren mit solcher Standhaftigkeit, und behertzten Muth seine Väterl. Königreiche vindiciret, und endlich den Schwerdstreich empfangen haben solle.

(b) Chron. August. ad a. 1254 p. 378. Manfridus *Principatum tenens in Apulia, potenter terram ipsam defendit, nomine* Conradi *parvuli fratruelis sui, qui adhuc cum Domina* Elisabeth *Matre sua in Bavaria morabatur.*

und Landen in Italien beständig Kriege geführt, und unaussprechlich grosse Geldsummen verwendet werden müssen (c); welche jedoch die beyde Vormündere, Herz. Ludwig insonderheit, aus väterl. Liebe und Zuneigung großmüthig hergeschossen, auch sonsten nichts haben erwinden lassen, was zu dessen guter Auferziehung einiger massen verträglich seyn können.

Erste Donation oder Vermächtniß Conradini de Anno 1263.

§. V. Um nun diese väterl. Obsorge und gehabte viele Unkosten danckbarlich zu erwiedern, richtete Conradinus Ao. 1263. eine feyerliche Donationem in eventum mortis solchergestalten auf, daß im Fall Er ohne Leibs-Erben mit Tod abgehen würde, alsdenn alle seine Lande, keine ausgenommen, sowohl Patrimonial-Herrschafften als Lehen, seinem Oheim Herz. Ludwigen aus Bayern eigen seyn, und Kraft sothaner Schanckung für vollkommen übertragen geachtet werden solten, wie solches der buchstabliche Innhalt des Donations-Instrument klärlichen zu Tage legt (a).

 §. VI.

(c) Vid. Hahn Reichs-Historie P. IV. Cap. V. §. 7. lit. a. Gesta Friderici II. & Filiorum ejus: unter andern: *Marescallus Ducis Bavariæ, Avunculi Regis* Conradi II. *in Regnum missus est &c.*

§. V. (a) Beylage Lit. F. Daß von Herzog Conradin a. 1263. d. 23. April errichtete *Donations*-Instrument: verbis: *Quod Nos eidem Avunculo nostro* Lodo: *omnes proprietates nostras, in quibuscunque terris sitas ad Nos generaliter ac specialiter à quibuscunque nostris Progenitoribus ex Jure hereditario & proprietario devolutas, cum omnibus hominibus,* Majo-

Zweyte Donation Conradini de Anno 1266.

§. VI. Als nun der junge **Conradinus** bey herannahenden voigtbaren Jahren einen Zug nacher Italien vorzunehmen, und seine Väterliche, mitlerweile in fremde Hände gediehene Königreiche Neapel und Sicilien wiederum zu erobern vorhatte: hierzu aber Seine beyde Herrn Oheime, die Herzoge in Bayern, allen Vorschub thaten: sonderlich Ihme mit Geld und Volck treflich beystunden (a), errichtete Er vor seiner

Majoribus, & minoribus juribus, honoribus, dignitatibus, dominiis terræ, Civitatum, Castrorum, Oppidorum quorumlibet & villarum, necnon aliis bonis & rebus cultis & incultis --- in quibus tam Nobis quàm Progenitoribus nostris jus in eisdem proprietatibus competebat, si, quod absit, sine heredibus Nos decedere contingeret, donavimus pleno jure proprietatis perpetuò possidendas. Sub fin. *Donum promisimus purâ fide, & Nos per scripta præsentia obligamus, ut omnia feoda nostra eidem Avunculo nostro conferri disponamus, & etiam fideliter procuremus adhibita unà cum Avunculo nostro sollicitudine & diligentia diligenti à Dominis, de quibus eadem feuda dignoscim' possidere* Daß die Schauckung in Betracht der von Herz. Ludwigen für Conradinum getragenen Väterl. Obsorge geschehen, zeiget der Eingang: *Ut sinceris benevolentiæ favoribus, quibus Nos Karissimus Avunculus Noster* Lodevicus *inclitus Comes Palatinus Rheni, Dux Bavariæ patriis affectibus, tanquam Filium unicum educavit, respondeamus liberaliter, eosdem remuneratione debita, & merita transcendentes &c.*

§. VI. (a) Herzog **Ludwig** aus Bayern begleitete so gar seinen Nepoten Conradinum nacher Italien mit einem ansehnlichen Kriegsheer: Teste Monach. Paduano L. III. p. 623. *Egregius Adolescens* Conradinus *cum auxilio amicorum exercitum congregavit, descendensq; de*

seiner Abreise Ao. 1266. eine anderweitige Donation oder Vermächtniß aller seiner angestammten Patrimonial- und anderen Landen auf die Herzoge in Bayern; welche in dem Haupt-Wesen mit der vorigen übereinstimmet (b), nur daß in diesem letzteren Instrument Herz. **Henrich** mitbegriffen wurde, die vorige Vermächtniß hingegen auf Herz. **Ludwig** allein gerichtet gewesen.

Nach Conradini Tod konten die Herzoge in Bayern nicht gleich zum Besitz deren Schwäbi-

§. VII. Der Fall ergabe sich bekantlich auf eben diesem unglücklichen Zug, indeme Herz. **Conradin** Ao. 1268 sein Leben zu Neapel durch das Schwerdt elendiglich beschliessen müssen. Folgsam hätten nunmehro die

de Alemannia venit Veronam, comitantibus eum Duce Bavariæ Avunculo suo &c. Salla Malaspina Lib. IV. Cap. I. pag. 285.

(b) Beylage Lit. F. Anderweitiges Donations-Instrument *d. dat.* bey Augspurg *d. 24 Octob.* 1266. verbis: *Quod nos considerato ipso & sincero affectu, quo Nos Avunculi nostri karissimi* Ludovicus & Henricus *Illustres Comites Palatini, Rheni Duces Bavariæ fideliter educarunt, & adhuc quasi Patres unicum filium suum ulnis gratuitæ benevolentiæ favorabiliter amplectuntur, ipsis universa bona Nostra sive patrimonialia sive feudalia cum omnibus hominibus nostris quocunq; titulo ad nos pertinentibus, tam in partibus Germaniæ, quàm Latinis, si absq; liberis legitimis decesserimus ex hac vita, donavimus pleno jure perpetuo liberè possidenda &c.* Der vor angeführte Kauffbrief (§. 3. Lit. a.) ist unter eben diesem dato, und an Herzog Ludwigen allein ausgestellt; scheinet demnach, daß, weilen die Donation auf Herzog Henrichen extendiret worden, Conradinus jenem, als der sich seiner gar sonderbar angenommen, diesen Vortheil zuwenden, und die käuflich überlassene Städte alleine zuwenden wollen.

schen Landen gelangen.

die Herzoge in Bayern zu dem würck-lichen Besitz der gantzen Hohenstauffi-schen Verlassenschafft zugelassen werden sollen; allein die gefährliche Laufften und Unruhen, bevorab in Teutschland, stunden Denenselbigen damahlen im Wege; angesehen fast ein Jeder zugriffe, um von denen Schwäbischen Landen etwas zu erhaschen, und selbige gleichsam als res pro derelictis habitas an sich zu reissen (a): wie denn selbsten die Grafen von Habsburg sich bey dieser Gelegenheit nicht vergessen (b).

Käyser Rudolph bestättiget die Conradinische Donationes, und entsetzt zum theil die unrechtmäßige Besitzer.

§. VIII. Jedoch konten die Herzoge in Bayern eine so wichtige Verlassenschafft nicht so schlechthin in den Wind schlagen, oder sich derenselben so platter Dingen begeben; derohalben Herzog Ludwig kurtz nach vollzogener Wahl Kayser Rudolphen angelangt, um die Donationes oder Vermächtnisse *Conradini* von Käyserlichen Amts wegen zu bestättigen, und Ihme zur Besitz-Erlangungen sothaner Hohenstauffis. Landen behülfflich zu seyn. Das Erste geschahe An. 1273. nicht nur von dem Kayser (a), sondern annebst von allen Chur-Fürsten, und gar vielen Ständen des Reichs auf das

§. VII. (a) Jacobus à Königshoven in Supplementis Chron. Argent. p. m. 430. Guler. in Rhætia Lib. V. fol. 64. & Lib. IX. fol. 110. Crusius Annal. Suev. Lib. II. P. III. Zeiller Chron. parvum Suev. p. 40. Struve Corp. Hist. Germ. Per. VIII. §. IX.

(b) Johannes Stumpfius in Chronico Helvetiæ, Lib. IV. Cap. 51. fol. 326. b.

§. VIII. (a) Beylage Lit. G. Copia der von Käyser Ru-

das feyerlichste (b); Zu dessen Vollstreckung Kayser Rudolph An. 1277. gleich nach vollen-detem

dolphen ertheilten Confirmation über die von Conradin an die Herzoge in Bayern eigenthümlich vermachte, und durch eine feyerliche Schanckung übertragene Schwäbische Lande. de d. 1. Mart. 1273. verbis: *Primò; donavit & tradidit ipse* Chunradus *prædicto Avunculo suo memorato Duci* Lodewico *omnia bona patrimonialia: videlicet Oppidum Schongaw, Castrum Peutbungen, Ambergew, Curiam super montem, Curiam Stauffen, Villam Eglingen, Villam Durinhaim, Villam Mehringen, cum toto Heubische. Castrum Schwabikke, Castrum & Oppidum Werde. Castrum Tapheim, novum forum cum toto officio Berngau & novo Castro, Castrum Schennberch, que pro dote & in dotem quondam sue matri* Elisabeth *Sorori Illustrium Principum, predicti* Lodewici, & Henrici *Ducum Bavarie à Patre suo Rege* Chunrado *fuerant assignata; Dein omnia alia bona sua, sive essent patrimonialia, sive alia quecunque, que ad ipsum proprietatis Titulo pertinebant; insuper omnia bona feudalia; videlicet &c.* Aus diesem Instrumento Confirmationis Cæsareæ erhellet, daß Käyser Rudolph nicht die letztere (§. 6.), sondern die erstere auf Herz. Ludwigen allein gestellte Donation bestättiget; sonder Zweifel, weilen Herzog Henrich sich zum Böhmis. König Ottocar geschlagen, und mit ihm die Wahl Rudolphens angefochten (Cap. I. §. 24)

(b) Die Bestättigung von denen beyden Churfürsten zu Mayntz und Cöln, Theitoro Churfürsten und Ertz-Bischoffen zu Trier, Enichone Bischoffen zu Freysingen, Wenceslao König in Böhmen, Herzogen Albrecht, und Herz. Johann von Sachsen, auch Herzogen Otto von Brandenburg finden sich so wohl als die Confirmatio Käys. Rudolphens alle in Originali in dem Chur-Bayerischen Archiv, und können allstündlich ohnverletzter vorgelegt werden. Die Confirmatio Wencslai ist auch schon bey Gewoldo de Septemviratu Cap. 9. *in Repræsentatione Imperii* p. 743. an-

zu-

detem Böhmischen Krieg denen zur Zeit des Interregni eingeschlichenen, oder mit Gewalt eingetretenen Besitzern die unrechtmässiger Weiße occupirte Lande mit Hülff und Beystand Herz. **Ludwigs** aus Bayern wieder abgenom̃en (c); mithin seinem Käyserlichen Amt in so weit ein Gnügen gethan hat.

Werden jedoch nicht denen rechtmässigen Erben, Herzoge in Bayern, sondern dem Hauß Habspurg zugewendet.

§. IX. An statt aber daß sothane Lande nunmehro denen rechtmässigen Erben und Eigenthums-Herrn, nemlich denen Herzogen in Bayern, eingewiesen und zuerkant werden sollen, wurden Selbige auf dem Anno 1282. zu Augspurg gehaltenen Reichs-Tage des Käysers Zweyt-gebohrnen Sohn Herz. **Rudolphen**

zutreffen: daß alle dessen Lande, Patrimonal, Allodial, und Lehenbare Güter und Herrschafften in der Confirmation, so wie in der Donation selbsten begriffen gewesen, erhellet daraus gantz deutlich: *Et de omnibus suis aliis patrimonialibus, sive aliis quibuscunque, que ad ipsum de jure proprietatis titulo pertinebant, eidem Duci* LODWICO *per dictum* CONRADUM - - - *datis & traditis, nec non cessionis & donationis omnium benorum suorum feudalium facto eidem Duci* LODWICO *per predictum Nepotem ejus* CONRADUM, *&c.*

(c) GERHARD. à ROO Annal. Austriæ p. 21. & 22. STRUVE Corp. Hist. Germ. Per. IX. §. 15. ibique cit. Wer wolte sich doch wohl einfallen lassen, daß Herzog Ludwig bey allen diesen Unternehmungen das Haupt-Ruder geführet, und sich so vieles würde gekostet haben lassen, wo nicht verabredeter massen alle diese, Titulo Juris æquissimo, *Juris beneficio* sibi nihilominus suffragante (wie die Worte Confirmationis Cæsareæ lauten), angefallene Lande Ihme hätten eingeraumet werden sollen.

phen verliehen (a), und so mit, eben wie die Herzoglich-Oesterreichische Lande, höchst-unbillicher Weiße und grösten Nachtheil des Herzogl. Hauses Bayern auf das Hauß Habspurg gebracht; und denen Herz. in Bayern kaum dasjenige belassen, was sie schon längsten eigenthumlich erlangt, und mit grossen Geld-Summen, ja Gut und Blut erworben hatten (§. 3. 4.)

Kayser Rudolph hat die Schwäbische Lande denen Herzogen in Bayern bona fide nicht vor-

§. X. Wie unfreundlich sich Käyser **Rudolph** hierdurch abermahlen gegen seinen Beförderer und Wohlthäter Herzog **Ludwigen** aus Bayern, ja gegen sein eigenes Blut (a) erwie-

§. IX. (a) CUSPINIAN. Vita RUDOLPHI I p. 355. FUGGER Lib. I. cap. 13. p. 113. seq. Roo Annal. Austr. Lib. I. p. 31. STUMPF. Chron. Helvet. Lib. IV. Cap. 51. fol. 326. Lib. VII. Cap. 15. Ob Er dadurch den Herzogl. Titul erlangt, oder ob Er gleich anfänglich nur ein Fürst in Schwaben worden, davon sind die Publicisten und Historien-Schreiber nicht einig; daß der Käyser den Ducatum Sueviæ auf seinen Sohn zu bringen, vorgehabt haben mag, ist wohl zu glauben, sonderlich weilen Er dafür gehalten, es würde sich schon Gelegenheit geben, die übrige Patrimonial-Güter, und Lehen denen ungerechten Besitzern abzunehmen; Allein da Er, um die Stände auf dem Reichs-Tag zu gewinnen, und dadurch die Bayerische Gerechtsame gleichsam zu verkaufen sich genöthiget gesehen, nach der Hand aber die Stände sich in deren Besitz erhalten, so scheinet, als ob die Ertz-Herzoge sich den Titul als Herzoge in Schwaben zu führen nicht getrauet, oder sonst Bedencken getragen. Vide PESLER *de Aug. Gentis Austriacæ Ducatu & Principatu in Suevia* Lib. Singulari worinnen diese Materie gründlich abgehandlet worden.

§. X. (a) Herzog **Ludwig** und Herzog **Henrici** Sohn Her-

enthalten mögen.

wiesen, gibt man einem jeden ohnpartheyischen zu uberlegen anheim; zumahlen kan man nicht fassen, wie der Käyser Seiner und des Reichs vor noch nicht zehen Jahren ertheilten Confirmation so gar uneingedenckt seyn können, um anjetzo selbige so gar ausser Acht zulassen, und die denen Bayeris. Herzogen ohnstreitig zustehende, und allstündlich nahmhafft zu machende ansehnliche Patrimonial-Lande, Lehen und andere Güter (b), gleichsam durch einen Macht-Spruch, ohne Recht u. Gerechtigk. abzuerkeñen;

Rechts-Ansprüche darauf sind noch in Salvo.

§. XI. Wodurch jedoch deren Bayeris. Herzogen gerechteste Ansprüche um so weniger bekräncket oder geschmählert worden, als Selbige allschon erinnerter massen (Cap. I. §. 45.), gegen alles das-

Herzog Otto hatten alle beyde Töchter von Käyser Rudolphen zu Gemahlinen. Hübner Geneal. Tabell Tab. 132.

(b) Lehman in seiner Speyeris. Chronick Lib. IV. Cap. IV. p. 247. Thut gar vieler merckwürdigen Städten, und hohen Gerechtsamen Meldung, welche dem Hohenstauffischen Hauß eigenthümlich zugehöret, folglich nach Conradini Tod dem Durchl. Hauße Bayern eodem Jure proprietatis zugefallen sind. Wer deren noch mehrere zu wissen verlangt, darf nur die oben (§. 7. lit. a.) angeführte A. A. nachschlagen, um mit Erstaunung zu ersehen, wie sehr das Herzogl. Hauß Bayern durch Kays. Rudolphens Eigen-Lieb für sein Hauß beeinträchtiget, und an seinen klaren Rechten verkürtzet worden. Es ist auch zwischen Erb und Lehen allhier gantz kein Unterschied zu machen; Anerwogen die Instrumenta Donationum so ein- als andere begreiffen, und die Käyserl. und Churfürstl. Bestättigungen nicht minder auf diese, als auf jene gerichtet sind.

dasjenige, so auf dem Reichs-Tag damahlen zu ihrem Nachtheil beschlossen, oder verhandelt worden, ihre Protestation eingewendet, und sofort alle Dero Rechte auf das Beste verwahret, seithero auch derenselben sich im mindesten nicht begeben haben, wie auch demjenigen so in vorhergehendem Absatz ausgeführet worden, und allhier ebenfalls seinen rechtlichen Platz findet, sattsam abzunehmen ist; Nemlich eben die Præpotenz so denen Herzogen in Bayern in Ansehung deren Oesterreichis. Landen im Wege gestanden, hat Selbige nicht minder in ein Unvermögen gesetzt, diese ihre Schwäbische Lande zu vindiciren; und eben die Klugheit, die alldorten das bißherige Stillschweigen erforderet, hat solches auch in Betracht dieser Rechts-Anforderungen erheischet (a).

Schließliche Erinnerung.

§. XII. Es bestehen solchemnach des Durchlauchtigsten Chur-Haußes gerechteste Anforderungen auf alles dasjenige, so die Schwäbis. Herzoge in Schwaben besessen, und auf das Ertz-Herzogl. Hauß Oesterr. gediehen, stet, vest und unbeweglich; jedoch ist allhier zum Voraus wohl zu bemercken, daß nachdeme durch die Käyser Ferdinandis. Testamentl. Dispositiones, und zwischen denen beyden Durchlauchtigsten Häußern Bayern und Oesterreich errichtete Ehe- und Erb-Verträge der Titulus einiger massen geändert, und in ein Jus hereditarium, pactis Familiæ enixissimè stabilitum ac firmatum erwachsen ist, die Chur-Bayerische Rechts-Ansprüche nunmehro

§. XI. (a) Hier gehöret, was oben (Cap. I. §. 47.) aus Glaffeys Natur- und Völcker-Recht angeführet worden.

mehro alles dasjenige begreiffen, so das Ertz-Hauß Oesterreich in Schwaben quocunque alio Titulo besessen, und an sich gebracht, jüngsthin aber weyl. Se. Kays. Maj. Carl. der VI. verlassen, folglich dem Durchlauchtigsten Chur-Hauße Bayern verlediget hat (a).

Dritter Absatz

Worinnen

Des Durchlauchtigsten Chur-Haußes Bayern neuere Erbsfolgs-Recht auf die Königreiche Ungarn und Böheim, nebst anderen Ertz-Herzoglich-Oesterreichij. Erb-Landen, aus Käyser Ferdinandens des I. Anno 1543. errichteten Testament, und demselben Anno 1547. angefügten Codicill statthafft erwiesen werden.

§ I.

Käyser Carl der V. und K. Ferdinand der I. bemühen sich, das Durchl. Hauß Bayern zu Frieden zu stellen.

Bey so wichtigen und erwiesener massen jederzeit aufrecht erhaltenen des Durchlauchtigsten Chur-Haußes Bayern Gerechtsamen, hatte das Durchl. Ertz-Hauß Oesterreich billige Ursache auf Mittel und Wege zu dencken, wie es Selbiges dermahl einstens zu Frieden stellen, und wegen, seit so viel Jahr-hunderten vorenthaltener Lan-den

§. XII. (a) Es ist also nicht vonnöthen gegen das Ertz-Herzogl. Hauß Oesterreich sich in eine nunmehro überflüssige Probe einzulassen; dieses zwar könte man erforderenden Falls leicht darthun, daß alle Vorder-Oesterreichische Lande, mit dem, denen Herzogen in Bayern unverantwortlicher Weiße entzogenen Hohenstauffischen Patrimonio bey weitem in keine Vergleichung zu stellen sind.

Stamm-Tafel,

Worinnen die

Dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Bayern zustehende Erbfolge in die Königreiche, Ungarn und Böheim, nebst allen andern Oesterreichischen Erb-Landen, klar vorgestellet wird.

MAXIMILIANUS I. Kayser. † 1519.

PHILIPPUS, König von Castilien, † 1506. Gemahlin, JOHANNA, Erbin der gantzen Spanischen Monarchie.

CAROLUS V. Röm. Kayser und König in Spanien, † 1558. tritt seinem Herrn Bruder, K. Ferdinanden, durch verschiedene Cessions-Verträge, sonderlich de An. 1540. die Oesterreichische Erb-Lande in Teutschland vollkommen ab. Vid. Beylage Lit. R.

- PHILIPPUS II. † 1598. Vierte Gemahlin Anna, Kaysers Maximiliani II. Tochter, † 1580.
  - PHILIPPUS III. † 1621. Macht Anspruch auf die Erb-Lande wegen seiner Frauen Mutter, Königin Anna, so aber anno 1617. beygelegt worden.
    - PHILIPPUS IV. † 1665.
      - CAROLUS II. Der Letzte von der Spanischen Oesterreichischen Linie. † 1700. ohne Kinder.

FERDINANDUS I. Römischer König, und von A. 1557. Kayser: bekommet durch seine Gemahlin, Königin Anna, die Königreiche, Ungarn und Böheim; Die Oesterreichis. Lande aber Theils von Erb-Rechts wegen, Theils durch eine vollkommene Cession Kayser Carls des V. Errichtet a. 1543. 1546. und 1547. verschiedene Testamentliche Verordnungen und Verträge, worinnen die künfftige Erbfolge in seine Königreiche und Lande bestimmet wird, und wovon anjetzo die Rede ist. † 1564.

- MAXIMILIANUS II. Römischer Kayser. † anno 1576.
  - RUDOLPHUS II. R. Kays. 2c. † 1612.
  - MATHIAS R. Kayser 2c. † 1619.
  - ANNA, Gem. PHILIPPI II. Königs in Spanien.
    - PHILIPPUS III. siehe gegen über Caroli V. Stamm-Reyhe.
- ELISABETHA, Gemahlin Sigism. Augusti, Kön. in Polen. † a. 1545. ohne Kinder.
- ANNA, nach Absterben Elisabethæ die älteste Erb-Tochter, wurde a. 1546. an Herz. Albrecht V. aus Bayern vermählt. Ist im väterl. Testament, Ehe-Vertrag und Codicill, nach Abgang des Oester. Ferdinandis. Manns-Stammes substituiret, und als die nächste und älteste weibl. Primogenial-Linie zur Erbfolge beruffen worden. † 1587.
  - WILHELMUS V. † 1626.
    - MAXIMILIANUS, Chur-Fürst und Herzog in Bayern. † 1651.
      - FERDINANDUS MARIA, Chur-Fürst. † 1679.
        - MAXIMILIANUS MARIA EMANUEL, Chur-Fürst, † 1726.
          - CAROLUS ALBERTUS, Chur-Fürst, der alleinige rechtmäßige Erbe derer durch den Tod Kayser Carls des VI. erledigten Königreichen, und aller übrigen Oesterreichischen Erb-Landen, vermög der von Ferdinando I. vestgestellten, und sowohl durch Verträge bestätigten, als beym Ertz-Herzogl. Hause selbsten anerkannten Erbfolgs-Ordnung.
  - FERDINANDUS † 1608.
  - ERNESTUS † 1612.
- MARIA, wurde A. 1535. an den Bayeris. Herz. Albrecht V. versprochen, jedoch Wilhelmo, Herz. zu Jülich, nachgehends An. 1546. angetrauet.
- FERDINANDUS in Tyrol. †
- CAROLUS bekommt Steyermarck, Kärnthen und Crain. † 1590.
  - FERDINANDUS II. Röm. Kays. bestättiget in seinem Testament FERDINAND. I. Testamentliche Verordnungen. † An. 1637.
    - FERDINAND. III. Römischer Kayser. † 1657.
      - LEOPOLDUS I. Röm. Kayser. † 1705.
        - JOSEPHUS I. Römischer Kayser 2c. † 1711.
          - MARIA JOSEPHA, Gemahl Friederich August, König in Pohlen, und Chur-Fürst in Sachsen.
          - MARIA AMALIA, Gemahl Carolus Albertus, Chur-Fürst in Bayern.
        - CAROLUS VI. Röm. Kayser 2c. erklärt a. 1713. eine denen vorigen Testamentis & Pactis Domûs schnurstracks zuwiderlauffende Pragmatische Sanction. † den 20. Octobr. 1740.
          - MARIA THERESIA. Gem. Franciscus Stephanus. Groß-Herzog von Toscana. Prætendiret die Erbfolge in die Königreiche, Ungarn, Böheim, und übrige Oesterreichische Erb-Lande, Krafft der neueren Erbfolgs-Ordnung.
          - MARIA ANNA.
    - MARIA ANNA. Gemahl MAXIMILIANUS, Chur-Fürst in Bayern.

den geziemenden Ersatz thun mögte; denn daß man von Seiten des Durchl. Chur-Haußes Bayern seine ältere Anforderungen nicht in Vergessenheit gestellet hatte, lasset sich aus dem, was sich bey Gelegenheit der Römis. Königs-Wahl An. 1531. zugetragen, sattsam abnehmen. Die damahlige Ertz-Oesterreichis. Stam-Häupter Käyser **Carl der V.** und Käys. **Ferdinand der I.** waren demnach sehr bemühet, beyde Durchl. Häußer in ein besseres Vernehmen zu setzen, und durch eine dem Durchl. Hauße Bayern nach Abgang des Oesterreichis. Manns-Stammes versicherende Erb-Folge Selbige dergestalten zu vereinigen, daß der Nutzen und Wohlfahrt des einen von dem Flor und Aufnahme des andern abzuhangen hätte.

Der erstere Weg hierzu wird durch die a. 1535. zwischen der Ertz-Herzog. Maria und dem Herzogl. Bayeris. Printz. Albrecht dem V. verabredete Heyrath gebahnet.

§. II. Deme zufolge wurde auf vorgepflogene Unterhandlung und sondern Befehl Käyser **Carl des V.** (a), von König **Ferdinanden** und denen Herzogen, **Wilhelm dem IV** und **Ludwig** aus Bayern zwischen der Ertz-Herzogin Königin **Maria**, und dem jungen Erb-Printz. gedachten Herzog. **Wilhelms**, **Albrecht dem V.**

(a) **Beylage Lit. I.** „Extract aus dem, von König „Ferdinanden dem I. und denen Herzogen in Bayern „Wilhelm dem IV. und Ludwig, zwischen der Ertz-„Herzogin K. Maria und Herz. Albrecht dem V. aus „Bayern verabredeten Heyraths-Contract d. d. 22. „April. 1535. ibi: **Unsers lieben Bruders und „Herrn, auch allergnedigstē Herrn vorgepflogene Underhandlung, und sondere Bevehl durch „Sr. Kays. Mal. verordneten Commissarien 2c.**

dem V. eine Heyrath abgeredet, und An. 1535. durch einen feyerlichen Vertrag beschlossen: obgleich die Durchl. Braut kaum das fünfte, und Herzog **Albrecht** kaum das siebende Jahr ihres Alters erreichet hatten. Daß man allschon hier die Absicht dabey geführt, diesem Printzen die Erb-Folge in alle von Käyser **Ferdinanden** besessene Königreiche und Lande zu versichern, hat der Erfolg satsam gelehret, und wird in eben dieser Abtheilung zu Genügen erwiesen werden.

Hieher gehöriger wörtliche Inhalt des Ehe-Vertrags des An. 1535.

§. III. Unter andern wird darinnen von beyderseits hohen Paciscenten verabredet:

Gegen solchem obbestimten Heyrath-Gut und Haymsteuer solle sich die Jung Khünigin vor dem Beyschlaff mit notdurftigen Brieven und Verschreibungen verzeihen alls Irer Gnaden Vätterlichen und Mütterlichen Erbfaalß, doch dergestallt, so der männlig Stamb des Hauß Oesterreich, darin die Römisch Khaiserlich Maiestät, so wohl als die Khüniglich Maiestät, mit beder Tail manndlichen Stamen für und für zu raiten, verstanden und begriffen seyn, abgieng, und es zu Töchtern käme, daß als den Sy und irer Gnaden Erben, waß Sy von Rechtswegen billichen Erben, gleich Miterben sein sollen, gleicher Weise, als ob aing verzicht, nie beschehen were; welche Verzicht, durch den Jüngsten Fürsten neben seinem Gemahel ratificiret, und mit, oder neben Irer Gnaden besigellt, und verfertigt werden solle;

Daraus sich ergebende Schluß-Warheiten: 1. Allschon hier wird der Ertz-Herzogin Maria und Ihren Erben auf erlöschenden Oest. M. Stamm Ihr Erb-Recht vorbehalten.

§. IV. Aus diesen Worten erhellet, daß die Vorsorge beyderseitiger hoher Herrn Paciscenten allschon hier dahin verwendet worden, damit der

der Königl. Ferdinandis. Tochter, Königin **Maria**/ und denen mit ihrem künftigen Gemahl Herzog **Albrechten** aus Bayern erzielenden Erben nach Abgang des Oesterreichis. Mann-Stammes ihr Erb-Recht vorbehalten würde; und obgleich in diesem Vertrag zur Zeit noch nicht vestgestellet worden, daß auf solchen Fall die Ertz-Herzogin **Maria** oder Ihre Erben die alleinige Nachfolger und Legitimi Successores seyn sollen, sondern vielmehrers denen weibl. Erben insgesamt ein Successions-Recht eingeraumt worden zu seyn scheinet: so lasset sich doch auch schon hieraus zu Genüge abnehmen, wie unbefugter, und unstathafter Dingen die Durchl. Groß-Herzogin von Toscana sich der Ertz-Herzoglich-Oesterreichis. Erbfolge allein mit Ausschliessung aller anderer weibl. Erben, anmassen würde, Falls auch dem Durchl. Chur-Hauße Bayern deficiente stirpe Masculâ Serenissimæ Domûs Austriacæ das Jus succedendi in solidum & privativum (wie jedoch durch die hiernächst erörterende Testamentliche Verordnung und verbindlichste Verträge geschehen) nicht zugesagt und bestätiget worden wäre.

2. Das vorbehaltene Erbrecht ist kein Jus ad Personam restrictum, sondern auf die Erben gantz deutlich gerichtet.

§. V. Ferner hat man aus diesem Ehe-Vertrag vorläufig anzumercke, daß das der Durchl. Ertz-Herzogin **Maria** vorbehaltene Erbrecht nicht nur auf Dero Person gerichtet gewesen, sondern Ihre Leibs-Erben ausdrücklich mit begriffen habe, eben als wann einige **Verzicht** niemahlen geschehen, und

und die Ertz-Herzogin **Maria**/ oder ihre Erben, gleich nach Kayser **Ferdinandens** Tod als Mit-Erbe eingetreten wäre; wovon an seinem Ort (Cap. V.) ausführlicher gehandlet werden wird.

Merckwürdige Umstände bey diesem Ehe-Vertrag.

§. VI. Ubrigens sind die Clausuln und bestimmte Pöne von zwey mahl 100000 Fl. so fern einer oder der ander von denen hohen Paciscenten durch sein Verschulden davon abweichen würde: die Auftragung dieses Geschäfts an einen Ertz-Bischoffen: nebst dem Eyfer, den S. Kays. M. **Carl** V. bezeiget, diese Heyrath verabredeter und vollzogener zu sehen, lauter Umstände, die schon zu voraus zu erkennen geben, daß der Kayser nicht minder, als König **Ferdinand**, auf Erlöschung beyderseitigen männl. Descendenten die Leibserben oder Nachkommen der an den Bayeris. Herzog zu vermahlenden Ertzherzogin zu Successorn, oder Erbfolgern in die Ertz-Herzoglich-Oesterreichis. Königreiche und Lande ausersehen hatte; obwohlen damahls wegen zarten Alters beyder hohen Ehe-Verlobten nicht alles so gleich ausgemacht, und ins besondere verabredet werden können;

Kayser Ferdinand der I. errichtet Anno 1543. ein Testament, und darinnen eine Erbfolgs-Ordnung.

§. VII. Indessen richtete der Kayser, damahlen noch Röm. König, **Ferdinand** I. den 1 Jun. 1543. eine letzte Willens-Verordnung auf, in welcher der Haupt-Grundstein gelegt worden, worauf die dem Durchl. Churhause nicht lange hernach vollkommen zugewachsene Erbfolgs-Rechte vest und unbeweglich zu beruhen haben. Weilen nun das Durchl. Churhauß dadurch einen neuen Titulum und

und Recht (Cap. I. § 47.) nach erloschenen Oest. Mannsstamme in alle von Kays. **Ferdinanden** besessene und ingehabte Königreiche und Lande zu succediren, erlangt: als wird dessen wahrer Verstand um so genauer zu betrachten seyn, als die Durchl. **Großherzogin von Toscana** bishero geglaubet, oder doch andere bereden wollen, als ob ermelte letzten Willens-Verordnung Dero vermeintl. Erbrechten vielmehrers das Wort redete, und denen disseitigen Anforderungen gäntzlich im Wege stünde; so jedoch bey unpartheyis. Gemüthern um deshalben wenig Glauben finden dörfte; weilen ansonsten weil. Se. Kays. Maj. bey Erricht- und Publicirung der bekanten **Pragm. Sanction** sich gantz gewißlich darauf bezogen, oder doch wenigstens einige Meldung davon würden gethan haben: an statt, daß man im Gegentheil solche so ängstiglich zu verhelen, und so sorgfältig damit hinter dem Berge zu halten gesucht hat;

Kayser Ferdinandens Absichten sind auf deren Bevestigung hauptsächlichen gerichtet.

§. VIII. Daß nun Kayser **Ferdinand** bey Errichtung dieses seines Testaments unter andern die absichtliche Gedancken geführet, zum Besten seiner Königreichen, Land und Leuten, so wie zu seiner Descendenten Fried und Eintracht, eine beständige, ohnverbrüchliche Erbfolgs-Ordnung vest zu setzen, giebt Er gleich anfänglichen deutlich zu erkennen; und will insonderheit selbige als eine ohnverrückte Richtschnur von allen und jeden seinen Erben

und Nachfolgern beybehalten und genau beobachtet wissen (a).

Setzet seine Söhne und Töchter, Ertz-Herzoge und Ertz-Herzoginne, zu seinen wahren Erben ein.

§. IX. Nach diesem Vorgang, und verordneten einigen andern hieher nicht gehörigen Puncten fähret König **Ferdinand** fort, und benennet seine Testaments-Erben in folgenden Worten:

Und nachdeme Uns der Allmächtige Gott aus sondern seinen Gnaden mit treflichen grossen Ehren, Königreichen, Fürstenthümber und Landen begabet, Wür auch vermittels Göttlicher Gnaden mit der Durchleuchtigsten Fürstin Frauen Anna, Römischen, zu Hungarn und Böheimb Königin, Ertz Herzogin zu Oesterreich, Unser freundlichen liebsten Gemahel in dem Stand der Heil. Ehe erworben, und überkommen, und dieser Zeit drey Söhne und neun Töchter im Leben haben, benanntlich MAXIMILIAN, Ferdinandum und Carln; Elisabeth, ANNA, Maria, Magdalena, Catharina, Leonora, Margarita, Barbara, und Helena, so ordnen und setzen Wür, wie ohne das von GOtt und der Natur, und allen Rechten billich ist, vermelt Unser liebste Sün und Töchtere, so Wür wie oblauth im Leben haben, und auch die, so Wür noch künftiglich überkommen möchten, zu Unsern unwidersprechlichen wahren und rechten Erben, nach Unserm tötlichen Abgang Unsere Königreiche, Land und Leuth ohn mäniglichs Irrung und Verhinderung erblich zu besitzen, zu regieren, zu niessen, zu handeln, wie hernach folgt (a).

§. X.

(a) Beylage Lit. K. Extract aus Kayser Ferdinandens Testament d. 1 Jun. a. 1543. N. 1. sub fin. Sondern diesem Unsern neuen Testament ꝛc.

§. IX. (a) Beylage Lit K. Extract aus König Ferdinandens Testament N. II.

Aus diesen Worten erhellet: 1. Daß K. Ferdinandens Töchter ein wahres Erb-Recht erlanget.

§. X. Der wahre Wort-Verstand dieser aus dem Testament König **Ferdinandens** angeführten Stelle legt so gleich gantz klar vor Augen, daß, so viel die Haupt-Erb-Einsetzung belanget, denen Ertz-Herzogl. Töchtern, nicht minder als denen Söhnen, ein wahres Erb-Recht zugedacht worden: beyde werden in uno eodemque contextu, iisdemq; verbis zur väterlichē Erbschafft beruffen: So ein als die andere sollen nach ihres Hn. Vaters, König **Ferdinandens**, zeitlichem Ableiben dessen verlassende Königreiche, Fürstenthumb, Land und Leuth ohn mäniglichs Irrung und Verhinderung erblich besitzen, regieren und niessen: folglichen ja aller Vernunft beraubt seyn müste, wer da zweiflen wolte, daß denen Ertzherzogl. Töchtern (succedendi salvo ordine) auch in Ansehung derer Königreichen und Ertzherzogl. Landen nicht eben so viel Recht, als ihren Hn. Brüdern, denen Ertzherzogen, zugewachsen seye; und wäre wohl höchst ohngereimt, einen Unterschied zu machen, wo Augustissimus Testator selbsten keinen gemacht, oder beobachtet wissen wollen; daß aber auch solches denen Reguln der Billichkeit, und denen Grund-Gesetzen derer von König **Ferdinanden** besessenen Königreichen, Fürstenthümern und Landen gantz gemäß und einstimig seye, wird sich hierunten des mehrern ergeben; und lasset sich auch nur daraus abnehmen, daß die mehreste Königreiche und Lande durch Heyrathen auf das Ertzhauß Oesterreich

Zz 2 gedie-

gediehen; wie solches die offene Geschichten klar belehren und in Ansehung des Königreichs Böheim König **Ferdinand** in eben diesem seinen Testament nicht in Abrede stellet (a): So fort eine reciprocirliche Danckbarkeit erforderte selbige seinen Ertz-Herzogl. Töchtern mittels eines vesten und ohnverbrüchlichen Erb-Rechts wiederum zuzuwenden.

2. Solches auch nicht minder auf ihre Erben transmittiret haben.

§. XI. Wenn nun ferner König **Ferdinand** diesen seinen letzten Willen nicht abgeändert, noch dadurch, daß Er die Erb-Portiones und Länder-Theilung unter seinen Söhnen a. 1554. näher bestimmt, und ausgeworffen, nicht aufgehoben, sondern vielmehrers mit derben Worten bestättiget hat; so ist nicht minder ohnstreittig und ausgemacht, daß sothanes Erb-Recht denen Söhnen und Töchtern K. **Ferdinandens** nach dessen a. 1564. erfolgten zeitlichen Hinscheiden würcklich zu- und angefallen; So fort, weilen hiernächst erweisender massen, Augustissimus Disponens in denen Königreichen Ungarn und Böheim keine Successionem simultaneam verordnet, noch auch füglich verordnen können: sondern Seine Ertz-Herzogl. Söhne und Töchter secundùm prærogativam Sexûs, Linearum & graduum beruffen, und je einen dem andern substituiret hat, alle die Testaments-Erben, so wegen sothaner Vorzüglichkeit des Geschlechts und Geburt nicht gleich

(a) §. X. Ibid. N. III. verb. ibi „Und dieweil gedacht Unser liebste „Gemahl Unsers Königreichs Böheim und desselben zuge„hörigen Landen rechte Erbin ist, und aber solch ihr Erb„Gerechtigkeit auf Uns verwendet hat; So wollen Wür 2c.

gleich zu der Ihnen zugedachten Erbschafft, Regierung, und Besitz der Landen zugelassen werden mögen, dennoch Ihr Jus quæsitum nicht minder auf ihre Erben verstammet, und übertragen haben; wie solches zu End dieses Absatzes mit hinlänglichen Rechts-Gründen bestärcket werden wird.

2. Sr. Churfürstl. Durchl. Erbfolgs-Rechte auch nur hierdurch sattsam bevestiget werden.

§. XII. Folglichen würden Sr. Churfürstl. Durchl. die von höchst-Dero Groß-Elter-Muttern Ertz-Herzogin und mit männl. Descendenten von GOtt gesegneten, ältisten Ferdinandis. Erb-Tochtern König. **Anna** erworbene Erb-Rechte auch nur in diesem Betracht nicht in Zweifel gestellet werden können, falls auch selbige durch die nächst-folgende noch klärere Testamentl. Verordnungen, Ehe-Verträge, Codicill, und Verzichten nicht noch mehrers erlautert, und deutlicher wären ausgedruckt worden. Genug ist es, daß höchst-Selbige von einer wahren Erbin des primi acquirentis König **Ferdinandens** herstammen, deren Erb-Rechte nicht ehender als eben jetzo, nach erloschenem Oesterreichis. Manns-Stamme, in Rechtl. Anspruch genommen und angefordert werden mögen.

Erbfolge in denen Königreichen Ungarn und Böheim wird unter denen Söhnen je dem ältisten zugedacht.

§. XIII. Denn nachdeme König **Ferdinand** in reiffliche Erwegung gezogen, wie daß die Zergliederung, seiner Königreichen zumahlen, nicht anderst als höchst schädlich seyn könte, auch durch die Grund-Gesetze eines jeden Staats allschon verbotten, und höchlichen mißbilliget werde; als machte Er nach vorerwehnter allgemeinen Erb-Einsetzung in

in eben diesem seinem Testament in Ansehung der Erbfolgs-Ordnung die weitere Verfügung dahin: das die Königreiche Ungarn und Böheim samt denen angehörigen Landen erstlich auf seine Ertz-Hertzogl. Söhne, und zwar nach dem Vorzug des Alters und Linien, verstammen, einfolglichen, so lange von einem oder dem andern männl. Descendenten übrig seyn würden, die Ertz-Herzogl. Töchter und deren Descendenten nicht zugelassen werden solten; ohne jedoch deren wahren Erb-Rechten dadurch im mindesten zu nahe zu treten.

Wörtlicher Inhalt der dißfalßigen Testamentarischen Verordnung.

Nemlichen soll Unser Sohn Ertz-Hertzog Maximilian als der Aeltist nach Unserm tödtlichen Abgang Eintretten in die Regierung beyder Unserer Königreich Hungarn und Böheim, dieselbigen mit allen ihren zugehörigen, und anhängigen Königreichen, Fürstenthumben, Marggrafschafften, Landen und Leuthen erblich regieren, inhaben, besitzen, nutzen und niessen, von den andern Unsern Söhnen, und Erben daran ungeirret, und unverhindert. Ob, und so fer aber bemelter Unser Sohn Maximilian vor oder nach Unserm Absterben ohne ehelichen Leibs-Erben Todts abgienge, alsdann soll Unser Sohn Ferdinand, und im Fall seines gleichmäßigen Abgangs je der Aeltist Unser Söhn zu erblicher Regierung obbestimmter Königreich, und Landen ohne mäniglichs Verhinderung kommen und eintretten. (a)

Hieraus folget: 1. daß K. Ferdinand in denen Königreichen Ungarn und Böheim das Recht der Erst-Geburt beobachtet wissen wollen.

§. XIV. Niemand wird wohl in Abrede stellen wollen, daß durch die aus K. **Ferdinandens** Testament hier angeführte Worte ein wahres beständiges Recht der Erst-Geburt secun-

§. XIII. (a) Beylage Lit. K. N. II.

secundùm prærogativam Nativitatis, ætatis & linearum eingeführt, oder vielmehrers nach der von vielen Jahrhunderten in beyden Königreichen Ungarn und Böheim üblichen Observanz bestätiget worden; solchergestalten, daß nach Absterben K. **Ferdinandens**, erstlichen Ertz-Herzog **Maximilian** und seine gantze männl. Descendenz, nach deren Erlöschung Ertz-Herzog **Ferdinand**/ und nach diesem Ertz-Herzog **Carl** mit ihren männl. Nachkommen auf gleiche Art und Weiße zur Erbfolge beruffen: mithin biß auf deren sich begebende Erlöschung keine von denen instituirten Erb-Töchtern oder deren Descendenten zugelassen werden mögen.

2. Durch die Worte: Eheliche Leibs-Erben, allhier keine andere als männl. Leibs-Erben verstanden werden.

§. XV. Wie denn eben hieraus ohnstreitig und offenbar ist, daß indeme Augustissimus Disponens Seinem ältisten Sohn Ertz-Herzog **Maximilian** auf Ermanglung **ehelicher Leibs-Erben** Seinen Zweyt-gebohrnen Sohn Ertz-Herz. **Ferdinanden**/ und auf gleiche Art den Dritt-gebohrnen substituiret, unter denen Worten: **ehel. Leibs-Erben**, ohnmöglich andere als **eheliche männl. Leibs-Erben** verstanden werden können; Anerwegen sonsten nicht wohl begreifflich ist, wie K. **Ferdinand**/ als deme das Beste Seines Ertz-Herzogl. Haußes so sehr angelegen gewesen, seinen Zweyt- oder nachgebohrnen Söhnen und deren männl. Erben, eine Tochter oder weiters entfernte weibl. Nachkommen habe vorziehen, und diesen Letztern so ansehnliche Königreiche und Lande

de zuwenden können oder mögen, da immittels Jene, nemlich die Zweyt-gebohrne Söhne, sich mit einem geringen Antheil derer Ertz-Hertzoglich-Oesterreichis. Landen hätten begnügen müssen: welcherley ohngereimte Erb-Disposition einem so klugen Regenten wohl nicht ohne Frevel beygemessen werden mag. Zudeme, wenn sothane Worte allhier beyderley Geschlechts-Erben begreiffen, mit was für Recht hat denn Käyser **Ferdinand der** II. die Ertz-Hertzogliche Töchter *Maximiliani* II oder deren Erben, so allenfalls Jure repræsentationis eintreten können, ausschliessen mögen? Mit was für Fug hat weil. Kayser **Carl der** VI. höchst-mildesten Andenckens von eben ersagten *Ferdinando* II. einiges Recht auf Ungarn oder Böheim erlangen, will nicht sagen, auf seine vermeintliche weibl. Erben verstammen mögen? dazumahlen es ausgemacht, und wenigstens in Teutschland und denen angräntzenden Königreichen ausser Streit ist, daß die Fœminæ nur in Subsidium, deficientibus scilicet masculis, zur Succession, und Regierung zugelassen werden; wie solches die alltägliche Erfahrung belehret.

3. Schluß: daß diese Worte in andern Passibus, wo eadem ratio fürwaltet, eben so zu nehmen.

§. XVI. Da man also klärlich bewiesen, und in dieser Stelle eine ohnabneinliche Probe an Handen hat, daß K. **Ferdinand** die Worte: **Ehelige Leibs-Erben** nicht in ihrem allgemeinen Begriff genommen, sondern auf eine gewisse Art von **Ehelichen** (nemlich **männliche**) **Leibs-Erben** restringiret: selbige auch aus der Ursachen, weilen ansonsten viele Absurda, Unförmlichkeiten und höchst ungereimte Schlüsse daraus erfolgen würden, nicht anderster verstanden wissen mögen oder wollen; So wird wohl niemand zweiflen, daß, wo dergleichen Worte in andern Stellen des Testaments fürkommen, und eben solche wichtige Gründe, selbige auf die alleinige Eheliche männl. Erben zu restringiren erheischen, solche in diesem engeren, keineswegs aber in ihrem allgemeinen weiteren Verstand genommen werden können; Die Regulæ interpretandi Verba & Dispositiones hominum, welche GROTIUS, PUFENDORFFIUS und andere Rechts-Lehrer an Handen geben, sind disfalls so klar, so natürlich, und selbst überzeugend, daß man nicht nöthig erachtet, selbiges durch weitläufftige Rechts-Anführungen mehrers zu bestättigen; zumahlen die Durchl. Groß-Herzogin von Toscana am allerwenigsten befugt ist, den §. præced. erläuterten Wort-Verstand **Eheliger Leibs-Erben** anzufechten; sintemahlen Selbige eben dadurch Sich als eine unrechtmässige Besitzerin der Ertz-Herzogl. Oesterreichen Erb-Königreichen und Landen von selbsten offen darstellen würde (§. eod.)

K. Ferdinandens Verordnung wegen deren Ertz-Hertzoglich-Oesterreichis. Landen in Ansehung Sr. Söhnen, und männl. Erben.

§. XVII. In Ansehung des Ertz-Hertzogthums Oesterreich und demselben angehöriger Landen fahret Augustissimus Testator weiter fort: **So viel aber Unser Nider-Ober-und Vorder-Oesterreichische Erb-Land, damit Wür vom Allmächtigen und unsern Löbl. Vor-Elteren begabt: deßgleichen auch Unser Gerechtigkeit der sechzig tausend Ducaten, jährlichs, und erblichs Einkommens, so uns von Weiland Unsern**

sern lieben Anherrn König Ferdinanden von Hispanien Seel. Gedächtnüß im Königreich Neapolis legiert, und verschafft: und von der Römisch-Kayserl. Majestät Unsern lieben Brudern und Herrn auf gewissen Stucken verschrieben seyn, belangt, haben Wür gnädiglich und Vätterlich zu Gemüth geführt, und beobachtet, welchermassen bey bemeldten Unsern Löbl. Vor-Eltern weißlich herkommen, bedacht, und erhalten worden, daß Sy die Zertheilung Unser erblichen Fürstenthumen, und Landen je zu Zeiten verhütet, sondern dieselbe durch einträchtige gemaine, und gesambte Regierung, oder freündliche Auszaigung ungetheilt regiert, und versehen: dadurch dann sonder Zweifels Unser Löbl. Hauß Oesterreich an Würden, Ehren, Landen, und Leuthen so vil mehr stattlich aufgenommen, und sich von den Gnaden deß Allmächtigen also weit erbraitet hat ꝛc. (a)

Daß darinnen das Recht der Erst-Geburt von K. Rudolphs Zeiten niemahlen observiret worden, wird erwiesen.

§. XVIII. Obschon das Durchl. Chur-Hauß Bayern das Recht der Erst-Gebart in dem Verstand, wie solches Kayser Friedrich der I. zum besten des Herzogl. Bayerischen Stammes vestgestellt (Cap. I. §. 19), auch K. Ferdinand in seinen von der Durchl. Ertz-Herzogin Anna und Albrecht dem V. aus Bayern abstammenden Nachkommen bestättiget hat, in denen Ertz-Herzogl. Oesterreichischen Landen nicht minder als in denen Königreichen Ungarn und Böheim gantz gerne zulasset, und eingestehet; auch darauf, hiernächst erörterender massen, Seine Erbfolgs-Rechte zum theil selbsten mit begründet; So hat jedoch das Verloschene Ertz-Herzogl. Hauß Oesterreich nicht den mindesten Fug, sich darauf, als eine der vornehmsten Stützen der Welt-bekanten Pragmatischen Sanction (a) zu beziehen; Angesehen was das Ertz-Herzogthum Oesterreich, und die dazu gehörige Lande betrift, die eben hier aus dem Testament angeführte Worte

(a) Beylage Lit. K. n. II.

§. XVIII. (a) Beylage Lit. S.

Worte plat das Widerspiel, und so viel an Tage legen, daß man damahlen das Privilegium Friderici wenig beobachtet, dem Seniori inter Duces Austriæ fast niemahlen einiges Vorrecht zugestanden habe.

Und weiters ausgeführt.

§. XIX. Denn wenn gleich K. Ferdinand die unzertheilte Beybehaltung und gemeinschafftliche Regierung deren Oesterreichischen Erb-Landen Seinen Herren Söhnen sehr anbefiehlet, und darauf zu halten, mild-Vätterlich erinnert, so gibt Er doch hierdurch keinem ein Vorrecht vor dem andern? verbietet auch die Theilung so wenig, daß Er denenselben vielmehrers freystellet, selbige, jedoch erst nach erlangten voigtbaren Jahren des jüngsten Ertz-Herzogs, vorzunehmen; Er selbsten hat a. 1554. selbige durch eine sondere Disposition angeordnet, und einem jeden die nach seinem Tod erblich zufallende Städte und Lande benennet; worinnen Derselbe nicht nur eine beständige Observanz von denen Zeiten Kaysers Rudolphens des I. (a), sondern sein selbst eigenes Exempel, nemlich die mit K. Carl dem V. gemeinschafftliche Antretung deren Erb-Landen vor sich hatte (b). Von welchem der nützliche Gebrauch an seinem Orte, nemlich im Sechsten Absatz zu machen seyn wird.

Fernerweite Testamentliche Verordnung.

§. XX. Die hernach folgende Testamentl. Verordnungen sind mehrern theils auf die Vormundschafftliche Verwaltung währender Minderjährigkeit seiner Söhnen und Ertz-Herzogl. Töchtern, sonderheitlich auf dieser letzteren Stands-mässige Vermählungen, Ausstattung, und dergleichen gerichtet; zu deren ohnverbrüchlichen Bestand K. Ferdinand hinzufügt:

Wür wollen auch bemelten liebsten Söhnen ernstlichen aufgelegt, und eingebunden haben, all- und jede Heyraths-Handlungen und Abreden, so Wür in Zeit unsers Lebens etlicher Unser Geliebten Töchteren halben, unsern Landen und Leuthen zu gutem Nutzen und Wohlfart angenom-

§. XIX. (a) Beylage Lit. O. Kurtzer Entwurff aller von denen Ertz-Herzog. in Oesterreich vorgenomenen Länder-Theilungen.
(b) Lünig Reichs-Archiv Tom. VII. p. 48. N. 30. wo dieser zu gleichen Theilen angetretenen Erb-Landen Meldung geschiehet.

nommen und bewilliget haben, oder noch anneh- men und bewilligen werden, gestracks und ohne alle Widerred vestiglich zu halten, und zu voll- ziehen (a).

Warum K. Ferdinand für die Erfüllung und Vesthaltung deren Ehe-Verträgen so besorgt gewesen?

§. XXI. Es sind die hier angeführte Worte, und weißliche Verfügungen K. Ferdinandens um so merckwürdiger, weilen zur Zeit, da dieses Testament errichtet worden, ein dergleichen Ehe-Vertrag allschon mit dem Durchl. Hauße Bayern verabredet gewesen (§. 2. seq.); Selbiger auch denen, von Herzog Albrechten und der Ihme antrauenden Ertz-Herzogin, abstammenden Leibs-Erben das Erbfolgs-Recht in alle seine Königreiche und Lande noch mehrers zu versichern vorhatte, und eben deshalben schon zu voraus alle seine Nachkommen zur genauesten Befolgung alles dessen, so in diesem Absehen beliebt, verordnet, und bedungen werden würde, anweiset; Wie aber deme weil. Se. Kays. Maj. Carl der VI., welchem doch sothane Ur-Elter-Väterliche letzten Willens-Verordnung gleichfals zur Richt-Schnur und zum Gesetze dienen müssen, nachgekomen, wird in Verfolg sich des mehreren ergeben, wenn man die Chur-Bayerische Erb-Rechte in ihr vollkommenes Licht setzen, und sofort die Nichtigkeit der Pragmatischen Sanction klärlichen darthun wird (Cap. VI.).

K. Ferdinandens Testamentliche Verordnung wegen Verzicht deren Ertz-Herzogl. Töchtern.

§. XXII. Weilen nun Kraft des in denen Königreichen Ungarn u. Böheim bestättigten Rechts der Erst-Geburt, und der in denen vorgehenden Stellen vestgestellten Erbfolge in den Ertz-Herzogl. Erb-Landen, denen Ertz-Herzogl. Töchtern K. Ferdinandens, so lange als dessen männliche Nachkommenschaft dauren würde, kein Zutrit zu denen Väterlich- und Mütterlichen Erb-Königreichen und Landen gestattet worden, als wird zu mehrer Sicherheit derer Ertz-Herzogen, und deren männl. Nachkomen weiter verordnet:

Wörtlicher Inhalt.

Mit welcher Haimsteuer und Abfertigung auch all und jed Unsern Töchtern begniegig seyn, und sich dagegen aller Vätterlichen

(a) Beylage Lit. K. N. II.

chen und Mütterlichen Erb-Gerechtigkeit gegen unsern Söhnen auch der Käyserl. Majestät, und unsern männiglichen Leibs-Erben für und für verzeihen sollen (a).

Verzicht gehet nur auf den Manns-Stamme.

§ XXIII. Die Grund-Ursache der allhier verordneten Verzicht ist, erinnerter massen, das denen Ertz Herzogl. Söhnen K. Ferdinandens wie auch in Ansehung des Ertz-Herzogthums Oesterreich, K. Carln dem V. samt allerseitigen männlichen Descendenten vor denen allhier (§. 9.) erblich eingesetzten Ertz-Herzogl. Töchtern, zugedachte, oder sonsten zukommendes vorzügliche Erb-Recht gewesen (§§. præced.); deme dann zufolge Augustissimus Testator gantz weißlich verordnet und setzet, daß sothane Verzicht auf Niemanden, als auf den Manns-Stamme gerichtet werden solle; gegen diesen allein wären K. Ferdinandens Erb-Töchter, sich der Succession und Erbfolge zu begeben, verbunden; nach dessen Ausgang die Ihnen gleich Eingangs (cit. §. 9.), pari cum Fratribus jure, zugedachte Erb-Rechte nothfolglichen wieder lebend werden, und gleichsam nach einem zeitlichen Schlaff aufwachen, sofort ihre volle Rechts-Kraft erlangen müsten: nicht anderst, als wie solches unter denen männl. Linien eingeführet worden: denn auch unter diesen sind deren Nachgebohrnen ihre Rechte so lange in Suspenso verblieben, bis nach erloschenen älteren Linien die Substitutions- und Erbfolgs-Ordnung auf Sie gekommen; Nachdeme also diese in ihrem männlichen Stamme auch ausgegangen, mochten und konten krafft eben dieser letzten Willens-Verordnung keine andere, als die K. Ferdinandische Ertz-Herzogl. Töchter, oder deren Descendenten, als Dessen wahrhafte Testaments-Erben, jedoch ebenfalls juxta prærogativam nativitatis & Lineæ, wie solches K. Ferdinand in dem Codicill A. 1547. weiters erkläret, zugelassen werde.

Weibliche Descendenten derer Söhnen K. Ferdinandens, imgleichen K. Carls des V. werden allhier

§. XXIV. Wahr ist es, daß, wenn das der ältisten Ertz-Herzogl. Erb-Tochtern K. Ferdinandens zustehende Jus hereditarium in solidum nicht schon ohnehin Kraft derer Ehe-Verträgen und Verzichten de a. 1546. wie auch des Codicills, und derer hier

(a) Beylage Lit. K. n. II.

deutlich ausgeschlossen worden.

hier nachfolgenden Testaments-Stellen ins Klare und ausser allen Zweifel wäre versetzt worden, Selbige nach Maßgab dieses Vorbehalts, entweder mit ihren Ertz-Herzogl. Schwestern und deren Erben (§. 11.), oder mit allen weibl. Descendenten, nur pro rata zugelassen zu werden, hätte verlangen können; Allein weilen die Königreiche Ungarn und Böheim samt denen angehörigen Landen keine Zergliederung leyden, die Ertz-Herzogl. Lande auch ebenfalls ohnzertheilter auf di: an Herz. Albrechten den V. aus Bayern angetraute älitste Ertz-Herzogliche Tochter Königin Anna verstammen müssen (§. 41. seq.); so erhellet hieraus gantz deutlich, daß durch die auf den Manns-Stamme gerichtete Verzicht, so mit gegen die weibl. Descendenten vorbehaltene Erb-Rechte diese Letztere insgesamt ausgeschlossen werden: mithin so lange von ermelter ältisten Ferdinandis. Erb-Tochter Successions-fähige Erben da seyn werden, niemanden einiger Zutritt zu sothanen Erb-Königreichen und Landen gestattet werden könne.

Deß denen weibl. Descendenten derer Söhnen Ferd. ein Erb-Recht vorbehalten worden, lasset sich ohne Widerspruch nicht behaupten.

§ XXV. Der Wienerische Hof muß nothwendig in einen offenbaren Widerspruch verfallen, weñ er sich zu behaupten getrauet, daß denen weibl. Descendenten derer Söhnen K. Ferdinandens vor dessen eigenen instituirten Töchtern und deren Erben ein Erbfolgs-Recht vorbehalten worden. Sintemahlen sich ja nicht zusammen reimen lasset: jemanden, deme man ein Erb-Recht zulegt, dahin anzuweisen, sich der Erbschafft nur gegen gewisse Personen, denen der Testator ein Vorrecht gegönnet, und gegen deren männl. Leibs-Erben zu verzeihen, und dessen ohngeachtet selbigen auch gegen die weibl. Leibs-Erben für verziehen zu achten, wo dieser in der gantzen Testamentlichen Ordnung mit keiner Sylben gedacht worden. Warhafft eingesetzte Erben Chymärischen und leeren eingebildeten Erb-Töchtern vorziehen wollen, ist nicht nur ein Irrthum, sondern ein geflissener und um so unverantwortlicherer Widerspruch, wenn derley Vorzug nimmermehr zu erweisen stehet. Wie mag man sich doch beyfallen lassen, K. Ferdinand habe seine, von Ihme würcklich instituirte Töchter, durch deren Eine Er dem Ertz-Hauß Oesterreich Friede

Friede und Ruhe zu verschaffen, und das Durchl. Hauß Bayern zu vergnügen gedachte, auch solches nachgehends würcklich geleistet hat, noch weit entfernten weibl. Descendenten nachsetzen wollen? und da Augustissimus Testator für nöthig angesehen, zu mehrerer Sicherstellung der seinen Söhnen vor denen Töchtern zugedachten Erbfolge, diese zur Verzicht zu verbinden, wäre solches gewißlich in Ansehung Dero weibl. Descendenten noch weit nöthiger gewesen, falls ja Selbige vor denen Töchtern K. Ferdinandens den Zutritt haben sollen. So aber ist davon Altum Silentium; K. Ferdinandens Ertz-Herzogliche Töchter haben sich der Erbfolge allein g gegen den Manns-Stamme zu verziehen; und weilen selbige ein Erb-Recht ex Testamento vor sich haben, so sind hierdurch einfolglichen alle andere weibl. Descendenten zur Zeit plat ausgeschlossen, und ist die neuerlich durch die bekante Pragmatische Sanction eingeführt werden wollende Erbfolgs-Ordnung als ein lauteres non ens, und nichtiges Hirn-Gewebe anzusehen (Cap. VI.).

Weitere Verordnung wegen der Erbfolge in denen Königreich. Ungarn und Böheim.

§. XXVI. König Ferdinand fähret hierauf, nachdeme Er zuvor wegen des Bewittumbs Seiner Gemählin Königin Anna, nebst noch anderer, hieher eigentlich nicht gehöriger Puncten alles in Richtigkeit gebracht hatte, weiter fort, die bereits oben angefangene (§. 13.), und bey seinen Söhnen beschlossene Erbfolgs-Ordnung in denen Königreichen Ungarn und Böheim ferner zu bestimmen, und wie es damit nach Abgang derer männlichen Descendenten gehalten werden solle, vest zu setzen:

Wörtlicher Inhalt.

Begebe sich aber, daß nach dem Willen des Allmächtigen Unser freundliche Liebste Gemahel, und all Unsere Söhne ohne ehelichen Leibs-Erben mit Tod abgiengen, welches GOtt der HErr lang gnädiglich verhieten wolle, so soll aus Unsern verlassenen Töchtern Eine obbemelte Königreich Hungarn, und Böheim, samt derselbigen anhängigen Landen als rechte Erbin innhaben, und besitzen; und wiewohl Wür verschiner Jahren den Ständen Unserer Cron Böheim aus Unwissenheit eine Recogni-

cognition gegeben, daß die Töchtere bemelt Königreich Böheim nit erben sollen, so ist doch folgender Zeit in berührtes Unsers Königreichs Böheim alten Löbl. Freyheiten, und sonderlich weyland Kayser Carls Bull lauter und klar befunden worden, daß nach Abgang deß mannlichen Stam̃ens die Königliche Töchtere des Königreichs fähig seyn, und daß an Sie fallen soll. Ermahnen und ersuchen hierauf berührter unser Königreich und Lande und fürnemlich Unserer Cron Böheim Stände und Unterthanen ihrer Pflichten, daß Sie in solchem Fahl allein Unserer Töchter Eine, und sonst kein andern Herrn annehmen, noch erkennen, derselben auch allen Gehorsam leisten, und Ob Ihr als getreue Unterthanen halten wöllen (a).

König Ferdinandens Ertz-Hertzogl. Töchter werden zur Erbfolge in denen Königreichen Ungarn und Böheim beruffen.

§. XXVII. Daß denen Ertz-Herzogl. Töchtern K. Ferdinandens in eben diesem Testament (§. 9. 10. seq.) überhaupt zugedachte Erbfolgs-Recht wird demnach in gegenwärtiger Stelle näher bestimmet, und in Ansehung deren beyden Königreichen Ungarn und Böheim, samt denen zugehörigen Fürstenthümern und Landen, nach Abgang der hier erwehnten Eheligen Leibs-Erben, denenselben mit deutlichen Worten zuerkant. Was man übrigens wegen des weiblichen Erb-Rechts in der Cron Böheim K. Ferdinanden für Schwührigkeit erregt, und wie solche schon damahlen gehoben worden, wird eben hier mit kurtzen Worten angedeutet; wobey man sich aber, als einer längstens ausgemachten ohnstreitigen Sache, anitzo nicht aufzuhalten hat.

Jedoch nur Eine, ohne zu erklären, welche es seyn solle. Wovon die Ursache angedeutet wird.

§. XXVIII. Daß aber sothane Erbfolge nicht allen und jeden derer Ferdinandischen Töchtern zugleich zufallen, oder zu Theilen zugestanden werden mögen, lasset sich aus der nothwendigen ohnzertrennten Beybehaltung deren Königlichen Landen, und denen Grund-Gesetzen eines jeden Königreichs, leichtlich abnehmen: und eben deshalben verordnet Augustissimus Testa-

(a) Beylage Lit. K. n. II.

Testator gantz weißlich, daß von dessen Frauen Töchtern nur Eine ermeldte Königreiche, als rechte Erbin, besitzen, niessen, und innhaben solle; Welche aber unter Denenselben diese Eine seyn solle, hat K. Ferdinand nicht ausgedrückt, sondern auf weitere nähere Erklärung ausgestellet seyn lassen. Weilen jedoch in dem Ehe-Vertrag de anno 1535. Herzog Albrechten die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin, Königin Maria, oder Eine andere versprochen worden, so ist nicht zu zweifeln, daß K. Ferdinand durch diese Eine nicht eben diejenige verstanden habe, welche dem Bayerischen Herzog Albrecht angetrauet werden würde: einfolglich diese Testamentliche Verordnung als die würckliche Vollenziehung dessen, so im Ehe-Vertrag verabredet worden, zu achten ist, und beyde vollkommen übereinstimmen. Gestalten nun Herzog Albrecht dazumalen noch keine von denen Ertz-Herzoginnen angetrauet ware, so nahmen Se. Königl. Majestät billigen Anstand, diese Eine zu benennen, um so mehrers, weilen die Aelteste an den König in Pohlen, Sigismund August, angetraute Ertz-Herzogin, Königin Elisabeth, von sehr schwächlicher Leibes-Constitution ware, und zu Kindern oder Erben kaum einige Hoffnung hatte; folglichen nach deren tödtlichen Hintritt K. Ferdinanden der Weg offen geblieben, dem Bayerischen Herzoge die älteste Stamm- und Erb-Tochter, Ertz-Herzogin Anna, anzutrauen, und damit die Erb-Folge um so statthaffter zu versichern, weilen von

 dem

dem in denen beyden Königreichen in regula hergebrachten Recht der Erstgeburt abzuweichen nicht vonnöthen gewesen. Dieses ist die wahrhaffte alleinige Ursache, warum Augustissimus Testator noch zur Zeit sich des indefiniten Worts, Eine, bedienet, wie solches der Erfolg sattsam bestättiget: angesehen K. Ferdinand nach Absterben seiner ältesten Ertz-Herzogl. Tochter nicht gesäumet, die nunmehro in den Platz und Rechte der Primogenitæ eingetretene Ertz-Herzogin, Königin Anna an Herzog Albrecht zu vermählen, und damit oberwehnte denen männlichen Erben substituirte Eine Ertz-Herzogliche Tochter näher zu bestimmen (Vid. infra §. XLVII. seq.)

Diese Eine wird nach Absterben K. Ferdinandens Manns-Stamme beruffen. Eheliche Leibes-Erben bedeuten hier: Eheliche Männliche Leibes-Erben.

§. XXIX. Ob aber diese Eine von K. Ferdinanden ins sondere zu benennen- noch vorbehaltene Tochter, und deren Erben so gleich nach erloschenen männlichen Nachkommen seiner Söhnen in die Regierung einzutreten, oder ob solche den gäntzlichen Abgang aller Leibes-Erben, mithin auch derer Töchtern, zu erwarten habe? scheinet einigen zweiffelhaft, und dieses letztere der Wahrheit gemäser zu seyn, weilen die Worte, Eheliche Leibes-Erben, allgemein sind, folglich beyderley Geschlechts Erben, Söhne und Töchter, begreiffen. Allein, nicht zu erwehnen, daß dieser Zweiffel in dem Ehe-Vertrag de anno 1546. gäntzlichen gehoben, und daraus ohnabneinlich zu erweisen stehet, wie daß keine andere, als die Eheliche männliche Leibes-

Leibes-Erben, verstanden werden können; so lässet sich eben dieses aus dem Testament schon ohnwiderstreblich darthun. Denn da ist die Stelle der oben (§. XIII.) in Ordnung zu richten angefangenen Erbfolge in ersagte Königreiche, Ungarn und Böheim, anzusehen, und gehöret in ihrem natürlichen Zusammenhang unmittelbar unter den daselbst befindlichen Testaments-Innhalt. Nun werden aber alldorten unter denen Worten, Eheliche Leibes-Erben, gantz gewiß Eheliche männliche Leibes-Erben verstanden (§. XV.), folglich werden auch hier, ohne den Zusammenhang der Rede zu stöhren, diese Worte auf keine andere, als eben auf männliche Leibes-Erben, gedeutet werden können.

Wird bestätiget, weilen von denen Töchtern, oder weiblichen Descendenten, derer Söhne nirgends gedacht wird.

§. XXX. Da zumalen in der gantzen Testamentlichen Verordnung von denen Töchtern, oder weiblichen Nachkommen, von K. Ferdinandens Söhnen nirgends mit einem Wort gedacht wird, geschweige, daß selbigen vor dessen eigenen Ertz-Herzoglichen Töchtern ein Vor-Recht solte gedacht worden seyn. Weit besser reimet sich, daß, nachdeme K. Ferdinandens Ertz-Herzogliche Töchter mit denen Söhnen ein gleiches Erb-Recht erlangt (§. X.), selbige aber wegen des, denen männlichen Erben gebührenden Vorzugs, vor deren Erlöschung nicht zugelassen werden mögen (§. XIV.), nach deren sich ergebenen Abgang, die in denen Ehe-Verträgen und Codicill benannte älteste Anna in Dero ehelichen

Throns- und Lehens- fähigen Erben, denen Chur-Fürsten und Herzogen in Bayern zugelassen, einfolglichen die Worte, **Eheliche Leibes-Erben**, allhier dahin beschränckt, und verstanden werden müssen, wohin sie Augustissimus Testator selbsten gedeutet, und verstanden wissen wollen; Und wem solte doch wohl einfallen, wahre eingesetzte Erben solchen Personen vorzuziehen, wovon der Testator sich nicht einstens träumen lassen, sondern im Gegentheil allschon hierauf diejenige Erben und Nachfolgere seine absichtliche Gedancken gerichtet hat, denen er nachgehends die Erbfolge erweisender massen noch mehrers versichert, und auf das verbündlichste zugesagt hat.

Wird aus der K. Ferdinandens Ertz-Herzoglichen Töchtern auferlegten Verzicht ausser allen Zweifel gesetzt.

§. XXXI. Deme hinzutritt, daß, in Betracht K. **Ferdinandens** Ertz-Herzogliche Töchter des in dem Väterlichen Testament ihnen zugedachten Erb-Rechts (§. IX. seq.) sich alleinig gegen den Manns-Stamm des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses zu verziehen angewiesen worden (§. XXII.), selbige sich weder gegen Ihrer Herren Brüdern, noch sonst andere weibliche Nachkommen dessen zu begeben gehabt haben; wohl aber ist oben erwiesener massen (§. XXIV.) jenen zu ermeldten Königreichen aller Zutritt versperret worden, so lange von K. **Ferdinandens** leiblichen Ertz-Herzoglichen Töchtern, oder deren Successions-fähigen Erben, jemand übrig seyn würde; Deme denn zu Folge ohne offenen Widerspruch nicht

nicht behauptet werden mag, daß allhier nun platt das Gegentheil geordnet, und denen weiblichen Nachkommen derer Söhnen ein Vorzug vor K. **Ferdinandens** leiblichen Ertz-Herzogl. Töchtern, oder deren Erben, zugedacht worden. Man kan solchemnach nicht umhin, nochmalen zu erinnern (§. XXV.), daß Er seines Erb-Rechts sich nur gegen den Manns-Stamme begeben, und also in der That gegen die weibliche Descendenten vorbehalten, und dennoch behaupten wollen, daß, dieser Reservation ohngeachtet, die Töchter, oder weibliche Nachkommen dererjenigen, gegen welche man sich seine Rechte vorbehalten, vorzuziehen, und die wahre Testaments-Erben, sammt deren Descendenten, auszuschliessen seyen, mit aller gesunden Vernunft streite, und in der That zu bewundern seye, wo doch der Wienerische Hof hin gedencke, wenn Er solche Dinge in die Welt hinein zu vertheydigen unternimmt. Können mithin die in dieser Stelle befindliche Worte, **Eheliche Leibes-Erben**, unmöglich andere, als Eheliche männliche Leibes-Erben, per rei substratæ naturam andeuten.

Andere Unförmlichkeiten, so aus der gegnerischen Auslegung folgen.

§. XXXII. Ferner ist einmal nicht zu begreiffen, daß K. **Ferdinand**, welcher mit Nachsetzung aller anderen weiblichen Descendenten, und in Ansehung derer Königreiche, Ungarn und Böheim, auch Kayser Carl des V. männlichen Stammes, seine Ertz-Herzogliche Töchter zu Erben eingesetzt, und gegen selbige

 eine

eine so vorzügliche Lieb oder Prædilection gezeigt hat (§. IX.), nun alles dessen so uneingedenckt gewesen seyn solle, daß Er selbige anjetzo noch unbekannten und weit entfernten weiblichen Erben, nachsetzen wollen; Eine so schleunige Willens-Abänderung ist wohl nicht zu vermuthen; vielmehrer ist das Gegentheil aus dem wahren Sinn derer hier befindlichen Worten offenbar: Denn Augustissimus Testator hat in dieser Stelle ein Regul-Maaß oder Richtschnur gegeben, wie es mit der Erbfolge in denen ersagten Königreichen gehalten werden solle, im Fall es zu Töchtern, oder weiblichen Erben, käme; Hier nun sagt er, daß nicht die Töchter, oder weibliche Nachkommen seiner Söhne, sondern seiner eigenen Töchter Eine, als rechte Erbin, zugelassen werden solle: **Soll aus Unsern verlassenen Töchtern Eine obbemelte Königreiche - - als rechte Erbin besitzen und innhaben**; Folglich erkennet er, auf Abgang des Manns-Stammes, so lange von seinen Töchtern, oder deren Succeßions-fähigen Erben, einige existiren werden, keine andere rechte Erben, oder Successores legitimos in sothane seine Königreiche, Land und Leute: und muß also nothsfolglich der Durchl. Groß-Herzogin vorgebliches Erb-Recht hierdurch auf einmal zu Boden fallen, und gäntzlich verschwinden.

Daß nach Abgang des männlichen Stammens zur K. Ferdinandens Ertz-Herzogliche Töchter zuzulassen, wird ferner aus dem Buchstäblichen Innhalt dieser Stelle dargethan.

§. XXXIII. Ferner, nachdeme K. Ferdinand allhier erwehnet, wie daß er denen Ständen eine Recognition ausgestellt, vermög welcher die

die Töchter nicht erben sollen: dieses aber falsch, und aus K. Carls Bulle viel mehrers so viel befunden habe, daß nach Abgang des männlichen Stammes die Königliche Töchter des Königreichs fähig seyn, und das an sie fallen soll; so ermahnet er hierauf die Stände und Unterthanen sogleich ihrer Pflicht, auf solchen Fall, das ist, nach Abgang K. Ferdinandens männlichen Stammes seiner Töchtern Eine, und sonst niemand, als Königin anzunehmen, oder zu erkennen, so daß sich zwischen dem Abgang des Manns-Stammes, und dem Eintritt der Ferdinandischen Tochter, ohnmöglich eine andere weibliche Succeßion einflechten lässet, wo man nicht den wahren Sinn, Verstand und Meynung Augustissimi Testatoris gäntzlich übern Hauffen werffen will. Folglich schliesset K. Ferdinandens Tochter die Töchter, und alle andere weibliche Descendenten seiner Söhne, aus: folglich, da eben diese Ferdinandische Tochter nach Abgang derer Söhne Ehelichen Leibes-Erben beruffen worden, können unter diesen Worten ohnmöglich andere, als männliche Leibes-Erben, verstanden werden; Welcher ohnabneinliche Beweiß gewißlich allein hinreichend ist, um alle ohneingenommene Gemüther von der dißseitigen wahren Auslegung ermeldter Worten zu überzeugen.

§. XXXIV.

Weitere Ausführung und Wiederlegung der gegnerischen nichtigen Ausdeutung.

§. XXXIV. Man würde noch viele Bögen anfüllen müssen, Falls man alle unförmliche aus der gegnerischen Auslegung sich von selbsten ergebende Folgen behörig ausführen wolte. Um nur noch einer zu gedencken, so will man die Worte der Testaments-Stelle selbsten in ihre Sätze auslösen: **Begebe sich aber** (heißt es) **daß . . . Unser Gemahel und all Unsere Söhne ohne Eheligen Leibs-Erben mit Tod abgiengen, so soll** 2c. Dieser zusammen gesetzte Satz lässet sich in folgende zwey sondere Sätze auflösen:

„1.) **Begebe sich aber, daß Unser Gemahel ohne ehelige Leibs-Erben** (das „ist, nach der gegnerischen Auslegung, ohne „Söhne und Töchter, sammt deren Erben) „**abgienge, so soll** 2c.

„2.) **Begebe sich aber, daß all Unsere „Söhne ohne ehelige Leibs-Erben** (das „ist, wie oben, ohne Söhne und Töchter, „sammt deren Erben) **abgiengen, so „soll** 2c.

Nun ist aber sowohl im erstern, als letztern Fall, eine von K. **Ferdinandens**, mithin auch dessen Gemahl, der Königin Töchtern, zur erblichen Regierung ermeldter Königreichen beruffen worden. Wäre also der erste Satz, nach der Meynung des Wienerischen Hofs, folgendermassen auszudrücken:

Begebe

„**Begebe sich aber, daß Unser Gemahel „ohne ehelige Leibs-Erben, das ist, „ohne Söhn und Töchtern abgienge, „so soll alsdann Eine von eben diesen „schon abgelebt- und verstorbenen, oder niemals** in rerum natura **gewesenen Töchtern „die Königreiche besitzen** 2c.

Welchen offenen Widerspruch man nicht anderster vermeiden kan, als wenn, wie es Augustissimus Testator gewolt, unter obberührten Worten nur allein **Eheliche männliche Leibes-Erben** begriffen, und damit die gantze Testamentliche Verordnung ihrem wahren Wesen und Verstand, auch gutem Zusammenhang, erhalten wird.

Schlüßliche Ermahnung derer Stände, K. Ferdinandens Ertz-Herzogliche Tochter für ihre wahre Erbin zu erkennen.

§. XXXV. Wenn K. **Ferdinand** zum Beschluß alle und jede Stände, sonderheitlich aber des Königreichs Böheim, ermahnet und anweiset, keinen andern Herrn, als die von Ihme benennende Erb-Tochter, (folgsam nach der eben hier angeführten Kaysers Carls Bull, und selbstigem Exempel Augustissimi Disponentis, auch deren Erben) zu erkennen und anzunehmen; so hat man daraus zu bewundern, mit was für Sorgfalt schon damalen König **Ferdinand** alle, denen Nachkommen der Ertz-Herzogin, Königin **Anna**, Herzogen in Bayern, etwa erregende Schwierigkeiten aus dem Wege zu raumen, sofort die Erbfolge in eine ohnverletzliche Sicherheit zu stellen bedacht gewesen.

Und

Und da er denen Ständen befiehlet, sonsten keinen andern Herrn anzunehmen, als eben diese seine Eine Tochter, so hat solcher auch nur hierdurch alle andere weibliche Descendenten, so lange selbige bey Leben seyn, oder Erben verlassen würde, ausgeschlossen, und bis dahin allen Zutritt zu offt ermeldten Königreichen versperret (§. XXXIII.).

K. Ferdinandens fernere Testamentliche Verordnung wegen des Ertz-Herzogthums Oesterreich, und denen angehörigen Erb-Landen.

§. XXXVI. Gleichwie K. Ferdinand nach der unter seinen Söhnen ins richtige gesetzter Erbfolge in denen Königreichen, Ungarn und Böheim (§. XIII.), wegen deren Oesterreichischen Erb-Landen ein gleiches verrichtet (§. XVII.), so fähret selbiger, nachdeme er geordnet, wie es nach Abgang seiner Söhne männlichen Descendenz wegen der Succession in ermeldten Königreichen gehalten werden solle, in obiger Ordnung fort, auf eben diesen letztern Fall, in Ansehung ermeldter Erb-Lande, das nöthige zu ordnen, und festzusetzen:

„Aber all Unser Oesterreichische Erb-Lan-„de, sie seyen Lehen, oder aigen, sambt „Geschütz, Artalerey und Munition sol-„len dißmahls nach Abgang unsers „Männlichen Stammens an die Römisch „Kayserlich Mayestät, Unsern lieben Bru-„dern und seiner Mayestät männliche Leibs-„Erben erblich fallen, khomen, und sunst „Niemand derselben Land rechte Erb-Für-„sten

„sten und Herrn sein, jnen auch von un-„sern Unterthanen die gepürlich Pflicht und „Erb-Huldigung wie sich gebühret, gehor-„samblich beschehen (a).

Neuer Beweiß, daß die vorhero substituirte Ferdinandinische Tochter die wahre rechte Erbin in denen Königreichen, Ungarn und Böheim seye.

§. XXXVII. Diese Testaments-Stelle hänget mit der vorigen (§. XXVI.) zusammen, und leget sogleich für Augen, daß allhier eine Ausnahme von der nach Abgang des männlichen Stammes K. Ferdinandens auf Eine seiner Töchter gerichteten Substitution enthalten seye: Nemlich auf erst-ermeldten Falle solle zwar diese Eine, von K. Ferdinanden näher bestimmende (§. XXVIII.) Ertz-Herzogl. Tochter die Königreiche, Ungarn und Böheim, besitzen, regieren und innhaben; Aber die Oesterreichische Lande sollen für diesesmal auf den gemeinen Oesterreichis. Stamm oder Carln V. und dessen männliche Nachkommen erblich fallen. Gleichwie alsodorten diese Eine Ferdinandische Ertz-Herzogliche Tochter, als die wahre rechte Erbin, und niemand anders, zugelassen worden ist (§. XXIX. seq.), also sollen für dißmal K. Carl, und dessen ehliche männliche Leibes-Erben, allhier für die alleinige wahre Erben geachtet werden. Durch die Worte, für dißmal, deutet Augustissimus Testator an, daß es eben keine Schuldigkeit gewesen, sothane Lande auf den Spanisch-Oesterreichischen Manns-

(a) §. XXXVI. Beylage Lit. K. N. V.

Manns-Stamme zu vererben, sondern daß er, Krafft der von Kayser **Carln** V. auf ihn geschehenen, vollkomenen und ohnumschränckten Cession, oder Ubertragung seines Antheils (a), selbige ebenmäßig, gleich nach Erlöschung seines eigenen Manns-Stammes, seinen Töchtern, als instituirten wahren Erben, zuwenden können; also aus purer Liebe für sein Ertz-Herzogliches Hauß sie dermalen hindangesetzt, und die Spanische männliche Linie vorgezogen habe; doch so, daß solches denen instituirten Töchtern zu keiner Consequenz oder Nachtheil gereichen solte, sondern nach Abgang beyderseitigen männlichen Erben selbige ohnverzüglich in dieses ihr Erb- oder Substitutions-Recht einzutreten hätten; nach der Art und Weise, wie es die Jura Domûs, und die von ihme, König Ferdinanden, errichtete, und als ein Pragmatisches Gesetz vestgestellte letzte Willens-Verordnung erheischete, auch hiernächst des mehrern erkläret werden wird.

Weiterer hieher gehöriger Testaments-Innhalt.

§. XXXVIII. Hierauf verfüget K. Ferdinand weiter:

„Dagegen sollen die Kayserliche „Mayestät oder derselbigen ehe„lige Manns-Erben Unsere geliebte Töch„tern, mit dem hierob bestimbten Heurath„Guth und Ferttigung, wie ob laut, ver„sehen,

(a) §. XXXVII. Beylage Lit. R.

„sehen, und abfertigen, und darzue von „wegen der Erbschafften, so nicht Lehen „seyn, unter bemelte unsern Töchtern, so „vil deren, ausserhalb dero, so zu Un„sern Königreichen kommen, und die be„sitzen wurdet, im Leben seyn, für all „ihr Recht, Gerechtigkeit, und Anspruch „dreymahl hundert tausend Gulden Rhei„nisch zugleich außtheilen; aber alle Klei„noder, Silber-Geschier, und andere fah„rende Haab, sollen Unsern nachgelassenen „Töchtern erblich zustehen, folgen und belei„ben; Welche dann aus unsern Töchtern „nach solcher Ferttigung und Theillung vor, „oder nach dem Ee verheurath, ohne ehe„lige Leibs-Erben todts vergienge, die sol„len von den andern ihren Schwestern, „und derselben Kindern, wie sich gebüh„ret, geerbet werden (a).

Was aus sothaner Stelle nützliches hieher zu ziehen.

§. XXXIX. Wenn schon in diesen Worten zur Sache dienliches nicht gar vieles enthalten, so siehet man doch daraus, daß K. Ferdinand immer, und bey allen Gelegenheiten, seiner zur Erbfolge in die Königreiche, Ungarn und Böheim, beruffenen Töchtern eingedenckt gewesen, von einigen weiblichen Descendenten, seiner Söhnen aber nimmer die mindeste Regung thut, sofort deren Ausschliessung als ohnstreitig und richtig voraus setzet.

§. XL.

(a) Beylage Lit. K. N. V.

Daß die Worte, beym Leben seyn, nicht ad personam primi Capitis zu restringiren, wird erwiesen.

§. XL. Ubrigens ersiehet man aus eben dieser Stelle, was K. Ferdinand unter den Worten, die, welche, so vil deren bey Leben seyn werden, verstanden: Nemlich solch-seiner Töchter, welche entweder in ihrer eigenen Person, oder in deren Kindern und Erben, existiren würden; Denn indeme K. Ferdinand geordnet, daß auf Abgang seines Manns-Stammes Kayser Carl der V., oder seine männliche Erben, denen K. Ferdinandischen Ertz-Hertzogliche Töchtern, so vil deren im Leben seyn, dreymal hundert tausend Gulden zugleich austheilen sollen, so ist nicht glaublich, daß er dadurch derer verstorbenen Kindern ausschliessen wollen, weilen solches eines theils wider die selbst-redende natürliche Lieb, Billigkeit, und bekannte Rechts-Reguln würde geloffen seyn; Er auch andern theils gleich hernach verordnet, daß, Falls eine derer Schwestern ohnverheyratheter, oder ohne Leibs-Erben, versterben solte, alsdenn die übrige noch lebende und derselben Kinder solch angefallene Erbschafft theilen sollen. Hätte er eine sondere vorzügliche Lieb oder Prædilection auf die Person derer Töchtern gesetzt, so würde er gewißlich auch hier in diesem Fall die noch übrig Lebende substituiret, und zur Erbschafft beruffen haben. Einfolglichen, im, oder bey Leben seyn, allhier und überhaupt, wo von der Erbfolge in Königreiche und Lande, zumalen

malen in absteigender Linie, die Rede ist, so viel heisset, als entweder persönlich, oder in seinen ehelichen Leibes-Erben, würcklich existiren, leben, und da seyn; und somit die Benennung des erstern Haupts die gantze Seriem, seu progeniem Descendentium, andeutet; wovon sich der nutzliche Gebrauch sogleich (§. LIX.) äussern wird.

Wie es nach Abgang des sämmtlichen Oesterreichischen Manns-Stammens mit denen Ertz-Hertzoglich-Oesterreichischen Erb-Landen gehalten werden solle?

§. XLI. Endlichen setzet und verordnet K. Ferdinand in gantz kurtzen Worten, wie es nach Abgang des sämmtlichen Oesterreichischen Manns-Stammes mit denen Erb-Landen gehalten, und weme solche auf diesen Fall zu Theil werden sollen:

„Ob sich dann aus Göttlicher „Schickung zutrüge, daß die „Kayserl. Majest. Unser lieber Bruder und „Herr, auch ohne männliche Leibs-Erben „abstürbe, oder nach Derselben Ableiben „Sr. Majestät Manns-Stammen vergienge, alsdann sollen Unsere Oesterreichi„sche Land fallen und erben an die Orth und „Ende, dahin Sie von Recht und Billig„keit wegen, gehören (a).

Krafft sothaner Verordnung fallen die Erb-Lande an das

§. XLII. An was für Ort und Ende, und auf wen auf hier benannten Fall die Ertz-Hertzogliche Erb-Lande verstammen sollen, darüber

(a) Beylage Lit. K. N. V.

Chur-Hauß Bayern.

1.) Vermög derer alten vorbehaltenen Rechts-Ansprüchen.

über hat K. Ferdinand sich nicht ins sondere erkläret; jedoch lässet sich aus gar vielen trifftigen Gründen darthun, daß hierunter niemand anders, als das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern verstanden werden könne, und daß dieses das alleinige seye, welchem solche Lande von Recht und Billigkeit wegen zugehören: Denn wenn man eines Theils des Durchlauchtigsten Chur-Hauses in dem ersten und zweyten Absatz statthafft ausgeführte Rechts-Ansprüche in Erwegung ziehet, und anbey betrachtet, wie unbefugter Selbigem die Oesterreichische sowohl, als Schwäbische Lande, von Kayser Rudolphen dem I. entzogen, und vorenthalten worden (Cap. I. §. 38. seq. Cap. II. §. 9. seq.), solches auch seine Nachfolgere und Erben wohl wissen, und somit dieses Herzoglich-Bayerische Eigenthum bona fide nicht haben besitzen mögen (Cap. I. §. 51.), so ist allerdings glaublich, daß K. Ferdinand ausser deme, daß er denen Herzogen in Bayern zur Vergeltung des bisher erlittenen Schadens, und zu Bestättigung einer wahren Eintracht, die Erbfolge in denen Königreichen, Ungarn und Böhmen, zugedacht (§. 26. seq.), selbigen durch die hier befindliche Clausul auch dieses ihr alte wahre Eigenthum versichern, und zuwenden wollen; sich begnügende, daß das Durchlauchtigste Chur-Hauß, in Anbetracht eines ihme anwachsenden so ansehnlichen Erb-Rechts, den männlichen Stam des

des Ertz-Hauses Oesterreich in ruhigem Besitz ermeldter Erb-Landen beliesse. Die Worte: von Recht und Billigkeit wegen, scheinen auch solches sattsam zu erkennen zu geben; Denn was wäre gerechter, als dem Herzoglichen Hause Bayern zu seinen alten angestammten, multis titulis erworbenen Herzoglichen Landen zu verhelffen, und mit einem mercklichen Zuwachs, wodurch der zur Zeit, und bis auf erlöschenden Oesterreichischen Manns-Stamme noch beybehaltene Besitz, von dem bisherigen Mangel bonæ fidei befreyet würde, zuzuwenden? Was war billiger, als denen bisherigen Bedrückungen und unverantwortlicher Weise verursachten Schäden und Nachtheil ein Ende zu machen, und die rechtmäßige Eigenthums-Herren solchergestalten zu versichern, damit, wenn allenfalls ein- oder andere weibliche Descendenten ohnnöthige tricas machen solten, dem Durchlauchtigsten Chur-Hause jederzeit bevorstünde, auf seine alte ohnversehrte Hauß- und Stamm-Rechte, ceu titulos justissimos zu provociren, und das Seinige von allen und jeden ohngerechten Besitzern zu vindiciren?

2.) Von-Erb-Rechts wegen.

§. XLIII. Ferner hat K. Ferdinand ohne Zweiffel auch auf die Seinen Töchtern im Testament zugedachte Erb-Rechte das Augenmerck gerichtet, und unter denen, welchen auf ermeldten Fall die Oesterreichische Erb-Lande von Recht und Billigkeit wegen zufallen sollen, eben diese

se Seine Testaments-Erben, bevorab die an den Herzogen in Bayern Albrecht V. vermählende Ertz-Herzogliche Tochter, und Dero eheliche Leibes-Erben, verstanden wissen, und dardurch dem Durchlauchtigsten Chur-Hause sothanes Nach- und Erbfolgs-Recht gleichsam mit einem doppelten Band bevestigen wollen.

3.) Vermög des dem Durchlauchtigsten Chur-Hause zu statten kommenden Privilegii Friderici I.

§. XLIV. Und zwar um so glaublicher, als hiernächst erinnerender massen die nachgehends an Albrechten den V. Herzogen in Bayern, angetraute Durchlauchtigste Ertz-Herzogin, Königin Anna, eben die *Senior Filia* ist, welche in Krafft des dem Chur-Hause Bayern (Cap. I. §. 19.) ertheilten, und von selbigem immer anerkannten Privilegii, nach Abgang des männlichen Stammes, oder ultimi Ducis in die Oesterreichische Erb-Lande als wahre alleinige Erbin einzutreten hat; Einfolglichen die Chur-Bayerische Gerechtsame auf ermeldte Lande sich aus angeregter Testaments-Stelle, auf mehr denn eine Art herleiten lassen, und das diesseitige Erb- oder Anfalls-Recht durchgehends bestätigen, was fürley Auslegung man auch immer davon machen wolle; Es erhellet aber auch zugleich, wie unbefugter die Durchlauchtigste Groß-Herzogin von Toscana sothane Worte zu ihrem Behuf anführe, da Selbige nichts minder als eine Bestättigung oder Begründung ihrer vermeyntlichen Erb-Rechten in sich enthalten.

§. XLV.

K. Ferdinandens älteste Ertz-Herzogliche Tochter, Königin Anna, wird an. 1546. Herzog Albrechten aus Bayern angetrauet.

§. XLV. Zwey Jahr nach errichteter dieser letzten Willens-Verordnung, nemlich den 15. Junii 1545, ist K. Ferdinandens an den König in Pohlen, Sigismund August, vermählt gewesene älteste Tochter, Königin Elisabeth, ohne Verlassung einiger Leibes-Erben aus dieser Zeitlichkeit verschieden; Da nun hierdurch alle Schwierigkeit gehoben worden, welche K. Ferdinanden bishero im Wege gestanden, dem Durchlauchtigsten Hause Bayern die Erbfolge in alle seine Königreiche und Lande, mittelst und in der Person der nunmehro ältesten Königlichen Erb-Tochter, Ertz-Herzogin Anna, und denen mit Ihrem künfftigen Gemahl, Herzog Albrechten V. aus Bayern erzielenden ehelichen Leibes-Erben, zuzuwenden; als hat man keine Zeit versäumt, um sothane Heyrath, so bald nur möglich seyn würde, zu vollziehen: welches auch den 4. Julii des folgenden 1546. Jahrs würcklich geschehen, und so mit dem Ehe-Vertrag von anno 1535., nicht zwar in der Person der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Maria, sondern vorerwehnter Königin Anna, ein Genügen geschehen (§. 2. & 3.): wozu selbsten der Ehe-Vertrag allerseitigen hohen Herren Paciscenten guten Fug und Macht belassen (a), wenn bevorab die Erbfolge in denen Königreichen,

 Un-

(a) Beylage Lit. I. N. I.

Ungarn und Böheim, mit Hindansetzung der erstgebohrnen oder ältesten Ertz-Hertzoglichen Tochter auf eine jüngere oder nachgebohrne zu bevestigen, ohne viele gefährliche Folge sich nicht leichtlich hätte bewerckstelligen lassen. Da im Gegentheil bey der mit der ältesten Ertz-Hertzogin getroffenen Heyrath alles in seinem geraden Wege und Rechts-Geleiße verblieben, und Kayser **Ferdinand**, auf weit aussehende gefährliche Ausnahmen von dem Recht der Erst-Geburt seine Zuflucht zu nehmen, sich nunmehro gäntzlich enthoben gesehen. (§. 28.)

Von denen in dem Ehe-Vertrag, und Verzichts-Brief vorbehaltenen und bestättigten Erb-Rechten, remissivè.

§. XLVI. Wie sorgfältig, und mit was für deutlichen Ausdrückungen K. **Ferdinand**, und Hertzog **Wilhelm** der IV. aus Bayern, beyder hohen Ehe-Verlobten Väter, in dem den 19. Jun. 1546., also nach oberwehntem an. 1543. errichteten feyerlichen Testament, verabredeten Ehe-Vertrag (a) der Durchl. Ertz-Hertzogin, Königin **Anna**, und ihren mit Hertzog Albrechten aus Bayern erzielenden Leibes-Erben, auf Abgang des Oesterreichischen, sonderheitlich K. Ferdinandischen, Manns-Stammes, die Erbfolge in die Königreich Ungarn und Böheim versichert, und zugesagt, somit alles dasjenige, was das Testament Selbiger ohnehin schon beygelegt, bekräfftiget und bestättiget, die Durchl. Ertz-Hertzogin auch in der kurtz darauf, nemlich den 5. Julii

§. XLVI. (a) Beylage Lit. M.

5. Julii eod. a. von Sich gestellten Verzicht, (b) alles dieses deutlich vorbehalten habe, will man anjetzt weiter nicht berühren, sondern deren vollständige Beleuchtung bis in den nächstfolgenden vierten Absatz versparen; zum Voraus nur so viel erinnernde, daß die bisher im Testament und Codicill vorgefunden werden wollende zweiffelhaffte, oder zweydeutige Wort-Auslegungen darinnen gäntzlichen gehoben, und zu Bestärckung der Chur-Bayerischen Gerechtsamen auf das deutlichste erläutert werden.

K. Ferdinand errichtet den 4. Febr. 1547. ein Codicill.

§. XLVII. Weilen nun K. **Ferdinand** nach vollzogener dieser Heyrath weiter keinen Anstand gefunden, dem Durchlauchtigsten Hause Bayern die Erbfolge in seiner letzten Willens-Disposition vollkommen zu versichern, und um so unverbrüchlicher zu bevestigen, als die Stände des Königreichs Böheim nicht nur schon an. 1534., sondern auch an. 1545. das denen Königlichen Töchtern zustehende Erb-Recht auf offenem Land-Tage anerkennet hatten (a), so errichtete Er nicht gar lange hernach, nemlich den 4. Febr.

 1547.,

(b) Beylage Lit. N.

§. XLVII. (a) Vid. Strein bey GOLDASTO de Regno Bohem. Docum. p. 90. Item Lib. VI. Cap. 15. p. 710. GLAFFEY Pragmatische Geschichten des Königreichs Böheim Cap. XXV. Thes. I. wo er alles dieses weitläufftig erzehlet, und erweiset, daß solche Anerkänntnuß auf dem Land-Tag de an. 1547. noch mehrers bestättiget worden.

1547., eine weitere Codicillar-Verordnung, worinnen Er, nach vorläuffiger kurtzen Erzehlung ermeldter von denen Böhmischen Ständen geschehenen Anerkänntnüß, in Ansehung der Erbfolge weiters ordnet, und setzt:

Hieher gehöriger dessen wörtlicher Innhalt.

„Und nachdem Wür in vilbenanten Unserm Testament gesetzt und geordnet haben, wo „all Unser geliebte Süne ohne Ehelige „Leibs-Erben (daß GOtt gnädiglich verhüten wolle) abgiengen, daß alsdan aus „Unsern Töchtern Eine unsere Königreich „Hungarn und Böheim, mit sambt derselben anhängigen Landen als rechte Erbin „innhaben, und besitzen soll, so lassen Wür „es noch dabey beruhen, und bleiben, mit „diser angehefften lautern Erklärung, die „Wür hiemit thun, daß in solchem Fahl „bemelte Unsere Königreich Böheim und „Hungarn, sambt ihren anhängigen Landen „an Unser älteste Tochter, so zu derselben „Zeit im Leben seyn würdet, erben und „fallen soll ꝛc. (a)

Die im Testament indefinite beruffene Erbin der Königreichen Hungarn und Böheim, wird darinnen deutlich benennt, oder anerkläret.

§. XLVIII. Es erkläret solchemnach hierinnen Kayser Ferdinand gantz deutlich und lauter, daß diejenige seiner Ertz-Hertzoglichen Töchtern, welche Er in seinem Testament unter dem ungewissen, oder indefiniten Wort Eine, unbestimmter

(a) Beylage Lit. L. Extract aus Königs Ferdinandens den 4. Febr. 1547. errichteten Codicill.

bestimmter belassen, und sub vaga hac compellatione zur Erbfolge in die Königreiche Ungarn und Böheim beruffen hatte, die älteste Seiner Ertz-Hertzoglichen Töchter, folglichen die an den Bayerischen Hertzogen Albrecht den V. angetraute Königin Anna seyn solte; als welcher nach dem Recht des Alters und Erstgeburt sothane Erbschafft ohnehin nicht sonder wichtige Ursachen hätte strittig gemacht werden können. Warum aber dennoch K. Ferdinand solche nicht mit Namen genennet, sondern durch das Beywort, älteste, angedeutet, solches ist aus seinen erheblichen Ruckſichten geschehen, wie hiernächst (§. LI.) des mehrern erhellen wird.

Eheliche Leibes-Erben bedeuten hier ebenfalls keine andere, als eheliche männliche Leibs-Erben.

§. XLIX. Ubrigens ersiehet man bey dem ersteren Anblick sogleich, daß die in dem Codicill allhier vorkommende Worte aus dem Testament (§. XXVI.) und zwar aus eben derjenigen Stelle, wovon der weiblichen Erbfolge in denen Königreichen Ungarn und Böheim die Rede ist, hergenommen worden, und also für nichts anderst, als den selbstigen Testaments-Innhalt zu achten sind. Wenn nun zuvor schon ohnabneinlich dargethan worden, daß die Worte, Eheliche Leibes-Erben, alldorten ohnmöglich andere, als eheliche männliche Leibes-Erben, bedeuten können, so wird man selbigen allhier mit eben wenigem Fug eine andere Bedeutung zulegen können; alle diejenige trifftige Gründe, die diesen Wort-Verstand alldorten erheischen, bewäh-

bewähren solchen eben auch an diesem Ort in dem Codicill; wo zumalen die im folgenden Absatz erläuterende, in denen Ehe-Verträgen enthaltene klare Entscheidung hinzukommt, und hievon nicht den mindesten Zweiffel übrig lässet.

Die Worte: älteste Tochter, so zu derselben Zeit im Leben sein würdet; stehen denen Chur-Bayerischen Rechten nicht im Wege.

§. L. Es thut nichts zur Sache, daß doch gleichwohlen K. Ferdinand hinzugefügt: **Unser älteste Tochter, die zu derselben Zeit im Leben seyn würdet**: Angesehen selbiger nichts anders, als die existentiam lineæ senioris filiæ andeuten, und so viel sagen wollen, welche entweder in ihrer Person, oder in ihren ehelichen Succeſſions-fähigen Erben exiſtiren würde, um so mehrers, als die Kinder mit ihren Eltern, auch so gar nach denen gemeinen Rechten, pro una eademque persona geachtet werden. Die hieroben (§. XL.) erläuterte Testaments-Stelle, wo Auguſtiſſimus Teſtator eben dieser Worte sich bedienet, und dennoch sehr wahrscheinlichen die Kinder und Erben derer Töchtern nicht ausschliesset, giebt der gegenwärtigen Wort-Construction nicht weniges Licht: Da bevorab nicht wohl glaublich ist, daß K. Ferdinand, deme das denen Töchtern zukommende Erb-Recht so wohl, als das Recht der Erstgeburt, vollkommen wissend und bekannt ware, folglich nicht verborgen seyn konte, daß, gleichwie des Erstgebornen Kinder in der Erbfolge vor dem noch lebenden Zweytgebornen zugelassen (a), also der ältesten Erb-Tochter Kinder und Erben, wenn es auf sie kommen würde, eben wenig vorbeygegangen, oder ausgeschlossen werden mögen. Demnach im gegenwärtigen Fall dieses Jus Primogenituræ auf die alleinige Person der Durchl. Ertz-Herzogin Königin **Anna** mit nichten beschräncket werden könne.

Wird weiters ausgeführt.

§. LI. Es hatte aber auch K. Ferdinand guten Grund, ermeldte Clausul hinzu zu setzen: denn, nachdeme Er schon einmal erlebt hatte, daß Ihme eine älteste Erb-Tochter ohne Verlassung einiger Erben mit Tod abgegangen: (§. XLV.) seine Gedancken aber nicht gewesen, dem Durchl. Hause Bayern diese ansehnliche Erbfolge so platter Dingen, und ohne alle Ruckſicht auf die mit der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin **Anna** erzielende Erben zuzuwenden, so hat Er durch diesen Zusatz verhüten wollen, daß, wenn etwa diese älteste Ertz-Herzogliche Tochter gleichmässig ohne eheliche Leibes-Erben verscheiden solte, der nächst-folgenden Aeltesten Rechte dadurch salviret und sicher gestellet würden; nicht aber, als wenn dieser **Aeltesten** Succeſſions-fähige Erben von einer nachfolgenden noch lebenden Tochter gäntzlich solten ausgeschlossen werden, als welches weder mit denen Rechten, noch natürlichen Billigkeit hätte bestehen können.

 §. LII. Daß

(a) Aurea Bulla Cap. VII. §. 3. Si vero Primogenitus hujusmodi absque heredibus &c.

Die Ehe-Verträge heben allen Zweifel, und legen diesen wahren Wort-Verstand klar vor Augen.

§. LII. Daß nun dieses der wahre Sinn und Meynung K. Ferdinandens gewesen, und daß sich solcher nichts weniger beyfallen lassen, als die Erben der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin Königin Anna auszuschliessen, leget der nicht gar acht Monat zuvor errichtete Ehe-Vertrag gantz klar vor Augen: Denn da in demselbigen derer Erben ermeldter Ertz-Herzogin deutlicher gedacht, und solche nicht minder, als Ihrer Durchlauchtigsten Frau Mutter, ihre Erb-Rechte vorbehalten werden, so wird wohl niemand behaupten wollen, daß ihnen solche allhier von K. Ferdinanden wieder aberkannt worden: wohlerwogen diesem Vorgeben nicht nur die bereits angeführte Rechts-Gründe im Wege stehen; sondern annebens in Betracht kommet, daß durch einen feyerlichen, bona fide eingegangenen Vertrag erlangte Jura durch ein einseitiges Factum, gleichwie eine letzte Willens-Disposition ist, sich nicht aufheben lassen, welches alles in der nun vorkommenden Erläuterung derer Ehe-Verträgen und Verzicht der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin Königin Anna noch mehrers bestärcket, und mit seinen Wahrheitsmäßigen Folgerungen dargestellet werden wird.

Vierter Absatz.

In welchem des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern Erbfolgs- und in denen verbindlichsten Verträgen begründete Rechts-Ansprüche auf die Königreiche Ungarn und Böheim, nebst denen übrigen Ertz-Herzoglichen Erb-Landen aus dem Anno 1546. errichteten Ehe-Contract, und darauf einstimmig verfaßten Verzicht noch ferner bestättiget, und ausser allen Zweifel gesetzt werden.

§. I.

Erbfolgs-Rechte werden in dem Ehe-Vertrag de Anno 1546. mehrers bestättiget.

Es ist bereits in dem vorigen Absatze erinnert worden, wasgestalten König Ferdinand die erwünschte Gelegenheit gefunden, die, dem Durchlauchtigsten Chur-Hause allschon an. 1535. (Cap. III. §. 2. seq.) aus seinen trifftigen Ursachen zugedachte, in dem Testament an. 1543. deutlich bestimmte, und auf Eine Seiner zu wahren Erben eingesetzten (ibid. §. 9. seq.) Ertz-Herzoglichen Töchtern bevestigte Erbfolge in die Königreiche Ungarn und Böheim (ibid. §. 26. seq.) wie auch sämmtliche andere Oesterreichische Erb-Lande (ibid. §. 41. seq.) mittels der zwischen Herzogen Albrechten dem V. aus Bayern,

ern, und Seiner ältesten Ertz-Herzoglichen Tochter, Königin Anna, an. 1546. getroffenen Heyrath stet und ohnverbrüchlich zu versichern, und in vollkommener Máasse zuzuwenden. (ibid. §. 45.) Anerwogen nun der den 19. Junii ersagten Jahrs noch vor vollzogenem Beylager errichtete Ehe-Vertrag, (a) und darauf unter d. dem 5. Julii einstimmig verfaßte Verzicht, (b) eben dieses mit gantz deutlichen Worten ohnwiderstreblich darlegen, und alles, was auch nur den Schatten eines Zweiffels oder Anstands haben kan, grundsam heben, und auflösen: als wird nicht undienlich seyn, selbige gleichfalls kürtzlich zu beleuchten, und deren wahren Innhalt, Sinn und Meynung zu eines jeden Einsicht offen darzustellen.

Hieher gehöriger Innhalt des Ehe-Vertrags.

§. II. Nachdeme beyde hohe Herren Paciscenten, König Ferdinand und Herzog Wilhelm der IV. aus Bayern, gleich Eingangs die wichtige Beweg-Ursachen wiederholet, welche Sie veranlasset, die schon an. 1535. verabredete Heyrath nunmehro in der Person der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Anna, zu seiner endlichen Würcklichkeit zu bringen; (a) So wird nun wegen der künftigen Erbfolge ferner verabredet:

„Und hierauf haben Wür Herzog Wilhelm „für

§. I. (a) Beylage Lit. M.
(b) Beylage Lit. N.
§. II. (a) Beylage Lit. M. N. I.

„für Uns, und für Unsern Sone Herzog „Albrechten bewilligt, daß bemelt Unsere „liebe Tochter Künigin Anna, sobald Ihr „Lieb, und bemelter Unser Sone einander „die Ee in aigenen Personen versprechen, „ehedan Sy beyschlaffen, sich gegen dem „obbestimmten Heirat-Guet, und Haimb„steuer mit nottürfftigen Brieven und Ver„schreibungen verzeihen sol, alles Vätter„lichen und Mütterlichen Erbfals. Doch „dergestalt, so der mänlich Stamb des „Hauß Oesterreich, darinn die Römisch „Kaiserlich Majestät, als vil das Künigreich „Hungern, und desselben zuegehörigen Pro„vintzien und Land; auch das Ertz-Herzog„thum Oesterreich und andere des Hauß „Oesterreichs Fürstenthumb und Land mit „sambt irer Zuegehörungen antrifft, so wohl „als die obbemellte Römische Künigl. Maje„stät mit beeder Irer Majestäten män„lichen Stamen für und für zu raitten, „verstanden, und begriffen sein solle, ab„gienge, und es zu Töchtern käme, daß „alsdann Sy und ihrer Lieb Erben, so „vil bemelt Königreich Hungern und dessel„ben zuegehörigen Provintzien und gleicher„massen daß Hauß Oesterreich, und dessel„ben Fürstenthumb, Landt, und Leith be„langt, alles daß zur Erben zuegelassen „werden sollen, was Sy von Rechts„wegen billich Erben mögen.

§. III. Aus

Die hier bedungene Verzicht ist dem Testament einstimmig.

§. III. Aus denen hier angeführten Worten des Ehe-Vertrags erhellet gantz klar, daß die künftige Gemahlin Hertzog Albrechtens, Ertz-Hertzogin und Königin Anna ihre Verzicht gegen die Väter- und Mütterliche Erbschafft nur allein gegen den Oesterreichischen Manns-Stammen, auf keine Weise aber gegen dessen weibliche Descendenten, oder Nachkommen einzurichten habe; und dieses zwar gegen das gesamte Ertz-Hertzogliche Hauß Oesterreich, nemlich die Spanische Linie mitbegriffen, nur in Ansehung des Königreichs Ungarn, und deren Oesterreichischen Erb-Landen. Gestalten nun die Ertz-Hertzogliche Töchter König Ferdinandens in dem Testament ebenfalls gegen Niemanden anders, als diese männliche Eheliche Leibes-Erben ihrer Erb-Rechten sich zu verziehen angewiesen werden, (Cap. III. §. 22.) so ist ohnstreitig, daß das Testament und der Ehe-Vertrag dißfalls vollkommen übereinstimmen; (a) anmit hierinnen alles dasjenige, was oben (c. l. §. XXIII. seq.) erörtert worden, vollständig bestättiget werde.

Warum sothane Verzicht auf das Königreich Ungarn extendiret worden?

§. IV. Der alleinige Unterschied, so sich allhier vorfindet, bestehet darinnen: daß, da im Testament (Cap. III. §. 26. seq.) und Codicill (ibid. §. 48.) die älteste Ertz-Hertzogliche Tochter in denen Königreichen Ungarn und Böheim König

(a) Vid. Beylage Lit. K. N. II.

König Ferdinandens Söhnen und deren ehelichen männlichen Leibes-Erben unmittelbar substituiret, sofort der Spanisch-Oesterreichischen männlichen Linie vorgezogen worden, (ibid. §. 32. seq.) die hohe Herren Paciscenten dißfalls nun in so weit eine Aenderung getroffen, daß das Königreich Ungarn, so wie die Oesterreichische Erb-Lande, (ibid. 36.) nach Abgang König Ferdinandens Manns-Stammens, auf Kayser Carls des V. männliche Nachkommen, und von diesen erst auf die Ertz-Hertzogin, Königin Anna und Ihre Erben verstammen solle; Die Ursachen hievon geben uns die Oesterreichische Hauß-Geschichten an Handen: Es hatte nemlich Kayser Carl zu Beschütz- Erhalt- und Vertheidigung ermeldten Königreichs viele Geld-Summen dargeschossen, welche zu tilgen K. Ferdinand für gut erachtet, K. Carls männlichen Erben die Nachfolge darinnen zu versichern: Anderer Ursachen, welche Ihn hierzu bewogen haben mögen, nicht zu gedencken; als wobey sich länger aufzuhalten, um deswegen überflüßig zu seyn scheinet, weilen die Spanische männliche Linie längstens verloschen: auch K. Ferdinand schon vor Errichtung seines Codicills sich mit Kayser Carln (ibid. §. 40.) muß abgefunden haben, weilen in diesem letzteren wiederum derer beyden Königreichen Ungarn und Böheim gedacht, und auf erlöschenden Ferdinandischen Manns-Stammen selbige seiner ältesten Ertz-Hertzogin Tochter zugeschrieben werden.

§. V. Ferner

Nach Abgang erst erwehnten Oesterreichischen Manns-Stammes, erbet die Ertz-Herzogin, Königin Anna, und ihre Erben, nebst dem Königreich Ungarn alle Oesterreichische Erblande.

§. V. Ferner besagt die hier aus dem Ehe-Vertrag angeführte Stelle, daß nach Abgang des eben so gemeldten Oester. Manns-Stammes, folglich wenn es zu Töchtern kommen wird, die K. Anna, und ihre mit Herz. Albrechten erzielende Erben, so viel das Königr. Ungarn, und die Ertz-Herzogl. Oester. Erb-Lande, sammt allerseitigen Zugehörungen betrifft, **Erben sollen, was Sy von Rechts-wegen billich erben mögen**; Wobey wohl zubemercken, daß die Ertz-Herzogin und Ihre Erben erben sollen, **wenn es zu Töchtern**, das ist, auf die weibliche Linien kommt: Derer Töchtern oder weiblichen Nachkommen von K. Ferdinandens oder Kayser Carls Söhnen, geschiehet nicht die mindeste Meldung; wie auch bey so beliebter Erbfolge nicht anders seyn können. Angesehen, wenn vor der Ertz-Herzogin Anna und ihren Erben andere Oesterreichische Töchter erben sollen, so wäre ja grundfalsch, was hier zwischen beyden hohen Herren Paciscenten bedungen, und verabredet worden: daß nemlich auf sich ergebenden sothanen Fall, und nach Erlöschung des Oesterreichischen Manns-Stammes, die hier benannte Ertz-Herzogin und Ihre Nachkommen erben sollen. Zwischen dem Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes, und denen hier beruffenen Erben, lässet sich keine persona intermedia, keine Groß-Herzogin von Toscana, oder sonstige weibliche

liche Nachkommen Kayser Carls VI. noch Seiner Vorfahren, bis auf den gemeinen Stamm-Vater, K. Ferdinanden, dencken oder einbilden. Die Königin Anna, und durch Selbige Se. Churfürstl. Durchl. aus Bayern, sind die alleinige unmittelbare Erben, denen nunmehro diese Königreiche und Lande von Rechts- und Billigkeit wegen zugefallen sind. (Cap. III. §. 33. seq.)

Und zwar von Rechts- und Billigkeit wegen.

§. VI. Jedoch will die Durchlauchtigste Groß-Herzogin von Toscana aus denen Worten: **Was Sy von Rechts-wegen billich erben mögen**, einen Zweiffel erregen, und vorgeben, als ob selbige kein klar bedungenes Erb- und Anfalls-Recht mit sich führeten: sondern vielmehr künfftiger Entscheidung ausgestellet seyn liessen, ob, und was Selbige auf diesen Fall zu erben hätten? Allein die Nichtigkeit sothanen Einwendens lässet sich aus deme, was in denen vorhergehenden, sonderlich dem dritten Absatze, trifftig dargethan worden, ohnschwer erweisen; Denn da ist, so viel das Königreich Ungarn, so wohl als die übrige Oesterreichische Erb-Lande, anbetrifft, die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin, Königin Anna, in ihres Herrn Vaters K. Ferdinandens letzten Willens-Verordnung zum wahren Erben eingesetzt, (Cap. III. §. 9. seq.) und dem männlichen Oesterreichischen Stamme durchgängig (ibid. §. 22. 26. seq.) unmittelbar substituiret: bevorab in denen Oesterreichischen Erb-Landen aus gar vielen wich-

wichtigen Ursachen, in Rucksicht sonderheitlich auf das Durchlauchtigste Hauß Bayern, (ibid. §. 42. seq.) zur Erbin und Nachfolgerin bestimmet worden. Wobey noch dieser merckwürdige Umstand eintritt, daß König Ferdinand zu Verhütung aller schädlichen Länder-Theilung oder Zergliederungen nicht nur bereits in dem erstern a. 1535. (a), sondern auch in diesem neuern errichteten Ehe-Vertrag, (b) das Recht der Erstgeburt in dem Hertzogthum Bayern ausdrücklich mit einbedungen; aus keiner andern Ursache, als damit, wenn es zu Töchtern käme, und die Herzoge in Bayern im Namen der Ertz-Herzogin in die Nachfolge einträten, sothane Lande, nach dem wahren, schon erwehnter massen (ibid.) dem Durchl. Chur-Hause Bayern ertheilten Privilegio Friderici I. Imp. nicht minder unzertheilter beysammen behalten und besessen würden, einfolglichen dahin fielen, wo sie von Recht und Billigkeit wegen hin gehören. Wenn nun bekanntlichen sothane Erb-Rechte ermeldter Ertz-Herzogin Anna würcklichen angefallen, (ibid. §. 10.) Sie auch solche auf ihre Leibes-Erben, die Herzoge in Bayern, um so mehr verstammet, (Cap. seq. V.) als sonsten ermeldtes Durchlauchtigste Hauß sich seiner älteren sehr wichtigen und bestens begründeten Rechts-Ansprüchen (Cap. I. & II.)

§. VI. (a) Beylage Lit. I. N. I. Doch ist fürnemlich bedingt ꝛc.

(b) Beylage Lit. M. N. III. verbis: Daß jetzt bemelter Unser Son Herzog Albrecht ꝛc.

& II.) nimmer würde begeben haben: so erkennet man leichtlich, daß man sich allhier ein wahrhafft und vollkommenes Erb- und Anfalls-Recht auf den Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes vorbehalten. Rechtens ist es, daß auf sothanen Fall die ältere weibliche Linie, oder die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin Anna mit ihren Erben eintrete, und, wenn es zu Töchtern kommt, von Ihr und ihren Nachkommen der Anfang gemacht werde; so wie es der primus Acquirens, & primus Disponens gewolt, und so hier, als in seinen Testamentlichen Verordnungen vestgestellet hat. Billig ist es auch, weilen sich das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern Seiner alten Patrimonial- und sonstiger rechtmäßiger Weise erworbener Landen so lange Zeit beraubt sehen müssen. Die Worte: Von Rechts wegen billich, sind demnach vielmehr eine Erweiterung, als Beschränckung deren Chur-Bayerischen Gerechtsamen; wenn zumalen sehr ohngereimt heraus kommen würde, daß Herzog Wilhelm, der doch so sorgfältig gewesen, seiner von der Durchl. Ertz-Herzogin und Herzog Albrechten abstammenden Ehelichen Leibes-Erben Rechte auf das beste zu verwahren und sicher zu stellen, selbige allhier mit diesen Worten plat abgewiesen, und auf Abgang des männlichen Stammes ein pures lauteres Nichts vorbehalten haben solte.

Es sind auch nicht die Mobilien, sondern

§. VII. Man irret ingleichem gewaltig, wenn man von Seiten

Königreiche, Ertz-Herzogliche Land und Leute, so Sie erben sollen.

des Wienerischen Hofs dafür halten will, ob wären der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin nur etwa einige Kleinodien, bewegliche Güter, und derley Kleinigkeiten vorbehalten worden. Sintemahlen der Ehe-Vertrag gantz deutlich von dem Königreich Ungarn und denen Oesterreichischen Erb-Landen redet. Das Königreich Ungarn aber und desselben zugehörige Provintzien, ingleichem das Ertz-Herzogthum Oesterreich und desselben Fürstenthümer, Land und Leute, sind kein Geschmuck, Juwelen, oder sonst andere bewegliche Güter, sondern ansehnliche Königreiche und Provinzien, worin der Durchl. Ertz-Herzogin Erben Se. Churfürstl. Durchl. aus Bayern einzutreten, und, da es nun zu Töchtern gekommen, von Rechts wegen billig und allein zu erben haben.

Vorbehalt gehet ausdrücklich auf der Ertz-Herzogin Anna Erben: erläutert somit das Testament und Codicill.

§. VIII. Es würde nicht vonnöthen seyn, zu erinnern, daß in diesem Ehe-Vertrag so wohl, als in dem Verzichts-Brief durchgehends auch deren Erben der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Anna, Meldung geschehen, und diesen nicht minder, als Ihr selbsten, alle Erb-Rechte vorbehalten werden, wenn nicht dadurch diejenige Testaments-Stellen, worinnen K. Ferdinand Seine Töchter überhaupt (Cap. III. §. 9.) oder Eine, (ibid. §. 26.) zu wahren Erben in Seine Königreiche und Lande einsetzt,

bevorab der Codicill, in welchem die Aelteste mit klaren Worten zur Succession in die Königreiche Ungarn und Böheim beruffen wird, vollkommen erläutert, und dadurch ohnabneinlich zu Tag gelegt würde, daß die In- & Substitutio in Testamento atque Codicillo facta, nicht auf die Personen derer Ertz-Herzoginnen allein, sondern mit gleichmäßigen Rechten auf deren Successions- und Lehens-fähige Erben gerichtet gewesen. Somit die im Codicill befindliche Worte: So im Leben seyn wird, der ältesten Erb-Tochter in ihrem ersten Haupt bedeutete, gantz absteigende Linie anzeigen: auf welche nach Abgang aller männlichen Descendenten des Ertz-Herzoglichen Hauses, die Königreiche und Lande in eben der Ordnung, wie solche von denen älteren männlichen Linien auf die jüngere gediehen, zu verstammen hätten: (Cap. III. §. 50. & 51.) auf eben die Art und Weise, wie solches in derley Fällen rechtens und vielfältigen beobachtet worden. (Cap. seq. V.)

Weiterer hieher gehöriger Innhalt des Ehevertrags.

§. IX. Beyde hohe Herren Paciscenten, sonderlich Herzog Wilhelm IV. fähret im Namen der Durchlauchtigsten Braut, und seines Sohns, Herzog Albrechtens, fort:

„So vil aber belangend ist das Königreich
„Böheim und desselben incorporirte und zuegehörige Land und Leuth, und ander Unser
„und Unser freuntlichen Liebsten Gemahel,
„der Römischen zu Hungarn und Böheim
„Königin Hab und Güetter liegent, und fah-

„rende, so Wir jetzo haben, oder Wir und „Unsere freuntliche Söne, und derselben „Erben Manns-Personen khünftiglich „überkommen werden, der allerhalben soll „sich bemelt Unser Tochter Königin Anna „allein gegen Uns unseren Sönen, und „Derselben Erben männlich Stamens „Elich geboren, verzeihen. Und wann „sich gefügte, daß Wir, Unser Sön, und „Derselben Erben männlich Stamens ab„giengen, und keiner mehr verhandten seyn „würde, alsdann sollen und mögen gedachte „Unser Tochter Königin Anna und Jrer „Lieb Erben, alles das erben, das ihnen „von Rechts und Billigkeit wegen zu erben „zusteet, gleicherweiß, als ob einig Ver„zicht nie geschehen wäre 2c. (a)

Verzicht auf das Königreich Böheim soll nur auf den teutschen Oesterreichischen Mans-Stamm gerichtet werden.

§. X. Daß der Durchl. Ertz-Hertzogin, Königin Anna und ihren Erben ein wahres Erb-Recht auf vorerwehnte Königliche und Ertz-Hertzogliche Lande, eben wie hier auf die Cron Böheim, bedungen worden, lässet sich aus der Zusammenhaltung dieser Stelle mit der vorigen (§. II.) ohnschwer schliessen; Anerwogen allerseitige hohe Herren Paciscenten ansonsten gewißlich keine solche Behutsamkeit gebraucht, und bey allen und jeden Puncten so sorgfältig dahin gesehen haben würden, damit die Durchlauchtigste Ertz-Hertzogin Anna

(a) Beylage Lit. M. N. II.

Anna, oder ihre Erben, an ihren Rechten ja nicht verkürtzet, oder bevortheilet würden. Nachdem kurtz vorher in Ansehung des Königreichs Ungarn mit allerseitiger Bewilligung eine Ausnahme beliebt, und von der nach Abgang des Ferdinandischen Manns-Stammens auf die älteste Ertz-Hertzogliche Töchter und deren Erben in dem Testament vestgestellten Erbfolgs-Ordnung oben (§. IV.) erwehntermassen abgewichen worden, so bemerckt man hier diesen Unterschied zwischen dem Königreich Böheim auf das genaueste: hieran sollen K. Carl der V. oder dessen männliche Descendenten, nicht das mindeste zu fordern haben: Hier hat dessen Manns-Stamm kein Vorrecht erhalten, sondern wie die Ertz-Hertzogin, Königin Anna, in Hungarn und denen Ertz-Hertzoglich-Oesterreichischen Landen den Abgang des gantzen Oesterreichischen Manns-Stammes erwarten müssen, also solle Selbige und ihre Erben allhier nur den Abgang ihrer Herren Brüdern und deren männlichen Leibes-Erben erwarten; gegen diese allein, und gegen sonst Niemand, soll Sie sich dißfalls verziehen; Auf diesen sich ergebenden Fall soll ihr weder die Spanische Branche, noch ihrer Brüdern, Ertz-Hertzogen und Königens in Böheim weibliche Descendenten im Wege stehen. Nichts in der That kan stärcker seyn, als eben diese hier verabredete, oder vielmehr im Testament schon zugedachte, von Rechts wegen gebührende, nun Pacto firmissimo bestättigte Erbfolge in so-

 thanes

thanes Königreich, und die demſelben angehörige Lande.

Nach deſſen Abgang erbet die Durchl. Ertzherzogin Anna und ihre Erben das Königreich, ſammt allen Zugehörden, Vermehrungen und Zuwachs.

§. XI. Man muß ſich auch deßhalben, daß der Durchlauchtigſten Ertz-Herzogin Anna und ihren Erben das Erb-Recht auf alle Haab und Güter, liegend und fahrend, erworbene, und von K. Ferdinandens Söhnen oder männlichen Erben noch erwerbende, vorbehalten worden, nicht befreunden, oder daraus ſchlieſſen wollen, als ob ſothaner Vorbehalt etwas unbilliges oder ungerechtes in ſich halte: indeme de rebus & bonis Tertii, worüber denen Paciſcenten kein Jus zugeſtanden, weit ausſehende Diſpoſitiones gemacht würden. Denn da verſtehet ſich ohnehin, daß derley Vorbehalt ſich auf keine andere in Zukunft erwerbende Güter erſtrecken könne, als von welchen der Teſtirer, oder die contrahirende Theile zu diſponiren befugt geweſen. Daß nun aber K. Ferdinanden dergleichen Fug und Macht in Anſehung Seiner Königreichen und Landen zugekommen, iſt leicht zu erweiſen, und erhellet zur Gnüge daraus, daß weilen die Ertz-Herzogin, Königin Anna und ihre Erben, theils vigore in- atque ſubſtitutionis teſtamentariæ in caſum deficientis ſtirpis maſculinæ Fratrum factæ, theils auch nach dem Recht der Erſtgeburt, ex prærogativa ætatis, & ſenioris ab ipſa inchoatæ Lineæ fœmineæ zur Nach- und Erbfolge in die von K. Ferdinanden beſeſſene Königreiche und

Lande beruffen worden, (Cap. III. §. 26. 47. ſeq.) Ihr und Ihnen auch alles dasjenige zufallen müſſe, ſo dem Juri Primogenituræ anklebt, und was da immer als ein Pertinenz-Stück des Königreichs, oder deren Herzoglichen Landen, zu betrachten iſt; dergleichen ſind Artillerie, Schatz-Gewölbe, Bibliothecken, heimgefallene Lehen, oder andere dem Territorio incorporirte Lande, ſo da ex uſu notorio penè totius Europæ, und aller Völckern, Königreichen, ſonderlich Teutſcher Fürſtenthümern Gebrauch, alle dem Erſtgebohrnen gebühren und heimfallen; (a) auf welches auch die hohe Herren Pa-

§. XI. (a) J.P. à LUDEWIG *de Obligat. Succeſſoris in S. R. Imp.* Cap. VII. §. 3. lit. 11. ait: *Atque hac eſt cauſa, quare Familia Principum plurimorum pactis conventisque domeſticis ſibi proſpexerint, ut quod acquireretur ullatenus, illud quid m cenſendum ſit acquiſitum eſſe Reipubl. à qua ate:no jure neque:t ullo caſu divelli;* PFEFFINGER *ad Vitr.* Lib. III. tit. 20. n. 62. COCCEJ. *J. Publ.* Cap. XXVII. §. 18. n. 21. allwo er mit Rechte behauptet, daß derjenige, welcher vigore Juris primogenituræ, & ſubſtitutionis in hunc caſum factæ ſuccediret, alle Mobilia erlangt, quæ tanquam acceſſoria territorio aut Regno cohærent. v. c. apparatus Principis publicus, uti, quæ ejus dignitatis cauſa comparatæ ſunt gemmæ, vaſa pretioſa, Aulæa, picturæ, Imagines, inprimis Familiæ, Equitium publicum &c. Finſterwald in Obſervat. ad Conſuet. Auſtr. Lib. II. Obſ. 114. behauptet von denen Oeſterreichiſchen Landen ein gleiches, daß nemlich denen nach Ruckgangs-Recht eintretenden Töchtern, oder ihren Erben alles dasjenige gebühre, was der Poſſeſſor mittlerweilen erworben, und zu denen renunciirten Gütern acquiriret hat.

ciscenten lediglich abgezwecket: Einfolglichen mit bestem Fug setzen, und verabreden können, daß auch derley von König Ferdinandens Söhnen und dessen männlichen Erben erwerbende Güter, Land und Herrschafften, als Zugehörungen derer respectivè Königreichen und Landen, auf deren Abgang nicht auf ihre Töchter, sondern auf die Ertz-Herzogin, Königin Anna, und ihre Successions-fähige Erben verstammen müßten, als wodurch Niemanden zunahe getreten worden. (b)

Die Clausul: Alles das jenige Erben, daß ihnen von Rechts etc. ist zum Vortheil der Durchl. Ertz-Herzogin Anna und ihren Erben hinzugesetzt.

§. XII. Eben dieses mag auch zum theil die Ursache gewesen seyn, warum man in dem Ehe-Vertrag die Clausul mit einfliessen lassen: **Alles das Erben, daß ihnen von Rechts- und Billigkeit wegen zu Erben zustehet;** Um nemlichen dadurch zu verstehen zu geben, daß nichts ausgeschlossen, sondern alles begriffen worden, was etwa in Zukunft noch zu dem Königreich oder dessen zugehörige incorporirte Lande erworben, erobert oder ererbt werden mögte; Folgsam man gegnerischer Seiten wiederum Himmel-weit irrgehet, wenn man vorgeben,

(b) Das Privilegium FRIDERICI selbsten stimmet hiermit überein, Beylage Lit. C. verbis: *Volumus etiam, ut si districtus & ditiones dicti Ducatus ampliati fuerint ex hereditatibus, donationibus, Emptionibus, deputationibus, vel quibusvis a iis devolutionum Successionibus, praefata jura, Privilegia & indulta ad augmentum dicti Dominii Austriae plenariè referantur.*

geben, oder behaupten will, als ob die Durchl. Ertz-Herzogin Anna mit ihren Erben unter sothaner generalen Clausul gäntzlich abgewiesen worden: da im Gegentheil vielmehr offenbar darliegt, daß selbige nichts als eine Erweiterung des Erb-Rechts andeutet, und nur allein um deßhalben in diesen allgemeinen Ausdrückungen verfaßt worden ist, damit den n weiblichen Descendenten von König Ferdinandens Söhnen, so fort auch weyland Kayser Carls *VI.* Ertz-Herzoglichen Töchtern, zu unbegründeten Ansprüchen der im Testament nicht minder als hier im Ehe-Vertrag denenselben rund abgesprochenen Erbschafft Thür und Thor versperret werde. Was übrigens dasjenige seye, welches die Durchläuchtigste Ertz-Herzogin Anna und ihre Erben, die Herzoge in Bayern, von Rechts und Billichkeit wegen erben müssen und können, ist allschon zu Gnügen erörtert und ausgeführt worden (§. VI.): worauf man sich Kürtze halber hier will bezogen haben.

Was die Worte: Gleicherweiß, als ob ainig Verzicht nie beschehen were, allhier besagen?

§. XIII. Wie man nun auf allen Seiten bedacht gewesen, der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Anna, und ihrer Erben Erb-Rechte unversehrt zu erhalten, und allen nur erdencklichen Ausflüchten, welche von Ihrer Herren Brüdern, oder Kayser Carls V. weiblichen Descendenten, nach Abgang des männlichen Stamms des Durchlauchtigsten Hauses Oesterreich, ersonnen oder ausgefunden

werden

werden möchten, durch diesen Ehe-Vertrag und Pacts-mäßigen Vorbehalt auf das kräfftigste vorzubeugen, als haben die Hohe Herren Paciscenten durch die zu Ende der hier angeführten Stelle beygesetzte Clausul: **Gleicherweiß, als ob ainig Verzicht nie beschehen**, verhüten wollen, daß der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin und Ihren Erben sothane Verzicht nicht etwa über kurtz oder lang, wenn es zum Fall, oder Töchtern kommen würde, als eine Renunciatio oder Abdicatio Juris ausgelegt werden möge. Nach erloschenem Oesterreichischen Manns-Stamme soll demnach die Verzicht platt ab und todt seyn: Die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin und Ihre Erben sollen sich in eben dem Zustand befinden, als wenn Sie sich der Erbschafft niemalen begeben hätten; Wie denn auch nicht anderster seyn können, in Betracht Selbige, Krafft des Vätterlichen Testaments und gegenwärtigen Vertrags, nur allein gegen den Manns-Stamme sich Ihrer Erb-Rechte zu verziehen gehabt haben. Weilen nun ausgemachten und ohnstreitigen Rechtens ist, daß ein auf gewisse Personen, oder auf eine gewisse Zeit beschränckter Vertrag, nach jener Tod, und dieser Verlauff, verlöscht und aufhöret, so giebt sich der Schluß von selbsten, in was für Umständen sich nunmehro Se. Churfürstl. Durchleucht befinden, und wie gerechtest Höchst-Selbige anjetzo alle die von K. **Ferdinanden** besessene Königreiche und Lande, als Höchst-Deroselben

roselben angefallenes Eigenthum, in Anspruch nehmen.

Verzicht wird dem Testament und Ehe-Vertrag einstimmig verfaßt, und abgelegt.

§. XIV. Die in diesem Ehe-Vertrag bedungene Verzicht wurde nun gleich den Tag nach vollzogenem Beylager, nemlich den 5. Julii eodem anno, würcklich so eingerichtet, wie aus dessen hieher gehörigen wörtlichen Begriff des mehrern zu ersehen:

Hieher gehöriger Innhalt aus dem Verzichts-Brief.

„Und verzeihen Uns auch hiemit „aus wohl bedachtem Muet nach „gehabten Rat, auch genuegsamen „Bedacht, und mit rechter Wissen„heit in Crafft diß Brieffs für Uns und all „Unser Erben und Nachkommen all Unser „Vätterlichen und Mütterlichen Erb-Ge„rechtigkeit, **Vorderung und Ansprach**, „die **Wir bisher gehabt**, und **Wir** „**oder Unsere Erben khünftiglich erlan„gen und haben mechten** zu dem Künig„reich Hungern und dem Hauß Oesterreich, „und allen desselben Fürstenthumben, Lan„den, Leutten, und derselben Zugehörungen, „und daß nit allein gegen obbemelten Un„sern gnedigsten lieben Herrn Vatter dem „Römischen Künig rc., sondern auch gegen „irer Künigl. Maj. Bruder . . . . . Ca„roln Römischen Kayser . . . Unsern gne„digsten lieben Herrn und Vettern und irer „baider Kayser- und Künigl. Majest. Kin„dern, Erben und Nachkommen, so durch „**die Linie des Manns-Stammes von** „**Iren**

„Iren Majest. ehlig geboren, absteigen
„und herkommen.

Das Durchl. Chur-Hauß Bayern hat wahrhaffte Ansprüche auf Ober-Oesterreich gehabt. Begiebt sich derenselben bis auf Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes.

§. XV. Daß die allhier von Seiten der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Anna, und Ihrem Gemahl, Herzog Albrechten V. aus Bayern, abgelegte Verzicht, in Ansehung des Königreichs Ungarn und derer Oesterreichischen Erb-Landen, König Ferdinandens Testament, und sonderheitlich dem erläuterten Ehe-Vertrag (§. II. sq.) in allem gemäß und einstimmig seye, und wie dorten erfordert wird, gegen den alleinigen Manns-Stamme gerichtet werden, ist nicht nöthig zu erinnern; Es giebt solches der wortliche Innhalt von selbsten. Jedoch ist diese Stelle der von der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin geschehenen Verzicht um deshalben sehr merckwürdig, weilen darinnen derer bisher gehabten Ansprüchen auf das Königreich Ungarn und die Oesterreichische Erb-Lande Meldung geschiehet, worunter nothwendig die ermeldter Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Anna, angebohrne und angestammte Erb-Rechte verstanden werden müssen, wessenthalben denn auch Höchst-Selbige im Ehe-Vertrag, und sonsten überall mit dem dieses Jus hæreditarium andeutenden Nahmen, Königin, beehret wird. Dieses nun hat sich die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin, mit Einwilligung Ihres Herrn Gemahls, Herzog Albrechtens, für Sich und Ihre Erben wohl bedächtlich nur gegen den Oesterreichischen Manns-Stamme verziehen; nach dessen Abgang sodenn selbige, nebst denen übrigen Königreichen und Landen, Krafft sothaner Erb-Rechte, an Sie, oder Ihre Erben, die Herzoge in Bayern, zuruck und heimfallen sollen. Erscheinet solchemnach hieraus nicht undeutlich, daß wie im Ersten Absatz (§. XLVI. & XLVII.), deßgleichen im Zweyten (§. XII.) voraus erinneret worden, die ältere Rechts-Ansprüche per modum transactionis & compositionis amicabilis in ein weit grösseres angediehenes Erb-Recht oder bedungene Erbfolge erwachsen, und auf den Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes überall sind vorbehalten worden (a); der Wienerische Hof also sehr ohnbesonnen der Welt vorspieglen wollen, ob hätte das Durchlauchtigste Hauß Habsburg ermeldte Lande titulo onerosissimo erlangt, und an sich gebracht; Angesehen ein solches das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern mit weit besserem Fug vorgeben, und wohl behaupten kan, daß es diese gantze Successions-

(a) Beylage Lit. P. Extract aus dem Bayerisch-Oesterreichischen Vertrag de anno 1534. N. I.; wo gleichfalls dieser Anforderungen Erwehnung geschiehet, und N. II. der Vergleich ebenmäßig nur auf den Manns-Stamm gerichtet worden; so doch sonsten in Verträgen ungewöhnlich, mithin ein klares Kennzeichen ist, daß man Chur-Bayerischer Seiten auf Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes Seine Rechte jederzeit vorbehalten habe.

cessions= und Erbfolgs=Rechte, mit Dargebung fast eben so vieler Landen, und einem unbeschreiblichen Ertrag an Geld, mithin titulo plusquam onerosissimo erworben, oder vielmehrers erkaufft habe. Die rechtliche Folgen hievon werden im nächsten Absatz ihrer Ordnung nach, deutlich vorgelegt werden.

Verzicht in Ansehung des Königreichs Böheim.

§ XVI. In Ansehung des Königreichs Böheim fähret das Durchlauchtigste Ehe=Paar fort:

„Aber des Königreichs Böheim, und desselben incorporirten und zuegehörigen Fürstenthümer, Land und Leut halben, sambt allen andern Aigenthumben, liegenden und varenden Haben und Güeter, so unser gnedigste Lieber Herr Vatter yetzo haben, und yr Mayest. und unsere freündliche Liebe Brüder und Irer Liebden Erben, khünfftiglich überkhomen mögen, des alles verzeihen Wür Uns, für uns, Unsere Erben und Nachkommen Allein gegen obbemelten unsern gnedigsten lieben Herrn und Vatter, der Rö: Kün: Mayest., und Irer Künigl. Mayest. Sünen und derselben Erben und Nachkommen männlich Stammens und **Nahmens**. Also daß Wür Alle unsere Erben und Nachkommen von nun an und zue ewigen Zeiten (alledieweil, alls obsteet Irer Kays. und Kün. Mayst. **Namens und Stammens Ertz=Herzogen von Oesterreich Manns=Personen im Leben seyn**) nimmermer kain Vorderung,

„derung,

„derung, Ansprach noch Erb=Gerechtigkeit darzue haben, suechen, noch Uns dero anmassen sollen (a).

Verzicht wegen Böheim ist dem Ehe=Vertrag gleichfalls einstimmig.

§. XVII. Auch hier findet man die Verzicht so eingerichtet, wie es der kurtz vorher errichtete Ehe=Vertrag erheischet, (§. IX.) und im Testament (Cap. III. §. XXII. seq.) versehen worden. Es ist solche so deutlich und nachdrücklich auf den **alleinigen Manns=Stammen** geschehen, und wird dessen Krafft oder Würckung so klärlich auf die **Ertz=Herzoge** in Oesterreich, und zwar allhier in Ansehung des Königreichs Böheim auf die von K. **Ferdinanden** abstammende **Manns=Personen** beschränckt, daß man sich gar nicht dencken, noch fassen kan, wie die Nachkommen K. **Ferdinandens** mänlichen Stammes, und unter diesen K. **Carls** des VI. ihren Ertz=Herzoglichen Töchtern und weiblichen Descendenten vor der Durchl. Königin **Anna**, und Ihren Erben, denen Herzogen in Bayern, ein vorzügliches Erb=Recht zueignen, oder erzwingen wollen: wie man denn gewißlich Bedencken tragen würde, eine für sich klare, und in trockenen Worten daliegende Sache so offt zu inculciren, wofern man nicht von Seiten des Wienerischen Hofs des Durchlauchtigsten Chur=Hauses Gerechtsame allenthalben als ohnbegründet, & omni rationabili fundamento destituta ausgeruffen hätte; welchem, ob also

 seye,

§. XVI, (a) Beylage Lit. N.

seye, lasset man alle unpartheyische Welt urtheilen. Was wegen der in Zukunfft erwerbender liegend- oder fahrender Güter allhier gemeldt wird, davon ist allschon oben (§. XI.) hinlängliche Erläuterung gegeben worden.

Erb-Folgs- und sonstige Rechts-Ansprüche werden in dem Verzichts-Briefe vorbehalten.

§. XVIII. Ob nun schon durch sothane verclausulirte Verzicht der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin und deren Erben Gerechtsame genugsam versichert gewesen wären; so hat man jedoch, um solche auf sich begebenden Fall ausser allen Streit zu setzen, zum Uberfluß folgenden ausdrücklichen Vorbehalt noch hinzugesetzt:

Wörtlicher Innhalt des Vorbehalts.

„Doch dergestallt, so der männlich Stamm des Hauß Oesterreichs, darinn hochbemelte Kays. „Mayestät sowohl, als unser genedigster „lieber Herr und Vatter die Rö. Künigl. „Mayestät mit beeder theil männlichen „Stammens für und für zuraitten, verstanden und begriffen sein soll, abgienge, „und es also zu Töchtern käme, behalten „Würs Uns, aller Unsere Erben und „Nachkommen hiemit lautter bevor, an „obbemeltem Künigreich Hungern, und „desselben zuegehörigen Provintzien und „Landen, und gleichermassen an dem Ertz-„Herzogthum Oesterreich, und anderer des „Hauß Oesterreichs Fürstenthumben, Landen, und Leutten, alles das zu erben, was „Wür von Rechts und bemelts Künigreichs „Hungern und Hauß Oesterreichs Privile-„gien,

„gien, Ordnungen und Gebreuch wegen „billig erben sollen, gleicherweiß, als ob ai-„nig Verzicht nie geschehen wäre (a).

Privilegien, Ordnung und Gebrauch des Königreichs Ungarn, reden der Durchl. Ertz-Herzogin K. Anna und ihren Erben das Wort.

§. XIX. Weilen das Königreich Ungarn ohnstrittig ein Erb-Königreich ist, in welchem von unfürdencklichen Jahren her die weibliche Descendenten nach Abgang des männlichen Stammes, nach dem Recht der Erstgeburt succediret, denen Königen auch immer frey gestanden hat, die Erbfolge durch weißliche Verordnungen zu des Königreichs Besten zu reguliren, und mit Beybehaltung derer Grund-Satzungen des Reichs zu bevestigen, so waltet wohl kein Zweiffel, daß K. **Ferdinand** im Testament Eine Seiner Töchter, und zwar die älteste, Königin *Anna*, nach Abgang derer männlichen Erben dazu beruffen, und Ihr sowohl, als Dero Erben, auf diesen Fall die Erbfolge durch einen feyerlichen Vertrag mit Recht vorbehalten mögen; zumahlen, wie im folgenden Absatz erwiesen werden wird, daß das Testament, und der darauf gegründete Ehe-Vertrag, die Würckung einer nach allen Rechten bestehenden Transaction in sich enthaltet. Hat K. **Ferdinand** die Erbfolge in sothanem Königreiche, nach Abgang seines männlichen Stammes K. **Carln** V. und dessen männlichen Descendenten, so doch von einer Erb-Tochter

 nicht

§. XVIII. (a) Beylage Lit. N.

nicht herstammeten, versichern und verschreiben mögen (§. 2.), um wie vielmehr stunde ihm frey und offen, nach beyderseitigen Abgang deren männlichen Nachkommen, die Königin Anna, und ihre Erben, als die Aelteste, folglich auf diesen Fall von Rechts-wegen eintretende weibliche Linie, zu beruffen? ware nicht genug, daß Hertzog Wilhelm aus Bayern, im Nahmen derer beyden Ehe-Verlobten der Spanischen männlichen Branche diesen Vorzug bewilliget, und diese in so weit sich ihrer Rechten begeben hatten? Hat demnach es sein stetes Bewenden, daß, gleichwie in König Ferdinandens Testamentlichen Verordnungen errichteten Ehe-Verträgen und Verzicht denen Legibus & Statutis Regni nichts widriges enthalten ist, also diese die alleinige Regul-Maaß zu seyn haben, wornach die Succession und Erbfolge einzurichten und zu entscheiden ist.

Privilegien und Ordnung des Ertz-Hertzogthums Oesterreich bestättigen der Durchl. Ertz-Herz. Anna, und ihren Erben, die Erbfolge nicht weniger.

§. XX. Daß aber auch, vermög derer Privilegien und Freyheiten des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses in denen Oesterreichischen Erb-Landen, Niemand anders zugelassen werden kan, als eben diese älteste Ertz-Herzogin Anna, und durch Sie, die Chur-Fürsten und Herzoge in Bayern, ist schon hieroben, und sonderlich in dem dritten Absatz (§. XVII. seq.) statthafft dargethan worden; Es verstammen auf solche Art und Weise die Ertz-Herzog-

Herzogliche Lande ad Seniorem Filiam Seren. Domûs, so wie es die Privilegia FRIDERICI I. und Kaysers Carls V. (a), wie ingleichem das auf Selbige bestättigte Jus Primogenituræ erheischet. Es kommen solchergestalten diese Lande auf diejenige, denen sie von Rechts- und Billigkeit wegen zugehören (Cap. I. & II. Item Cap. III. §. XLI. seq.), und worauf das Herzogliche Hauß Bayern nur blos auf Abgang des männlichen Stammes sich seiner Rechts-Ansprüchen begeben (§. XV.), der wahren eingesetzten Erbin bleiben auch bey so eingerichter Erbfolge, darinnen ihre Erb-Rechte unversehrt; welche gewißlich die eintzige Absicht beyderseits Hohen Herren Paciscenten und contrahirenden Theilen gewesen. Zu welchem Ende auch, und damit sothane Erb-Lande auf das Durchlauchtigste Chur-Hauß ohnzertheilter verfielen, auf diesen Fall auch weiter keiner Trenn- oder Zertheilung unterworffen wären, oberinnerter massen in beyden Ehe-Verträgen so sorgfältig bedungen worden, daß nach Abgang Herzog Wilhelms, Herzog Albrecht und dessen Nachkommen alleine regierende Herren seyn, folglich das Recht der Erst-Geburt in dem Durchlauchtigsten Chur-Hause als ein ohnverbrüchliches Lands-Grund-Gesetze beobachtet werden solte; welches, da es von K. Ferdinanden in dieser Haupt-Absicht in denen Ehe-Pactis übertragen

§. XX. (a) Vid. Beylage Lit. P. N. III.

gen worden, das Durchl. Hauß Bayern auch willig übernommen, und damit das ohnehin auf selbiges gegründete Privilegium Friderici I. sich gleichsam novo Titulo zugeeignet, und versichert hat. Man siehet also schlüßlichen, daß diese Clausul gantz nicht um der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin und ihren Nachkommen Erbfolgs-Rechte zu beschräncken, oder zu verkürtzen, sondern vielmehrers zu erweitern und zu bekräfftigen hinzugesetzt worden, wie zum Theil auch aus deme abzunehmen, so hiezuvor (§. XI.) gründlich ausgeführet worden.

Weiterer Vorbehalt wegen des Königreichs Böheim.

§. XXI. In Ansehung des Königreichs Böheim, als worinnen die Ertz-Herzogin, Königin Anna, und Ihre Erben nach K. Ferdinandens Manns-Stamme unmittelbar einzutreten haben (§. XVI. seq.), lautet der Vorbehalt also:

„Was und so vill aber daß Künigreich Böhaimb und desselben zugehörige Fürstenthumb Landt, und Leut belangt, behalten Wür Uns auch hiemit austrückentlich bevor: Wo Unser genedigster lieber Herr und Vatter der Römisch Künig auch Unser freuntliche liebe Brüder, und derselben Eheliche männliche Leibs Erben abgiengen und Jr kainer mer verhanden were, daß Uns, unsern Erben und Nachkommen unsere Erbgerechtigkeit und Vorderung zue demselben Künigreich Behaim, und desselben zuegehörigen Landen und Leutten in alleweg unversert, und frei bevor steen soll, alles das zu erben was Wir von Rechts, Freyheit und Gebrauchs wegen billig erben mögen (a).

Daß das Testament und Codicill auch auf die Erben gerichtet, wird von neuem bestättiget.

§. XXII. Nichts kan deutlicher, nichts so klar und überzeugend seyn, daß König Ferdinand die Erb-Einsetzung und Substitution Seiner ältesten Tochter in denen Königreichen, Ungarn und Böheim (Cap. III. §. XXVI. XXVII seq.) auch auf Dero eheliche Leibes-Erben und Nachkommen verstanden wissen wollen, als eben diese aus dem Verzicht- oder vielmehr Vorbehalts-Brief gezogene Stelle. Die Durchlauchtigste Renunciatrix & Reservatrix behaltet sich auf den Fall, wann von Dero Herrn Vaters, König Ferdinandens Manns-Stammen niemand mehr da seyn würde, Ihr, Ihren Erben und Nachkommen Ihre Erb-Gerechtigkeit und Forderung zu dem Königreich Böheim mit hell-lauteren Worten, Austrückentlich, und in allewege unversert bevor. Dasjenige Erb-Recht, so Sie für sich und Jre Erben, Krafft der In- und Substitution nach dem Tod Ihres Herrn Vaters, König Ferdinandens, erlangen würde, soll mit nichten verloschen seyn, sondern vielmehr Ihr auf oberwehnten Fall frey stehen, alles dasjenige zu erben, was Sie Krafft dieser Erb-Einsetzung und vestgestellten Successions-Ordnung erben mag, was Ihr von Rechts-

(a) Beylage Lit. N.

Rechts- Freyheits- und Gebrauchs wegen, das ist, in Krafft des in dem Königreich Böheim bekanntlich hergekommenen, und auf Sie, als die erstere weibl. Linie, nach Abgang des Ferdinandischen Manns-Stammens im Codicill begründet- und bevestigten Rechts der Erst-Geburt gebühret, und zu erben zukommet. Wer diesen so bündig und nervos gesetzten Vorbehalt mit ohnpartheyischen Augen ansiehet, und noch nicht aller Aufrichtigkeit abgesagt hat, kan in seinem Hertzen ohnmöglich anderst dencken, sondern muß auch wider Willen einraumen, daß der Sinn und Meynung K. Ferdinandens nimmermehr anderstwo hingegangen, als seiner ältesten Durchlauchtigsten Tochter, somit denen Herzogen in Bayern, in dem erst nach dem Ehe-Vertrag an. 1547. errichteten Codicill die Erbfolge in seine Königreiche, bevorab Böheim, auf das nachdrücklichste zu versichern. Sintemalen ja einmal nicht glaublich ist, daß K. Ferdinand gleich nach 8. Monathen seine feyerliche Zusage so vergessen haben solle, daß Er unter der nahmentlichen Benennung der ältesten Ertz-Herzoglichen Tochter nur deren Person, nicht aber deren Erben verstanden wissen wollen (Cap. III. §. 50. & seq.). Solte Er aber auch eine solche Meynung geführt haben, so würden der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin und ihrer Erben Erb-Rechte dennoch ohnverrückt und ohnversehrt bestehen; in Erwegung in K. Ferdinandens Mächten nicht mehr gestanden, sothane pacto legitimo erlangte Jura zu entkräfften, und ohne derer

derer Compaciscentium Willen und Beystimmung aufzuheben.

Schlüßliche wiederholte Bestättigung, daß sothane Substitutio unmittelbar auf den Abgang K. Ferdinandens Manns-Stammens gerichtet gewesen.

§. XXIII. Eben diese Stelle bekräftiget von neuem, daß zwischen dem Abgang des Königlich- Ferdinandischen Manns-Stammes, und der, der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin und ihren Erben bestättigten Erb olge auf die Cron Böheim, sich ohnmöglich einig darzwischen eintretende andere weibliche Descendenten concipiren lassen; sofort der Durchlauchtigsten Renunciantin Herren Brüders Töchter oder Nachkommen von Ihr und Ihren Erben vollkommen ausgeschlossen worden. Die Erb-Gerechtigkeit, die in- & substitutio Testamento atque Codicillo facta bleibt unversehrt, frey und offen, und zwar auf den Fall, wenn keine männliche Nachkommen, keine Manns-Person, keine männliche Erben mehr von K. Ferdinanden herstammend, übrig seyn würden; welcher Fall sich durch den Tod weyl. Sr. Kayserl. Majestät Carl VI. würcklich ergeben. Der Schluß ergiebt sich von selbsten, und kan gewißlich für niemand anders, als Se. Chur-Fürstl. Durchleucht aus Bayern ausfallen.

Fünffter Absatz,

Worinnen

Des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern Erb- An- und Rückfalls-Rechte auf die von K. Ferdinanden besessene Königreiche und Lande aus denen bißhero nach ihrem wahren Verstand erklärten Testamentlichen Verordnungen, Ehe-Verträgen und Verzicht, ferner gefolgert, und mit behörigen Rechts-Gründen nicht nur bestärcket, sondern annebens durch viele ähnliche Fälle bestättiget werden.

§. I.

König Ferdinandens Testamentliche Verordnung enthaltet eine wahre Institutionem hereditariam, so aber in seiner Folge und Würckung als eine Substitutio fideicommissaria anzusehen.



Aß König Ferdinand seine Ertz-Herzogliche Töchter in dem d. d. 1. Junii 1543. errichteten Testament zu wahren Erben und Nachfolgern in alle seine Königreiche und Erb-Lande eingesetzt, ist in dem dritten Absatz (§. IX. seq.) ohnzweiffelhaft dargethan worden; dergestalten jedoch, daß selbige in denen Königreichen, Ungarn und Böheim, erst nach Abgang des Ferdinandischen (ibidem §. XXIII. seq. item XXVI. seq.) in denen Ertz-Herzoglichen Erb-Landen hingegen nach Erlöschung des sämmtlichen Oesterreichischen Manns-

Manns-Stammes (ibid. §. XXXVI. seq.) zugelassen werden sollen (Cap. IV. §. II. seq.); Nun wird aber dergleichen Erbfolge-Ordnung, wo nur Einer oder Einige zum Besitz und Regierung derer Erb-Königreichen und Landen zugelassen werden, nach welcher Abgang die folgende erst eintreten, eine Substitutio fideicommissaria genannt (a), Krafft welcher der, oder die erstere unter denen Institutis vor denen Nachgesetzten zwar einen Vorzug, jedoch in soweit gebundene Hände haben, daß sie von denen Gütern und Landen nichts veräussern, noch auch auf andere Erben, als welche ihnen der Testator substituiret oder nachgesetzt, verstammen oder übertragen mögen. Einfolglichen ist klar und ausgemacht, daß König Ferdinandens Ertz-Herzog-

---

§. I. (a) De WERNHER. Observat. forens. Tom. I. P. I. Observ. 94 p. 86. CARPZOV. J. P. Pract. for. P. III. C. VIII. p. 18. & 19. Die Ertz-Herzogin, Königin Anna, ist in der That instituiret worden; Sie aber und Ihre Erben haben zu dem würcklichen Genuß der Ihr zugedachten Erbschafft nicht gelangen können, so lange der Ferdinandische Manns-Stamm gedauret; Jedoch hat Dieser die Königreiche und Lande gleichfalls cum onere perpetuo restitutionis extincta stirpe mascula Serenissimæ Domus Austriacæ, folglich sub qualitate eines Fideicommissi besessen; dergleichen Fideicommissa nicht ungewöhnlich sind, und sonderheitlich Platz finden, wenn die Substitution auf keine gewisse Zeit geschehen, sondern simpliciter, quandocunque institutus sine liberis, sive masculis, decesserit. RICHTER Decis. 47. N. 7. seq. SCHILTER Exercit. ad ff. 38. §. 90. zumalen wo ein Vater unter Kindern testiret. WERNHER. cit. loc.

Herzogliche Töchter zwar nicht minder als ihre Herren Brüder zu Erben eingesetzt, Sie auch ein gleiches Erb-Recht erlanget haben: sothane Institutio directa dennoch wegen des denen Söhnen und deren männlichen Nachkommen gebührenden Vorzugs in der That und Würckung als eine Substitutio fideicommissaria zu achten seye, und eben so viel besage, als ob die Töchter indirectè, oder auch unter der Bedingniß, si Masculi defecerint, beruffen, und nach erloschenem Manns-Stamm in die Erb-Königreiche und übrige Lande, ceu fideicommisso affecta, einzutreten hätten.

Ist mit denen ersteren In- atque Substitutis nicht erloschen, sondern auf Dero Erben nicht minder verstammet.

§. II. Wenn ferner die instituirte Erben, und unter andern auch König Ferdinandens älteste Ertz-Herzogliche Tochter, Königin Anna, den Fall erlebt (a); somit das Erb-Recht würcklich erlangt hat, dieses auch auf ihre Person nirgends beschräncket, sondern sowohl nach denen allgemeinen natürlichen und Bürgerlichen Rechten (b), als vermöge des in vorigem Absatze beleuchte-

§. II. (a) Kayser Ferdinand der I. ist anno 1564. gestorben, da die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin, Gemahlin Herzog Albrechts des V. aus Bayern, noch im Leben ware, folgsam dieses Erb-Recht würcklich erlangt hat.

(b) Nach diesem ist es ausgemacht, quod statim acquirantur actiones, & ad hæredes transmittantur per L. 1. ff *de his, qui ante apert tab.* & hæres hæredis mei meus semper est hæres L. 65. L. 76. pr. L. 170. ff. de V. S. &

leuchteten Ehe-Vertrags und Verzicht-Briefs aus deren Leibes-Erben ohnstreitig mit auszudeuten ist, so behauptet man Chur-Bayerischer Seits mit eben guten Gründen, daß dieses Erb-Substitutions- und Anwartungs-Recht auf der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Anna, Eheliche Leibes-Erben und Nachkommen nicht minder in seiner vollen Würckung verstammet worden (c), Cap. IV. §. 7. 17.); Sofort

& quemadmodum quis dilectus fuit in primo gradu, ita quoque dilectus censetur in secundo & ulrerioribus gradibus L. 1. C. de Imp. & Al. Substitut. MENOCH. Lib. IV. Præs. 16. N. 7. Denn auch die Hoffnnng oder Anwartung einer Erbschafft wird auf die Erben verstammet, per L. 3. 19. C. de Jur. deliberandi; eben wie solches in denen Verträgen bekannten Rechtens ist. Inst. Lib. III. de Verb. Oblig. §. 4. ibi: *Ex conditionali stipulatione tantùm spes est debitum iri.* welches H. GROTIUS de J. B. & P. Lib. II. Cap. VII. §. 22. auf eben dergleichen Suecessions-Fälle appliciret. *In Successione Lineali* (sagt er) *observari solet non Jus illud subitionis in locum, quæ repræsentatio dicitur, sed jus transmittendi futuram Successionem, quasi delatam lege, scilicet ex spe jus quoddam verum exsitante.*

(c) Der Ehe-Vertrag hebt allen Zweiffel (Cap. IV. §. VII. seq.); wie denn ohnehin die Substitutiones Fideicommissariæ aus denen vorgehenden Substitutionibus zu erklären sind, und wie selbige auf die Erben und Nachkommen männlichen Stammes gegangen, also auch diese dahin auszudeuten sind. KNIPSCHILD de Fideicommiss. Cap. IX. N. 51. ibique cit. COCCEJUS Tom. II. Disput. 62. *De fideicommissis Familiæ è manu heredum haud capiendis.* FRIDERICUS MINDANUS *de Interd.* P. IV. Tit. 17. §. 24.

Sofort das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern auf sich ergebenen Erledigungs-Fall sich dessen nach allen Rechten zu erfreuen habe (d); auf eben die Art und Weise, wie solches bey

§. 24. heredibus quippe heredum in infinitum actiones dantur ex testamento, & hereditatis petitio sive directa, sive fideicommissaria l. 1. §. 3. ff. ad SC. Trebell. Weilen selbige alle im Nahmen des Verstorbenen kommen. Und gleichwie, wenn der Primogenitus verschieden, dessen Nachkommen männlichen Stammes zugelassen werden, also verhält es sich auch bey der Primogenità, in welcher der Testator eine sondere weibliche Linie gepflantzet hat, und der er die Erbschafft vorzüglich vor allen andern weiblichen Descendenten hat wollen zukommen lassen; Nun setzen die Rechts-Gelehrte fur eine beständige Regul, quod, quando loquimur de prædilectione unius ad alterum, inspiciendum sit tempus, quo Successio acquiritur, adeo, quod ille, qui tunc præfertur, efficiatur perpetuus Successor, & transmittat, & semper excludat alterum §. *Proximus Inst.* ff. *de legit. Agnat. Success.* L. ultim. ff *de successorio Edicto.* PEREGRIN. in Tr. *de Jure Fisci* Lib. III. Tit. 6. N. 3. p. 119. plane, ut etiam fideicommissum testamento relictum, licet non sit agnitum, transmittatur ad heredes fideicommissarii. BERGER *de transmiss. hered.*

(d) Vid. COCCEJI Disput. *de Ordine succedendi Fœminarum Illustrium in territ.* Sect. II. §. 1. wo er unter der Erbfolge secundùm Jus commune, & secundùm Jus feudale atque Regnorum, diesen Unterschied setzet, quod ibi jus à tempore mortis, hic à prima concessione & substitutione fideicommissaria statim fundatum sit; §. 6. hinzusetzende: *Constat igitur indubitato, hujus successionis fontem esse regulam, jus Successoris non incipere demum à momento novissimæ successionis, sed à momento primæ dispositionis: ex hac enim omnibus prædium* (feudum, Regnum) *ordine suo concessum. ex hac adeo omnibus etiam futuris de familia quæsitum, ab ea Jus omnium incipit ab eo momento originem habuit. Ab eo ergo tempore omnibus, qui ordine succedunt, retro jus natum fuit:* quod confirmat Textus in L. 5. ff. *de Interd. & Relegat.* ubi distinguitur jus, quod liberi à Patre, & quod à Genere, sive Majoribus capiunt; deme dann zufolge die der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Anna, in dem Testament, und in denen Ehe-Verträgen zugedachte Rechte, keineswegs erloschen, sondern auf Dero Erben und Nachkommen, Se. Churfürstl. Durchleucht in Bayern ohnabneinlich verstammet sind. Conf. quoque de LUDOLF. Tr. *de Jur. Primogen.* P. spec. Aphor. 17. Art. V. N. 72. Item Deductio Hasso-Casselana, sive Wohl gegründete Gegen-Deduction, P. I. p. 68. seq.

bey denen jüngeren männlichen Linien nach dem Willen Augustissimi Testatoris, und denen Grund-Gesetzen eines jeden Königreichs hat beobachtet werden müssen. Sintemalen auch diese Krafft ermeldter In und Substitution den Abgang derer älteren ihnen vorgesetzten Linien erwarten, und zuvor zur Erbfolge sich keine Hoffnung machen können. Die Verhindernüsse, welche der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin und ihren Erben bishero im Wege gestanden, haben Deroselben Erb-Rechten nicht den mindesten Nachtheil oder Schaden zuziehen mögen, so wenig als einem expectivato des Possessoris noch viele hundert Jahre fort daurender Besitz præjudiciren kan. Es soll ja Selbige, oder Ihre Leibes-Erben, Krafft K. Ferdinandens letzten Willens-Verordnung, Codi-

Codicills und Ehe-Verträgen, nicht ehender, als nach Abgang derer Ehel. männlichen Leibes-Erben ihrer Herren Brüdern, das ist, anjetzt, da sich solche Erlöschung durch den Tod Weyl. Kayser Carl VI. ergeben, in den Besitz der Ihr, und Ihren Successions-fähigen Nachkommen erblich verschriebener Königreichen und Landen gelangen. Dieser Abgang war eine nothwendige Begebenheit, so sie erwarten müssen. Wie offt siehet man nicht, daß jüngere Linien, ingleichem nachgesetzte fideicommissarische Erben und Anwarter erst nach Verlauff vieler Jahrhunderten die ex pacto & providentia Majorum, oder durch letzte Willens-Vermächtnüsse ihnen zugedachte Herrschafften, Land und Leute erhalten: wie gar leichtlich durch mannigfaltige Exempel zu erhärten stünde.

In denen Königreichen, Ungarn und Böheim ist sothane In- & Substitutio fideicommissaria nach dem Primogenitur-Recht servato ordine ætatis, sexûs & linearum, eingerichtet.

§. III. Es beruhet nicht minder in offener Wahrheit, und ist an seinem Ort allschon gewiesen worden, daß König **Ferdinand** die Königreiche, Ungarn und Böheim, je auf den ältesten seiner Herren Söhne und dessen Eheliche männliche Leibes-Erben, nach deren Abgang sodenn auf den Zweyt-gebohrnen, und so ferner in gleicher Folge und Ordnung, verstammen wollen (Cap. III. §. 13. 14.), und ob Er gleich in dem Testament nicht deutlich erklärt, daß eben dieser Vorzug des Alters bey dem Ruckfall auf die weibliche Linien seiner Töchter be-

obachtet

obachtet werden solte (ibid. §. 26.), so ist doch diese Ungewißheit in dem Codicill gehoben, und klar versehen worden, daß auf Erlöschung des männlichen Stammes die Erbfolge auf die Aelteste derer Ertz-Herzoglichen Töchtern K. **Ferdinandens** zu fallen habe (ibid §. 47.). Wenn nun hierinnen der wahre Begriff, Wesen und Eigenschafft des Rechts der Erst-Geburt bestehet (a), so wird wohl niemand zweiffeln, daß Augustissimus Testator in seinen beyden Königreichen, Ungarn und Böheim, sothanes Recht der Erst-Geburt nicht nur unter seinen Söhnen, oder denen männlichen Linien, sondern ebenfalls und auf gleiche Art unter seinen Ertz-Herzoglichen Töchtern eingeführet, solchergestalt, daß die Söhne und Töchter, so viel deren bey Ableiben König **Ferdinandens** gewesen, alle und jede ins besondere für sich und ihre Nachkommen die erstere Häupter derer männ- und weiblichen Linien ausgemacht, und die auf einer jeden radicirten Erb-Substitutions- und Nachfolgs-Rechte auf ihre Eheliche Leibes-Erben verstammet haben; mithin in der Erbfolge erstlichen die männliche Linien mit ihren gleichfalls männlichen Descendenten zu betrachten vorkommen: nach deren Ab-

---

§. III. (a) De LUDOLF. cit. Tr. *de Jure Primogen. P. spec.* Aphor. I. wo das Recht der Erst-Geburt erklärt wird. *Quod sit Jus Successionis legitimæ hæreditariæ universalis individua inter Illustres Familias receptum, competens ei, qui in ordine primogenituræ primo loco est natus.*

Abgang sodenn, und da es zu Weibern oder Töchtern kommen würde, auf die ältere, von dem gemeinen Stamm-Vater, König Ferdinanden, beruffene weibliche Linien seiner Ertz-Herzoglichen Töchtern, zurück getreten werden müßte, so wie es das Primogenitur-Recht seinem Wesen nach erheischet, und wo zumalen von dem Primo Acquirente die Linien selbsten benennet, und in ihrer Ordnung vest gestellet, keinen vernünfftigen Zweiffel leydet (b).

§. IV. Daß

(b) Diese Art zu substituiren oder die weibliche Linie derer Töchtern des primi Disponentis & Constituentis nach Abgang des männlichen Stammes in die Erbfolge zu beruffen, stellet der berühmte Paduanische Rechts-Lehrer TYBERIUS DECIANUS Vol. 3. Cons. 21. N. 6. & 7. in einem sondern Fall gar artig vor: *Testator* (inquit) *primo distinxit masculos à fœminis, quia voluit masculos descendentes suos in infinitum succedere, exclusis fœminis; ultimo autem masculo substituit fœminas, & earum descendentes: licet ergo potuisset dubitari, an in substitutionibus masculorum invicem factis attenderetur persona gravati; tamen, quando transit substitutio de masculis ad fœminas exclusas, tum procul dubio, & indubitato attendenda est proximitas respectu testatoris* (incipiendo sc. à Linea primogenitæ, Reginæ ANNÆ), *non autem loco ultimo gravati; & est ratio: quia sicut dilexit primo masculos vocatos, ita omnes eorum descendentes de gradu in gradum, secundum ordinem successionis ab intestato; sed quando defecerunt illi omnes, quos primo dilexit, & fit transitus ad alium statum; tunc non poterit considerari proximitas, præcedentis status, sive gradus prædicti, sed res revertitur ad considerationem personæ testatoris; & consideratur, quos prædilexit ipse testator in substitutionem hujus novi status, non quos*

Die von König Ferdinanden angeordnete Erbfolgs-Ordnung ist vernünfftig, und in der natürlichen Billigkeit gegründet.

§. IV. Daß aber auch K. Ferdinand die Erbfolge solchergestalt mit gutem Fug und ohne jemandens Præjudiz oder Nachtheil anordnen mögen, wird wohl niemand in Abrede stellen, wenn man betrachtet, daß in der Succession oder Erbfolge grosser Königreiche und Landen, die unter dem gemeinsamen Stamm-Vater stehende Prima Capita vorzüglich zu betrachten sind (a): und daß, gleich-

wie

quos prædilexit ultimus defunctus prioris status, qui jam prorsus est extinctus; Wornach denn der Ausspruch allerdings für die Nachkommen der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin Anna, die Chur-Fürsten in Bayern, ausfallen muß, nachdeme in denen vorhergehenden zweyen Capiteln sattsam erwiesen worden, daß an die weibliche Descendenten des prioris status, oder männlicher Descendenten von K. Ferdinandens Söhnen mit keinem Jota gedacht worden. Conf. quoque VINCENTIUS FUSARIUS de Substitut. Q. 484. N. 21. wo er weitläufftig zeigt, daß in dergleichen Fällen blos auf den primum Stipitem, oder Testatorem, zu sehen, und auf dessen ältere weibliche Linie zurück zu gehen sey.

§. IV. (a) Es ist diese Art der Erbfolge nicht so monstrueuse, als wie man selbige an verschiedenen vornehmen Höfen ausschreyen wollen. Viele Rechts-Lehrer reden selbiger das Wort, als der Alleinigen, die in dergleichen Fällen mit denen Reguln der Billigkeit einstimmet; wozumalen der Wille und Autorität des Disponentis hinzu kommt. *Quemadmodum enim* (sind die Worte des berühmten Paduanischen, hernach Bolognesischen Rechts-Lehrers IMOLENSIS Cons.

wie unter den Söhnen der Ordo succedendi primogenialis & Successivus juxta Ordinem Linearum eingeführet wird, also eben dergleichen unter

---

Conf. 135. N. 2 seq.) *masculorum Linea incipit in filio masculo immediato primi acquirentis (primi Testatoris seu fideicommittenti.) ita quoque linea fœminarum masculis finitis incipere debet a filia immediata ejus acquirentis (seu fidei-committentis) respectus ex quo enim lineæ distributa sunt, computatio fieri debet per eosdem gradus ponendo ex una parte lineam masculinam, quæ in Filio primogenito incipit,* & ex altera parte *lineam fœmininam, quæ incipit in fœminis primo acquirenti (fidei-committentis) proximis, ut æquale sit genus masculinum fœminino in eodem discursu, eadem forma absque distinctione & differentia, adeo ut in substitutione lineæ fœmininæ servetur idem ordo, iidemque gradus, qui dati fuere lineæ masculinæ, alias enim lineæ non dicerentur æquiparata, nec reducta una ad exemplum alterius.* DIDAC. COVARRUV. C. 38. Practic. Qu. *Semper nempe attendi personam testatoris, non autem ipsius ultimi possessoris vel gravati.* PALAES à MERES P. II. Q. 6. N. 69. *Ubicunque testator vocat lineam virorum, & postea lineam fœmininam, non admittuntur fœminæ, donec sit extincta linea virorum.* Ergo admittitur tamen PARIS. in Consil. 51. N. 24. Lib. 2. PAULUS de CASTRO in L. *Maritus C. de Procurat.* behauptet mit eben gutem Grunde: *Quod sicut linea masculina incipit a filio masculo Stipitis seu Radicis, ita & linea fœminina ejusdem Stipitis;* deren noch unzehlig viele andere Rechts-Gelehrte könnten beygefügt werden, welche allesammt dieser Erbfolge beytreten; Jedoch hat man nicht vonnöthen, sich auf anderer Meynungen zu beziehen, wo des Disponentis seu Testantis klare letzte Willens-Verfügung, wo ohnstreitige Verträge oder Pacta, der Sache den Ausschlag geben.

unter denen Töchtern, wo diese der Erbfolge fähig sind, und durch die Grund-Sätze derer Königreichen nicht ausgeschlossen werden, gar wohl introduciret werden möge; wo zumahlen man schon zum voraus solche weißliche Verordnungen und Anstalten gemacht, daß die Königreiche auf ein solches Hauß verfallen, bey welchem deren Wohlfahrt immer aufrecht erhalten, und selbige sich gegen jedermänniglich des kräfftigsten Schutzes zu getrösten haben; dergleichen vorsichtigliche Abredungen nun in Ansehung des Durchlauchtigsten Hauses Bayern, in fürwaltender Erbfolge notoriè allschon vorgekehret waren; König **Ferdinand** auch noch vor seinem Tod das Glück und Vergnügen hatte, von Seiner an Herzog **Albrechten** vermählten ältesten Tochter, Königin **Anna**, drey wohlgestalte Printzen zu sehen, in deren Posterität seine letzte Willens-Verordnungen, und in denen Ehe-Verträgen auf den Abgang seines männlichen Stammes bedungene Erbfolge, ihre gewünschte Würckung und Ausgang haben könnten. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß, wo dergleichen ausdrückliche testamentliche Verordnungen und Verträge nicht vorhanden sind, oder auch noch zur Zeit einen künfftigen Nachfolger zu bestimmen nicht für rathsam angesehen wird, man die Töchter oder Königliche Prinzeßinnen, entweder zu einer ohnbeschränckten Verzicht anweiset, oder dem Letztern des Stammes gemessene Gewalt und Macht giebt, denen Königreichen und Landen

den

den, mittelst einer klüglich auserſehenen und veranſtalteten Heyrath, einer oder mehrern ſeiner Töchtern Vorſehung zu thun, und ſelbigen in denen weiblichen Deſcendenten einen künfftigen Regenten zu geben. König Ferdinand hat ſchon oberwehnter maſſen den erſtern Weg erwählet, und in denen Stamm-Linien Seiner eigenen Ertz-Herzoglichen Töchtern, denen von Ihme erworbenen Königreichen und Landen künfftige Nachfolgere verordnet, und zwar um ſo befugter, wellen Er darinnen die Prærogativam *Senii* in denen weiblichen Erben vollkommen beobachtet; die Ertz-Herzogin, Königin Anna, ware älter, als entweder Ertz-Herzog **Ferdinand** oder **Carl** (vid. Stamm-Tafel pag. 806.); iſt demnach, wenn der Tranſitus auf die weibliche Erben geſchehen ſoll, ohnſtreitig ehender auf die durch die älteſte Ertz-Herzogin, Königin Anna, geſtifftete, als auf die von dem Poſtgenito, Ertz-Herzog Carln, herſtammende weit jüngere weibliche Linien zu ſehen; Ob Er aber auch bey dieſer ſeiner Verordnung es nicht weit beſſer, als Kayſer **Carl** VI., welcher die Erbfolge, obwohlen gantz widerrechtlich und gegen des Chur-Hauſes Bayern ſchon längſtens erworbene ohnſtreitige Rechte, mittelſt Vermählung Seiner älteſten Ertz-Herzoglichen Tochter, **Maria Thereſia**, an Se. Durchleucht, den **Groß-Herzogen von Toſcana**, einem fremden Hauſe zuzuwenden unternommen, getroffen habe, ſolches ſtellet man eines jeden ohnpartheyiſchen, und für die Wohlfahrt des Reichs nicht minder, als derer Königreichen, Ungarn

garn und Böheim, aufrichtig geſinnten, ohnpaßionirten, und mit keinem Eigennutz, verblendeten Gemühern zu beurtheilen anheim.

Eben dieſes Recht der Erſt-Geburt will König Ferdinand bey dem Anfall an das Durchl. Hauß Bayern in denen Ertz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen Landen beobachtet wiſſen.

§. V. Die Ertz Herzoglich-Oeſterreichiſche Erb-Lande belangend, ſo iſt zwar das Recht der Erſt-Geburt von Kayſer **Rudolphens** Nachkommen niemalen beobachtet (a), auch von König **Ferdinanden** unter ſeinen Söhnen nicht eingeführet, ſondern vielmehrers eine gleiche Theilung verordnet worden (Cap. II. §. 11.); Allein weilen das Durchlauchtigſte Hauß Bayern auf alle dieſe Lande gerechteſte Anſprüche gehabt (Cap. I. & II.); derenſelben auch ſich ſo wenig begeben, daß, obwohlen es in Anbetracht der ihme zugedachten wichtigen Erbfolge und Anwartſchafft, dem Ertz-Herzoglichen Hauß den ruhigen Beſitz belaſſen, dieſes dennoch niemalen anderer Geſtalten, als bis auf den Abgang des Oeſterreichiſchen Manns Stammes geſchehen iſt (b); wie bereits oben (Cap. IV. §. XV. ſeq.) ſowohl

Eee 4

§. V. (a) Beylage Lit. O.

(b) K. **Ferdinand** thut deßhalben in der an. 1554. gemachten Partage, oder Theilung derer Erb-Lande unter ſeinen Söhnen, von ſeinen Ertz-Herzoglichen Töchtern gantz keine Meldung: weilen Er nemlich ſchon zum voraus in ſeinem Teſtament und Codicill die Vorſehung gemacht hatte, auf wen ſolche nach Abgang des männlichen Stammes verſtammen ſollen. Vid. ROUSSET Supplem. au Corps Diplomat. de Mſr. DUMONT. Kayſer **Ferdinand** der II., der

sowol aus dem A. 1534. geschlossenen Friedens-Schluß oder Vertrag, als der von Herzog Albrechten und dessen Gemahlin Ertz-Herzogin, Königin Anna, ausgestellten, Verzichts-Brief ohnabneinlich erwiesen worden; mithin die in das Testament eingerückte Worte: daß nach Abgang des Oesterreichischen Manns-Stam̃es die Erb-Lande fallen und Erben sollen an die Ort und Ende, dahin sie von Recht und Billichkeit wegen gehören, (Cap. III. §. 41. seq.) mit bestem Grund auf das Durchlauchtigste Hauß Bayern verstanden, und dahin ausgedeutet worden, daß sothane Lande denen Bayerischen Herzogen, als ihren ehevorigen rechtmäßigen Eigenthums-Herren, Krafft dieses Vorbehalts, wiederum zu theil werden sollen (Ibid. §. 42). Gestalten nun Selbige auf diesen Fall nicht nur Krafft des durch die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin Anna erlangten Erb-Rechts, sondern auch vigore servatorum antiquorum Jurium, oder vermög des Geding- und Pacts-mäßigen Vorbehalts-einzu-

der doch in seiner letzten Willens-Verordnung, wegen der Erb-Folge in seinen Königreichen und Landen, so vieles einfliessen lassen, thut gleichfalls von einer weiblichen Succession seiner Ertz-Herzoglichen Tochter keine Anregung, weilen das Testament, und übrige Dispositiones FERDINANDI I. noch in allzu frischem Andencken waren, daß man der wahren *Filiæ Seniorè Domus*, und von dem gemeinen Stamm-Vater unmittelbar abstammenden Lineæ Primopenitæ præjudiciren, oder etwas nachtheiliges verfügen sollen.

einzutreten; anmit die Oesterreichische Erb-Lande mit allen denen alten dem Chur-Hause Bayern verliehenen Privilegien (Cap. I. §. 19. seq.) in Besitz zu nehmen haben, so ist nicht minder offen und klar, daß König Ferdinandens Wille und Meynung gewesen, daß ermeldte Erb-Lande nach dem Recht der Erst-Geburt auf die von Seiner Tochter, der Herzogin, Königin Anna, abstammende Herzoge in Bayern verstammen, und bey selbigen ohnzertheilter verbleiben sollen; da bevorab diejenige Ursachen, welche unter seinen nachgebohrnen Söhnen die Vertheilung zu billigen schienen, auf diesen Fall gäntzlich aufhöreten; und er also den bishero in soweit völlig ausser Acht gesetzten Innhalt des Privilegii Fridericiani in seine wahre Krafft und Würckung ohnschwer herstellen mögen.

Es sind solchemnach die Töchter aller seiner Söhnen von seinen eigenen Töchteren und deren Erben ausgeschlossen worden.

§. VI. Es ergiebt sich solchemnach der gantz natürliche Schluß von selbsten, ist auch an seinen Orten (Cap. III. §. 29. seq. Item Cap. IV. §. 5. seq.) allschon hinlänglich erwiesen worden, daß, so lange von diesen Ersteren eingesetzten, und verordneten Stamm-Linien König Ferdinandens Successions-fähige Erben bey Leben seyn würden, auf Abgang deren männlichen Linien, alsdenn die weibliche in ihrem ersten Haupt, oder in deren Erben und Nachkommen eintreten, sofort alle weibliche Nachkommen derer Söhnen in so lang für ausge-

 schlossen

schlossen geachtet werden müssen. Woraus denn ferner ohnabneinlich folgt, das die Groß-Herzogin von Toscana sich einer Erbfolge anmasset, worzu Ihr durch die klareste Verordnungen dieses gemeinsamen Stamm-Vatters, und bestgegründete Rechten des Durchl. Chur-Hauses Bayern, zur Zeit nicht der mindeste Rechts-befugte Weg offen stehet.

König Ferdinand hatte Fug und Macht sothane Erbfolgs-Ordnung aufzurichten und als eine Richtschnur deren künfftigen Erb-Fällen vorzuschreiben.

§. VII. Weilen also sothane von König Ferdinanden errichtete Erbfolgs-Ordnung nichts in sich enthält, so nicht mit denen natür- und göttlichen, auch öffentlichen Staats-Rechten auf das genaueste übereinstimmete (§. 4.). Annebst aber, gleichwie allen souverainen Königen und Regenten (a), also auch Ihme, Augustissimo Disponenti, frey gestanden, zum Besten seiner Erb-Königreichen und Landen fürs zukünfftige gute Ordnung zu machen (b), zumalen auf erlöschenden Manns-Stamme,

§. VII. (a) Die rechtliche Gewalt, Testamentliche Verordnungen zu machen, fliesset unmittelbar aus denen natürlichen Rechten, Teste GROTIO de J. B. & P. Lib. II. Cap. VI. §. 14. PUFFENDORFF de J. N. & Gent. Lib. IV. Cap. 10 §. 5. & 6. Weilen also Könige und Souveraine Häupter wenigstens die Gesetze erkennen, als wird die Gewalt, Testamentliche Verordnungen zu machen, Selbigen mit nichten in Zweiffel gezogen werden können.

(b) Alle souveraine Häupter werden in ihren letzen Willens-Verordnungen mit Recht als Gesetzgebere oder Legislatores angesehen; indeme zum wesentlichen Be-

Stamme, und hierauf eintretenden Königlichen Erb-Töchtern die Fürsehung zu thun, damit selbige in beständiger Sicherheit und Schutz erhalten würden; So wird ebenmässig niemand in Abrede stellen, oder vernünfftiger Weise zweiffeln können, daß besagte Erbfolgs-Ordnung nicht Rechts-befugter Dingen errichtet, sofort allen und jeden Nachfolgern in denen Königreichen Ungarn und Böheim, zum Gesetze dienen müssen; um so mehr, als die Vorfahrer an beyden Reichen in dergleichen Gelegenheiten sich Dero Majestätischen Macht und Gewalt ohngehindert bedienet, und theils Testamentliche Verordnungen, theils bündige Verträge aufgerichtet, auch darinne wegen der Erbfolge verschiedenes bedungen und verabredet haben, wie man durch alle Secula hindurch allstündlich zu erweisen im Stande

Bestand eines Gesetzes ausser der würcklich erklärten Willens-Meynung des Gesetzgebers nichts erfordert wird; mithin haben auch ihre Testamenta als wahre Gesetze zu bestehen, Krafft deren Sie pro publico bono alles dasjenige verfügen und verordnen können, was sonsten durch den ordentlichen Weg, die Lands-Satzungen zu verfassen, geschiehet. In Teutschland bedienen sich alle Fürsten und Stände dieser Gewalt, so daß kaum Einer, ohne letzte Willens-Verordnungen zu hinterlassen, aus dieser Zeitlichkeit scheidet. PFEFFINGER *Variar. Illustr.* Tom. IV. Lib. III. Tit. 20. §. 17. lit. c. REINING *de Regim. Secul. & Eccles.* Class. 4 Cap. 7. n. 6. ibi: *Notandum etiam hic, quod in omnibus fere Principum Germaniæ familiis testamentariæ dispositiones frequententur, in quibus vel æquis, vel inæqualibus, portionibus filii*

Stande ist (c), falls die Durchlauchtigste Groß-Herzogin von Toscana sich noch nicht begnügen wolte, sondern auch diesen Gewalt K. Ferdinanden strittig zu machen gedächte; beyde Königreich, so Ungarn als Böheim, sind Erb-Königreiche, in beyden succediret auf Abgang des Manns-Stammes die älteste Tochter (d); so weit ist man Eins, und muß die Groß-Herzogin diese Sätze nicht minder, als Chur-Bayern verthendigen; Ob es aber die älteste Königliche Tochter des Letztern, oder des gemeinen Stamm-Vaters und Primi Acquirentis seyn solle, solches ist an sich gleichgültig, und kommet auf die Verordnungen derer Regenten, sonderheitlich ermeldten Primi Acquirentis an (§. 4.), wo zumalen die Lands-Grund-Gesetze im mindesten nicht im Wege stehen. Nun ist aber dergleichen Ordnung fürhanden; König Ferdinand berufft seine Töchter

filii instituuntur, precepta Regiminis praescribuntur, tutores constituuntur impuberibus, vel etiam adsignato primogenito Principatu & Regimine reliquis filiis alimenta & portiones bonorum relinquuntur. ITTER de Feud. Imp. Cap. 16. §. 7. EYBEN *de Testament. Princip.* Posit. VII. ubi ait: *Quod propter amplam hanc facultatem Principatus Germaniae allodialem fere naturam induerint.* HORN. J. F. Cap. 14. §. 14.

(c) Die von Kayser Sigismunden, und König ULADISLAO errichtete Testamentliche Verordnungen sind bekannt; wie denn gleichfalls die zwischen denen Königen in Böheim und denen Ertz-Herzogen in Oesterreich gar vielfältig aufgericht- und bestätigte Erb-Verträge bey allen Collectoribus Actorum & Tractatuum publicorum zu finden sind.

(d) GOLDAST. de Regn. Bohemiae toto Lib. VI.

Töchter (Cap. III. §. 9. seq.) und zwar je die Aelteste (ibid. §. 47.) sammt ihren Erben (Cap. IV. §. 8. seq.) mit Ausschliessung aller anderen weiblichen Descendenten (Cap. III. §. 30. seq.). Diese mit sammt Ihrem Herrn Gemahl, Herzog Albrechten aus Bayern, bevestiget über das Ihre Rechte durch einen förmlichen Vertrag (Cap. IV. §. 14.), und behält sich überall Ihre Erb-Gerechtigkeit und Rechts-Ansprüche bevor; (ibid. §. 15.) Einfolglichen ist die Vorsehung wegen der weiblichen Erbfolge schon genommen, und des letztern regierenden Königs dißfalls fürgekehrte Anstalten, oder die denen Juribus Serenissimae Domus Bavaricae höchstens nachtheilige sogenannte Pragmatische Sanction überflüssig, und auf keine Weise für Rechts-beständig zu achten.

Wird bestättiget in Ansehung deren Oesterreichischen Erb-Landen.

§. VIII. In Ansehung deren Ertz-Herzoglichen Erb-Landen lieget sothane Rechts-Befugniß ohnehin gantz offen für Augen, so bald man nur den Inhalt des Privilegii FRIDERICI I. ansiehet (a); denn obschon das Ertz-Herzoglich-Oesterreichische Hauß

§. VIII. (a) Beylage Lit. C. verb. *Dux Austriae donandi, deputandi terras suas cuicunque voluerit, habere debet potestatem liberam, si quod absit absque haeredibus liberis decederet, nec in hoc per Imperium debet aliqualiter impediri*, weilen in dem Privilegio Fridericiano von dem Seniore inter Duces Austriae, das ist, dem Haupt- oder gemeinen Stamm-Vatter, keineswegs aber von dem ULTIMO die Rede ist, so siehet

Hauß selbiges in denen wenigsten Stücken beobachtet (Cap. I. §. 50), so hat doch das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern die in dessen Conformität eingerichtete Dispositiones um so befugter für Rechts-gültig anzusehen, als sothanes Privilegium selbigem allein zu statten kommen muß (ibid. §. 19. in not.). K. Ferdinand hat solchemnach zu Favor und zu Besten des Durchlauchtigsten Hauses Bayern allerdings solche Dispositiones und Ordnungen errichten können, wodurch der *Seniori Filiæ* (b) *Senioris inter Duces Austriæ*, für welchen nach der von Kays. Carln dem V. geschehenen Cession d. a. 1540. K. Ferdinand ohnstreitig anzusehen und zu achten ware, ihre nach dem Inhalt des Privilegii zu statten komende Rechten gesichert, und bestättiget würden; Da bevorab dergleichen von einem älteren *Duce Austriæ* errichtete Erbfolgs-Ordnung, und seiner älteren Tochter

het man nicht, wie man König Ferdinanden die in diesen Worten ihme gegebene Gewalt, wegen der künftigen Erbfolge auf den Fall, da das Ertz-Herzogliche Hauß ausgehen würde, Vorsehung zu thun strittig machen wolle: wenn bevorab Er in Ansehung der weiblichen Succession von dem Inhalt des Privilegii im mindesten nicht abgewichen ist.

(b) Der Beweiß, daß nicht des letzteren Possessoris, sondern des Senioris, und Stamm-Haupts unter denen Oesterreichischen Ertz-Herzogen älteste Tochter, so ihrer Rechten sich nicht begeben, auch sonsten Successions-fähigen Erben nach sich gelassen hat, nach Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes die wahrhaffte Erbin seye, und nach Inhalt derer Oesterreichischen Privilegien zu succediren habe, ist in dem folgenden Absatz anzutreffen.

ter versicherende Dispositiones nicht vorhanden, noch auch zu Præjudiz des Chur-Bayerischen Hauses haben errichtet werden können, wie aus deme, so von dessen erwiesenen älteren klaren Rechten ohnstreitig dargethan worden (Cap. I. & II.) zu Gnüge abzunehmen.

Der ein wahres Pactum successorium in sich haltende Ehe-Vertrag und Verzicht, sind mit gleichmäßigen guten Rechten errichtet worden.

§. IX. Anerwogen nun in dem Ehe-Vertrage, ausser deme was wegen des Königreichs Ungarn angemercket worden (Cap. IV. §. 4.), eben dieses enthalten, und die im Testament verfaßte Erbfolgs-Ordnung nur alleinig darinnen bestättiget, bevorab durch die älteste Erb-Tochter, Königin Anna, dem Durchlauchtigsten Hause Bayern ohnverbrüchlich und ohnabänderlich versicheret, und insonderheit, daß die im Testament benannte Eheliche Leibs-Erben (Cap. III. §. 29. seq.) ohnmöglich andere als Eheliche männliche Leibs-Erben andeuten können, mit deutlichen Worten erkläret, und offen dargelegt worden ist (a): so werden solche von eben, wo nicht noch

§. IX. (a) De LUDOLFF Tr. *de J. Fæminar. Illustr.* P. II. Cap. I. §. 9. in not. behauptet mit Recht, daß die Worte: Erben/ Leibs-Erben, nur allein die männliche Erben begreiffen, wo die Umstände zeigen, daß solche nicht wohl anderst genommen werden können. Conf. STUCK. P. I. Consil. 1. *Hæredis nomen* (inquit) *non unimod semper accipitur, sed ejus*

noch grössere Gültigkeit angesehen werden müssen (b), als man sich dardurch gegen eines derer

ejus interpretatio fiat, prout conditio personarum, & natura dispositionis actuum & rerum postulant. ULRIC. CRAMER JCt. Marpurg. Differt. *de pacto Filia nobilis hereditatis renunciata Reservativo* §. 25. erweiset gleichfalls, daß die Worte: So lange Erben, Leibs-Erben, Kinder, Ehliche Erben vorhanden seyn, nur auf die männliche Erben gehen, si modò aliis verbis, ac circumstantiis juventur; Nun hat man zwar dieser Interpretation in dem Ehe-Vertrag, oder Verzicht nicht vonnöthen, als worinnen nirgends anderer, als männlicher Erben gedacht wird, indessen dienet doch eben diese deutliche Benennung um der schon an seinem Ort (Cap. III. §. 29. seq.) erläuterten wahren Bedeutung derer im Testament sich befindlichen Worten eheliche Leibs-Erben den gäntzlichen Ausschlag zu geben.

(b) Daß die Pacta dotalia bey denen Teutschen immer für bindige Erb-Verträge gehalten worden, ist ohnstreitig, und bewähren es alle Publicisten. LUDOLF Tr. *de J. Foeminar. Illustr* P. II. Cap. II. §. 12. ibi: *Solent porro addi pactis dotalibus, & de Successione conventiones*; Item §. 2. sub fin. wo er von deren Verbindlichkeit also redet: *Hodierno Germania usu ridendum sese praberet, qui diceret, revocabilia esse ejusmodi pacta cumprimis Illustrium* In der Nota hinzusetzende: *Non absurde diceres valere pacta dotalia Illustrium, etsi de Successione loquantur (nulla enim contrahuntur,) ubi Successionis mentio non fiat, in vim conventionis inter vivos: nam si permissum est Iuris Interpretibus pacta de Successione singulari ultima voluntatis jure censere.* TORRE de Pactis futuræ Successionis Lib. I. Cap. IV. *Quidni liceat pacta Illustrium successoria pro contractu habere, ne formulis verborum & subtilitate Interpretum Juris Romani limitetur Illustrium Paciscen-*

derer vornehmsten Chur-Fürstlichen Häusern in Teutschland verbindlich gemacht, und selbigem dadurch zu demjenigen den Weg gebahnet hat, was Jhme ohnehin von Rechts- und Billigkeit wegen schon längstens gebühret hätte; Gestalten nun hierdurch die vor erwiesene In- & Substitutio Fideicommissaria zu einem vestbestehenden Pacto Successorio erwachsen, als werden Krafft dessen die dem Chur-Bayerischen Hause nach Abgang des Ferdinandischen Manns-Stammes zugesagte Königreiche und Lande mit Recht für wahre *Fideicommissa conventionalia & reversiva*, pacto successorio roborata anzusehen und zu achten seyn (c).

Paciscentium voluntas Germanaque fides. TITIUS ad LAUTERBACH Observ. 774. n. 5. in fin. *Sed non opus est isto refugio fuere pacta dotalia Illustrium in Germania & de Successione conventiones ante recepta Jura Romana, neque receptione juris peregrini abolita, imo usu constanti servata & habere vim irrevocabilem, usus testatur irrefragibilis.* LYNCKER de Libertate Statuum Sect. III. n. 2. §. 4. BOEHMER Consultat. Tom. I. P. II. Resp. 41. n. 28. seq.

(c) Daß durch dergleichen Ehe- und Erb-Verträge die pactirte Erb-Königreiche und Lande die Natur und Eigenschafft eines Fideicommissi bekommen, verstehet sich von selbsten; CAROL. Card. Cerun. Decis. Rot. Rom. 441. n. 9. nennet solche *Fideicommissa reversiva*, HARPRECHT Differt. *de Fideicommisso Convent.* §. 1. n. 9. eingedingte Ruckfälle. Vid. STRYCK. *de Cautelis Contract.* Sect. III. Cap. 8. §. 25. KLOCK. Tom. III. Cons. 114. n. 8. dicitur etiam *Substitutio conventionalis, Conventio fideicommissaria.* PETRA de

Die Testamentliche Verordnungen und Ehe-Verträge sind in Ansehung der dem Durchl. Chur-Hause Bayern versicherten Erbfolge als eine wahre Transactio anzusehen.

§. X. Siehet man weiter die wichtige Rechts-Ansprüche an, welche das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern gegen die Ertz-Herzoge in Oesterreich, oder vielmehr das Hauß Habsburg gehabt (Cap. I. & II.), und erweget anbey, daß in diesem Betracht und Rucksicht König Ferdinand sich mit denen Herzogen in Bayern zu setzen, und mittels einer treffenden Heyrath dem Durchlauchtigsten Hause die Erbfolge in die Königreiche Ungarn und Böheim, wie ingleichem in die Erb-Lande zuzuwenden, und so wohl in seinem Testament, als in denen Ehe-Verträgen zu versichern vorgehabt (Cap. III. §. 2.), dieses auch so weit zu Stande gekommen, daß sich das Durchlauchtigste Hauß Bayern bis auf den Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes mit der Pacts-mäßig bedungenen, und in denen Testamentlichen Dispositionen zugesagten Anwartschafft begnüget (Cap. IV. §. 14. seq.) und zufrieden gegeben,

de Fideicommiss. Quæst. 4. r. 8. von deren vesten Bestand und Gültigkeit gemeldte Dissertatio HARPRECHTI allerdings nachzuschlagen. Conf. quoque BOEHMER c. l. P. II. Resp. 46. n. 15. seq. wo er deren Gültigkeit aus der alten Teutschen Observantz bewähret, sonderheitlich unter Königen und Fürsten, oder dergleichen hohen Stands-Personen. GAIL. Lib. II. Observ. 127. KNIPSCHILD *de fideicomm. Famil.* Cap. 6. n. 47. seq. RHETIUS ad Jus feud. Cap. 1. §. 4. n. 22.

geben, mithin dato aliquo atque retento sich mit dem Ertz-Herzoglichen Hause Oesterreich gestellet hat, so erblicket man in sothanen Testamentlichen Verordnungen nicht nur alle Eigenschafften eines nach aller Völcker Rechten ohnverbrüchlich zu bestehen habenden wahren Vergleichs oder Transaction (a); sondern man erkennet auch daraus, wie Rechts-befugter K. Ferdinand dadurch seinen Königreichen und Landen den Frieden verschaffen und die allgemeine Ruhe bevestigen mögen, und daß Er hierzu Niemandens Einwilligung vonnöthen gehabt, theils weilen darinnen von denen Grund-Satzungen nirgends abgewichen worden, theils aber die Nothfälle in dergleichen Umständen allen und jeden Fürsten und Regenten, so gar in Wahl-Reichen, eine weitere Gewalt einraumen, als sonsten nach denen ordentlichen Rechten denenselben nicht zustünde, oder gestattet werden könte (b).

K. Ferdinandens Testamentliche Verordnungen

§. XI. Wenn demnach so wohl die Testamentliche Verordnungen als Ehe-Verträge nach allen Rech-

§. X. (a) Die JCti erklären die Transaction: *quod sit Conventio, qua res dubia, dato aliquo, vel retento, vel promisso deciditur*, L. 1. ff. L. 28. C. *de Transact.* Wobey jedoch wohl zu bemercken, *quod dubia etiam res dicatur, circa quam lis imminet*, L. 1. ff. c. l. L. 2. C. ibid. wo man sich vor der fürchterlichen Gewalt eines mächtigen Gegners nicht viel Gutes zu versprechen hat. (Cap. 1. §. 47.)

(b) Arg. Cap. CAROL. VI. Art. VI. verb. Da aber *publica Salus & utilitas &c.* Item Art. IV.

samt dem Ehe-Vertrag und Verzicht sind als die wahre Pragmatische Sanction in dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich anzusehen.

ten bestehen, und die dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Bayern dadurch angediehene Gerechtsame von Niemanden in Zweifel gezogen werden mögen, so ergibt sich der Schluß ohnschwer, daß selbige für die wahre Regul und Richtschnur zu achten, wornach die Erbfolgs-Rechte in die von König **Ferdinanden** I. besessene, von K. **Carln** VI. verledigte Königreiche und Lande zu beurtheilen und zu entscheiden stehen; und weilen dergleichen Maaß-Regul oder Erbfolgs-Gesetze eine **Pragmatische Sanction** genennet wird (a): so folget ferner, daß man in dem Ertz-Herzoglichen Hauß Oesterreich keine andere **Pragmatische Sanction** zu suchen oder anzuerkennen, noch auch zur Richtschnur der Erb-Folge zu nehmen habe; mithin diejenige, so man neuerlich dafür ausgeben wollen, nichts wenigers als diesen Nahmen verdiene.

Ist jederzeit dafür gehalten, und anerkennet worden.

§. XII. Es behauptet auch das Durchlauchtigste Chur-Hauß hier nichts anders, als was der Observanz in dem Ertz-Herzoglichen Hauß

§. XI. (a) FRITSCHII Jus Publ. univers. §. 69. welcher jedoch seine gegebene Erklärung aus Unwissenheit dieser älteren Pragmatischen Erbfolgs-Ordnung Kayser Ferdinandens, und daraus sich ergebenden Chur-Bayerischen Rechten, mit schlechtem Grund auf die Letztere, so von Kayser Carln dem VI. errichtet worden, applicirет.

Hauß Oesterreich gemäß, und von denen Nachfolgern K. **Ferdinandens** selbsten anerkannt, auch allen und jeden Ertz-Herzogen auf das schärffeste eingebunden worden. In denen Anno 1614. entstandenen und erst Anno 1617. beygelegten Strittigkeiten mit König Philipp dem III. aus Spanien, gründete man sich zu Wien eintzig auf dem Testament **Ferdinandens** I. (a), wie denn auch in der That hierdurch allein dessen Anforderungen statthafft konte begegnet werden. Kays. **Ferdinand** der II. Enckel Kays. **Ferdinandens** des I. gedencket deshalben in seinem Testament de an. 1621. von einer weiblichen Succession derer von ihme abstammenden weiblichen Descendenten nirgends etwas: wohl wissende, daß dieserhalb allschon in seinem Groß-Väterlichen Testament die nöthige Verordnungen gemacht worden; Vielmehrers weiset Er seine männliche Erben auf das schärffeste an, alles dasjenige, so in König **Ferdinandens** Testament, folglich

§. XII. (a) Vid. LUNIG Staats-Consf. Tom. I. p. 834. Gutachten Vier Kayserl. Reichs-Hof-Räthen rc. wegen der Böhmisch-, und Ungarischen Succession; Item der Prætension des Königs in Spanien auf die Vorder-Oesterreichische Lande de an. 1615. ibi: Ob nun wohl Wir allbereit gefast und entschlossen gewesen Unsere allerunterthänigste Meynung zusammen zu tragen, zwar mehrers zu Fortstellung der gütigen und in des Kays. FERDINANDI Testament auf jeden Fall: oder in Sachen des Zwietrachts reiflich vorgesehenen freundlichen Tractation &c.

lich auch in denen demselbigen einstimmigen Ehe-Verträgen und Verzichten versehen worden, auf das genaueste zu vollziehen und ins Werck zu richten (b); wie nun alle diese Testamentliche Verordnungen und Befehle dem Wienerischen Hof nicht unbekannt gewesen: so kan man nicht fassen, quo jure, quaque fiducia selbiger deme ohngeachtet davon abweichen, und ein anders neues Boden-loses Sanctions-Gebäude aufführen, und der Europäischen Welt derley ohnbegründetes Blendwerck vorlegen mögen.

Kraft dieser Pragmatischen Erbfolgs-Ordnung, sind Se.

§. XIII. Alle diese bishero erwiesene Gerechtsame des Durchl. Chur-Hauses Bayern führen demnach den gantz natürlichen Schluß mit sich,

(b) Beylage Lit. P. n. IV. Extract aus Kays. FERDINANDI II. Testament d. a. 1621. sub fin. Desgleichen ist es auch für das dreyzehende Unser gantz Vätterliche Meynung, Verordnung und Befehl, daß das jenige, so Unser Ehr. weyland Käyser Ferdinand und Unsers geliebtesten Herrn Vatters seeligst. Angedenckens hinterlassener Befehl / Testamenten, und Codicillen noch nicht vollzogen / mit dem ehisten in das Werck gerichtet / und aus Mangel dessen Unserer Kinder Gewissen nicht beschweret werde. Welche Stelle zwar von denen Legatis & fundationibus piis hauptsächlichen redet, jedoch geben die allgemeine dabey gebrauchte Ausdrückungen, und der gantze Zusammenhang mit denen vorhergehenden Verordnungen, wo des Testaments FERDINANDI I. gleichfalls gedacht wird, klar zu verstehen, daß solche auf den gantzen Inhalt der letzten Willens-Verordnung auszudeuten.

Churfürstliche Durchl. der alleinige rechtmäßige Nachfolger in alle obbemeldte Erb-Königreiche und Lande.

sich, daß Se. Churfürstl. Durchl. für den alleinigen rechtmäßigen Erben und Nachfolger in die Königreiche Ungarn und Böheim, wie ingleichem alle andere Erb-Lande zu achten, und höchst-Selbigen diese ansehnliche Lande theils Kraft Testamentlicher Verordnungen, jure hæreditario (Cap. III.); theils nach Besag klarer und ohnstreitiger Verträgen (Cap. IV.), folglichen als fideicommissa conventionalia & reversiva (§. 9. supr.): theils auch und endlichen Krafft vorbehaltener (Cap. III. §. 42. seq.) und bis auf Abgang des Manns-Stammes nur begebener älteren Rechts-Ansprüchen (Cap. IV. §. 14.) an- und heimgefallen seyen; sofort höchst-Selbige allein rechtlichen Fug und Macht gehabt haben, sich in deren Besitz einzusetzen (a).

Wird ferner bestättiget durch die in dem Verzichts-Briefe vorbehaltene Ruckfalls-Rechte.

§. XIV. Man siehet aber auch aus denen bisherigen Gründen, wie wenigen Beyfall der Wienerische Hof zu gewarten haben dörffte, wenn solcher die Chur-Bayerische offen darliegende Testamentlich- und Vertrags-mäßige Gerechtsame für ein blosses DROIT DE RETOUR, oder Ruckfalls-Recht ausgeben, und dadurch, frembden Höfen sonderheitlich,

§. XIII. (a) Die vorgebliche neuere Sanctions-Erben hätten wenigsten zuwarten, und denen Chur-Bayerischen Rechts-Gründen einiges Gehör geben, nicht aber sogleich via facti fortfahren, und ohnüberlegter sich in einen fremden Besitz eindringen sollen.

sich, als gehäßig fürmahlen will. Obschon auch hierinnen ermeldte Erbfolgs-Rechte ihren statthafften Grund finden, und in dem Heil. Römischen Reich ja nichts gewöhnlicher ist, als daß unter Vorbehalt ihrer Erb-Gerechtigkeit verziehene Töchter nach Abgang des Manns-Stammes, zu dessen Gunst und Besten die Verzichten geschehen, zu Erben zugelassen werden, eben als wenn einige Verzicht niemalen geschehen wäre (a). Und da dergleichen Reser-

§. XIV. (a) Die Erb-Rechte deren mit solcher Limitation renunciirten Töchtern bleiben währender Zeit, da die Güter bey dem Manns-Stamme beharren, unversehrt; und sind die Besitzer in der That als Fideicommiss-Innhaber anzusehen; wäre also höchst unbillig, wenn man nach dem Tod dererjenigen, in quorum favorem renuntiatum fuit, das ist, nach Abgang des Manns-Stammes die Töchter ausschliessen wolte; Excluduntur enim non in perpetuum, sed tantum dum masculi existunt, nec jura fœminarum penitus extincta, sed interea dum agnatio floret, dormiunt, & in suspenso sunt; nachdeme diese erloschen, stehet der Weg zur Erbschafft wieder offen; Conditio namque, qua existente filia ad hæreditatem renuntiatam revertendi facultate pollet, plerumque est deficientia Stemmatis masculini. ULR. CRAMER Differt. *de Pact. Filiæ Nob. hæredit. renuntiata reservativo* §. 8. BACKMEISTER de Renuntiat. §. 35. *Sed hisce non obstantibus contraria sententia, quod nimirum filia tam ad paternam, quam maternam & fraternam Successionem pro portione sua regressum habeat, veritati magis convenit, idque ex vi interpositæ reservationis. Reservatio enim conservat Jus Reservanti - - - - interim ergo filia a Successione non exclusa, sed tantum suspensa habetur, & remoto obstaculo omnibus, quibus ante renunciationem, pro portione*

Reservationes hæreditatis so gerecht gehalten werden, daß die Gerichte für die renuntiirte Töchter sprechen, wenn gleich die Verzicht unter denen allgemeinen Formuln, bis auf einen ledigen Anfall: So lange Erben: Leibs-Erben: Eheliche Leibs-Erben da seyn werden, verfaßt worden (b); Um wie viel mehrer muß denn dieses in gantz Teutschland übliche, bey

 andern

tione sua succedit - - cessante enim causa impedimenti & exclusionis, ipsa cessat exclusio & impedimentum - - - - Accedit: Renunciationes sunt stricti juris, & propterea non extendendæ, sed prout limitatæ sunt, intelligendæ.

(b) Vid. sup. (§. IX. lit. a.) cit. BESOLD. in Cons. Tub. 243. n. 17. statuiret sogar, daß die Reservationes ipso Jure in denen Renunciationibus begriffen sind, adstipulante GAILIO, TIRAQUELLO, MYNSINGERO, & aliis cum HARPRECHTO *de Regressu ad bona Renunt.* Cap. III. §. 10. It. Cap. IV. §. 39. Ubi hanc veram, communem, rebusque judicatis roboratam Doctorum sententiam esse ait, atque magnis animis in hoc conspirare omnes theoricos & practicos Scriptores, quod Pater à filia juratam renunciationem recipiens, vel præstationem renunciationis suæ filiæ præcipiens, regulariter pro solis suis masculis filiis, seu in horum solitarium favorem & commodum, id facere præsumatur; welches BESOLDUS c. l. Consil. 172. & 221. n. 40. weiters bekräfftiget und hinzusetzt: *Quod tam ipsa renunciationum causa finalis, quam fœminarum renunciantium intentio ac voluntas non alia sit, quam quod Renunciationes in masculorum tantummodo favorem factæ, ea denique tamdiu durare tantum debeant, quamdiu masculi superfuerint, ipsisque deficientibus sibi regressum & aditum ad bona renunciata reservare voluerint, idque ipsa æquitas & æqualitas suadeat, & Germaniæ usus, atque observantia comprobet.* BESOLD. Thes. pr. voce Verzieg d. Töchter bis auf einen ledigen Anfall.

andern Nationen auch nicht unbekannte (c) Ruckfalls-Recht der Durchlauchtigsten Ertz-Hertzogin, Königin Anna, und Dero Erben zu statten kommen, da notoriè Selbige sich alle Ihre Rechte auf Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes mit deutlichen Worten vorbehalten (Cap. IV. per tot.), Ihr auch noch bey ihren Leb-Zeiten ein wahrhafftes Erb-Recht, Krafft des K. Ferdinandischen Testaments, zugewachsen (supr. §. 2.), und durch Sie auf ihre Erben und Descendenten, die Hertzoge in Bayern, verstammet worden (ibid.), sofort ein Objectum reservationis vorhanden gewesen ist (d)

§. XV.

(c) CHASSANÆUS ad Consuet. Burgund. Tit. *des Success.* Rub. VII. verb. *Femme mariée* §. 12. ad verba: *Tant qu'il y a fils.* Mfr. DOMAT. Traité *des Loix civiles dans leur ordre naturel*, Livre II. Tit. II. Sect. III. Art. III. bestättiget die allgemeine Observanz des juris Recadentiæ conventionalis, wovon nur allein die Rede ist, gantz deutlich, wenn er sagt: *Le Retour conventionnel a son effêt, tel qu'il est reglè par la convention, soit entre ascendans ou descendans, ou autres personnes.* Et dans les notes; *La convention du retour n'ayant rien d'illicite, Elle a son effêt selon les regles des conventions.*

(d) Zu der Zeit, als der Ehe-Vertrag errichtet worden, und die Verzicht unter bemeldtem Vorbehalt geschehen, ware das Testament schon errichtet, und die Töchter Kays. Ferdinandens zu Erben eingesetzt, mithin hat in beyden Verträgen der Vorbehalt auf diese Erb-Rechten

Durch diesen Vorbehalt sind K. Carl dem VI. die Hände gebunden worden, anderweitige Testamentliche Verordnungen zu machen.

§. XV. Gleichwie nun durch dergleichen Pacts-mäßige Vorbehälte derer Erb-Rechten die Actiones hæreditariæ verewiget werden, und auch nach vielen hundert Jahren zu statten kommen, falls die männliche Descendenten, gegen welche renuntiirt worden, so lange fürdauren (a); Folgsam die würckliche Besi-

Rechten sowohl, als die ältere Rechts-Ansprüche, abgezielet; Deßhalben denn die Durchlauchtigste Ertz-Hertzogin, Kön. Anna, sammt ihrem Herrn Gemahl, Hertzog Albrechten aus Bayern, sich ihrer Vätterlichen und Mütterlichen Erb-Gerechtigkeit, Forderung und Anspruch, die Sie bißhero gehabt/ oder Sie und ihre Erben künfftiglich erlangen/ und haben möchten/ nur allein gegen den Manns-Stammen verziehen, und auf dessen Erlöschung den Ruckgang vorbehalten haben (Cap. IV. §. 14. seq.); Der Vorbehalt begreiffet also auch futuras hæreditates, mit ausdrücklichen Worten: welche Vorsorge jedoch nur zum Uberfluß genommen worden; angesehen solche ohnehin darunter enthalten waren, und einer, der sich seine Rechte überhaupt reserviret, die Reservation, sowohl von denen gegenwärtigen, als künfftigen Rechten, verstehet; gestalten die Verzichten derer Adelichen Töchtern mehrern Theils noch bey derer Eltern Leb-Zeiten geschehen, folglich zur Zeit, wo Selbigen noch kein Jus hæreditarium zustehet, solches dennoch ihnen nicht minder vorbehalten wird.

§. XV. (a) Die bekannte Rechts-Regul: Non valenti agere, nulla currit præscriptio, findet in diesem Fall seine ohnabneinliche Application; Die renuntiirte Töchter und ihre Erben müssen den Abgang des männlichen Stammes

Besitzer in effectu nur Fideicommiss-Innhaber, oder Usufructuarii sind (b). So gibt sich gleichfalls in gegenwärtigem Fall der Schluß von selbsten, daß Kayser Carl VI. die dem Ruckfalls-Recht unterworffene Königreiche, Ungarn und Böheim, wie auch übrige Erb-Lande, an niemand andern vermachen, noch zu Præjudiz derer Herzoge in Bayern etwas verfügen können, sondern ihme durch den Vorbehalt allerdings die Hände gebunden worden sind (c). Hieraus also abermalen die Nichtigkeit

Stammes als eine conditionem sine qua non erwarten; hâc purificata, hâc existente, ist es eben so viel, als wenn niemalen wäre renuntiirt worden, cum renunciatio pro non facta, & ipso Jure resoluta habeatur, als ob einig Verzicht nie geschehen wäre. Vid. Resp. Fac. Jurid. Argentor. apud SCHILTER ad J. Feud. Aleman. in Supplement. p. 489.; & purificatâ conditione ob defectum masculorum Reservatio perfectionem recipit, ut de ea non aliter, quam de actu puro statuendum sit, cùm dispositionis puræ & purificatæ idem sit judicium. THOM. MICHAELIS apud KLOCK. Tom. III. Conf. 106. n. 22.

(b) Man mag das Dominium, so bey dem Manns-Stamme beharret, pro dominio revocabili, Fideicommisso, oder Usufructu achten, so kommt es doch alles auf eins hinaus, daß nemlich solches kein vollkommen unumschräncktes Eigenthum seye, wovon der Besitzer schalten und walten, oder ältern Erbfolgeren verfängliche letzte Willens-Verordnungen machen könne. KELLENBENZ *de Renunciat.* Qu. 23. n. 5. ad Qu. 18. BOEHMER Consult. Vol. II. P. II. Resp. 897. n. 9.

(c) CRAMER Dissert. *de Renunt. Filiar. Clausul. Success. reservat.* Cap. I. §. 13. p. 39. erweiset insonderheit, daß die renuntiirende Erb-Töchter durch den Vorbehalt ein Jus

tigkeit der neuen Pragmatischen Erbfolgs-Ordnung erhellet.

Unter Vorbehalt verziehene Töchter sind denen Töchtern des letztern Possessoris durch Urtheil zum öfftern vorgezogen worden.

§. XVI. Nicht ohne ist es, daß sich derer letztern Besitzern oder fideicommissarischer Innhabern Töchter, auch gegen die klareste vorbehaltene Rechte, deren Erbschafften zum öfftern angemasset, und unter dem bekannten nichtigen Rechts-Spruch (a), quod fœmina semel exclusa maneat semper exclusa, sich darinnen haben erhalten wollen, allein es sind doch selbige niemalen darbey manutenirt, sondern jederzeit durch Spruch und Urtheil abgewiesen worden (b). Die

Jus prohibendi erlangen, ne ultimus possessor testamentum condere jure valeat: *atque sic excutiret profecto*, sagt er weiter / qui videre noller, ultimo masculo jus testandi ademptum esse, impedit namque illa (reservatio) quominus bona eorum, in quorum favorem renunciatio facta, propria fiant; welches dann aus gleichen Ursachen von allen andern Dispositionibus inter vivos nicht minder zu verstehen.

§. XVI. (a) De LUDOLFF Observ. forens. Tom. I. p. 300., allwo er gründlich erweiset, daß dieses Axioma entweder gantz unnützlich, oder vitiosum seye: *Inutile, quod est instar lineæ quartæ ad construendum triangulum; vitiosum vero, quod est simile lineæ curvæ ad planum rectilineum &c.* CRAMER de Dissert. §. 10. Schol. An welchem Ort er deren Gegnerischen Schein-Gründe stattlich widerlegt. MARP. Vol. 1. Consil. 20. 21. & 27. p. tot. TUBINGENSES apud BESOLD. Consil. 171. per tot. Item Consil. 221. n. 40.

(b) LUDOLF Tr. *de Jure Fœmin. Illustr.* P. II. Cap. I. §. 9. erzehlet unter vielen andern folgenden Casum: N. Vat-

Die Groß-Herzogin von Toscana würde gewißlich die Zahl derer hier und §§. seq. ange-führten

N. Vater.	
MARGARETHA renuntiirt auf die Väterliche Erbschafft zu Besten ihres Bruders Wilhelmi, und des Manns-Stammes. Stirbt vor ihm mit Hinterlassung einer einigen Tochter.	WILHELMUS succediret auf die geschehene Renuntiation in die sämtliche Vätterliche Verlassenschafft. Stirbt nach der MARGARETHA, gleichfalls nur eine Tochter verlassende, welche Er zur Erbin eingesetzt.
ANNA.	MARIA.

Nach dem Tod WILHELMI begehrt ANNA, MARGARETHÆ Tochter, zur Erbschafft zugelassen zu werden, MARIA, WILHELMI Tochter, excipiret: die MARGARETHA seye pendente conditione verstorben, könne also daraus keinen weitern Nutzen schöpffen; Sie habe das Väterliche Testament für sich; Neben deme hätte MARGARETHA auf die Väterliche Erbschafft verziehen, an welche Verzicht auch die Erben gebunden wären. Allein dieser und anderer bey Ludolfen c. l. befindlichen Gründen ungeachtet, ist für der MARGARETHÆ Tochter und Erbin Anna gesprochen worden, his rationibus: Pactum, quo hæreditas MARGARETHÆ reservata, jure validum, sequenti pactione inter alios celebrata non potuisse destrui. Existente casu jus succedendi tantisper quiescens revivixisse; Masculorum tantùm favori renuntiatum. Hanc fuisse vero simillimam Paciscentium mentem. Transmissam spem etiam hæreditatis sub conditione pendentis, ad hæredem filiam §. 4. *Inst. de V. O.*; & tandem stricti juris esse renunciationem ad ea, quæ non expressa, non extendendam. Paternæ itaque hæreditati non renuntiatum, si deficerent cum eo masculi. In der angefügten

führten Exempeln vermehren, falls selbige sich nicht auf den Fuß gesetzt, alle gerichtliche Erkanntnüß

fügten Nota l. c. fragt er weiter: An soli ANNÆ sit adjudicanda successio, an æquali ex parte cum WILHELMI Filia MARIA? Dubitandi rationem esse, quod incertum sit, cuinam succedatur, Patri, an Fratri? Si Fratri, gradu esset proprior ejus Filia, si Patri, obstabit ANNÆ renuntiatio Matris. Sed respondetur: De Patris successione hic esse quæstionem, non de Fratris, Fratrum favore renuntiaverat Mater ANNÆ; cujus jus revivixisse in hærede Filiâ, post exinctos masculos rectè responsum à JCtis; ergo si territorium esset divisioni obnoxium, succedent ex partibus æqualibus: si individuum, aut commune erit utrique, aut, *Jure Primogenituræ introducto, succedet illa, quæ est non ætate solùm, sed & lineâ proprior*: Würden die JCti, oder dieses Reichs-Gericht, bey erwiesenen, für Se. Durchl. den Chur-Fürsten aus Bayern fürwaltenden Rechts-Gründen, nicht ein gleichmäßiges Urtheil fällen, und der Durchlauchtigsten Ertz Herzogin, Königin Anna, auf ihre Nachkommen verstammte Erb-Rechte für gerechtest anerkennen müssen? Eben wie bey denen höchsten Reichs Gerichtern vielfältig gesprochen worden; 1.) Für die Erben Fräul. Rosa Susanna von Wolmershausen, gegen drey Fräulein Töchtern Christoph Albrechts von Wolmershausen. CRAMER d. Differt. *de Pacto Filiar. Nob. hæred. renunt. reservat.* §. 24. Schol. 2.) In Sachen Carl Casparn, Freyherrn von Gymnich zu Wischel, Kläger an einem, wider den Grafen von Solms Assenheim, andern Theils: LUDOLF Tom. III. Observ. Fasc. I. Sententiar. Cameral. Select. p. 198. Actor hæres declaratus Jure Aviæ Amaliæ Reginæ, Uxoris Joannis Ottonis à Gymnich, cujus Jus succedendi, sub clausula reservative

kanntnüß dißfalls auszuschlagen, und sich mit dem alleinigen Possideo, quia Possideo, zu rechtfertigen.

Vertragsmäßige vorbehaltene Erb- und Successions-Rechte sind unter Fürsten und Ständen des Reichs eben nicht ungewöhnlich.

§. XVII. Daß Fürstliche und andere vornehme Häuser, worinnen die weibliche Succession herkommen, und unter Vorbehalt ihrer Rechten verziehene Töchter oder deren Erben, so durch Anwärtere und Erb-verbrüderte Häuser nicht ausgeschlossen werden, vorhanden sind, gäntzlich erloschen und ausgehen, ist allerdings unter die seltene Begebenheiten zu rechnen; deme ohngeachtet hat man viele Exempel, wo man auf die Ehe-Verträgen bedungene Ruckfalls-Rechte gesehen, und darauf seine Ansprüche

tiva renuntiatum, post masculam stirpem 1718. extinctam Hugone Ernesto ultimo Familiæ, testamento instituente hæredem, Comitem de Solms partem ream, in hæredibus reviviscebat, condemnabaturque Possessor ad restitutionem. 3.) In Sachen Carl Wilhelm von Spiering, wider Joh. Joseph Clemens von Weichs und Consorten; LUDOLF Obs. Tom. II. Append. I. p. 138. ubi refert, quod Testamentum Wilhelmi Francisci, quo anno 1720. scripsit hæredem, Carolum Wilhelmum de Spiering, pro valido declaratum haud fuerit, nisi salvâ portione des ledigen Anfalls Mariæ Barbaræ Franciscæ, Uxoris Josephi Wigulei de Weichs. Vid. CRAMER cit. loc. BURGERMEISTER Thes. J. Equest. Tom. I. pag. 592. wo sogar ein Statutum Equestre zu finden, worinnen denen Regredient-Erben ihre Erb-Rechts vorbehalten, und bestättiget werden.

sprüche mit erwünschtem Success gegründet hat (a).

Erster ähnliche Fall in der Besitznehmung und Erbfolge in das Herzogthum Sachsen-Lauenburg von Seiten des Chur-Hauses Hannover.

§. XVIII. Das erste Exempel gibt das Durchlauchtigste Chur-Hauß Hannover an Handen (a); denn als dieses nach erloschenem männlichen Stamm derer Herzogen zu Sachsen-Lauenburg, zu Verhütung aller Gewalt und Thätlichkeiten, die Herzogliche Lande, nomine Imperii & Circuli inferioris Saxoniæ, als Sequester in Besitz genommen, änderte solches den Titulum Possessionis gar balden, und eignete sich das Herzogthum unter dem Fürwand eines in Pactis dotalibus bedungenen, und nachgehends bestättigten Juris recadentiæ selbsten zu, vorschützende, daß, weilen die Sachsen-Lauenburgisch Lande ein ehemaliges Patrimonium Herzog Heinrich des Löwens gewesen,

 und

§. XVII. (a) Man sucht in denen folgenden Fällen eben keine vollkommene Gleichheit, als welche in sonderen Fällen gar selten anzutreffen, sondern nur eine Aehnlichkeit in denen Haupt-Gründen, und daß ältere Stamm-Töchter in Fürstlichen Häusern, Krafft vorbehaltener, ex Testamentis, Pactis dotalibus, Renuntiationibus &c. competirenden Rechten vor denen Töchtern derer letztern Besitzern männlichen Stammes zugelassen worden, oder doch ihre rechtmäßige Ansprüche darauf gegründet, und nach Mächten verfolget haben.

§. XVIII. (a) Zu leichterem Begriff dienet folgende Stamm-Tafel.

Bern-

und dessen Nachkommen ihre Ansprüche darauf öffters geäussert hätten, die Sache endlich mittelst einer zwischen Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, und Herzog Erichs des III. von Sachsen-Lauenburg Tochter Agnes anno 1369. getroffenen Heyrath und dabey verabredeten Ehe-Pacten dahin geschlichtet

---

Bernhardus, aus dem Hause Anhalt, erhält Sachsen anno 1180. nach der Achts-Erklärung Herzog Heinrichs des Löwen.

Albrecht † 1273.

Johannes bekommt Nieder-Sachsen oder Lauenburg.	Albrecht der II. bekomt Ober-Sachsen.

ERICUS I.

ERICUS II. BERNHARD. MAGNUS. FRANCISCUS I. FRANCISCUS II. JULIUS HENRICUS. JULIUS FRANCISCUS † 1689. letzter Herzog von Sachsen-Lauenburg.	AGNES. Gemahl Wilhelm, Herzog von Lüneburg, gestorben ohne Kinder. Das Durchl. Chur-Hauß Hannover gibt vor, daß beym Ehe-Vertrag bedungen worden, daß, wenn der Herzoglich-Sachsen-Lauenb Mañs-Stamm erlöschen würde, alsdeñ das Herzogl. Hauß Braunschweig succediren solte.

ANNA MARIA FRANCISCA. Gemahl Philipp Wilhelm, Pfaltzgraf von Neuburg.	FRANCISCA SYBILLA AUGUSTA. Gemahl Wilhelm, Marggr. v. Baden.

schlichtet worden, daß die Lauenburger, so lange der Manns-Stamm währete, bey dem ruhigen Besitz derer strittigen Lande verbleiben, nach Abgang aber derer männl. Erben an die Herzoge von Braunschweig zurück kehren solten; Auf welche Ehe-Pacten sich die einige Jahre hernach eingenomen seyn sollende Eventual-Huldigung, und kurtz darauf erneuertes Pactum Successorium, lediglich gründet, und selbige allerdings voraus setzet;

Weitere Ausführung und erwiesene Aehnlichkeit mit dem Chur-Bayerischen Erbfolgs-Recht.

§. XIX. Wie weit nun sothane Pacta dotalia, und andere darauf sich fussende Verträge, gegründet, und ob selbige in allem ihre Richtigkeit haben, solches lässet man an seinen Ort gestellet seyn, und die Hohe Herren Prætendenten verfechten; jedoch siehet man, daß das Durchlauchtigste Chur-Hauß Hannover sich eben solcher Rechts-Gründen bedienet, welche in dem jetzt fürwaltenden Oesterreichischen Successions-Fall des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern, Erb- und Anfalls-Rechte auf das kräfftigste bestättigen. Das Chur-Hauß Hannover gründet sich auf die Jura Domûs, und ältere Rechts-Ansprüche auf dessen ehemalige Patrimonial-Lande; das Durchlauchtigste Hauß Bayern suchet ebenfalls nichts anders, als sein altes Stamm-Herzogthum (Cap. I. & II.), mit der neuern in Testamento & Pactis zugesagten Erbfolge in die Königreiche, Ungarn und Böheim. Jenes hat Pacta dotalia, und darinnen ein, auf Abgang des Sächsisch-Lauenburgischen Manns-Stammes verabredetes Erbfolgs-

folgs-Recht für sich: eben so, wie das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern (Cap. IV.) aus denen Ehe-Verträgen und Verzicht-Brief guten Theils seine Gerechtsame erweiset. Dorten hat man per modum transactionis den Streit beygelegt, und bis auf Abgang des Manns-Stammes sich seiner Anforderungen begeben. Aber auch dieses ist allhier geschehen (ibid. §. 14.) Ist sofort nicht abzusehen, wie doch noch jemand die in facto klar darliegende, und in puncto Juris nicht minder ohnzweiffelhaffte Fundamenta des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern mißbilligen, jene aber für gerecht, für statthafft, für unbeweglich ausgeben dörffe (a): da zumalen Chur-Bayerischer Seits überdas eine ohnlaugbare Testamentliche Verordnung und Codicill, somit ein klares Erb-Recht vorhanden, welches (Suppositis cœteroqui reliquis Fundamentis facti & Juris æqualibus) denen disseitigen Gerechtsamen ein merckliches Ubergewicht geben muß.

§. XX.

§. XIX. (a) Der Titulus Pandectarum: Quod quisque Juris in alterum (in se) statuerit, ut ipse eodem Jure utatur, führet eine so natürlich- und selbst redende Billigkeit mit sich, daß man sich nicht entbrechen kan, dessen Rubrum hieher zu setzen: der Hoffnung lebende, man werde von dieser gerechtesten Richtschnur nicht abweichen, sondern nach gleichen Rechten einem jeden das Seine gönnen und zukommen lassen wollen. Ubrigens finden sich die Haupt-Gründe sowohl dieses, als deren nachfolgenden Fällen in Schweders *Theatro Prætensium Illustrium.* Wie ingleichem bey ROUSSET *Interêts presens & Prétensions des Puissances de l'Europe.*

Zweyter ähnliche Fall in der Hessen-Hanauischen Erbfolge.

§. XX. Der erst vor einigen Jahren sich ergebene Hanauische Successions-Fall hat ebenfalls mit denen gegenwärtigen Chur-Bayerischen Rechts-Ansprüchen eine grosse Aehnlichkeit, und beruhet auf gleichen Gründen: nemlich einem Ehe-Vertrag, und mit Vorbehalt seiner Erb-Rechten ausgestellten Verzicht-Brief (a), nach

§. XX. (a) Zur Erläuterung gegenwärtigen Casûs hat man ebenfalls eine kurtze Stamm-Tafel beysetzen wollen:

REINHARDUS II. Graf von Hanau.

(Müntzenbergische Linie.)	(Lichtenbergische Linie.)
REINHARDUS III.	PHILIPPUS, Senior.
PHILIPPUS, Junior.	PHILIPPUS II.
REINHARDUS IV.	PHILIPPUS III.
PHILIPPUS II.	PHILIPPUS IV.
PHILIPPUS III.	PHILIPPUS V.
PHILIPPUS LUDOVICUS.	JOANN. REINHARD. II.
AMALIA ELISABETHA, Gemahl, WILHELMUS V. Landgraf von Hessen, renuntiirt Anno 1619. auf die Väterliche Erbschafft, jedoch mit Vorbehalt: welches Pactum hernach Anno 1643. mehrers bestättiget, und dadurch ihren Erben die Erbschafft versichert worden.	JOANN. REINHARD. III.
WILHELMUS VI. Landgraf in Hessen.	CHARLOTTA CHRISTINA, Gemahl, LUDOVICUS, Landgraf zu Hessen-Darmstadt. Mit welchem wegen des Amts Babenhausen der gröste Streit obwaltet.
CAROLUS, Landgraf in Hessen.	
WILHELMUS, Landgraf in Hessen. Ex Cessione Regis Sueciæ Erbfolger in der Grafschafft Hanau-Müntzenberg.	

nach dessen Maaßgab nachgehends ein näheres Pactum Successorium errichtet worden, in welchem die Durchlauchtigste Fürstin, und ältere Hanauische Erb-Tochter Amalia Elisabetha, Landgräfin zu Hessen, Sich und ihren Erben auf Abgang des Gräflich-Hanauischen Manns-Stammes ihr An- und Rückfalls-Recht vorbehalten hat; Der alleinige Unterschied, den man etwa vorfinden könte, bestehet darinnen, daß die Durchlauchtigste Fürstin, Amalia Elisabetha, eine würckliche Erb-Tochter von der einen Branche gewesen, also einer ihr schon angefallenen Erbschafft sich begeben hatte, sofort die jüngere Linie leicht zugeben können, daß auf Abgang des männlichen Stammes die der älteren Branche gehörige Lande, auf die Renuntiantin und ihre Erben wieder zurück fielen. Allein, nicht zu gedencken, daß zur Zeit der geschehenen Renuntiation noch viele Grafen von Hanau-Müntzenberg gelebt, also ihr noch kein würckliches Erb-Recht gebühret hat, so ist solcher Unterschied mehr eingebildet, als wahrhaft; sintemalen selbige vermög des in dem Gräfl. Hause Hanau schon lang zuvor eingeführt gewesenen Rechts der Erst-Geburt allerdings renuntiiren müssen. Das wahre Fundament, worauf auch das Hochfürstliche Hauß Hessen meistens bauet, bestehet vielmehr darinnen, daß vorermeldte Durchl. Prinzeßin von der älteren Münzenbergischen Linie hergestammt, und die Senior, sub Clausulâ reservatoriâ verziehene Erb-Tochter gewesen: sofort in allen denen Landen,

die das Gräfliche Hauß Hanau dem Primogenitur-Recht einverleibt hatte, sich ihr Erb-Recht vor denen Töchtern des letzteren Possessoris mit bestem Grund vorbehalten, und auf ihre Erben verstammen können. (b).

Weitere Ausführung und erwiesene Aehnlichkeit.

§. XXI. Das Chur-Hauß Bayern findet sich in gleichen Umständen; dessen Erbfolgs-Rechte gründen sich ebenermassen in der prærogativa ætatis & senioris Lineæ, welche durch die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin, Königin Anna, gestifftet, und in denen Herzogen, Chur-Fürsten zu Bayern fortgepflantzet worden; die vorbehaltene Rechte, und nur gegen den Manns-Stamme geschehene Verzicht (Cap. IV. §. 2. 9.) die in einem bündigen Ehe-Vertrag versicherte Erbfolge, oder Pacta Successoria sind ebenmäßig einige von denen Quellen, wo die disseitige Rechts-Ansprüche hergeleitet werden (§. 9.); und darinnen sind die Chur-Bayerische Jura stärcker, daß die Ertz-Herzogin, Königin Anna, von einem Primo Acquirente von einem volle Macht habenden Stamm-Haupt (§.

 7. 8.

(b) Man siehet aus denen zum Vorschein gekommenen Hessen-Casselischen Deductionen, daß in diesem Punct die Chur-Bayerische und Heßische Fundamenta einerley sind, und das mehreste daraus auch zum Beweiß deren disseitigen Erb-Rechten dienen, folglich gleichwie die Heßische Succession in der Haupt-Sache klar und ohnstreitig ist, also ein gleiches Urtheil von denen Chur-Bayerischen Rechten zu fällen seyn wird.

7. 8. seq.) ihre Erb-Rechte unmittelbar erlangt, (Cap. III. §. 9. seq. & Cap. IV. per tot.), und auf ihre Erben gebracht hat: daß solche in älteren Rechts-Ansprüchen ihren sicheren Grund finden, und durch eine feyerliche letzte Willens-Disposition bestättiget worden. Nun hat die Hessen-Hanauische Erbfolge, ausser einigen wenigen Stücken, niemand bestritten, oder in Zweiffel gezogen, der letztere Besitzer hat im Haupt-Wesen der Durchlauchtigsten Fürstin, Amaliä Elisabethä, und ihrer Erben Rechte erkannt, auch solche weder in seinem Testament, noch sonstigen Dispositionen umzustossen getrauet; Und dieses alles solle doch Weyland Kayser Carln VI. erlaubt gewesen seyn? Diesem solle frey gestanden haben, Jura Tertii durch eine neue Pragmatische Sanction über den Hauffen zu stossen? und dem Chur-Hause Bayern, mittelst einer durch ohngegründete Vorstellungen erhaltene Garantie, alle Hoffnung und Wege zu dem Seinigen zu gelangen, ohne Exempel, abzuschneiden.

Dritter ähnliche Fall, wegen des Herzogthums Montferrat. §. XXII. Selbsten ausser dem Teutschen Reich trifft man Exempel an, wo deren älteren, unter Vorbehalt ihrer Rechten verziehenen Fürstlichen Töchtern Nachkommen oder Erben, vor denen weiblichen Descendenten des letzteren Possessoris die Erbschafft behauptet, und angefordert haben. Also ist bekannt, daß, als anno 1533. das Herzogthum Montferrat

ferrat erlediget worden (a), Herzog Carl III. von Savoyen sich als den fürnehmsten Praetendenten dargestellet habe, seine Rechte hauptsächlich von der anno 1330. Grafen Aymoni von Savoyen angetrauten Jolantha, Marggrafens Theodori Palaeologi Tochter herleitend, und darauf vorzüglich gründende: weilen in denen errichteten Ehe-Pacten verabredet worden, daß, wenn der Jolantha Bruder, Johannes, oder dessen Söhne, ohne männliche Erben abgiengen, die Jolantha, oder ihre Nachkommen in der

 Marg-

---

§. XXII. (a) THEODORUS PALÆOLOGUS, Marggraf von Montferrat.

Joannes Palæologus.
Theodorus Pal. II.
Joannes Jacobus Pal.
Bonifacius V. — Wilhelmus VII.
Wilhelmus IX. — Joan. Georgius † 1533. — Blanca. Gem. Carolus III. Herzog von Savoyen.
Bonifacius VI. † 1530. ohne Kinder. — Margaretha. Gemahl Fridericus Gonzaga.
Wilhelmus, Herzog von Mantua. — Ludovicus, Herzog von Nevers.
Vincentius. — Carolus I.
Emanuel Franciscus III. † 1612. — Carolus II.
Maria, Gem. Carolus Herzog zu Nevers. — Carolus III. Herzog von Mantua.
Carolus IV. † 1708. ohne Kinder.

Jolantha. Gem. Aymon, Gr. v. Sav.
Amadæus VI.
Amadæus VII.
Amadæus VIII.
Ludovicus.
Philippus.
Carolus III. Gem. Blanca v. Montfer.
Eman. Philibertus.
Carolus Emanuel.
Victor Amadæus I.
Carolus Emanuel.
Vict. Amadæus II.

Marggrafschafft, succediren solten. Worauf auch nebst einigen andern Gründen die Herzoge von Savoyen immer bestanden; und daß ihre Erbfolgs-Rechte in diesem Pacto dotali wohl fundirt gewesen, mit Rechten dafür gehalten haben. Jedoch konnten Selbige, wegen verschiedenen Ursachen vor denen Herzogen von Mantua, nicht in Besitz kommen, bis anno 1630. zu Regenspurg und in dem anno 1631. zu Cherasco geschlossenen Friedens-Tractat Selbigen ein Theil, und endlich anno 1708. das gantze Herzogthum Montferrat, und zwar in Ansehung dieser rechtlichen Prætensionen, ist zuerkannt worden (b): Die vorbehaltene Erb- und Ruckfalls-Rechte sind der Haupt-Grund dieses so ansehnlichen Zuwachses derer Herzoglichen Savoyischen Landen gewesen; Es ist also wiederum so abentheuerlich nicht, daß sub pacto hæreditatis renunciatæ reservativo verziehene ältere Töchter, und ihre Erben nach erloschenem männlichen Stamme zurück-erben, und die ihnen vorbehaltene Lande in rechtlichen Anspruch nehmen. Gleichwie nicht glaublich ist, daß Marggraf Theodorus in dem Ehe-Vertrag schertzen, und die Jolontha, sammt ihren

(b) Besiehe die Lit. Invest. de anno 1708. bey PFEFFINGER *Vitriar. Illustr.* Tom. II. pag. 951. ex quibus nota: *Ex supra dictis causis; habito etiam respectu ad fortes Prætensiones Sabaudiæ Domûs cedat & transferat in eundem illam Ducatûs Montisferratensis partem, de qua Duces Mantuæ investiti fuere.*

ren Erben mit leeren Verheissungen abweisen wollen, also ist es ebener massen nicht zu vermuthen, noch wahrscheinlich, daß K. Ferdinand I. Seiner ältesten Ertz-Herzogl. Tochter, Königin Anna, und ihren Erben, durch die so nachdrückliche Worte in dem Ehe-Vertrag und Verzichts-Brief plat nichts habe vorbehalten, oder zukommen lassen wollen.

Vierter ähnliche Fall, wegen des Fürstenthums Oranien.

§. XXIII. Fast ein gleiches Exempel geben die ehemalige Ansprüche derer Fürsten zu *Longueville* und *Conty* auf das, durch den Tod Philiberti anno 1530. erledigte Fürstenthum Oranien, an Handen (a); Denn weilen

§. XXIII. (a) JOANNES IV, Graf von Chalons. Gemahlin MARIA von Baux, Erbin des Fürstenthums Oranien.

LUDOVICUS † 1463.

WILHELMUS.

JOANNES.

PHILIBERTUS ohne Kinder, setzte seiner Schwester Sohn, RENATUM von Nassau, zum Erben ein.

CLAUDULA, Gem. Heinrich, Graf von Nassau: welche das behauptet, bis daß solches Fürstenthum Oranien im Utrechtischen Friedens-Schluß von Sr. Majestät, dem König in Preussen, als Nassau-Oranischen Erben an die Cron Franckreich gegen ein Æquivalent in Geldern cediret, und also dieser Streit gehoben worden.

ALIX wurde im Väterlich. Testament substituirt. Von Ihr ist dieses Erb-Recht auf das Fürstliche Hauß Longueville gediehen.

weilen nach dem Vorgeben derer Fürsten von Longueville, Johannes der IV. Graf von Chalons seine Tochter ALIX und ihre Descendenten in dem von ihme errichteten Testament seinen männlichen Leibes-Erben substituiret, so begehrten Selbige nach dieser Abgang mit Recht, zu der gesammten Erbschafft, und unter andern auch zu dem Fürstenthum Oranien, vor des letztern Philiberti Schwester Sohn, Renato von Nassau, zugelassen zu werden, weilen zu Præjudiz der substituirten Erben weder Philibert ein Testament machen, noch Claudia und ihre Erben ab intestato sich die Erbschafft zueignen mögen: wie auch deme zu Folge, die Fürsten von Longueville anno 1682. vor dem Parlament zu Paris ein obsiegliches Urthel erhalten, und zu verschiedenen malen immittiret worden, bis der Streit bekanntlich in dem Utrechtischen Frieden beygelegt, und das Fürstenthum Oranien an die Crone Franckreich, gegen einige Aemter in dem Spanischen Geldern, cum omni jure, mit Vorbehalt jedoch des Tituls, übertragen worden ist.

Aehnlichkeit mit gegenwärtigem Fall, und schließliche Erinnerung.

§. XXIV. Es ist demnach wiederum so gar seltsam, oder ausserordentlich nicht, daß älterer Descendenten immediatè unter dem gemeinen Stamm-Vater stehende Töchter die Erbschafft vor denen Töchtern des Ultimi Possessoris angeforderet, und behauptet haben:

haben: wo sonderlich, wie hier, Testamenta paterna vorhanden waren, in welchen die ältere Tochter vor anderen weiblichen Nachkommen zur Erbschafft beruffen (Cap. III. §. 9. It. 29. seq. Item h. §. 12. seq.) wo in Pactis dotalibus die Erbfolge mit einbedungen, und in klaren Verträgen sicher gestellet worden (Cap. IV. §. 2. seq. Item h. §. 9.): wo die ältere Erb-Tochter in ihrem Verzicht-Briefe das Jus succedendi sich und ihre Erben auf Abgang des männlichen Stammes vorbehalten haben (Cap. IV. §. 14. seq. Item h. §. 14.); wo demjenigen Hauß, so zur Erbfolge beruffen worden, ältere klare Rechts-Ansprüche zu statten kommen, und der Besitzer eben deßhalben, um denen Strittigkeiten ein Ende zu machen, auf Abgang seines Manns-Stammes demselben per modum Transactionis & compositionis amicabilis die Anwartschafft und Nachfolge bedingt und zusagt (h. §. 10. seq.). Ein einziges dieser wichtigen Fundamenten wäre hinreichend, um das Erb- An- und Ruckfalls-Recht des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern ohnstreitig zu erhärten: und dennoch, da alle vier Gründe für Höchst-Selbiges obwalten, da Dispositiones Testamentariæ, In- & Substitutiones, Pacta Successoria, Reservationes, und klare ältere Rechts-Ansprüche Höchst Selbigen das Wort reden, so will, deme ohngeachtet, die

die Durchlauchtigste Frau Erb-Tochter des Ultimi Possessoris, Kaysers Carls des VI. Majestät, sich nicht begreiffen, sondern, mit Beschwerung ihres Gewissens (a), dem Durchlauchtigsten Chur-Hause dasjenige, so Selbigem vor GOtt und der Welt gebühret, noch immer vorenthalten?

(a) Beylage Lit. P. Extract Testam. FERDINANDI II.



Sechster Absatz,

Worinnen

Die Richtigkeit der neueren sogenannten Pragmatischen Sanction gründlich erwiesen, und der Unbestand der darinnen von Weyl K. Carl dem VI. erklärten Erbfolgs-Ordnung deutlich vor Augen gelegt wird.

I.

Kays. Carls des VI. neuerliche Pragmatis. Sanction stehet denen erwiesenen Chur-Bayer. Erb-Rechten, und sonstigen Gerechtsamen nicht im Weg.

Es mag auch der Durchlauchtigsten Groß-Herzogin von Toscana die von Weyl. Kayserl. Carl dem VI. erklärte Erbfolgs-Ordnung, wo Höchst-Selbige, tanquam ad sacram anchoram, ihre Zuflucht zu nehmen, und daraus ihre Erb-Rechte herleiten zu wollen scheinen, um so weniger zu statten kommen, als derenselben Unbestand aus denen bishero erwiesenen ohnstreitigen und weit älteren Rechten des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern allschon sattsam erhellet, solcher auch dem Wienerischen Hofe aus demjenigen, so bishero auf dem Reichs-Tage, und sonsten in öffentlichen Schrifften, vorgestellet worden, nicht unbekannt seyn kan. Man will demnach in gegenwärtiger Rechts-

Ausführung zum Beschluß nur noch kürtzlich zeigen, und darthun, auf was für eine unverantwortliche Weise die disseitige bestens-begründete Erb- und Anfalls-Rechte dadurch entkräftet, angefochten werden wollen.

Worinnen die an. 1713. erklärte Pragmatische Sanction bestehe?

§. II. Um nun die Sache von ihrem Ursprung herzuholen, so ist wohl zu bemercken, daß Weyland Kayserl Carl der VI. den 19. April 1713. eben zu der Zeit, da das Friedens-Werck und Chur-Bayerische Restitutions-Geschäfft in voller Bewegung ware (a), Seine Geheimde Staats-Minister und Räthe zusammen beruffen, und in deren Gegenwart einige zwischen Weyland Kayser Leopolden und dem damaligen Römischen König, Kayser Josephen, denn Ihrer Kayserlichen Majestät, als damalen declarirten König in Spanien d. 12. Septembr. 1703. errichtete Dispositiones, Ordnungen und Pacta Successoria, vorlegen, und, ihrem gantzen Inhalt nach, ablesen lassen; hierauf sofort hauptsächlichen Begriffs weiters vermeldet haben (b):

„Es

§. II. (a) Warum man eben zu dieser Zeit, da doch noch keine so dringende Noth da ware, zu Errichtung einer dem Durchl. Chur-Hause so nachtheiligen Erbfolge fürgeeilet, kan man nicht wohl begreiffen, obgleich die Art und Weise, wie diese Erbfolge erklärt worden, zu verschiedenen Muthmassungen Anlaß giebt, welche man jedoch an seinem Ort beruhen lassen will.

(b) Vid. Beylage Lit. S. adj. N. 1.

Es seye aus denen abgelesenen Instrumentis die errichtete u. beschwohrne Disposition, und das ewige Pactum mutuæ Successionis zwischen beyden Joseph- und Carolinischen Linien zu vernehmen gewesen / daß dahero / nebenst / und zu denen von Weyland Ihro Käyserl. Majestät LEOPOLDO und JOSEPHO höchst-seeliger Gedächtnüß Ihrer Kayserl. Majest. übertragenen Spanischen Erb-Königreichen und Landen nunmehr nach Absterben Weyland Ihres Herrn Bruders Majestät und Liebd. ohne männliche Erben auf ihre Käyserl. Majestät auch alle dessen hinterlassene Erb-Königreiche und Landen gefallen / und sambtlich bey Ihren Eheligen männlichen Leibs-Erben nach dem Jure Primogenituræ, so lang solche verhanden / ohnzertheilt zu verbleiben haben; Auf Ihres männlichen Stammes Abgang aber (so GOtt gnädiglich abwenden wolle) auf die **Ehlige hinterlassende Töchter allzeit nach Ordnung und Recht der** *Primogenitur* gleichmäßig ohnzertheilt kommen; Ferners in Ermanglung oder Abgang der von Ihr. Käyserl. Majestät herstammender aller Eheligen Descendenten Mann- und Weiblichen Geschlechts / dieses Erb-Recht aller Erb-Königreichen und Landen ohnzertheilter auf = = = = JOSEPHI Käys. Maj.

Majest. nachgelassenen Frauen Töchter = = = auf obige Weise nach dem Recht der Erst-Geburt = = fallen müssen rc.

Sothane immerwährende Satzungen, Ordnungen und Pacta wären zur Ehre GOttes, und Conservation aller Erb-Landen angesehen: auch nächst, und samt Weyland Ihres Herrn Vatern und Herrn Bruders Majestät durch leiblichen Eyd-Schwur bekräftiget worden, und derowegen als eine ohnverbrüchliche Regul, Gesetze, und Richtschnur zu beobachten (c).

Wie weit allenfalls sothane Erklärung für ein Pragmatisches Gesetze zu achten wäre?

§. III. Dieses ist der gantze Inhalt der Welt-beruffenen **Pragmatischen Sanction**/ Krafft welcher K. **Carl** des VI. hinterlassene Ertz-Herzogl. Frau Töchter die alleinige Erben aller von Ihme verlassenden Königreichen und Landen geachtet werden sollen. Nun erkennet man sogleich bey deren ersteren Anblicke, daß diese vorgebliche Sanction eine blosse declaratio relativa seye, und Se. Käys. Majestät Sich platter Dingen auf den Inhalt derer verlesenen Urkunden beziehen, auch die Anwesende Ministers zu nichts anderst verbinden wollen, als was in ermelten Ordnungen, Dispositionen und Verträgen de a. 1703. enthalten wäre. Sofort diese allenfalls, und nicht die vorliegende neuere Erklärung oder Bestattigung, für die Pragmatische Erbfolgs-Ordnung (wenn jedoch gegen die klare Chur-Bayerische Ge-

(c) Ibid.

rechtsame je eine hätte errichtet werden mögen) geachtet werden könte; um so mehr, als ja wohl unerhört seyn, und der Nachwelt zur billigen Verwunderung dienen müste, daß man ein so wichtiges, viele Königreiche und Lande angehendes, Successions-Geschäfft durch eine blosse wörtliche Erklärung ausmachen, und die weibliche Erbfolge derer Frauen Töchtern des letzteren Besitzers, ohne weitere Ein- oder Rucksicht auf die ältere Stamm- und Hauß, oder von andern schon erlangte Erb-Rechte, bevestigen wollen.

Die Pragmatische-Erbfolgs-Erklärung ist sehr verdächtig;

§. IV. Weilen nun aber die jenige Dispositiones, Verordnungen und die Pacta, die allenfalls der erklärten **Pragmatischen Sanction** das Leben geben müsten, und worinnen allein derenselben wesentlicher Begriff anzutreffen seyn solle, weder dem Käyserl. Commissions-Decret de a. 1731. noch auch dem Englischen Tractat, wie man solchen von Wien in Abdrucke communiciret, beygelegt worden: so kan man Chur-Bayerischer Seiten derenselben Existenz in billigen Zweifel ziehen, und mit gutem Fug dafür halten, daß darinnen dasjenige nicht begriffen, was in der herausgegebenen Erklärung angeführet worden; indeme zumahlen nicht wohl zu begreiffen ist, warum man bishero damit zurück gehalten, und diese Instrumenta publica nicht vielmehrs offentlich vorgelegt habe, da doch dieses das alleinige Mittel gewesen, um denenjenigen, welchen allerdinge daran gelegen zu

 seyn

seyn hatte, von dem wahren Inhalt sothaner Verträgen vollkommenen Unterricht zu haben, allen Verdacht zu benehmen: nothfolglichen man bey deren bisherigen Hinterhaltung den gerechten Argwohn fassen und glauben muß, daß dieses gantze Sanctions-Geschäft auf sehr schwachen Gründen beruhe, und schlecht unterstützet seye (a).

Cessions- und Theilungs-Vertrag de an. 1703. redet von keiner solchen Erbfolgs-Ordnung.

§. V. Denn obgleich die Dispositiones, Cessions- und Theilungs-Verträge de a. 1703. unter eben dem in der Erklärung de a. 1713. bemelten dato, nemlich sub d. 12. Septemb., auch nicht unbekant sind, und bey verschiedenen Collectoribus Actorum publicorum anzutreffen (a); so sollte man jedoch, wenn nicht das Jahr und der Tag so genau übereinstimmeten, kaum glauben, daß dieses eben diejenige Verträge und Ordnungen seyen, die in der Versammlung derer Käyserlichen Ministren Anno 1713. öffentlich verlesen worden: in Anbetracht darinnen nicht das mindeste enthalten,

§. IV. (a) Zu bewundern ist es, daß dem Publico die Augen nicht ehender aufgegangen, und daß man an so vielen hohen Orten, denen daran gelegen zu seyn hatte, auf die Producirung sothaner Verträgen nicht ehender gedrungen: wenn bevorab man von Seiten des Wienerischen Hofs kein Bedencken getragen, diese Erklärung von a. 1713. aller Orten mit beyzulegen.

§. V. (a) Vid. Beylage lit. Q. Es stehet dieser Theilungs-Tractat auch bey Mr. ROUSSET *Interets Presens des Puissances de l'Europe* Tom. I. p. 335. Item in denen Memoires de Msr. LAMBERTI Tom. II. p. 518. seq. Item in Zinckens Ruhe von Europa Supplement. p. 7.

ten, so auf Abgang des sämtlichen Oesterreichischen Manns-Stammes des letztern Possessoris ältiste Ertz-Herzogl. Tochter zur Erb-Folge berieffe; Käyser **Leopold**, und dessen Sohn, Se. Käyserliche, damahlen noch Röm. Königl. Majest. **Joseph** cediren, und überlassen, dem Zweytgebohrnen Ertz-Herzogen, nachmahlen Röm. Kayser **Carl** dem VI. die Allerhöchst Selbigen ex jure Senii & primogenituræ vor dem letztern gebührende Erb-Folge in die Spanische Monarchie, um selbige pleno jure zu besitzen, und auf seine Nachkommen zu verstammen; damit jedoch sothane Ubertragung dem in denen Spanischen, und andern von dem Ertz-Hauße Oesterreich besessenen Königreichen, hergebrachten und üblichen Primogenitur-Recht nicht nachtheilig seyn oder in Zukunft als ein Vor-Urtheil angeführet werden möchte, so wird mit Einwilligung Allerhöchst besagter Herrn Paciscenten die Clausula Salvatoria hinzugesetzt: *Salvo semper evenientibus casibus Serenissimæ Domus nostræ Successionis jure & ordine*: Dieses ist die einzige Stelle, wo der Erbfolge nur von weitem gedacht wird; nun aber lasset man einen jeden urtheilen, ob denn herinnen ein so deutliches und so klar redendes Pactum Successorium stecke, Kraft dessen die Erbfolge in alle von Käyser **Carl** dem VI. besessene Erb-Königreiche und Lande, auf Ermanglung männlicher Leibs-Erben, dessen ältisten Ertz-Herzoglichen Frauen Tochter versichert worden? Lasset sich diese Clausula Salvatoria nicht mit eben gutem

 Fug,

Fug, und, erwiesener massen, mit weit besseren Rechten auf die Chur-Bayeris. statthafft bewahrte Gerechtsame ausdeuten, und, daß Käyser **Leopold** darunter die ältere Testamentliche Vorordnungen weyl. Käyser **Ferdinandens** I nebst andern Verträgen beobachtet wissen wollen, deutlich schliessen? Einfolglichen erhellet klarlich, daß, gleichwie weder K. **Leopold** noch Käyser **Joseph** denen Chur-Bayerischen weit älteren Stamm- und Hauß-Rechten im mindesten præjudiciren mögen (b), also solches in der That auch nicht geschehen; somit die vorgebliche Erklärung weyland Käys. **Carl** des VI. auf keiner Seiten etwas **Pragmatisches** in recessu fuhret, sondern bey so bewandten Umständen, und weilen die Instrumenta, Pacta und dispositiones, worauf sich selbige beziehet, weder von einer männlichen, und noch viel weniger von einer weiblichen Succession auf sich ergebenden Erledigungs-Fall das mindeste verfüge, oder vest setzen, vielmehrers als ein nichts bedeutendes Wort-Spiel, und ohnkräftiges Gesetze anzusehen ist.

Warum man die Pragmatische Sanction so geheim gehalten, biß die beyde Durchl. Josephinische Ertz-Herzoginne vermählet waren, und auf die Erbfolge renuntiiret hatten.

§. VI. Alles dieses konte dem Wienerischen Hofe so wenig, als die aus Kayser

(b) Beylage Lit. H. Versicherungs-Brief, oder Revers Kayser **Friedrichs** des III. de a. 1478. Es ist bereits oben Cap. V. §. 5. lit. B. erinnert worden, wie sorgfältig Kayser Ferdinandus II. gewesen, damit denen Erb-Töchtern K. **Ferdinandens** des I. nichts Nachtheiliges verfüget wurde. Die Rechte sind auch dißfalls so klar, daß nicht nöthig ist, eine an sich ohnstreitige Sache ferner zu bestattigen.

K. **Ferdinandens des Ersten** Testamentlichen Dispositionen, Ehe-Vertrag und Vorbehalt sich klar ergebende Chur-Bayerische Erb-Rechte verborgen seyn; und eben deßhalben machte man aus oberwehnter Käyserlichen Erklärung, oder der so betitulten **Pragmatischen Erbfolgs-Ordnung**, noch immer ein Geheimniß, und hielte damit sehr sorgfältig hinter dem Berge, bis man Anno 1719. und Anno 1722. die beyde Durchl. Josephinische Ertz-Herzoginne MARIAM JOSEPHAM, und MARIAM AMALIAM, Jene an den damahligen Chur-Printzen, nunmehro Königl. Majestät in Pohlen, und Churfürsten zu Sachsen, die Zweyte hingegen an Se. Churfürstl. Durchl. in Bayern vermählet, und mittels aufgetragener auch würcklich abgelegter, und von beyderseitigen hohen Schwieger-Vätern sowohl, als Ehe-Gemahlen, beytritlich begnehmigter Verzichten (a), denen von ein- oder anderen auf sich in Zukunft ergebenden Fall machenden Ansprüchen allen Wege verschlossen, mithin weiter nichts mehr zu menagiren zu haben, geglaubt hatte. Himmel und Erde wurde nun bewegt, um die einmahl zu Sinn gefaste weibliche Erb-Folge bey Käyser **Carls des** VI. hinterlassenden Ertz-Herzogl. Frauen Töchtern zu bevestigen: Fast alle Friedens-Tractaten, und öffentliche Staats-Geschäfften hatten diesen einzigen Gegenstand; die neuere **Pragmatic** wurde

§. VI. (a) Beylage Lit. S. n. II. & III.

de unter dieser Vorspieglung in denen Königreichen und übrigen Erb-Landen publicirt; man fienge nun an selbige in eine Gesetz-mäßigere Form zu giessen (b): alle alte Privilegia, Löbl. Gebräuche und Gewohnheiten musten todt und ab seyn, die sothaner Erbfolge im mindesten im Wege stunden, und über kurtz oder lang zu einigen Schwührigkeiten Anlaß geben konten (c).

Chur-Bayern ist zu keiner nachtheiligen Garantie dieser Erbfolge zu bringen: solche wird demnach bey dem gesamten Reich angesucht.

§. VII. Gleichwie aber diese neue Erbfolgs-Ordnung denen älteren Chur-Bayerischen Gerechtsamen am allermeinsten entgegen ware, also hielte man sich von dieser Seiten durch eine blosse beytrittliche Acceptation, oder alieno nomine geschehenen Begnehmigung am wenigsten gesichert zu seyn, und gabe sich demnach alle nur ersinnliche Mühe, um Se. Churfürstl. Durchl. zu einer auf höchst Dero eigene Person, und das gesamte Chur-Hauß gerichteten nähern Bewilligung

(b) Ibid. n. VI. Extract aus der Pragmatischen Sanction de a. 1724.

(c) Ibid. verbis: „Ungeachtet des Reglements, und „alten Gesetzes, die Fürstl. Erb-Folge, in besagten Nie„derlanden betreffend, welches von Kayser Carl dem V. „den 4. Novemb. 1459. durch eine Pragmatische San„ction in besagten Landen errichtet worden, ungeach„tet aller Gewohnheiten, besagter Unser Provintzien, „welche wir wegen oberzehlter Ursachen und Conside„rationen, aus völliger Macht und Gewalt auf„gehoben haben, und hiermit aufheben, in denje„nigen nemlich, wo vorgemelte Sanction und Gewohn„heiten, dieser Unser gegenwärtigen Verordnung „nicht gemäß seye.

ligung und Gewehrleistung zu bewegen. Allein obwohlen die damahlige Umstände nicht zuliessen, mit denen älteren Chur-Bayerischen Erbfolgs-Rechten öffentlich hervor zu treten, und dadurch zu gefährlichen Weitläufftigkeiten Anlaß zu geben, so gebrauchete man jedoch alle mögliche Vorsorge um eines theils denen älteren Hauß-Rechten nichts zu begeben, andern theils aber auch keinen voreyligen Argwohn zu erwecken; wie hiernächst von dem Durchlauchtigsten Chur-Hauße gantz ohnpræjudicirlichen, und ohnnachtheiligen Accession zu dem An. 1725. geschlossenen Spanischen Friedens-Tractat erwiesen werden wird. Es mag auch solches der Wienerische Hof wohl einsehen, und aus dem Vorgang allerdings geschlossen haben, wessentwegen man demnach den Entschluß gefast, das gesamte Reich in sothanes Sanctions-Geschäft einzuflechten, und mittels einer durch die mehrere Stimmen gar leichtlich zu erlangender Garantie der ohnzertrennten Beybehaltung, und auf Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes auf Kayser Carl des VI. ältiste Ertz-Hertzogl. Fr. Tochter vest setzender Erb-Folge in alle Erb-Königreiche, und übrige Ertz-Hertzogl. Lande, die Chur-Bayerische Gerechtsame auf einmahl zu zernichten, und gleichsam mit einem Schwerdt-Streiche abzuhauen.

Worauf der Wienerische Hof in dem Commissions-

§. VIII. Merckwürdig ist es, daß man in dem d. 18. Oct. 1731. dieser Garantie halben an das Reich erlassenen

Decret die Gerechtigkeit der Pragmatischen Sanction begründet?

senen Commissions-Decret (a), die Anno 1713. erklärte Erb-Folgs-Ordnung nicht, wie damahlen geschehen, auf die Dispositiones und Verträge d. a. 1703. gegründet, und aus deren Inhalt hergeleitet (§. 2. & 3.), sondern sich 1. auf des Ertz-Hertzogl. Haußes erworbene kundbare Privilegia, Freyheiten, und Erb-Verträge (b), sodenn 2. auf die Renuntiations- und Acceptations-Urkunde bezogen (c), als wodurch ermelte Erb-Folge und ohngeschmählerte Beysammenhaltung aller Oesterreichischen Erb-Königreiche und Landen bestens begründet, und bevestiget sich erfände; deme 3. die nothwendige Erhaltung des Gleich-Gewichts in Europa, als eine Vormauer der gantzen Christenheit (d): end-

§. VIII. (a) Beylage Lit. S.

(b) Ibid. verbis: „Jhro Kayserl. Majestät wäre es „hierunter um keine Vergrösserung Dero Ertz-Haußes, „sondern um die allgemeine ungeschmählerte Erhaltung „derer von GOtt Jhro verliehener, und dermahlen be-„sitzender Erb-Königreichen und Landen, für Sich, Dero „Erben, und Nachkommen beederley Geschlechts zu „thun, worgegen um so weniger einiges Bedencken ob-„handen seyn könte, als die Erbfolgs-Ordnung, deren „Gewährung anverhoffet würde in Dero Ertz-Hau-„se seit etwelcher Jahr-hundert mit des Reichs „Vorwissen erworbenen kundbahren Privilegiis „und Freyheiten, auch dessen Erb-Verträgen „bestens begründet wäre.

(c) Ibid. „Annebens durch die darauf sich beziehende „hierunter gleichfalls anschlüssige Eydliche, Ver-„pflichts- und respective Acceptations-Urkunden „bestärcket.

(d) Ibid. verbis: „Wohero vorerwehnter Ruhe- und „Wohl-

endlichen 4. auch dieses beyträte, daß sothane Erb-Folge zu niemandens Schaden, Nachtheil oder Præjudiz auslieffe (e): mithin die anverlangte Gewehrleistung gegen jedermänniglich ohne einigen Anstand bewilliget, und von Reichs wegen zugesagt werden könte. Auf was für eine Art und Weiße man diese Schein-Gründe damahlen gelten gemacht, und durch was für Vorstellungen der Wienerische Hof die mehrere Stände des Reichs, um in sothane weit aussehende, und höchst-gefährliche Gewehrleistung zu geheelen, zu bewegen gewust, will man anjetzt mit Stillschweigen übergehen, und nur mit wenigen darthun, daß keine von allen diesen so prächtig fürgemahlten Beweg-Ursachen Stich haltend, oder denen weit älteren, bestens fundirten Chur-Bayerischen Gerechtsamen nachtheilig seyn könne: folgsam die im vorhergehenden Absatze erwiesene Erb-Folgs- und sonstige Rechts-Ansprüche annoch stet, vest und unbeweglich bestehen.

Die neuere Erbfolgs-Ordnung, oder Pragmatische Sanction ist in

§. IX. Und zwar 1. die unzertrennliche Beybehaltung derer Erb-Königreichen betreffend, so besagt die von dem gemeinen Stamm-Vater, und

„Wohlstand, nebst der damit gantz genau verknüpf-„ten gleichen Waag-Schaal in Europa für das „Zukünftige einen Anstoß hätte leyden dörffen rc.

(e) Ibid. verbis: „Es gereichete also die anverlangte „Garantie zu Niemandens Nachtheil, wäre allein „auf die Verthätignng des Seinigen, und zu keines „Menschen Beleydigunʒ angesehen rc. Mit-„hin rc.

denen älteren Privilegiis Regnorum nicht gegründet.

und primo Acquirente K. FERDINANDO dem I. errichtete, und zu Besten des Chur-Bayeris. Hauses bevestigte Pragmatische Erbfolgs-Ordnung (Cap. V. §. 11.) zwar ebenmäßig, daß auf Abgang des Ertz-Herzogl. Oesterreichischen Manns-Stammes die Königreiche, und übrige Lande beysammen bleiben, und auf diesen sich begebenden Fall auf Seine ältiste Ertz-Herzogliche Tochter Königin Anna und ihre Erben, die Herzoge in Bayern (Cap. III. IV. & V.), nach denen ordentlichen Primogenitur- und Erb-Rechten, wie solche in beyden Königreichen Ungarn und Böheim herkommen, und Krafft des dem Herzoglich-Bayerischen Hauße allein zu statten kommenden Privilegii FRIDERICI I. auch in denen Ertz-Herzoglich-Oesterreichischen Landen beobachtet werden sollen (Cap. III. §. 44.), von Rechts- und Billigkeit wegen ohnzertrennter verstammen sollen; so daß, wenn Se. K. Maj. Carl der VI. unter denen die Indivisibilität derer Oesterreichis. Erb-Königreichen und Landen bestättigen sollenden Privilegiis, und Freyheiten nichts anders, als diese Jura Primogenituræ, angedeutet, man disfalls ratione indivisibilitatis, Regnorum & terrarum Austriacarum (a) wohl verstanden: und nur

§. IX. (a) Einiger andern Indivisibilität, als welche sich auf denen Substitution- Primogenitur- und Erb-Rechten gründet, ist man sich nicht bewust. Die theils gantz independente Erb-Königreiche, oder separatas leges, & diversas Regiminum formas erkennende Fürstenthümer und Lande, werden sich auch gewiß-

nur darinnen verschiedener Meinung ist, daß Se. Churfürstl. Durchl. aus Bayern Sich, und nicht die weibliche Erben des ultimi Possessoris, mit Recht für denjenigen Nachfolger und Erben achten, deme sothane Königreiche und Lande ohngeschmählert, und ohnzertheilter zufallen müssen; angesehen durch eben ermelte K. Ferdinandens Pragmatische Verordnung, und die mit dem Durchl. Chur-Hauße Bayern errichtete Erb-Verträge, selbige erwiesener massen schon längstens ausgeschlossen worden (vid. Cap. IV. & V. §. 9. & 10.)

Wird weiters erwiesen.

§. X. Gleichwie nun dieser gemeinsame Stamm-Vater darinnen denen Privilegiis & Juribus Regnorum im mindesten nicht zu nahe getreten, sondern ermelte Testamentliche Verordnungen und Verträge best befugter massen errichtet (Cap. V. §§. 4. 7. seq.), und mit Beobachtung des Rechts der Erst-Geburt in Seiner ältisten Ertz-Herzogl. Frauen

wißlich nicht als accessoria Archi-Ducatûs Austriæ tractiren, und für Augmenta terrarum & ditionum Austriæ (Cap. V. §. 11. lit. b.) ansehen lassen. Folgsam ist die Indivisibilitas pur zufällig, und nicht wesentlich, oder in einem allgemeinen von allen Landen begnehmigten pacto unionis gegründet; Es sind selbige bishero bey dem Erst-Gebohrnen beysammen geblieben, weilen von K. FERDINANDI II. Zeiten her die Divisiones terrarum Austriæ aufgehöret, und in denen Königreichen das Jus Primogenituræ ohnstrittig in usu gewesen; nach eben welcher zufälligen Indivisibilität selbige anjetzt bey dem Durchlauchtigsten Chur-Hauße Bayern zu bestehen haben.

Frauen Tochter und deren Erben besagten Königreichen einen künfftigen Nachfolger bestimmen und setzen können (ibid.): also wird der Durchlauchtigsten **Groß-Herzogin von Toscana** wohl unmöglich fallen, andere Leges Fundamentales Regnorum vorzuzeigen, wodurch dem regierenden Stamm-Vatern, bevorab unter solchen Umständen, worunter sich K. **Ferdinand** befunden (Cap. V. §. 10.), dergleichen Verordnungen zu machen untersagt, und worinnen die Erb-Königreiche des letztern Possessoris weibliche Nachkommen, mit Ausschliessung der älteren wahrhaften Erben, mit deutlichen Worten zugeeignet würden; wenn zumahlen die ältere weibliche Linie ihre Rechte sich überall vorbehalten hat, (Cap. V. §. 3.)

Die Pragmatische Sanction findet in denen Ertz-Herzogl. Oesterreichis. Privilegiis, bevorab Imp. Friderici I. eben wenigen Grund.

§. XI. Hoffentlich wird man in dem Käyserl. Commissions-Decret auch nicht die alte Privilegia Julii Cæsaris, Neronis, Henrici IV. &c. verstehen wollen, als welche von denen Oesterreichischen Scribenten selbsten schon längstens für fabelhaffte betrügerische Gedichten gehalten worden (a). Das einzige, welches der neuerlich eingeführt werden wollenden Erb-Folge, so viel die Ertz-Herzogl. Oesterreichische Lande angehet, einigen Schein geben könte, wäre das Privilegium Käyser **Friedrichs des I.** (b), wovon schon in dem ersten Absätze Erwehnung geschehen (Cap. I. §. 19.); In diesem sowohl, als in denen weiteren Käyserlichen, sonderheitlich Käyser **Carls des V.** Bestättigungen, scheinet des letzteren Ertz-Hertzogs hinterlassene ältiste Tochter zur Erb-Folge beruffen zu werden: *Et si, - - - Dux Austriæ sine herede Filio decederet, idem Ducatus ad seniorem Filiam, quam reliquerit, devolvatur.* Allein nicht zu gedencken, daß dieses Privilegum nicht dem Hauße Habsburg, sondern dem Herzoglichen Hauße Bayern verliehen worden (d. Cap. I. §. 19.), somit die Herzoge in Bayern, wegen immer erhaltenen Rechts-Ansprüchen auf die Bayerische Oesterreichische Lande (Ibid. §. 45. seq.), solches allein zu ihrem Behuff anzuführen berechtiget sind (Cap. IV. §. 20.): Nicht zu erwehnen, daß solches in dem Ertz-Herzogl. Hauße gleich von Anfang, nemlich von der ersten Investitur Herzog **Albrechtens**

§. XI. (a) Man darf nur hiervon lesen, was Cuspinianus Käysers Maximiliani I. Rath, und Orator, so auch Cantzler genennet wird, und zum Archiv freyen Zutritt gehabt, in Tract. de Austria ad vit. Ernesti strenui p. 506. schreibt: *Quod autem Privilegia Idem* Henricus *Imperator Marchioni confirmâsse fertur, quæ Julius Cæsar, quæ Nero dicuntur donâsse meræ nugæ sunt, à quodam impudenti fatuo, qui rationem temporum non observavit, conficta, quod, cùm dudum observâssem, tanquam rem frivolam & vanam tandem reperi à* Francisco Petracha *in Epistola ad* Carolum IV. *longè latèque confutatum, & irrisum; si cui legere vacat, Epistolarum senilium, ut nunc vocant, adeat* Lib. 16. *& intelliget, id quod verum est: Hæc planè mendacia sunt, nescio à quo demente & insano Scriptore conficta ad emerendum hujus terræ Principum favorem; sed ignoravit ille nebulo: mendacium nullum posse senescere.*

(b) Beylage Lit. D.

rens und Rudolphs bis auf die jüngere Zeiten ausser Acht gesetzt, und sonderheitlich, was die so hochangepriesene Indivisibilität und Primogenitur-Rechte angehet, niemahlen beobachtet worden, sondern die gleiche Vertheilungen derer Oesterreichischen Landen in legem Serenissimæ Domûs erwachsen waren (c); So besagt ja dieses Privilegium nirgends, daß die *Senior Filia Ducis ultimi* die Herzogliche Lande erben solle; wohl aber gibt dessen klarer Wort-Verstand, daß gleichwie der *Senior inter Duces Austriæ* die Lande besitzen, regieren, inhaben, und auf seine Erben verstammen soll, also ebenfalls nach erloschenen Manns-Stamme, *si sine herede Filio decederet*, die ältiste Stamm-Tochter, entweder in Person oder in ihren Erben zugelassen werden müsse;

Wird weiters bestättiget.

§. XII. Nemlich der wahrhaffte Sinn und Meinung Käysers FRIDERICI ware, ein Jus primogenituræ, so unter denen männlichen Erben als Töchtern des Senioris, oder Primi acquirentis inter Duces Austriæ einzuführen; *Qui Senior fuerit*, sagt er, soll das *Dominium terræ* haben, und solches auf seine männliche Descendenten verstammen, wie es das Recht der Erst-Geburt haben will (Cap. V. §. 3. 4. seq.): gehet der Manns-Stamm aus, so sollen die Lande *ad seniorem Filiam*

(c) Beylage Lit. O. Die weitere Ausführung dieser Theilungen, samt dem Beweiß, daß dabey ohnmöglich ein Primogenitur-Recht bestehen können, wird nächstens in einer sonderen Schrift folgen.

liam jure hereditario kommen. Die Erben werden hier keineswegs ausgeschlossen; gleichwie des Senioris Söhne und männliche Erben, nach der selbstigen Auslegung des Wienerischen Hofs müssen zugelassen werden: dieses ist also der ächte und denen Reguln der Billigkeit gemässe Verstand des Privilegii Fridericiani; Krafft dessen des gemeinsamen Stamm-Vaters, und nach Caroli V. vollkommenen Ubertragung aller Oesterreichischen Landen, in der That Primi Acquirentis, auch in dem fernern Anbetracht, daß keine weitere sub clausula reservatoria verziehene Erb-Töchter, so Lehns- und Successions-fähige Erben hinterlassen, da waren, Primi Disponentis (a) Imp. Ferdinand I. Ertz-Herzogliche ältiste Tochter Königin *Anna*, und nunmehro ihre Erben nach Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes zu succediren haben; Diese sind es, denen sowohl von deren älteren Rechts-Ansprüchen, als dieses Privilegii wegen die Ertz-Herzoglich-Oesterreichische Lande cum exclusione omnium aliorum gebühren.

Das Privilegium CAROLI V. ist deme einstimmig.

§. XIII. Von dem Privilegio Käys. Carls des V. (a), welches unter allen Käys. Bestättigungen die einzige ist, so den Inhalt des Privilegii FRIDERICI I. wiederhohlt, und von der Erb-Folge Meldung thut, wird zwar noch sehr gezweifelt, ob solches jemahlen in forma authentica

§. XII. (a) Beylage lit. D. verb. *Dux Austriæ donandi, & deputandi, terras suas cuicunque voluerit, habere debet potestatem liberam &c.*

§. XIII. (a) Beylage Lit. P. n. III.

ausgefertiget, und nicht vielmehr in dem Bezirck eines blossen Entwurffs verblieben ist; Deme aber seye, wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß es denen Chur-Bayerischen Gerechtsamen vielmehrers, als der neuern Pragmatick das Wort rede. In der hieher gehörigen Stelle heist es:

Der ältist unter denen Herzogen/ soll die Herrschafften des Lands haben/ und nach ihm sein ältister Sohn erblich; doch also/ daß es von dem Stammen des Bluts nicht komme/ und daß diß Herzogthum nimmer getheilet werden solle; wo aber bemelte Fürsten ohne Erb-Söhne abgiengen/ so soll das Herzogthum und seine Land auf seine ältiste Tochter fallen.

In diesen Worten setzet und verfügt Käyser **Carl** der V. dem Privilegio Fridericiano gantz einstimmig, daß der Aelteste/ der *Senior*, das Stamm-Haupt, und nach ihm sein **Sohn erblich**/ das ist, alle männliche Nachkommen, die Landes-Regierung haben sollen: bey diesen soll es vom Stamme nicht kommen, Dieser ihre Fr. Töchter können sothane Lande auf kein frembdes Hauß bringen; **Wo aber**/ heißt es weiters, **bemelte Fürsten**/ id est, die Söhn und deren männliche Nachkommen **ohne Erb-Söhne abgiengen**/ so soll das Herzogthum und **Seine** (Senioris) Lande auf **Seine**/ NB. nicht des ultimi Possessoris, nicht des Letztern derer Erb-Söhnen, sondern **Seine**/ nemlich des **Aeltisten**/ wovon gleich Anfangs die Rede wäre,

re, ältiste Fr. Tochter verfallen. Ohnmöglich lassen sich also die Worte sothanen Privilegii anderst ausdeuten, als daß, gleichwie die Lande auf **Seinen** (*viz.* Senioris inter Duces Austriæ) ältisten Sohn, und dessen Erb-Söhne verstammen, also nach deren Erlöschung auf eben dieses ältisten Senioris inter Duces Austriæ ältiste Tochter, oder die Seniorem Lineam fœmininam (Cap. V. §. 3. seq.) zuruck fallen sollen.

K. Ferdinand der I. hat seine Testamentliche Dispositiones würcklich nach diesen Privilegiis eingerichtet.

§. XIV. Darum denn auch scheinet, als ob **K. Ferdinand**/ nachdeme Er vollkommener Herr, allein regierender Lands-Fürst, *Senior & Primus Stipes inter Duces Austriæ* geworden, und nach denen vielfältigen Cessionen de a. 1521. 1522. & 1540. (a) alle Ertz-Herzogl. Lande ohne Ruckfall auf seine Linie gebracht hatte, eben dieses Privilegium FRIDERICI I. sonderlich CAROLI V. zur Maß-Regul genommen und seine Testamentliche Dispositiones darnach eingerichtet, auch in denen Ehe-Verträgen und Verzicht allenthalben darauf abgezielet habe: nur mit dem Unterschied, daß Er wegen allzutief eingewurzelten, und quasi in legem erwachsenen Länder-Theilungen und Erb-Folge zu gleichen theilen in die Ertz-Herzogl. Lande dem ältisten das Dominium terræ allein zuzuschreiben nicht getrauet, sondern die Indivisibilität und Recht der Erst-Geburt allererst bey

Iii 2

§. XIV. (a) Vid. Beylage Lit. O. Von diesen Cessionibus wird ebenfalls hiernächst in eben dort angeregter Schrifft ausführlicher gehandelt werden.

bey dem Ruckfall auf seine ältiste Stamm-Tochter die Königin **Anna** und Ihre Erben beobachtet wissen wollen. In allem übrigen kommet seine Dispositio mit dem Carolinischen Privilegio vollkommen überein: die Erb-Lande sollen bey dem männlichen Stamme verbleiben, so lange Ertz-Herzoge von Oesterreich, Manns-Personen, da sind (Cap. IV. §. 9. & 14.); auf dieser Erlöschung soll alsdenn die ältiste Frau Tochter und ihre Erben die Ertz-Herzogl. Lande zu erben zugelassen werden (§. præc.); Wo sind denn also diejenige Privilegia, die des ultimi Possessoris Kayser **Carls** des VI. Ertz-Herzogl. Töchtern die Königreiche und Lande zuschreiben? Wie getrauet man sich einer so Hoch-ansehnlichen Reichs-Versammlung so dreust vorzumahlen, als ob die angerühmte Erb-Folge gantz keinem Zweifel unterworffen, und alle Oesterreichische Privilegia selbige klar im Mund führeten? da das Widerspiel vielmehr gantz offen daraus zu Tage gelegt, und der veste Bestand der K. Ferdinandischen Testamentlich- und anderer Verordnungen ohnabneinlichen erhärtet worden ist.

Beytrittliche Acceptation der Verzicht ist denen Gerechtsamen des Durchl. Chur-Haußes nicht zuwider.

§. XV. Bey so bewandten Dingen bleibt dem Wienerischen Hofe nichts übrig, als ad rationes extrinsecas zu verfallen, und Seiner Churfürstl. Durchlaucht die Begnehmigung und Acceptation sothaner Erb-Folge entgegen zu setzen. Allein, gleichwie Se. Churfürstl. Durchl. bloß dasjenige

ge gutgeheissen, was Höchst-Dero Durchl. Fr. Gemahlin für Sich und in Ihrer Person angelobet und zugesagt haben: man auch kein Bedencken getragen, erwehnte Acceptationes, oder Accessiones gegenwärtiger Rechts-Ausführung mit beyzulegen (a): so gibt man einem jeden zu beurtheilen anheim: 1. Ob eine acceptatio accessoria oder Begnehmigung einer weibl. Renunciation, so viel die, von und durch sie auf ihren Ehegemahl und Erben übertragende Rechte angehet, der Wege seye, sich seiner eigenen, zumahlen so wichtiger Hauß-Rechten zu begeben: und 2. ob dasjenige, was ein Maritus Illustris, velut Sponsor uxoris angelobet, und sanctâ fide zu halten verspricht, auf seine à Majoribus erlangte Erb-Rechte ausgedeutet werden möge; und ob 3. nicht vielmehrers dergleichen accessiones strictissimè zu interpretiren, und keine andere Verbindlichkeit mit sich führen, als welche die Persona principalis, oder die Renuncians für sich und ihre Erben auf sich genommen hat (b).

§. XV. (a) Beylage Lit. S. n. IV.

(b) Weilen denen Durchlauchtigsten K. Josephinischen Ertz-Herzoginnen von wegen eben deren älteren Chur-Bayeris. Gerechtsamen kein Erb-Recht auf Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes zustunde, so wäre Sr. Churfürstl. Durchl. gleichgültig, ob selbige die neuerliche Pragmatische Sanction begnehmigten oder nicht. Vielmehrers wäre dieses ein Mittel den Wienerischen Hof, welcher diejenige, so sich dieser Erb-Folge offentlich widersetzt, auf das äusserste verfolgte, in seiner eingebildeten Sicherheit fortwandern zu lassen. Chur-Bayerischer Seiten hat man hierdurch sich seiner Erb-Rechten zu begeben niemahlen ge-

Unter dieser Beschränckung, und nicht weiter haben Se. Churfürstl. Durchl. den Inhalt der von Höchst-Dero Durchl. Frauen Gemahlin geschehenen Verzicht angenommen: und so weit Sie deren Befugnissen belehret worden, sind Selbige noch immer des vesten und gewissenhafften Vorsatzes alles auf das genaueste zu beobachten: von Höchst-Dero Gemahlin wollen und gedencken Selbige keine andere Rechte, als welche in der Verzicht vorbehalten werden, herzuleiten: noch in einer andern Ordnung, als wie dorten besagt wird, in die Erbfolge einzutreten. Allein von Höchst-Dero Churhaußes schon lang erworbenen und ohnzweiffelhafften Gerechtsamen das mindeste zu begeben, ware Höchst Dero Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. mildesten Angedenckens, wie auch Dero selbst eigener Wille und Meinung so wenig, daß, ehe und bevor die Heyrath vollzogen worden, man den vesten Entschluß gefaßt, von denen älteren Hauß-Rechten nichts einfliessen zu lassen, sondern lieber vor der Heyrath selbsten, so gerne auch Se. Churfl. Durchl. selbige vollzogen gesehen, ab- und zuruck zu gehen. Da man nun alle diese Vorsorge Churfürstl. Sei-

gedacht: Haud enim continentur in istis Renunciationibus res, quæ separatam ab illis, quibus renunciatum, naturam habent, & ex singulari, & longè diversâ ab ea, in qua renunciatio facta, causâ deferuntur; quoniam renunciationes, in quibus de futuris emolumentis amittendis agitur, strictam interpretationem recipiunt. REINHARD *de pacto hereditario renunciativo heredes & Successores non obligante* §. 17. STRYCKI *de Success. ab intestat.* Differt. 8. Cap. 10. §. 48. seq.

Seiten gebraucht, so urtheile ein jeder, ob man sich durch sothane Gewährung der von Sr. D. der Frauen Churfürstin geschehenen Verzicht sich seiner älteren klaren Hauß-Rechten habe begeben wollen? Zumahlen Se. Churfl. Durchl. diejenige ältere Erb-Rechte, so von der Durchl. Ertz-Herzogin Königin Anna herrühren, ohne förmlichen Consens und Einwilligung Dero gesambten Durchl. Churhaußes zu vergeben, oder so schlechter Dinge in den Wind zu schlagen nicht vermögt: Und eben wenig glaublich ist, daß Höchst-Selbige gegen ein Mit-Gifft oder dotem von 100000. Gulden so viele ansehnliche Königreiche und Lande gleichsam für nichts hinzuschencken gedacht.

Wird weiter ausgeführt.

§. XVI. Hat der Wienerische Hof hierbey andere Gedancken geführt, und durch diesen Weg dem Durchlauchtigsten Chur-Hauße sein kostbarestes Kleinod, und wichtigste Hauß-Rechte abzuschleichen gedacht, so muß sich selbiger seine hierunter gebrauchte Art und Hinterhalten selbsten zu Schulden beymessen, und gedencken, daß Se. Churfürstl. Durchl. mit weit gerechteren und zuläßigerem Stillschweigen diesen Fall-Stricken entgangen sind; Die ältere Chur-Bayerische Erb-Rechte insonderheit vorzubehalten, ware nicht nöthig, und hat mithin den Renuntiations- und respective Acceptations-Actum dissimulando gar wohl so verfassen und vor sich gehen lassen können: wovon die Ursache aus dem erstern Ab-

Jii 4 satze

satze (§. 47.) hier ebenfalls angebracht und wiederhohlet werden kan (a).

Beytretung zu dem mit Spanien geschlossenen Friedens-Tractat ist ebenmäßig ohnverfänglich.

§. XVII. Anerwogen nun die den 1. Novemb. 1726. geschehene Accession oder Begnehmigung des 12ten Articuls von dem a. 1725. mit Spanien geschlossenen Frieden-Tractats, sich ebenmäßig auf den Renuntiations-Actum beziehet (a) und Se. Chur-

§. XVI. (a) Hätte Se. Churfürstl. Durchl. sich damahlen so gleich geregt, und wegen der, von höchst Dero Fr. Gemahlin der Durchl. Ertz-Herzogin ablegenden Verzicht viele Erinnerungen gethan, so würde man entweder die verabredete Heyrath gar ruckgängig gemacht, oder noch weit verfänglichere Clausuln miteingerückt und dem Chur-Hauß Bayern aufgebürdet haben.

§. XVII. (a) Se. Churfürstl. Durchl. Durchl. von Cölln und Bayern sind dem den 30 April 1725. mit der Cron Spanien geschlossenen Frieden um so unbedencklicher beygetreten; als höchst Selbige mit der ausdrücklichen Bedingniß und unter der Versicherung dazu invitiret worden, daß ersagter Frieden nichts enthalte, als was die Utrecht-Baadische und Londische Friedens-Schlüsse, und die bey Vermählung beeder Fürstl. Durchlauchten Freundl. geliebtesten respective Frauen Muhm und Gemahlin Churfürstin Maria Amalia Ertz-Herzogin feyerlichst geschlossene Pacta ohne das verbündliches in sich begreiffe ꝛc. In dem Tractat selbsten haben beyde Durchl. Churfürsten mit klugem Bedacht mit beysetzen lassen: In dessen (nemlich solchen Tractats) Folge, andertens, beyde höchst gedachte Churfürstl. Durchlauchtigkeiten zu denen zwischen Ihro Kayserl. und Königl. Maj. und dem König in Spanien den 30 April des jüngst abgewichenen 1725 Jahrs hier in Wien geschlossenen Frieden accedi-

Churfürstl. Durchl. darinnen nichts anders zusagen, so ergiebt sich von selbsten, daß Höchst-Selbige in Anbetracht dieser älteren Hauß-Rechten sich wiederum nichts begeben, noch die von K. Carln dem VI. erklärte Erb-Folge anderster zu gewehren oder zu begnehmigen versprochen haben, als in so weit Selbige von Höchst Dero Durchlauchtigsten Gemahlin angenommen worden. Von älteren Hauß- und Stamm-Rechten ist ja nicht gedacht worden; wie denn eben derohalben Se. Churfürstl. Durchl. sich so gleich geregt, und eyfrigst darwider gesetzt haben, als man ermelte Pragmatische Sanction mittels einer unumschränckten Gewährleistung *contra quoscunque* zu bevestigen, somit auch denen Chur-Bayerischen gerechtesten Anforderungen den Wege abzugraben den gefährlichen Anschlag gefast hatte (b).

Nichtigkeit derer übrigen Gründen worauf die neuere Pragmatische Erbfolgs-Ordnung beruhet.

§. XVIII. Ob nicht eine wahre und aufrichtige Verständnüß und Eintracht zwischen denen Christlichen Potentaten, sonderheitlich denen Reichs-Ständen vielmehrers, als die ohnzertheilte Beysammen-haltung

accediren, verbinden und obligiren sich hiemit feyerlichst zu dessen, und all dessen Inhalt, und nahmentlich, was im zwölften Articul von des Durchl. Ertz-Hauses Successions-Ordnung klar und deutlich verordnet, gleich in vorermelten Ehe-Pacten verglichen und stipuliret, auch sonsten über die reciprocirliche Garantie beeder Theilen Ländern dabey accordiret worden.

(b) Vid. Inst. P. inter Imp. Car. VI. & Regem Angliæ de a. 1731. Art. II.

haltung oder indivisibilitas Regnorum & Terrarum Austriacarum der gantzen Christenheit, bevorab dem H. R. Reich, den angerühmten Vortheil und Nutzen verschaffe, will man Chur-Bayerischer Seiten näherer Untersuchung und Prüfung ausgestellet seyn lassen: Ohngeachtet man auch schon an seinem Orte erinneret (Cap. VI. §. 9.), daß König **Ferdinandens** Pragmatische Erb-Folgs-Ordnung nicht minder dahin abgezwecket; ob aber sothane Lande eben in der Person der Erb-Tochter des letzteren Besitzers vereiniget werden müssen, und ob nicht das Durchl. Chur-Hauß Bayern derjenige Erb-Folger seye, deme zu Vergeltung seiner alten Rechts-Ansprüchen, sothane Verlassenschafft jure pactitio & hereditario, ohnzertrennter zukommen solle, ingleichem ob durch die Vereinigung sothaner Königreichen und Landen mit dem Herzogthum Bayern die Christenheit nicht weit besser beschützet würde, solches lasset sich aus denen bisherigen Gründen zu Genügen abnehmen, giebt es auch einem jeden für das werthiste Vaterland patriotisch gesinnten zu beurtheilen anheim.

Gleichgewicht von Europa ist ebenmäßig nicht zureichend, um dem Chur-Hauße Bayern seine Rechte abzuerkennen.

§. XIX. Auf eben gleiche Art zerfallet derjenige Einwurf, und letztere Stütze der vermeintlichen neuern **Pragmatischen Sanction** / welche aus der nothwendigen Erhaltung des Gleich-Gewichts von Europa hergenommen worden; Denn, vors erste, lasse man dem Durchlauchtigsten Chur-Hauße

Hauße Bayer'n dasjenige zukommen, so Ihme durch die Testamentliche Verordnungen Kays. **Ferdinandens** / und durch die verbindlichste Verträge zugedacht worden, auch sonsten von wegen seiner älteren Rechts-Ansprüchen ohnehin gebühret: so wird das wahre Gleich-Gewicht nicht minder, ja weit vester, als bey der von weil. K. **Carln dem VI.** vorgehabten Erb-Folge bestehen. Zweytens, ist wohl zu bedencken, daß dergleichen Umstände gar nicht fürscheinen, wegen welcher die ohnzertrennte Beybehaltung deren Oesterreichischen Erb-Königreichen und Landen der Durchl. **Groß-Herzogin von Toscana** cum dispendio evidentissimo Jurium Sereniss. Domûs Bavaricæ versichert werden müste (a). Vielmehrers ist unter diesem Sanctions-Geschäfft eine höchst-gefährliche Politic verborgen, wodurch, gleichwie bishero, als auch ins zukünfftige das H. Röm. Reich in eigennützige fremde Ab-

§. XIX. (a) Und eben von dergleichen Fällen redet H. Grotius de J. B. & P. Lib. II. Cap. I. §. 17.: *Ferendum minimè esse, quod quidam tradiderunt, jure Gentium arma rectè sumi ad imminuendam potentiam crescentem, quæ nimium aucta nocere posset. Fateor in consultationem de bello & hoc venire, non sub ratione justi, sed sub ratione utilis, ut si ex alia causa justum sit bellum, ex hac causa prudenter quoque susceptum judicetur. Nec aliud dicunt, qui in hanc rem citantur AA. Sed ut vim pati posse, ad vim inferendam jus tribuat, ab omni æquitatis ratione abhorret; ita vita humana est, ut plena securitas nunquam nobis constet. Adversùs incertos motus à Divina Providentia, & ab innoxia cautione, non à vi præsidium petendum est.*

Absichten gezogen, und in höchst-schädliche Kriege verwickelt, mithin dessen innerer Ruhe-Stand auf das empfindlichste gestöhret werden würde. Wie solches für die Wohlfahrt des werthen Teutschlands, und dessen vornehmster Glieder aufrecht gesinnte Stände längstens erkennet, und leyder! erfahren haben.

Die Pragmatische Sanction lauffet gegen Jura tertii und kan demnach nicht bestehen.

§. XX. Weilen solchemnach die so benambste Pragmatische Sanction als eine an sich ohngegründete Verordnung (§§. 9. 10. seq.), zu Præjudiz deren Chur-Bayerischen Gerechtsamen niemahlen begnehmiget, noch anerkennt oder gewähret werden können (§§. 15. 16.); auch die übrige zu deren Rechtfertigung von aussen beygezogene Gründe eben wenigen Stich halten (§. 19.): die Chur-Bayerische Erbfolgs-Rechte hingegen klar erwiesen, und in vorhergehenden Absätzen ausser Zweifel gesetzt worden: So gibt sich die natürliche Folge von selbsten, daß sothane vorgebliche Sanction nothwendig, nicht nur zerfallen, sondern annebst als ein Dispositio juribus tertii vel maximè adversa angesehen werden müsse; sofort auch nur deshalben nicht die mindeste Verbindlichkeit bewürcken möge, theils weilen die Clausula: *salvo jure Tertii* ohnehin überall verstanden, theils aber auch bey anbegehrter Gewährung jederzeit ausdrücklich mit beygefügt worden. Und weilen die Begnehmigung (§. 15.), unter eben keiner anderen Bedingniß geschehen, unter denen Juribus Tertii aber die alte Stamm- und Hauß-Rechte,

Rechte, deren zumahlen in der Renuntiation oder Acceptation nicht ausdrücklich erwehnet worden, ohne allen Zweifel mit verstanden sind, so ist auch diese alleinige Clausul hinreichend, um die Nichtigkeit, Nullität und Unbestand oberwehnter beytritlichen Acceptation ohnabneimlichen zu erhärten.

Siebender Absatz

Worinnen

Die Haupt-Gründe derer bishero triftig ausgeführten Chur-Bayerischen Erbfolgs- und sonstiger Rechts-Ansprüchen auf die durch den Tod weiland Käyser Carls des Sechsten erledigte Erb-Königreiche und Lande kurtzlich wiederhohlt, und deren aufrechter Bestand in der bündigsten Schluß-Folge ohnabneinlich erhärtet wird.

§. I.

Das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern hat gerechteste Ansprüche auf die Oesterreichische Erb-Lande: solche auch immer aufrecht erhalten.

Es ist solchemnach eine klar erwiesene, und ohnlaugbare Wahrheit, daß das Ertz-Herzogthum Oesterreich so wohl als die übrige demselben einverleibte Fürstenthümer und Lande Pertinentz-Stücke von des Durchlauchtigsten Chur-Haußes Bayern ohnstrittigen Stamm-Vaters Herzog Arnulphens Erb- und Patrimonial-Herzogthum Bayern gewesen, und ansehenliche Theile desselben ausgemacht haben (Cap. I. §. 3. 5. seq.), welche zusamt dem Haupt-Territorio denen Söhnen ermelten Herzogens ungerechter Weiße zwar

zwar entzogen, und auf fremde Possessores gebracht (ibid. §. 8. lit. b. Item §. 12.), von selbigen jedoch nicht weniger als ihren Nachkommen und Descendenten immer in Anspruch genommen, und, sich in deren Besitz wiederum einzusetzen, keine Gelegenheit versäumet worden, (ibid. §. 11. §. 12. 13. 14. 21, 24. seq.).

Herzog Arnulphens Descendenten haben ihre Patrimonial-Lande zum öfftern wieder erlangt.

§. II. Erwiesen und wahr ist es, daß die ältere Eberhardische oder Babenbergische Linie die Marggrafschafft Oesterreich gleich anfänglich wieder erhalten (ibid. §. 10.); das eigentliche, und in engerem Verstande genommene Herzogthum auch zu verschiedenen mahlen mit gerechten Waffen zu recuperiren gesucht (ibid. §. 12.); und nachdeme es schon einmahl auf die dritte Hermannisch- oder Pfältzische Linie gekommen ware (ibid. §. 13.), a. 1138. würcklich erlangt habe (ibid. §. 14.); davon jedoch nicht lange hernach wieder hinweg auf den Sächsischen Herzog **Henrich den Löwen** (ibid. §. 19.), und endlichen a. 1180. von neuem auf seine alte Herren, in des Zweyt-gebohrnen Arnulphischen Sohns Nachkommen, Pfaltz-Grafen **Otto von Scheyern** oder Wittelsbach, dem gemeinsamen Stamm-Vatern aller noch lebenden Herzogen in Bayern, obwohlen in seinen alten Grantzen sehr geschmählert, und ohne das dazu gehörige gantze Ober-Oesterreich, oder Land ob der Ens gediehen seye (ibid. §. 21.)

§. III.

Die Vereinigung derer sämtlichen Bayerischen Landen wird von K. Rudolphen I. verhindert, und das Herzogthum Oesterreich seinem Hauße zugewendet.

§. III. Eine erwiesene und ohnabneinliche Wahrheit ist es: daß so wohl kraft aufrecht erhaltener älterer Rechts-Ansprüchen, als vermög des Privilegii Kays. **Friedrichs des I.** nach Abgang der Bayerisch-Oesterreichischen Linie die erledigte Lande dem *Communi Stipiti*, proximo Agnato, und wahren Eigenthums-Herrn, nemlich der Bayerisch-Wittelsbachischen Linie zu- und heimgefallen (ibid. §§. 23. 24. seq.). Richtig ist es, daß sich die Bayerische Herzoge deshalben geregt, und zur würcklichen Besitz-Ergreiffung geschritten (ibid. §. 24.), jedoch wegen denen damahligen Unruhen und übermächtigen Gegneren nicht vollkommen dazu gelangen können (ibid. §. 29.), und daß eben deshalben Herz. **Ludwig** aus Bayern, kraft des auf ihn geschehenen Compromissi Grafen **Rudolph** von Habsburg zum Käyser erwählet, um durch dessen Hülffe zu dem Seinigen zu gelangen (ibid. §. 30. Cap. II. §. 8. lit. c.); Richtig ist es und ausgemacht, daß durch Hülff ermelten Bayerischen Herzogs die Lande erobert, und **Ottocarn** abgenommen worden (Cap. I. §. 34.). Nicht minder richtig ist auch, daß Kays. **Rudolph** aller dieser Wohlthaten vergessen, sich durch Eigennutz verblenden lassen, und an statt, daß Er denen rechtmässigen Erben und Eigenthums-Herren die Oesterreichische Lande restituiret, solche seinen beyden Söhnen Herzog **Albrechten** und Herzog **Rudolphen** verliehen habe (ibid. §. 38.

§. IV.

Die Herzoge in Bayern haben gegen die Investitur K. Rudolphens protestiret, und ihre Rechts-Ansprüche immer ohnverfehrt erhalten.

§. IV. Wahr ist es, und unlaugbar, daß die Herzoge in Bayern dargegen ihre kräftigste Vorstellungen gethan (§. 40. seq.) und als selbige nichts gefruchtet, ihre Gerechtsame mittels eines feyerlichen Widerspruchs verwahret und sicher gestellet (ibid. §. 45.), einfolglichen der von Seiten des Durchlauchtigsten Haußes Habsburg nullo jure erlangte Besitz dem Durchlauchtigsten Hauße Bayern im mindesten nicht nachtheilig seyn, oder dessen gerechteste Ansprüche verkürtzen mögen (ibid. §. 46. seq.).

Eben dieses ist in Ansehung derer rechtlichen Ansprüchen auf das Herzogthum Schwaben geschehen.

§. V. Ohnlaugbar ist es, und aus ohntrüglichen in dem Chur-Bayerischen Archiv in Originali vorhandenen Documentis erwiesen worden, daß denen Herzogen in Bayern vermög klarer Donations-Instrumenten nach dem Tod des letztern Schwäbischen Herzogs CONRADINI alle dessen in Schwaben und sonsten besessene Lehen, und Patrimonial-Lande um so mehrers von Rechtswegen zu fallen müssen (Cap. II. §§. 5. & 6.), als Kayser **Rudolph** und gesamte Churfürsten des Heil. Römis. Reichs sothane Schanckung nach ihrem gäntzlichen Inhalt, so wohl in Ansehung deren Lehen als Eigenthum bestättiget, und wie allstündlich aus denen in besagtem Chur-Bayerischen Archiv ebenfals in Originali vorzuzeigenden Diplomatibus zu erweisen stehet, auf das kräfftigste bestättiget haben (ibid. §. 8.). Wahr

Wahr ist jedennoch nicht minder, daß Käyser **Rudolph** Seiner gethanen Verheissungen, Confirmationen, auch insonderheit, daß die mehriste Lande von Herzog **Ludwigen** wieder erobert worden, ohneingedenckt, diese Schwäbische Lande wiederum auf die ungerechteste Weise auf sein Hauß gebracht (ibid. §. eod. & sq. 9.). Die Herzoge in Bayern also auf eben dem An. 1282. zu Augspurg gehaltenen Reichs-Tage dargegen zu protestiren sich genöthiget gesehen (ibid. §. 1.), sofort wegen immer angedauerten Ubermacht des Ertz-Herzogl. Haußes bis auf bessere Zeiten sich ihrer Rechten beraubt sehen müssen (ibid. Cap. I. §. eod. lit. a.); dadurch aber derenselben sich gar nicht begeben haben; so wenig als solche durch einen Zeit-Lauf oder Verjährung erloschen sind (Cap. I. §§. 47. 48. & Cap. II. §. 11.)

K. Carl der V. und K. Ferdinand haben die Bayerische Rechts-Ansprüche erkant, und deswegen auf Wege gedacht, das Chur-Hauß Bayern zu Frieden zu stellen.

§. VI. Ohnlaugbar und wahr ist es, daß K. **Ferdinanden** diese gerechteste Ansprüche so wenig als K. **Carln dem** V. verborgen gewesen, und eben deshalben unter beyder Allerhöchsten Majestäten Authorität a. 1534. mit dem Durchl. Hauße Bayern ein Frieden gestiftet, und verabredet worden: daß die Anforderungen durch gütliche Wege ausgemacht, und beygelegt werden, sothaner Vertrage jedoch nicht länger dauren solle, als so lange beyderseiten männliche Descendenten fürhanden seyn würden; zum klaren Kennzeichen, daß auf

 die-

diesen Fall die Herzoge in Bayern ihre Rechte ohnversehrt erhalten wollen (Cap. IV. §§. 14. seq.). Richtig und erwiesen ist es, daß, um auch auf diesen sich ergebenden Fall allen Streit und Irrungen zu verhüten, Kayser **Carl der** V. und K. **Ferdinand** zu allerseitiger Landen Wohlfart dem Durchl. Hauße Bayern die Erb-Folge in alle von Ihme K. **Ferdinanden** besessene Erb-Königreiche und Ertz-Herzogliche Erb-Lande zu zuwenden, den weißlichen Entschluß gefaßt, auch hierzu durch den Anno 1535. mit Herzog **Wilhelm dem** IV. aus Bayern geschlossenen Ehe-Vertrag, und darinn verabredeten Heyrath zwischen Herzog **Albrecht dem** V. und der Ertz-Herzogin Königin MARIA, oder **Einer andern** den Wege gebahnet: sonderheitlich, damit die Lande auf Erlöschung des Oesterreichischen Manns-Stammes ohnzertheilter auf das Herzogliche Hauß-Bayern verfielen, sich in dem Ehe-Contract das Recht der Erst-Geburt mit eingedungen haben: wie auch solches von ermelten Herzogen, mit gröster Beschwerde übernommen, annebst auf den Fall Einer oder der Andern ohne erhebliche Ursache von dem Vertrag abweichen würde, in eine Pön oder Straff von 200000. fl. Rheinisch gewilliget worden ist (Cap. III. §. 6.).

Das Testament und Codicill K. Ferdinandens legen den Haupt-Grund zur Erb-Folge in die Königreiche Ungarn und Böheim.

§. VII. Erwiesen, und wahr ist es ferner, daß König **Ferdinand**/ nachdeme Er die Ertz-Herzogl. Erb-Lande durch die unumschränckte Ubertragung Kayser **Carls des** V. völlig

völlig erlangt (Cap. V. §. 8.), die Erb-Königreiche Ungarn und Böheim hingegen durch Se. Gemahlin und Erbin Königin **Anna** überkommen (Beylage Lit. K. n. III.), mithin sich als Stamm-Haupt, und Primum Acquirentem aller dieser Königreichen und Landen gesehen, den 1. Junii An. 1543. ein Testament errichtet, worinnen Er Seine Ertz-Herzogliche Söhne und Frauen Töchter mit gleichen Rechten zu Erben eingesetzt (Cap. III. §§. 9. 10. seq.), bevorab in denen Königreichen Ungarn und Böheim denen männlichen Leibs-Erben Seiner Herren Söhnen (ibid. §§. 15. seq. 31. seq.) **Eine**/ und darmit sonder allen Zweifel eben diejenige, so unter denen Worten: **Eine andere Herzog Albrechten** ware zugedacht worden, unmittelbar substituiret (ibid. §. 26. seq.), die Töchter und weibliche Descendenten Seiner Herren Söhnen hingegen vor Seinen eigenen Frauen Töchtern ausgeschlossen habe (ibid. §. 32. & 33.). Ausgemacht ist es, daß nachdeme die ältiste Ertz-Herzogin Königin **Elisabeth** ohne Leibs-Erben verstorben, und hierauf Herzog **Albrechten** aus Bayern die ältiste Ertz-Herzogin Königin **Anna** angetrauet worden (ibid. §. 45.), König **Ferdinand** in seinem Codicill d. d. 4. Febr. 1547.) nunmehro diese **Eine** bestimmet, und daß es die ältiste seiner Ertz-Herzogl. Töchtern seyn solle, klar bedeutet, und solche nach Abgang des Oesterreichis. Manns-Stammes zur Erb-Folge in ermelte Königreiche beruffen habe (ibid. §§. 47. 48. seq.).

Wie ingleichem in denen Ertz-Herzogl. Oesterreichischen Landen.

§. VIII. Klar und ohnlaugbar ist es, daß, in Anbetracht die Herzoge in Bayern ihre Rechts-Ansprüche auf die Ertz-Herzoglich-Oesterreichische Lande auf Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes immer vorbehalten, folgsam Höchst-Selbigen das Privilegium FRIDERICI I. so wohl was die Jura Agnationis (Cap. I. §. 19. lit. a.), als die Rechte der Erst-Geburt angehet (ibid. §. eod.), allein zu statten kommen muß, die Ertz-Herzogliche Lande nach Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes dem Chur-Bayerischen Hauße um so unzweifelhafter zu- und angefallen sind (Cap. III. §. 44.), als die Durchlauchtigste Ertz-Herzogin Königin **Anna** die wahre Senior Filia Sereniss. Domûs Austriacæ anzusehen (Cap. VI. §. 11. seq.), durch welche die Erb-Lande allerdings von Rechts- und Billigkeit wegen auf das Durchl. Chur-Hauße Bayern verstammen müssen (Cap. III. §. 24. seq. Cap. IV. §. 5. 6.).

Ehe-Vertrag und Verzichts-Briefe setzen die Chur-Bayerische Erb-Rechte ausser allen Zweifel.

§. IX. Erwiesen, und ausgemacht ist, daß sothane Erb-Rechte, und Rechts-Ansprüche durch den Ehe-Vertrag vom 19. Jun. 1546. auf das kräftigste bestättiget: und auf Abgang des Oesterreichis. Manns-Stammes der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin Königin **Anna**/ und **Ihren Erben**/ denen Herzogen in Bayern, ausdrücklich und mit derben Worten ein Jus succedendi plenissimum bedungen, zugesagt, und vorbehalten worden (Cap. IV. §§. 5. 8. 10. seq.); mit diesem auch der Verzicht-Brief de an. 1546. vollkommen übereinstimme, und in einigen Stellen so gar die ältere Rechts-Ansprüche verwahre, und die Erb-Gerechtigkeit auf die Succeßions-fähige Descendenten der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin ohnzweifelhaft versichere, und durchgehends klärlich vorbehalte (ibid. §§. 14. 15. seq.)

Die Bayerische Erbfolgs-Rechte haben auf allen Seiten ihre Richtigkeit.

§. X. Es ist nicht minder klar und ausgemacht, daß das Testament Käyser **Ferdinandens** eine würckliche Erb-Einsetzung, in der Folge aber eine fideicommissarische Substitution begreiffe; kraft deren Käyser **Ferdinand** so viele Stamm- oder Haupt-Linien geordnet, als Ertz-Herzogliche Söhne und Töchter bey Leben waren, solchergestalten, daß die männliche Linien zuerst, nach deren Abgang hingegen die ältiste weibliche, oder die durch die Ertz-Herzogin **Anna** formirte Stamm-Reyhe eintreten solle (Cap. V. §§. 1. 2.); mithin das Durchlauchtigste Chur-Hauße nach einem ordentlichen Primogenitur-Recht zu succediren habe (ibid. §§. 3. seq.).

Wird weiteres bestättiget.

§. XI. Erwiesen ist es ferner, daß sothane Erb-Rechte, und Ansprüche über das durch die Ehe-Verträge zu einem vest-bündigen Pacto successorio erwachsen (Cap. V. §. 9.), und sämtlich die Kraft einer wahrhaften Transaction erlangt (ibid. §. 10.); Und weilen annebst ausser allen Zweifel gesetzt werden, daß K. **Ferdinand** die wahre Pri-

Privilegia Serenissimæ Domûs in allem genau beobachtet (Cap. V. §§. 7 8. seq.), auch sonsten gegen die LL. fundamentales Regnorum nicht gehandelt habe (Cap. VI. §§. 9. seq.), die von Ihme vestgestellte Erb Folgs-Ordnung die alleinige wahre *Sanctio Pragmatica* (Cap. V. §. 11.) und um so unverbrüchlicher zu beobachten seye, als selbige von denen Nachkommen Kays. **Ferdinandens** ohnabneinlich anerkennt worden (ibid § 12.)

Sonderlich durch die im Heil. Röm. Reich durchgängig übliche Ruckfalls-Rechte.

§. XII. Erwiesen hat man, und ist ausgemacht, daß deme allem die in Teutschland durchgehends übliche, auch bey andern Nationen nicht unbekante (Cap. V. § 14 lit. c.) Rechten, Kraft deren mit Vorbehalt ihrer Gerechtsamen verziehene Töchter nach Abgang des **Manns-Stammes** gegen welchen die Verzicht geschehen, alles dasjenige zu erben zugelassen werden, was ihnen zu erben zugestanden hätte, wenn einige Verzicht niemahlen vorbey gegangen, oder kein Manns-Stamme im Wege gestanden wäre, treflich steuren, und vollkommen beytretten (ibid §. 14. lit a.): wie durch viele res Judicatas an denen höchsten Reichs-Gerichten (ibid. §. 16. lit b.), in gleichem durch merckwürdige Fälle unter Hohen Fürstl. Häusern (ibid. §§. 18. 19. 20. seq.) erläutert, und bekräfftiget worden.

Die neuere Pragmatische Sanction ist nichtig und von Ohnkräfften

§. XIII. Erwiesen hat man, und ohnabneinlichen dargethan: daß neben dieser wahren ältern Erb-Folgs-Ordnung K. **Ferdinandens** des I. die von weyland K. **Carln** dem VI. errichtete neuere so benambste **Pragmatische Sanction** ohnmöglich bestehen könne (Cap. VI. §. 1), und gleichwie solche in keinen Privilegiis oder Grund-Gesetzen derer Oesterreichischen Erb-Königreichen und Landen gegründet (ibid. §§ 9. 10. 11.), also wahrhaft und in der That für ein Bodenloses Gebäude zu halten seye, so nothwendig von sich selbsten zerfallen müsse (ibid §§. 15. seq.);

Ist von Sr. Churfürstl. Durchl. niemahlen anerkannt worden.

§. XIV. Ohnstrittig ist es und ausgemacht, daß sothane, denen älteren Chur-Bayerischen Gerechtsamen höchstnachtheilige Verordnung von dem Durchlauchtigsten Chur-Hauße niemahlen anerkannt, oder zu Schmählerung dessen älteren Rechten ist begnehmiget worden. Gestalten denn bereits oben (Cap. VI. §. 15.) erinnerter massen zu Verhütung alles aus der von der Durchl. Ertz-Herzogin Churfürstin **Maria Amalia** ablegenden, und accessorie von Sr. Churfürstl. Durchlaucht **Carl Albrechten** begnehmigenden Verzicht in gepflogenen Rath und nach reiflicher Uberlegung die vorsorgliche Abrede genommen, und der Schluß gefasset worden, daß, so ferne man der Verzicht denen älteren Rechten des Chur-Hauses nicht was verfängliches einverleiben würde, man ehender die verabredete Heyrath, so lieb und theuer selbige auch immer Sr. Durchl. gewesen, zuruck gehen lassen wolle: Einfolglichen Höchst-Selbige nichts acceptiret oder begnehmi-

gnehmiget, als was Höchst-Dero Durchlauchtigste Frau Gemahlin ohne Præjudiz oder Schaden derer Chur-Bayerische, älteren Hauß-Rechten annehmen, acceptiren, und begnehmigen mögen oder können (Cap. VI. §§. 15. 16.).

Schluß: Se. Churfl. Durchl. aus Bayern sind der Alleinige rechtmäßige Erb u. Nachfolger in Ungarn, Böheim und alle übrige Oesterreichische Erb-Lande.

§. XV. Wenn nun alle andere Einwürffe nicht minder stathaft gehoben, und aus dem Wege geraumt worden, so ist und bleibt es eine ohnabneinliche Wahrheit, und muß ein jeder durch die bishero ausgeführte Gründe sich überzeuget sehen: daß Seine Churfürstliche Durchlaucht von Bayern der Alleinige wahrhafte, und ohngezweifelte Erb-Folger in alle von K. Ferdinanden besessene, durch den Tod Weiland Käyser Carl des VI. erledigte Erb-Königreiche und Lande zu achten, und gleichwie höchst Selbige durch die eingewandte Protestationes höchst Dero Gerechtsame gegen die eigenmächtige Besitz-Nehmung der Durchl. Groß-Herzogin von Toscana hinlänglichen verwahret (a), also Sr. Churfürstl. Durchl. sothane Königreiche und Lande auf eine unverantwortliche und unjustificirliche Weiße vorenthalten werden.

Beylagen.

(a) §. XV. vid. Beylage lit. T. Item. Protestation gegen die Ungarische Crönung d. 4. Maii 1741.

Beylagen

Zur gründlichen Ausführung.

Lit. A.

Ist die vorangefügte Chur-Bayerische Stamm-Tafel.

Lit. B.

Copia Laudi, seu literarum FRIDERICI I. Imp. worinnen der zwischen dem Bayerischen Herzogen Henrich Jasamerg. und Henrich dem Löwen Herzogen in Sachsen obgewaltete Strittigkeiten beygelegt, die Marggrafschafft Oesterreich zu einem Herzogthum erhoben und vormeltem Herzog Henrich Jasamergott verliehen worden. d. d. 15. Sept. 1156.

In Nomine Sanctæ & Individuæ Trinitatis.

FRIDERICUS Divina favente clementia, Romanorum Imperator Augustus. Quanquàm rerum commutatio ex ipsa corporali institutione possit firma consistere, vel ea quæ legaliter geruntur, nulla valeant refragatione convelli; ne qua tamen possit esse gestæ rei dubietas, nostra debet Imperialis Auctoritas præcavere.

Noverit igitur Omnium Christi Imperiique nostri fidelium præsens ætas, & Successura posteritas, qualiter nos Ejus cooperante gratia à quo cœlitùs in terram pax est missa hominibus, in Curia Generali Ratisponæ in Nativitate S. Mariæ Virginis celebrata, in præsentia multorum Religiosorum, & Catholicorum Principum, litem & controversiam, quæ inter dilectissimum Patruum nostrum Henricum Ducem Austriæ, & charissimum Ne-

Nepotem nostrum Henricum Ducem Saxoniæ diu agitata fuit de Ducatu Bavariæ, hoc modo terminavimus: quod Dux Austriæ resignavit Ducatum Bavariæ, quem statim in beneficium concessimus Duci Saxoniæ. Dux autem Bavariæ resignavit Nobis Marchiam Austriæ cum omni jure suo, & cum omnibus beneficiis, *quæ quondam Marchio Luipoldus habebat, à Ducatu Bavariæ.* Ne autem in hoc facto minui videatur honor & gloria dilectissimi Patrui nostri: de Consilio, & Judicio Principum, Wladizlao Illustri Duce Bohemiæ sententiam promulgante, & omnibus approbantibus, Marchiam Austriæ in Ducatum commutavimus, & eundem Ducatum cum omni jure præfato Patruo nostró Hainrico, & Prænobilissimæ Uxori Suæ Theodoræ in Beneficium concessimus, perpetuali jure sancientes, ut ipsi, & Liberi eorum post eos, indifferenter Filii, & Filiæ, eundem Ducatum Austriæ hæreditario jure à Regno teneant, & possideant. Si autem prædictus Dux Austriæ Patruus Noster, & Uxor ejus absque liberis decesserint; libertatem habeant eundem Ducatum affectandi, cuicunque voluerint. Statuimus quoque, ut nulla Magna, vel parva Persona in ejusdem Ducatûs Regimine, sine Ducis consensu vel permissione aliquam Justitiam præsumat exercere. Dux verò Austriæ de Ducatu suo aliud servitium non det Imperio, nisi quod ad Curias, quas Imperator præfixerit in Bavaria, veniat; nullam quoque Expeditionem debeat, nisi fortè, quam Imperator in Regna vel Provincias Austriæ vicinas ordinaverit. Cæterùm ut hæc nostra Imperialis Institutio omni ævo rata, & inconvulsa permaneat, præsentem inde paginam conscribi, & sigilli nostri impressione insigniri jussimus, adhibitis testibus idoneis, quorum Nomina sunt hæc: Pilgrinus Aquilegiensis Patriarcha, Eberhardus Archiepiscopus Salzburgensis, Otto Episcopus Frisingensis, Conradus Episcopus Bambergensis, Hartmannus Ratisbonensis, & Tridentinus Episcopus, Dominus Welffo Dux, Conradus frater Imperatoris, Friderici Filius Regis

gis Chunradi, Hermannus Dux Carinthiæ, Marchio Engelbertus de Istria, Marchio Albertus de Padem, Diepoldus, Henricus Palatinus Comes de Rheno. Otto, & Frater ejus Fridericus, & alii quam plures. Signum Domini Friderici Romani Imperatoris invictissimi. Ego Reinoldus Cancellarius vice Arnoldi Moguntinensis Episcopi, & Archicancellarii recognovi. Regnante Domino FRIDERICO Romanorum Imperatore in Christo. Datum Ratisponæ XV. Kal. Octobris, indictione quarta, Dominicæ Carnationis. MCLVI. anno Regni ejus quinto, Imperii secundo feliciter Amen.

Lit. C.

Copia des denen Herzogen in Oesterreich von eben diesem Kayser verliehenen Privilegii, oder Freyheits-Briefs. d. d. & an. eod.

FRIDERICUS Divina favente Clementia Romanorum Imperator Augustus. Quanquam rerum commutatio ex ipsa corporali institutione possit firma consistere, nec ea, quæ legitimè geruntur, ulla possint refragatione convelli, ne tamen rei gestæ, ulla possint refragatione convelli, ne tamen rei gestæ, ulla possit esse dubietas, Imperialis debet intervenire auctoritas. Noverit igitur omnium Christi, Imperiique & nostri fidelium præsens ætas, & futura posteritas, qualiter Nos ejus cooperante gratia, à quo cælitus Pax missa est hominibus super terram, in generali nostra Curia Ratisbonæ, in Nativitate Sanctæ Mariæ celebrata, in præsentia multorum Religiosorum, & Catholicorum, litem & controversiam, quæ inter charissimum nostrum Patruum, Henricum Ducem Austriæ, & inter Nepotem nostrum charissimum, Henricum Ducem Saxoniæ, diu agitata extitit, *super Ducatu Bavariæ, & super Marchia à superiori parte fluminis Anesi* »terminavimus hoc modo, quod Dux Austriæ resigna- »vit Nobis Ducatum Bavariæ, & dictam Marchiam, »quos tenebat, qua resignatione facta, mox eundem »Ducatum Bavariæ in Beneficium contulimus Duci Saxoniæ,

»xoniæ; prædictus verò Dux Saxoniæ cessit, & renun-
»ciavit omni Juri & actioni, quas habebat ad dictam
»Marchiam, cum omnibus suis juribus,& beneficiis.»
Ne autem in hoc facto honor & gloria Patrui nostri
charissimi aliquàtenus minuatur, de consilio & judicio
Principum, Illustri Wladislao Duce Bohemiæ senten-
tiam promulgante, quam cæteri Principes approbabant,
»Marchionatum Austriæ, & dictam Marchiam supra
»Anasum, commutavimus in Ducatum, Eundémque
»Ducatum cum subscriptis juribus, Privilegiis & gratiis
»omnibus, liberalitate Cæsarea contulimus prædicto
»Henrico nostro Patruo charissimo, Prænobili suæ U-
»xori Theodoræ, » *& liberis eorundem*, ob singularem
favorem, quo erga dilectissimum Patruum nostrum
Henricum Austriæ, ejus Conthoralem Prænobilem
Theodoram, & eorum successores, nec non erga ter-
ram Austriæ, quæ Clippeus & cor S. R. Imp. esse di-
gnoscitur, afficimur, de consilio & assensu Principum
Imperii, dictis conjugibus, eorum in *eodem Ducatu
Successoribus, nec non præfatæ terræ Austriæ*, subnota-
tas constitutiones, concessiones, & indulta, auctoritate
Imperiali, in Jura plena & perpetua redactas, donavi-
mus liberaliter, vigore præsentium & donamus: Pri-
mò quidem, quod Dux Austriæ, quibusvis subsidiis
seu servitiis tenetur, nec esse debet obnoxius Sacro Ro-
mano Imperio, nec cuiquam alteri, nisi ea de sui ar-
bitrii fecerit libertate, eo excepto duntaxat, quod Im-
perio servire tenebitur in Ungariam, duodecim viris
armatis per mensem unum, sub expensis propriis in
ejus rei evidentiam, ut Princeps Imperii dignoscatur;
nec pro conducendis feodis requirere, seu accedere de-
bet Imperium extra metas Austriæ, verùm in terra Au-
striæ sibi debent sua feuda conferri, per Imperium &
locari. Quod si sibi denegaretur, ab Imperio requirat,
& exigat litteratoriè trina vice, quo facto justè possi-
debit sua feuda sine offensa Imperii, ac si ea corpora-
liter conduxisset. Dux etiam Austriæ non tenetur ali-
quam Curiam accedere edictam per Imperium, seu
quemvis alium, nisi ultrò & de sua fecerit voluntate,
Impe-

Imperium quoque nullum feudum habere debet Au-
striæ in Ducatu. Si verò Princeps aliquis, vel alterius
statûs persona nobilis, vel ignobilis, cujuscunque con-
ditionis existat, haberet in dicto Ducatu Possessiones
ab ipso Jure feudali dependentes, has nulli locet seu
conferat, nisi eas priùs conduxerit à Duce Austriæ me-
morato, cujus contrarium si fecerit, eadem feuda ad
Ducem Austriæ devoluta liberè sibi ex tunc jure pro-
prietatis, & directi Dominii pertinebunt, Principibus
Ecclesiasticis & Monasteriis exceptis, duntaxat in hoc
casu. Cuncta etiam sæcularia Judicia, Bannum sylve-
strium & ferinarum, piscinæ, & nemora in Ducatu Au-
striæ, debent jure feudali à Duce Austriæ dependere.
Etiam debet Dux Austriæ de nullis oppositionibus, vel
objectis quibuscunque, nec coram Imperio, nec aliis
quibuslibet, cuiquam respondere, nisi id suâ propriâ
& spontaneâ facere voluerit voluntate, sed si voluerit,
unum locare poterit de suis Vasallis seu Homolegiis,
& coram illo, secundùm terminos præfixos, parere
potest & debet justitiæ complemento. Insuper potest
idem Dux Austriæ, quando impugnatus fuerit ab ali-
quo de duello, per unum idoneum non minorennita-
tis maculâ detentum, vices suas prorsùs supplere, & il-
lum ipsa eadem die, seu Princeps, vel alius quisquam
pro alicujus nota infamiæ non potest impetere; nec de-
bet impugnare. Præterea, quidquid Dux Austriæ
in Terris suis, seu districtibus suis fecerit, vel sta-
tuerit; hoc Imperator, neque, alia potentia, mo-
dis seu viis quibuscunque, non debet in aliud quo-
quo modo imposterùm commutare: *Etsi, quod Deus
avertat, Dux Austriæ sine hærede filio decederet, idem
Ducatus ad seniorem filiam, quam reliquerit, devolva-
tur: Inter Duces Austriæ, qui senior fuerit, Dominium
habeant dictæ terræ, ad cujus etiam seniorem filiam, Do-
minium jure hæreditario deducatur, ita tamen, quod ab
ejusdem sanguinis stipite non recedas.* Nec Ducatus Au-
striæ ullo unquam tempore divisionis alicujus re-
cipiat sectionem. Si quis in dicto Ducatu residens, vel
in eo possessiones habens, fecerit contra Ducem Austriæ
occul-

occultè, vel publicè, est dicto Duci in rebus & corpore sine gratia condemnatus. Imperium, dicto Duci Austriæ contra omnes suos injuriatores debet auxiliari & succurrere, quod justitiam assequatur. Dux Austriæ principali amictus veste, superimposito Ducali pilleo, circumdato serto pinnito, baculum habens in manibus, equo assidens, & insuper more aliorum Principum Imperii, conducere ab Imperio feoda sua debet. Dictis Ducis institutionibus & destitutionibus in Ducatu suo Austriæ est parendum; Et potest in terris suis omnibus tenere Judæos & Usurarios publicos, quos vulgus vocat Bauvertschin, sine Imperii molestia & offensa. Si quibusvis Curiis publicis Imperii Dux Austriæ præsens fuerit. Unus de Palatinis Archiducibus est censendus, & nihilominus in consessu, & incessu, ad latus dextrum Imperii, post Electores Principes obtineat primum locum. Dux Austriæ donandi, & deputandi terras suas cuicunque voluerit, habere debet potestatem liberam. Si, quod absit, sine hæredibus liberis decederet, nec in hoc, per Imperium debet aliqualiter impediri. Præfatus quoque Ducatus Austriæ habere debet omnia & singula jura, privilegia, & indulta, quæ obtinere reliqui principatus Imperii dignoscuntur. Volumus etiam, ut si districtus & Ditiones dicti Ducatûs ampliati fuerint, ex hæreditatibus, donationibus, emptionibus, deputationibus, vel quibusvis aliis devolutionum successionibus præfata jura, privilegia & indulta, ad augmentum dicti Dominii Austriæ plenariè referantur. Et ut hæc nostra Imperialis Constitutio omni ævo firma & inconvulsa permaneat, præsentes litteras scribi, & sigilli nostri impressione fecimus insigniri, adhibitis idoneis testibus, quorum nomina sunt hæc. Pilgerinus Patriarcha Aquileiensis. Eberhardus Salisburgensis Archiepiscopus. Otto Frisingensis Episcopus. Conradus Pataviensis Episcopus. Eberhardus Babenbergensis. Hartmanus Brixensis. Harthnicus Ratisbonensis & Tridentinus Episcopus. Dominus Vuelfo. Dux Conradus frater Imperatoris. Fridericus filius Regis Conradi. Henricus

ricus Dux Carinthiæ. Marchio. Engelbertus de Hystria. Marchio Adalbertus de Staden. Marchio Diepaldus. Herimanus Comes Palatinus de Rheno. Otto Comes Palatinus, & frater ejus Fridericus, Eberhardus Comes de Sulzbach. Rodulphus Comes de Swinsheutt. Albertus Comes Hallensis. Eberhardus Comes de Barchuse. Comes de Buthena, Comes de Peilstein, & alii quàm plures.

Signum Domini FRIDERICI Romanorum Imperatoris invictissimi.

Ego RAINALDUS Cancellarius Vice Archi Moguntini Archi-Episcopi & Archi Cancellari recognovi

Datum Ratisbonæ xv. Cal. Oct. Indict. IV. annô Dominicæ Incarnationis M. C. LVI. Regnante Domino Imperatore Augusto in Christo feliciter. Amen. Anno Regni ejus V. Imperii II.

Locus Aureæ Bullæ.

Lit. D.

Copia literarum sive Diplomatis, worinnen Käyser Rudolph bekennet, daß er von Hertzog Ludwig aus Bayern Krafft des von denen übrigen Chur-Fürsten auf ihn gestelten Compromiss zum Römis. Käyser erwählet worden.

RUDOLFUS Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus, universis præsentia inspecturis, in perpetuum declaramus, quod præsidentibus nobis Curiæ apud Augustam Idibus May solempniter celebratæ, & constitutis ibidem in præsentia nostra Illustrium Principum Ottokari Regis Bohemiæ Nunciis, & Henrici Ducis Bavarie Procuratoribus, subortáque inter eos quæstione super quasi possessione Juris eligendi Romanum Regem, per

per Procuratores dicti H. Ducis, & Illustrem Ludovicum Comitem Palatinum Rheni Ducem Bavariæ, filium nostrum Charissimum fuit propositum, ratione Ducatus Bavariæ, hoc eis competere ex antiquo. Idémque, noster filius L. coram nobis, cunctisque Principibus, Prælatis, Baronibus, Militibus, & universo Populo, qui eidem Curiæ assidebant, extitit publicè protestatus, quod prædictus Dux H. frater ipsius olim electioni inclyti Richardi Romanorum Regis nostri Prædecessoris, unà cum ipso præsentialiter cum cæteris Principibus Coëlectoribus interfuit, & in eum uterque direxit legaliter votum suum, eundem in Romanum Regem, unà cum aliis ComPrincipibus Jus in hoc habentibus eligendo. Deinde verò electionis tempore Franckenfurtæ de nobis ab omnibus Principibus jus in electione habentibus concorditer celebratæ, per Nuncios & Procuratores ejusdem Ducis Henrici videlicet Henricum præpositum OEtingen, & Fridericum Rectorem Ecclesiæ de Lantshut, ipsius absentiam propter impedimenta legitima legitimè excusantes, præsente Venerabili Berchtoldo Babenbergen, Episcopo Procuratore prædicti Regis Bohemiæ, & contradicente quidem ipsis Procuratoribus, sed ipsius contradictione à Principibus, Electoribus omnibus, tam Ecclesiasticis, quàm Sæcularibus non admissâ; „in dictum L. Comitem Palatinum nostrum filium unà cum aliis Principibus „omnibus, qui in nos direxerant sua vota, prout jam „dicti Procuratores in Mandatis recéperant, concor„diter exstitit compromissum, qui commissum hujus„modi in se recipiens, *suo, & dicti H. Ducis fratris sui, ac omnium aliorum Principum jus in Electione habentium auctoritate, & nomine in Romanum Regem solemniter nos elegit*, Vocibus eorundem fratrum Ducum Bavarie Comitum Palatini Rheni ratione Ducatûs pro una in septem Principum jus in electione Regis Romani habentium numero computatis, prout etiam in præducta Curia Augusten. vivæ nostræ vocis elogio, utrique ipsorum in præsentia nunciorum præfati Regis Bohe-

Bohemiæ, videlicet Venerabili Wernhardo Seckouien. Episcopo, Magistro Henrico Præposito Werden. Commendatore Domûs Theutonice per Austriam, & Wolfingo Magistro Hospitali S. Johannis de Murpergæ, ac omnium ibidem præsentium Principum, Prælatorum, ac Baronum recognovimus, & recognoscimus manifestè, in hujus rei Testimonium, & perennem memoriam prædictorum, præsentes eis litteras donavimus, nostro Regali Sigillo, necnon subscriptorum Testium Sigillis munitas. Qui sunt Hartmannus August. Episcopus Hiltprandus Eisteten. Henricus Tridentinus Episcopus de sancto Gallo de Augea Abbates. Rudolfus Cancellarius noster. Ex Laicis verò Filius noster Ludovicus Comes Palatinus Rheni Dux Bavariæ. Philippus Dux Karinthiæ. Meinhardus Comes Tyrolen. Fridericus Burggravius de Nürnberg. Henricus Marchio de Burgaue. Ulricus de Helfenstain. Ludovicus de OEtingen. Albertus, & Burchardus de Hochenberg. Henricus de Fürstenberg. Tybaldus de Pirreto, & Ludovicus de Honberg, Comites Henricus, & Berchtoldus de Niffen, Albertus de Pruckperch. Hermannus de Haginberch, Volkmarus de Chemnaten, & Marquartus filius suus, Winhardus de Rorbach, Henricus de Prisingen, & alii quàm plures, Actum & datum Augustæ. Anno Dominicæ Incarnationis millesimo ducentesimo, septuagesimo quinto, Regni verò nostri Anno secundo.

Lit. E.

Copia des von Herzog Conradino an. 1263. d. 23. April. errichteten Instrumenti Donationis.

In Nomine Sancte, & individue Trinitatis Amen.

CHUNRADUS Secundus Dei gratia Jerusalem, & Sycilie Rex, Suevie Dux, ut *sinceris bonovolentie favoribus, quibus Nos Karissimus Avunculus Noster Lodevicus*

vicus inclytus Comes Palatinus Rheni, Dux Bavar. patriis affectibus. tanquam filium unicum educavit, respondeamus liberaliter, eosdem remuneratione debita, & merita transcendentes tenore presentium universis Christi fidelibus, presentibus, & futuris notum fieri volumus, *quod Nos eidem Avunculo nostro LODO; omnes proprietates nostras, in quibuscunque terris sitas, ad nos generaliter, & specialiter, à quibuscunque nostris progenitoribus, ex jure hereditario, & proprietario devolutas, cum omnibus hominibus, majoribus, & minoribus juribus, honoribus, dignitatibus, Dominiis Terre Civitatum, Castrorum, Oppidorum, quorumlibet, & Villarum necnon aliis bonis, & rebus, cultis, & incultis, quesitis, & inquirendis. Agris, pratis, pascuis, silvis, viis, & inviis, aquarum decursibus, & generaliter omnibus pertinentiis, in quibus tam nobis, quàm progenitoribus nostris jus in eisdem proprietatibus competebat, si, quod absit, sine heredibus nos decedere contingerit, donavimus pleno jure proprietatis perpetuo possidendas.* Hoc incluso, quod de eisdem proprietatibus tam consorti nostræ, si qua nobis processu temporis ex Dei arbitrio fuerit sociata, quam etiam in remissionem nostrorum peccaminum nobis dare liceat, celitus inspirati, quod nobis videbitur expedire. Donum promisimus, pura fide, & nos *per scripta presentia obligamus, ut omnia feoda nostra eidem avunculo nostro conferri disponamus, & etiam fideliter procuremus, adhibita unà cum avunculo nostro sollicitudine, & diligentia diligenti à Dominis, de quibus eadem feuda dignoscimus possidere.* Ad cujus rei memoriam, & robur predicte nostre donationis perpetuo valiturum presens privilegium fieri, & Regii nostri Karacteris impressione cum subnotatis testibus jussimus insigniri. Testes autem sunt Dominus Chounrad Venerabilis Abbas de Roth, Meinhardus Comes Goritiæ, & Tyrolen: Henricus Comes de Eschiloh, & Henricus filius suus, Bertholdus Comes de Eschiloh. Manhardus Comes de Rotinecke, Henricus de Sevelt. Bernhardus, & Gebhardus de Walheim. Hermanus junior de Hiernheim. Volkmarus, Markwardus filius suus de Keminata. Hermanus de Haginberch. Chunradus de Schwangow. Wernherus de Tablat. Bartholomeus de Wale. Ulricus de Fawndusfpch. Chunradus, & frater filii sui Grimolt, & Henricus de Preisingen. Gebhardus & frater de Vllwen. Bertoldus Dapifer de Walpurch. Henricus de Lovbinch. Hermanus dictus Vottoman. Chunradus de Schwarzimbch. Chunradus de Witenrott. Rotwertus junior de Lechnspech. Henricus de Berneke. Chunradus de Stromperk. Hartmanus Tarand. Chunradus de Barswile Protholve de Oenspch. Sifridus Plebanus de Ribinbch. Chunradus Plebanus de Ebisse Albertus, & Uiricus Notarii, & alii quàm plures. Actum & datum in claustro Wilntin anno Domini M. CC. LX. tertio sexto decimo Kalendas May. septim. indict.

Lit. F.

Copia des anderweitigen Instrumenti Donationis de d. den Augspurg d. 24 Octob. 1266.

CUNRADUS Secundus, Dei gratia Jerusalem & Sycilie Rex, Dux Suevie per presens scriptum notum facimus universis presentibus, & futuris intuentibus seriem hujus scripti, *quod nos considerato ipso, & sincero affectu, quo nos avunculi nostri Karissimi Ludovvicus, & Henricus Illustres Comites Palatini Rheni, Duces Bavarie fideliter educarunt, & adhuc quasi patres unicum Filium suum ulnis gratuite benevolentie favorabiliter amplectuntur, ipsis universa bona nostra, sive Patrimonialia, sive feudalia, cum omnibus hominibus nostris utriusque sexûs quocunque titulo ad nos pertinentibus, tam in partibus Germanie, quàm latinis, si absque liberis legitimis decesserimus ex hac vita, donavimus pleno jure perpetuò liberè possidenda, ad hujus* itaque rei observantiam, & stabilem predictorum omnium firmitatem presentem literam nostro, & Venerabilium Patrum Domini Eberhardi Constantiensis Ecclesie Episcopi, & Domini Pertholdi Abbatis Sancti Galli, & dilectorum fidelium nostrorum, Friderici Comitis de Tvirhendigen. Friderig Burggravii de Nurenpch.

renpch. Henrici Marchionis de Burgau. Et Friderici Comitis de Zoler sigillis, cum subnotatis testibus jussimus communiri. Testes autem sunt, Fridericus Dux Austrie, & Stirie, Marchio de Baaden Meinhardus Comes Goritie Tyrolensis, Bertholdus Comes de Grafspach. Bertholdus Comes de Oeschenloh. Ulricus de Gundelfingen, & Degenhardus filius suus de Heilzstain, Fridericus, de Hasviach, Hermannus, Rudolfus, Fridericus, & Hermannus de Hurnhaiy, Albertus Leuzmann Alberto de Prukkeberch. Otto de Puirhsel. Bruno de Rilenburch. Kunradus, & Kunradus, Comites de Mosburg. Gebhardus de Wilhaij, Waldherus Pincerna de Limburch. Hainricus Camavius de Ravenspurg Volchmarus de Komnata, & Marquardus filius suus. Hainricus, & Kunradus Pincerne de Binterstereij. Eberhardus Dapifer de Walpurg. Bertholdus de Fronhofen. Kunradus Christophorus de Fluglingen. Hermannus de Haizenberg Arnoldus de Messenhausen. Grimoldus, Hainricus, & Kunradus de Prisingen. Hainricus, & Winhardus de Rorbach. Ulricus de Kamerberch, Otto de Frawenberg. Fridericus de Stauffeneke. Hainricus de Gsalsried, & alii quàm plures. Datum apud Augustam anno Domini Incarnationis millesimo ducentesimo LXVI. nono Kalendas Novembris.

Lit. G.

Copia der von Kayser Rudolph dem I. ertheilten Confirmation über die von dem letzteren Herzog in Schwaben *Conradino* geschehene Vermächtnisse und Donationes aller Seiner angestammten Patrimonial-Lehen und andere Erb-Landen d. d. 1. Mart. 1273.

Rudolfus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus universis Romani Imperii fidelibus. In perpetuum Longingitate temporis plerumque accidit, ut & gesta hominum, & contractuum efficacia in oblivionem veniant, licet initio utiliter, & necessario forent memorie commendanda, propter quod Scripturarum apices

apices dubietatis scrupulos, & obtenebrate Reminiscentie caliginem sui claritate Luminis repellentes, meroris palpitationes invio ad directionis semitas dirigunt, obcecatósque ignorantie nubilo ad contemplandam veritatem actorum impertitis, & gerendorum à posteris illuminant, & serenant. Ea propter ne imposterum revocari valeat in dubium cujusdam Contractus donationis ab inclite memorie Chunrado illustris Regis Chunradi filio quondam divi Imperatoris Friderici Nepote fratre suo Avunculo illustri Principi Lodewico Comiti Palatino Rheni Duci Bavarie presentem paginam conscribi precepimus ad dictæ donationis memoriam sempiternam donatio talis est. *Primo donavit, & tradidit ipse Chunradus predicto Avunculo suo memorato Duci Lodewico omnia bona Patrimonialia, videlicet oppidum Schongaw, Castrum Peuthengen Ambergew. Curiam super montem. Curiam Stauffen, villam Eglingen, villam Durinhaim. Villam Mehringen cum toto Heubische. Castrum Scllwabekke. Castrum & oppidum Werde. Castrum Tapheim novum forum cum toto officio Berngau, & novo Castro. Castrum Schennberg, que pro dote, & in dotem quondam sue Matri Elisabeth Sorori illustrium principum predicti Lodewici, & Henrici Ducum Bavarie à Patre suo Rege Chunrado fuerant assignata. Dein omnia alia bona sua sive essent patrimonialia, sive alia quecunque, que ad ipsum proprietatis titulo portinebant, Insuper omnia bona feodalia.* Videlicet advocatiam Harspruhke & Vilsekke, Amberch. Aurbach. Cum Castro Hochenstein, & omnibus pertinentiis omnium predictorum tam in bonis quàm hominibus, que quondam Pater suus predictus Rex Chunradus à Babenbergense Ecclesia habuit infeodata, cessit, donavit, & tradidit, supra dicto suo Avunculo pleno jure. Nos itaque de favoris, & gratie plenitudine, quibus ipsum Palatinum Comitem Rheni, & Ducem Bavarie Lodewicum prosequimur, *juris beneficio sibi nihilominus suffragante omnem donationem, traditionem de predictis omnibus in ipsum factam, ratam & gratam habentes*, ipsámque approban-

 tes

tes authoritate Regia presentibus confirmamus in evidens, & efficax testimonium rei geste nostréque confirmationis superaddite presens scriptum nostri Sigilli munimine roborantes. Datum Hagenaugie anno Domini M. CC. LXXIII. in Kalendis Martii. Indictione secunda Anno Regni nostri primo.

Lit. H.

Copia. Revers oder Erklärung Kayser Friedrichs des III. Kraft dessen des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern Gerechtsame gegen alle Oesterreichische Privilegia sicher gestellet werden de d. 3. Februar. 1478.

WIr Friderich von GOttes Genaden Römischer Khayser zu allen Zeiten, mehrer des Reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croatien &c. König, Herzog zu Oesterreich, zu Steyr zu Kerndien und zu Crain, Herr auf der Windischen March, und zu Portenawe, Graue zu Habspurg, zu Tirol, zu Pfiet, und zu Kiburg, Margraue zu Burgawe, und Land-Graue in Ellaß, Bekennnn ofentlich mit diesem Briefe, und thuen khundt allermenigklich, nachdem der Hochgeborne Ludwig Pfaltz-Graue bey Rhein und Herzog in Bayrn, Unser lieber Oheimb und Fürste, und das Loblich Hauß Bayrn, von Unsern Vorfahrn, Uns und dem H. Reich, und ander Weise, mit menigen Gnaden, Freyheiten Priuilegien, alten Herkommen und Gerechtickeiten, begabt und firsehen ist, und aber durch Unser Vorfahrn, und Uns in Königelichen und Kayserlichen Würden, allerlai Freyhait Priuilegien und Bestätung erworben, und ausaegangen sindt, die vielleicht dem gemelten Unserm lieben Ohaimb und Fürsten Herzog Ludwigen und dem Hauß zu Bayern, an solchen Iren Gnaden Freyheiten Priuilegien alten Herkommen, und Gerechtigkeiten, Abbruch, Verlezung und Schaden, bringen möchten, daß wir als Römischer Kayser und des genanten Unsers lieben Ohaimbs und Fürstens Herzog Ludwigs demietigen Bete willen, declarirt, gesetzt, georndt und erklärt haben,

haben, declariren, setzen, ordtnen, und erklären auch von Römischer Kayserlicher Macht, wissentlich in Crafft diß Brieues und wellen, daß solch obgeschriben Unser Vorfahrn und Unser Freyheit, Priuilegia und Confirmacion von wemb die erworben sein mochten, demselben Unsern lieben Ohaimb und Fürsten, Herzog Ludwigen seinen Erben, noch dem Löblichen Hauß Bayren, an den vorberirten Iren Genaden, Freyheiten, Priuilegien, alten Herkommen und Gerechttigkaiten, gantz kheinen Abbruch Schaden noch Verlezung bringen, sonder sich derselben Irer Genaden, Freyheiten, Priuilegien, alten Herkommen und Gerechrigkeiten, Gebrauchen solten und mugen, Inmassen Sy sich der bißher gebraucht haben, von allermenigklich ungehindert, doch uns und dem H. Reich, an Unser Obrigkait und Gerechtigkait, unvergriessentlich und ohnschedlich. Mit Uhrkundt dis Briefs besigiet mit Unser Kayserlichen Mayestat anhangenden Insigl. Geben zu Gretz an 3. ten Tag des Monats Febr. nach Christ. Geburthe 1478. Unser Reiche des Römischen im 38. des Kayserthumbs im 26. und des Hungarischen im 19. Jarn.

Lit. I.

Extract aus dem von König Ferdinanden dem I. und denen beyden Herzogen in Bayern, Wilhelm dem IV. und Ludwig, verabredeten Ehe-Vertrag zwischen dem jungen Herzog Albrecht dem V. aus Bayern, denn der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin, und Tochter Ferdinandens Maria d. d. 22. Aprill 1535.

N. I.

WIr Ferdinand von GOttes Gnaden Römischer Khünig, zu allen Zeiten merer des Rechis, in Germanien, zu Hungern und Behem, Dalmacien, Croacien, und Slauonien &c. Khünig, Infant in Hispanien, Ertz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundi, Steyr, Khernndten, Crain und Wiertenberg

tenbern ꝛc. Graue zu Tirol ꝛc. Und von demselben Gnadn, Wir Wilhelm, und Wir Ludwig Gebrueder, Pfaltz-Grauen bey Rheyn, Herzogen in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. Bekhennen und thuen khundt allermenigelich, mit dem offen Briefe, daß auf des Allerdurchleuchtigisten, Großmechtigisten Fürsten und Herrn, Heern Carln, des Funfften Römischen Khaisers, zu allen Zeiten merer des Reichs, zu Germanien, zu Hispanien, beder Sicilien, Hierusalem, Hungern, Dalmacien, Croacien ꝛc. Khünigen, Ertz-Herzogen zu Osterreich, Herzogen zu Burgundi und Braband ꝛc. Grauen zu Flandern und Tirol ꝛc. Unsers lieben Brueders und HErrn, auch allergnedigisten Herrn, vorgepflegne Underhandlung, und sondern Beuelh, durch seiner Khaiserlichen Majestat verordnten Comissarien und Oratorn, den Erwierdigen Unsern lieben Andechtigen, und Hochwierdigen, Herrn Johann erwölten Ertz-Bischouen zu Lunden, und bestettigten zu Roschylden ꝛc. Unsers besonder lieben und gueten Freundt, guetlich, und freundlich underredt, und unser bederseits, mit genuegsamen Gwallt- darzue verordnten Reten, In dem Namen des Allmechtigen, und zu Aufnembung, Merung, und Becrefftigung der Freundschafft, und Vertrawens, zwischen beder Heuser, Oesterreich, und Bairn, ain Heyrat, zwischen Unser vorgenannts Khünig Ferdinanden Tochter, Khünigin Maria, und Unser Herzog Wilhelms Sone, Herzog Albrechten, abgeredt worden, und hierüber ain schrifftlich Heyraths-Abred vergriffen, der Datum steet zu Lynntz, an Freytag den ailfften des Monaths Septembris, im fünfzehenhundert, und vier-und dreyssigisten Jar, die von Wort zu Wort, lautt, wie hernach geschriben steet, Erstlich daß die Römisch-Kunigelich Majestat, gemelte Irer Majestat Tochter Maria, oder Ain andere, souerr Sye sich mit dem Fürsten vergleichen wurde, dem gedachten Jungen Herzog Albrechten, zu Bayrn, eelichen zuuermähelu, zuesagen und versprechen, und derselben Irer Majestat Tochter zu Heyrat-Guet geben soll, funfftzikh tausend Gulden Reinisch in Müns, jeden

jeden Gulden, zu funfzehen Patzen zerechnen, und darzue zu ainer Haymsteur, und Besserung, auch funfftzikh tausent Gulden Reynisch, bemelter Werung, die angezaigten funfzikh tausent Gulden Heyrat-Guets, soll der Jung Herzog Albrecht, der Jungen Khünigin, mit funfzikh tausent Gulden Reinisch, angezaigter Werung, Widerlegen, und daneben für Morgen-Gab, zehen tausent Gulden, bestimben und geben, Doch ist fürnemlich bedingt, außgenomben, und diser Heyrat, darauf also abgeredt worden, mit der Condition, daß der gemelt, Herzog Wilhelms yetziger Sone, Herzog Albrecht, nach seines Vatters Tod, Regierender Herr und Lands-Fürst in Bayrn sein, und beleiben solle, und Herzog Wilhelm in Bayrn, solle sich yetzo für sich, und seiner Fürstlichen Gnaden, ander khunfftig Söne, so sein Fürstlich Gnad, die überkhomen würden, verschreiben und verbünden, daß der yetzig seiner Gnaden Sone, Herzog Albrecht, deme die Jung Künigin vermähellt wirdt, nach sein Herzog Wilhelms tödlichen Abgang, Allein Regierender Herr und Lands-Fürst sein, und beleiben solle, Und so seiner Fürstlichen Gnaden annder khunfftig Söne Ire vogtbare Jar erraichen, daß sich dieselben der auch gleichermassen verbynndten und verschreiben, disen Herzog Albrechten Regierenden Herrn und Lands-Fürsten in Bairn, beleiben zelassen,

N. II.

Gegen solchem obbestimbten Heyrat Guet, und Hainsteur, solle sich die Jung Khünigin, vor dem Beyschlaff, mit notdürfftigen Brieuen, und Verschreibungen, verzeichen alles Irer Gnaden Vätterlichen und Müetterlichen Erbfaals, doch dergestalt, so der Mannlich Stamb des Hauß Oesterreich, darinn die Römisch Khaiserlich Maiestat sowol, als die Khünigelich Maiestat, mit beder Tail Mannlichen Stamen, für und für zeraitten, verstanden, und begriffen sein, abgieng, und es zu Töchtern

 khäme,

khäme, daß alsdann Sy die Jung Khünigin, und Irer Gnaden Erben, was Sy von Rechtswegen billichen Erben, gleich Miterben sein sollen, Gleicherweise, als ob Ainich Verzicht, nie beschehen were / welche Verzicht, durch den Jungisten Fursten, neben seinem Gemahel ratificirt, und mit, oder neben Irer Gnaden besigellt, und verfertigt werden solle.

N. III.

Soferr aber ain Tail disen Contract des Heyrats nit hallten, oder dem andern Thail Ursach geben würde, daß Er denselben nit hallten khundt oder möcht, so soll der also nit hellt, oder Ursach zum nit halten gibt, dem andern zu Peen verfallen seyn, und zalen zwaymalhundert Tausend Reynisch Gulden vorgeschriebnen Werung on widersprechen, &c.

Lit. K.

Extract aus König Ferdinandens des I. Testament d. d. Junii 1543.

N. I.

Wir Ferdinand von GOttes Gnaden Römischer König zu allen Zeiten merer deß Reichs, in Germanien, zu Hungern, Bohem, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien &c. König. Infant in Hispanien, Ertz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steur, Kerndten, Crain und Würtenberg &c. Graue zu Tirol &c. Bekhennen für Uns, unsere Erben, und Nachkhomen offentlich mit diesem Testament Libel-Brieff, und thun kund allermänniglich, Als Wir mit Christlicher innerlicher, und fleißiger Betrachtung zu Gemüt gefürt die Zergenglichkeit diser schnöden Welt, und daß auf disem Erdreich nichts bestendigs, noch bleiblichs, sondern alle Creaturen, und Ding sterblich, und erstörlich, auch nicht gewisers dann der Todt, und ungewiser, dann die Stund desselben ist, darum auch pillich all verauńfftig Menschen, und zu vorderist die Hochen Heupter, so auß Göttlichen Beueich Künigreich, Land, und Leut zuregiren haben, all- und jed ihre Sachen bey iren gesunden

Lebzeiten dahin richten, handlen, und verordnen sollen, damit nach Irem tödlichen Ableiben zwischen iren Erben, Nachkhommen, Landen und Leüten all schädliche Spaltung, Uneinigkheit, Widerwill, Nachthaill, und Schaden so vil müglich, fürkhommen, und verhieter werde, derhalben Wur dann verrukhter Jaren ain Testament unsers lezten Wüllens auffgericht, und verfertigt haben, deß datum steet, und lauttet, beschechen, und geben in unser Stat Lynntz in Osterreich ob der Enns am Sibenzehenten Tag deß Monats Septembris nach Christi Gepurt Tausend Fünffhundert, und in dem Zway und Dreyssigsten, Unserer Reiche deß Römischen in dem Andern, und der andern aller im Sechsten Jahre. Und sich aber mitlerweill unsere Sachen mit glickhseeliger merung unserer liebsten Kinder, auch etlicher unserer Land, und anderer Sachen halber in iner Weeg verkhert, und verandert, daß Wir demnach bey gesunden Leib, guter Vernunfft, und Synnlichkeit auch mit zeitlicher Vorbetrachtung, guetem Rath, und rechten Wüssen obbestimpt unser hervor aufgericht Testament, aufgehebt, caßiert, entkrefftigt, und dagegen, diß unser neüe Testament Got dem Allmechtigen zu Lob, unser Seele zu Hail auch unsern Erben und Nachkhommen darzu allen unsern Künigreichen Fürstenthumern Landen und Leüthen zue Trost, Gueten, und Wolfart in dem allerbestendigisten Form, Maß, und Weise fürgenommen und aufgericht haben, aufheben, caßiren und entcrefftigen, fürnemen, und aufrichten auch hiermit wissentlich in Crafft dieß unsers Testaments Libel-Brieffs, also, daß angeregter unser hievorig Testament caßirt, von Uncrefften, und Unwirdten seye, und gäntzlich nicht gelten noch würckhen, sonder disem unserm Testament, und letsten Willen von unseren Erben, Nachkhommen, Underthanen, und sonst meniglichen in allen Puncten, Articuln, Meynung, und Begreiffung in allweeg gelebt, und nachgegangen, das auch war, fest, stet, und unzerbrochen gehalten, und dawider von jemand nicht gehandelt, noch gethan werden soll, in kein Wayß noch Weege, und so Wir &c.

N. II.

N. II.

Und nachdeme Uns der Allmächtige GOTT aus sondern seinen Gnaden mit trefflichen grossen Ehren, Königreichen, Fürstenthumben, und Landen degabet, Wur auch vermittels Göttlicher Gnaden, mit der Durchleuchtigsten Fürstin Frauen ANNA Römischen, zu Hungarn, und Böhaimb ꝛc. Königin, Ertz-Herzogin zu Oesterreich ꝛc. Unser freundlichen liebsten Gemahl in dem Stand der Heil. Ehe erworben, und überkommen, und diser Zeit drey Söhne, und neun Töchter im Leben haben, benanntlich Maximilian, Ferdinandum, und Carln, Elisabeth, ANNA, Maria, Magdalena, Catharina, Leonora, Margarita, Barbara, und Helena, So ordnen, und setzen Wur, wie ohne das von GOTT und der Natur, und allen Rechten billich ist, vermelt Unser liebste Sün, und Töchtern, so Wür, wie ob lauth, jezt im Leben haben, und auch die, so Wür noch künfftiglich überkommen möchten, zu Unsern unwidersprechlichen wahren, und rechten Erben, nach Unserm tödtlichen Abgang unsere Königreiche, Fürstenthumb, Land und Leuth an mänigliches Irrung, und Verhinderung erblich zu besitzen, zu regieren, zu niessen, und damit zu handlen, wie hernach folgt. Nemblichen soll unser Sohn Ertz-Herzog Maximilian, als der ältist nach Unseren tödtlichen Abgang eintretten in die Regierung bayder unserer Königreich Hungarn, und Böheimb, dieselbigen mit allen ihren zugehörigen, und anhängigen Königreichen, Fürstenthumben, Marggraffschafften, Landen, und Leuthen erblich regieren, inhaben, besitzen, nutzen, und niessen, von den andern unsern Söhnen, und Erben daran ungeirret, und unverhindert. Ob: und so fer aber bemelter unser Sohn Maximillian vor oder nach Unserm Absterben ohne Eheliche Leibs-Erben todts vergienge, alsdan soll unser Sohn Ferdinand, und im Fahl seines gleichmässigen Abgangs je der ältist unser Sohn zu erblicher Regierung obbestimter Königreich, und Landen ohne mäniglichs Verhinderung kommen, und eintretten. So vil aber unser Nider-Ober- und Vorder-Oesterreichische

Erb-Land damit Wür vom Allmächtigen, und unsern löbl. Vor-Eltern begabt: deßgleichen auch unser Gerechtigkeit der Sechzig-Tausend Ducaten, Jahrlichs, und Erblichs Einkommens, so Uns von Weyland unsern lieben Anherren König Ferdinanden von Hyspanien seel. Gedächtnus im Königreich Neapis legiert, und verschafft: und von der Röm. Kayserl. Majest. unsern lieben Brudern, und Herrn auf gewisen Stucken verschrieben seyn, belangt, haben Wür gnädiglich, und Vätterlich zu Gemüth geführt, und betrachtet, welchermassen bey bemeldten unseren Lobl. Vor-Eltern weißlich herkommen, bedacht, und erhalten worden, daß Sy die zertheilung unser Erblichen Furstenthumben, und Lande je zu Zeiten verhütet, sondern dieselben durch einträchtige gemaine, und gesambte Regierung, oder freundliche Außzaigung, ungethailt regiert / und versehen: dardurch dann sonder Zweiffels unser Lobl. Hauß Oesterreich an Würden, eeren, Landen, und Leuthen, soviel mehr stattlich aufgenommen, und sich von den Gnaden deß Allmächtigen also weit erbraitet hat. Demnach, und damit dann solch unseres Hauß Oesterreichs hergebrachte, und erlangte Hochheit, und Auffnehmen nach unsern Abgang, nitweniger dann bey unsern, und unserer Vorjahrern Zeiten erhalten, und nit geminderet, noch verringeret werde; So wollen Wür unser liebste Süne aus rechter wahrer Treu gantz Vätterlich vermant, und ersucht haben, daß Sy unserer, und ihrer Elt Vorderen Fußstapten gehorsamlich, und gutwillig nachfolgen, und angeregete Zerthailung ihnen selbst, und ihren Landen, und Leuthen zu eere, Nutz, Trost, und Wolfahrt gleicher Weise umgehen, und vermeiden, sondern sich einträchtiger gesamter, ungetheilter Bruderlicher und fridlicher Regierung befleissen, und gebrauchen wollen; Insonderheit aber setzen, ordnen, und maynen Wur, daß zum wenigisten und in all Wege / alle Thaillung zwischen unserer liebsten Söhnen, sovil und lang, biß unser jüngster Sohn, so Wür nach Uns verlassen werden, das achtzehende Jahr seines

seines Alters vollkommentlich erraicht, gar: und
gäntzlich eingestellet- und verschoben werde. Und
damit obbestimmt unser Erb-Lande mittler Zeit in beru-
heten Wesen, Frid: und gemach desto bekemmer re-
giert, erhalten, und beschirmt werden mogen; So
ordnen, und wöllen Wür, wann Uns der Allmächtig,
nach seinem Göttlichen Willen, auß diser Welt erfordert,
daß alsdan nach unsern tödtlichen Abgang datoe unser
geliebte Söhne, Ertz-Herzog Maximilian, und Ertz-
Herzog Ferdinand, deren baiden mannbahre Jahr
nunmehro täglich herzunahen, für sich selbst, auch an
statt, und im Namen ihrer unmündigen jüngern Brü-
der, so Wür nach uns verlassen werden, all: und unser
Nieder- Ober- und Vorder-Oesterreichische Land, samt
allen ihren incorporirten, und anhängigen Fürstenthu-
men, Marggrafschafften, Landgrafschafften, Grafschaf-
ten, Herschafften, Schlössern, Stätten, Leuthen, Gut-
tern, Zöllen, Mautten, Aufschlägen, Renten, Nu-
tzungen, und Gilten, auch den obbemelten sechzig tau-
send Ducaten, Neapolitanischen Legats mit allen ande-
ren ihren Zugehörungen, Gewaltsamen und Herrlich-
keiten, davon gäntzlich nichts außgenommen, als ohn-
getheilte Brüder, und Erben, gemainlich, glücklich,
und treulich inhaben, regieren, verwalten, nutzen, nies-
sen, und beschirmen, und also ihrer jüngeren Gebrüde-
ren, und Schwesteren unserer Söhne, und Töchtern
Vorgeher, Versorger, und Verweeser seyn, auch die-
selben ihren eeren, Würden, und hohen Herkommen
nach stattlich unterhalten sollen: Alles nach Römischer
Kayserlicher Majest. und unser freundl. liebsten Gemahel
Rathe, auch sovil und lang, biß unser jüngster Sohn,
wie ob laut, das achtzehende Jahr seines Alters erraicht.
Würwöllen auch bemelten unseren liebsten Söhnē
ernstlichen auffgelegt, und eingebunden haben,
all und jede Heuraths-Handlungen, und Abreden,
so Wür in Zeit unsers Lebens erlicher unserer
geliebten Töchteren halben, unsern Landen und
Leuthen zu Gut, Nutz, und Wolfahrt angenom-
men, und bewilliget haben, oder noch annehmen,
und

und bewilligen werden, gestracks, und ohne al-
le Widerred vestiglich zuhalten, und zuvollzie-
hen, und so sich aber zutragen, daß unseren lieben Töch-
teren, so Wür nach uns unverheurath verlassen, vor:
oder nach Endung ihrer vogtbaren Jahre eheliche Heu-
rath ihren Stand, und Herkommen gemäß zustunden;
alsdan sollen Sy durch bemelt unsere zween älteste Sün
nach Röm. Kayserl. Majest. unser geliebsten Gemahel,
auch unserer Königreich, und Erb-Lande Rath verheu-
rath, und ihr jeden zu rechten Heurath Gut, Haim-
steur, und für ihren gebührenden Vätter- und Mütter-
lichen Erbtheil, ainhaundert tausent Gulden Rheinisch,
und an Kleinoter, Klayder Silber-Geschürr, Haußrach,
und anderen biß in zwantzig tausend Gulden werth, oder
soviel Gelts dafür, nach unserer Söhn Gefallen, zu
ehrlicher Abfertigung bewilliget, und erlegt, und der
halbe Thail, von unsern Königreichen, und derselben
incorporirten Fürstenthume, und der andere halb Thail
von unsern Oesterreichischen Erb-Lande Einkommen be-
zahlt werden, darin Sy auch berührt unser Königreich,
und Erb-Lande, um ihr Hülff, und Steur, wie von
Alter Herkommen ansuchen mögen, die sich sonders Zweif-
fels gehorsamlich erzeigen werden, mit welcher Haim-
steur und Abfertigung, auch all: und jed unsern
Töchern, begniegich seyn, und sich dagegen al-
ler Vätterlichen, und Mütterlichen Erb-Gerech-
tigkeit gegen unsern Söhnen, auch der Kayserl.
Majest. als gebohrnen Ertz-Herzogen zu Oester-
reich Sr. Majestät, und unsern männlichen Leibs-
Erben für, und für verzeihen sollen. Allermaßen:
und gestalt, wie es mit unseren liebsten Töchtern, so
Wür bißhero verheurathet haben, und noch verheura-
then möchten, gehalten worden, und bey unserm Hauß
Oesterreich Loblich Herkommen, und gebräuchig ist.
Und ob gleichwol von ainer oder mehr unsern Töchte-
ren solche Verzicht, aus was Ursachen das wäre, nit
geschähe, so sollen Sy doch gegen Entrichtung, und
Empfahung obbestimmter Haimsteur, und Abfertigung,
von aller Vätterlichen, und Mütterlichen Erbschafft
auß-

außgeschlossen, und ihnen unsere liebste Söhne, ferner
noch weiter nichts schuldig seyn ꝛc.

N. III.

So ordnen und wollen Wür auch daß Unser Süne
und Erben nach unserm Abgang unsrer freuntliche Ge-
mahl Jrer liebsten Mutter, und Frauen, Sy verhar-
re in ihrem Wittwen Stant oder nit, Jr Heyrat-Guet
und Vermächde, wie Jrer Lied solichs von Uns gewid-
met, und verschriben ist, on all Einred, Verhinderung
und Aufzug treulich entrichten, und volgen lassen, und
dieweil gedacht unser liebste Gemahl unsers Kü-
nigreichs Behem und desselben zugehörigen Lan-
den rechte Erbin ist, und aber solch Jr Erb-Ge-
rechtigkait auff Uns verwendt hat, So wollen
Wir unserm Sun Ertz-Herzogen Maximilian
als künfftigen Künig zu Behem aufgelegt haben,
daß Er sein Künigliche Regierung mit Rath bemelter
unser liebsten Gemahel als seiner Frau Mutter, und
berürter Chron und Lande Erbin fueren und handlen,
und daneben Jrer Lieb über Jren Gewidem und Ver-
mächd, so Jr in unsern Oesterreichischen Erb-Landen
verschriben Järlich Jrer Lieb Lebenlang zwanzig tausent
Gulden Reinisch von und aus der Chron Behem und
derselben anhengigen Lande Einkommen erlegen und be-
zahlen, auch derhalben Jr Lieb an sicher und gewisse
Ort und Ende verweisen solle, damit Sy des gewiß
sein, und Jarlich habhafft werden und bekommen mü-
ge. Es sollen auch sunst unsere Süne unser liebste Ge-
mahel, als Jre getreue Muetter und Frauen gantz ge-
horsamlich und treulich bevolhen haben, Jr Lieb vor
allen Unrechten und Gewalt beschuzen, und schirmen,
Jnmassen Sy solches aus angeporner Natur zu thuen
schuldig seyn,

Und nachdem Wir gedachten unsern Sune Erz-Her-
zogen Marimilian, unbedacht daß Wir seiner Lieb als
dem Eltisten unser Künigreich Hungern und
Behem vermainen, von gleichmäßiger Erbschaffe
unsrer Erbland nit ausschliessen, und aber da-
neben bedencꝛhen, daß ander unser Sune, nach
un-

unserm und unsrer liebsten Gemahl Abgang,
bey bemelten zwayen Künigreichen, und sonderlich der
Marggrafschafft Märhren, und den Fürstenthumen in
Slesien, und Lausniz Jr Erblich Zuespruech und For-
derungen, auch ersuechen und begern möchten, hierumb,
und damit dann hierinn ain zimbliche Gleichheit gehal-
ten, und unsere Jungere Süne deßtweniger beschwert
werden, So wöllen Wir unserm Sun Erz Herzog Ma-
rimilian aufgelegt haben, daß sich sein Lieb in den näch-
sten zwayen Jaren nach unserer liebsten Gemahel, oder
so Wir Jr Lieb überlebten, nach unserm Abgang mit
unserm Sune Erz-Herzog Ferdinanden für sich selbst,
und an statt seiner Lieb Jüngern Brudern obbestimpter
Jrer Erbgerechtigkhaiten nach zimblichen Dingen Brü-
derlich vergleichen, und solche Vergleichung mit Röm.
Kayserl. Majestät, oder derselben Commissarien, deß-
gleichen auch bayder Kunigreich und unserer Erbland
Stannde gemainen Rath fürgeen und beschehen solle ꝛc.

N. IV.

Begebe sich aber, daß nach dem Willen des All-
mächtigen, unser freundliche liebste Gemahel, und
all unsere Söhne ohne Ehelichen Leibs-Erben
mit Todt abgiengen, welches GOtt der HErr
lang gnädiglich verhüten wölle / so soll aus un-
seren verlassenen Töchteren Eine obbemelte Kö-
nigreich Hungarn / und Böheim, samt derselbigen
anhängigen Landen als rechte Erbin innhaben /
und besitzen / und wiewohl Wür verschiner Jahren
den Ständen unserer Cron Böhaim aus Unwissenheit
eine Recognition gegeben, daß die Töchteren bemelt Kö-
nigreich Böheim nit erben sollen, so ist doch folgender
Zeit in berührtes unseres Königreichs Böheim alten
Löbl. Freyheiten, und sonderlich Weyland Kayser Carls
Bull lauter und klar befunden worden, daß nach Ab-
gang des Männlichen Stammes die Königliche
Töchtern des Königreichs fähig seyn / und daß
an Sie fallen soll.

Ermahnen und Ersuchen hierauf berührter unserer
Königreich und Lande und fürnemlich unserer Cron

Böheim Stände, und Unterthanen ihrer Pflicht, daß sie in solchem Fahl allein unserer Töchter Eine/ und sonst kein andern Herrn annehmen/ noch erkennen, Deroselben auch allen Gehorsam leisten/ und ob Ihr als getreue Unterthanen halten wöllen ꝛc.

N. V.

Aber all unser österreichische Erblande, Sy seyen Lehen oder aigen, sampt allem Geschütz, Artalerey und Munition sollen dießmals nach Abgang unsers Männlichen Stamens an die Römisch-Kayserlich Mayestat unsern lieben Brudern, und seiner Mayestat mannliche Leibs-Erben erblich fallen und khommen, und sunst niemand derselben Land-Rechte Erb-Fürsten und Herrn sein, Jnen auch von unsern Underthanen die gepürliche Pflicht und Erbhuldigung, wie sich gepürt, gehorsamblich beschehen.

Dagegen sollen die Kayserlich Mayestat, oder derselben Eliche Manns-Erben unsre geliebte Töchtern, mit dem hieobbestimpten Heyrat-Guet und Vertigung, wie oblaut, versehen und abvertigen, und darzue von wegen der Erbschafften, so nicht Lehen seyn, under bemelt unsre Töchtere, so vil dern ausserhalb dero, so zue unseren Kunigreichen khommen, und die besitzen würdt, im Leben seyn, für all Jr Recht, Gerechtigkhait, und Ansprach, dreymahl hundert tausend Gulden Reinisch zugleich austailen, aber alle Clainater, Silbergeschirr und ander farende Hab, sollen unsern nachgelassenen Töchtern Erblich zuesteen, volgen und beleiben, welche dan aus unsern Töchtern nach solcher Vertigung und Theylung vor oder nach dem Sie verheyrat, on Eliche Leibs-Erben Todts vergiengen, die sollen von den anderen Jren Schwestern, und derselben Kindern, wie sich gepürt, geerbt werden.

Ob sich dan aus Göttlicher Schickung zutruge, daß die Kayserl. Majestät, unser lieber Bruder und Herr, auch ohne Männliche Leibs-Erben absturbe/ oder nach derselben Ableiben Sr. Majestät Manns-Stammen vergienge / alsdan sollen unsere Oesterreichische Land fallen und erben

ben an die Ort und Ende, dahin sie von Recht und Billichkeit wegen gehören.

Lit. L.

Extract aus Königs Ferdinandens Codicill de dato 4. Februarii 1547.

WJr mögen auch aus getreuer Vätterlicher Lieb nicht unterlassen, unsere freündliche geliebte Söhne zu erinderen, daß Wür vor Jahren um den Anfang unserer Königl. Regierung unsers Königreichs Böheim, auf fleißig Anhalten unser Cron Böheim Stände, und aus Unwissenheit des rechten Grunds desselben unsers Königreichs Böheim Ständen eine offene verfertigte Urkundt geben, daß sie aus freyem Willen zu ihren König gewöhlt, und angenommen hätten, aber verschiner Zeit als in Besichtigung unsers Königreichs Böheim Freyheiten und Rechten unter andern, und sonderlich unsers Vorfahren Weyland Kayser Carl des Vierten hochlöbl. Gedechtnus Bull lauter befunden worden, daß unser Königreich Böheimb alleweil vom Königlichen Blut Mann- oder Weiblich- Persohnen vorhanden, zu der Stände Wahl nicht kommen mag, sondern an die überblibenen des Königl. Geblüts Persohnen fallen soll, so haben Wür mit ermelter unser Cron Böheim Ständen sovil gehandlet, daß Sie Uns obberührt Urkundt und Recognition wider heraus gegeben, und erkennt haben, daß solch Königreich nicht durch ihr Wahl, sondern durch rechte Erbschafft und Succession an unser liebste Gemahel lobl. und seeliger Gedächtnus, als ihr Erb-Königin und Frauen gefallen, und Sie an Uns kommen seye, welches alles Jhren Lübden zuwissen, und sich darnach zurichten habe, Wür nutz, und gut seyn achten. Und nachdem Wür in vilbenannten unserm Testament gesezt, und geordnet haben, wo all unser geliebte Süne ohne Eheliche Leibs-Erben (daß GOtt gnädiglich verhüten wolle) abgiengen, daß alsdan aus unsern Töchtern Eine unsere Königreich Hungarn und Böheimb mit sambt derselben anhängigen Landen als rechte Erbin inn-

haben, und besitzen soll, so lassen Wür es noch dabey beruhen, und beleiben, mit diser angeheff-ten lautern Erklärung, die Wür hiemit thun / daß in solchem Fahl bemelte unsere Königreich Böheimb, und Hungarn sambt ihren anhängigen Landen an unser älteste Tochter, so zu derselben Zeit im Leben seyn würdet, erben, und fallen soll / und dieweil Wür hievor in obberührten unserm Testament Vätterliche Verordnung und Fürsehung gethan, wie unsere geliebte Töchtern alle ausgesteurt, und was Ihr jeder an Kleinotern, und fahrenden Haab gegeben werden soll / so lassen Wür es auch nochmahlen dabey bleiben, mit diesem Anhang und mehreren Verordnung, daß Wür auff mehr-benannter unser freundlichisten liebsten Gemahl seliger, und lobl. Gedächtnus freundlichs Bitten hiemit setzen, ordnen, und wöllen, daß unser geliebten Tochter Catharina zehen tausend Gulden werth mehr, dann der andern unsern geliebten Töchtern einer von Uns verordnet ist, an fahrenden Haab, Kleinoter, oder Baarschafft gegeben, und entrichtet werden solle. Und nachdem Wür unsere geliebte Töchteren, Annam und Mariam, des verschienenen 46. Jahrs verheurath, aber Ihr Heurath-Gut nicht bezahlt, sondern zugesagt und versprochen, Ihren Liebden dasselb innerhalb zweyen Jahren dem nächst zu entrichten, so ist unser Vätterlicher freundlicher Will, und Befelch, wo Wür nach der Ordnung GOttes von Todtswegen abgiengen, ehe dann Ihren Lübden solch Ihr Heurath-Guth gäntzlich vergnügt wurde, daß unsere geliebte Söhne derselbigen unserer geliebten Töchter Heurath-Guth ohnsaumlich entrichten, und bezahlen, Wür ordnen, und wöllen auch, wo unserer geliebten Töchter einer, oder mehr zu Zeiten Ihrer Absertigung, oder hernach in unserem Leben über Ihr Heurath-Guth an Kleinotern, und fahrender Haab nicht so vil gegeben wurde, als Wür ihr laut vilberührtes unsers Testament, und dann auch unser geliebten Tochter Catharina nach Außweisung dieses unsers Codicills verordnet und verschafft haben, daß nach unserem tödtlichen

chen Abgang unsere geliebte Söhne ihr jeder dasselbig vollkommentlich erstatten, und außrichten.

Lit. M.

Extract aus dem von König Ferdinanden dem I. und Herzog Wilhelm dem IV. aus Bayern verabredeten Heyraths oder Ehe-Vertrag zwischen Herzog Albrecht dem V. aus Bayern, und der Durchl. Ertz Herzogin Königin Anna. d. d. 1. Junii 1546.

N. I.

Wür Ferdinand von GOttes Genaden Römischer Künig zu allen Zeiten merer deß Reichs, in Germanien, zu Hungern, Boheim, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien ꝛc. Künig. Infant in Hispanien, Ertz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, zu Braband, zu Steyer, zu Kerndten, zu Crain, zu Luzenburg und Wirtenberg, Ober- und Nider-Schlesien ꝛc. Fürst zu Schwaben, Margraue des Heiligen Römischen Reichs zu Burgau, zu Herherrn, Ober- und Nider-Lausniz, Gefürster Grafe zu Habspurg, zu Tyroll, zu Pfierdt, zu Kyburg, und zu Görtz ꝛc. Land-Graf in Elsaß, Herr auf der Windischen March, zu Portenau, und zu Saling ꝛc. Und von denselben Gnaden Wür Wilhelm, Pfaltz-Graue bey Rhein, Herzog in Ober- und Nidern-Bairn ꝛc. Bekhennen offentlich und thun kundt allermeniglich mit diesem Brieve, daß Wür dem allmächtigen GOtt zu Lob und Ehren auch zu Aufnembung, Merung und Becräfftigung der Freundschafft und Vertrauens, zwischen unser beeder Häuser Osterreich und Bairn, und zu unser beederseits Landten und Underthanen merer Ainigkeit, Aufnemen und Gueten / ain freundliche Gemahelschafft und Ee zwischen der Durchleuchtigen Hochgepornen Fürstin Frauen ANNA, gepohrnen Königin zu Hungern und Beheim ꝛc. Ertz-Herzogin zu Oesterreich, Herzogin zu Burgundi, zu Brabant, zu Steyer, zu Kherndten, zu Chrain, und Wirttenberg ꝛc. Gräuin zu Tirol, und Görz ꝛc. unser vorgenantes Kö-

 nig-

nig Ferdinanden freundlichen lieben Tochter an ainem, und dem Hochgebornen Fürsten Albrechten Pfaltz-Grauen bey Rhein, Herzogen in Obern und Nidern Bairn ꝛc. unser Herzog Wilhelmen freuntlichen lieben Sone am andern Thail, In Nammen der Heiligen Trisaltigkeit des Vatters, Sons und Heiligen Gaistes abgeredt, gemacht und beschlossen haben, Inmassen und gestalt wie hernach volgt, und dan ist also ꝛc.

N. II.

Und hierauf haben Wür Herzog Wilhelm für Uns und für unsern Sone Herzog Albrechten bewilligt, daß bemelte unser liebe Tochter Künigin Anna, so bald Jr Lieb und bemelter unser Sone ainander die Ee in aignen Personen versprechen, ehe dann Sy beyschlaffen, sich gegen dem obbestimbten Heyrat-Guet und Haimbsteur mit notturfftigen Brieuen und Verschreibungen verzeihen soll, alles Vätterlichen und Mütterlichen Erbfals, doch dergestalt, so der Männlich Stamb des Hauß Oesterreich, darin die Römisch Kaiserlich Majestatt, als vil das Künigreich Hungern und desselben zuegehörigen Prouinzien und Land, auch das Erz-Herzogthumb Oesterreich und andere des Haus Oesterreichs Fürstenthumb und Land mit sambt irer Zuegehörungen antrifft, sowohl als die obbemelte Römische Königl. Majestatt mit beeder Jrer Majestätten Mannlichen Stammen, für und für zu raitten verstanden, und begriffen seyn soll, abgienge, und es zu Töchtern käme, daß alsdann Sy und Jrer Lieb Erben, souil bemelt Königreich Hungarn und desselben zuegehörigen Prouinzien, und gleichermassen das Hauß Oesterreichs und desselben Fürstenthumb Landt und Leuth belangt, alles das zu erben, zuegelassen werden sollen, was Sy von Rechtswegen billich erben mögen. Souill aber belangend ist, das Königreich Beheim und desselben incorporierte und zugehörige, Landt und Leuth und ander unser und unserer freuntlichen liebsten Gemahel, der Römischen zu Hungern und Beheim ꝛc. Königin Hab, und Güeter

liegent und fahrende, so Wir jezo haben oder Wir und unser freuntliche liebe Söne, und derselben Erben Manns-Personen khunfftiglich yberkhomen werden, der allerhalben soll sich bemelte unser Tochter Königin Anna, allein gegen Uns, unseren Sönen, und derselben Erben Mannlichs Stamens Eelich geboren, verzeihen. Und wann sich gefuegte, daß Wir, unser Sön, und derselben Erben Männlichs Stammens, abgiengen, und keiner mehr vorhanden seyn wurde, alsdann sollen und mögen gedachte unser Tochter Königin Anna und Jrer Lieb Erben, alles das erben, das ihnen von Rechts- und Billichkeit wegen zu erben zuesteet, gleicherweis als ob ainig Verzicht nie beschehen were. Und solchen Verzicht soll auch unser Son Herzog Albrecht ratificiern, genaue halten, und mit und neben seiner Lieb Gemahel besiegeln und verferttigen.

N. III.

Verner und fürnemlich ist bedingt, außgenommen, und dieser Heurath darauf beschlossen, daß unser Herzog Wilhelms obbemelter Son Herzog Albrecht, nach unseren Todt regierenter Herr und Lands-Fürst in Bayrn seyn soll. Darumb sollen und wöllen Wir Uns jezo für Uns und unser andere khunfftige Sön (ob Wür die yberkhomen wurden) verschreiben und verbündten, daß jeztbemelter unser Son Herzog Albrecht, gedachter Königin Anna, Gemahel nach unsern tödtlichen Abgang, allein regierenter Herr und Lands-Fürst seyn und bleiben soll, und daß unsere andere khünfftige Söne so die Jre vogtbare Jahr erraichen, sich des gleichermassen auch verbündten und verschreiben sollen, disen unseren Sone Herzog Albrechten regierenten Herrn und Lands-Fürsten in Bayren bleiben zulassen.

Lit. N.

Copia. Verzichts-Brief der Durchleuchtigisten Ertz-Herzogin Königin Anna, Gemahlin des Durchleuchtigisten Herzogen Albrecht des V. aus Bayrn d. d. 5. Julii 1546.

WIr Anna von GOttes Genaden Pfaltz-Gräuin bey Rein, Herzogin in Obern und Nidern Bayrn 2c. Geborne Königin zu Hungarn und Beham 2c. Ertz-Herzogin zu Oesterreich 2c. Herzogin zu Burgundi 2c. Bekennen offentlich für Uns, alle unsere Erben und Nachkommen, und thun kund allermeniglich, mit disem Briefe, Nachdem der Allerdurchl. Großmächtigist Fürst und Herr, Herr Ferdinand 2c unser genedigister lieber Herr und Vatter, Uns zu dem Hochgebohrnen Fürsten Herrn Albrechten Pfaltz-Grauen bey Rhein, Herzogen in Obern und Nidern Bayrn 2c. unsern freuntlichen lieben Herrn und Gemahel mit seiner Lieb Herrn und Vatters, des Hochgebornen Fürsten, Herrn Wilhelmen Pfalz Grauen bey Rhein, Herzogen in Obern und Nidern Bayrn 2c. unsers freuntlichen lieben Herrn Vatters und Schwehers, und unser selbs aignen gueten Willen, und Bewilligung, nach Göttlicher und der Heil. Röm. Kürchen Ordnung vermählet, und zu ainem eelichen Gemahel gegeben, und Uns, für Uns angebürenden Erbtail so in den geschribnen Rechten Legi tima genant würdt, und für alle unser Vätterlich und Müetterlich Erbfäll und Erb-Gerechtigkait zue Heurat-Guet funffzig tausent Gulden, zu funffzehen Pazen zerechnen, und darzue zu ainer Haimbsteur und Besserung auch funffzig tausent Gulden berürter Werung, von allen Irer Künigl. Majestät Kunigreichen, und andern Irrer Majestät Fürstenthumben, Grafschafften, Herrschafften, Landen und Leutten zu geben bewilliget, und zuegesagt, laut des Heurat-Brieffs hierüber aufgericht. Und dan nun sein Khünigl. Majestät, bemeltem unserm freuntlichen lieben Herrn und Gemahel und Uns solche funffzig tausend Gulden Heurat-Guet, und die anderen funffzig tausent Gulden Haimsteur, und Besserung obberürter Werung in gueter Münz yberantworten, und bezallen lassen, und Uns dermassen

dermassen genedigist und Vätterlich, abgevertiget, darob der obbenant unser lieber Herr und Gemahel, auch Wir guet benüegen haben, Derwegen Wir sein Kunigl. Maj. derselben Erben und Nachkhommen solcher erlegten, und entrichten Summa Heurat-Guets, Haimsteur, und Legittima für Uns all unser Erben und Nachkhommen frey, quitt, ledig und loß zelen, und lassen, Darumb und dieweil Wir auch in Crafft vorangeregter Heurats-Verschreibung, Uns mit notturfftiglichen Briefen und Verschreibungen verzeihen sollen aller unser Vätterlich und Müetterlichen Erbfäll und Erb-Gerechtigkait, daß Wir demnach und in Crafft vorberürter Heurats-Verschreibung, und sonderlich auch mit Gonst, Wissen, und Willen obbemelts unsers Herrn und Gemahels Uns verzigen haben, und verzeihen Uns auch hiemit, aus wolbedachtem Muet, nach gehabten Rat, auch genugsammen Bedacht, und mit rechter Wissenheit in Crafft diß Brieffs, für Uns, all unser Erben und Nachkommen, aller unser Vätterlichen, und Müetterlichen Erb-Gerechtigkait, Vorderung und Ansprach, die Wir bißher gehabt, und Wir, oder unsere Erben khunfftig ich erlangen, und haben mechten, zu dem Kunigreich Hungern, und dem Haus Oesterreich, und allen desselben Fürstenthumben, Landen, Leuten, und derselben Zugehörungen / und das nit allain gegen obbemelltem unserm gnedigisten lieben Herrn Vatter dem Röm. Künig 2c. sonder auch gegen Irer Königl. Majestät Brueder dem Allerdurchleuchtigisten Groß-Fürsten und Herrn, Herrn Caroln Röm. Kaysern zu allen Zeiten Merern deß Reichs in Germanien, zu Hispanien, beeder Sicilien, Iherusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien 2c. Künig, Erz-Herzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgundi 2c. Graue zu Habspurg, Flandern, und Tyrol 2c. unserm genedigisten lieben Herrn und Vettern und Irer baider Kayserl. und Künigl. Maj. Kindern Erben und Nachkommen, so durch die Linien des Manns-Stammens von Iren Majestäten Eelich gebohren absteigen, und herkommen. Aber des Künigreichs Behaim und desselben incorporirten und zuegehörigen Fürstenthum-

her: Land und Lent halben, sambt allen andern Aigenthumben, ligenden und varenden Haben und Güeter, so unser genedigiste liebe Herr Vatter und Frau Muetter yezo haben, und Sr. Majest. und unsere freuntliche liebe Brueder, und Irer Liebden Erben khunfftialich überkhommen mögen, des alles verzeihen Wür Uns, unser Erben und Nachkhommen allain gegen obbemeltem unserm genedigisten lieben Herrn und Vatter der Röm. Künigl. Majest. Sünen, und derselben Erben, und Nachkhommen, Mannlichs Stammens und Nammens, also daß Wir alle unsere Erben und Nachkhommen von nun an, und zu ewigen Zeiten (alle dieweil alls obsteet Irer Kayserl. und Königl. Majest. Nammens und Stammens Erz-Herzogen von Oesterreich Manns-Personen im Leben seyn) nimmermer kain Vorderung, Ansprach noch Erb-Gerechtigkait darzue haben, suechen/ noch Uns dero anmassen sollen / noch wellen, weder mit noch on Recht Geistlichen noch Weltlichen gar in kainen Weeg, und gereden, und versprechen für Uns, all unser Erben und Nachkhommen hiemit vestiglich bey unsern Fürstlichen Würden, Ern und Treuen, disen vorgeschribnen Verzig, alles Vatterlichen und Müetterlichen Erbfalls, und so lang Irer Majestät Stamens des Erz-Herzogen zu Oesterreich, Inmassen vorgeschriben steet in Leben und verhanden seyn, wahr, vest, und städt zuhalten, darwider nimmermer zethuen noch schaffen oder gestatten gethan werden, weder durch Uns selbs, noch yemand andern. Und hiewider sollen Uns all unsere Erben und Nachkommen nit helffen noch fürtragen, ainich Päbstlich noch Kayserliche Recht, noch auch ainicher anderer Königreiche und Landt-Ordnungen, Sazungen, und Gebreuch. Dann Wür Uns derselben aller und yeden, souill Sy Uns allen unsern Erben, und Nachkommen wider obgeschribnen unsern Verzig zu Hilff und staten khommen mechten, genzlich und gar begeben, und verzigen haben. Verzeihen uns auch derselben auf genuegsamen derhalben empfangnen Bericht, und aus rechten Wissen, hiemit crefftiglich doch dergestalt, so der Mannlich Stam

des

des Hauß Oesterreichs (darinnen hochbemelte Kayserl. Majest. sowoll als unser genedigister lieber Herr und Vatter die Römis. Künigl. Majestät mit beeder thail Mannlichen Stammen / für und für zuraitten verstanden, und begriffen seyn soll) abgienge, und es also zu Töchtern kame, behalten Wür Uns allen unsern Erben und Nachkhommen hiemit lautter bevor an obbemeltem Künigreich Hungern und desselben zuegehörigen Provintien und Landen/ und gleichermassen an dem Erz-Herzogthum Oesterreich und andern des Hauß Oesterreichs Fürstenthumben, Landen und Leutten alles das zuerben, was Wir von Rechts und bemellts Künigreichs Hungern, und Haus Oesterreichs Privilegien, Ordnungen und Gebreuch wegen, billich erben sollen / gleicherweis als ob ainich Verzicht nie geschehen wäre, Was und souil aber das Künigreich Böhaimb und desselben zuegehörige Fürstenthumb, Land und Leut belanget, behalten Wir Uns auch hiemit außtruckenlich bevor. Wo unser genedigister lieber Herr und Vatter, der Römisch Künig, auch unser freuntliche liebe Brüeder und derselben Eeliche Mannliche Erben und Nachkhommen, Manns-Persohnen one eeliche Mannliche Leibs-Erben abgiengen, und Ir kainer mer verhanden wäre, das Uns unsern Erben und Nachkhommen, unser Erb-Gerechtigkait, und Vorderung zue demselben Künigreich Behaim, und desselben zuegehörigen Landen, und Leuten, in allweg unversert und frev bevor steen soll, Alles das zu erben, was Wir von Rechts, Freyhait / und Gebrauchs wegen billich erben mögen. Alles treulich und ungeuerlich, des zu warem Urkhundt, geben Wir diesen Brief, mit unserm aigen anhangenden Insigel besiglt, und unser aignen Hand unterschriben, und zu merer Bestättigung obbeschribener Sachen, mit des vorgemelten unsers lieben Herrn, und Gemahels Herzog Albrechten anhangenden Insigl besiglt, und mit seiner Laibaignen Hand underzaichnet.

Und

Und Wir obbemelter Albrecht von GOttes Genaden Pfallenz-Graue bey Rhein, Herzog in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. Bekhennen sonderlich hiemit, daß diser Verzig, und alles was von der Hochgebohrnen Fürstin unser freuntlichen lieben Gemahel Pfallenz-Grauin bey Rhein, Herzogin in Obern, und Nidern Bayrn ꝛc. auch unser beeder Erben und Nachkhommen an disen Brief geschriben steet, mit Irer Lieb wolbedachtem Muet, rechter Wissenheit, und guetem Willen, auch mit unserm Vorwissen, und Bewilligunz, fürgenommen und beschechen ist. Wir gereden und versprechen auch bey unsern Fürstlichen Würden und Eeren im Wort der Wahrheit, solchen Verzig als obsteet angenem, vest, und unverbrüchentlich zu halten, und darwider nimmermer zuseyn, zuthuen noch gestatten gethan werden, in kain Weis noch Weg, wie dan solchs auch in dem Heurats-Brief anfenckhlich bewilliget worden, und Wir zuthuen verschriben seyn, on alle Geuerde, des zu wahren Urkundt haben Wir disen Verzig-Briefe mit unser aignen Hand underschriben, und unser Fürstlich Insigl neben bemelter unser lieben Gemahel Sigl thuen hangen an disen Briefe. Beschechen und geben den fünfften Tag Julii Anno ꝛc. im Sechs und Vierzigisten.

Lit. O. Ist die beyliegende Tabell derer Oesterreichischen Theilungen.

Lit. P.

Extract aus dem Oesterreichischen und Bayrischen Vertrag de dato 11. Sept. 1534. vid. Cod. Aust. Tom. II. pag. 106. & 108.

N. I.

Betreffend alle Compromiss und Außtrag: ist durch deß Kayserl. Herrn Oratoris zwischen beeder Theil Räthen und Gesandten beschlossen, bewilliget, und von ihnen angenommen; Also daß zwischen Röm. Königl. Majestät, und deß Fürsten zu Bayern Compromiss oder

Außtrags

Kurtze Verzeichnüß

Derer unter denen Ertz-Herzogen in Oesterreich jederzeit beobachteten gleichen Länder-Theilungen.

RUDOLPHUS I. Römischer Kayser,

Verleyhet seinen beyden Söhnen, Herzog Albrechten und Herzog Rudolphen, die Oesterreichische Lande gesammter, und mit gleichen Rechten, so, daß auch auf gewisse Bedingnüsse die Regierung gemein seyn sollen; Vid. Cap. I. §. 38. It. Geschicht-mäßige Ausführung / daß von denen Zeiten K. Rudolphi I. das Recht der Erst-Geburt unter denen Ertz-Herzogen von Oesterreich nicht beobachtet worden.

ALBERTUS, Römischer Kayser. — RUDOLPHUS II.

Unter K. Alberti Söhnen hat Fridericus Pulcher Oesterreich, Leopoldus Schwaben, Otto Kärnten, bekommen; nachdeme aber alle Drey ohne Erben verstorben, sind die Lande wiederum in Alberto Sapienti vereiniget worden.

RUDOLPHUS III. — FRIDERICUS Pulcher. — LEOPOLDUS Gloriosus. — ALBERTUS Sapiens. — OTTO Audax.

Dieser machte unter seinen vier Söhnen A. 1355. die Verordnung, daß Selbige, der Aelteste wie der Jüngste, und der Jüngste wie der Aelteste in der Regierung Eins bleiben solten, welche Verordnung auch a. 1364. unter ihnen einhellig bestättiget worden.

RUDOLPHUS IV. — FRIDERICUS III. — LEOPOLDUS III. — ALBERTUS III. cum Trica.

Nach dem Tod der beyden älteren Brüdern, Rudolphs und Friederichs, traten a. 1373. Leopold und Albrecht zur Theilung. Wo denn diesem, nemlich dem Jüngern Albrecht, das Herzogthum Oesterreich unter und ob der Ens und in Steyer; Herzog Leopolden hingegen die übrige Lande zu Theil worden. Anno 1375. wurde die Theilung fast auf gleiche Art wiederholet. Weiter wurde a. 1376. von Herzog Leopolden bedungen, daß ihm Herzog Albrecht eine Theilung NB. mit Looß thun solte; und geschahe also die Theilung ad partes æquales, so gar, daß auch die Haupt- und Residenz-Stadt Wien nicht ausgeschlossen worden. Die a. 1379. abermalen vorgenommene gleiche Theilung hat K. Wenceslaus pro majori firmitate, und damit auch die Nachkommen wissen solten, daß unter denen Herzogen in Oesterreich keinem ein Vor-Recht vor dem andern gebührete, bestättiget: wie beyde Herzoge auch in ihren Testamentis gethan.

WILHELMUS. — FRIDERICUS. — LEOPOLDUS. — ERNESTUS Ferreus. — ALBERTUS IV.

Zwischen diesen, und Alberti III. nachgelassenen Sohn Alberto IV. sind abermalen A. 1386. 1395. 1396. 1402. 1404. verschiedentliche Länder-Theilungen geschehen: wobey jederzeit auf die Gleichheit angetragen worden. Eod. an. 1404. 1406. 1417. werden sonderlich nur Leopoldi III. Söhnen die Lande zu gleichen Theilen getheilt, und gleiche Regierung beliebt; wie in oben angeführtem Impresso umständlich dargethan wird.

SIGISMUNDUS. bekommt Tyrol. — FRIDERICUS, Röm. Kayser. — ALBERTUS Prodigus. — ALBERTUS V. Röm. Kayser.

Hatten viele Händel wegen der Länder-Theilung, theils unter sich, theils mit Herzog Sigismunden. Und als Kayser Friedrich sich eines Vorzugs anmassete, setzte sich Herzog Albrecht hefftig dargegen, und behauptete, wie Er sich eines Vertrags, wo die Theilung verbothen wurde, nicht erinnere. Nach vielen Theilungen de A. 1435. 1444. 1446. 1453. 1458. bekam K. Friederich das untere Herzogthum, Herzog Albrecht das obere Oesterreich, Herzog Sigismund einen Theil von Kärnten und Tyrol. Die Stadt Wien bliebe in Gemein, und hatte ein jeder seine Burg daselbsten, bis Maximilianus wieder alles bekam.

LADISLAUS Posthumus.

MAXIMILIANUS I. Röm. Kayser.

PHILIPPUS.

CAROLUS V. Römischer Kayser. — FERDINANDUS I. Röm. Kayser.

Beyde succediren, Krafft des Groß-Väterl. Testaments, zu gleichen Theilen, weilen jedoch Carl der V. die gantze Spanis. Monarchie sammt den Niederlanden erhalten, trat er seinem Herrn Bruder Ertz-Herzogen, nachmaligen Röm. König und Kayser Ferdinand durch verschiedene Verträge de a. 1521. 1522. 1540. alle die Teutsche Oesterr. Lande pleno jure ab, also, daß die Lande jetzo wiederum unter ein Haupt gekommen.

MAXIMILIANUS II. Römischer Kayser. — FERDINANDUS in Tyrol. — CAROLUS in Steyermarck.

Was König oder Kayser Ferdinand wegen deren Erb-Landen in seinem Testament verordnet, davon siehe (Cap. III. §. 5.); Ein Recht der Erst-Geburt getrauete Er sich gegen die bisherige Observanz, darinnen nicht einzuführen: ordnete deßhalben noch vor seinem Tod a. 1554. eine gleiche Länder-Theilung; worunter jedoch des ältesten Maximiliani Antheil am wenigsten ertragen.

RUDOLPHUS, Röm. Kayser. — MATHIAS, Röm. Kayser. — ANDREAS. — CAROLUS. — FERDINANDUS II. Röm. Kayser — LEOPOLDUS.

Die Länder-Theilung hat unter allen diesen Ertz-Herzogen, bis daß selbige in Ferdinando II. vereiniget worden, immer Platz gefunden; Wobey noch zu mercken, daß als Herzog Ferdinand in Tyrol an. 1595. ohne Successions-fähige Erben verstorben, zwischen Maximiliani II. und Caroli Styriaci Herren Söhnen wegen deren erledigten Landen Streit entstanden: da Jene selbige unter einem Haupt zu regieren verlangt: Diese hingegen auf die Theilung provociret, weilen sonderlich das Privilegium Friderici I. per non usum, contrarios actus, subsecutas & reiteratas divisiones bey dem Hause Oesterreich aufgehebt, und die Theilung von Ferdinando I. selbsten gemacht worden; welchem zu Folge auch endlich die gemeinschafftliche Regierung bis auf Verlöschung des Maximiliani II. Manns-Stammes beliebt wurde.

Außtrags halben nothdürfftige Verschreibungen aufgericht, und darinn mit lautern Worten begriffen worden, wie hernach folgt: Nemlich, daß hinfüran keiner nach desselben Landschafften den andern, oder seine Landschafften wider alt löbl. Herkommen, Gebrauch, und Recht beschwären, befechten, oder bekriegen, noch in Widerwillen wachsen, oder betrüben in kein Weis, sondern ein Theil gegen den andern für Sprüch, Anforderungen, oder Gerechtigkeit gewinne, oder zuhaben vermeinte, sollen anderer Gestalt nicht gesucht, erfordert, oder geörtert werden, wie hernach geschriben und außgedruckt wird 2c.

N. II.

So ist auch weiter durch hochgedachte Röm. Königl. Majestät, und der Fürsten zu Bayrn Gesandten und Räthe zu beeden Theilen vor dem Herrn Kayserl. Oratore bewilliget, geschlossen und angenommen, daß dise Einigung aller Außträg beständig seyn und bleiben soll: Nemlich auf beeder Theil, das ist die Römische Königl. Majestät, und Herzog Wilhelms, und Herzog Ludwig zu Bayrn, und derselben Königl. Majestät, und Fürsten beederseits Kindern von Männlichen Stammen die Regierende Herren der Nidern und Vordern Oesterreichischen Landen, Fürstlichen Grafschafft Tyroll, und des Lands Bayern sein Leben lang, und hierin die andere Fürsten Geist und Weltliche, so beederseits seyn, und nicht regieren wurden, außgeschlossen seyn und bleiben, 2c.

Extract aus Kayser Carl des V. Privilegio vor das Ertz-Herzogliche Hauß Oesterreich de dato 8. Septembr. 1530.

N. III.

Der älteste unter denen Hertzogen soll die Herrschafften des Landes haben, und nach ihm sein ältister Sohn erblich, doch also, daß es von dem Stammen des Bluts nicht komme, und daß diß Ertz-Hertzogthum nimmer getheilet werden soll, wo aber bemel-

bemelte Fürsten, ohne Erb-Söhne abgiengen, so soll das Ertz-Hertzogthumb und seine Lande auf seine ältiste Tochter verfallen, der Ertz-Hertzog hat Macht seine Land zuverschaffen und geben, wem er will, so er, daß GOtt verhüte, ohne Erb-Kinder abgienge, und soll daran durch das Reich nicht verhindert werden.

Extract aus Kaysers Ferdinanden II. Testament v. A. 1621. sub fin.

N. IV.

Deßgleichen ist auch für das dreyzehente unser gantz Vätterliche Mainung, Verordnung, und Befehl, daß das jenige, so aus unsers Herrn Ehe, Weyland Kayser Ferdinand, und unsers geliebsten Herrn Vatters seeligsten Angedenckens, hinterlassene Befehlen, Testamenten, und Codicillen noch nit vollzogen, mit dem ehisten in das Werck gericht, und aus Mangel dessen, unserer Erben, und Kinder Gewissen nit beschweret werde.

Lit. Q.

Copia. Theilungs-Tractat, welchen Kayser Leopold zwischen seinen beyden Söhnen Joseph Römischen König und Carln König in Spanien aufgerichtet den 12. September 1703.

NOs LEOPOLDUS Divina favente Clementia electus Rom. Imperator semper Augustus tot. tit. Notum testatùmque facimus: Cùm per mortem pientissimæ memoriæ Serenissimi quondam, & Potentissimi Principis Domini CAROLI II. Hispaniar. & Indiar. Regis fratris, & Nepotis nostri carissimi, omnia ab illo possessa regna & ditiones ad nos hæreditario jure pervenerint; nos tamen seriò perpendisse, quàm difficile sit, tot, & tam longè dissitas provincias, simul cum aliis regnis & provinciis nostris hæreditariis ab uno Principe sic gubernari, ut his præsertim temporibus communis Europæ

Europæ salus, & cunctorum nostrorum subditorum utilitas efflagitat. Maturè præterea consideravimus, cum modernæ res Hispanicæ ita comparatæ sint, ut Regis sui præsentiam quantociùs requirant, non solum nos multifariè impediri, quo minùs illuc nos statim conferamus, sed nec filium nostrum dilectissimum primogenitum, Serenissimum Regem Rom. & Hungariæ JOSEPHUM, ad quem post nos omnis Successio nostra primo jure pertinet, istud nunc iter arripere, & ab Imperio Romano, Regnisque nostris & provinciis Austriacis abesse posse. Non minùs ob oculos nobis posuimus, quæ jam à teneris unguiculis in altero nostro filio prædilecto Serenissimo Archiduce CAROLO indoles emicuerit, talis nimirùm, qualis eos, quos divina ipsa Benignitas concessit natales, deceat, quam etiam progredientibus annis omni virtutum se, & domibus unde ortum trahit dignarum genere excoluerit, & quod jam ea ætate sit, ut divino auxilio præeunte, accedente fidelium Ministrorum Consilio & ope, populis à Deo sibi concreditis laudabiliter præesse queat. Non potuimus denique pro certissimo approbantis, ducentis & secundantis divinæ voluntatis indicio grati non agnoscere, & venerari, quod & primogenitus noster Serenissimus Rom. Rex hujus sui fratris amantissimi incrementa pro suis reputet, & hic communibus non modò populorum Hispaniæ ditioni subditorum, sed totius penè Europæ votis ad Hispanicam capessendam Monarchiam destinetur, & invitetur, eumque ad finem assequendum à plurimis potentia, & justitia fulgentibus statibus nulli sumptui aut operæ etiamnum parcatur. His igitur aliisque permoti gravissimis rationibus in Nomine SS. Indiv. Trinitatis, consentiente, & adstipulante, & promovente dilectissimo filio nostro primogenito Sereniss. Rom. & Hungariæ Rege JOSEPHO, cessimus, & assignavimus, cedimus & assignamus, virtute præsentium litterarum omni meliori modò, & quam firmissimè id fieri possit, eidem filio nostro secundo genito Serenissimo Archiduci CAROLO, ejusque posteris ex legitimo matrimonio nascituris, non qualitercunque legitimatis, aut legitimandis,

dis, univerſam Monarchiam Hiſpanicam, omniaque ad eam pertinentia, ubicunque ſita Regna, & provincias, unaque Belgium quod Catholicum audit, & ad Sereniſſimam Domum noſtram Auſtriacam antiquo jure ſpectat, illique, & illis plenam, & abſolutam ſuo nomine omnes eaſce ditiones adipiſcendi; poſſidendi, regendi, & gubernandi tribuimus facultatem, ea planè ratione, iiſque titulis, & prærogativis, quibus, defunctus Rex CAROLUS II. eas poſſedit, tenuit, rexit, & gubernavit, aut poſſidere, regere, & gubernare potuit, aut debuit; noſque ipſi aut dilectiſſimus filius noſter primogenitus potuiſſemus, aut debuiſſemus, *ſalvo ſemper evenientibus casibus totius Sereniſſimæ Domûs noſtræ Succeſſionis jure, & ordine, obſervatis quoque ubivis cujusque populi privilegiis, quæ illibata penitus quibusvis cupimus.* Reſervamus etiam Nobis, & Succeſſoribus Noſtris Rom. Imperatoribus, & Regibus, Sac. Rom. Imperio, omnia Imperii Jura in illas provincias, quæ præcedentes Reges Hiſpaniæ ſub quacunque qualitate ab Imperio acceperunt, filiusque noſter Sereniſſimus CAROLUS III. accipiet, & poſſidebit, non secùs ac ſi ſpeciatim hic ſingula expreſſa fuiſſent, quæque adeò idem conſervare, & ſuo quævis loco, & tempore in effectum deducere omninò tenebitur. Volumus ſimiliter, & eam porro huic ceſſioni ſeu translationi conditionem dicimus, ut filius noſter cariſſimus Sereniſſimus Rex CAROLUS III. omnes conventiones ratas habeat, atque jam ratas habuiſſe cenſeri debeat, quas ad vindicandam, & in illum transferendam Hiſpanicam Succeſſionem fecimus, ſeu inivimus, & ad eas implendas ſuo ſe nomine diſertè obſtringat, ac jam obligatus cenſeatur, fidemque à nobis datam reaptè liberet, atque nos filiumque noſtrum Regem Rom. JOSEPHUM, & illius poſteros eâ de causâ ſecuros & indemnes præſtet, perindè ac ſi omnes iſtæ conventiones & præſtationes hic ſigillatim deſcriptæ eſſent. In horum omnium teſtimonium & majus robur nos unà cum filio noſtro Dilectiſſimo Sereniſſimo Rom. Rege JOSEPHO, non tantum præſentes has litteras manibus noſtris ſubſcriptas, ſigillis noſtris munivimus, & cariſſimo

mo filio noſtro Sereniſſimo CAROLO III. Hiſpaniarum & Indiarum Regi tradimus, ab eoque vice mutua aliud acceptationis Inſtrumentum, cui hoc Inſtrumentum verbotenus inſertum eſt, recepimus, ſed & de eorum tenore ſemper obſervando, ac omnibus viribus propugnando nos amboque filii noſtri pro nobis, omnibus poſteris noſtris verbo Imperiali & regio, jureque jurando corporaliter præſtito fidem noſtram quàm ſolenniſſimè adſtrinximus, nullo unquam tempore aut modo à nobis aut aliis infringendam omni quorumlibet qualicunque contradictione, exceptione generali & ſpeciali reſtitutione, diſpenſatione, & abſolutione etiam Pontificia, aliiſque beneficiis legis, ſeu conſuetudinis, aut nominis perpetuò excluſis. Actum præſentibus præcipuis Aulæ noſtræ Cæſareæ Proceribus, aliiſque Conſiliariis ſanctioris noſtri Conſilii ſtatus, Viennæ, die 12. Menſ. Sept. Anno à partu Virgineo. 1703. Regnorum noſtrorum Romani 46. Hungarici 49. Bohemici verò 47.

Et Nos JOSEPHUS, DEI Gratia Rom. ac Hungar. Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ Rex, tot. tit. teſtamur, & profitemur omnia ſuperiùs deſcripta ab Auguſto Domino, & Parente noſtro ſummè venerando, nobis maximè volentibus, aſſentientibus, & una cedentibus, decreta, acta, & ceſſa eſſe; aſſentimur etiam, & cedimus pro nobis, & poſteris noſtris omni meliori, quo fieri poſſit, modo, verbo æternæ veritatis, & Regio, addito que Corporali Sacramento, promittente, nos omnia, & ſingula exactiſſimè ſervaturos, nec iis unquam contraventuros, aut aliis id permiſſuros eſſe, abolitis omnibus quibuslibet exceptionibus aut beneficiis contrariis, undecunque aut quomodocunque provenientibus, etiamſi eorum jure vel conſuetudine ſingularis mentio vel amplior renunciatio fieri debuiſſet. Viennæ die & anno expreſſis.

LEOPOLDUS manu propria. (L. S.)

JOSEPHUS manu propria (L. S.)

Nos, cum cessionem istam, tum additas conditiones gratissimo animo acceptâsse, sicut hisce acceptamus, pro nobis & omnibus posteris nostris, regio verbo promittentes & tactis SS. Scripturis jurantes nos, & ipsos omnia & singula accuratissimè custodituros, & optima fide impleturos, illis nunquam contraituros, utut ab aliis contraeatur passuros, & si quæ ulterior aut interata, vel sæpius repetita, licet non necessaria confirmatio à nobis posterisve nostris quibuscunque, nostrisque Regnis, & Provinciis quandocunque postuletur, eam quoque daturos, & ut quam solemnissimè expediatur curaturos esse, omni qualicunque tergiversatione, generali vel speciali exceptione, restitutione, & absolutione cujusvis Ecclesiasticæ aut sæcularis potestatis, etiam Pontificia aliisque beneficiis contrariis quibuscunque perpetuò exclusis. Ita nobis, posterisque nostris summa divinitas semper propitia sit, uti cupimus felicissimis & florentibus Regnis & Provinciis à Serenissimis Parente, & fratre nobis ea fiducia ultrò concessis. Actum præsentibus præcipuis Cæsareæ Aulæ proceribus aliisque suæ Majestatis Consiliariis Sanctioris Consilii status. Viennæ die 12. Mens. Sept. Anno à Nativitate Christi Domini & Salvatoris nostri 1703. Regnorum nostrorum primo.

CAROLUS (L. S.)

Præsentes fuêre Eminentissimus & Celsissimus &c. &c. Dises Diploma kan weiter in extenso nachgesehen werden in Mons. Lamberty Memoires negotiations, traitez & resolutions d'etat pour servir a l'Histoire du XVIII. siecle tom. II. p. 518. seqq.

Lit. R.

Copia. Römis. Kayserl. Majestät Carl des V. Ubergab der Vorder-Oesterreichischen Landen im 1540. Jahr.

WJr Carl der Fünffte ꝛc. Bekhennen, als Wür Uns verschinner Zeit mit dem Durchleuchtigisten Großmechtigisten Fürsten, Herrn Ferdinanden, Römi-

Römischen, zu Hungarn und Böheimb König, Infanten zu Hispanien, Erz-Herzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Steur, Carndn, Crain, Grafen zu Tyroll, unsern freuntlichen lieben Bruedern einer freuntlichen Brüederlichen Erbthaillung verglichen, und aufgericht, darinen unter anderen abgeredt, und fürsechen ist, daß sein Lieb, die Lande im Elsaß gelegen, als nemblich das Landt-Grafthumb im Elsaß, das Preisgau, Sunckhau, und Pfierdt, mit allen derselben Lande Zue- und Eingehörung, ihr Lebenlang innen haben, und nach Sr. Liebden tödtlichen Abgang, dieselben Landen widerumb auf Uns und unsere Erben, und Nachkommen fallen, wie dann solches alles in obberierter Erbthaillung mit weitherer Ausführung aigentlichen begriffen ist, daß Wür Uns jezo mit obberürten unserem freuntlichen lieben Bruedern dem Römischen ꝛc. König verglichen, Uns Sr. bewilliget haben, und thuen das hiemit für Uns, und unsere Erben, und Nachkommen, in allerbesten Form, und Gestalt, wie das am cräfftigisten, und beständigisten seyn und beschechen soll, kan, und mag, also Sr. Liebden die obberürten Land Grafthum in Elsaß, das Preisgau, Sunckhau, und Pfierdt, Inhalt, und Vermög der obberürten Erbthaillung Jr Lebenlang inhaben, und nach Sr. Liebden tödtlichen Abgang (den der Allmechtige geruehe zuverhietten) sollen dieselbe Lande mit allen derselben Nuzungen, Zue- und Eingehörung, nichts davon außgenommen, noch hindangesezt, wie gedachter unser lieber Brueder der Römisch König, der bißher und noch inhat, auf Sr. Liebden Eheliche Leibs-Erben, und Nachkommen, und sonst allermeniglich unverhindert. Wür verzeichen Uns auch hierauf für Uns, und unsere Erben, aller Gerechtigkeit, Anspruch und Forderung, die Wür, oder unsere Erben und Nachkommen zu gemelten Landen, in Crafft obberierter Erbthaillung, oder sonst in anderweg hetten, oder haben, und gewinnen möchten, gereden, und versprechen bey unseren Kayserl. Würden, und im Wort der Wahrheit, solches alles stett, vest, unverbrochenlich zu halten, und zu vollziehen, und darwider

nichts zu handlen, zuthuen, noch fürzunemmen, in keinerley Weis; Mit Urkundt dises Briefs, mit unserer aigenen Hand unterschrieben, und unserem Kayserl. anhengenten Insigl besiglet Geben in unserer Statt Gendt in Flandern am 7-ten Tag May nach Christi unsers lieben HErrn Geburt im 1540.isten Jahr.

Lit. S.

Kayserliches Commissions-Decret de dato Regenspurg den 18. October 1731 die Guarantie der Erb-Folge des Durchleuchtigisten Ertz-Hauses Oesterreich betreffend.

Mit Beylagen N. I. biß VI.

Von der Römischen Kayserl. Majestät Unsers allergnädigsten Herrn Herrn wegen, geben Se Hoch-Fürstl. Gnaden Herr FROBENI FERDINAND, Gefürsteter Land-Graf zu Fürstenberg, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Ritter des guldenen Vliesses, der Röm. Kayserl. Majest. würcklicher Geheimer Rath, und zu gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Versamblung Gevollmächtigter Höchst-ansehentlicher Kayserl. Principal-Commissarius, des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen allhier versambleten fürtrefflichen Räthen, Bottschafften und Gesandten, hierdurch zu vernehmen:

Was zu Erhaltung und Bevestigung des allgemeinen Ruhe- und Wohlstandes von Ihro Kayserl. Majest. seit Dero angetretenen Kayserl. Regierung mit ohnermüdet Reichs-vätterlicher Sorgfalt beschehen seye, und daß bey allerhöchst-Deroselben die Handhabung einer gleichen Waag-Schaal in Europa, nebst Verthätigung des Reichs Hoheit, Ansehens, und Gerechtsame all-anderen Erwegungen jederzeit vorgedrungen habe, ein solches hätte der Sachen bisherige Verlauff sattsam zu erkennen gegeben, und würde son der

der Zweiffel Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs aus denen von Zeit zu Zeit an die allgemeine Reichs-Versamblung erlassenen Kayserl. Commissions-Decreten noch wohl erinnerlich seyn.

Da nun die Göttliche Allmacht solch-Ihro Kayserl. Majest. gerechteste Absichten dergestalten geseegnet, daß jenes, wo Gefahr ob dem Verzug vorhanden ware, durch den mit des Königs von Groß-Britannien Majest. unterm 16.ten Martii jüngsthin geschlossenen Tractat, und was deme gemäß, seithero weiters erfolget ist, zulänglich besorget, anbey ein guter Grund zur Abwendung dessen geleget worden, wohero vorerwehnter Ruhe- und Wohlstand, nebst der damit gantz genau verknüpfften gleichen Waag-Schal in Europa für das zukünfftige einen Anstoß hätte leiden dörffen; So wäre nunmehro auch billig dahin zu gedencken, daß jenes, worzu ein so guter Grund sich bereits gelegt befände, durch einen allgemeinen Reichs-Schluß die erwünschte Vollkommenheit erreiche.

Zu solch-heylsamen Ende hätten Ihre Kayserliche Majest. entschlossen, dero Verlangen wegen der Guarantie der in ihrem Durchleuchtigsten Ertz-Hauß eingeführten, und von allerhöchst-Deroselben, laut Anschlusses unter dem 19ten Aprilis Anno 1713. erklärten Erbfolgs-Ordnung dem gesammten Reich zu eröffnen, in der gäntzlichen auch gnädigsten Zuversicht, daß gleichwie die Macht Dero Ertz-Hauses forthin zur Vormauer der Christenheit, anbey darzu dienen würde, die Freyheit Europæ, und bevorab des Ihro Kayserlichen Majest. so hoch angelegenen werthen Vatterlands, gegen alle frembde Eingriffe, und widrige Unternehmungen kräfftigst zu verthätigen; Also auch ein jeder Patriotisch-gesinnter Reichs-Stand unschwer erkennen, und behertzigen werde, daß von unzertrennter Erhaltung solcher Macht seine selbst eigene nebst der allgemeinen Sicherheit, und Wohlfahrt abhange. Ihro Kayserl. Majest. wäre es hierunter um keine Vergrösserung dero Ertz-Hauses, sondern um die allgemeine ungeschmählerte Erhaltung derer von GOtt Ihro verlihener

lihener und dermahlen besitzender Erb-Königreich- und
Landen für sich, dero Erben, und Nachkommen, beyder-
ley Geschlechts zu thun, Worgegen umb so weniger
einiges Bedencken obhanden seyn könnte, als die Erb-
folgs-Ordnung, deren Gewährung anverhoffet würde,
in dero Ertz-Hauß seit etwelchen Jahr hundert mit des
Reichs Vorwissen erworbenen kundbahren Privilegiis,
und Freyheiten, auch dessen Erb-Verträgen bestens ge-
gründet wäre, annebenst durch die darauf sich bezie-
hende, und hierunter gleichfalls aufschlüßige Eydliche
Verpflichts- und respective Acceptations-Urkunden be-
stärcket, auch mittels mannigfaltiger so wohl von aus-
wärtigen Mächten, als von denen vornehmsten Stän-
den des Reichs ins besondere bereits geleisteter Gua-
rantien dergestalten bevestiget sich befände / daß, wann
zu so vielen geheiligten Banden der menschlichen Ge-
meinschafft annoch ein gewüriger Reichs-Schluß käme,
nicht leicht jemand dargegen etwas zu unternehmen sich
getrauen würde. Es gereichete also die anverlangte
Guarantie zu niemands Nachtheil, wäre allein auf die
Verthätigung des Seinigen und keines Menschen Be-
leydigung angesehen, mithin so wenig weit aussehende
Folgen dahero zu befahren, daß vielmehr, um allen
Weiterungen zu begegnen, kein füglicheres noch siche-
rers Mittel als offt-erwehnte Guarantie aussindig zu
machen stünde, wo hingegen, zum Fall einige Vorsich-
tigkeit hierunter verabsaumet, und denen, so etwann
widrige Absichten führen mögten, die mindeste Hoff-
nung, darmit auslangen zu können, übrig verbleiben
solte, Churfürsten, Fürsten, und Stände des Reichs
nicht wohl verborgen seyn könnte, daß derley gewalti-
ge Zerrüttung in- und ausser Reichs, und zwar nicht
ohne besorglichen Umbsturtz dessen innerlicher Verfas-
sung dahero erwachsen dörffte, ein jeder auch wider
Willen Theil zu nehmen sich nicht würde entschütten
können.

Gleichwie nun alles dieses so gar von auswärtigen
um die allgemeine Wohlfahrt besorgten Mächten bereits
erkannt worden wäre; also verseheten sich Ihre Kayserl.
Majestät

Majestät um so ehender, und unzweifentlicher zu derer
Churfürsten, Fürsten und Ständen Patriotischen Eyfer,
daß Sie offt erwehnte Guarantie der in Ihrem Ertz-
Hauß eingeführten, und von allerhöchst-Deroselben un-
ter dem 19ten Aprilis 1713. erklärten Erbfolgs-Ord-
nung auf gleiche Arth und Weise, als es von der Cron
Engelland vermög des der allgemeinen Reichs-Ver-
sammlung vorhin mitgetheilten Tractats vom 16.ten
Martii dieses Jahrs beschehen ist, auch von gesammten
Reichs wegen übernehmen, mithin durch Ihre auf dem
Reichs-Tag anwesende fürtreffliche Räthe, Bottschaff-
ten, und Gesandte Dero dahin abziehlenden allerhöch-
sten Verlangen und Gesinnen wohlmeynend beystimmen
würden.

Dessen sich dann Ihre Kayserliche Majestät als eine
Zuruck-Gaab für die viele Lieb, Neigung, Hulden und
Gnaden, wormit Sie sammentlichen Churfürsten,
Fürsten und Ständen des Reichs jederzeit beygethan
gewesen, und forthin beygethan seyn würden, gantz
sicher getrösteten, und die hierunter Ihro und Dero
Durchleuchtigisten Ertz-Hauß wiederfahrende willfäh-
rige Bezeugung gegen alle insgesammt, und jedem ins
besondere Danck-nehmig zu erkennen, ohnvergessen
seyn würden.

Höchst-ermelte Ihro Hoch-Fürstl. Gnaden verblei-
ben des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und
Ständen fürtrefflichen Räthen, Bottschafften und
Gesandten mit freund- geneigt- und gnädigem Willen
beständig wohl zugethan. Signatum Regenspurg den
18.ten Octobris 1731.

(L.S.) Frobeni Ferdinand, Fürst zu Für-
stenberg.

 Beyla-

Beylagen.

N. I.

Ihro Kayserl. Majest. haben auf den 19. April 1713. um 10 Uhr allen Dero allhier in Wienn anwesenden Geheimen Räthen an dem gewöhnlichen Orth zu erscheinen ansagen lassen; Als nun die bestimte Stund herbey kommen, haben sich Ihre Kayserl. Majest. in Dero geheimen Raths-Stuben unter den Baldachin begeben, und vor den gewöhnlichen Kayserl. Tisch gestellet, darauf auch Dero geheime Räthe und Ministros hinein beruffen: Diese seynd in ihrer Ordnung eingetretten, und jeder an seinem Orth stehen geblieben. Als (Tit.) Printz Eugenius von Savoyen. Fürst von Trautson. Fürst von Schwartzenberg. Graf von Traun, Land-Marschall. Graf von Thurn, Ihrer Kayserl. Majest. Eleonoræ Obrist-Hofmeister. Graf von Dietrichstein, Obrist-Stallmeister. Graf von Seilern, Hof-Cantzler. Graf von Stahrenberg, Cammer-Præsident. Graf von Martiniz, Junior. Graf von Herbenstein, Kriegs-Vice-Præsident. Graf von Schlickh, Böheimischer Obrister Hof-Cantzler. Graf von Schönborn, Reichs-Vice-Cantzler. Ertz-Bischoff zu Valenzia. Graf von Sinzendorff, Obrist Cammerer. Graf von Paar, Ihrer Kayserl. Majest. Amaliæ Obrist-Hofmeister. Graf von Sinzendorff, Reichs-Hof-Raths-Vice-Præsident. Graf Nicolaus Palfi, Königl. Hungaris. Judex Curiæ. Graf Illieschasi, Hungarisch. Cantzler. Graf Khevenhiller, Nider-Oesterreich. Stadthalter. Graf Gallas. Graf von Salm, Ihrer Kayserl. Majest. Amaliæ Obrister Stallmeister. Marches Romeo, Königl. Spanischer geheimer Staats-Secretarius. Graf Kornis, Vice-Cantzler. Referendarius von Schickh.

Nachdeme nun alle gemelte geheime Räthe und Ministri beysammen waren, haben Ihre Kayserl. Majest. vermeldet, daß die Ursach und Zweck solcher Beruffung Ihrer Dero geheimen Räthen und Ministrorum wäre, Ihnen

Ihnen zu erkennen zu geben, daß von und zwischen weyl. Ihres in GOtt ruhenden Gnädig- und Hoch-Geehrtisten Herrn Vatters, Kaysers Leopoldi, und geliebtesten Herrn Bruders, damals Römischen Königs, nachgehends auch Römischen Kaysers Josephi Majest. und Liebden, Glorwürdigster Gedächtnus, und dann Ihrer Kayserl. Majest. als damahlig declarirten König in Hispanien gewisse Disposition, Ordnung und Pacta Successoria errichtet, und in Gegenwart verschiedener Kayserl. geheimer Räthen und Ministrorum allerseits beschworen worden. Weilen aber von denenselben Räthen und Ministris wenig mehr beym Leben sich befindeten; so hätten Ihre Kayserl. Majest. der Notturfft erachtet, Ihnen anwesenden geheimen Räthen und Ministris nicht allein obige Anzeige zu thun, sondern auch gemelte Satzung und Pacta selben kund zu machen, und vorlesen zu lassen, wie dann Ihre Kayserl. Majest. solche Ablesung Ihrem Hof-Cantzlern, Grafen von Seilern, stracks allergnädigst anbefohlen haben.

Solchemnach hat derselbe aus dem beyhanden gehabten Königl. Spanischen, von damahls Königlicher, nunmehro auch Kayserl. Majest. unterschribenen, und mit Ihrem anhangenden Königl. Insigel bekräfftigtem Original-Acceptations-Instrument den Spanischen Eingang: folglich aus Kaysers Leopoldi, und Römischen Königs Josephi unterschribenen, und mit anhangenden zweyfachen Kayser- und Königlichen Insigeln bestättigtem Successions-Instrument den völligen Innhalt von Anfang biß zum Ende, sambt dem beygefügten Notariatischen Anhang: Endlich widerumb aus dem Königl. Spanischen Instrument die Annehmb- und Ihrer-seitige Verbindung bis zum Ende ebenmäßig mit dem Notariatischen Anhang laut und deutlich abgelesen, welche Instrumenta datiret seynd, Wienn den 12. Septembr. 1703.

Nachdeme dieses also geschehen, haben Ihre Kayserl. Majest. hauptsächlichen Innhalts weiters vermeldet, es seye aus denen abgelesenen Instrumentis die errichtete und beschwohrne Disposition, und das ewige Pactum mutuæ Successionis zwischen beyden Joseph- und Carolinischen

 Linien

Linien zu vernehmen gewesen: Daß dahero, nebenst und zu denen von weyll. Ihre Kays. Maj. Leopoldo und Josepho Höchst. seel. Gedächtnüß, Ihrer Kays. Maj. übertragenen Spanischen Erb-Königreichen und Landen nunmehr nach Absterben weyland Ihres Herrn Bruders Majest. und Lbd. ohne Männliche Erben auf Ihre Kays. Majest. auch alle dessen hinterlassene Erb-Königreiche und Landen gefallen, und sambtlich bey Ihren Ehelichen Männlichen Leibs-Erben nach dem Jure Primogenituræ, so lang solche vorhanden, ohnzertheilt zu verbleiben haben. Auf Ihres Männlichen Stammens Abgang aber, (so GOtt gnädiglich abwenden wolle,) auf die eheliche hinterlassende Töchter allzeit nach Ordnung und Recht der Primogenitur gleichmässig ohnzertheilt kommen; ferners in Ermanglung oder Abgang der von Ihrer Kayserl. Majestät herstammender aller Ehelichen Descendenten Mann- und Weiblichen Geschlechts, dieses Erb Recht aller Erb-Königreich und Landen ohnzertheilter auf Ihrer Majestät Herrn Bruders Josephi Kayserl. Majestät und Lbd. seeligster Gedächtnus nachgelassene Frauen Töchter, und deren Eheliche Descendenten widerumb auf obige Weis nach dem Jure Primogenituræ fallen, eben nach disem Recht und Ordnung auch Ihnen Frauen Ertz-Herzoginen all andere Vorzüge und Vorgänge gegenwärtig zu stehen, und gedeyhen müssen. Alles in dem Verstand, daß nach beyden der jetzt-regierenden Carolinischen, und nachfolgender in dem Weiblichen Geschlecht hinterlassenen Josephinischen Linien Ihrer Kayserl. Majestät Frauen Schwestern und allen übrigen Linien des Durchleuchtigsten Ertz-Hauses nach dem Recht der Erstgeburth in ihrer daher erspringenden Ordnung jedes Erb-Recht, und was deme anklebet, gebühre, allerdings bevor bleibe, und vorbehalten seye. Um willen nun diese immerwährende Satzung, Ordnung und Pacta zur Ehre GOttes und Conservation aller Erb-Landen angesehen, errichtet, auch nechst und sambt weyl Ihres Herrn Vatters, und Herrn Bruders Majest. durch leiblichen Eydschwur bekräfftiget worden. So würden so wohl Ihre Kayserl.

Kayserl. Majestät darob beständig halten, als Ihre Majest. zu Ihnen, geheimen Räthen und Ministris sich mildest versehen, dieselbe auch gnädigst ermahneten, und ihnen befehleten, daß nicht minder sie solche Pacta und Verordnung vollkommentlich zu beobachten, zu erhalten, und zu verthätigen gedacht und beflissen seyn solten, und werden, wie dann Ihre Kayserliche Majestät zu diesem Ende Sie geheime Räthe und Ministros in diesem Fall ferner des Vinculi Silentii entlassen haben wolten. Wornach Ihre Kayserl. Majestät und folgends die Herren geheime Räth und Ministri abgetretten seynd.

Daß alles also vorgangen, und verhandlet worden, bezeuge mit meiner eigenen Hand-Unterschrifft, und gewöhnlichen Pettschafft. Wienn den neunzehenten Monaths-Tag Aprilis Anno 1713.

Joh. Georg Friderich von Schickh,
der Röm. Kayserl. Majest. Hof-Rath, geheimer Nider-Oesterreichischer Secretarius und Referendarius, dann zu disem Actu Auth. Cæs. & Archiducali creirter Notarius publicus.

COPIA.

N. II.

NOs FRIDERICUS AUGUSTUS DEI Gratiâ Regius Poloniæ & Lithuaniæ ac Electoralis Princeps, Dux Saxoniæ, Juliaici, Cliviæ ac Montium, nec non Angriæ, & Westphaliæ, Landgravius Thuringiæ, Marchio Misniæ, ut & Superioris & Inferioris Lusatiæ, Comes Princeps Hennebergensis, Comes Marcæ, Ravensbergæ & Parby, Dominus in Ravenstein. Notum testatumque hisce facimus ad perpetuam rei memoriam Universis: Cùm DEO propitio factum sit, ut Serenissimus & Potentissimus ac Invictissimus Princeps ac Dominus CAROLUS, divinâ favente Clementiâ Electus Romanorum Imperator, hujus Nominis Sextus, semper Augustus,

Auguftus, Germaniæ, Hifpaniarum ac Indiarum, nec non Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ, utriusque Siciliæ Rex, Archidux Auftriæ, Dux Burgundiæ, Styriæ, Carinthiæ, Carniolæ & Würtenbergæ, Comes Tyrolis &c. pro poteftate, & authoritate, quâ pollet. de voluntate, & adfenfu Serenniffimæ ac Potentiffimæ Romanorum Imperatricis Dominæ Amaliæ, Colendiffimæ tunc temporis Sponfæ, nunc Conjugis noftræ Genitricis, nobis perdilectiffimam fuam ex Fratre Neptem Sereniffimam Dominam MARIAM JOSEPHAM, Regiam Principem Hungariæ, Bohemiæ, utriusque Siciliæ &c. Archiduciffam Auftriæ &c. prævio quoque ejusdem Confenfu, fub die decima Augufti anni currentis, in futuram Conjugem desponfârit, eâ difertâ lege & conditione, ut Dilectio fua pro fumma centum millium Florenorum Rhenenfium, dotis nomine, Eidem in Contractu Matrimoniali conftitutæ, ftatutoque tempore femper numerandæ, omni paternæ avitæque fucceffioni & hæreditati, juxta morem in Inclytâ Domo Auftriacâ jam dudum receptum, & fubindè per Pacta ac fubfecutas Declarationes, & in fpecie per Declarationem die 19. Aprilis 1713. vim legis fanctionis Pragmaticæ & Pacti familiæ perpetui obtinentem, ac propediem in omnibus Regnis, Principatibus, & Provinciis fuæ Majeftatis Cæfareæ Regio-Catholicæ promulgendam, dilucidatum magis magisque obfirmatum, ritu folenni renuntiaret, Ipfâ verò id non modò Viennæ, fub die decimâ nonâ Augufti anni currentis, acceptante, iftamque acceptationem in animam noftram jure jurejurando confirmante Noftro Procuratore magni Ducatûs Lithuaniæ ftabuli Præfecto, Regiæ fuæ Majeftatis Poloniæ Campi-Marefchallo fecretioris Confilii Directore, actuali Confiliario intimo, & arcani Confilii Bellici Præfide, Domino Jacobo Henrico Comite à Flemming, fcientibus ac confentientibus Nobis, ante Confummationem Matrimonii, actu præftiterit, fed & eandem Renunciationem hîc Drefdæ, hodierno die infrafcripto, Nobis præfentibus, volentibus, confentientibus, & adpromittentibus iteraverit, cujus tenor fequens eft, FIAT

FIAT INSERTIO.

QUòd Nos FRIDERICUS AUGUSTUS, Regius Poloniæ, & Lithuaniæ ac Electoralis Princeps, iftam à dilectione fua perdilectiffima Conjuge noftra, ita factam iteratamque Renuntiationem, cui velut præviæ Conditioni, ipfe Matrimonii Contractus innititur, ficque & non aliter initus fuit, per omnia in omnibus fuis punctis, claufulis, & articulis acceptaverimus, adprobaverimus, laudaverimus, & confirmaverimus, prout Eandem hifce litteris noftris fub promiffa lege, pacto & conditione, acceptamus, adprobamus, laudamus, & confirmamus, eamque voluntate, adfenfu, & Confenfu noftro authorizamus, atque etiam adftipulantibus Nobis, ritè ac validè perfectam fuiffe profitemur, pro Nobis, hæredibusque noftris ac fucceffloribus promittentes & caventes, nos præfatam Renunciationem juxta leges Primogenituræ in Inclyta Domo Auftriacâ, inter Mafculos jam dudùm receptas, & fubindè per Pacta, & recentiores Declarationes, Nobis apprimè cognitas ad Fœminas difertè extenfas, atque vim Pacti familiæ perpetui obtinentes emiffam atque iteratam, in omnibus & fingulis punctis, articulis & conditionibus, tam quoad ordinem fuccedendi, in eo ftatutum, quàm quoad ftabilitam in eo unionem perpetuam ac omnimodam omnium Regnorum, Provinciarum, Principatuum, ac Ditionem à fua Majeftate Cæfarea Regio-Catholica in præfens poffeffarum, aut in futurum poffideudarum indivifibilitatem, & infeparabilitatem, ratam, gratam, probatamque habere, femperque habituros, neque ulla in re illi unquam contraventuros, aut, ut à quocunque contraveniatur, paffuros effe.

In cujus rei majus robur iftam à nobis factam Renunciationem, acceptationem ac ratificationem, ejusque perpetuam obfervantiam juramento firmavimus, atque in ejus teftimonium præfentes manibus noftris fubfcriptas Sigillo noftro muniri facimus. Drefdæ primâ Menfis

Mensis Octobris Anni millesimi septingentesimi decimi noni.

(L.S.) FRIDERICUS AUGUSTUS, R. P. P. & L. E. S.

COPIA.

N. III.

CUm in Pactis Conjugalibus inter Serenissimum Principem Dominum FRIDERICUM AUGUSTUM Regium Poloniæ, & Lithuaniæ, itemque Electoralem Principem, Ducem Saxoniæ, Juliaci, Cliviæ ac Montium, Angriæ, & Westphaliæ, Landgravium Thuringiæ, Marchionem Misniæ, ut & Superioris & Inferioris Lusatiæ, Comitem Principem Hennebergensem, Comitem Marcæ, Ravenspergæ & Parby, Dominum in Ravenstein, & Serenissimam Principem Dominam MARIAM JOSEPHAM, Regiam Principem Hungariæ, Bohemiæ, utriusque Siciliæ &c. Archi-Ducissam Austriæ &c. die decima Augusti Anni currentis initis Art. 3. & 5. conventum & à Regiæ Suæ Majestatis Poloniæ, Suæque Serenitatis Principis Regii Procuratore magni Ducatûs Lithuaniæ stabuli Præfecto, Regiæ Suæ Majestatis Campi Mareschallo, Secretioris Consilii Directore, Actuali Consiliario Intimo, & Arcani Consilii Bellici Præside Jacobo Henrico Comite à Flemming, vigore Specialis Mandati, promissum fuerit, ut solennem Cessionem, Renunciationem, & Abdicationem, quam prædicta Serenissima Regia Princeps super omnibus & singulis à sua Cæsarea ac Regia Catholica Majestate in- & extra Germaniam modò possessis, aut aliàs de Jure ad Eam spectantibus Regnis Hæreditariis, Archi-Ducatibus, Principatibus Ditionibus ac Provinciis, quocunque demum nomine eæ veniant, ac super ejusdem veris aut putativis ex quocunque titulo provenientibus juribus fecit, atque Juramento Corporali ante Consummationem Matrimonii Viennæ die decimâ nonâ præfati Mensis Augusti firmavit, non solùm memorata Serenissimâ Regia Princeps MARIA JOSEPHA, Archiducissa Austriæ, hîc Dresdæ, præsente Suæ Cæs. ac Regiæ Catholicæ Majestatis ad hunc actum specialiter ablegando Ministro, iterare ac denuo juramento firmare, sed etiam Serenissimus & Potentissimus Princeps ac Dominus AUGUSTUS SECUNDUS, DEI Gratia Rex Poloniæ, Magnus Dux Lithuaniæ, Russiæ, Prussiæ, Massoviæ, Samogitiæ, Kyoviæ, Volhiniæ, Podoliæ, Podlachiæ, Livoniæ, Smolensciæ, Severiæ, Czernicoviæque, Dux Saxoniæ Juliaci, Cliviæ ac Montium, nec non Angriæ & Westphaliæ, Sacri Rom. Imp. Archi-Mareschallus & Elector, Landgravius Thuringiæ, Marchio Misniæ, ut & Superioris & Inferioris Lusatiæ, Burggravius Magdeburgensis, Comes Princeps Hennebergensis, Comes Marcæ, Ravenspergæ, & Parby, Dominus in Ravenstein, unà cum antefacto Serenissimo Principe Regio Poloniæ & Electorali Saxoniæ FRIDERICO AUGUSTO, probare & acceptare eamque pro valida & obligatoria agnoscere, nec non ad perpetuam firmamque observantiam veterum recentiorumque Dispositionum Divorum Romanorum Imperatorum, videlicet Ferdinandi, de Dato decimâ Maji Anni millesimi sexcentesimi vigesimi primi, & decima octava Augusti Anni millesimi sexcentesimi trigesimi quinti, nec non Leopoldi glor. mem. de Dato duodecimâ Septembris Anni millesimi septingentesimi tertii, præcipuè verò & nominatim juxta Declarationem à suo modò feliciter regnante Cæsareâ Regio-Catholicâ Majestate, quoad Successionem ejusque modum & ordinem deinceps in Augusta Domo observandum, decimâ nonâ Aprilis Anni millesimi septingentesimi decimi tertii, in vim sanctionis Pragmaticæ, ac Legis perpetuò valituræ emissam, deposito ad DEUM, Ejusque sanctum Evangelium, solenni juramento, se obstringere velint, ac debeant, jamque à Cæsarea sua Majestate ad hunc actum actualis Ejusdem Consiliarius Intimus, Cubicularius, Regius locumtenens & supremus Burggravius Pragensis, Joannes Josephus, Comes de Wrtby, huc speciali mandato instructus missus fuerit.

Hinc

Hinc Nos MARIA JOSEPHA, Regia Poloniæ ac Lithuaniæ, itemque Electoralis Saxoniæ Princeps, nata Regia Princeps Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ &c. Archiducissa Austriæ &c. ea, quæ in supra citata Renunciatione, ejusque Articulis, punctis, & clausulis continentur, & in ea ex antiquis jam allegatis Ordinationibus, Pactis & Dispositionibus, præsertim verò ex declaratione istâ 19. Aprilis anni 1713. editâ, ceu Basi & fundamento nostræ Renunciationis, & respectivè acceptationis allegata, clarè deducta, provisa, stipulata, promissa ac Juramento die, quò supra, firmata jam fuerunt sincerè, fideliter & accuratè observaturas, neque iis ullâ ratione, viâ aut modo, sive directè sivè indirectè contraventuras, nec ut iis à quocunque alio sub qualicunque demum prætextu, aut colore ullo unquam tempore contraveniatur, admissurus esse, denuò promittimus, DEOque omnipotenti, pro nobis, omnibuspue Nostris hæredibus, Posteris & Successoribus vovemus, ac juramus, quod sæpius memoratam renunciationem & respectivè adhæsionem, cujus Instrumentum Nobis, Viennæ die decimâ nostrâ Augusti anni currentis prælectum, & à Nobis propriâ manu subscriptum fuit, in omnibus punctis, articulis & clausulis fideliter observare debeamus & velimus.

Ita Nos DEus adjuvet, Sanctum Ejus Evangelium, & omnes Sancti.

ITèmque Nos FRIDERICUS AUGUSTUS, Regius Poloniæ & Lithuaniæ, nec non Electoralis Saxoniæ Princeps, istam à perdilectissimâ Conjuge nostrâ Serenissimâ Principe Regiâ Poloniæ & Lithuaniæ, itemque Electorali Saxoniæ, natâ Principe Regiâ Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ &c. MARIA JOSEPHA, Archiducissa Austriæ, factam, & à Supremo Procuratore Nostro, Comite à Flemming, in animam Nostram Juramento solenni jam Viennæ firmatam Renunciationem, & adhæsionem in omnibus suis Punctis, Clausulis & Articulis

acceptamus, adprobamus, laudamus & confirmamus, eamque voluntate, adsensu & consensu Nostro authorizamus, atque etiam adstipulantibus Nobis ritè ac validè perfectam fuisse profitemur, Deoque Omnipotenti pro Nobis, hæredibusque Nostris, ac Successoribus vovemus ac juramus, quod præfatam renuntiationem juxta Leges Primogenituræ in Inclyta Domo Austriacâ inter Masculos jam dudum receptas, & subinde per pacta, & recentiores Declarationes, Nobis apprimè cognitas, ad Fœminas disertè extensas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes emissam, atque iteratam in omnibus & singulis punctis, articulis & conditionibus ratam, gratam, probatamque habeamus, fideliterque observare debeamus & velimus.

Ita Nos DEus adjuvet, Sanctum Ejus Evangelium, & omnes Sancti.

NOs AUGUSTUS Secundus, DEI Gratiâ Rex Poloniæ, Magnus Dux Lithuaniæ, Dux Saxoniæ & Elector &c. A dilectione sua perdilectissima Nuru Nostra, Serenissima Principe Regia Poloniæ & Lithuaniæ, itemque Electorali Saxoniæ, nata Principe Regia Hungariæ, Bohemiæ, & utriusque Siciliæ &c. MARIA JOSEPHA, Archiducissa Austriæ &c. ita factam à Procuratore Nostro Comite à Flemming Nostro nomine, Viennæ acceptatam, juramentoque in animam Nostram confirmatam, & jam Nobis & perdilectissimo Filio Nostro, Principe Regio Poloniæ & Electorali Saxoniæ, FRIDERICO AUGUSTO, præsentibus, volentibus, consentientibus & adpromittentibus hîc iteratam Renuntiationem per omnia acceptamus, laudamus & confirmamus, eamque voluntate adsensu & consensu Nostro authorizamus, atque etiam adstipulantibus Nobis ritè ac validè perfectam fuisse profitemur, DEO Omnipotenti pro Nobis, Hæredibusque Nostris & Successoribus voventes & jurantes, istam Renuntiationem juxta Leges Primogenituræ in Inclyta Domo Austriacâ inter Masculos jam dudum receptas

ceptas, & subinde per pacta & recentiores declarationes, Nobis apprimè cognitas ad Fœminas disertè extensas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes emissam atque iteratam in omnibus & singulis Punctis, Articulis & Conditionibus, à Nobis hodierna die, solenni Diplomate ratihabitam, gratam, probatamque habere, nec ulla in re illi unquam contravenire, aut ut à quocunque contraveniatur, pati velimus aut debeamus.

Ita Nos DEus adjuvet, Sanctum Ejus Evangelium, & omnes Sancti.

IN Fidem hujus reiteratæ Renuntiationis, Adhæsionis, & Acceptationis Instrumentum hoc propriis manibus à Nobis AUGUSTO Secundo, Rege Poloniæ &c. Electore Saxoniæ &c. Nobis Regio Poloniæ & Lithuaniæ, item Electorali Saxoniæ Principe, FRIDERICO AUGUSTO, & Nobis Regiâ Principe, MARIA JOSEPHA, subscriptum, sigillisque Nostris munitum est. Dresdæ, primâ Mensis Octobris Anni millesimi septingentesimi decimi noni.

AUGUSTUS, Rex.
FRIDERICUS AUGUSTUS, R. P. P. & L. E. S.
MARIA JOSEPHA, R. P. P. & L. E. S. A. A.

COPIA.

N. IV.

NOs CAROLUS ALBERTUS, DEI Gratiâ Electoralis Princeps, utriusque Bavariæ Dux, Comes Palatinus Rheni, Landgravius Leuchtenbergæ. Notum testatúmque hisce facimus ad perpetuam rei memoriam Universis. Cùm DEO propitio factum sit, ut Serenissimus, Potentissimus, & Invictissimus Princeps

ceps ac Dominus, CAROLUS, divinâ favente Clementiâ Electus Romanorum Imperator, hujus nominis Sextus, semper Augustus, Germaniæ, Hispaniarum ac Indiarum, nec non Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ, utriusque Siciliæ Rex, Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ, Styriæ, Carinthiæ, Carnioliæ & Würtenbergæ, Comes Tyrolis &c. pro potestate & authoritate, quâ pollet, de voluntate & adsensu Serenissimæ ac Potentissimæ Romanorum Imperatricis, Dominæ Amaliæ, colendissimæ nunc Conjugis Nostræ Genitricis, Nobis perdilectissimam suam ex fratre Neptem Serenissimam Dominam, MARIAM AMALIAM, Regiam Principem Hungariæ, Bohemiæ, utriusque Siciliæ &c. prævio quoque ejusdem consensu, sub die vigesima quinta Mensis Septembris Anni currentis, in futuram conjugem desponsârit, eâ disertâ lege & conditione, ut Dilectio sua pro summa centum millium florenorum Rhenensium, Dotis nomine Eidem in contractu Matrimoniali constitutæ, statutoque tempore numerandæ, omni Paternæ, Avitæque successioni & hæreditati, juxta morem in Inclytâ Domo Austriacâ jam dudum receptum, & subinde per Pacta & subsecutas Declarationes, & in specie per Declarationem die decimâ nonâ Aprilis Anni millesimi septingentesimi decimi tertii vim Legis, Sanctionis Pragmaticæ, & Pacti Familiæ perpetui obtinentem, ac jamjam in omnibus Regnis, Principatibus & Provinciis suæ Majestatis Cæsareæ Regio Catholicæ promulgatam dilucidatum magis, magisque obfirmatum, ritu solenni renuntiaret; Ipsa verò id non modò Viennæ sub die tertiâ Octobris Anni currentis acceptante, istamque acceptationem in animam Nostram jurejurando confirmante Nostro Procuratore, Consiliario Intimo, Camerario, Consiliario Bellico, & Generali vigiliarum, nec non Provincialis rei armamentariæ Præfecto, Josepho Ignatio, Comite à Törring in Yettenbach, scientibus ac consentientibus Nobis, ante Consummationem Matrimonii actu præstiterit, sed & eandem Renuntiationem hîc Monachii hodierno die infrascripto, Nobis præsenti-

sentibus, volentibus, consentientibus, & adpromittentibus iteraverit, cujus tenor sequens est:

FIAT INSERTIO.

QUòd NOS CAROLUS ALBERTUS, Bavariæ Electoralis Princeps, istam à dilectione sua perdilectissima Conjuge Nostra, ità factam iteratamque Renuntiationem, cui velut prævia Conditioni, ipse Matrimonii Contractus innititur, sicque & non aliter initus fuit, per omnia in omnibus suis punctis, clausulis & articulis, acceptaverimus, adprobaverimus, laudaverimus, & confirmaverimus, prout Eandem hisce Nostris litteris sub promissa lege, pacto & conditione, acceptamus, approbamus, laudamus, & confirmamus, eamque voluntate, adsensu, & Consensu Nostro authorizamus, atque etiam adstipulantibus Nobis ritè ac validè perfectum fuisse profitemur, pro Nobis, hæredibusque Nostris, ac successoribus promittentes, & caventes, Nos præfatam Renunciationem juxta leges primogenituræ in Inclyta Domo Austriaca inter Masculos jam dudùm receptas, & subinde per Pacta, & recentiores Declarationes, Nobis apprimè cognitas ad Fœminas differtè extensas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes, emissam, atque iteratam in omnibus & singulis punctis, articulis & conditionibus, tam quoad ordinem succedendi, in eo statutum, quàm quoad stabilitam in eo unionem perpetuam, ac omnimodam omnium Regnorum, Provinciarum, Principatuum, ac Ditionum à Sua Majestate Cæsarea Regio-Catholica in præsens possessarum, aut in futurum possidendarum Indivisibilitatem, ratam, gratam, probatamque habere, semperque habituros, neque ulla in re illi unquam contraventuros, aut ut à quocunque contraveniatur, passuros esse. In cujus rei majus robur istam à Nobis factam Renuntiationis acceptationem, ac ratificationem, ejusque perpetuam observationem juramento firmavimus, atque in ejus testimonium præsentes manibus Nostris subscriptas, Sigillo Nostro muniri

fecimus. Monachii decimâ Mensis Decembris anni millesimi septingentesimi vigesimi secundi.

CAROLUS ALBERTUS.

COPIA.

N. V.

Cùm in Pactis Conjugalibus in Serenissimum Principem, Dominum CAROLUM ALBERTUM, Electoralem Principem, Superioris & Inferioris Bavariæ Ducem, Comitem Palatinum Rheni, Landgravium Leuchtenbergæ, & Serenissimam Principem, Dominam MARIAM AMALIAM, natam Regiam Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ Principem &c. Archiducissam Austriæ &c. die vigesima quinta Mensis Septembris anni currentis, Art. III. & V. conventum, & à Serenissimi Electoris Bavariæ, suæque Serenitatis Principis Electoralis Procuratore, Consiliario respectivè Intimo, Camerario, Consiliario Bellico, & Generali Vigiliarum, nec non Provincialis rei Armamentariæ Præfecto, Josepho Ignatio, Comite de Törring in Yettenbach, vigore Specialis Mandati, promissum fuerit, ut solennem Cessionem, Renuntiationem, & Abdicationem, quam prædicta Serenissima Regia Princeps super omnibus & singulis à sua Cæsarea ac Regia Catholica Majestate in- & extra Germaniam modò possessis, aut aliàs de Jure ad Eam spectantibus Regnis Hæreditariis, Archi-Ducatibus, Principatibus, Ditionibus ac Provinciis, quocunque demùm nomine eæ veniant, ac super ejusdem veris ac putativis, ex quocunque titulo provenientibus juribus fecit, atque juramento Corporali ante Consummationem Matrimonii Viennæ die III. Mensis Octobris firmavit, non solùm memorata Serenissima Regia Princeps, MARIA AMALIA, Archiducissa Austriæ, hîc Monachii præsente Suæ Cæs. ac Regiæ Catholicæ Majestatis, ad hunc actum specialiter ablegando Ministro iterare, ac denuo juramento firmare,

firmare, sed etiam Serenissimus Princeps ac Dominus MAXIMILIANUS EMANUEL, utriusque Bavariæ Dux, Comes Palatinus Rheni, Landgravius Leuchtenbergæ, Sac. Rom. Imp. Archi-Dapifer & Elector, unà cum antefato Serenissimo Principe Electorali Bavariæ, CAROLO ALBERTO, probare & acceptare, eamque pro valida & obligatoria agnoscere, nec non ad perpetuam firmamque observantiam veterum, recentiorumque Dispositionum Divorum Romanorum Imperatorum, videlicet Ferdinandi, de dato decimâ Maji anni millesimi sexcentesimi vigesimi primi, & decima octavâ Augusti anni millesimi sexcentesimi trigesimi quinti, nec non Leopoldi glor. mem. de dato duodecima Septembris anni millesimi septingentesimi tertii, præcipue verò & nominatim juxta Declarationem à sua modo feliciter regnante Cæsarea Regio-Catholica Majestate, quoad successionem ejusque modum & ordinem deinceps in Augusta Domo observandum, decimâ nonâ Aprilis anni millesimi septingentesimi decimi tertii, in vim Sanctionis Pragmaticæ, ac Legis perpetuo valituræ emissam, deposito ad DEum, EjusqueSanctos, solenni juramento se obstringere velint, ac debeant, jamque à Cæsarea sua Majestate ad hunc actum actualis Ejusdem Consiliarius Intimus, Cubiculariusq, & supremus Aulæ Mareschallus, Joannes Casparus, Comes de Cobenzel, hûc, speciali mandato instructus, missus fuerit. Hinc Nos MARIA AMALIA, nupta Electoralis Bavariæ Princeps, nata Regia Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ Princeps &c. Archiducissa Austriæ &c. ea, quæ in supra citata Renuntiatione, ejusque Articulis, punctis & clausulis continentur, & in ea ex antiquis jam allegatis Ordinationibus, Pactis & Dispositionibus, præsertim verò ex declaratione illâ decimâ nonâ Aprilis anni millesimi septingentesimi decimi tertii editâ, ceu Basi & fundamento nostræ Renuntiationis, & respectivè acceptationis allegata, clarè deducta, provisa, stipulata, promissa ac Juramento die, quò supra firmata jam fuerunt, sincerè, fideliter & accuratè observaturas, neque illis ulla ratione, viâ, aut modo, sive directè, sive indirectè contraventuras, nec ut iis à quocunque alio, sub qualicunque demum prætextu, aut colore, ullo unquam tempore contraveniatur, admissuras esse, denuò promittimus. DEOque Omnipotenti, pro nobis, omnibusque Nostris Hæredibus, Posteris & Successoribus vovemus, ac juramus, quòd sæpiùs memoratam renuntiationem & respectivè adhæsionem, cujus Instrumentum Nobis Viennæ die tertiâ Octobris anni currentis prælectum, & à Nobis propriâ manu subscriptum fuit, in omnibus punctis, articulis & clausulis, fideliter observare debeamus & velimus.

Ita Nos DEus adjuvet, & omnes Sancti.

ITémque Nos CAROLUS ALBERTUS, Electoralis Bavariæ Princeps, istam à perdilectissima Conjuge Nostra, Serenissima Principe, MARIA AMALIA, Electorali Bavariæ, natâ Regiâ Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ Principe &c. Archiducissa Austriæ &c. factam & à supra nominato Procuratore Nostro, Comite à Törring in animam Nostram Juramento solenni jam Viennæ firmatam Renuntiationem, & adhæsionem in omnibus suis Punctis, clausulis & articulis, acceptamus, adprobamus, laudamus & confirmamus, eamque voluntate, adsensu & consensu Nostro, authorizamus, atque etiam adstipulantibus Nobis ritè ac validè perfectam fuisse profitemur, DEOque Omnipotenti pro Nobis, hæredibusque Nostris ac Successoribus, vovemus ac juramus, quod præfatam renuntiationem juxta Leges Primogenituræ in Inclyta Domo Austriacâ inter Masculos jam dudum receptas, & subinde per pacta, & recentiores Declarationes, Nobis apprimè cognitas, ad Fœminas disertè extensas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes emissam atque iteratam in omnibus & singulis punctis, articulis & conditionibus, ratam, gratam, probatamque habeamus, fideliterque observare debeamus & velimus.

Ita Nos DEus adjuvet, & omnes Sancti.

NOs MAXIMILIANUS EMANUEL, utriusque Bavariæ Dux & Elector &c. à Dilectione sua perdilectissi-

lectissima Nuru Nostra Serenissima Principe Electorali Bavariæ, MARIA AMALIA, natâ Regiâ Hungariæ, Bohemiæ, ac utriusque Siciliæ Principe &c. ita factam, à Procuratore Nostro, Comite à Flemming, Nostro nomine Viennæ acceptam, Juramentoque in animam nostram confirmatam, & jam à Nobis, & perdilectissimo Filio nostro Principe Electorali Bavariæ, CAROLO ALBERTO, præsentibus, volentibus, consentientibus & adpromittentibus, hic iteratam renuntiationem per omnia acceptamus, laudamus, & confirmamus, eamque voluntate adsensu & consensu nostro authorizamus, atque etiam adstipulantibus Nobis ritè ac validè perfectam fuisse profitemur, DEO Omnipotenti pro Nobis, Hæredibusque Nostris & Successoribus voventes & jurantes, istam renuntiationem juxta Leges Primogenituræ in Inclyta Domo Austriaca inter Masculos jam dudum receptas, & subinde per Pacta recentiores Declarationes Nobis apprimè cognitas, ad Fœminas disertè extensas, atque vim Pacti Familiæ perpetui obtinentes emissam, ac iteratam in omnibus & singulis punctis, articulis & conditionibus, à Nobis hodiernâ die solenni Diplomate ratihabitam, gratam, probatamque habere, nec ulla in re illi unquam contravenire, aut, ut à quocunque contraveniatur, pati velimus aut debeamus.

Ita Nos DEus adjuvet, & omnes Sancti.

IN fidem hujus reiteratæ Renunciationis, Adhæsionis, & acceptationis Instrumentum hoc propriis manibus à Nobis MAXIMILIANO EMANUELE &c. Electore Bavariæ, Nobis Electorali Bavariæ Principi, CAROLO ALBERTO, & Nobis Regia & Electorali Principe, MARIA AMALIA, subscriptum, sigillisque Nostris munitum est. Monachii die decimâ Mensis Decembris, anni millesimi septingentesimi vigesimi secundi.

MAXIMILIAN EMANUEL, Elector.

CAROLUS ALBERTUS.

MARIA AMALIA.

Extract

Extract aus der Pragmatischen Sanction, wie solche Anno 1724. an die Oesterreichischen Niederländischen Provintzien erlassen worden.

N. VI.

WIr haben erwogen, wie der Sicherheit, dem Frieden und Ruhestand Unserer Erb-Lande, welche Wir in denen Niederlanden besitzen, höchst daran gelegen, daß besagte Ordnung und unzertrennliche Successions-Regul wegen aller Unserer Königreiche so inn- als ausserhalb Teutschland gelegene Erb-Lande, nebst besagtem in Unserm Durchlauchtigsten Hause errichteten Erstgeburts-Recht, aufgenommen, eingeführet, bestättiget, und in Unsern Niederländischen Provintzien als eine Pragmatische Sanction und beständiges unwiderrufliches Gesetz, bekannt gemacht, und daß durch Einführung dieses/ neuen Gesetzes, die wegen der Fürstlichen Erb-Folge in besagten Unsern Niederlanden durch Käyser Carl dem V. Unsern Verfahren/ ewigen Gedächtnuß/ errichtete Pragmatische Sanction vom 4. Novembr. 1549. welche von jedem Staat in ihren Versammlungen angenommen, und biß jetzo in ihrer Krafft verblieben, aufgehoben werde, auch daß alle Gewohnheiten vorbesagter Unserer Provintzien nur in so weit, als selbige besagte Sanction und Gewohnheit vorgemeldter Ordnung und Successions-Norm entgegen lauffen/ abgeschaffet werden, welche sonst in allen anderen Fällen sollen als vergangen gehalten und beobachtet werden. Wir haben das obige denen Ständen Unserer besagten Niederländischen Provintzien communiciren und vortragen lassen, damit dieselbe dieser Pragmatischen Sanction, beständigem Edict und unzertrennlichen Successions-Ordnung beytreten möchten; Und nachdem alle Stände nach reiffer Uberlegung in ihren Versammlungen und besonderer Erwegung des Besten und Nutzens, welcher Unsern getreuen Unterthanen daher zufliessen möchten, darinnen einstimmig und freywillig consentiret/

ciret, haben dieselbe obbesagte Pragmatische Sanction, beständige Constitution, Successions-Ordnung, und unzertrennlichen Vereinigung aller Unserer Lande, sowohl ausserhalb als innerhalb Teutschlandes, als ein beständiges und unwiderruffliches Gesetz, so weit solches die Ordnung der Erbfolge in der Herrschafft und Souverainität jeder besagter Provintzien, und unzertrennliche Zusammenhaltung aller unserer Staaten und Erb-Lande betrifft, mit allem Respect und Submission, auch besonderer Dancknehmigkeit, angenommen, und über dieses bewilliget, daß die Sanctio Pragmatica, welche im Monat November 1549. durch weyland Kayser Carl den V. glorwürdigsten Gedächtniß, errichtet worden, in so ferne solche Unserer obbemeldten Pragmatischen Sanction, die Erbfolge zu der Souverainität in ermeldten Niederlanden betreffend, nicht gemäß ist, aufgehoben seyn solle; dabey Sie Uns allerangelegentlichst gebetten, vorbemeldt unsere Pragmatische Sanction und beständiges Edict publiciren zu lassen, damit solches durch alle Unsere Königreiche, Provintzien und Erb-Lande, als ein unwiderruffliches und unveränderliches Gesetz vor beständig beobachtet werde; und damit man auch davon bey denen Acten jeder besagter Provintz, welche sie Uns vorgezeigt und ausgeliefert haben, Nachricht haben möchte. Wir haben dannenhero auf viele und reiffe Uberlegung nach Bey-Rath Unsers in denen Niederlanden verordneten Staats-Raths, Unsers Gevollmächtigten bey dem Gouvernement daselbst, Unsers Lieutenants, Gouverneurs und General-Capitains besagter Unserer Lande, und über dieses nach Vernehmung Unsers wegen derer Geschäffte dieser Lande vor Unsere Königliche Person bestellten Obristen Raths-Collegii, in Absicht der geschehenen Einwilligung bemeldter Staaten Unserer Niederländischen Provintzien, auf Ihr Ansuchen, nach Unserm besten Wissen, Autorität, und absoluten Gewalt, welche Uns als souverainen Printzen und Herren besagter Niederlande zustehet, oder zustehen mag, geordnet, gesetzet und geschlossen, verordnen, setzen,
und

und beschliessen, auch Krafft dieses, daß nur bemeldte Pragmatische Sanction, Successions-Ordnung und untheilbare Vereinigung aller Unserer Staaten, sowohl ausserhalb als innerhalb Teutschlands, als ein beständiges, unwiderruffliches Gesetz, in besagten Unsern Niederlanden seyn solle, und daß folglich die Succession aller Unserer erblichen Provintzien nach besagtem Recht der Erstgeburt und Lineal-Successions-Ordnung, auf Unsere männliche Nachkommen, so lang derselben einer noch vorhanden, hinkünfftig fallen, und denenselben bleiben sollen; und in Ermanglung des männlichen Stammens, welches doch GOtt verhüte, auf die Ertz-Hertzoginnen, Unsere Töchter, jederzeit nach Anleitung der Ordnung des Rechts der Erstgeburt, und daß solche Lande niemals sollen vertheilet werden: Und bey Abmangel aller von Uns abstammenden rechtmäßigen Erben beyderley Geschlechts, soll das Erb-Recht aller besagten Unserer Provintzien auf Unsers Bruders, Kaysers Josephs, glorwürdigsten Gedächtnuß, Printzeßinnen Töchter, und ihre Nachkommen beyderley Geschlechts, nach dem Recht der Erstgeburt verfallen. Und wann sichs begäbe, daß beyde Linien abgiengen, soll dieses Erbschaffts-Recht denen Printzeßinnen Unsern Schwestern, und ihren rechtmäßigen Descendenten beyderley Geschlechts, und nach und nach auf alle andere Linien Unsers Durchlauchtigsten Hauses, jedes nach dem Recht der Erstgeburt, und nach der sich daraus ergebenden Ordnung, gäntzlich vorbehalten seyn; ungeachtet des Reglements und alten Gesätzes, die Fürstliche Erb-Folge in besagten Niederlanden betreffend, welches vom Kayser Carl dem V. den 4 Nov. 1549. durch eine Pragmatische Sanction in besagten Landen errichtet worden / und ungeachtet aller Gewohnheiten besagter Unserer Provintzien, welche Wir wegen oberzehlter Ursachen und Considerationen auß völliger Macht und Gewalt aufgehoben haben / und hiermit aufheben, in demjenigen nehmlich / wo vorgemeldte Sanction und Gewohnheiten dieser

ser unserer gegenwärtigen Verordnung nicht gemäß seyn, wollen aber, daß solche in allen andern Fällen ihre Krafft behalten, und beobachtet werden solle.

Lit. T.

Copia. Protestation wider die Besitz-Ergreifung der Groß-Hertzogin von Toscana.

Es ist aus denen Reichs-Verhandlungen jedermänniglich bekannt, wie sorgfältig Ihre Churfürstl. Durchleucht in Bayern schon damahls, als von der nunmehro in GOtt ruhenden Kayserlich- und Königlichen Majestät, Höchst-Glorreichesten Angedenckens, im Jahr Anno 1731. die Guarantie, oder Gewehrung der Oesterreichischen Sanctionis Pragmaticæ mit, in ihrem Durchlauchtigsten Ertz-Hauß von Höchst-Deroselben errichteter Erbfolgs-Ordnung von dem Heil. Röm. Reich allergnädigst angesucht und verlanget worden, Sich hierwider dißfalls mit einigen Hohen Ständen verwahret haben. Dessen neben deme, so das Röm. Reich, ihren Wohlstand und beständige Wohlfahrt, oder Abwendung der Gefahren, in der Folge betreffen könnten, die hauptsächliche Ursach, vornemlichen auch diejenigen Rechte seynd, die Ihro Churfürstliche Durchleucht von älteren Zeiten sowohl, als jüngeren, durch sonderheitliche Dispositiones, theils auf alle Oesterreichische Erb-Lande, und grossen Theil ihres Bayrischen Hertzoglichen alten Patrimonials, in Abgang des Ertz-Hertzoglich-Oesterreichischen Manns-Stammens, zustehen; Ingestalten ferner hin Ihre Churfürstliche Durchleucht in Bayern in all- anderen mehreren Gelegenheiten vor und nach der Zeit der an das Römische Reich gebrachten Kayserlichen Sanctionis Pragmaticæ auf Ihren, und Ihres Hauses Verwahrungen, jederzeit, um Sich einigen Nachtheil, mit Agnoscirung derselben, nicht zuzuziehen, wohl bedächtvestiglich, und unveränderlich, beharret haben. Wobeynebens jedermänniglich erkanntlich, und zu lesen,

vorlieget, wie gar einige Stücke, die dem damahlig Anno 1731. unterm 18ten Octobris an das Reich gebrachten Commissions-Decret beygefügte so benahmste eydliche Verpflichts- und respectivè Acceptations-Urkunden, oder vielmehr Verzichten, welche Ihre Durchleucht, Chur-Fürstin in Bayern, bey Ihrer Verehligung von sich gestellet, und Ihre Churfürstliche Durchleucht, Dero Gemahl, bestättiget haben, der Kayserlichen Pragmatic nicht zulegen, noch darumen hauptsächlich zulegen können, weilen hierin Hoch-ersagt-Ihre Durchleucht Chur-Fürstin, Kayserlich- und Königliche Printzeßin, und Ertz-Hertzogin, Sich allein der aus Ihr ausgehenden, mit keinem Wort aber jener gantz sonderbahren Rechten verzichen, und verzeichen können, welche dem Durchleuchtigsten Hauß von Bayern, schon ehevor ersagtermassen, angefallen, und angewachsen seynd, von solchen auch bey vorgangener Verehelichung mit keinem Wort gedacht worden, und mithin Ihre Churfürstliche Durchleucht, da Ihrem Hauß, als vorangeführt, bereits auf andere Weise vorgesehen war, die abgegebene Verzicht gantz unbedencklich, wo Ihres eigenen Hauses Rechte in selbige niemahlen einfliessen, ja daran nicht einmahl gedacht, minder der hierzu höchst-erforderliche Consens des gantzen Hauses jemalen anbegehret worden: und um so weniger hat anbegehret werden können, weil es bey so vorgegangenen Heurath um eine Renuntiation der, dem Hauß Bayern selbst zuständigen Rechten, nicht zu thun gewesen, angeführter massen bestättigen können.

Nachdeme nunmehro aber, nach allen zuverläßlichen Nachrichten, Ihrer in GOtt ruhenden Kayserl. Majestät Durchleuchtigste älteste Frau Tochter, Maria Theresia, Gebohrne Ertz-Hertzogin von Oesterreich, Groß-Hertzogin von Toscana, Ihro Durchleucht, Hertzogen von Lotthringen Gemahlin, unter dem Titul einer Frauen Erb-Tochter, die Regierung über alle Oesterreichische Erb-Königreich und Landen würcklich angetretten, und gesammte sowohl in der Haupt-Stadt Wien, als auch anderwärts sich befindende Geheime

heime Räthe und Hof-Chargen nicht allein, sondern auch alle anderweitige Stellen, Aemter und Bedienungen, so, wie sie unter ehemahlig- Kayserlicher Regierung besetzet waren, allerdings bestättiget, und sich den Eyd ablegen lassen, die Huldigung auch von denen Landschafften und Ständen zu erholen, im Werck begriffen. Woraus allerdings klar am Tage lieget, daß Se. Durchleucht, in Folge der Pragmatischen Succeßions-Ordnung, Sich alle diese Königreiche und Länder zuzueignen vermeynen, einer solch- denen Chur-Bayerischen Rechten höchst-nachtheiligen Unterziehung hingegen Ihre Churfürstliche Durchleucht in Bayern mit gleichgültigem Gemüth, so viele Hochachtung und Zutragenheit Sie gegen Hoch-erdeutete Frau Groß-Herzogin hegen, und jederzeit tragen werden, nicht anzusehen vermögen, sondern Sich gedrungen finden, disen Nachtheil auf alle Weis von Sich, und Dero Chur-Hauß so billiger abzulehnen, als die in GOtt ruhende Kayserl. und Königl. Majest. in Ihrem an das Reich erlassenen obangeführten Kayserl. Commissions-Decret von selbst feyerlichst zu bezeigen geruhen wollen, daß die, über die Kayserl. Pragmatic, angesuchte Guarantie zu niemanden Nachtheil gereichete, und zu keines Menschen Beleidigung angesehen wäre. Wodurch eben auch einige Stände zu solcher Guarantie veranlasset worden seyn möchten.

Solchemnach sehen Ihre Churfürstl. Durchleucht in Bayern sich benöthiget, über all dieses vorläuffig widerrechtlich, und Dero höchst-nachtheiliges Unternehmen feyerlichst zu protestiren, reserviren, und behalten sich Ihre und Ihres Chur-Hauses habende Rechte beständiglich, ungeschmälert, und in bestem Form bevor, welche dem Publico Sie nächstens mehr ausführlicher und zu thun im Werck begriffen seynd. Geschehen in München den 3. Novembr. Anno 1740.

Ex Commiss. Sereniss. Domini Ducis Electoris Speciali.

Johann Christoph Dax.

Sammlung Einiger Staats-Schrifften,

Welche nach Absterben

Kayser Carls des VI.

zum Vorschein gekommen,

Und die

Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland

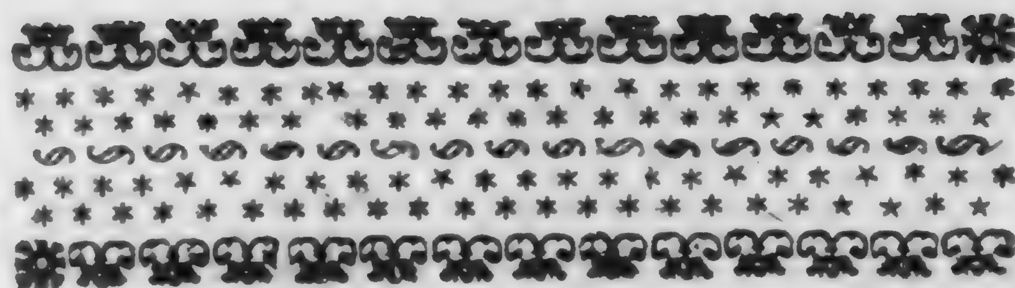
betreffen.



Drey und zwanzigstes Stück.

M D C C XXXXI.

Inhalt des XXIII. Stücks.



Chur-Bayerisches Manifest,

wegen der

Oesterreichischen Erbfolge.

DIe ohnabneinliche Erbfolgs- und sonstige Rechts-Ansprüche des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern auf die von Kayser Ferdinanden dem Ersten besessene, durch den Tod weyland Kayser Carls des Sechsten erledigte Erb-Königreiche und Lande, beruhen aller Orten in offenkündiger Wahrheit, und hat man solche zu eines jeden ohngezweiffelten Uberzeugung so gründlich und statthafft erwiesen, daß Se. Churfürstl. Durchlaucht es weder gegen Dero selbst eigene Höchste Person, noch vielweniger aber gegen Dero Durchlauchtigstes Chur-Hauß verantworten könnten, falls Selbige eine so wichtige Erbschafft ausser Acht setzen,

und so ansehnliche Königreiche und Lande gleichsam in den Wind schlagen, oder fremden Besitzern preiß lassen würden.

Gleichwie aber Höchst-Selbige nach Dero angestammten Sanfftmuth und eingepflantzten Neigung zum Frieden bishero allen möglichen Glimpff gebraucht, und nichts erwinden lassen, um dem Wienerischen Hof seinen Unfug begreifflich zu machen, und die Durchlauchtigste Groß-Herzogin von Toscana zur gütlichen Abtretung derer gantz widerrechtlich in Besitz genommener Königreichen und übrigen Erb-Landen zu bewegen: Also ist leichtlich zu ermessen, wie nothdringlich Se. Churfürstliche Durchlaucht sich nunmehro, nach entschlagenen allen gütlichen Mitteln, gezwungen sehen, dasjenige mit Gewalt der Waffen zu erobern, welches in Frieden zu erlangen, das hochmüthige und trotzige Bezeigen des Wienerischen Hofs nicht die mindeste Hoffnung übrig lässet.

Die innere Beweg-Ursachen, und Dero Höchsten Person obliegende schwere Fürsten-Pflichten sind es, welche Se. Churfürstliche Durchlaucht antreiben, Dero Patrimonial-Lande, nebst denen erblich an- und heimgefallenen Königreichen Ungarn und Böheim, auf nunmehro sich ergebenen Erledigungs-Fall werckthätig zu vindiciren, und zu diesem End-zweck diejenige Gewalts-Mittel zu ergreiffen, die sowohl Göttlich- als natürliche, wie auch aller Völcker Rechte, souverainen Häuptern gegen diejenige zu gebrauchen gerechtest erlauben,

ben, welche sich ohnjustificirlicher Weise in fremde Güter einsetzen, und deren triftigsten Vorstellungen ohngeachtet, daraus zu treten, und solche denen rechtmäßigen Eigenthums-Herren einzuraumen hartnäckig verweigeren:

Ferne ist es demnach, daß Se. Churfürstl. Durchlaucht Sich entweder durch Eigennutz und eine unmäßige Länder-Begierde, oder durch einen ausserordentlichen Regier-Geist zu Ergreiffung deren Waffen und Zwangs-Mitteln verleiten lassen: als wovon auch einstens der Schatten eines Argwohns vernünftiger Weise jemanden beywohnen kan, wenn man, wie in der jüngstens in offenem Druck ausgegangenen rechtlichen Deduction, auch schon vorhero in verschiedenen Schrifften, ohnwiderstreblich dargethan worden, in ruckerinnerliche reiffere Erwegung ziehet: wie daß

Erstens, die Oesterreichische Erb-Lande einen Theil des Herzogthums Bayern, so mit deren von Sr. Churfürstl. Durchlaucht Vor-Eltern mit Gut und Blut erworbener Patrimonial-Landen, ausmachen, und bey denen gemeinsamen männlichen Descendenten Herzog **Arnulphens** immerhin verblieben sind, bis nach dem Tod **Friedrichs** des Streitbaren, als letztern Herzogs in Oesterreich, von der Eberhardischen, oder Bayerisch-Oesterreichischen Linie, selbige, ohngeachtet die in dem Privilegio Kayser **Friedrichs** des Ersten begriffene nächste Stamm-Verwandte und Erben, nehmlich die Herzoge in Bayern,

 sich

sich gemeldet, auch verschiedene Oerter in Besitz genommen, von dem Böhmischen König Ottocarn mit Gewalt occupiret worden.

Zweytens, das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern, nachdem Herzog **Ludwig** der Strenge, Graf **Rudolphen**, von Habsburg, Krafft des von denen übrigen Chur-Fürsten auf Ihn gestellten Compromissi, zur Kayser-Würde erhoben, und zur Eroberung deren Oesterreichischen Landen wiederum eingesetzt zu werden, sich zwar die so billig, als gerechteste Hoffnung gemacht: allein hierinnfalls sich so sehr hintergangen sehen müssen, daß Kayser **Rudolph** aller Wohlthaten und geleisteten Hülffe, ingleichen derer von denen Herzogen in Bayern vorgelegten trifftigsten Gegen-Einwendungen ohngeachtet, die Herzoglichen Lande seinen beyden Söhnen auf dem Reichs-Tag zu Augspurg Anno 1282. würcklich verliehen, und die wahre Eigenthums-Herren sich mittelst eingewandter Protestation zu verwahren, und dadurch Ihre Rechte sicher zu stellen genöthiget hat. Dergleichen

Drittens, undanckbarliches und widerrechtliches Bezeigen das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern nicht minder in Ansehung derer demselbigen, Krafft wiederholter, von Kayser **Rudolphen** selbsten, und allen Chur-Fürsten des Reichs feyerlichst bestättigt- und bekräfftigter Schanckungen, heim- und angefallenen Herzoglichen Landen in Schwaben zu erfahren gehabt; so daß das Durchlauchtigste Chur-

Chur-Hauß wohl guten Fug und Macht gehabt, sich durch andere Wege Recht zu schaffen, woferne nicht Kayser **Rudolph**, welcher denen Chur-Fürsten und Ständen des Reichs ohnehin allerley widrige Gedancken gegen die Herzoge zu Bayern beyzubringen, und dadurch selbige auf seine Seiten zu lencken gewußt, notorische Ubermacht verursachet, daß Selbige den Verfolg ihrer Rechten auf bequemere Zeiten und günstigere Conjuncturen auszusetzen sich gemüßiget gesehen.

Von diesen Zeiten an liesse sich zwischen beyden Durchlauchtigsten Häusern immer ein heimliches Mißtrauen blicken, so je zu Zeiten in offene Feindseeligkeiten und Kriegs-Flammen ausgebrochen; bevorab ware man Chur-Bayerischer Seiten auf der vorsorglichen Obhut, seine Gerechtsame gegen alle Oesterreichische vermeyntliche oder wahre Privilegia sicher zu stellen, und mittelst erlangter Revers-Briefen zu verhüten, damit ja kein Stillschweigen oder Zeit-Verlauff zu deren Præjudiz angeführt werden möchte;

Nachdeme unter andern zu Zeiten Kayser **Carls** des V. und Kayser **Ferdinands** des I. das Herzogliche Hauß Bayern seine Rechts-Ansprüche wiederum rege gemacht, waren beyde ersterwehnte Oesterreichische Stam̃-Häupter mit allem Ernst dahin bedacht, um mit Aufhebung aller bishero obgewalteten Zwiespalten eine beharrliche gute Harmonie zu stifften, und selbige zu allerseitigen Besten auf ewig

zu bevestigen. Der Bayrisch-Oesterreichische Vertrag de Anno 1534. wie auch der das Jahr hernach, nemlich Anno 1535. zwischen eben diesen Hohen Herren Paciscenten errichtete Ehe-Contract hatte kein anderes Absehen, und wurde, sonderheitlich in dem Ehe-Vertrag zu der hernach dem Herzoglichen Hauß Bayern würcklich zugedachten Anwartschafft und Erbfolge der erste Grund geleget: immassen denn auch Kayser **Ferdinand** von sothanem heylsamen Vorhaben nicht mehr abgewichen, sondern, nachdeme Er sich als Primum Acquirentem und erblichen Besitzern derer beyden Königreichen, Ungarn und Böheim, deßgleichen, Krafft geschehenen Ceßionen, alleinigen Innhabern derer Oesterreichischen Erb-Landen gesehen, in seinem den 1. Junii 1543. errichteten Testament, und den 4. Februarii 1547. demselben angehängten Codicill eine ohnverbrüchliche, die Krafft einer immerwährenden Pragmatischen Sanction habende Erbfolgs-Ordnung, vestgestellet, und darinnen Seine Ertz-Herzogliche Herren Söhne und Frauen Töchter in alle seine Königreiche und Lande zu gleichen Rechten zu Erben eingesetzt; jedoch so, daß die Söhne vor denen Töchtern, unter beyden aber je die älteste Linie, bevorab nach Abgang des männlichen Stammes, die älteste Kayserliche Ferdinandische Frau Tochter, oder Ihre Erben, in die Erbschafft einzutreten hätten.

Gestalten nun alles dieses ohnstreitig ist, und sich in Wahrheit so erfindet, also hat Kayser

Kayser **Ferdinand** nicht gesäumet, ermeldte Erbfolgs-Rechte und Anwartschafft dem Durchlauchtigsten Hause Bayern, mittelst Vermählung Seiner ältesten Erb-Tochter an Herzog **Albrecht** den V. aus Bayern, zu versichern, und in dem Ehe-Vertrag sowohl, als Verzichts-Brief de Anno 1546. ohnwiderrufflich zu bevestigen, insonderheit, daß auf Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes die älteste Erb-Tochter, oder ihre Erben ohnmittelbar, mit Ausschliessung aller anderer weiblichen Descendenten, nachzufolgen hätten, mit denen klaresten Worten auszudrücken.

Es wurden hierdurch beyde Durchlauchtigste Häuser auf das genaueste verbunden, und weilen das Herzogliche Hauß Bayern den Nutzen und Aufnahme des Ertz Herzoglichen Hauses Oesterreichs als sein eigenes Interesse, anzusehen gehabt, so verdoppelte solches seine Sorgfalt, dessen Bestes bey allen Gelegenheiten, und zwar öffters mit Hindansetzung seiner eigenen Wohlfahrt, nach Kräfften zu befördern.

Nach dem Tod Kayser **Matthias** stunde es lediglich bey Herzog **Maximilian** von Bayern, die Kayser-Crone auf sein Haupt zu bringen, als welche Ihm durch die mehrere Stimmen derer Chur-Fürsten von freyen Stücken ware angetragen worden. Kayser **Ferdinand** der II., deme die Neigung derer Chur-Fürsten nicht unbekannt ware, verfügte sich in eigener Person zu seinem Freund, Her-

 zogen

zogen Maximilian, nacher München, und bate gar inständig, Ihme in seinem Ansuchen nicht entgegen zu seyn; worinnen Er Herzog Maximilian, nicht nur willfährig, sondern über das einen Haupt-Anwerber und Beförderer Desselben zur Kayser-Crone gefunden hat, welcher ihm auch nach der Hand bekanntlich / mit ohnunterbrochener Treue beygestanden, und zu Bestreitung deren Kriegs-Kosten eine Summe von dreyzehen Millionen vorgestrecket; wofür Herzog Maximilian nichts anderes als die Ober-Pfaltz, mithin ein dem gemeinsamen Herzoglich-Bayerischen Hause ohne das zugehöriges und angestammtes Patrimonial-Land erhalten hat.

Mit gleicher Großmuth hat ebenermeldter Chur-Fürst und Herzog Maximilian zu Dienst Kaysers Ferdinandens des III. und Dessen Ertz-Herzoglichen Hauses nicht nur seine Trouppen, und zwar zu einer Zeit, da mittlerweil die Schweden seine eigene Lande verheereten, anderwärtig überlassen, sondern sogar sein Leben in offene Gefahr begeben.

Der Nachfolger und Sohn dieses Grossen Chur-Fürstens, Ferdinandus Maria, schluge die ihme von vielen Chur-Fürsten angetragene Kayser-Crone, aus Liebe und Zuneigung für Ertz-Herzog Leopolden, ebenfalls aus, und ware einer von denenjenigen, die sich Dessen Erhebung zum Kayser-Thron am meisten haben angelegen seyn lassen.

Was

Was Se. Churfürstl. Durchlaucht, Maximilian Emanuel, zum Besten des Ertz-Herzoglichen Hauses Oesterreichs gethan, davon können die noch lebende gar viele Hohe und Niedere Standes-Personen das beste Zeugniß ablegen: der dem Ertz-Herzoglichen Hause, wie auch der gantzen Christenheit, so sehr angelegene Entsatz von Wien wurde durch Dessen in eigener Höchsten Person zugeführte Armee grösten Theils bewerckstelliget. Worauf Se. Churfürstl. Durchlaucht noch fünff Feld-Zügen beygewohnet, während welcher Höchst-Selbige nicht nur die Sau paßiret, und den Türcken vor Gran wegschlagen helffen, sondern auch Belgrad, und andere wichtige Vestungen, erobert haben. Wie theuer alle diese geleistete Dienste dem Chur-Hause Bayern zu stehen gekommen, ist leicht zu erachten, und hat sich, nach genau gezogenen Rechnungen, erfunden, daß ausser dreyßig tausend braver Bayern, welche in diesem Kriege umgekommen, die Unkosten an Geld sich auf 32. Millionen Rheinischer Gulden erstrecket, wovon Sr. Churfürstl. Durchlaucht (wie doch wohl billig gewesen wäre) nicht das mindeste ersetzt, oder gut gethan worden.

Nach vollendetem Türcken-Krieg wendete Kayser Leopold seine Macht gegen den Rhein, wo die Hülff und der Beystand des Chur-Fürstens aus Bayern gleichmäßig ohnentbehrlich schiene: derohalben denn Kayser Leopold Selbigem auf das innständigste anlage, auch

endlich

endlich den Chur-Fürsten, unter Verheissung vieler ansehnlichen Vortheilen, bewogen hat, um seine Trouppen und Geld, eben wie zuvor, zu Diensten des Kaysers aufzuopffern.

Ob diejenige geringe Nutzbarkeiten und kleine Vortheile, welche Sr. Churfürstlichen Durchlaucht dafür zugeflossen, mit allen diesen ausnehmenden Dienst-Leistungen, und dabey gehabten unbeschreiblich grossen Geld-Auslagen in Vergleichung zu stellen, will man eines jeden ohnpartheyischen Urtheil anheim gestellet seyn lassen. Wenigstens hat das Durchlauchtigste Chur-Hauß in der That erfahren, daß, wenn der Wienerische Hof in Nothfällen mit Versprechen sehr freygebig gewesen, solcher sich nach der Hand ein Vergnügen gemacht, keines zu halten, und also seine allzu leichtglaubige Freunde mit leeren Worten abzuspeisen.

Nachdeme aber ermeldter Chur-Fürst **Maximilian Emanuel** der Wohlfahrt des Heil. Römischen Reichs und der Ständen Freyheit zuwider zu seyn erachtet, sich in alle fremde, das Reich im mindesten nicht angehende Kriege, verwicklen zu lassen; und eben deßhalben zu Anfang dieses Jahr-Hunderts zu denen Waffen zu greiffen sich genöthiget gesehen, schiene die Verbitterung des Wienerischen Hofes zu dem äussersten Gipffel gestiegen zu seyn. Es ware keine Verfolgung so grausam, welche man nicht ins Werck zu richten bedacht gewesen; sonderlich gabe man sich zu Wien alle

mögliche

mögliche Mühe, Diesem, will nicht sagen, um das wertheste Vaterland, sondern selbsten um das Ertz-Hauß Oesterreich so sehr meritirtem Chur-Hause alle Ruckkehr in Teutschland abzuschneiden. Allein der Allerhöchste hat diese ohnchristliche Anschläge zernichtet: und sind Se. Churfürstl. Durchlaucht zu gröster Freude Dero getreuen Unterthanen in Dero Lande zurück gekommen, welche mittlerweile der abscheulichsten Oesterreichischen Kriegs-Wuth offen geblieben, und so ausgesogen worden, daß auch die traurige Merckmahle davon noch heutiges Tags sich gar empfindlich äussern.

Den letzten tödtlichen Streich gedachte man dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Anno 1713. also ein Jahr vor dem Baadischen Frieden, dadurch zuzubringen, indeme Kayser Carl der VI. seine vornehmste Minister und Staats-Räthe versammlen lassen, und, nach verlesenen einigen zwischen Kayser Leopold und Kayser **Joseph**, denn Sr. Kayserlichen Majestät Anno 1703. errichteten Theilungs- und Cessions-Verträgen innhaltlich erkläret: Daß Krafft sothaner Verträgen die Oesterreichische Königreiche und Lande nicht nur in Allerhöchst Dero Person sich vereiniget erfänden, sondern annebst die künfftige Erbfolge darinnen solchergestalt bevestiget worden, daß alle Erb-Königreiche und Lande nach dem Recht der Erst-Geburt ohnzertheilt, erstlich auf seine männliche Descendenten, bey deren Ermangelung oder Abgang sodenn auf die äl-

teste

teste Ertz-Hertzogliche Tochter, und ihre Erben, und so weiter Ordine retrogrado von einer Linie, und von einem Stamm auf den andern fallen solten. Diese, sich lediglich auf die Verträge de Anno 1703. beziehende, und deren vorgeblichen Innhalt wiederholende Erklärung, wurde von dem Wienerischen Hofe für eine unverbrüchliche Erbfolgs-Ordnung, oder Pragmatische Sanction ausgegeben: da doch selbige weder das Wesen, noch die Form oder Gestalt einer Gesetz-mäßigen Ordnung, in sich enthält: die angezogene Verträge auch nichts wenigers, als die vorgebliche eingebildete Erbfolge im Munde führen.

Hiebey liesse es aber Kayser Carl noch nicht bewenden, und ware dem Wienerischen Hofe noch nicht genug, sein Vorhaben, die von Kayser Ferdinanden dem I. errichtete, und jederzeit anerkannte Testamentliche Dispositiones, zu zernichten, und die mit dem Chur-Hausse Bayern getroffene Verträge übern Hauffen zu werffen, an den Tag geleget zu haben. Man bestrebete sich über das äussersten Fleisses, die sogenannte Pragmatische Sanction, sonderheitlich gegen das dabey am allermeisten interessirte Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern sicher zu stellen, und solches in einen Unvermögens-Stand zu setzen, denen weit aussehenden Absichten des Wienerischen Hofs einen Innhalt zu thun, oder dessen widerrechtlichem Beginnen im Nothfall einen Riegel vorschieben zu können.

Es

Es suchte solchemnach selbiger alle äusserste Mächten, ja das Reich selbsten in dieses nichtige Sanctions-Geschäffte mit einzuflechten: Man sparete weder Kosten noch Mühe, diese Erbfolgs-Ordnung mittels einer ohnumschränckten Gewährung gegen alle beförchtende Anstösse zu verwahren; Man scheuete sich nicht, diese Grund- und Boden-lose Erklärung aller Orten nicht nur für gerecht, sondern annebst für denen alten Privilegien und Freyheiten, wie imgleichen der Observanz in dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich gantz einstimmig auszugeben; und die angeforderte Gewährung aus der Ursachen als ohnbedencklich vorzumahlen, weilen die zwey Churfürstliche Häuser, Bayern und Sachsen, als die alleinige, denen ermeldte Ordnung zu nahe treten könnte, selbige bereits begnehmiget, und deren Innhalt auf das feyerlichste bestättiget hätten, sonsten auch nichts darinnen enthalten wäre, so zu Jemandens Nachtheil oder Præjudiz gereichete.

Daß hierauf die mehreste Europäische Potenzien und der gröste Theil derer Reichs-Ständen in die angeforderte Gewährung, nicht glaubende, daß von dem Allerhöchsten Monarchen ein so ohnstatthafftes Vorgeben ausfliessen könte, geheelet, ist nicht, wohl aber dieses zu verwundern, daß der Wienerische Hof keinen Scheu noch Bedencken getragen, so viele ansehnliche Königliche und Fürstliche, auch andere Höfe, mit falschen Vorspiegelungen

gen zu hintergehen, und deren gegebene Treu und Glauben zu einem Vinculo iniquitatis zu machen: sofort dasjenige, was unter denen Menschen am heiligsten zu achten, zu einem bey der spaten Nachwelt zum Aergerniß gereichenden Mißbrauch zu ziehen.

Dann nicht zu gedencken, daß in denen anzogenen Theilungs-Verträgen von Anno 1703. von einer weiblichen Erbfolge nichts enthalten, wenigstens zur Zeit davon nicht das mindeste zum Vorschein gekommen ist; So ist ja falsch und ohnerweißlich, daß die vorgebliche neue Erbfolgs-Ordnung denen alten Privilegiis, Freyheiten und Gebräuchen des Hauses Habsburg gemäß oder einstimmig seye: Angesehen, was die ältere Freyheits-Briefe, insonderheit das Privilegium Kayser Friedrichs des Ersten betrifft, solche dem Herzoglichen Hause Bayern, und dem damals noch wenig bekannten Hause Habsburg ertheilet, auch nach der Hand, da Kayser **Rudolph** die Oesterreichische Lande seinem Hause ohne Fug und Recht zugeeignet hatte, so wenig beobachtet worden, daß man das darinnen verordnete Recht der Erst-Geburt völlig aus der Acht, und von der ersten Belehnung Kayser **Rudolphens** auf seine Herren Söhne bis auf **Ferdinanden** den II. denen Theilungen immer Platz gelassen hat; geschweige denn, daß eine dergleichen weibliche Succeßion, wie solche Kayser Carl der VI. einzuführen gedacht, darinnen begriffen, oder durch die Observanz bestättiget worden.

Hat

Hat der Wienerische Hof vielleicht auf die ältere Testamentliche Verordnungen abgezielet: „so wird gleichfalls keine andere, als eben „Kaysers **Ferdinandens** des I. vorzufinden „seyn, welche die weibliche Succeßion auf Ab„gang des Oesterreichischen Manns-Stam„mes reguliret und festgesetzet.„ Dieses ist die einzige, worinnen die älteste Ertz-Herzogin, Königin **Anna**, als Senior Filia Serenisl. Domûs, sammt ihren Erben, nemlich denen Herzogen in Bayern, dem Oesterreichischen männlichen Stamme unmittelbar substituiret worden.

Ein falsches und grundloses Vorgeben ist es, daß Se. Churfürstl. Durchlaucht bemeldte Erbfolgs-Ordnung anderer Gestalten acceptiret, erkannt, oder angenommen, als in soweit Höchst Dero Durchlauchtigste Frau Gemahlin daraus einiges Erb- oder Nachfolgs-Recht zu gewarten haben. Sich durch diese oder einige andere beytrittlich Begnehmigung der Pragmatischen Sanction älterer Haus-Rechten zu begeben, ist Höchst-Dero Willen, Sinn und Meynung, niemals gewesen; und wird der Wienerische Hof wohl schwerlich einigen Glauben oder Beyfall finden, wenn solcher vorgibt, daß man Chur-Bayerischer Seits in diesen beytrittlichen, blos auf die Renuntiation und Acceptation der Durchlauchtigsten Frauen Chur-Fürstin sich beziehenden Verträgen seinen Rechten abgesagt, und gegen eine Heimsteuer von hundert tausend Rheinischer Gulden gantze Königrei-

 che

che gleichsam verschencket, oder in den Wind geschlagen habe? wo zumalen es um keine persönliche, und in denen alleinigen Mächten Sr. Churfürstl. Durchlaucht stehende, sondern um ältere Hauß-Rechte zu thun ist, bey deren Verzicht nicht nur die nächste Stamm-Verwandte mit einzuwilligen haben, sondern annebst auch eine vollkommene Einsicht deren ächten Urkunden, und Vorlegung derer gemeinschafftlichen sothane Gerechtsame begreiffenden Original-Documenten erfordert wird.

Anerwogen nun in diesen eine gantz andere Erbfolgs-Ordnung enthalten, und daraus ohnstreitig zu Tage liegt, daß die Herzoge in Bayern für die alleinige Nachfolger in die Erb-Königreiche, Ungarn und Böheim, so wie in die übrige Erb-Lande zu achten: so lässet sich ohnschwer schliessen, ob Sr. Kayserl. Majestät Carls des VI. neuere Pragmatick denen Juribus Tertii nachtheilig seye, oder nicht? Und ob die unter keiner andern, als eben dieser Bedingnüß zugesagte Gewährung zu Rechten bestehen, und auch nur die mindeste Verbindlichkeit nach sich ziehen möge?

Se. Churfürstl. Durchlaucht sind ein- für allemal, wie Höchst-Selbige Dero Meynung bereits auf offenem Reichs-Tage geäussert, des Dafürhaltens, daß dergleichen ohnumschränckten Gewährleistung auswärtiger von dem Reich gar nicht abhängender Königreichen und Landen man sich um so mehr patriotisch entgegen zu setzen habe, als das Heilige Römische Reich sich dem Besitzer oder Innhaber ermeldter Königreichen und Landen auf gewisse Art unterworffen, wenigstens genöthiget sehen würde, an allen in Europa entstehenden Kriegen Theil zu nehmen, und als ein ungleicher Bunds-Verwandter die Flaggen nach denen Oesterreichischen Winden wehen zu lassen. Se. Churfürstl. Durchlaucht würden, als der rechtmäßige Nachfolger, in die mehreste sothaner Königreichen und Landen gewißlich nicht wenigen Vortheil dabey zugewarten haben, falls die Gewährleistung aller dieser Landen denen wahren Erben ohne Unterschied, contra quoscunque, angedeyhen müßte; Allein Dero patriotisches, für das wahre Beste des Teutschen Vaterlands aufrecht gesinntes Gemüth lässet nicht zu, von denen eben dazumal geäusserten Grund-Sätzen abzuweichen; und behaupten Höchst-Selbige annoch beständig, daß, gleichwie die Kayser aus dem Ertz-Herzoglichen Hause Oesterreich gar offt, sowohl wegen des Königreichs Ungarn, Neapel und Sicilien, als wegen deren Niederlanden, Kriege geführt, ohne daß derhalben ein allgemeiner Reichs-Krieg daraus entstanden, oder die Stände causam communem zu machen, für nöthig erachtet hätten, also und auf gleiche Art es auch noch fürterhin zu belassen, und damit des werthen Teutschlands Freyheit aufrecht zu erhalten seye.

Die wahre Staats-Reguln des Teutschen Vaterlands bestehen ohnfehlbar darinnen, daß man

man mit seinen Nachbarn im Frieden lebe, und zu Mißhelligkeiten alle Gelegenheit und Wege abschneide. Ob nun aber solche heylsame Absicht bey der, demselben zugemutheten Garantie, bestehen könne, gibt man einem jeden zu beurtheilen, und nur dieses zu erwägen, anheim, daß auch die mindeste Provintz oder Fürstenthum in Italien, Ungarn, und Niederlanden denen Ständen öffters viele Millionen an Geld und Mannschafft kosten würde; ohne zu gedencken, daß das Reich in alle fremde Händel als kriegender Theil mitgezogen werden würde, und unter dem platt nichtigen Schein eines zu erhaltenden Gleich-Gewichts ein Schlacht-Opffer von dem Eigennutz eines Dritten abgeben müßte.

Diejenige, welche des Reichs wahres Beste mit ohnverfälschter Teutscher Redlichkeit behertzigen, werden mit Sr. Churfürstl. Durchlaucht hierinnen ohnfehlbar einstimmen, und nicht läugnen können, daß es ja weit besser seye, daß das Reich sich bey derley vorfallenden fremden Kriegen in einem Ruhestand erhalte, und viel mehrers die Stelle eines Mediatoris, oder Friedens-Stiffters, als eines nothgezwungenen Mithelffers vertrete.

Zu bedauren ist es, daß die damalige Ubermacht des Ertz-Herzoglichen Hauses Oesterreich, nebst anderen bekannten Ursachen, denen Reichs-Ständen, dieses wichtige Geschäfft in genauere Berathschlagung zu ziehen, selbiger Zeit nicht gestattet haben. Obwohlen dem

Heil. Röm. Reich so wenig, als Sr. Churfürstlichen Durchlaucht, durch den dißfalls abgefaßten Schluß etwas nachtheiliges zuwachsen mag; Unerwogen, wie man Anno 1665. bey Gelegenheit deren auf dem Reichs-Tag angebrachten Beschwehrden des Kayserlichen Hoch-Stiffts Bamberg von Seiten Oesterreich selbsten behauptet: **die Stände wohl berathschlagen, eines Dritten Rechte aber durch blosses Votiren nicht zernichten** (a), einfolglich auch hier, zu Præjudiz oder Abkürtzung derer Chur-Bayerischen Erb-Rechte, **nichts verabreden oder schliessen mögen.** Wie man denn auch, nach Besag des Commissions-Decrets de An. 1731. und nach Maßgab der darinnen von Ihro Kayserl. Majestät geschehenen Anforderung, in sothane Gewährung niemals anderer Gestalten gewilliget, als in so ferne dadurch niemanden an seinen Rechten zu nahe getreten würde; da nun solches erwiesener massen geschehen, so muß nothfolglich alle Verbindlichkeit auf einmal aufhören, und von selbsten zerfallen.

Wenn, wie es die allkündige Erfahrung gibt, alle und jede Königlich-Chur- und Fürstliche Häuser eigene Hauß- und Staats-Maximen hegen, welche in allen Vorfallenheiten als eine beständige Maß-Regul befolget und beobachtet werden kan, so kan man aus dem

(a) Quod quidem status possint deliberare, sed non possint Jus Tertii tollere.

bisherigen Verfahren des Wienerischen Hofes nicht anderst urtheilen, als daß des Ertz Herzoglichen Hauses Oesterreichs eine Zeither geführte Staats-Gründe lediglich auf mehrere Abschwächung des mit Höchst-Selbigen jedoch in der genauesten Bluts-Verwandtschafft stehenden, und mit einem sechszehenfachen Band der Ehe verknüpfften, auch allezeit ergebenen Chur-Hauses Bayern, abgezwecket haben, um nemlich solches in ein Unvermögen zu setzen, denen vielfältig geäusserten Oesterreichischen Absichten, die Kayser-Crone in dem Durchlauchtigsten Ertz-Hause erblich zu machen, und derer Ständen Freyheit zu unterdrücken, oder wenigstens in sehr enge Schrancken einzuschliessen, in Zeiten vorzubeugen; sintemalen die Herzoge in Bayern diesen gefährlichen Anschlägen fast alleine im Weg gestanden, und als eyfrige Vertheydiger der Teutschen Freyheit derley Bekränckungen niemals mit gleichgültigen Augen haben ansehen können.

Diesen bedencklichen Principiis ist man niemals beständiger nachgehangen, als eben unter der Regierung weyl. Sr. Kayserl. Majest. CARL des VI. dessen Eyfersucht und heimliche Abneigungen sogar in offene Bedrückungen ausgebrochen, dergestalten, daß da sich öfftere Gelegenheiten ereignet, dem Chur-Hause Bayern für so viele geleistete stattliche Dienste einige Erkänntlichkeit zu erweisen, Allerhöchst Se. Kayserl. Majestät alle Dero Kräfften angewen-

gewendet, um dem Durchlauchtigsten Chur-Hause allen Vortheil abzukürtzen, und so viel möglich, zu schwächen: wie man denn nach dieser Politic dem Chur-Bayerischen Hause sogar an dem Römischen Hof in allen seinen Ansuchungen, wo es nur auf einen erlangenden Vortheil ankame, immer im Wege gestanden ist.

Keine grössere Bekränckung lässet sich ja nicht gedencken, als welche ermeldte Seine Kayserl. Majest. CARL der VI. gegen eben ermeldtes Chur-Hauß Bayern durch Veräusserung des Herzogthums Mirandola und der Marggrafschafft Concordia noch nicht vor gar langer Zeit verübet haben; Nemlich, nachdeme Kayser FERDINAND der III. und das Reich weyl. Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Bayern, MAXIMILIAN dem I. nach gezogenen und richtig gestellten Rechnungen viele Millionen schuldig geblieben, und zu deren Abtragung kein bequemeres Mittel ausfindig gemacht werden konnte, als mit Chur-Fürsten MAXIMILIAN in Handlungen zu treten, und ihme die Anwartschafft dafür auf sich ergebenden Fall zu versichern; so sind Se. Churfürstl. Durchlaucht An. 1638. würcklich damit in eventum beliehen worden (a). Ohn-

(a) Quod cum inter Cameram nostram Imperialem Aulicam & Serenissimum Maximilianum, Comitem Palatinum Rheni, ac utriusque Bavariæ Ducem, S. R. I. Archidapiferum Principem Electorem, consanguineum

Ohnangesehen nun sothane Belehnung zu mehrmalen wiederholet und bestättiget worden, so haben weyl. Se. Kayserl. Majestät dennoch kein Bedencken getragen, dieses so theuer erkauffte Recht ohne Nachfrage, ohne die mindeste Ruckſicht oder Achtung auf das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern, und ohne Selbiges dargegen im mindesten zu vergnügen, zu veräussern, und sothane Lande auf ein fremdes Hauß zu übertragen.

Die Abneigung Sr. Kayserl. Majest. vermehrete sich augenscheinlich, nachdeme Seine Churfürstl. Durchlaucht der auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg anbegehrten Gewährung aus treuest-patriotischem Eyfer sowohl, als um Höchst-Dero Rechte in Sicherheit zu erhalten, Sich öffentlich entgegen gesetzt, so daß auch Se. Kayserl. Majestät, um derer Herzogen in Bayern gerechteste Ansprüche auf einmal zu nichte zu machen, die Gewährung der **Pragmatischen Sanction** nahmentlich gegen

guineum & affinem nostrum charissimum tractatu
super Prætensionibus dilectionis suæ ex causa expen-
sarum in usus nostrorum & S. R. Imp. exercituum
factarum, aliisque nominibus aliàs, ac nunc quoque
noviter intentatis, instituto, inter alia adæquandas,
penitúsque solidandas rationes propositum fuerit, ut
nos dictæ Dilectionis suæ, ejusque Descendentibus
legitimis masculis &c. gratiam expectativam ad Suc-
cessionem in Ducatu Mirandolæ & Marchionatu
Concordiæ jure feudi ac à nobis & S. R. I. depen-
dentibus sub certis modo & conditionibus, prout in
capitulationibus dicti tractatûs pluribus expressum
est, largiremur; Nos &c.

gegen das Chur-Hauß Bayern von einigen Höfen begehren dörffen, wie solches diejenige Mächten, denen man eine solche Gewährleistung angesonnen, bezeugen können; Seiner Churfürstl. Durchlaucht jedoch zu Dero nicht geringem Trost keinen einzigen Hof kennen, welcher diesem ohngeziemenden und ohnbilligen Begehren einiges Gehör gegeben habe.

Dieses zwar mögen und wollen Se. Churfürstliche Durchlaucht nicht bergen, daß die von so vielen Höfen dennoch überhaupt bewilligte Gewährung dieser neueren Erbfolgs-Ordnung Selbigen allerdings einige Gemüths-Unruhe verursacht haben würde; falls Höchst-Selbige nicht mit gutem Grund glauben können, daß alle diejenige Mächte, welche dem Ansinnen des Wienerischen Hofes auf dessen ohngegründete Vorstellungen beygetreten, sich sofort von aller Verbindlichkeit frey und ledig achten müßten, so bald selbige von dem Unbestand der gewährten **Pragmatischen Sanction** hinlänglich unterrichtet seyn würden.

Und eben derowegen haben Se. Churfürstl. Durchlaucht sich gantzer drey Jahr lang äusserstens bestrebet, um von dem Wienerischen Hof eine Abschrifft von K. Ferdinandens des I. letzten Willens-Verordnung zu erhalten, damit Höchst-Selbige des Heil. Röm. Reichs Ständen sowohl, als äussere Höfe von Dero billigmäßigen Anforderungen behörig belehren, und von der Gerechtigkeit Dero Erbfolgs-Rechten überreichen möchten; Allein, sowohl

Dero selbst eigene Bemühung, als die von dem Frantzösischen Hofe derenthalben geleiste- te gute Officia, und von Sr. Eminenz, dem Cardinal Fleury, nach Zeugnüß derer ohnfehl- bar zu Wien noch vorfindlichen Schreiben ge- schehene Ansuchungen waren alle vergeblich, und konte die Mittheilung sothanen, jedoch ge- meinsamen Instruments, auf keine Weise er- halten werden; sonder Zweiffel, weilen man wohl voraus sehen müssen, daß eben dadurch der Welt die Augen geöffnet, und die Nich- tigkeit der **Pragmatischen Sanction** in ihrer gantzen Blösse offen dargestellet werden würde.

So empfindlich und schmertzlich dieses nicht allzurecht- liebende Betragen Sr. Churfürstl. Durchlaucht auch immer gefallen, so sind Höchst- Selbige dennoch von Dero friedlichen Gemüths-Neigung nie abgewichen, sondern haben noch zu einer Zeit, da Sr. Kayserl. Majestät Sachen in Ungarn sehr betrübt und schlecht aussahen, und der Verlust deren vor- nehmsten Vestungen des Königreichs Ungarn sehr nahe stunde, Allerhöchst Dero Armee gleich auf das erstere Ansuchen, und ohne den mindesten dabey zu erhalten gedachten Vor- theil, nicht nur mit einem ansehnlichen Corps deren auserlesensten Chur-Bayerischen Völ- ckern verstärcket, sondern annebst Höchst De- ro eigene persönliche Dienste, für die gemeine Christenheit zu streiten, heldenmüthigst an- geboten; in der Hoffnung, der Wienerische Hof würde doch einmal in sich gehen, und von denen

denen bishero geäusserten Verbitterungen ab- stehen, einfolglichen die disseitige Rechts-An- sprüche in billigmäßige Erwegung ziehen, oder doch annehmliche Vorschläge thun, wie die fürwaltende Irrungen in der Güte könnten beygelegt werden.

Allein, der mit seinen weit aussehenden **Pragmatischen Sanctions**-Ideen einge- nommene Wienerische Hof wurde durch alle diese Wohlthaten so wenig gerühret, daß man Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu der Zeit, da die geringe Uberbleibseln von so vieler in Un- garn abgeschickter Chur-Bayerischer Völckern noch in Kayserlichen Landen stunden, mithin die empfangene Gutthaten noch im frischen Angedencken seyn mußten, auch nur ein bloß- ses Vorschreiben an das Löbl. Dom-Capitul zu Augspurg für Höchst Dero Durchlauchtig- sten Herrn Brudern, Herzog **Theodor**, Bi- schoffen zu Freysingen und Regenspurg abge- schlagen, und diejenige, so sich für Höchst Sel- bige in wohlmeynenden treuen Diensten ver- wendet, auf das ärgste verfolget hat.

So hart und abgeneigt begegnete man von Seiten des Wienerischen Hofes Sr. Chur- fürstlichen Durchlaucht zu Bayern; als im- mittelst Se. Kayserl. Majest. CARL der VI. durch den unerforschlichen Rath-Schluß des Allerhöchsten, welcher, um der unterdruckten gerechten Sache wiederum aufzuhelffen, zu- weilen gantze Königlich- und Fürstliche Häu- ser in ihrem männlichen Stamme absterben lässet,

lässet, gantz ohnverhofft aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgefordert wurden.

Se. Churfürstliche Durchlaucht begehreten hierauf von neuem eine Abschrifft von dem Testament und Codicill K. **Ferdinandens** des I. welche dann auch endlich Höchst Dero damalen zu Wien subsistirendem Minister, Grafen von Perousa, ausgefertiget, und behändiget worden. Weilen nun ermeldter Minister, um das Nachsuchen im Archiv zu erleichteren, die Abschrifft oder den Extract eines von München erhaltenen, und den Innhalt der Testamentlichen Verordnung überhaupt andeutenden Schreibens ebenmäßig ausgestellet, und dem Wienerischen Hof mitgetheilet hatte, sothaner Extract denn in dem wahren, disseits jederzeit behaupteten, auch klar erwiesenen Verstand mit dem Testament und Codicill zwar einstimmig, jedoch nach denen puren platt daliegenden Worten, so man zu München nicht errathen können, in etwas unterschieden ware, so gabe der Wienerische Hof diesen Extract des von München erhaltenen Schreibens unter einer geflissentlichen Verstellung für einen Auszug aus K. **Ferdinandens** des I. Testament nehmend, in einem Circular-Schreiben aller Orten vor, wie daß man sich zu München auf eine verfälschte Abschrifft fusse, und daraus seine Erbfolgs-Rechte zu erzwingen suchte;

Allein eben dadurch hat alle Welt erkennen müssen, daß die vorgebliche Erbfolgs-Ordnung des Wienerischen Hofs sehr übel begründet seyn

seyn müsse, und derselbige sich die disseitige Erb-Rechte anzufechten nicht in Stand erfunden habe, anerwogen man in erwehntem Circular-Schreiben sich nur mit schwachen Gegen-Einwendungen und empfindlichen Ehren-Betastungen aufhält.

Was Se. Churfürstl. Durchlaucht zu Verfolg- und Darthuung Dero gerechtesten Ansprüchen weiters vorgenommen, lieget gleichfalls dem gantzen Reich, und allen Europäischen Höfen vor Augen; kein Schritt ist geschehen, so den innersten Ruhestand des werthesten Vaterlands hätte stöhren können, vielmehrers hat man denen gütlichen Wegen, so lang immer möglich gewesen, Platz gelassen: da im Gegentheil die Groß-Herzogin von Toscana, unangesehen alles geschehenen Widerspruchs, sich in der grösten Eilfertigkeit gantz widerrechtlich in den Besitz eingeschwungen, die Chur-Bayerische Gerechtsame mit denen verächtlichsten Ausdrückungen für monstreuse oder abendtheuerliche Anforderungen, und, daß dem Chur-Hauß Bayern nicht allein all- gegründeter Anspruch, sondern sogar auch einiger scheinbarer Vorwand ermangle, ausgegeben: ja, welches man Chur-Bayerischer Seits als einen offenen Bruch ausdeuten können, dem Reich nicht minder als denen äusseren Königlichen, und andern Höfen, eine an sich ohngültige und nichtige Gewährung gegen das Chur-Hauß Bayern nun im Werck zu leisten, anforderen dörffen. Zu deren leichtern Erhaltung

tung man Himmel und Erde bewogen, um das Publicum, sonderheitlich diejenige Höfe, so die Gerechtigkeit deren dißseitigen Erbfolgs-Rechten eingesehen, und durch die angeführte stattliche Gründe von dem Unbestand der so-genannten Pragmatischen Sanction gäntzlichen überzeugt seyn müssen, auf neue Irr-wege zu verleiten, und zu würcklicher Vollstreckung einer Gewährung zu bewegen, so doch niemals anderer Gestalten, als Salvis Juribus Tertii, ist bewilliget worden, folglich nunmehro nicht die mindeste Verbindlichkeit nach sich ziehen mag.

Recht liebende Gemüther müssen ja ab solchem Aufführen des Wienerischen Hofs ein billiges Abscheuen tragen: wie dann Seine Churfürstl. Durchlaucht gar nicht zweifflen, daß diejenige, so in dieses nichtige Sanctions-Geschäfft und dessen Gewährung durch derley Grund-falsche Vorstellungen verleitet worden, sich nunmehro nicht nur von aller Verbindlichkelt frey achten, sondern über dieses, der dißseitigen gerechtesten Sache beytreyten, und das nicht allzulöbliche Hintergehen des Wienerischen Hofes gewissenhafft mißbilligen werden.

Da zumalen Se. Churfürstl. Durchlaucht auf dem festen Entschluß beharren, von Dero gerechtesten Anforderungen im mindesten nicht abzustehen, sondern selbige mit allem Ernst zu verfolgen, sich um so mehrer im Gewissen verbunden erachten müssen, als es um Höchst-Dero Churfürstl. Hauses Rechte, um Dero selbst eigenen

eigenen Ruhm und Ehr, endlichen um Beobachtung solcher Pflichten zu thun, deren Ausseracht setzung Sr. Churfürstl. Durchlaucht bey Höchst Dero Chur-Hauß nicht nur die schwereste Verantwortung zuziehen, sondern annebst Höchst Dero Namen bey der gantzen spaten Nach-Welt in das gehäßigste und verkleinerlichste Angedencken versetzen würde.

Hat K. Leopold bey einer Gelegenheit, da es eben um Allerhöchst Dero ältere Ertz-Hertzogliche Hauß-Rechte zu thun war, mit Fug sagen können:

Daß diejenige Rechte, so jemanden Krafft eines älteren Stamm-Vertrags gebühren, oder wozu ihme durch die Geburt selbsten schon längstens die versicherte Anwartschafft zugewachsen ist, Selbigem weder von Kayser noch Königen, weder von einem andern gemeinsamen Stamm-Verwandten, noch von dem Volck auf einigerley Weise können oder mögen entzogen werden. (a)

So können solches gewißlich Se. Churfürstl. Durchlaucht mit eben gutem, wo nicht weit besserem Fug von Dero erwiesenen angestammten Hauß- und Erb-Rechten behaupten: und wären

(a) Quod quicunque Superstiti ex Familia delatum ex prima conventione jus, vel quæsita jam ex nativitate spes illi invito à Nemine sive Rege, vel alio Familiæ Regiæ Membro, sive Populo quacunque ratione aufferri debeat, aut possit.

wären diese aus einem Kayserlichen Mund ausgeflossene Worte allein hinreichend, um den Unbestand Sr. Kayserl. Majest. Carls des VI. errichteten neueren Pragmatischen Sanction offen darzulegen; angesehen Se. Churfürstl. Durchlaucht nicht nur unter die gemeine Stamm-Reyhe der ältern Bayerisch-Oesterreichischen Herzogen gehören, und nicht allein die antiqua Jura Domûs, und das Privilegium K. Friedrichs, für sich haben, sondern Höchst-Selbige über das in gerader Linie von der ältesten Erb-Tochter des primi Acquirentis & Fideicommittentis K. Ferdinandens des I. abstammen, und von Diesem mittelst Dero Ur-Elter-Mutter, der Durchlauchtigsten Ertz-Herzogin, Königin Anna, einfolglichen allschon durch die Geburt ein ohnstreitiges Erb-Recht erlangt haben. Krafft derer von diesem Kayser und denen Herzogen in Bayern errichteten Verträgen kan und mag dermalen kein anderer weiblicher Descendent, als eben Se. Churfürstliche Durchlaucht, in die Erb-Königreiche und übrige Lande eintreten. Alles widrige neuere Unternehmen Sr. Kayserl. Majestät, Carls des VI. ist nothsolglichen um so ungerechter und irriger, als Solcher diejenigen Gründe, welche die disseitige Rechte bestärcken, in denen angeführten Worten, so mit in seiner eigenen Sache damals anerkannt hat.

Se. Churfürstl. Durchlaucht mögen solchemnach bey so klar darliegenden Dero Rechten nicht länger nachsehen, daß die Groß-Herzogin

gin von Toscana ermeldte Königreiche und Ertz-Herzogliche Lande noch fürterhin in ungerechtem Besitz behalte, und dadurch in Dero ohnjustificirlichem Verfahren nur mehrers bestärcket werde; oder das längere Nachsehen gar zu einem Deck-Mantel Dero widerrechtlichen Vorenthaltungen gebrauche.

Es sehen vielmehr Höchst-Selbige Sich endlichen genöthiget, auch gegen Dero Willen, zu denen Waffen zu greiffen, und die Frau Groß-Herzogin von Toscana, angesehen Höchst-Selbige alle friedliche Wege Rechtens mit unerträglichem Trotz ausschlägt, durch die unter freyen Völckern übliche Zwangs-Mittel zu Abtretung derer mit offenem Ohnfug occupirten Erb-Königreichen und Landen zu vermögen.

Weilen nun das Durchl. Chur-Hauß Bayern schon von ältern Zeiten her mit dem in gleichmäßiger nahen Anverwandtschafft stehenden Königl. Hauß Franckreich in Bündnüssen eingetreten, und diese, nicht minder als die neuere, mit eben ermeldter Crone eingegangene, auf die Erlöschung des Oesterreichischen Mann-Stammes gerichtete Verträge, annoch in voller Krafft und reciprocirlichen Verbindlichkeit beruhen; Als haben Höchst-Selbige gantz keinen Anstand genommen, Se. Allerchristlichste Majestät um diese Vertragsmäßige Hülff und Beystand getrösteter anzuruffen; worinnen denn auch Se. Königliche Majestät um so geneigter willfahret, weilen

die Gewährung der Pragmatischen Sanction niemalen anderer Gestalten, als Salvo Jure Tertii ware anverlangt, oder zugesagt worden: folgsam ersagte Cron Franckreich nach erkannten, und klar eingesehenen denen disseitigen gerechtesten Erb-Folgs- und sonstigen Rechts-Ansprüchen denen ohnehin weit älteren Verträgen gantz ohnbedencklich ein Genügen leisten mögen.

Wie denn Se. Churfürstl. Durchlaucht von des Heil. Römischen Reichs vornehmsten Gliedern und Ständen das gleichmäßige versicherte Vertrauen hegen, es werden Selbige nach diesem löblichen Beyspiel die gerechteste Sachen Dero Chur-Hauses, welches nun weit über neun hundert Jahre je und allezeit eines derer vornehmsten Stützen des Heiligen Römischen Reichs, und der Teutschen Freyheit gewesen, behertzigen: sofort wider allen unrechtmäßigen Besitz oder Gewalt vertheidigen: zumalen nicht zugeben, daß Selbigen ein fremdes bey dem Reich beyweiten nicht so meritirtes Hauß, seine ohnstreitige Erbschafft und Lande mit offenem Unfug vorenthalte.

Es erklären aber, und betheuern hingegen auch Se. Churfürstl. Durchlaucht, als Einer deren Reichs-Verwesern und Churfürst, daß die öffentliche Reichs-Satzungen, ingleichem derer Ständen Privilegien und Freyheiten im mindesten nicht bekräncket, noch denenselben etwas nachtheiliges verfügt oder gestattet werden solle. Vielmehrers werden Höchstselbige diejenige als offene Feinde und gemeine Ruhestöhrer ansehen, die das H. Röm. Reich oder dessen vornehmste Glieder und Stände auf einigerley Weise zu bedrucken sich unterwinden werden. Zu dem Ende denn unter Dero eigenen sowohl, als Hülffs-Völckern, durchgängig eine so genaue Kriegs- und Manns-Zucht eingeführt, auch sonsten aller Orten solche Anstalten gemacht worden, daß die Crayß und Stände des Reichs gar keine Ungemach, wohl aber einen mercklichen Nutzen und Vortheil daraus werden zu verspüren haben.

Die Sr. Churfürstlichen Durchlaucht von Rechts-wegen angefallene Erb-Königreiche und Lande werden ebenfalls, so viel nur immer möglich, bey allen diesen Unternehmungen verschonet bleiben; falls, wie Höchstselbige allerdings verhoffen, die Stände und Unterthanen Sr. Churfürstl. Durchlaucht, als deren rechtmäßigen angestammten König und Erb-Herrn, sich bereitwillig unterwerffen, und in höchst Dero Person den von weyland K. Ferdinanden dem Ersten verordneten, und durch Se. Ertz-Herzogliche Frau Tochter, Königin Anna, weißlich bestimmten Nachfolger erkennen werden, welchem, und sonst niemand andern, selbige auf diesen sich begebenden Fall, das ist, auf Erlöschung des Oesterreichischen Manns-Stammes, zu gehorsamen, und als Herrn anzunehmen hätten.

Dieser letzten Willens- und ächten Pragmatischen Erbfolgs-Ordnung werden selbige in allen

allem genau nachzuleben sich um so mehrers verpflichtet erachten, als darob gewißlich derer Königreichen und Landen Wohlfahrt und Bestes abhanget; Se. Churfürstl. Durchlaucht auch, als ein wahrer Vater des Vaterlands, zur ohnabänderlichen Absicht höchst Dero führenden löblichen Regiments, das wahre Heyl und Wohl Dero Königreichen, Land und Leuten setzen, und von dieser geraden Richtschnur nimmer abweichen werden. Da im Gegentheil diejenige, welche sich aus Eigennutz, oder durch Verhetzungen des Wienerischen Hofs vermessener zu widersetzen unterstehen dörften, sich dieser Landes-Väterlichen Liebe und Friedens-Früchten beraubt, und denenjenigen Ungemachen werden unterworffen sehen müssen, welche ein ohnbegründeter sträflicher Ungehorsam gegen seinen angestammten Erb-Herrn nach sich zu ziehen pflegt.

Gleichwie übrigens Se. Churfürstl. Durchlaucht durchgehends solche Anstalten fürgekehret, daß alle Excessen und Beschwerden werden vermieden bleiben; also hegen Höchstselbige das reciprocirliche Vertrauen, daß man Dero eigenen sowohl, als von Dero hohen Bunds-Genossen zusendenden Hülffs-Völckern, auf jedesmaliges vorher geschehendes freundliche Ersuchen, überall den ohngehinderten freyen Durchzug um so bereitwilliger gestatten werde, als solcher eines Theils ohnschädlich, andern Theils darunter nichts anderes begehret wird, als was denen Reichs-Constitutionen ohnehin gemäß

gemäß und einstimmig ist, und wovon Se. Churfürstl. Durchlaucht in dem letztern Krieg, in dem denen Rußischen Hülffs-Völckern gestatteten Durchzug durch Dero Lande ein um so mercklicheres Beyspiel gegeben, als damalen schon die widrige Neigungen und gefährliche Absichten des Wienerischen Hofs gegen das Chur-Hauß Bayern bekannt gewesen.

Sr. Churfürstl. Durchlaucht bleibt demnach nichts übrig, als den allerhöchsten und gerechtesten Richter aller Königen anzuflehen, auf daß Er seinen himmlischen Seegen über Dero nothdringlichst ergriffene Waffen ergiessen, und dieselbige ein Werckzeug seyn lassen wolle, um eines Theils zu dem Ihrigen zu gelangen, andern Theils aber dem werthen Teutschen Vaterland denjenigen dauerhafften wahren Frieden und Ruhe zu verschaffen, wornach selbiges schon so lange geseuffzet, wegen denen Ertz-Herzoglich-Oesterreichischen, bishero vorgedrungenen, der gemeinen Teutschen Wohlfahrt widrigen Absichten aber nimmer mit Beystand hat erhalten werden können.

Kurtze

Anmerckungen

deren Ursachen,

welche

Seine Churfürstliche Durchl. zu Bayern

bewogen,

die

Ober-Oesterreichische Erb-Lande

in Besitz zu nehmen.

Aus was für höchsttrifftigen Beweg-Ursachen weyl. Se. Kayserl. und Königliche Majestät, Ferdinand der Erste, auf Erlöschung des Oesterreichischen Manns-Stammes, die Erbfolge in die Königreiche Hungarn und Böheim, sammt denen übrigen von ihme besessenen Ertz-Herzoglichen Oesterreichischen Erb-Landen in seinen Testamentlichen

lichen Verordnungen, und denen bündigsten Ehe- und Erb-Verträgen dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Bayern, mittels seiner an Herzog Albrecht den Fünften aus Bayern vermählten Ertz-Herzoglichen Frauen Tochter, Königin Anna, zugedacht, und die von höchstselbiger in gerader Linie absteigende Lehens- und Successions-fähige Erben auf sich ergebenden Fall für die alleinige Nachfolger, Könige und Erb-Herren anerkennet wissen wollen, solches ist Reichs- und Welt-kündig; und hat man in der ohnlängst in offenem Druck ausgegangenen gründlichen Ausführung derer Chur-Bayerischen Erbfolgs- und sonstigen Rechts-Ansprüchen auf alle von ermeldtem Kayser, Ferdinanden dem Ersten, besessene Erb-Königreiche und Lande, statthafft erwiesen, und unumstößlich dargethan, daß, gleichwie das Ertz-Herzogthum Oesterreich, sammt denen dazu gehörigen Fürstenthümern und Landen, als in dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Bayern bereits von denen Carolingischen Zeiten her angestammt- und zugehöriges Eigenthum, von dem durch die Herzoge zu Bayern zur Kayserlichen Würde erhobenen Kayser, Rudolphen dem Ersten, gantz widerrechtlich, und mit fast unglaublichem Undanck auf das Durchlauchtigste Hauß Habspurg übertragen worden; also Kayser Ferdinand der Erste, deme die Gerechtsame des Durchlauchtigsten Chur-Hauses Bayern bestens bekannt gewesen, ja wohl nicht weniger thun können,

als

als auf sich durch Erlöschung des Oesterreichischen Manns-Stammes ergebenden Erledigungs-Fall sothane Ertz-Herzogliche Lande denen wahren Eigenthums-Herren wiederum zuzuwenden, und mit dem Herzogthum Bayern, wovon selbige in ehevorigen Zeiten ohnehin abgehangen, und davon einen ansehnlichen Theil ausgemacht, zu Beruhigung seines Gewissens, auf ewig zu vereinigen. Welches dann das Durchlauchtigste Chur-Hauß sich im mindesten nicht mißfallen lassen; sondern vielmehr aus angestammter Neigung und Liebe zum Frieden, bis auf des Durchlauchtigsten Hauses Habspurgs Abgang in seinen Männlichen Descendenten zuwarten wollen: weilen höchstermeldt Se. Kayserliche Majestät, Ferdinand der Erste, in der Anno 1543. & 1547. errichteten Testamentlichen Verordnung in Ansehung derer Königreichen Hungarn und Böheim die Verfügung ebenmäßig dahin gemacht, daß solche in ersterwehntem Fall auf dessen älteste Ertz-Herzogliche Frau Tochter, Königin Anna, erblich, mithin auch auf die mit Dero Herrn Gemahl, Herzog Albrechten dem Fünften, aus Bayern, erzielende Nachkommenschafft verstammen solten, sofort hierdurch der bisherig erlittene, und bis auf den künftigen Anfall noch fürterhin zu ertragen gewesene Schaden vergütet, deren Königreichen Wohlfahrt und wahres Beste beförderet, zuforderist aber derer Löblichen Ständen und Unterthanen beyder Königreichen zu verschiedenen

nen malen geäusserten hefftigsten Verlangen und Begierde die Herzoge in Bayern zu ihren Königen und Regenten zu haben, dermaleinstens ein Genügen geschehete. Gestalten denn sothanes Nach- und Erbfolgs-Recht dem Durchlauchtigsten Chur-Hauß Bayern in ersterwehntem Ehe-Vertrag und Verzicht von Anno 1546. mit so deutlichen und nachdrücklichen Worten bestättiget, auch solcher massen bevestiget worden, daß man nicht begreiffen noch fassen kan, wie dieser wahrhafften Pragmatischen und ohnverbrüchlichen Erbfolgs-Ordnung entgegen, Se. Kayserl. Majestät, Carl des Sechsten, höchstseeligen Gedächtnüß, deme doch sothane Alt-Vätterliche Verordnungen, Testamentliche Dispositiones, und Hauß-Verträge, sofort die daraus sich ergebende Chur-Bayrische Gerechtsame nicht verborgen seyn können, eine neue Successions-Ordnung zu errichten, und Krafft selbiger nach Abgang des Oesterreichischen Manns-Stammes die Erbfolge in die von Kayser Ferdinanden besessene Erb-Königreiche und Ertz-Herzogliche Lande seinen Ertz-Herzoglichen Frauen Töchtern zuzuwenden, und hiedurch die Bayerische Gerechtsame auf einmal zu zernichten, habe können beyfallen lassen; noch vielweniger aber können Se. Churfürstl. Durchlaucht sich vorstellig machen, wie doch die Durchlauchtigste Groß-Herzogin von Toscana nach sich ergebenen Fall diese nichtige so benamßte Pragmatische Sanctiou zum Grund ihrer vermeyntlichen

Erb-Rechten setzen, und unter diesem Deckmantel Sich so füreilig, als widerrechtlich in den Besitz ersagter Königreichen und Landen einschwingen mögen; da man Chur-Bayerischer Seiten nicht nur den Umstand ermeldter neueren Erbfolgs-Ordnung ohnwiderleglich bewähret; sondern annebst durch was für Vorspieglungen und ungerechte Wege dieses Grund- und Boden-lose Gebäude errichtet worden, gantz klar zu Tage gelegt, und gezeiget hat, daß solches mit denen ohnabneinlichen weit älteren Chur-Bayerischen Gerechtsamen ohnmöglich bestehen könne, nothfolglich von sich selbsten zerfallen müsse.

Bey so bewandten Dingen und vorliegenden klaren Rechten, werden die Löblichen Stände und Unterthanen ermeldter Königreiche, Hungarn und Böheim, ingleichen der Ertz-Hertzoglich- bevorab Vorder-Oesterreichischen Landen, sich leichtlich fürstellen, und von selbsten wohl fassen, wie daß Se. Churfürstl. Durchlaucht, als wahrer ohnstreitiger Erbe und Nachfolger in erstersagte Königreiche und Lande, sothane eigenmächtige Besitznehmung keinesweges mit gleichgiltigen Augen ansehen mögen, sondern sich vielmehrers im Gewissen verpflichtet erachten müssen, eine so ansehnliche Erbschafft, und so theuer erworbene Hauß-Rechte mit allem möglichen Nachdruck zu behaupten, und zu erhalten; zu welchem Ende denn auch Höchstselbige endlich zu denen Waffen zu greiffen, und diese Dero angestammte Erb-

Erb-Königreiche, Hertzogthümer und Lande durch die nach denen bishero geführten, und aller Orten behaupteten Oesterreichischen Staats-Gründen, bey der Durchlauchtigsten Groß-Hertzogin von Toscana allein Platz findende Zwangs-Mittel zu erlangen, sich um so mehr genöthiget gesehen, als Höchstselbige durch Verhetzung einiger dem Durchlauchtigsten Chur-Hause Bayern abgeneigter Ministern alle gütliche Wege mit des Wienerischen Hofes ohnerträglichen Hochmuth und geflissentlichen Verzögerungen ausgeschlagen.

Aus welchem Vorgang sich denn ferner ergiebet, wie daß, indeme Se. Churfürstliche Durchlaucht mit einem ansehnlichen Krieges-Heer in die von weyland Kayser Ferdinanden besessene, auf das Chur-Hauß Bayern verstammte Ober-Oesterreichische Erb-Lande eingetretten, Höchstselbige nicht in der Groß-Hertzogin, sondern in Dero selbsteigene Erb-Lande, und zwar als ein Freund, wahrer Erb-Herr und Landes-Fürst, gekommen seyen, um Sich denen Löbl. Ständen und Unterthanen mit aller Landes-Vätterlichen Liebe darzustellen, und selbige in höchst Dero Landes-Fürstlichen Schutz mildest auf- und anzunehmen; nichts mehr bedaurende, als daß Höchstselbige durch die unverantwortliche Widersetzung der Durchlauchtigsten Groß-Hertzogin sich gemüßiget sehen, diese Dero erblich angestammte Ertz-Hertzogliche Lande mit gewaffneter Hand, und mittelst eines ansehnlichen Kriegs-Heers in Besitz

zu

zu nehmen: Wobey denn alle Kriegs-Ungemach nicht wohl vermieden werden können, und gegen Sr. Churfürstl. Durchlaucht mildesten Willens-Neigung denen Löbl. Ständen und Unterthanen eine kostbare Verpflegung Dero Truppen auferleget werden muß.

Se. Churfürstl. Durchlaucht verhoffen jedoch, es werden sothane Kriegs-Bewegungen um so weniger von einiger Dauer seyn, als durch eine willfährig und ohnverzügliche Unterwerffung derer Ständen und Unterthanen gegen ihren angestammten Erb-Herrn und Landes-Fürsten, Land und Leute so gleich in den erwünschten Ruhestand werden hergestellt werden.

Wie denn annebst Se. Churfürstl. Durchlaucht Dero Land-Väterliche Sorgfalt höchstmildest und alles Ernstes dahin verwenden werden, damit bey denen Durchzügen, Feld-Lagern und Einquartierungen Dero selbsteigenen sowohl, als Hülffs-Völckern, alle Beschwerden, so viel möglich, vermieden, und denen Unterthanen ohne Noth kein Ungemach zugezogen; sondern eine durchgängige gute Manns-Zucht, Ordnung und Gleichheit beobachtet, anmit das dem armen Landmann höchstschädliche Fouragiren verhütet werden möge. Gestalten solches bishero in denen Ober-Oesterreichischen Landen durchaus also gehalten worden so, daß auch Se. Churfürstliche Durchlaucht, um die Unterthanen zu verschonen, auf einige Täge Proviant, Fourage durch Dero Chur-

Chur-Bayrische Unterthanen nachführen lassen, und dadurch die Krieges-Last, so viel nur immer thunlich ware, erleichteret, und die dem Land ansonsten ohnvermeidliche zugefallene Beschwerden abgewendet haben. Se. Churfürstl. Durchlaucht versicheren und betheuren anbey, daß Höchstselbige nach befindenden Dingen, und wofern man sich nicht geflissentlich widersetzen, noch auch den ohnumgänglichen Unterhalt Dero Kriegs-Heer ohnnöthiger Weise schwer machen wird, denen Löblichen Ständen der Ober-Oesterreichischen Ertz-Herzoglichen Landen alle ihre mit Recht erworbene Privilegien, Rechten und Freyheiten nicht nur unversehrt zu belassen, sondern über das aufs kräfftigste bestättigen: bevorab aber in höchst Dero führenden Landesfürstlichen Regierung sich als einen wahren Vater des Vaterlandes erweisen, die Ehre GOttes durchaus befördern, Recht und Gerechtigkeit handhaben, and allen ohnbilligen Bedrückungen Mittel und Wege abschneiden werden; in dem zuversichtlichen gnädigsten Vertrauen, es werden die Löbl. Stände und Unterthanen in Beherzigung dieser aus einer willfährigen ohnverweilten Unterwerffung zu gewarten habender Vortheilen, sich von dem Wienerischen Hof auf keine Irrwege verleiten, und zu ohnüberlegten Widersetzlichkeiten bereden lassen, angesehen auf diesen Fall sie sich selbsten die daraus entstehende betrübte Folgen werden zuschreiben müssen. Weilen endlichen ein beständiger und dauerhaff-

hafter Friede das einzige Mittel ist, wordurch Land und Leuten wiederum aufgeholffen, und die Unterthanen von allem Schaden befreyet werden; als wollen Se. Churfürstl. Durchlaucht alle und jede Dero Löblichen Stände und Unterthanen Fürst-mildest, und aus Landes-Väterlicher Liebe ermahnet haben, den Allerhöchsten inbrünstigst und von Grund des Hertzens anzuruffen, auf daß Er die Waffen Sr. Churfürstl. Durchlaucht mit seinem himmlischen Seegen beglücken, und mit vielen siegreichen Lorbeern becrönen wolle; damit nach eroberten höchst Deroselben an- und heimgefallenen Erb-Königreichen und Landen, ein dauerhaffter Ruhestand baldest hergestellet, und unter lang beglückter Landes-Fürstlichen Regierung Sr. Churfürstl. Durchlaucht stet, vest, und ohnverbrüchlich bevestiget werde.

Auf-

Aufrechte

Untersuch- und Darthuung,

daß

Ein Chur-Fürst des Heil. Römischen Reichs,

zu Ihro schon habenden Churfürstenthum noch ein, Deroselben als nächsten

Stamms-Agnaten,

entweder
Jure Successionis zufallendes, oder ex Pacto, oder auch sonst gebührendes anderweites Churfürstenthum an- und einnehmen,

Folglich

Zwey Churfürstenthümer

auf einmal und zu gleicher Zeit,

mit bestem Recht beysammen haben, und besitzen könne.

Entworffen

von

einer unpartheyischen getreuen Feder.



§. 1.

Es ist zwar von denen meisten Publicisten oder Lehrern des Juris Publici diese zweyfache Frage:

An una eademque Persona binis officiis Electoralibus investiri & fungi; &

An aliquis Electoratum secularem jam possidens adhuc tanquam proximus Agnatus in alio succedere, consequenter uno eodemque tempore duos Electoratus simul possidere queat?

in Vortrag gebracht, alleine, von denen wenigsten determinatè entschieden worden. Die Ursach dessen, mag theils der Wichtigkeit dieser Frage, theils aber der Scheu, Zuneigung und besondern Absichten, welche die Publicisten vor diesen oder jenen Staat des Reichs geheget, vielleicht sicher zugeschrieben werden dörffen.

§. 2. Alldieweilen es jedoch gar keine verbotene, weniger eine bestraffungs-würdige Sache ist, seine Gedancken und Meynung über ein in Jure Publico noch unentschiedenes Problema oder Satz, sowohl nach denen Principiis derer natürlichen und Völcker-Rechte, als auch nach dem Sensu derer Reichs-Grund-Gesetze, publicè zu eröffnen; als erachtet sich eine getreue Feder ebenmäßig ungefähret, ja ex amore salutis publicæ, vielmehr verbunden, die

die Antwort auf die oben vorgelegte zweyfache Frage, in Conformität derer bedeuteten Rechte und Grund-Gesetze, unvorgreiflich von ihr zu stellen.

§. 3. Bevor aber die Antwort vel affirmativè vel negativè erkläret wird; so will erforderlich seyn, die Fundamental-Verordnungen, als eine normam normantem, welche die eigentliche und genuine Beantwortung der obverstandenen Frage, wo nicht explicitè, jedoch implicitè & mediatè vel per consequentiam, an Handen geben, aus der Goldenen Bull, als einem von mehr als vierthalb hundert Jahren her, durch die bisherige Praxin und Observanz, angenommenen und unabweichlich beybehaltenen Reichs-Grund-Gesetze, zu præmittiren, oder zum voraus vor Augen zu legen, und zwar ex Cap. 7. §. 2. ubi ita sancitum est: Sane generaliter longe lateque est publicum, & quasi per totum orbem notoriè manifestum, Illustres Regem Bohemiæ, nec non Comitem Palatinum Rheni, Ducem Saxoniæ, & Marchionem Brandenburgensem *virtute Regni & Principatuum Suorum*, in electione Regis Roman. in Cæsarem promovendi cum cæteris Principibus Ecclesiasticis seu Co-Electoribus, jus, vocem & locum habere; & una cum ipsis censeri & esse veros & legitimos Sacri Imperii Principes Electores &c.

Cap. 20. ubi ita: Cum universi & singuli Principatus, *quorum virtute* seculares Principes Electores jus & vocem in electione Regis Romanorum in Cæsarem promovendi, obtinere noscuntur,

tur, cum jure hujusmodi, nec non officiis, dignitatibus & juribus aliis, eis & cuilibet eorum annexis dependentibus ab eisdem, adeo conjuncti inseparabiliter sint uniti, quod jus, vox, officium & dignitas, aliaque jura ad quemlibet principatuum eorundem spectantia, cadere non possunt in alium, præter illum, qui Principatum ipsum cum Terra, vasallagiis, feudis & Dominio ac ejus pertinentiis universis dignoscitur possidere; Præsenti Edicto perpetuò valituro sancimus, unumquemque Principatuum prædictorum, cum jure & voce electionis ac officio cæterisque omnibus dignitatibus, juris & pertinentiis ad ipsum spectantibus, ita perseverare & esse deberé unitum perpetuis temporibus indivisibiliter & conjunctum, quod possessor Principatûs cujuslibet, etiam juris, vocis, officii, dignitatis & pertinentiarum omnium ad illum spectantium, quieta debeat ac libera possessione gaudere, ac Princeps Elector ab omnibus reputari, ipseque & nemo alius per cæteros Principes Electores ad electionem & omnes actus alios, pro Sacri Imperii honore, vel opportunitate gerendos, omni tempore assumi sine contradictione qualibet admitti, nec aliquid præmissorum ab altero, cum sint & debeant esse inseparabilia, dividi vel ullo tempore debeant separari, aut in judicio, vel extra, divisim repeti valeant, aut evinci, vel etiam per sententiam separari, nec aliquis unum sine alio impetens audiatur &c.

§. 4. In diesen beeden Passibus nun ist dieses unwidersprechliche Reichs-Gesetz vorhanden, daß ein jeder Herr, welcher solche Lande besitzet, auf- und mit welchen die Chur Würde hergebracht und verknüpffet ist, auch alle, dieser Würde anhängige und hergebrachte Gerechtsame, wie die Namen haben, zu verrichten, besonders aber die Wahl eines Römischen Königs zum Kayser vollführen zu helffen, allerdings und ohne Widerrede berechtiget sey.

§. 5. Aus welchem Reichs-Grund-Gesetze nicht nur alle alte und neue Lehrer des Juris Publici, sondern auch alle Publicisten, diese einmüthige Thesin schliessen und bestättigen, daß die Churen und Ertz-Aemter auf denen Landen hafften, und derjenige, so in Besitz derer letztern sich befinde, alle die Chur-Rechte auszuüben und zu vollziehen, unverneinliche Fug und Macht haben solle und müsse, Marcus Rümelinus ad Auream Bullam part. 2. Dissert. 6. thes. 17. & 19. ibique Nicol. Myler. in addit. ad thes. 17. & 18. Conring. Dissert. de Septemviris seu Electoribus Imperii §. 33. ubi ita: Electoralis Dignitas vigore Aureæ Bullæ cap. 7. & 20. defertur vi & virtute Regni & Principatuum. Quod ita intelligendum est, ut, si Archi-Episcopi Archi-Episcopatus suos, Rex Bohemiæ Bohemiam, Palatinus Palatinatum, Elector Saxoniæ electoralem Ducatum, Brandenburgicus electoralem suam Terram legitimè acquisiverint, eligendi quoque jus obtineant. Quare non simpliciter personæ, sed quatenus ea electoralem Terram possidet, hæc cohæret dignitas, conf. die Deductiones, welche von denen gelehr-

gelehrten Publicisten, respectu der Böhmischen Chur-Würde und Wahl-Rechts, in diesem lauffenden 1741sten Jahr, unter denen Rubriquen: Unpartheyische Prüffung, ob und wie weit 2c. bey der darin abgehandelten Haupt-Frage, §. die dritte, daß in dem Fall, wenn ein Churfürstenthum 2c. 2c.

Widerlegung der unpartheyischen Prüffung 2c. ad Lit. A. Zufällige Gedancken über die Frage: Ob Ihro Majestät die Königin 2c. §. V. pag. 13. in Druck heraus gegeben, und dem Publico communiciret worden sind.

§. 6. Es ist und bleibet dahero I. eine ausgemachte und festgesetzte Sache, daß die Chur-Würde und Rechte denen Landen inseparabiliter anhängig seynd, und mit diesen auf jeglichen Besitzer derselben, ohne allen Unterscheid und Restriction, es mag derselbe schon ein weltliches Churfürstenthum besitzen oder nicht, unzertrennlich kommen und hinüber gehen.

§. 7. II. Ist kein einiges Grund-Gesetz vorhanden, weniger in der Goldenen Bull die allermindeste Spur von einer Verordnung zu finden, wodurch expresse oder auch nur virtualiter verboten wäre, daß derjenige Herr, so schon ein Churfürstenthum innen hat, nicht noch ein anders zu solchem solte erlangen, und nebst diesem zugleich, folglichen zwey Churfürstenthümer auf einmal und zu gleicher Zeit beysammen haben, und die denenselben anklebende Jura electoralia ausüben und vollziehen könne. Quod enim Jure Imperii fundamentali non prohibetur, cur non debeat simul stare & fieri posse, aut non licitum esse.

§. 8. III. Ist nicht nur ex Jure publico, sondern auch ex Praxi Imperii klar, daß die weltliche Churfürstenthümer, entweder durch das Erb- oder Successions-Recht, oder vermög eines Vertrags und Pacti erlanget werden. Und zwar auf die erstere Art: wann nemlich ein regierender Churfürst verstirbet, und weder eheliche Söhne, noch auch Brüdere, zu seinen Nachfolgern hinterläßt, daß alsdann der vorhandene Agnatus lineâ proximus, oder nächste Stamm-Verwandte, in solches Churfürstenthum succedire, und hierdurch dasselbe überkomme. Justus Schüz in Disputationibus ad Institutiones Justiniani, Disput. 7. de Divisione Statuum & Collegio Electorali thes. 9. & 14. Vitriar. Institution. Juris publ. Lib. III. tit. XI. §. 3.

§. 9. Solchemnach ist die oben gemeldte Frage, nach Anleitung der Aureæ Bullæ, so lange, bis aus dieser das Contrarium ausdrücklich gezeiget und begründet werde, mit bestem Rechts-Grund, affirmativè zu beantworten und zu vertheidigen.

§. 10. Und mag hiergegen das Exempel, welches die Doctores Juris Publici, e. gr. der schon allegirte Schüz Disputat. cit. Thes. 15. Lit. D. Hermann. Hermes in Fasciculo Juris Publici Cap. XVIII. quæst. XVII. und mehr andere, vom Kayser Sigismundo, aus desselben, beym Goldasto in Reichs-Satzungen part. 2. p. 102.

& 103. befindlichen Bekänntnuß-Brief und Decret anführen, gar keine Hinderung machen, noch das geringste würcken. Wohl erwogen die zur Zeit des ersagten Kaysers sich ereignete und in desselben Bekänntnuß-Brief erzehlte Begebenheit, von dem in der obenstehenden Frage enthaltenen und bezielten Fall, durchaus unterschieden, und dahero auf diesen nullo modo applicable, weniger zu dieses letztern Entscheidung, des Kaysers Sigismundi damals gebrauchter Vorwand und Antwort, im geringsten schicklich und kräfftig sey. Welches noch weiters gantz deutlich erkennet und wahrgenommen werden wird, wann man in die Historie selbiger Zeit, ein wenig zurück siehet, und die wahre Ursach etwas genauer erweget, warum derselbe sowohl dem Ludovico, Pfaltzgrafen bey Rhein, als auch dem Marggrafen Fridrich von Brandenburg, die vor ihre beyderseitige Söhne gesuchte Verleihung des dem Reich damals erledigten Herzogshums Sachsen verweigert hatte.

§. 11. Dann beede anberegte Chur-Fürsten, Ludovicus und Friedrich, hatten, nachdem Albertus III. Chur-Fürst zu Sachsen, welcher der letzte aus dem Ascanischen Hauß gewesen, Anno 1421. ohne Leibs-Erben gestorben war, bey Kayser Sigismundo um die Verleihung der völligen Succession in das erledigte Herzogthum Sachsen sowohl, als auch in die Chur, vor ihre beederseitige Söhne sollicitiret, und zwar Friedrich von Brandenburg dieserwegen, weilen sein

sein Sohn, Johannes, Barbaram, die Tochter Rudolphs, eines Bruders des verstorbenen Chur-Fürstens zu Sachsen, Alberti III. zur Ehe hatte; Worauf Kayser Sigismund gegen beyde Chur-Fürsten ingesammt mit der alten in der Aurea Bulla nimmermehr gegründeten Ausflucht, daß Vater und Sohn im Reiche nicht zugleich Chur-Fürsten seyn könten, entschuldiget, dem Marggraf Friedrich von Brandenburg aber insbesondere geantwortet: Barbara wäre nicht fähig oder berechtiget, die Chur zu erben, weilen Chur-Sachsen ein Manns-Lehen ist. Wie solches alles nicht nur in den Historicis, sondern auch in denen hie oben angeführten Deductionen, welche occasione des Böhmischen Chur- und Wahl-Voti heraus gekommen, zuverläßig erörtert zu lesen ist.

§. 12. Welche Umstände sattsam bewähren, daß die von Kayser Sigismundo, in seinem Bekänntnuß-Brief, dem Pfaltzgrafen Ludovico bey Rhein, und dem Marggrafen Friedrich von Brandenburg ertheilte Antworten und Vorwandt, den in der oben vorgelegten Frage enthaltenen, und von einem proximo Agnato, ad suum secularem jam possessivum adhuc alium Electoratum, per successionem acquirente, redenden casum, propriè gar nicht angehen, weniger auf solchen extendiret werden mögen, am allerwenigsten aber die Erlangung eines jure successionis, zu kommenden zweyten Churfürstenthums, und die Ausübung aller demselben competirender Chur-

 Rechte,

Rechte, einschrencken, verbieten oder verhindern. Nach der aller bekanntesten Regel: quod à diversis ad diversa nec illatio, nec extensio fieri possit vel debeat.

§. 13. Zudeme so ist kein einziger Publicist, welcher die obenbemerckte Frage berühret, und gegen solcher des Kaysers Sigismundi Bekänntnus-Brief, und dessen darinn befindliche Antwort und Beruffung auf des Reichs alten Gebrauch und Herkommen anführet, der nicht auch zugleich immediatè dabey pro affirmatione, oder zu Grundmäßiger Billigung und Rechtfertigung der obigen Frage, aus denen Geschichten oder Historien und ex Goldast. loc. cit. mit anfüget, was des Kaysers Sigismundi Herr Vater, Carolus, König in Böhmen, und dieses Namens der IV. Römische Kayser, ja Sigismundus selbst, in Ansehung der zu gleicher Zeit würcklich in die Weg geleiteten Uberkomm- und fortgesetzten Besitzung mehr als eines Chur-Fürstenthums bewerckstelliget und zu Stand gebracht haben.

§. 14. Solches noch deutlicher und überzeugender vor Augen zu legen; so ist folgendes aus denen Historiographis, hier mit wenigen anzufügen: Als Johannes IV. Marggraf und Chur-Fürst zu Brandenburg, Anno 1332. verstorben, da er nur 34. Tage der Chur-Würde, nach seines Bruders Tod genossen; So nahm Kayser Ludovicus IV. Herzog aus Bay-

Bayern, die Marck Brandenburg, als ein Reichs-Lehen zu sich, und belehnete damit seinen Sohn, Ludovicum Bavarum, welcher nach der Hand, die Chur- und Marckgrafschafft seinem Bruder, Ludovico Romano, cedirte, und dieser hinwieder an seinen Bruder, Ottonem V. deme Carolus IV. König in Böhmen und Römischer Kayser, die gedachte Marckgrafschafft, vor zweymal hundert tausend Ungarische Ducaten abgekaufft, und nebst seinem Königreich Böhmen beysammen gehabt, mithin uno eodemque tempore zwey Chur-mäßige Lande lange in Besitz behalten. Nach der Hand aber seinen Prinzen, Wenceslaum, mit solcher Chur- und Marckgrafschafft Brandenburg Anno 1373. belehnet; deme nachmals sein Bruder, der gedachte Sigismund, in der gemeldten Chur, und endlich in dem Königreich Böhmen, succediret, so durch ebenmäßig, wie sein gemeldter Herr Vater, zwey Churfürstenthümer zu einer Zeit besessen. Welches die Publicisten und Lehrer des Juris Publici gleichsam pro basi & fundamento, oder als eine Haupt-Richtschnur zur affirmativen Beantwort- und Entscheidung der oben berührten Fragen, gar notanter anmercken. Goldast. in Reichs-Satzungen part. 2. bey Kayser Sigismundi Bekänntnus-Brief §. Und wiewohl 2c. pag. 103. Schüz in jam alleg. Disput. 7. thes. 15. Lit. D. pag. 405. vers. Quid enim est, quod ipse Sigismundus &c. Hermes in

in Fasciculo Juris Publ. cap. 18. qu. VI. in medio vers. Pro affirm. facit, quòd Sigismundus &c.

§. 15. Und diese nur berührte, von denen mentionirten zwey Kaysern selbsten gepflogene wahrhaffte Vorgänge erläutern und setzen in die vollkommenste Gewißheit, daß des Kaysers Sigismundi Antwort und Vorwand, deren sich derselbe in seinem angezogenen Bekänntnus-Briefe, gegen die zwey, vor ihre beederseitige Söhne, um die Verleihung des erledigten Churfürstenthums Sachsen, sollicitirende Chur-Fürsten bedienet, in demjenigen Fall, welchen die obenstehende Frage in sich begreifft, gar nicht die Eigenschafft, Ansehen und Krafft eines Legis prohibitoriæ haben könne noch davor angenommen werden dörffe.

§. 16. Dieser Schluß- und Beweiß-Grund ist nicht nur um so Rechtsbeständiger und unumstößlicher, je eigentlicher er aus der Sache und der That selbst herfliesset; sondern es bestättiget solche auch die natürliche Billigkeit noch weiter. Und zwar eines Theils darum, weilen ja, nach deren Maßgab, Kayser Sigismundus dasjenige, was Er und dessen Herr Vater, Kayser Carl der IV. an sich zu ihrem Vortheil gebilliget und vor erlaubt gehalten haben, andern Herren Chur-Fürsten, vermög der in allen Rechten und der natürlichen Vernunfft selbst gegründeten Regel: quod quisque in semetipso approbat, in aliis reprobare non potest, nimmermehr mißbilligen noch als unerlaubt verbieten mögen; andern Theils, weilen vor und zu den Zeiten Kaysers Sigismundi, eben so wenig als jetzo gegenwärtig, ja niemals ein dergleichen Reichs-Grund-Gesetz, oder auch ein altes Reichs-Herkommen und Gebrauch, worauf besagter Kayser irriger Weise sich bezogen, geordnet und vorhanden waren, wodurch jemals verboten gewesen wäre, daß ein Herr zu gleicher Zeit und auf einmal nicht solte zwey Churfürstenthümer und zwey Ertz-Aemter beysammen haben können. Goldast. in Reichs-Satzungen part. 2. bey Kayser Sigismunds Bekänntnus-Brief, pag. 103. ubi ita: Sed fallitur Imperator inscientia monumentorum &c. & in fine: Itaque Imperatoris sententia non de diversis, sed de uno eodemque Electoratu accipienda erit, qui duobus in solidum & actualiter conferri non potest. Limnæus de Jure publico Tom. 4. in addit. ad Lib. 3. cap. 7. pag. 351. circa initium, ubi ita: Nulla Imperii Lege hic concursus Electoratuum in unam personam prohibitus reperitur; Ergo permissus.

§. 17. Daß aber Kayser Sigismundus dergleichen fundamentalem Legem prohibitoriam einseitig, und ohne Zuziehung, Einwillig- und Genehmhaltung derer übrigen Herren Chur-Fürsten, in derselben Præjuditz zu machen oder einzuführen nicht vermocht, ist vor sich schon in Jure publico eine ausgemachte Sach.

§. 18. Da

§. 18. Da aber auch in Voraussetz- und Zugebung des gleichwohl niemals existirten Umstandes, daß nemlich ein dergleichen Lex prohibitoria des in der obenstehenden Frage bezielten Vorfalls, vor oder zu Kaysers Sigismundi Zeiten, verordnet und in Observantz gestanden wäre, es nichts destoweniger sowohl diesem erstgemeldten Kayser, als auch seinem Herrn Vater, Carolo IV. vorhero, recht und thunlich gewesen ist, zwey Chur-mäßige Lande oder Churfürstenthümer uno eodemque tempore beysammen zu haben und die auf solchen Landen hafftende Chur- und Wahl-Rechte auszuüben; so muß solches bey gegenwärtiger Zeit denen Herren Chur-Fürsten nicht minder recht und allerdings zuläßig seyn. Und dieses um so mehr, je weniger hierinnfalls ein Lex prohibitoria vorhanden und entgegen zu seyn beurkundet oder dargethan werden kan.

§. 19. Ob nun gleich dieses hierwider eingewendet werden möchte, daß Kayser Sigismundus die zwey Churfürstenthümer nicht zusammen behalten, sondern eines von selbigen, nemlich die Chur- und Marckgrafschafft Brandenburg dem Friderico, Burggrafen zu Nürnb. conferiret hätte; So ist doch hiergegen aus der Historie wohl zu beobachten, daß Kayser Sigismundus, nachdem er die bedeutete Chur- und Marckgrafschafft vorhero an Jodocum, Marggrafen von Mähren, vor 200000. Böhmische Gold-

Gulden gegeben, nachmals aber von Wilhelmo, Marggrafen in Meissen, deme sie Jodocus, weil er mit seinem Bruder, Procopio, in Krieg verfallen, verpfändet hatte, wiederum eingelöset, mit sothaner Chur- und Marckgrafschafft, den ersagten Burggrafen, Fridericum, aus dem Hochgräflichen Hohenzollerischen Hause, zur Erkänntlichkeit vor die ihm geleistete Hülffe und angewandte Unkosten im Ungarischen Krieg, wie auch wegen der Depensen, so Fridericus gethan, da er Sigismundi halber, Stadhalter in der Marck gewesen, ingleichen wegen derer von jenem, über all solches empfangener 40000. Gold-Gulden zwar belehnet, jedoch mit diesem ausdrücklichen Beding und Vorbehalt, daß, wann ihm oder dessen Bruder ein Printz geboren werden würde, Fridericus die Chur- und Marckgrafschafft hinwiederum abtretten solte. Woraus zur Gnüge erhellet, daß Kayser Sigismund selbst niemals gesinnet gewesen sey, sich seinem eigenen Bekänntnus-Brief gemäß zu bezeigen, und von seinem Hauß die zwey Churfürstenthümer völlig abkommen zu lassen. Weilen Er aber ohnbeerbt verstorben, so ist die Chur- und Marck Brandenburg bey Burggrafs Friderici Familie verblieben.

§. 20. Zwar bringen einige Doctores Juris Publici gegen die, aus denen allbereits vorgestellten Gründen und wahrhafften Begebenheiten

heiten oder Exemplis herquillende und bewährte Bejahung der obigen Frage, nachstehende Dubia in Erinnerung: Es wäre zu besorgen, wann ein weltlicher Herr zwey Churfürstenthümer zu gleicher Zeit haben dörffte, daß dadurch die Zahl derer Herren Chur-Fürsten, der Goldenen Bull schnurstracks entgegen, vermindert, die Ertz-Aemter und deren Verrichtungen, so einem solchen weltlichen Herrn Chur-Fürsten bey Crönung eines Römischen Königs, und in der dabey vorgehenden Processiongewöhnlich zuständen, entweder in grosse Unordnung kommen, oder wenigstens nicht nach der Behörde versehen werden würden, und daß Ein zwey Churfürstenthümer besitzender Herr, die von daher, bey der Wahl eines Römischen Königs habende Vota oder Wahl-Stimmen, zu der Seinigen, oder desjenigen, dem Er geneigt ist, beförderenden Vorzug, dagegen aber zu Verkürtzung anderer, mißbrauchen, und so durch die unumschränckt seyn sollende Freyheit solcher Wahl, entweder nach der Convenientz und Absicht seines Interesse, oder nach seiner vor diesen oder jenen Herrn Chur- oder Fürsten des Reichs hegenden Neigung einschräncken oder gäntzlich abändern; ja, daß die einem Herrn zulassende Ansichbekomm- und Besitzung zweyer Churfürstenthümer, dem gantzen Reich oder denen sämmtlichen Herren Constatibus Imperii überhaupt mehr schädlich als heilsamlich seyn würde.

§. 21. Al-

§. 21. Alleine, es hat unter denen bewährtesten Publicisten diesen Einwürffen schon längstens begegnet und deren Unerheblichkeit gezeiget Johannes Limnæus de Jure Publico Tom 4. in addit ad Libr. 3. cap. 7. pag. 351. Und wird die Hieherseß- und Lesung desselben eigener Worte niemanden mißfällig seyn. Sie lauten also: Non obstant, quæ supra in contrarium adducta sunt. I. enim numerus Electorum Septenarius non imminuitur, si sex tantum personæ sint, modo una ex illis duas præsentet; Licet enim oculis tantum sex usurpemus, per repræsentationem tamen etiam septima in sensum incurrit. Cumque super Principatus Electoria dignitas secularis & munus fundata sint, cap. 7. §. 2. & cap. 20. Aur. Bull. ita ut possessor ejus Principatus necessaria connexione Elector fiat; Principatus autem isti, licet in una persona plures concurrant, numero non imminuantur, neque ex duobus unus fiat, vel fieri salvâ Imperii Lege possit, tot semper erunt Electores, quot possessores Electoratuum &c. II. Magnificentiæ & splendori in processionibus nihil derogari puto, si unus idemque Elector duo gerat Imperialia Insignia, præstantius manu dexterâ, alterum sinistrâ; ita etiam nulla erit confusio. Quodsi verò commode duo Insignia, ut ensis, cujus magnitudo & manubrium ambas manus requirere videtur, & sceptrum vel pomum portari ab uno non possint, aut in numero gestantium major æstimetur esse splendor, unum Elector ipse, alte-

alterum Ejus substitutus gerat, quod, ut in Casu absentiæ Electoris fieri potest, ita etiam in casu præsentiæ, quo impeditus sive imbecillitate sive impossibilitate, aut aliâ justa ex causa gestationem expedire nequeat: Nam hoc casu pro absente æstimabitur. Vicarii autem, vel sub officialis in gerendis Insignibus nullæ partes, sed in expeditione officii sunt, & erunt, etiam in casu nostro, ubi Elector duo officia simul expedire non valuerit. III. Haud novum nec absonum est, ut unus plura vota habeat, quod in comitiis Imperii frequentissimum, quid ni ergo etiam in Collegio Electorali? Ne autem Elector votis abutatur, juramentum, quod præstitit, pro cautione est, &c.

§. 22. Ausser deme ist und bleibet es eine allgemeine unumstößliche Regel, daß salus Reipublicæ, einem jeglichen derselben Glieder, das allerhöchste, theuerste und unverbrüchlichste Gesetz seyn müsse, und nicht das allergeringste, was deme zuwider ist, gethan noch gestattet werden soll. Nun lehret es die gesunde Vernunfft, und die Erfahrung hat schon bestättiget, daß je mächtiger ein Chur-Fürst und Stand des Reichs, theils durch gute vorsichtige Einricht- und Verfassung seines Staats, theils auf andere Legitime Art und Weise, wird, je nutzlicher und heilsamer solches dem Teutschen Reich und dessen übrigen Ständen sey. Weilen ja ein solcher Chur-Fürst oder auch ande-

anderer Stand, je mächtiger er ist, um soviel mehr und nützlichere Hülffe und Beystand, dem Reich und dessen übrigen Mit-Ständen, woferne nur Haupt und Glieder in den Schrancken der vorgeschriebenen mutuellen Einigkeit und Zusammenhaltung, unabweichlich verbleiben, zur Vertheidigung gegen auswärtige Feinde beytragen und leisten kan. Woraus dann von selbst folget, daß, wo ein Herr zu einer Zeit zwey Churfürstenthümer auf einmal besitzet, solches nun und nimmermehr wider des Reichs Wohlfahrt lauffe, sondern derselben vielmehr nutzlich und bestens verträglich, auch dannenhero eine gantz wohl und vollkommen erlaubte und zuläßige Sache sey.

§. 23. Solches wird nun nicht nur durch die hie oben schon angeführte Exempel derer zwey Kaysere, Carls des IV. und Sigismundi, sondern auch ferners dadurch von allem Widerspruch befreyet und bestättiget, daß dem Chur-Fürsten und Pfaltz-Grafen bey Rhein, Friderico V. unter denen verschiedenen Ursachen und Vorwendungen, um welcher willen ihm seine Erwählung zum Böhmischen König widersprochen, und endlichen durch die auf dem weissen Berge bey Prag vorgegangene unglückliche Schlacht gar abgestritten ward, nach der meisten Publicisten einstimmigen Anmerckungen, gleichwohlen dieses, daß er sich nemlich des Chur-mäßigen Königreichs Böhmen um deßwillen nicht anmassen könte,

weilen er schon ein Churfürstenthum hätte, niemals entgegen gesetzet worden sey. Limnæus Tom. 4. in addit. ad Lib. 3. cap. 7. pag. 351. sub initio: Nulla Imperii Lege concursus Electoratuum in unam personam prohibitus reperitur; ergo permissus. Quod tanto firmius credi debet, quanto recentius est exemplum Friderici V. tum temporis Electoris Palatini, quando in Regem Bohemiæ electus fuit. Cujus licet electio impugnata variis rationibus & expugnata fuerit, attamen inter illas illiciti concursus nullam percepimus mentionem factam. Justus Schüz in supra jam allegat. Disput. 7. thes. 15. Lit. D. pag. 405. in fine; verb. Cæterum nunquam me audire memini &c.

§. XXIV. Uber solches alles ist in dem nur erst in diesem ablauffenden 1741. Jahr, bey denen Comitiis zu Regenspurg, unter der Aufschrifft: Zufällige Gedancken über die Frage: Ob Ihro Majestät die Königin von Ungarn wegen der Chur-Würde 2c. bekant und distribuirt worden Impresso §. VII. dieser Satz, daß zwey Churfürstenthümer einem Herrn unterworffen seyn können, ebenmäßig behauptet und Juris publici worden.

§. XXV. Oben ist schon gezeiget worden, daß die einem Herrn sich fügende Erlang- und Besitzung zweyer Churfürstenthümer, auf keine Weise, wider die Wohlfahrt des Reichs

Reichs sey. Solte aber dessen unbetrachtet, einem weltlichen Herrn Chur-Fürsten, das demselben, entweder durch die Erb-Folge, oder Krafft eines Vertrags, oder auf eine andere, dem natürlichen- und Völcker-Recht gemässene Art, zugehende anderweite Churfürstenthum nicht gelassen, sondern dasjenige, was Ihm und dessen männlichen Descendenz, von Göttlicher Schickung und Rechts wegen zufället und gebühret, aus der unstatthafften allzuschwachen Ursach, weilen er schon dergleichen unter und vor sich hätte, entzogen, dagegen aber einem andern, ja gar einem solchen, der an und darzu noch Recht, noch Anspruch, noch Antheil habenden Hauß oder Stand zugewendet werden; Würde solches Verfahren nicht vielmehr eine unerlaubte Verkehr- und Aufhebung des natürlichen Rechts, und der hieraus entstehenden immutablen Gerechtigkeit seyn, ja wider die selbstige Wohlfahrt des Reichs streiten?

§. 26. Alle diese vorangeführte durch deren bewährtesten Publicisten und Politicorum Beyfall bestättigte Gründe sowohl als auch die vorgängige selbstige Verrichtungen oder Geschichte derer gemelten Kayser, werden die Durchlauchtigste Herren Status Imperii, das Publicum und jedes unpartheyisches einstehendes Gemüthe überzeugen, daß ein weltlicher Herr zu seinem schon habenden Electorat, auch noch ein anders ihm jure successionis

stonis anfallendes oder sonst gebührendes Chur- fürstenthum gar an- und einnehmen, somit zwey Churfürstenthümer auf einmal zu glei- cher Zeit, ohne alle Beschadung der allgemei- nen Wohlfahrt des Römischen Teutschen Reichs, mit bestem Recht, in seinem Be- sitzthum beysammen haben, auch die denen- selben unabtrennlich anhängige Chur- und Wahl-Rechte und Ertz-Aemter gantz füglich ausüben und verrichten könne und möge; Folglich die oben befindliche Frage, hierinn mit allem Rechts-Grund, affirmativè beant- wortet worden, auch je und allezeit also zu ver- theidigen sey. Mart. Rümelinus ad Auream Bullam part. 2. Dissert. 6. thes. 19. Limnæus de Jure Publico Tom 4. in addit. ad Lib. 3. cap. 7. à pag. 350. usque ad 352.



Kurtze

Kurtze doch gründliche Anzeig, Daß die, Dem Ertz-Hauß Oesterreich auf das Herzogthum Würtemberg zugestandene Anwartschafft,

Worauf die Führung des Würtember- gischen Tituls und Wappens gegründet,

Durch jüngst erfolgt- tödtliches Ableiben Ihr. Röm. Kayserl. Maj. gefallen und erloschen seye.

* *

PRO MEMORIA.

§. 1.

Es ist eine bekannte Sache, daß die gesammte Würtembergische Lande von dem Kayser Maximiliano I. Glorw. Andenckens, auf dem Reichs-Tag zu Worms Anno 1495. in ein Herzogthum erhoben, und dem Würtembergischen Stamme zu einem Reichs-Mann-Lehen also und dergestalt verliehen worden, daß nach Abgang des Hochfürstlich-Würtembergischen Manns-Stammes solches Herzogthum an das Röm. Reich zurückfallen, und nimmer vergeben, sondern als des Reichs Wittum beybehalten, auch solchenfalls durch ein aus denen Reichs-Ständen anzuordnendes Regiment administriret werden solle, in welcher Qualität es von Eberhardo I. auf Eberhardum II. und von diesem auf Herzog Ulrich vererbet, Hoch-ermeldte Herzoge auch jederzeit damit also belehnet worden.

§. 2.

Eben so bekannt ist, daß, als Anno 1519. Herzog Ulrich die Stadt Reutligen aus Gelegenheit eines vorenthaltenen Todschlägers eingenommen, Er von dem Schwäbischen Bund aus seinem Herzogthum vertrieben, dieses anfangs von dem Bund verwaltet, bald aber

dem damaligen Kayser Carolo V. Glorw. Gedächtniß, gegen Ubernahm derer angewandten Kriegs- und anderen Kosten überlassen worden.

§. 3.

Dieser übertrug Anfangs seinem Herrn Bruder, Ertz-Herzog Ferdinand, die Administration, bald aber das auf das Herzogthum erhaltene Recht selbst, welcher sich darauf von denen Unterthanen huldigen ließ.

§. 4.

Auf dem Reichs-Tag zu Augspurg Anno 1530. den 5. Sept. ertheilten Höchst-gedacht Se. Kayserl. Majestät Dero Herrn Bruder über gesammte Oesterreichische Lande, und zugleich das Herzogthum Würtemberg, die solenne Belehnung.

§. 5.

Als aber A. 1534. Herzog Ulrich das Land mit gewaffneter Hand wieder eingenommen, kame es durch Unterhandlung Chur-Fürst Albrechts von Mayntz, und Chur-Fürst Johann Friedrichs von Sachsen, zu dem Cadauischen Vertrag, darinnen Herzog Ulrich das Herzogthum als ein After-Lehen von dem Durchlauchtigsten Ertz-Hauß Oesterreich erkennen mußte, auch die Lehen würcklich vom König Ferdinand empfieng.

§. 6.

Aus Gelegenheit des Schmalcaldis. Kriegs stellte Höchst-gedachten Königs Ferdinandi Majestät eine Felonie-Klag gegen Herzog Ul-

rich an, continuirte auch solche nach dessen Tod gegen den hinterlassenen Sohn, Herzog Christoph, welcher aber weder an diesem Proceß Theil nehmen, noch die ihm præjudicirliche After-Lehenschafft erkennen wolte, doch unter Vermittelung Herzog Albrechts von Bayern, sich Anno 1552. zu Passau verglich, den Felonie-Proceß mit einer starcken Summa Gelds redimirte, die After-Lehenschafft zwar annahm, doch mit gewisser Declaration, daß solche nicht weiter, als die künfftige Succession, und, daß das Hochfürstl. Hauß Würtemberg dem Hohen Ertz-Hauß Oesterreich niemalen eine Untreu beweise, in sich halten solle, worauf er sowohl, als sein Sohn, Herzog Ludwig, die Lehen von dem ältesten Herzog zu Oesterreich empfangen.

§. 7.

Nachdeme in Anno 1593. mit Herzog Ludwig die Linie Herzog Ulrichs ausgestorben, wolte der ex Pacto & Providentia Majorum succedirende Herzog Friedrich an die After-Lehenschafft nicht gebunden seyn, requirirte das Lehen von Kayser Rudolphi II. Majest. als Kayser, verglich sich endlich mit demselben und dem gantzen Höchst-preyßlichen Ertz-Hause Oesterreich An. 1599. durch den Prager-Vertrag dahin, daß die After-Lehenschafft aufgehoben, und das Herzogthum hinführo wieder von dem Heil. Röm. Reich zu Lehen empfangen, hingegen mehr Höchst-ermeldtem Hauß allein die Anwartschafft, auf den Fall das Fürst-

liche Hauß Würtemberg vor denen Ertz-Herzogen zu Oesterreich absterben würde, vorbehalten, und in solcher Absicht demselben den Titul und Wappen von Würtemberg zu führen erlaubt seyn solle.

§. 8.

Nachdeme nun letzthin durch den allerbedauerlichsten Todes-Fall Sr. Röm. Kayserl. Majestät der Manns-Stamm des Durchlauchtigsten Ertz-Hauses ausgestorben, und daher die Frag entstehet:

Ob, wie die gesammte Oesterreichische Lande nach solches Hohen Ertz-Hauses Privilegien und darauf gegründeter Sanctione Pragmatica, also auch diese Anwartschafft auf der weiblichen Descendenz continuire, oder aber vor erloschen zu achten seye?

so legt sich das letztere aus folgenden Haupt-Gründen gantz deutlich an den Tag.

§. 9.

Die Qualitas Feudi Masculini des Herzogthums ist aus der Erectione Ducatûs ausser Zweiffel, und will also dem weiblichen Geschlecht des Ertz-Hauses Oesterreich der Beweiß einer zu dessen Vorstand vorgegangenen so mercklichen Abänderung ohnstrittig obliegen, womit aber dasselbe aufzukommen sogar nicht im Stand, daß vielmehr die jederzeitige Beybehaltung ermeldter Qualität selbst aus denen mit dem preyßwürdigsten Ertz-Haus gepflogenen Tractaten und eingegangenen Pactis zur Genüge erhellet.

§. 10.

Wann gesetzten Falls des Hauses Oesterreich Privilegia, Krafft deren auch Fœminæ succediren, gantz richtig, und daß solche auf alle, auch post obtentum Privilegium acquirirende Güter zu verstehen seyen, in ihrem vollkommenen Werth gantz ohnangefochten bleiben, so dörffte doch daraus schwerlich zu folgen stehen, daß in dem Momento, da das Herzogthum Würtemberg in Oesterreichische Hände gekommen, es sofort seine Qualitatem Feudi Masculini verlohren, und in Fœmininum degeneriret habe.

§. 11.

Das Herzogthum war kurtz vorher, nemlich A. 1495. auf dem Reichs-Tag vor ein Mann-Lehen declariret, auch sogar auf den Abgang des Würtembergischen Manns-Stammis zu des Reichs Wittum gewidmet; Wann es also diese durch einen Reichs-Schluß bestättigte Qualität verliehren solte, müßte solches durch einen anderwärtigen Reichs-Schluß geschehen seyn, dergleichen aber erfolgt zu seyn, sich nirgendher erweißlich machen wird; Dann wann gleich aus denen Oesterreichis. Privilegiis des Reichs-General-Consens auf alle künfftig acquirirende Lehen, daß solche sogleich, als sie in Oesterreichis. Hände gekommen, ihre vorhin gehabte Natur verliehren, und in Weiber-Lehen degeneriren sollen, erhellen solte, so muß doch die Acquisition selbst auf Reichs Constitutions-mäßige Wege geschehen seyn, am allerwenigsten aber mag daraus eine Renunciatio des in Erectione Ducatûs

sich

sich so nachdrücklich vorbehaltenen Rechts, auch nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit geschlossen werden.

§. 12.

Dann, was von der A. 1519. erfolgten ersten Occupation an, bis ad An. 1530. mit dem Herzogthum vorgegangen, daran hat weder Herzog Ulrich, noch das Römische Reich, Theil genommen, vielmehr ein grosser Theil deren Reichs-Stände des Herzogs Restitution bey Kayserl. Majestät sollicitiret, und dardurch ihren Dissensum gegen die Oesterreichische Innhabung an den Tag gegeben.

§. 13.

Und obwohl A. 1530. der Höchst-seel. Kayser, Carolus V. seinen Herrn Bruder mit dem Herzogthum Würtemberg zugleich mit und neben denen Oesterreichischen Erb-Landen auf offentlichem Reichs-Tag belehnt; so ist doch bekannt, daß das gantze Chur-Fürstl. Collegium gegen diese Belehnung protestiret, und selbige nicht ehender vorgehen lassen, bis Kayserl. Majestät erkläret, daß Sie Seine Königl. Würde allein zu Dero habenden Rechten, ohnverletzlich eines jeden Gerechtigkeit, belehnen wolten. Welchemnach sich aus diesem Vorgang des Röm. Reichs Consens auf eine so notable Abänderung dieses Mann- in ein Weiber-Lehen so gar nicht schliessen läßt, daß vielmehr einem jeden, folglich auch dem Röm. Reich sein aus der Erectione Ducatus erworbenes Recht, vorbehalten, auf des Königs Ferdinandi Majestät

aber

aber kein weiteres Recht, als Sie vorhin gehabt, durch diese Belehnung transferirt worden. Folglich ist das aus der blossen Vermischung des Herzogthums Würtemberg mit denen übrigen Erb-Ländern in einem Actu Investiturae hergeleitetete Argument allzu schwach, dem Erstern die Qualität derer Letztern beyzulegen, und der Passus derer Oesterreichischen Privilegien, daß solche auch bona futura ergreiffen sollen, mag in Praejudicium eines, der schon ein älteres Recht hat, als in substrato das Röm. Reich war, nichts würcken, noch demselben, wann die Acquisition ohne dessen Bewilligung geschehen, sein vorhin gehabtes Recht und Consolidations-Hoffnung schwächen, oder benehmen. Es dörffte auch dieses die Ursach seyn, warum Kayser Carolus V. in der den 8. Sept. 1530. also nur 3. Tag nach solcher Belehnung ertheilten Confirmation der Oesterreichischen Privilegien zwar wohl das Fürstenthum Würtemberg mit allen vor- und nachgeschriebenen Freyheiten, Ehren, Würden, Rechten und Gewohnheiten, wie alle andere des Hauses Oesterreich Land und Leute, begnadiget, mit nichten aber dem Ertz-Hauß auf demselben alle Privilegia, wie in andern Erb-Landen, ertheilt, mithin unter denen Privilegien des Hauses und derer Lande nicht undeutlich einen Unterschied gemacht; wenigstens können angezogene Worte dahin nicht gedeutet werden, daß der Kayser seinem Ertz-Hauß auf Würtemberg alle solche Privilegia extendiret habe.

§. 14.

Bey allen nachfolgenden Handlungen, die After-Lehenschafft und daraus entstandene Anwartschafft betreffend, hat das Röm. Reich niemalen einigen Theil gehabt: Ja es ist bey dem Passauisch- und Pragischen Vertrag des Chur-Fürstl. Collegii Consens, auf welchen doch beede ausgesetzt waren, all angewandeter Mühe ohngeachtet, nicht zu erhalten gewesen; und obwohl den letzten die drey Geistliche Chur-Fürsten verconsentiret; so stehet doch in dem Consens-Brief die ausdrückliche Clausul: Salva Erectione Ducatûs; wordurch dann die darinnen vestgesetzte Qualitas feudi Masculini genugsam in salvo collociret worden.

§. 15.

So wenig es also in des Durchl. Ertz-Hauses Oesterreich und des Fürstl. Hauses Würtemberg Mächten gestanden, ohne Zuthun und Consens des Röm. Reichs die Qualitatem feudi so mercklich abzuändern, so wenig mögen wohl auch die hierüber je und je miteinander paciscirende Hohe Häuser eine dergleichen Abänderung im Sinn gehabt haben.

§. 16.

Denn gleichwie ohnstrittig, daß in allen so weitläufftigen Verhandlungen des weiblichen Geschlechts auf Seiten Oesterreich, welchem doch seine allenfalls hierunter gehabte Intention deutlich zu expliciren obgelegen gewesen wäre, niemalen gedacht worden, also äussert sich gleich hieraus ein starcker Abmangel an dem zu über-

nehmen habenden Beweiß, welcher sich in einer so wichtigen Sache nicht wohl durch blosse Illationes und Præsumtiones, dergleichen zwar ohnehin keine bündige vorhanden, vollführen läßt.

§. 17.

Es ist aber das Hochfürstl. Hauß Würtemberg nebst deme im Stand, zum Uberfluß mit denen stattlichsten Fundamentis darzuthun, daß von Anfang derer zwischen beeden Hohen Häusern begonnenen Handlungen an, bis zum End, die Intention je und allezeit einig und allein auf den Manns-Stamm gegangen.

§. 18.

Als bald im Anfang der Oesterreichischen Occupation Königs Ferdinandi Majestät mit Herzog Ulrichs Herrn Bruder, Graf Georgen, unterm 27. Aug. 1526. wegen dessen habender Befugsame und Appanage einen Vertrag errichtete, wurde darinnen, nach etwa erfolgendem Abgang Herzog Ulrichs männlicher Descendenz, nicht nur Graf Georgen und seinen männlichen Erben der Zutritt zu dem Herzogthum, den Sie zu haben vermeynen, laut der alten Verträge und Kayserl. Erection, sondern auch eben sowohl König Ferdinand, im Nahmen Kayser Carls, als Röm. Kaysers, auch als Herzog zu Oesterreich und Würtemberg, und Ihme (König Ferdinand) selbst, und deren beeden Männlichen Ehelichen Leibes-Erben, ihre Gerechtigkeit und Gegenwehr rc. vorbehalten: solche Worte auch in der bald darauf erfolgten Ratification König Ferdinands, ausdrücklich wiederholt. Und daraus erbricht sich, daß Kayser Carl und König Ferdi-

Ferdinand, Glorw. Andenckens, das Herzogthum Würtemberg nur vor sich und Dero Männliche, nicht aber auch Weibliche Descendenz, folglich in eadem Qualitate, wie es vorhin das Hauß Würtemberg besessen, in Possession genommen gehabt.

§. 19.

Daß auch solcher animus, der bald darauf gefolgten Belehnung ohngeachtet, nicht geändert worden, erhellet aus dem in An. 1534. errichteten Cadauischen Vertrag, allwo die After-Lehenschafft eingeführt, anbey aber von König Ferdinand vor sich und seine Männliche Erben und Nachkommen, Ertz-Herzoge zu Oesterreich, dem Röm. Reich die Versicherung gegeben wird, daß solches Demselben an seinen Rechten und Gerechtigkeit nicht nachtheilig seyn solle, zum abermalig-klaren und gantz unumstößlichen Beweiß, daß er das Subdominium directum allein Seiner Männlichen, nicht aber auch der weiblichen Descendenz, vorbehalten, folglich das Herzogthum immer in seiner ursprünglichen Qualität erhalten wissen wollen.

§. 20.

Ist nun das Herzogthum zu denenjenigen Zeiten, da des Ertz-Hauses Oesterreich darauf gehabte Jura am höchsten gestanden, ein Mann-Lehen, auch in Ansehung des Durchl. Hauses Oesterreich, verblieben; so ist der Schluß gantz richtig, daß in denen nachgefolgten Zeiten, da des Preyßwürdigsten Ertz-Hauses Befugsame durch den Passauer- und Prager-Vertrag immer vermindert worden, nicht erst eine Dem-

selben so günstige Veränderung vorgegangen seyn werde.

§. 21.

Es seynd auch in dessen Gefolg, so lang die After-Lehenschafft fürgewähret, die Lehen-Brief und Formalia des Lehen-Eyds einig und allein auf den Manns-Stamm,

Erben und Nachkommen regierende, und von dem Reich belehnte Ertz-Herzoge zu Oesterreich ꝛc.

eingerichtet gewesen: und der Passauische Vertrag meldet bey Abfertigung derer Würtembergischen Töchtern, daß solche von dem *succedirenden* Ertz-Herzog geschehen solle, ohne von dem Oesterreichischen Sexu fœminino ein Wort zu gedencken.

§. 22.

Und bey denen Tractaten des Pragischen Vertrags berichtet der Würtembergische Gesandte unterm 24. May 1596. daß auf den Fall gäntzlichen Abgangs des Würtembergischen Stammes, das Hauß Oesterreich sich, da anderst derselben Einer noch im Leben, die Apertur vorbehalten wolle. Krafft der den 8. Jan. 1597. ihm ertheilten Instruction, soll er die Succession dem Hauß Oesterreich, da noch Herren von Oesterreich im Leben seyn würden, eingestehen: in einer, noch in selbigem Jahr erstatteten Relation, berichtet er, er habe Austriacis zu Gemüth geführet, wie es sich ergeben könte, daß viele Herren von Würtemberg, und nur ein Herr von Oesterreich wäre ꝛc. ꝛc. ja in einem von ihm eingeschickten, Oesterreichischer Seits selbst

selbst aufgestellten Vergleichs-Project de dato (22. Jul.) 3. Aug. 1598. heißt es: Es seye wegen der Melioration von denen Herren von Oesterreich billige Refusion zu thun. Hieraus ergiebt sich so viel, daß beyde Hohe Compaciscenten auch hier, da eigentlich die Anwartschafft errichtet worden, auf einer Seite, wie auf der andern, einig und allein den Manns-Stamm in Gedancken gehabt.

§. 23.

Jnmassen dann auch bey Abschliessung des Vertrags Kayser Rudolph bald Anfangs declarirt, wie hierunter sein gantzes Ertz-Hauß, und jeder desselben Ertz-Herzog, ins besondere interessirt seye, dahero Er mit seinen Herren Brüdern und Vettern communiciren müsse, welches Er auch würcklich gethan, und derselben Consens beygebracht, ohne deren Oesterreichischen Prinzeßinnen ein Wort zu gedencken, zu fernerem klaren Beweiß, daß man Dieselbe keineswegs vor Interessenten gehalten.

§. 24.

Es ist auch in Conformität solcher Verhandlung der Pragische Vertrag endlich in dem Haupt-Punct dahin verfaßt worden, daß die Anwartschafft dem Hauß Oesterreich auf den Fall,

Da der jetzig-regierende Herzog von Würtemberg, und dessen gantze Posterität Männlichen Namens und Stammens, gebohrne Herzoge zu Würtemberg vor denen Ertz-Herzogen zu Oesterreich absterben würden,

vorbehalten seyn solle. Da nun der Casus sich
durch göttliche Fügung nicht also ereignet, wie
in diesem Vertrag enthalten, daß die Herzoge
von Würtemberg vor denen Ertz-Herzogen von
Oesterreich abgestorben, vielmehr das Gegen-
theil erfolget, da mit Jhro letzt- abgeleibten
Kayserl. Majestät die Ertz-Herzoge zu Oester-
reich vor denen Herzogen zu Würtemberg ab-
gestorben, so kan es nicht anderst seyn, als daß
die unter solchem Beding eingestandene An-
wartschafft bey dessen Entstehung erloschen,
oder vielmehr kein Subjectum mehr vorhanden,
deme dieselbe, nach der getroffenen Abrede,
zukommen möge.

§. 25.

Gleichwie nun solch allem nach, das höchst-
preißliche Ertz-Hauß Oesterreich, seine Privilegia
auf das Herzogthum Würtemberg zu extendi-
ren, weder vermögend noch auch gewillt gewe-
sen; indeme alle abgeschlossene Verträge, die da-
bey gepflogene Tractaten und darauf respective
gefolgte Belehnungen mit deutlichen Worten
allein des Oesterreichischen Manns-Stammens
gedencken; also mag auch der sonst anführende
Verstand des Worts Ertz-Hauß Oesterreich,
daß solches nemlich Krafft deren Privilegien so-
wohl Archi - Duces Fœminas als Masculos be-
greiffe, hier nicht irren; angesehen eines Theils
in der Haupt-Disposition des Pragischen Ver-
traas angeführter massen nicht des Ertz-Hau-
ses, sondern deren Ertz-Herzogen, also præci-
se, des Sexus Masculini gedacht wird, andern
Theils

Theils aber ist aus obangeführten Affter-Lehen-
Briefen und übrigen Verhandlungen zur Ge-
nüge ersichtlich, daß die Wörter: **Hauß Oester-
reich, Ertz-Herzoge von Oesterreich, Le-
hens-Erben** und dergleichen promiscue genom-
men werden; besonders aber verdienet der Ca-
dauische Vertrag, als das Haupt-Fundament
der gantzen Oesterreichischen Befugsame, hier-
unter eine genauere Einsicht, als worinnen die
oben schon angezogene Haupt-Expression:
**Männliche Erben und Nachkommen, Ertz-
Herzoge zu Oesterreich**, mit denen Vocabulis,
Lehens-Erben, und **Hauß Oesterreich**, als
Synonyma gebraucht werden, verbis:

> Daß sich die Königliche Majestät vor sich, und
> ihre **Männliche Erben und Nachkom-
> men Ertz Herzoge zu Oesterreich**, (I. Syno-
> nymon) gegen Aufrichtung dieses Vertrags
> verschrieben hat, so offt von Jhro Königlichen
> Majestät oder derselben **Lehens-Erben** (II.
> Synonymon) das Fürstenthum Würtemberg
> zu Affter-Lehen verliehen wird, oder sich der
> Fall obgemeldter massen begibt, daß berührt
> Fürstenthum Würtemberg an das **Hauß
> Oesterreich** (III. Synon.) fallen ꝛc. ꝛc.

Item,

> und die Königliche Majestät oder derselben
> **Erben Ertz-Herzoge** zu Oesterreich nach
> Abgang Herzog Ulrichs verbunden seyn, an-
> gezeigt Fürstenthum seinen männlichen Ehe-
> lichen Leibes-Erben zu Lehen zu verleihen:

 Und

Und die Herzoge von Würtemberg, so offt sich der Fall begibt, solches von dem Hauß Oesterreich zu Affter-Lehen zu empfangen, schuldig seyn.

In diesem letzten Passu wird in dem ersten Periodo das Subjectum, welches zu leyhen schuldig, durch die Worte:

Ihro Königliche Majestät Erben, Ertz-Herzoge zu Oesterreich rc.

und in dem folgenden Periodo das Subjectum, von welchem Würtemberg das Lehen zu empfangen schuldig, mit den Worten:

Hauß Oesterreich,

benamßt; So gewiß nun ist, daß das Subjectum welches leyhet, und das, von welchem man das Lehen empfangt, eines seye, eben so gewiß ist, daß das Hauß Oesterreich und die Ertz-Herzoge von Oesterreich auch eines seyen:

Mithin legt sich der Significatus des Hauses Oesterreich genugsam an den Tag, daß er nicht in dem sensu privilegiato, sondern secundum communem Imperii Stylum, wie das Hauß Würtemberg auch genommen worden; am allerwenigsten aber läßt sich aus diesem alleinigen Vocabulo eine so wichtige Veränderung eines Mann-Lehens in ein Feudum fœmininum schliessen, sondern ist viel natürlicher, daß der ohnehin equivoque Vocabulum Hauß nach der Eigenschafft des Objecti, von welchem die Frag war, interpretirt, als dieses letzten gantz durch ein Reichs-Gesetz erhaltene Natura selbigem zu lieb alterirt werde.

§. 26.

Und so mögen auch die dem Ertz-Hauß Oesterreich von denen Römischen Kaysern je und je ertheilte Belehnungen über das unter die übrige Erb-Lande mit eingesetzte Herzogthum Würtemberg dessen Qualitæt nicht abändern, noch aus der Conjunctione in einem Lehen-Brief und einem actu Investituræ ein Schluß auf die Qualitatem Feudi fœminini gemacht werden, indeme, wie vorgedacht, bey der ersten Belehnung dem Röm. Reich und männiglich seine Befugsame vorbehalten worden, die darauf gefolgte Renovationes Investiturarum aber ein neues Jus zu tribuiren nicht vermögen, noch auch gesamte beyeinander stehende Objecte præcise einerley Natur haben müssen.

§. 27.

Es hat das Hoch-Fürstl. Hauß Würtemberg jederzeit eine gantz besondere Hochachtung vor das Durchlauchtigste Ertz-Hauß Oesterreich getragen, solche auch bey allen Vorfallenheiten an den Tag zu legen sich möglichst beflissen, und ist nach derselben auch dermalen weit entfernet, ohne höchstdringende Noth und Ursach etwas vorzustellen oder zu begehren, welches dem hohen Ertz-Hauß unangenehm, oder dessen wohlhergebrachten Rechten nachtheilig fallen könnte: Gleichwie man aber an Seiten hochbesagten Ertz-Herzoglichen Hauses erkennen wird, daß dieses Anwartschaffts-Werck vor das Fürstl. Hauß Würtemberg sowohl, als die durch Ver-

mählung mit Würtembergischen Prinzeßinnen
demselben anverwandte übrige Hohe Häuser,
und das Teutsche Reich selbsten eine Sach von
der äussersten Wichtigkeit seye, und dannenhero
in des Herrn Administratoris Hoch-Fürstliche
Durchlaucht Mächten nach Dero obhabenden
Pflichten und Verbindlichkeit nicht stehe, deß-
wegen die nöthige Vorstellung, mittelst Darle-
gung der wahren dieser Sache Beschaffenheit,
zu unterlassen; Also leben des Herrn Admini-
stratoris Hoch-Fürstliche Durchl. der zuversicht-
lichen und gantz besondern Hoffnung zu der Kö-
nigin in Hungarn und Böheim Majestät be-
kannten hohen Erleuchtung und Gemüths-Bil-
ligkeit, es werden Höchst-Dieselbe ein solches
bey angeführten Umständen selbsten gnädigst zu
erkennen sich nicht entbrechen, und deßwegen die
nöthige Vorkehrung zu machen, auch zum Ver-
gnügen des Hoch-Fürstlichen Würtembergi-
schen Hauses eine solche Declaration von sich zu
geben geruhen, wie das zu Höchst-Denenselben
gesetzte Vertrauen die versicherte Hoffnung von
sich geben will.

Ubergeben an das Königl. Ministerium
zu Wien, d. Dec. 1749.

SUMMA-

SUMMARIA.

1. Würtemberg wird Anno 1495 in ein Herzogthum erhoben und vor ein Reichs-Mann-Lehen declarirt.
2. Anno 1519. von dem Schwäbischen Bund eingenommen, und an Kayser Carl den V. überlassen.
3. Von dem es sein Herr Bruder König Ferdinand cedirt bekommt.
4. Und Anno 1530. damit belehnet wird.
5. Solches Anno 1534. durch den Cadauer Vertrag an Herzog Ulrich zum Affter-Lehen verliehen.
6. Sich Anno 1552. zu Paussau mit Herzog Christoph wegen beschuldigter felonie verglichen.
7. Anno 1599. Wird die Affter-Lehenschafft durch den Prager Vertrag aufgehoben, und dem Hauß Oesterreich allein die Anwartschafft vorbehalten.
8. Solche ist dem Manns-Stamm erloschen.
9. Würtemberg ist an sich ein Mann-Lehen, und hat Oesterreich den Beweiß einer Aenderung zu übernehmen.
10. Die Oesterreichische Privilegia mögen solchen nicht bewürcken.
11. Die Abänderung müßte durch einen anderwärtigen Reichs-Schluß geschehen seyn.
12. Die erste Oesterreichische Occupation ist ohne Zuthun des Reichs geschehen.
13. Die Belehnung Anno 1530. ist ohne Consens des Reichs ja unter Protestation des Chur-Fürstlichen Collegii vorgegangen.
14. Auch zu denen nachfolgenden Passauer- und Prager-Verträgen hat das Reich keineswegs concurrirt.
15. Oesterreich und Würtemberg sind also diese Aenderung unter sich einzuführen nicht befugt, aber auch nicht gewillt gewesen.
16. Des Weiblichen Geschlechts ist in allen gepflogenen Handlungen und darauf errichteten Verträgen mit keinem Wort gedacht.

 17. Viel-

17. Vielmehr die Absicht jederzeit auf den Mann-Stamm gegangen.
18. (1) Beweiß aus dem Vertrag de Anno 1526.
19. (2) Beweiß aus dem Cadauischen Vertrag de Anno 1534.
20. (3) Beweiß, daß in folgenden Zeiten die Gerechtsame des Hauses Oesterreich immerzu vermindert worden.
21. (4) Beweiß aus denen Affter-Lehens Pflichten und dem Passauischen Vertrag.
22. (5) Beweiß aus denen Tractaten des Prager-Vertrags.
23. (6) Beweiß aus alleiniger Beyziehung der Oesterreichischen Agnaten, Männlichen Geschlechts, als Interessenten.
24 (7) Beweiß, aus dem wortlichen Innhalt des Prager Vertrags selbsten.
25. Unter dem Wort, Ertz-Hauß, ist allein der Manns-Stamm verstanden worden.
26. Die Vermischung des Herzogthums mit andern Erb-Landen bey denen Belehnungen mag jenem die Eigenschafft dieser nicht beylegen.
27. Schluß.



Beschrei-

Beschreibung
Deß
Den 2. October 1741. vorbeygegangenen
Huldigungs-Act
in Lintz.

Nachdeme hierzu alle Lands-Mitglieder durch Churfürstlich-Eigenhändig unterzeichnete Erforderung beruffen worden, so haben an ermeldtem Tag des 2. Octobers des 1741sten Jahrs die gesammte Stände versammlet im Landhauß um halb 8. Uhr frühe sich eingefunden, und nach daselbst in der Raths-Stuben abgelesener Ordnung des bevorstehenden Zugs, haben sie über den Gang in die Chur-Fürstliche Anti-Camera hinauf ins Schloß zu Fuß sich begeben. Die hiesige Burgerschafft hingegen (so letztmals bey 700. Mann starck gewesen seyn solle) ist mit Ober- und Unter-Gewehr, klingendem Spiel, und fliegenden Fahnen, nächstens um 7. Uhr aufgezogen, und hat sich in der Mitte des Platzes gestellt.

Es haben auch weiters 8. Chur-Bayerische Granadier-Compagnien des Platzes rechte Seiten, die lincke hingegen 2. Escadrons Bayerische Dragoner besetzt, und sammentlich also alldort paradiret.

Nicht weniger ist aus dem Chur-Bayerischen Leib-Regiment die Spalier von der Pfarr-Kirche

che an, durch die Pfarr-Gasse über den Platz durch die Closter-Gasse und Altstadt, bis am Berg des Schlosses, formiret worden.

Wie die gesammte Stände in der Chur-Fürstl. Anti-Camera angelanget seynd, ist über ein kurtzes dem Löbl. Prälaten-Stand von dem Chur-Fürstl. Cammer-Fourier mündlich beygebracht worden, sich voraus in die Pfarr-Kirche zu begeben, um Se. Chur-Fürstliche Durchlaucht bey dem Thor ermeldter Kirchen empfangen zu können. Bald darauf hatten die Chur-Fürstliche Herren Herren Ministri und Hof-Aemter, statt der Abwesenden aber der anwesende Chur-Fürstliche Obrist-Cammerer die Chur-Fürstliche Hof-Aemter denenjenigen abzutreten und zu übergeben, die dieses Lands Erb-Aemter zu bedienen, oder zu vertreten haben würden. Indessen ward alles zur Bereitschafft des Zugs angerichtet, und die sämtliche Stadt-Thore bis nach vollendeten Huldigungs-Act gesperrt verblieben, allein beym kleinen Thörlein unter ausgesetzter Wacht jenes aus- und eingelassen, was nothwendig hierinn oder daraus zu thun hatte. Da alles dieses in Ordnung, giengen Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht unter Begleitung des Hofs, und gesammte Höchst-Ihro vertretenden Erb-Aemteren herab über die Stiege, und setzten sich auf das nächst der Stiegen in Bereitschafft stehende Leib-Pferd unter Darbietung des Steigbiegels, und weiterer Hülff-Leistung von dem Obrist-Erb-Land-Stallmeister, worauf Ihre Chur-

Chur-Fürstl. Durchlaucht in folgender Ordnung in die Pfarr ritten, als giengen

1) Die Läuffer.

2) Die Bediente von denen Ständen und Hof-Cavalieren.

3) Die Landschaffts-Trompeter und die Paucker.

4) Die Chur-Fürstliche Heyducken.

5) Die Chur-Fürstliche Hof-Laquayen.

6) Die Landschaffts- und Hof-Bediente.

7) Die Abgeordnete von denen Fürstlichen Städten.

8) Der Obrist-Erb-Lands-Pannier, mit bedecktem Haupt, und fliegender Erb-Lands-Pannier-Fahne.

9) Der Landschaffts-Cantzley Syndicus.

10) Der Ritter-Stand.

11) Der Herren-Stand.

12) Die Chur-Bayerische Officiers, und

13) Die Chur-Fürstliche Cämmerer.

14) Die Chur-Fürstliche Geheime Räthe.

15) Die Erb-Aemter, vor welchen der Herold im Wappen-Rock mit dem Herolds-Scepter anmarschirete.

16) Der Erb-Land-Marschall zu Pferd mit entdecktem Haupt, daß entblöste Schwerdt vor sich haltend.

17) Ihre Chur-Fürstliche Durchlaucht zu Pferdt, mit der Wacht der Hatschieren zu Fuß beeder Seits umgeben. Lincker Hand innen der Hatschieren, und nächst dem Leib-Pferde der Obrist-Erb-Land-Stallmeister, gleichfalls

falls zu Fuß, und etwas ruckwärts seiner der Obrist-Lands-Schildträger, den Schild am lincken Arm tragend.

18) Der Hatschieren Hauptmann und dessen erster Lieutenant ruckwärts bey der Truppe des Pferds rechter Seits, dann lincker Seiten der Trabanten Lieutenant.

19) Hinter solchen die anwesende 4. Cammer- und Feld-Knaben.

20) Sothaner Zug ward von einer Compagnie Infanterie aus dem Leib-Regiment beschlossen.

21) Hinter welchen der Chur-Fürstl. Leib-Wagen mit 6. Pferden nachgefahren ist.

Gleich bey dem Kirchen-Thor sind Seine Chur-Fürstliche Durchlaucht von denen Herren Prälaten, die schon in Pontificalibus angethan gewesen, und der Obrist-Erb-Land-Hof-Capellan sowohl im Hinein- als Heraus-gehen, das Heil. Weyh-Wasser praesentirete, bis zu dem errichteten Baldachin, und darunter gesetzten Bett-Stuhl, begleitet worden, auf welchem Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht sich niedergelassen, und die Erb-Aemter mit ihren Insignien beeder Seits des Bett-Stuhls, ihrer unter sich haltenden Ordnung nach, wie nachstehendes Schema zeiget, sich gestellet haben. Darauf der erste Herr Prälat das Veni Sancte Spiritus intoniret, nach solchem das Hoch-Amt angefangen, deme zwey Herren Prälaten als Assistentes beygewohnet, und in welchem der Hr. Prälat von Steyrgärsten, als Obrist-Erb-Land-Capel-

Capellan, nach dem Evangelio das Evangelii-Buch, und bey dem Agnus DEI das Pacem ad exosculandum SERENISSIMO überbracht hat.

So bald das Hoch-Amt geendet, gienge alles in voriger Ordnung in Parade zurück in das Schloß und in die Chur-Fürstl. Anti-Cammer, von solcher aber begaben sich sogleich Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht in Dero Retirade. Uber ein kleines hat der Obrist-Erb-Land-Cämmerer den anwesend-Landschafftlichen Ausschuß zur Audienz bey Ihrer Chur-Fürstlichen Durchlaucht angemeldet, welches Sie Gnädigst eingestanden, und deßwegen heraus in die Anti-Cammer unter den Baldachin sich verfüget. Bey sothaner Anti-Cammer wurde die Anrede von dem Aeltesten aus dem Herren-Stand, im Namen der drey gehorsamsten Ständen, zum Ende gebracht, und Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht haben Gnädigst geruhet, sich zu denen versammleten Ständen zur Ablegung der Huldigungs-Pflicht zu begeben.

Worauf Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht, unter Vortretung derer Erb-Aemter, in den Huldigungs-Saal sich verfügten, und unter dem Baldachin in dem Lehn-Sessel auf einem in 3. Staffel bestehenden Antritt niedersetzten. Die Erb-Aemter hingegen auf beeden Seiten in ihrer Ordnung Lincks und Rechts; Die Land-Stände aber gegenüber Ihrer Chur-Fürstl. Durchlaucht sich gestellet. Gleich als sich Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht niedergesetzt, geschahe der Vortrag von dem Geheimen Rath-

Raths- oder Vice-Cantzler, welchen Vortrag der Aelteste aus dem Herren-Stand beantwortet, und hierauf SERENISSIMUS Seine willfährige Erklärung vom Mund aus Gnädigst ertheilet hat.

Es wurde sodann von dem geheimen Raths-Vice-Cantzler denen drey obern Herren Ständen bedeutet, die Pflichts-Formul aufmercksam anzuhören, und solche von Wort zu Wort mit lauter Stimm nachzusprechen. Sequitur prædilectio homagii per Cancellarium vor die drey obere Stände. Gleich darauf ist die Ablesung desselben an die Abgeordnete der Lands-Fürstl. Städten geschehen, mit dem Unterschied, daß diese mit aufgehobenen drey Fingern den Eyd der Treue geschworen. Demnach wurde denen gesammten Ständen der auf Pergament geschriebene und verfertigte Bestättigungs-Brief deren Freyheiten ausgehändiget: sodann der Hand-Kuß, und die Angelobung der Stände, gefolget, unter welchem das erste Salve von der auf dem Platz postirten Miliz auch aus denen auf dem Schloß und auf dem Ufer der Donau gepflantzten Stucken geschehen, zugleich auch alle Glocken der Stadt geläutet worden. Sohin b gaben sich Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht unter voriger Begleitung in die Hof-Capelle des Schlosses, in welcher das Te DEum &c. unter schönen Music und zweyten Salve-Gebung des grossen und kleinen Geschützes intoniret, nach solchem aber SERENISSIMUS bis in sein Retirade-Zimmer

Zimmer begleitet wurde. Gleich darauf wurde vom Obrist-Silber-Cämmerer in eben dem Saal, worinnen der Huldigungs-Act vorgegangen, die Tafel unter dem Baldachin und auf die darin schon stehende Estrade gedeckt, sohin nach geschafften Speisen tragen, wurden von dem Obrist-Erb Land-Truchseß, deme jedesmal der Stäbl-Meister voraus gieng, mit denen von ihme hierzu erbettenen 24. Cavaliers die Speisen aus der Hof-Küche aufgetragen.

Bey gerichter Tafel haben Se. Chur-Fürstl. Durchlaucht beliebet, unter Vortretung der Erb-Aemter, sich an selbe zu begeben, allwo der Obrist-Erb-Land-Vorschneider das Hand-Wasser aufgegossen, der Obrist-Erb-Land-Caplan das Benedicite gebettet, die übrige Erb-Aemter sich zunächst der Tafel in Ordnung gestellt und aufgewartet haben. Währender Tafel liesse sich die Music, bey dem ersten Trunck aber, welchen der Obrist-Erb-Land-Mundschenck herbey gebracht, die dritte und letzte Salve gesammten Geschützes hören. Währendem Confect hat der Obrist-Erb-Land-Müntzmeister auf einer silbernen Taza die vorhandene Gold- und Silber-Gedächtniß-Müntzen Ihro Chur-Fürstl. Duchlaucht überreichet. Nach der Tafel hat der Obrist-Erb-Land-Caplan das Danck-Gebet gesprochen; Sämmtliche Aemter aber haben Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht von der Tafel zu Ihrer Retirade begleitet, und endlich solche, nichtweniger die Stände, an die ihnen angewiesene Tafeln sich begeben.

Taflen.

Taflen.		Personen.
Die 1.	Ihre Chur Fürstl. Durchlaucht.	1.
Die 2.	Die 17. Erb-Aemter.	17.
Die 3	Die Stääb.	60.
Die 4.	Die Deputirte der 7. Fürstl. Städt.	8.
Die 5.	Die fremde und Chur-Fürstl. Ministri, Generals und Obriste.	30.
Die 6.	Die Frantzösische Officiers, und General-Adjutanten.	
	Zusammen	156.

Erb-Aemter,

Und deren Einsetzung auf den Erb-Huldigungs-Tag, den 2. October Anno 1741.

1. Obrist-Erb-Land-Hofmeister, Herr Baron Weiz.
2. , , Cämmerer, Graf Wilhelm Thierheim.
3. Marschall, Graf Stahrenberg von Gundemars Herr Sohn.
4. Stallmeister, Graf von Hohenfeld.
5. Mundschenck, Baron Clamm.
6. Truchseß, Graf Gottlieb Thierheim.
7. Silber-Cämmerer, Graf Lobgott Kuefstein.
8. Jägermeister, Graf Norbert Sallerburg.
9. Küchenmeister, Herr von Gera.
10. Pannier, Graf Ernst Sprintzenstein.
11. Müntzmeister, Graf Frantz Sprintzenstein.
12. Vorschneider, Graf Fieger.
13. Schild-Träger, Graf Leo Hochenegg.
14. Falckenmeister, Graf Gundacker Thierheim.
15. Stäblmeister, Graf Reichard Sallerburg.
16. Thürhüter, ältester Graf Seeau.
18. Hof-Caplan, Prälat von Steyergärsten.

Neu-gemachte Cammer-Herren.

1. Herr Graf Gundacker Thierheim.
2. Herr Graf Christian Königsfeld.
3. Herr Graf Reichhard Sallerburg.
4. Herr Ernst Graf Sprintzenstein.
5. Herr Graf Rödern.

❋ ❋ ❋

Sammlung Einiger Staats-Schrifften

Welche nach Ableben

Kayser Carls des VI.

zum Vorschein gekommen,

Und die

Gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland

betreffen.

Das XXIV. Stück.

M DCC XXXXII.

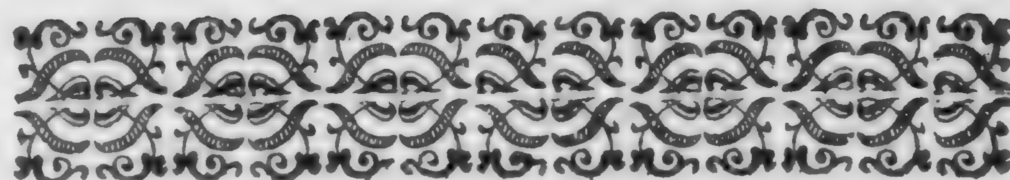
Inhalt des XXIV. Stücks.

I. Ursachen, welche Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen veranlassen mit gewaffneter Hand in das Königreich Böhmen und andere zu der Succession weyl. Kayser Carls des VI. Majestät gehörige Lande einzurucken.

II. Ihro Königl Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. ꝛc. Patent, den Einmarsch Dero Trouppen in einige zur Oesterreichischen Succession gehörige Lande betreffend.

III. Manifest, darinne die Ursachen mit mehrern enthalten, warum Ihro Majestät der König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen sich genöthiget gesehen, die Waffen zu ergreiffen, in der Absicht Dero Königl. Chur-Hauses vorzügliche Gerechtsame auf die von Weyland Kayser Carls VI. Majestät hinterlassene Königreiche und Länder, bestmöglichst zu vertheidigen und zu behaupten.

IV. Geschicht-mäßige Ausführung, daß von denen Zeiten Kaysers Rudolphs des Ersten das Recht der Erst-Geburt unter denen Ertz-Herzogen von Oesterreich niemahlen beobachtet worden Oder: Ordnung in welcher die Herzogen von Oesterreich, und zwar da deren mehrere waren, unter einander succediret, und die Oesterreichische gesamte Lande regieret haben.



Ursachen, welche Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen veranlassen, mit gewaffneter Hand in das Königreich Böhmen, und andere zu der Succession weyl. Kayser CARLS des VI. Majestät gehörige Lande einzurücken.

So bald Ihro Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen den Todes-Fall Kayser Carls des VI. Majestät vernommen, haben Höchst Dieselbe, mehr aus Behertzigung und Eyfer vor die Beybehaltung des allgemeinen Ruhe-Standes, als vor Ihr eigenes, und Ihres Königlichen Hauses Interesse, Ihre Absicht zuförderst dahin gerichtet seyn lassen, nicht die geringste Veranlassung zu geben, dadurch im Römischen Reiche einige Unruhe entstehen könnte, nachdem Sie zumahl, als Reichs-Vicarius, Ihres Amtes zu seyn erachtet, alles dasjenige zu verhüten und abzuwenden, was die Ordnung und den Frieden im Reiche zu stöhren vermag.

In dieser Patriotischen Gesinnung haben Ihro Königl. Majestät keinen Anstand genommen, zu declariren, daß Sie, derwegen der Oesterreichischen Erb-Folge regulirten Verfassung,

so, wie dieselbe in der von denen meisten Europäischen Puissancen angenommenen und garantirten Pragmatischen Sanction enthalten, Sich ferner zu conformiren, gemeynet wären; Allermassen Sie denn auch der von Ihro Kayserl. Majestät hinterlassenen ältesten Frau Tochter, der Durchlauchtigsten Ertz-Hertzogin Maria Theresia, in Antretung der Regierung derer sämtlichen Oesterreichischen Erb-Lande nicht hinderlich gefallen, vielmehr Ihr diejenigen Titul beygeleget, welche Sie, vermöge oberwehnter Sanction, angenommen.

Allein dieser Declaration haben Ihro Königl. Majestät in Pohlen zu gleicher Zeit die Clausul angefüget, wie Sie selbige unter der ausdrücklichen Bedingung gethan haben wolten, daß die Pragmatische Sanction nach ihren völligen Inhalt bey Kräften erhalten und mainteniret, derselben auch von niemand, wer es auch immer seyn möchte, der geringste Abbruch zugefüget würde, widrigen Falls Sie declariren müßten, daß Sie in solchem Fall sich allein von einer Succession nicht würden ausschliessen lassen, die Ihnen und Ihrem Königlichen Chur-Hause, vermöge Ihrer best-gegründeten, und allen andern Prätensionen weit vorzüglichen Gerechtsamen gantz und gar zufallen solte, sintemahl Ihre Rechte von einer solchen Beschaffenheit sind, daß sie weder durch die, in der That ungültige, Pragmatische Sanction, noch durch einige andere, nachher, occasione dieser Sanction, erfolgte Handlungen verletzet, oder geschwächet werden

mögen,

mögen, wie solches alles schon anderwärts, in einem besondern Manifest, mit mehrern dargethan wird.

Wenn Ihro Königl. Maj. nicht vor gut befunden, sofort nach dem Kayserlichen Absterben, Ihre Gerechtsame bekannt zu machen, ist es bloß in der Absicht geschehen, die Unruhe zu vermeiden, welche durch die Publication im Reiche, dessen Administration Ihro, währender Vacanz des Kayserlichen Throns, zum Theil anvertrauet ist, hätte können veranlasset werden. Nachdem aber alle Hoffnung verschwunden, einen so löblichen und erwünschten Endzweck, als Ihro Königl. Majestät vor Augen gehabt, zu erreichen; Nachdem alle Mittel, deren Sie sich bedienet, und alle von Ihnen angewendete Bemühung, Ruhe und Friede zu erhalten, fruchtloß gewesen; Und, nachdem Sie endlich wahrgenommen, daß die nunmehro gäntzlich infringirte Pragmatische Sanction weiter keine Würckung und Bestand haben kan; Hiernächst aber auch überzeiget sind, daß Ihre, der gantzen Welt bekañte grosse Moderation zu nichts mehr gedienet, als, daß Sie die wichtigen Vortheile, so Sie auf andere Art erhalten können, aus Händen gelassen; So glauben Ihro Königl. Majestät in Pohlen, Sich dermahlen in demjenigen Casu zu befinden, da Sie, nach der obangeführten, conditionate gethanen Erklärung, demjenigen, was Sie Sich selbst schuldig sind, ohne Ihrem Königlichen Hauße einen unersetz-

 lichen

lichen Schaden zuzufugen, weiter nicht entstehen, noch Sich langer dispensiren können, von der Succession des letzt verstorbenen Kaysers Majestät Sich und Dero Königlichen Chur-Hauße wenigstens so viel, als die gegenwärtigen Conjuncturen es zulassen, zu verschaffen, da von GOttes und Rechtswegen die gantze Erbschaft, Kraft Ihrer unwidersprechlichen Vorrechte, Ihnen allein gebührete.

Ihro Königliche Majestät haben demnach, und da der Wienerische Hof auf gelindere und billige Wege mit wahren Ernst nicht einschlagen, noch dem von Seiten Höchst-Deroselben verschiedentlich gegebenen wohlgemeynten Rath in Zeiten folgen wollen, Sich länger nicht entbrechen können, derer von GOTT Ihnen verliehenen Mittel Sich zu bedienen, und einen Theil Ihrer Armée in die, von der Succession des verstorbenen Kaysers dependirende Lande einrucken zu lassen; Und Sie verhoffen, in festen Vertrauen auf die Gerechtigkeit Ihrer Sache, die Göttliche Allmacht und Güte werde zu dem gedeylichen Fortgang Ihrer Waffen Heyl und Seegen verleyhen.

*** ( ) ***

Ihrer

Ihrer Königlichen Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, 2c. Patent, den Einmarsch Dero Trouppen in einige, zur Oesterreichischen Succession gehörige Lande betreffend.

WIR, Friedrich August, von GOttes Gnaden König in Pohlen/ Groß-Hertzog zu Litthauen/ Reußen/ Preußen/ Mazovien/ Samogitien/ Kyovien/ Vollhynien/ Podolien/ Podlachien/ Liefland/ Smolenscien/ Severien und Tschernicovien/ 2c. Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve/ Berg/ Engern und Westphalen/ des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst/ auch desselben Reichs in denen Landen des Sächsischen Rechtens und an Enden/ in solch Vicariat gehörige/ dieser Zeit VICARIUS, Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ Burggraf zu Magdeburg/ Gefürsteter Graf zu Henneberg/ Graf zu der Marck/ Ravensberg/ Barby und Hanau/ Herr zu Ravenstein/ 2c.

Thun hiermit kund und bekennen: Demnach Wir, so wohl zu Behauptung des, Unserer Hertzgeliebten Gemahlin Majestät aus einem, zwischen des höchstlöblichen Kaysers, Herrn Leopoldi, und Dero beyden Herren Söhne, Herrn Josephi und Herrn Carls, Majestäten,

 den

den 12. Septembr. Anno 1703. unwiederrufflich errichteten und feyerlichst beschwornen Succeſſions-Verträge zukommenden, vorzüglichen, und weder durch die sogenannte Pragmatische Sanction, noch einige andere dergleichen Gesetze Verordnung aufzuhebenden Erb-Folgs-Rechts in die hinterlassenen Oesterreichischen Erb-Königreiche und Lande, als auch zu Erlangung der, nun so viele Jahre hindurch verweigerten Satisfaction, wegen Unsrer und Unsers Königlichen Chur-Haußes bestgegründeter besondern Ansprüche und Forderungen, einen Theil Unsrer Armée in die zur Oesterreichischen Succeſſion gehörige Erb-Königreiche und Lande einrücken zu lassen, der Nothdurfft befunden;

Als wird solches allen und jeden derenselben Einwohnern und Zugehörigen, wes Standts, oder Wesens die sind, hiermit kund gethan, und dieselben zugleich ernstlich bedeutet, bey ihren Güthern und Wohnungen in der Stille und ruhig zu verbleiben, alles Flüchten ihrer Mobilien und Haabseligkeiten gäntzlich zu unterlassen, Unsrer Armée das nöthige an Proviant, Fourages und andern Bedürffnüß unweigerlich zu reichen, auch sonst derselben allen benöthigten Vorschub zu thun, hingegen aber aller Collusion, Verkundschaffung und unerlaubten Partheylichkeit sich gäntzlich zu enthalten.

Gleichwie nun diejenigen, so deme gehorsamlich nachleben werden, versichert seyn können, immassen Wir ihnen hiermit versprechen, daß sie bey ihrem Haab und Vermögen, Rechten, Freyheiten und Gerechtigkeiten, in Geistlichen und Weltlichen, unbeeinträchtiget gelassen werden, auch von Uns alles Königlichen Schutzes, Hulde und Gnade sich zu erfreuen und zu getrösten haben sollen; Wie Wir denn so solchem Ende bey Unserm Kriegs-Heer die schärffste Ordre bereits gestellet, daß kein Officier, oder Gemeiner, oder sonst jemand, die, nach obiger Vorschrifft sich submittirenden und haltenden Einwohner und Unterthanen obvorgedachter Länder im geringsten vergewaltigen, pressen, belästigen, oder kräncken, und, da solches gegen alle bessere Zuversicht nichts destoweniger geschähe, die Contravenienten, wenn sie dessen überführet worden, mit unnachbleiblicher, empfindlicher, u. nach Beschaffenheit des Verbrechens, Leibes- u. Lebens-Strafe angesehen werden sollen; Also haben hingegen diejenigen Einwohner, welche sich widerspenstig zu erzeigen, und Unsere angebothene Königliche Gnade und Protection freventlich aus,ser Augen zu setzen, und wohl gar Unserm Kriegs-Volck sich entgegen zu stellen, oder doch sonst wieder Uns mit Spioniren und Partheylichkeit zu vergehen unterstehen möchten, sich selbsten beyzumessen, wenn Wir, ob wohl ungerne, und wider Unsere angestamte Neigung zur Milde und Gütigkeit, sie als Feinde tractiren und ihnen Unsere Königliche Ungnade nach

nach aller Schärffe fühlen und empfinden lassen: Wofür sich denn ein jeder in Acht zu nehmen, und für Schaden und Nachtheil zu hüten wissen wird. Urkundlich haben Wir dieses Patent eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Königlichen Insiegel bedrucken lassen. So geschehen und geben zu Dreßden, den 28. Octobris, Anno 1741.

AUGUSTUS REX.

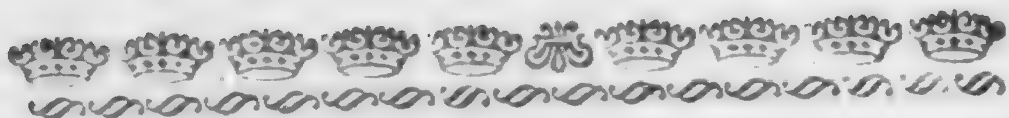


Heinrich Graf von Brühl.

MANIFEST,

MANIFEST,

darinne
die Ursachen mit mehrern enthalten,
warum
Ihro Majestät
der
König in Pohlen,
und
Churfürst zu Sachsen
Sich genöthiget gesehen,
Die Waffen zu ergreiffen,
in der Absicht,
Dero Königl. Chur-Hauses
vorzügliche Gerechtsame
auf die von weyland
Kayser Carls des VI. Majestät
hinterlassene Königreiche und Länder
bestmöglichst zu vertheidigen
und zu behaupten.



Die Gerechtsame der Allerdurchleuchtigsten Königin von Pohlen und Churfürstin zu Sachsen, als ältesten Frau Tochter des Kaysers **Josephi** Majestät, auf alle durch Absterben weyland Ihro Majestät Kayser **Carls** des VI. erledigte Königreiche und Länder, sind darum, daß sie dem Publico nicht sofort bekannt gemacht worden, dennoch nicht weniger gewiß, und nicht weniger gegründet. Diejenigen, welche die Begebenheiten dieses Seculi mit einiger Aufmercksamkeit angesehen, werden die Ursachen leicht begreiffen, warum des Königs von Pohlen Majestät, in Ansehung dieser Gerechtsame, ein so lange daurendes Stillschweigen beobachtet. Gewisse andere sehr löbliche Bewegungs-Gründe haben Sie veranlasset, auf diese Art Sich zu betragen, und man kan mit Wahrheit sagen, daß Ihre grosse Moderation, Ihr Eyfer vor die Beybehaltung des allgemeinen Ruhe-Standes, und ihre aufrichtige Begierde, die entstandenen Mißhelligkeiten zur Zufriedenheit eines jeden Theils beygeleget zu sehen, Höchstgedacht Se. Königl. Majest. länger, als es Ihr Interesse erfordert, gehindert haben, die Rechte Ihres Hohen Hauses der Welt vor Augen zu legen, und solche Mittel zu ergreiffen, wodurch Sie sothane Rechte geltend machen könten, wenigstens, in so weit die nachhero sich geäuserten Conjuncturen solches verstatten möchten.

Nach

Nach dem Todes-Fall Kayser **Carls** des VI. glorwürdigster Gedächtniß, hat dessen älteste Frau Tochter, der Königin von Ungarn Majestät, **Maria Theresia** / Hertzogin von Lothringen und Groß-Hertzogin von Toscana, mit Beziehung auf eine Acte, so man vor eine Pragmatische Sanction auszugeben vor gut befunden, und die Anno 1713. errichtet, nachhero auch von allen Oesterreichischen Königreichen und Erb-Landen angenommen, nicht weniger von denen vornehmsten Europäischen Mächten garantiret worden, nur besagte Erb-Länder in Besitz genommen. Ihro Majestät, der König von Pohlen, welche, wie bereits erwehnet, jederzeit mehr Neigung vor die Beybehaltung des öffentlichen Ruhe-Standes, als Empressement, die Rechte Ihres Hauses zu behaupten, geäusert, haben zwar dieser Besitz-Nehmung Sich nicht entgegen gesetzet; Allein Sie haben gleich Anfangs, und nach der Zeit mehrmahlen declariret, wie Sie nimmermehr mit gleichgültigen Augen ansehen könten, daß andere Puissancen diese Sanction anzugreiffen, oder umzustürtzen unternehmen solten, immassen Sie in solchem Fall sich genöthiget sehen würden, Ihre Gerechtsame zu behaupten.

Eines Theils ist diese Pragmatische Sanction gleich anfänglich dadurch übertretten worden, daß man dem Hertzog von Lothringen die Corregentschaft derer Erb-Lande, ingleichem die Böhmische Wahl-Stimme übertragen, und der Wienerische Hof ist, aller dißfalls gethanen triff-

trifftigen Vorstellungen ungeachtet, nicht zu bewegen gewesen, der empfindlichen Beeinträchtigung, so dadurch deren Rechten Ihro Majestät der Königin in Pohlen zugefüget worden, gebührender massen abzuhelffen. Andern Theils sind auch verschiedene Ansprüche gemacht worden, die der vom Kayser **Carl** eingeführten Erb-Folge nicht nur entgegen stehen, sondern sie gantz und gar aufheben und zu Boden stürtzen. Und diese Ansprüche werden von einem Theil derer garantirenden Puissancen aus dem Fundament unterstützet, daß ihre Garantie denen Rechten eines Dritten nicht nachtheilig seyn könne, da inzwischen andere sich ausser Stande sehen, die Pragmatische Sanction aufrecht zu erhalten.

Diese Umstände, die der gantzen Welt bekant sind, werden vorjetzo nur darum berühret, um dadurch zu Ausführung derer Gerechtsamen Ihro Majestät der Königin in Pohlen den Weg zu bahnen, und zugleich darzuthun, was es mit der so hoch angeführten Pragmatischen Sanction vor Bewandniß habe, deren Garantie von dem Hofe zu Wien mit so vieler Bemühung und Emsigkeit gesuchet worden.

Die Ungültigkeit und Nichtigkeit dieser Acte veroffenbaret sich augenscheinlich durch dasjenige, was Anno 1703. zwischen dem Kayser **Leopold** / und seinen beyden Herren Söhnen, nehmlich **Joseph** / damahls Römischen Könige, und **Carl** / damahligen declarirten Könige von Spanien, geordnet und verglichen worden.

Dieser Vergleich ist ein unumstößliches, und vom

vom Könige **Carl** selbst mit einem cörperlichen Eyde bekrafftigtes Pactum Familiæ, welches die Erbfolgs-Ordnung des Hauses auf immer und ewig fest stellen soll. Durch diesen feyerlichen Vergleich werden die Successions-Rechte der Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin, **Maria Josepha** / dermahliger Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen, als ältesten Tochter **Josephi** / und Ihrer Descendenten, wie auch, nach Derselben Abgang, die Rechte der Durchleuchtigsten Churfürstin von Bayern, Ihrer Frau Schwester, dergestalt, und zwar vorzüglich vor denen Ertz-Hertzoginnen und Töchtern **Caroli** / festgesetzet und versichert, daß solche durch keine nachhero errichtete Acte, noch auch insonderheit durch die vermeyntliche Pragmatische Sanction, weder revociret, noch auf einige Art und Weise entkräfftet werden mögen.

Einige weitläuftige Ausführung würde überflüßig seyn, um diese Wahrheit in ihr völliges Licht zu setzen. Es mag genug seyn, diesen Vergleich selbst dem Publico vor Augen zu legen, und wer nur einige Aufmerckſamkeit theils auf die Worte, darinnen er verfasset ist, theils auch auf dessen Inhalt und Endzweck wenden will, wird ohne Mühe die Intention derer contrahirenden Theile, und zu gleicher Zeit die Unwiederrufflichkeit dieser Acte begreiffen.

Dieses Pactum ist nach seinem völligen Inhalt sub A. hier angefüget; Jedoch, um solches desto verständlicher zu machen, hat man vor nicht

nicht undienlich erachtet, es mit folgenden Anmerckungen zu begleiten:

1) Es ist solches eine Disposition patris inter filios, über einen neuerlichen sich ereigneten Fall, (die Erledigung der Spanischen Succession, allwo es darauf ankam, zum Aufnehmen, Ehre und Erhaltung des Hauses nöthige Verfügung zu treffen, wie auch auf das Zukünfftige zwischen denen beyden Linien dieses Hauses, die nunmehro ihren Anfang nehmen würden, die Ordnung der Erb-Folge zu reguliren.

2) Es ist ein unveränderliches und unwiederruffliches Gesetz, welches auf ewige Zeiten zur Richtschnur dienen soll. Lex in omne ævum valitura, sind die eigenen Worte dieser Disposition.

3) Beyde Herren Brüder unterwerffen sich diesem Gesetz, halten es vor genehm, und acceptiren es; und König Carl von Hispanien verspricht eydlich, demselben nachzuleben, ihm niemahls entgegen zu handeln, noch, daß ihm von denen Seinigen entgegen gehandelt werde, zu verstatten.

4) Der Römische König Joseph/ dem, als Aeltesten, die Spanische Monarchie von Rechtswegen gebührete, renunciiret darauf zum Vortheil Seines Bruders, König Carls/ und tritt Ihm solche ab, um dieselbe vor sich und seine männliche Erben auf ewig zu besitzen.

5) Der König Carl thut bey Acceptirung dieser Cession alle, in dergleichen Fällen erforderliche Verzicht, und giebt seine Einwilligung daß,

daß, auf dem Fall, da im Hauße nur Töchter übrig seyn würden, die Josephinischen seinen eigenen Töchtern in der Ordnung der Erb-Folge vorgehen sollen. Diese Disposition Leopoldi/ in welche König Carl williget, ist folgender massen abgefasset: Et quæ eas (filias nimirum CAROLI VI.) ubivis semper præcedunt, Primogeniti Nostri fœminis juxta Primogenituræ ordinem, d. i. die Töchter Josephi/ Kaysers Leopoldi ältesten Sohnes, sollen zu allen Zeiten und in allen Fällen denen Carolinischen Töchtern, nach der Ordnung der Erstgeburth, vorgehen.

6) Dieser Vorzug war gantz nicht unbillig. König Carl/ als der Jüngere, hatte nichts, als eine blosse Appanage zu prætendiren, immassen das Recht der Erstgeburt, so wohl als die Untheilbarkeit derer Erb-Lande, im Hauße eingeführet war.

Der König Joseph überlässet Ihm, vor sich und seine männliche Erben, eine gantze Monarchie, die Er selbst hätte in Besitz nehmen, und mit der Zeit, entweder gantz oder zum Theil, auf Seine Töchter bringen können. Mithin wurde König Carl nicht weniger durch sein eigenes Interesse, als aus schuldiger Danckbarkeit veranlasset, darein zu willigen, daß die Josephinischen Töchter, die denen Rechten nach in diese Monarchie succediret hätten, auf oberwehnten Fall, denen Seinigen in der Succession der gantzen Erbschafft vorgezogen würden.

7) Kayser **Leopold** hatte durch diese Disposition in seinem Hausse zwey Linien, eine ältere und eine jüngere einzuführen um so viel mehr Ursache, als diejenigen Puissancen, deren Assistenz damahls zur Besitznehmung von der angefallenen Spanischen Monarchie nöthig war, dergleichen anriethen, und schon durch den, noch vor König **Carl** des andern in Hispanien Absterben geschlossenen Partage-Tractat, ihre Intention, die gantze Macht nicht in einer Person zusammen kommen zu lassen, zu erkennen gegeben. Es richtet aber Kayser **Leopold** Seine Absicht noch weiter, und, um allen Zwistigkeiten, die sich über die Erb-Folge künfftig ereignen möchten, auszuweichen, verordnet Er, daß zwar König **Carl** dem König **Josepho**, im Fall dieser ohne männliche Posterität versturbe, succediren möge; Allein Er ordnet auch, daß, woferne König **Carl** ein gleiches Schicksal haben würde, alsdenn, um obangeführter Ursachen willen, die Töchter der ältern Linie denen Töchtern der jüngern vorgehen solten. In dieser gantzen Verordnung äusert sich nicht die geringste Unbilligkeit. König **Carl** nimmt solche auch ohne Weigerung an, und verspricht eydlich, niemahlen darwider zu handeln.

8) Ueber dieses war Kayser **Leopold** und Seine Herren Söhne ohnstreitig befugt, unter sich, mit allerseitiger Einwilligung, dergleichen Pactum successorium zu errichten. Keine ältere Disposition oder Privilegium war vorhanden, so Ihnen hätte können die Hände binden. Noch nie-

mahls war die Lineal-Primogenitur, in Absicht auf die Töchter, eingeführet worden.

Sie hatten also in diesem Fall kein Jus quæsitum, so ihnen aus einiger Disposition Ihrer Vorfahren zu statten gekommen wäre, anzuführen, und Kayser **Leopold** hatte völlige Macht und Gewalt, nach Abgang des Manns-Stammes, die weibliche Succession nach Gefallen einzurichten.

9) Und dieses um so viel mehr, als Kayser **Leopoldi** Vorfahren auf Ihn ein Jure belli erlangtes Recht auf das Königreich Böhmen transmittiret, und er selbst ein gleiches Recht auf Ungarn acquiriret hätte, welches Reich Er denen Händen der Türcken entrissen, dergestalt, daß er in Ansehung dieser beyden Königreiche in nichts gehindert wurde, darüber nach Gutbefinden zu disponiren.

10) Endlich erhellet klar, daß die vom Kayser **Leopold** also verordnete und stabilirte Erb-Folge die eintzige Motive, und das Fundament von der an König **Carln** beschehenen Uebertragung der Spanischen Monarchie, folglich als eine Conditio, sine qua non, anzusehen ist, ohne welche diese Uebertragung nimmermehr erfolget wäre. Die Worte **Leopoldi** lassen dießfalls keinen Zweifel übrig: » Declaramus igitur secundum initam ante Hispanicæ Monarchiæ » Cessionem, & in ipsa Cessione uti primariam » conditionem repetitam Conventionem, statuimus, atque in omne ævum valituram legem » dictamus. Das ist: Wir declariren demnach,

 » Daß

„ daß die vor Cession der Spanischen Monar-
„ chie getroffene, und in dieser Cession selbst,
„ als die vornehmste Bedingung wiederholte
„ Convention beständig und unverbrüchlich gel-
„ ten soll, und Wir legen ihr zu dem Ende
„ die Krafst eines in alle Ewigkeit gültigen Ge-
„ setzes bey.

Diese vom Kayser **Leopold** so weißlich abgefaßte, und auf so rechtmäßige Motiven gegründete Disposition, so von beyden Herren Brüdern, vor welche und deren Descendentz sie gemacht war, völlig acceptiret, und durch die stärckesten und heiligsten Versicherungen bekräfftiget worden, hat gleichwohl ein gantz wiedriges Schicksal gehabt, indem dieses respectable Gesetz, dessen Gültigkeit eher nicht, als am Ende der Welt aufhören solte, von König **Carln** fast zu eben der Zeit angegriffen wird, als Er in denen, durch Seines Herrn Bruders Absterben, Ihm zugefallenen Staaten die Regierung kaum angetreten.

Das Andencken Kayser **Carls** wird sonder Zweifel zu allen Zeiten Verehrungs-würdig bleiben. Er war von Natur zu Ausübung der Gerechtigkeit und Billigkeit geneigt.

Allein es ereignen sich offtmahls Fälle, da die vollkommenste Tugend zum Wancken gebracht wird. Die Väterliche Liebe gegen die Kinder kan uns leicht verleiten, und, da man geneigt ist, sich mit dem zu schmeicheln, was man wünschet, so wird nicht allemahl gnugsam erwogen, daß eine Sache, die nur auf Autorität und Gewalt

walt sich gründet, unmöglich von langer Dauer seyn könne, so vorsichtig auch die Kunst und die Politic dabey zu Wercke gegangen.

Auf diese Art kam Anno 1713., da König **Carl** den Kayserlichen Thron bestiegen, und die völlige Erbschafft Seines Bruders, Kaysers **Josephi** / in Besitz genommen, diese Geburth zum Vorschein, die man mit dem Titel einer Sanctionis Pragmaticæ beehren, anfänglich aber unter keiner andern Gestalt als einer blossen, von dem Kayser in Seinem Staats-Rath gethanen Declaration ans Licht treten lassen wolte, Krafft welcher Seine Töchter nach Ihm Seine Erben seyn, die **Josephinischen** Ertz-Hertzoginnen aber erst nach jener, und Ihrer Posterität Abgang, zur Succession gelangen solten.

Bey dieser Declaration ist als etwas besonderes zu bemercken, daß darinnen die Disposition Kaysers **Leopoldi** / dieses unwiederruffliche Gesetz, das biß ans Ende der Welt dauren sollen, welches Kayser **Carl** selbst, als König von Hispanien, auf das feyerlichste angenommen, und vermittelst cörperlichen Eydes bestätiget, zum Grunde geleget wird, obgleich diese Disposition obiger Declaration gerade entgegen stehet. Kayser **Carl** conferiret Seinen Töchtern gewisse Gerechtsame, Krafft einer Acte, nach welcher eben diese Gerechtsame bereits denen **Josephinischen** Töchtern unwiederrufflich übergeben und versichert worden.

Es ist zwar wohl zu glauben, daß man am Wienerischen Hofe die Mängel dieser Declaration

tion von selbsten erkannt; Allein es war unum-
gänglich nöthig, nunmehro weiter fortzufah-
ren; und, um die Sache durch einigen Schein
des Rechten zu autorisiren, glaubte man, diese
Declaration Kayser Carls auf die Ihm von
Seinem Herrn Bruder, Kayser Josepho ge-
thane Cession gründen zu können, als auf eine
Acte, die aller Welt ohne dem bekannt s n, in
der Hoffnung, daß die in der Disposition Kayser
Leopoldi enthaltene, und die Succession be-
treffende Clausuln die man mit größter Sorgfalt
geheim gehalten hatte, dem Publico ewig verbor-
gen bleiben würden.

Hierbey ließ man es noch nicht bewenden.
Die Josephinischen Ertz-Hertzoginnen nah-
men an Jahren zu. Man resolvirte also, wofer-
ne um diese Printzeßinnen einige Anwerbung ge-
schehen solte, darein nicht eher zu willigen, als
biß Sie Ihren Gerechtsamen renunciret, und
der Declaration, welche der Kayser, Ihr Herr
Oncle, zum Vortheil Seiner Töchter publici-
ret, Sich würden unterworffen haben; Immas-
sen man denn auch, als Anno 1719. um die da-
mahlige Frau Ertz-Hertzogin, Maria Jose-
pha, von Ihro jetzt regierenden Königl. Maje-
stät in Pohlen, als damahligen Königl. Prin-
tzen von Pohlen, angesuchet wurde, Höchstge-
dachter Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin deut-
lich zu erkennen gab, daß, woferne Sie Sich
nicht zu einer Renunciation entschliessen würde,
keine Vermählung vor Sie zu hoffen sey.

Solchergestalt muste freylich Verzicht gelei-
stet

stet werden. Aber die Durchleuchtigste Ertz-
Hertzogin, jetziger Königin in Pohlen Majestät
that es, ohne eigentlich zu wissen, worauf Sie
renuncirete, ohne darzu legaliter autorisirt zu seyn,
(welches doch schlechterdings nöthig war) und
über dieses noch ohne, daß man Ihr jemand
constituiret, der Ihr mit gutem Rath und be-
höriger Direction wäre an Hand gegangen.

An ein legales Verfahren, wie doch in der-
gleichen Fällen erfordert wird, wurde dazumahl
gar nicht gedacht. Ihr Gemahl, des jetzo re-
gierenden Königs in Pohlen Majestät, sahe Sich
nicht minder genöthiget, ein gleiches zu thun.
Man fertigte eine Acte, die, um ihre wesentli-
chen Mängel zu verbergen, mit Clausuln häuf-
fig angefüllet war; Und wiewohl man sich nicht
getrauete, sie in gehörige Forme zu bringen, so
muste ihr dennoch, wenigstens äuserlich, das
Ansehen einer Legalität ertheilet werden, deren
die Sache selbst im Grunde nicht fähig war.

Die Unbilligkeit und Nichtigkeit dieser Renun-
ciation, sowohl als derselben nach vollzogener
Vermählung erfolgter Confirmationen, sind mit
leichter Mühe zu erweisen. Was hiervon be-
reits angeführet worden, kan dem verständigen
Leser zum hinlänglichen Unterricht dienen, wo-
ferne ihm die Materie von Renunciationen nur
einiger massen bekannt ist, die im abgewichenen
Seculo weitläufftig deduciret worden. Wann
inzwischen ja noch einiger Zweifel übrig seyn sol-
te, wird man solchen ebenfalls leichte heben, und
die Rechte der Allerdurchleuchtigsten Königin

in Pohlen auf alle, zur Oesterreichischen Erb-Folge gehörige Lande noch ausführlicher, als dermahlen, da man sich der Kürtze zu befleißigen gesuchet, dem Publico darthun können.

Das andere Mittel, dessen der Hof zu Wien sich bedienet, um sein baufälliges Systema zu unterstützen, war, die vermeyntliche Pragmatische Sanction in- und ausserhalb des Reichs durch so viel Puissancen garantiren zu lassen, als ihm nur immer möglich gewesen.

Es würde unnöthig seyn, vorjetzo alle die Künste anzuführen, so man zu Erreichung dieses Endzwecks hin und wieder ausgeübet. So würde auch nicht minder überflüßig seyn, zu untersuchen, wie weit diese garantirende Puissancen, durch Uebernehmung dieser Garantie sich verbindlich machen wollen, oder können. Es mag genug seyn, hier nur so viel zu gedencken, daß der Wienerische Hof warhafftig nicht Ursache habe, sich dieser glücklichen Erfindung so gar sehr zu rühmen, immassen, wie bereits oben erwehnet worden, von allen diesen garantirenden Puissancen einige glauben, zu nichts gehalten zu seyn, andere hingegen vermeynen, dieser Verbindlichkeit sich entziehen zu können, entweder aus Unvermögen, ihrer Obligation Genüge zu leisten, oder aus Besorgnüß der augenscheinlichen Gefahr, welcher Sie dadurch sich exponiren. Und diese Besorgnüß ist in dergleichen Fällen um so weniger zu mißbilligen, als niemand verbunden ist, sich ins Verderben zu stürtzen, um den andern zu retten.

Ihro

Ihro Königl. Majestät in Pohlen haben ausser allen Zweifel mehr als jemand Ursache zu wünschen, daß diese Sanction entweder niemahls errichtet wäre, oder, daß sie gantz und gar wieder aufgehoben worden. Inzwischen haben Sie, aus Liebe zum Frieden, nach Ihrer in Beförderung Ihres eigenen Interesse jederzeit geäuserten grossen Moderation, Ihr aufrichtiges Verlangen mehrmahlen zu erkennen gegeben, daß der Hof zu Wien sich entschliessen möchte, solche Mittel zu ergreiffen, als die Situation seiner Affairen zeithero erfordert hat. Und in dieser Hoffnung haben Sie seit des Kaisers Absterben vielleicht mehr Mühe, als jede andere Potentz angewendet, welcher die Pragmatische Sanction entweder nützlicher, oder gleichgültiger, als Ihro Königl. Majestät Selbst, scheinen können, um dieselbe bey Kräfften zu erhalten; Sie haben auch den Entschluß, davon abzugehen, nicht eher gefasset, als, nachdem Sie vor schlechterdings unmöglich befunden, daß selbige bestehen könne.

Es mag inzwischen mit dieser Sanction beschaffen seyn, wie es immer wolle, so kan doch derselben von Ihro Königl. Majestät beschehene Acceptation, denen Gerechtsamen der Königin, Ihrer Gemahlin Majestät und Ihres Königl. Hauses, eben so wenig zum Nachtheil gereichen, als die Renunciation. Denn haben Ihro Maj. die Königin in Pohlen gültiger Weise nicht renunciren können; Ist Ihre Renunciation sowohl in Ansehung der Forme, als der Haupt-Sache

selbst,

selbst, von keiner Krafft; Kan dieselbe, wenn sie auch in der That so gültig wäre, als sie illegal und unstatthafft ist, nimmermehr wieder die Gerechtsame der Königlichen Familie allegiret werden, als die solche nicht von der Königin allein, sondern von dem Gesetz und von der Disposition Ihres Groß- und Aelter-Vaters, ex pacto & providentia Majorum herleitet, welchen Gerechtsamen durch keine Acte, sie mag beschaffen, oder errichtet seyn, wie, und von wem sie wolle, das geringste Præjuditz nicht zugefüget werden mögen, wie bereits ausführlich dargethan worden: So kan auch die Acceptation dieser Sanction Beyderseits Königlicher Majestäten in so weit nicht binden, daß Sie die Gerechtsame Ihres Königlichen Chur-Hauses nicht unterstützen könten und solten, als die Ihnen, ohngeachtet aller dargegen unternommenen Beeinträchtigungen, unbeschädiget verblieben sind.

So viel mag dermahlen genug seyn, um die rechtmäßigen Ansprüche Höchstgedachter Ihrer Königl. Majestäten und Dero Königl. Familie der Welt vor Augen zu legen.

Allein, über die Successions-Rechte Ihro Majestät der Königin in Pohlen auf alle sogenannte Oesterreichische Königreiche und Lande, haben Ihro Majestät der König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, vor Ihre Person, noch besondere Rechte und Prætensiones, die man hier nur kürtzlich berühren, jedoch sich vorbehalten

halten will, solche zu seiner Zeit ausführlicher ans Licht zu stellen.

1) Nachdem die alte Hertzoge von Oesterreich aus dem Hause Babenberg völlig abgestorben waren, hatten **Albrecht** und **Dietrich**/ Söhne **Henrici**/ Marggrafens zu Meissen, ein doppeltes Recht auf Oesterreich und Steyermarck. Erstlich, Krafft eines von denen Ständen besagter Hertzogthümer Anno 1250. auf öffentlichen Land-Tage abgefaßten Schlusses, welcher sich auf die besondern Freyheiten und Privilegia gründete, so die Stände damahls hatten, sich einen Souverain selbst zu wählen. Und zum andern, von Ihrer Mutter, **Constantia**/ so die älteste Schwester des letztern Hertzogs von Oesterreich, **Friderici Bellicosi**/ war. Das Hauß Meissen berieff sich zwar auf seine offenbahre Rechte, und meldete sich zur Succession; Die erste Hindernüß aber, so Ihm im Wege stund, war die grosse Macht des damahligen Königes von Böhmen, **Ottocar**/ der besagte Hertzogthumer usurpirte; und das andere noch grössere Obstaculum verursachte **Rudolph** von Habspurg, der sich dieser Lande bemächtigte, und seine Söhne damit investirete, unter dem Prætext, daß diese Hertzogthümer, als Mann-Lehen dem Reiche anheim gefallen wären.

Da die Marggrafen von Meissen so grosse Schwürigkeiten in Ausführung ihrer Rechte vor sich fanden, sahen Sie sich genöthiget, Sich in die Zeit zu schicken, und geschehen zu lassen, was Sie nicht hindern konten. Inzwischen haben die

die Rechte des Chur-Haußes Sachsen dadurch nicht den geringsten Abbruch, oder Anstoß gelitten. Sie sind, aufs höchste, so lange suspendiret geblieben, als das Hauß Habsspurg subsistiret hat. Kaiser **Rudolph** hatte diese Lande vor seine Söhne nicht anders, als unter der Qualität ordentlicher Reichs-Lehen, verlanget und erhalten; Jetzo, da dieses Hauß gäntzlich erloschen, reviviscirten die Rechte des Hauses Sachsen, und erlangen wieder ihre völlige Krafft, so, daß Ihro Königl. Majestät ohnstreitig befugt sind, selbige vor allen andern Prætendenten geltend zu machen.

2) Wenn die Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin und Hertzogin von Lothringen, Universal-Erbin derer Oesterreichischen Lande zu seyn prætendiret, so ist Sie in dieser Qualität schuldig, das Hauß Sachsen wegen alles dessen schadloß zu halten, was Demselben durch die Facta derer vorigen Kayser in Ansehung der Jülich- und Bergischen Succession entgangen, welche besagtes Hauß rechtmäßiger Weise, und titulo oneroso an sich gebracht. Wie denn obermeldte Kaiser die Ihnen obliegende Schuldigkeit dieser Schadloßhaltung gar wohl erkannt, und mehrmahlen deshalber Satisfaction versprochen.

3) Als Anno 1706. die Schweden in Sachsen eindrungen, blieb der durch den solennen Tractat vom 16. Januar. 1702. versprochene Succurs, zu einer Zeit, da des Höchstseeligsten Königs Majestät nach eben diesem Tractat Sich bewegen lassen, Ihre Lande zu entblössen, um dem

dem Kayser zu assistiren, völlig aussen, und Sachsen gerieth dadurch in das größte Unglück. Es ist daher nicht mehr, denn billig, daß man den Ersatz die an die 30. Millionen Thaler ansteigenden Schadens von demjenigen fordere, der ihn hätte verhindern sollen.

4) Zu geschweigen, daß Ihro Königl. Majestät vom Wienerischen Hofe noch eine ansehnliche Summe theils an Subsidien, theils an rückständigen Arreragen zu prætendiren haben, deren Bezahlung von selbigem, des vieljährigen Sollicitirens ungeachtet, nicht zu erlangen gewesen.

In Erwegung aller dieser Ursachen müssen Ihro Königl. Majestät glauben, demjenigen keine Genüge zu thun, was Sie Ihrem Hohen Hauße schuldig sind, wenn Sie länger Anstand nehmen wolten, die der Königin, Ihrer Gemahlin Majestät auf die Succession aller Oesterreichischen Königreiche und Lande zukommende Rechte, die allen übrigen Prætendenten, besonders aber denen Ertz-Hertzoginnen, Töchtern des letzt verstorbenen Kaysers, vorgehen, dem Publico bekannt zu machen, und diese Gerechtsame, so wohl als diejenigen, so Ihro Königl. Maj. in Pohlen vor Ihre eigene Höchste Person gebühren, durch alle von GOtt Ihro verliehene Mittel; wie auch durch Beystand Ihrer Hohen Alliirten, zu unterstützen und gelten zu machen, in Hoffnung, dasjenige, was Ihro nach allen Rechten, theils Krafft derer von der Königin, Ihrer Gemahlin Majestät herrührenden,

renden, theils auch Krafft Ihrer eigenen Ansprüche zukommt, endlich zu erhalten.

Ihro Königl. Majestät verhoffen, es werde die von Ihnen genommene Entschliessung, nachdem zumahlen die meisten Europäischen Puissancen von der Pragmatischen Sanction andere Idéen gefasset, von dem Publico, so, wie es sich gebühret, ausgeleget werden; Sie protestiren auch hiermit vor der gantzen Welt, daß sie nichts verlangen, auch nichts unternehmen, als worzu Sie Sich nach der Justitz und in Ihrem eigenen Gewissen berechtiget zu seyn glauben. Der Ausgang stehet in der Hand GOttes, dessen Vorsehung solchen verfügen wird, wie Sie es vor gut findet.

Alle Hoch- und Löbliche Stände des Heil. Römischen Reichs können sicher glauben und überzeugt seyn, daß Ihro Königl. Majestät, seit dem Sie nach Absterben des letztern Kaysers Dero Reichs-Vicariat angetreten, und alle Ihre Bemühung auf Beybehaltung der Ruhe im Reich, und auf Administrirung einer unpartheyischen Justitz gerichtet seyn lassen, Sich wieder Ihren Willen gemüßiget sehen, zu einer Zeit, da Sie die Last des Vicariats annoch tragen, von dem friedlichen Wege, den Sie zeithero erwehlet, abzugehen, wozu Sie doch nicht eher Sich entschlossen, als biß Sie völlig erkannt, daß, wenn Sie bey gegenwärtigen Umständen Ihre Waffen nicht mit denen übrigen Prætendenten vereinigten, Ihro keine andere Parthie übrig bleiben würde, als alles dasjenige,

jenige, was Ihro doch so rechtmäßig gebühret, ohne die geringste Hoffnung einiger Wieder-Erlangung zu abandonniren.

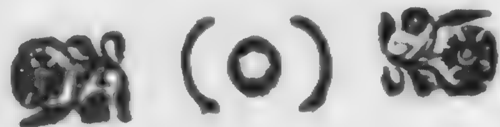
Vorbesagte Hoch- und Löbliche Stände werden über dieses noch in Erwegung ziehen, daß diese gantze Sache eine Domestique-Affaire des Haußes Oesterreich ist, die eigentlich nur die Interessenten angehet, die Rechte des Teutschen Reichs aber auf keine Weise berühret.

Es sind auch die Provintzien, in welche Ihro Königl. Majestät in Pohlen Trouppen einrücken, dergestalt situiret, daß die übrigen Hoch- und Löblichen Reichs-Stände durch diese Expedition der Sächsischen Trouppen im geringsten nicht belästiget, oder beunruhiget werden können. Immassen Ihro Königl. Majestät fest entschlossen sind, niemanden, wer der auch sey, und den dieser Handel nicht angehet, bey dieser Gelegenheit den mindesten Schaden, oder Ueberlast zuzufügen, oder geschehen zu lassen, so viel nehmlich in Ihren Vermögen ist, daß ihnen von andern dergleichen verursachet werde.

Es werden demnach alle und jede Hoch- und Löbliche Stände des Reichs in demjenigen guten Vertrauen beharren, welches Sie zeithero Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Dero Liebe zur Gerechtigkeit zugetragen, nicht weniger auch Ihro in Ausführung einer so gerechten, und auf höchsttrifftige Motiven gegründeten Sache, nach Vermögen beystehen.

Höchst-

Höchstgedachte Ihro Königl. Majestät declariren auch noch über dieses, daß, gleichwie Sie eifrig gewünschet, die über die Oesterreichische Succession verschiedentlich formirte Prætensiones, Ihres Königl. Chur-Hauses selbst eigene Ansprüche nicht ausgeschlossen, durch gütliche Wege, und ohne, daß man deshalber zum Waffen greiffen dürffen, untersucht und beygelegt zu sehen; Also auch Höchst-Dieselben, nachdem Sie zu Ergreiffung anderer Mittel zu schreiten genöthiget worden, Sie alle Dero Kräffte, so Ihnen von GOtt verliehen, zu Behauptung Ihrer und Dero Königlichen Chur-Haußes Gerechtsamen anwenden werden, in der auf GOttes Güte gesetzten festen Zuversicht, Er, der die Aufrichtigkeit Ihrer Absichten und der Gerechtigkeit Ihrer Sache kennet, werde zu denen Operationen Ihrer Waffen Seinen Seegen verleyhen, damit Sie durch dieses Mittel zu der billigen Satisfaction gelangen, und der erwünschte Friede um so viel eher wieder hergestellet werden möge.



Bey-

Beylagen.

A.

Ubersetzung des Successions-Instruments, oder der Erbfolgs-Ordnung, welche von weyland Ihren Kayserl. Majestäten, Leopoldo und Josepho, auf Ihro Königl. Cathol. Majestät, Carln den Dritten, übertragen worden.

d. d. 12. Septembris, Anno 1703.

Wir LEOPOLD von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien / zu Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien / Sclavonien 2c. König / Ertz-Hertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / Brabant / Steyer / Cärnthen / Crain / Luxenburg / auch Ober- und Nieder-Schlesien / Würtemberg und Teck / Fürst in Schwaben / Marggraf des Heil. Römischen Reichs zu Burgau / Mähren / Ober- und Nieder-Lausitz / Graf zu Habspurg / Tyrol / Pfirt / Kyburg / und Göritz / Langraff in Elsaß / Herr der Windischen Marck / Portenau und Salins 2c.

Urkunden und bekennen zu künftiger Gedächtniß. Indem Wir, nebst Unserm vielgeliebtesten erstgebohrnen Sohne, dem Durchleuchtigsten Kö-

Römischen und zu Hungarn Könige, **Josepho**, auf Unsern andern geliebtesten Sohn, den Durchleuchtigsten Ertz-Hertzog, nunmehro in Hispanien und Indien König, **Carln** den Dritten, die Spanische Monarchie, welche durch Absterben des Durchleuchtigsten und Großmächtigsten **Carls** des Andern, Königs in Hispanien und Indien, Gottseligen Andenckens, auf Uns verfället war, heutigen Tags übertragen; So wünschen Wir nichts mehr, als, daß zum Besten der gesammten Christenheit unter allen Unsern Nachkommen, die aus beyden Linien Unserer zweyen Söhne abstammen werden, eine beständige und durch keinen Zwiespalt, oder Mißhelligkeit umzustürtzende Eintracht jederzeit erhalten werde.

Wir haben dannenhero, zu Errichtung dieses heilsamsten Endzwecks, zuförderst vor nöthig erachtet, wohin wegen der künftigen Successions-Ordnung Unsere Willens-Meynung jedesmal gerichtet gewesen, und noch sey, deutlich zu eröffnen, und zu deren unveränderten Befolgung Uns und Unsere Nachkommen auf das kräfftigste zu verbinden.

Hierbey aber sind Wir keines Weges gesonnen, die in Hispanien bishero üblich gewesene Successions-Ordnung aufzuheben, sondern wollen vielmehr derselben Aenderung aus der freywillig beschehenen Abtretung der Spanischen Monarchie, welche, ihrer Verfassung gemäß, nach Uns, Unserm erstgebohrnen Sohne, dem Durchleuchtigsten Römischen Könige, **Josepho**,

und desselben Nachkommen, vor Unserm andern Sohne, dem Durchleuchtigsten König, **Carln**, und Seinen Nachkommen allerdings gebühret, einiger massen restringiren, und die gantze Sache dergestalt einrichten, daß sowohl dem allgemeinen Wunsch von Europa Genüge geleistet, als auch durch eine beyderseits gleich ausgemessene Erb-Folge die Descendentz Unsers erstgebohrnen Sohns desto eher zu Befolgung Unsers Willens bewogen, solchergestalt auch beyde Linien desto genauer mit einander verbunden, und und endlich aller Anlaß, oder Gelegenheit zu Erregung so hefftiger Zerrüttungen, als vormals entstanden, und noch jetzo fast die gantze Welt in grosse Bewegung setzen, so viel an Uns ist, von Grund aus abgeschnitten werde.

Wir *declariren* **also hiemit / und verordnen nach Inhalt der vor Abtrettung der Spanischen Monarchie errichteten und in der** *Cession* **selbst / als die vornehmste Bedingung wiederholten** *Convention*, **setzen auch /** mit nochmaliger Einwilligung, Beyfall und Genehmhaltung Unserer beyden Durchleuchtigsten Söhne, unter Göttlicher Benedeyung, **dieses, als ein auf ewige Zeiten gültiges Gesetz / daß in denen Spanischen sowohl / als in Unsern übrigen Erb-Königreichen und Landen /** die Männliche Succession Unsers Geschlechts und die in der Männlichen Linie aus rechtmäßiger Ehe erzeugten (keineswegs aber die legitimirten) Söhne, allen Töchtern, von welcher Linie und Grad

sie immer seyn mögen, auf ewig vorgezogen, und unter denen Erb-Folgern allemal die Primogenitur beobachtet werde, dergestalt, daß in der Succession derjenigen Lande, welche Unserm erstgebohrnen Sohne, dem Könige **Josepho** / verbleiben, von dessen Männlicher Descendentz; in der Succession dererjenigen Lande aber, welche Unserm zweytgebohrnen Sohne, König **Carln** dem Dritten, abgetreten sind, ebenfalls von dessen Männlicher Descendentz der Anfang gemacht, und in dieser Ordnung so lange continuiret werde, biß nach GOttes Willen die von beyden Linien abstammende Männliche Erben, es mögen von Ihnen noch Töchter übrig seyn, oder nicht, dereinst gäntzlich abgestorben; da denn in diesem Fall die gantze Spanische Monarchie und alle damit verknüpffte, oder derselben unterworffene Reiche und Lande auf Uns und Unsern erstgebohrnen Sohn, oder dessen noch lebende Kinder und rechtmäßige (nicht legitimirte) Descendenten nach der eingeführten und nunmehro in Unserm Ertz-Hauße von neuen bestätigten Erb-Folgs-Ordnung sofort zurückfallen sollen, jedoch dergestalt, daß, wenn von Unserm Sohne, König **Carln** dem Dritten, oder von dessen rechtmässigen Descendenten, Töchter aus rechtsgültiger Ehe übrig seyn solten, ihnen auf gebührende Weise, so, wie es biß hieher in Unserm Ertz-Hause brauchlich gewesen, vorgesehen, auch alles Recht vorbehalten werde, so ihnen nach Abgang derer Männlichen rechtmäßigen Erben Unsers Stammes, ingleichen nach Abgang **derer Töchter**

ter Unsers erstgebohrnen Sohnes / als welche ihnen allezeit vorgehen / nach Ordnung der Erstgeburth dereinsten zustehen kan.

Solte sich hingegen ereignen, welches die Göttliche Güte verhüten wolle, daß Unser erstgebohrner Sohn, der Römische König JOSEPHUS, ohne Männlichen, aus rechtmäßiger Ehe erzeugten Erben abgehen, oder bey Seinen Nachkommen die in der Männlichen Linie rechtsgültig erzeugten Söhne ermangeln würden, sodann soll Unser Sohn, König CARL, oder die von Ihm in Männlicher Linie abstammende rechtmäßig erzeugte, nicht legitimirte Söhne, so zu selbiger Zeit am Leben seyn werden, nach dem Recht der Erstgeburth, in allen Unsern Erb-Königreichen und Landen, welche biß dahin von Unserm erstgebohrnen Sohn und dessen rechtmäßigen Männlichen Erben besessen worden, succediren, **und ist in Ansehung derer übrig-bleibenden Töchter eben dasjenige zu beobachten / was in kurtz vorher erwehntem Fall verordnet worden,** nemlich: daß die Succession aller dieser Töchter und derer von ihnen abstammenden Söhne, beyderseits Linien, in Unsern und Unserer Nachkommen gesammten Reichen, Provintzen und Landen, Uns, und denenjenigen Söhnen, so in beyderseits Männlicher Linie rechtmäßig von Uns abstammen, in was vor Grad oder Linie sie sonst stehen mögen, jederzeit nachgehen solle.

Inzwischen aber wird Unser Sohn, König

 CARL,

CARL, oder alle dessen Kinder und Nachkommen, weder unter dem Vorwand einiger Appanage oder Alimenten, noch unter einigerley andern Nahmen und Prætext, nicht das geringste weder von Uns, noch von Unserm erstgebohrnen Sohn, oder dessen Nachkommen, begehren, oder prætendiren können, noch sollen, sondern Sich mit der sehr ansehnlichen Cession und Ubertragung der Spanischen Monarchie begnügen, und so wohl Er selbst, als die Ihm nachfolgende Könige, Ihren Söhnen und Brüdern, wie auch Töchtern und Schwestern, die gebührende Versorgung verschaffen.

Und eben dieses soll auch von Unserm Sohn, dem König JOSEPHO, und dessen Nachkommen in Ansehung der abgetretenen Spanischen Monarchie verstanden werden, durchgehends mit Vorbehalt aller dem Heil. Römischen Reiche und denen Römischen Kaysern und Königen auf die vom Reiche dependirende Provintzien, Lande und Orte zustehenden bekandten Rechte. Hierdurch aber soll keiner andern Convention, Verordnung, Gesetz, oder Gewohnheit Unsers Ertz-Haußes und derer Ihm unterthänigen Reiche und Lande, in soferne selbige nur der heutigen Cession, oder Ubertragung, und denen dabey vorausgesetzten ewigen und unaufheblichen Bedingungen nicht entgegen sind, im geringsten nicht derogiret seyn, sondern dergleichen Conventiones, Dispositiones, Gesetze und Gewohnheiten sollen in allen Puncten bey ihrer völligen Krafft allerdings verbleiben.

Zu dessen allen mehrerer Beglaubigung und Gültigkeit haben Wir, nebst dem Durchleuchtigsten Römischen Könige **Josepho**, gegenwärtiges Instrument, zugleich mit dem Cessions-Instrument, als dessen vornehmsten Theile, mit Unsern eigenen Händen unterschrieben, und mit Unsern Insiegeln, wie auch mit Unserm Kayserlichen und Königlichen Wort und cörperlich abgelegtem Eyde, vor Uns und alle Unsere Nachkommen bekräfftiget, auch Unserm geliebtesten Sohne, dem Durchlauchtigsten König in Hispanien, **Carln dem Dritten**, nachdem Wir von Ihm ein ander Acceptations-Instrument, dem diese Acte gleichfalls inseriret ist, dargegen erhalten, ausgehändiget, so zu ewigen Zeiten beyderseits beobachtet werden, und darwider keine Einwürffe, Einwendungen, als welche ausdrücklich hiermit aufgehoben und verbothen werden, ingleichen alle, diesem entgegen stehende Rechts-Wohlthaten, sie mögen Päbstlich, Kayserlich, Königlich, oder sonst in besondern Landen und Rechten gegründet seyn, wie, wo, und wem dieselbe jetzo, oder künfftig zustehen, oder auch, von wem solche jemahlen angeführet und vorgebracht werden möchten, auf keinerley Weise statt haben soll. So geschehen, in Gegenwart derer Vornehmsten Unsers Kayserlichen Hofes und anderer Unserer geheimen Staats-Räthe. Wien, den 12ten Sept. im Jahr nach Unsers Heylandes Geburth 1703. Unserer Reiche des Römischen im 46sten, des Hungarischen im 49sten, und des Böhmischen im 47sten.

Und Wir JOSEPHUS, von GOttes Gnaden Römischer, wie auch zu Hungarn, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien 2c. König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Steyer, Cärnthen, Crain, Luxenburg, auch Ober- und Nieder-Schlesien, Würtemberg und Teck, Fürst in Schwaben, Marggraf des Heil. Römischen Reichs zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder-Lausitz, Graf zu Habspurg, Tyrol, Pfirt, Kyburg und Göritz, Landgraf in Elsaß, Herr der Windischen Marck, Portenau und Salins 2c.

Bekennen hiermit, daß Wir alles dasjenige, was in vorstehendem Instrument enthalten, und von dem Allerdurchlauchtigsten Kayser, Unserm gnädigsten Herrn und Vater, nach der Ihme beywohnenden erleuchtesten Einsicht und gegen Sein Geschlecht tragenden Väterlichen Zuneigung, mit Einwilligung und auf inständiges Ersuchen, auch willigste Genehmhaltung Unserer und des Durchlauchtigsten Königes in Hispanien, Carls, verordnet worden, durchgehends vollstrecken und vertheigen wollen, und verbinden Uns und Unsere Nachkommen, bey Unserm Königlichen Wort und mit einem cörperlichen Eyd, auf die beständigste Art und Weise, als es geschehen kan, fügen auch hinzu, und wiederholen hiermit die vollkommenste Renunciation und Abolition aller entgegen lauffenden Rechte und Ausflüchte, wie oben bereits geschehen, oder sonst erforderlich seyn möchte.

Zu dessen Urkund gegenwärtiger Brief von Uns unterschrieben, und mit Unserm Insiegel bestätiget worden. So geschehen am Tag, Jahr und Orte, wie vorstehet.

LEOPOLDUS, m. p. (L.S.)
JOSEPHUS, m. p. (L.S.)

Zugegen sind dabey gewesen die Hochgebohrnen, Herr Ferdinand, Fürst von Schwartzenberg, Ihro Majestät der Kayserin Obrist-Hoffmeister, Ritter des güldenen Vliesses; Herr Carl Otto Theodor, Fürst von Salm, des Durchlauchtigsten Römischen Königs Obrist-Hoffmeister; Herr Anton Florian, Fürst von Lichtenstein, des Durchlauchtigsten Königs in Hispanien Obrist-Hoffmeister, Ritter des güldenen Vliesses; die Hoch- und Wohlgebohrnen und Fürtrefflichen, Herr Ferdinand Bonaventura, Graf von Harrach, Kayserlicher Obrist-Hoffmeister, des güldenen Vliesses Ritter; Herr Wolffgang, Graf von Oettingen, des Hochpreißlichen Kayserlichen Reichs-Hof-Raths-Präsident; Herr Johann Frantz, Graf von Würben, Ihro Kayserlichen Majestät als Böhmischen Königs Obrister Cantzler, des güldenen Vliesses Ritter; Herr Henrich Frantz, Fürst zu Fondi, Graf von Mannsfeld, Obrist-Cämmerer, Ritter des güldenen Vliesses; Herr Dominicus Andreas, Graf von Kaunitz, des Heil. Römischen Reichs Vice-Cantzler, des güldenen Vliesses Ritter;

Herr Julius Friedrich, Graf Bucellini, Kayserlicher Hof-Cantzler; Herr Johann Friedrich, Freyherr von Seilern, und Herr Franciscus Moles Duc de Pereti, alle Jhro Kayserliche Majestät geheimen Staats-Räthe.

Zum Zeugniß der Wahrheit habe meinen Nahmen unterschrieben, und mein Petschafft beygedrucket, Jhro Kayserliche Majestät Hof-Rath, Staats-Secretarius und Referendarius, wie auch autoritate Cæsarea & Archi-Ducali creirter Notarius Publ. der diesen gantzen Vorgang gegenwärtig angehöret und gesehen, Jch

(L. S.)

Johann Ignatius Albrecht von Albrechtsburg.

Concordat cum Originali.

Zu Beglaubigung habe mich unterschrieben.

Johann Georg von Buol.

Hierzu gehören
noch folgende Instrumente
Sub B. C. & D.

B. Ueber-

B.

Uebersetzung des Instrumenti oder der Cession der Spanischen Monarchie, so von denen weyl. Allerdurchlauchtigsten Kaysern, Leopoldo und Josepho, höchstseel. Gedächtniß, an den König Carln den Dritten geschehen.

d. d. Wien den 12ten Septembr. 1703.

WJr Leopold / von GOttes Gnaden erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Steyer, Kärndten, Crain, Luxenburg, auch Ober- und Nieder-Schlesien, Würtemberg und Teck, Fürst in Schwaben, Marggraf des Heil. Röm. Reichs zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder Lausitz, Graf zu Habspurg, Tyrol, Pfirt, Kyburg und Göritz, Landgraf in Elsaß, Herr der Windischen Marck, Portenau und Salins, Thun kund und zu wissen,

Nachdeme durch Absterben des weyl. Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten, Herrn Carls des andern, Gottseel. Gedächtniß, Königs in Hispanien und Indien, Unsers geliebtesten Bruders und Enckels, alle von Jhm besessene Reiche und Lande auf Uns, durch Erb-Recht verfället worden, Wir aber reifflich erwogen, wie schwer es sey, daß so viele und so weit ent-

entlegene Provintzien, neben Unseren übrigen Erb-Königreichen und Landen, von einem Fürsten dergestalt regieret werden mögen, als bey gegenwärtigen Zeit-Läufften, die allgemeine Wohlfahrt von Europa und die Glückseligkeit Unserer Unterthanen erfordert;

Als haben Wir in Zeiten betrachtet, welchergestalt, da die gegenwärtigen Hispanischen Angelegenheiten die persönliche Anwesenheit ihres Königs ohngesäumt erheischen, nicht allein Wir Uns selbst dahin zu begeben, sondern auch Unser geliebtester Erstgebohrner Sohn, der Durchlauchtigste Römische und zu Ungarn König, JOSEPHUS, welchem, nach Uns, Unsere gesammte Succession vorzüglich gebühret, verschiedentlich behindert worden, sothane Reise dermahlen anzutretten, und Uns von dem Römischen Reiche auch Unseren Königreichen und Oesterreichischen Landen zu entfernen.

Allermassen Wir nun die, bey Unserm andern geliebten Sohn, dem Durchlauchtigsten Ertz-Hertzog **Carln**/ von der zarten Kindheit an, herfür geleuchtete Gemüths-Art Uns für Augen gestellet, die allerdings dergestalt beschaffen, wie sie der Ihme von der Göttlichen Güte verliehenen Geburth zustehet, und die Er Selbst, bey zunehmenden Jahren, mit allen, Ihme und denen Häusern, woraus er abstammet, anständigen Tugenden excoliret hat; Hiernächst auch befunden, wie er bereits in solchem Alter stehe, daß Er mit Göttlichem Beystand und mit Einrath und Beyhülffe treuer Ministrorum, denen von

von GOtt ihme anvertrauten Landen löblich fürzustehen, geschickt sey; So haben Wir vor ein untrügliches Kennzeichen des hierunter beyfälligen führenden und fördernden Göttlichen Willens dancknehmigst erkennen müssen, daß sowohl Unser Erstgebohrner Sohn, der Durchleuchtigste Römische König, dieses Seines Geliebtesten Bruders Interesse vor Sein eigenes erachte, als auch dieser durch die gemeinschafftlichen Wünsche nicht nur aller, dem Spanischen Reiche untergebenen Völcker, sondern auch fast des gesammten Europä, zu Uebernehmung der Spanischen Monarchie destiniret und eingeladen, zu dem Ende auch von vielen Mächtigen und Gerechtigkeit liebenden Staaten weder Kosten noch Mühe bis itzo gespahret worden.

In Erwegung dieser und vieler anderer wichtigen Ursachen, haben Wir, im Nahmen der Allerheiligsten und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit, mit Einwilligung, Beytritt und Anregung Unsers geliebtesten Erstgebohrnen Sohnes, des Durchleuchtigsten Römischen und zu Ungarn Königs, **Josephi**/ abgetretten und assigniret, treten auch ab und assigniren Krafft gegenwärtigen Briefes, auf die beste und beständigste Art, als solches geschehen mag, Unserm Andern Sohne, dem Durchleuchtigsten Ertz-Hertzog **Carln**/ und dessen aus rechtmäßiger Ehe erzeugten, keineswegs aber denen, auf einige Art und Weise legitimirten, oder noch zu legitimirenden Nachkommen, die gesammte Spanische Monarchie, nebst allen darzu gehörigen Rei-

Reichen und Provintzien, wo sie auch immer liegen mögen, ingleichen die Unserm Durchleuchtigsten Ertz-Hause Oesterreich, nach alten Rechten zustehende sogenannte Spanische Niederlande, ertheilen auch Ihme und Ihnen volle und ununschränckte Gewalt, in Ihren Nahmen alle diese Länder zu erlangen, zu besitzen und zu regieren, auf eben die Art, und mit allen denenjenigen Gerechtsamen und Prærogativen, wie der verstorbene König Carl II. solche besessen, beinnen gehabt, regieret und beherrschet, oder besitzen, regieren und beherrschen können und sollen; Oder auch wie Wir Selbst, oder Unser geliebtester Erstgebohrner Sohn hätte thun mögen und sollen; Jedoch allezeit mit Vorbehalt des, bey sich ereignenden Fällen, Unserm Durchlauchtigsten Ertz-Hause zustehenden Rechts und Ordnung der Erbfolge, und mit jedesmahliger Aufrechthaltung derer, einer jeden Nation insbesondere zukommenden Privilegien, als welche Wir durchgehends ungekräncket wissen wollen.

Wir reserviren auch Uns und Unsern Nachfolgern, denen Römischen Kaysern und Königen, wie auch dem Heil. Römischen Reiche, alle des Reichs Rechte auf diejenigen Lande, welche die vorigen Könige von Spanien, unter was vor Qualität solches auch geschehen seyn möge, vom Reiche erhalten, und unter dem Reiche besessen, und die Unser Sohn, der Durchleuchtigste Carl III. erhalten und besitzen wird, nicht anders, als ob solche sammt und sonders allhier, aus-

ausdrücklich benennet wären, welche Derselbe dannenhero auch zu conserviren und zu seiner Zeit, und an behörigen Ort zum Effect zu bringen, allerdings gehalten seyn soll.

Desgleichen wollen Wir auch, und fügen dieser Cession oder Uebertragung, die ausdrückliche Bedingung hinzu, daß Unser geliebtester Sohn, der Durchleuchtigste König Carl III. alle Conventiones, die Wir, um die Spanische Monarchie zu vindiciren und auf Ihn zu transferiren, geschlossen und errichtet, vor genehm halte, und, als ob er solche bereits würcklich vor genehm gehalten, geachtet werden, zu deren Erfüllung unter Seinem eigenen Nahmen Sich ausdrücklich anheischig machen, und als dazu bereits verbunden angesehen werden, auch die von Uns getroffene Verbindlichkeit würcklich übernehmen, und Uns, Unsern Sohn, den Römischen König, JOSEPHUM, und dessen Nachkommen, dieserhalben völlig schadloß halten und sicher stellen solle, auf eben die Art und Weise, als ob alle sothane Conventiones und Præstationes allhier ausdrücklich benennet wären. Zu dessen Urkund und mehrerer Versicherung haben Wir, nebst Unserm geliebtesten Sohne, dem Durchlauchtigsten Römischen Könige, JOSEPHO, nicht nur gegenwärtigen von Uns eigenhändig unterschriebenen Brief mit Unsern Insiegeln bestätiget, und Unserm geliebtesten Sohn, dem Durchlauchtigsten Könige in Spanien und Indien Carln dem Dritten ausgeantwortet, auch von Ihme hinwiederum ein an-

anderes Acceptations-Instrument, deme dieses Instrument von Wort zu Wort inseriret ist, zurückgenommen: Sondern auch, derselben Inhalt jederzeit zu beobachten und mit allen Kräfften zu vertheydigen, haben Wir und Unsere beyde Söhne, vor Uns und alle Unsere Nachkommen, bey Unsern Kayserl. und Königl. Worten, nach Ablegung eines cörperlichen Eydes, Uns auf das feyerlichste verbunden, welche Verbindlichkeit weder von Uns, noch andern jemahlen aufzuheben, mit immerwährender Ausschliessung alles nur ersinnlichen Widerspruchs, er geschehe von wem er immer wolle, ingleichen aller General- oder Special-Exceptionen, Restitution, Dispensation, oder Absolution, auch der Päbstlichen selbst, und aller übrigen, aus denen Rechten, dem Herkommen, oder einigen andern Dispositionen herzuleitenden Beneficien.

So geschehen, in Gegenwart derer vornehmsten Ministrorum Unsers Kayserlichen Hofes, und anderer Räthe Unsers geheimen Etats-Raths; Wien, den 12ten des Monaths Septembris, im Jahr nach Unsers Heylandes Geburth 1703. Unserer Reiche des Römischen im 46sten, des Ungarischen im 49sten und des Böhmischen im 47sten.

Und Wir JOSEPHUS von GOttes Gnaden Römischer, wie auch zu Ungarn, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, 2c. König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Steyer, Kärnthen, Crain, Luxenberg, auch Ober- und Nieder-Schlesien, Würtemberg und Teck,

Teck, Fürst in Schwaben, Marggraf des Heil. Römis. Reichs zu Burgau, Mähren, Ober- und Nieder-Lausitz, Graf zu Habspurg, Tyrol, Pfirt, Kyburg, Landgraf in Elsaß, Herr der Windischen Marck, Portenau und Salins 2c.

Urkunden und bekennen, daß alles vorbeschriebene von Unserm Durchleuchtigsten und Höchstzuehrenden Herrn Vater, mit Unserm durchgängigen Consens, Beyfall und zugleich erfolgter Abtretung, geschlossen und cedirt worden; Consentiren auch, und cediren hierdurch, vor Uns und Unsere Nachkommen, auf die feyerlichste Weise, als solches geschehen kan, versprechen auch bey der ewigen Wahrheit und Unserm Königlichen Wort, und vermittelst abgelegten cörperlichen Eyds, daß Wir alles und jedes vorbemeldte auf das sorgfaltigste erfüllen in keinem Stück demselben entgegen handeln, noch, daß es von andern geschehe, verstatten wollen. Entsagen auch allen und jeden, diesem Unsern Versprechen zuwiderlaufenden Exceptionen und Beneficien, wo und wie sie immer herrühren mögen, wenn auch schon dererselben, denen Rechten oder dem Herkommen nach, ausdrückliche Meldung hätte gethan, oder ihnen ausdrücklich renunciret werden sollen. Wien am Tag und Jahr, wie obstehet.

LEOPOLDUS, m. p. (L.S.)
JOSEPHUS, m. p. (L.S.)

Zugegen sind dabey gewesen, Se. Eminentz, der Hochgebohrne Fürst, Herr Leopold, der Heil. Römischen Kirche Cardinal von Kollonitz, Ertz-Bischoff von Gran und Colocza, des Königreichs Ungarn Primas; Der Hochwürdigste und Durchleuchtigste Fürst, Herr Christian August, Coadjutor des Ertz-Bißthums Gran, Bischoff zu Raab, Hertzog zu Sachsen; Die Hochgebohrnen, Herr Ferdinand, Fürst von Schwartzenberg, der regierenden Kayserin Majestät Obrist-Hoffmeister, Ritter des goldenen Vliesses, Herr Theodor, Fürst von Salm, des Durchleuchtigsten Römischen Königs Obrist-Hoffmeister, Herr Ferdinand, Fürst von Lobkowitz, der Durchleuchtigsten Römischen Königin Obrist-Hoffmeister, Herr Anton Florian, Fürst von Lichtenstein, des Durchleuchtigsten Königs in Spanien Obrist-Hoffmeister, Ritter des goldenen Vliesses, Herr Eugenius, Printz von Savoyen und Piemont, des Kayserl. Hoff-Kriegs-Raths-Präsident und Feld-Marschall, Ritter des goldenen Vließes; Die Hoch- und Wohlgebohrnen und Fürtrefflichen, Herr Ferdinand Bonaventura, Graf von Harrach, Kayserlicher Obrist-Hoffmeister, Ritter des goldenen Vließes, Herr Wolffgang, Graf von Oettingen, des Kayserlichen Hochpreißlichen Reichs-Hoff-Raths-Präsident, Herr Johann Frantz Graf von Würben, Ihro Kayserlichen Majestät als Königs von Böheim Obrist-Cantzler, Ritter des goldenen Vliesses, Herr Johann Heinrich Fürst zu Fondi, Graff von Mannsfeld, Kayserlicher Obrist-

Cämmerer, Ritter des goldenen Vliesses, Herr Dominicus Andreas, Graf von Kaunitz, des Heil. Römis. Reichs Vice-Cantzler, Ritter des goldenen Vliesses, Herr Wentzel Norbert Octavius, Graf von Kinsky, Ihro Kayserl. Maj. im Königreich Böhmen Obrist-Cämmerer und Königl. Obrist-Hofmeister, Herr Georg Adam, Graf von Martinitz, Kayserlicher Obrist-Hoff-Marschall, Ritter des goldenen Vliesses, Herr Otto Ehrenreich, Graf von Abensperg und Traun, der Nieder-Oesterreichischen Stände Land-Marschall, Ritter des goldenen Vliesses, Herr Gotthard Heinrich, Graf von Salaburg, Herr Wentzel Adelbert, Graf von Sternberg, Ihro Kayserlichen Majestät Obrist-Hofrichter des Königreichs Boheim und Hof-Marschall, Herr Carl Maximilian, Graf von Thuern und Vallaslina, Ihro Kayserlichen Majestät Stadthalter im Marggrafthum Mähren, Herr Julius Friedrich, Graf Buccellini, Kayserlicher Hof-Cantzler, Herr Hermann Jacob, Graf von Tschernin, des Königreichs Boheim Obrist-Land-Hofmeister, Herr Philipp, Graf von Dietrichstein, Kayserlicher Obrist-Stallmeister, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Ferdinand Marchese degli Obizzi, Kayserlicher Feld-Marschall und zu Wien Stadt-Hauptmann, Herr Johann Volckard, Graf von Conzin, der Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin Elisabeth Obrist-Hofmeister, Herr Leopold Donat, Graf

 von

von Trautson, des Durchleuchtigsten Römischen Königs Obrist-Cämmerer, Herr Albert de Longueval Graf von Bucquoy, des Ordens von Calatrava Ritter, Herr Norbert Leopold Liebsteinsky Graf von Collowrath, Herr Aloysius Thomas Raymundus Graf von Harrach, Ihro Kayserlichen Majestät Trabanten-Hauptmann, Herr Jacob, Graf von Hamilton, Ihro Kayserlichen Majestät im Marggrafthum Mähren Landes-Hauptmann, Herr Carl Joseph, Graf von Paar, in denen Kayserlichen Erb-Königreichen und Landen Obrist-Postmeister, Herr Nicolaus, Graf von Palfy, Kayserlicher Hatschieren-Hauptmann, General-Feld-Marschall-Lieutenant, Herr Ferdinand Gobertus, Graf von Aspermont, General-Feld-Marschall-Lieutenant, Herr Gundacker Thomas, Graf von Stahrenberg, Kayserlicher Hof-Cammer-Präsident, Herr Hugo Frantz, Graf von Königseck, des Bißthumbs Lautmeritz Coadjutor, der hohen Stiffts-Kirchen zu Cölln Canonicus, Herr Frantz Friedrich Freyherr von Seilern, und Herr Frantz Moles Duc de Pereti, insgesamt Ihro Kayserliche Majestät geheime Staats-Räthe.

Zu mehrerer Versicherung habe meines Nahmens Unterschrift und Petschafft angefüget, Ihro Kayserliche Majestät Hof-Rath, Staats-Secretarius und Referendarius, wie auch autoritate Cæsarea & Archi-Ducali creirter Notarius

tarius Publicus, der ich allen obbeschriebenen Fürgang persönlich gehöret und mit angesehen.

(L.S.)

Johann Ignatius Albrecht von Albrechtsburg.

Concordat cum Originali.

Zu Beglaubigung habe mich unterschrieben

Johann Georg von Buol.

C.

Uebersetzung des von dem Durchleuchtigsten Könige Carl III. ausgestellten Acceptations-Instrumenti über die Transferirung der Spanischen Monarchie confirmirte Erbfolgs-Ordnung.

d. d. Wien den 12ten Septembr. Anno 1703.

Wir Carl III. von GOttes Gnaden, König von Castilien, Leon, Arragonien, beyder Sicilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toledo, Valentia, Gallicia, Majorca, Minorca, Sevilien, Sardinien, Cordua, Corsica, Murcia, Gennis, Algarbien, Algezira, Gibraltar, derer Canarischen Insulen, Ost- und West-Indien, derer Insulen und festen Landes

tes Oceani &c. Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Mayland, Athen und Neopatria, Graf zu Habspurg, Flandern Tyrol und Barcellona, Herr von Biscaya und Molina 2c. Thun kund und zu wissen allen und jeden, gegenwärtigen und zukünfftigen: Nachdem der Durchleuchtigste, Großmächtigste und Unüberwindlichste Fürst, Herr Leopold/ Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Unser Hochgeehrtester und hertzlich-geliebtester Herr Vater, nebst dem Durchleuchtigsten Fürsten, Herrn Joseph/ Römischen und zu Hungarn Könige, Unserm vielgeliebtesten Herrn Bruder nach Ihrer Uns zutragenden liebreichen Zuneigung, die durch Absterben des weyland Durchleuchtigsten und Großmächtigsten Herrn Caroli II. derer Hispanien und Indien Königs, Höchstseeliger Gedächtniß, nach Erb-Recht auf Sie verfällete Spanische Monarchie, wie auch die Unserm vornehmen Hause von Alters her zustehende Catholische Niederlande auf Uns übertragen, Inhalts auf Art und Bedingungen, wie folget:

Allhier ist das gantze, oben sub litera B. befindliche Instrument, oder die Cession der Spanischen Monarchie, so von denen weyland Allerdurchleuchtigsten Kaysern, Leopoldo und Josepho, höchstseeliger Gedächtniß, an König CARLN den Dritten geschehen, d. d. Wien den 12. Septembris 1703. inseriret.

Ferner

ist ist allher inseriret das gantze oben sub A. eingedruckte Successions-Instrument, oder die Erbfolgs-

folgs-Ordnung, welche von weyland Ihren Kayserlichen Majestäten, Leopoldo und Josepho, auf Ihro Königliche Catholische Majestät CARLN den Dritten übertragen worden, d. d. 12. Septembris Anno 1703.

Als haben Wir so wohl diese Cession selbst, als auch die derselben angefügte Conditiones danckbarlichst acceptiret, acceptiren auch solche hiermit, und versprechen vor Uns und Unsere Nachkommen, bey Unserm Königlichen Wort, und verpflichten Uns dazu durch einen mit Berührung der heiligen Schrifft, geleisteten Eyd, daß Wir und Dieselbe alles und jedes auf das sorgfältigste beobachten, und mit bester Treue und Glauben erfüllen, demselben niemals entgegen handeln, oder, daß von andern ihm entgegen gehandelt werde, verstatten, und, woferne dessen eine anderweite, entweder wiederhohlte, oder mehrmahlen geleistete, obschon nicht nothwendige, Bekräfftigung von Uns, oder Unseren Nachkommen, wer die auch seyn mögen, ingleichen von Unseren Königreichen und Landen, jemals erfordert werden sollte, Wir dieselbe gleichfals von Uns stellen, und, daß solche auf das feyerlichste ausgefertiget werde, Sorge tragen wollen, mit beständiger Ausschliessung aller und jeder Ausflüchte, ingleichen aller General- und Special Exception, Restitution, Loßsprechung einigerley Geist- oder Weltlichen Gewalt, auch selbst der Päbstlichen, und aller übrigen diesem entgegen lauffenden Rechts-Wohlthaten. So wahr, als Uns, Unseren Nachkommen, und,

 wie

wie Wir wünschen, denen Uns in diesem Vertrauen von Unsern Durchleuchtigsten Herren Vater und Bruder freywillig abgetretenen glückseeligen und blühenden Reichen und Provintzien, die höchste Gottheit gnädig seyn wolle!

Geschehen in Gegenwart derer Vornehmsten des Kayserlichen Hofes, und anderer Jhro Majestät Geheimen Staats-Räthe. Wien, den 12ten Septembris im Jahr nach Christi Unsres Herrn und Heylandes Geburth Eintausend siebenhundert und drey, Unserer Reiche im Ersten.

CARL m. p. (L. S.)

Zugegen sind dabey gewesen die Hochgebohrnen, Herr Ferdinand, Fürst von Schwartzenberg, Jhro Majestät der Kayserin Obrist-Hoffmeister, Ritter des goldenen Vliesses, Herr Carl Otto Theodor, Fürst von Salm, des Durchleuchtigsten Römischen Königs Obrist-Hoffmeister; Herr Anton Florian, Fürst von Lichtenstein, des Durchleuchtigsten Königs in Hispanien Obrist-Hoffmeister, Ritter des goldenen Vliesses; die Hoch- und Wohlgebohrnen und Fürtrefflichen, Herr Ferdinandus Bonaventura, Graf von Harrach, Kayserlicher Obrist-Hoffmeister, des goldenen Vliesses Ritter; Herr Wolffgang, Graf von Oettingen, des Hochpreißlichen Kayserlichen Reichs-Hof-Raths-Präsident; Herr Johann Frantz, Graf von Würben, Jhro Kayserlichen Majestät als Böhmischen Königs Obrister-Cantzler,

ler, des goldenen Vliesses Ritter; Herr Henrich Frantz, Fürst zu Fondi, Graf von Mannsfeld, Obrist-Cämmerer, Ritter des goldenen Vliesses; Herr Dominicus Andreas, Graf von Kaunitz, des Heil. Römischen Reichs Vice-Cantzler, des goldenen Vliesses Ritter; Herr Julius Friedrich, Graf Bucellini, Kayserlicher Hof-Cantzler, Herr Johann Friedrich Freyherr von Seilern, und Herr Franciscus Moles, Duc de Pereti, alle Jhro Kayserlichen Majestät geheime Staats-Räthe.

Zum Zeugniß der Wahrheit habe meinen Nahmen unterschrieben und mein Petschafft beygedrücket, Jhro Kayserlichen Majestät Hof-Rath, Staats-Secretarius und Referendarius, wie auch auctoritate Cæsarea & Archi-Ducali creirter Notarius Publicus, der diesen gantzen Vorgang gegenwärtig angehöret und gesehen, Jch

(L. S.)

Joh. Jgnatius Albrecht von Albrechtsburg.

Concordat cum Originali.

Zur Beglaubigung habe mich unterschrieben,

Johann Georg von Buol.

D.

Uebersetzung des von dem Durchleuchtigsten König in Hispanien, Carln dem Dritten, ausgestellten Acceptations-Instrumenti über die vorbesagte Uebertragung der Spanischen Monarchie.

Wien, den 12ten Septembr. Anno 1703.

Wir Carl III. von GOttes Gnaden König von Castilien, Leon, Arragonien, beyder Sicilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toledo, Valentia, Gallicia, Majorca, Minorca, Sevilien, Sardinien, Corduа, Corsica, Murcia, Giennis, Algarbien, Algezira, Gibraltar, derer Canarischen Insuln, Ost- und West-Indien, derer Insuln und festen Lands des Oceani &c. Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Brabant, Mayland, Athen und Neopatria, Graf zu Habspurg, Flandern, Tyrol und Barcellona, Herr von Biscaya und Molina 2c. Thun allen und jeden, gegenwärtigen und zukünfftigen, kund und zu wissen. Nachdem der Durchleuchtigste, Großmächtigste und Unüberwindlichste Fürst, Herr Leopoldus, Römischer Käyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Unser Hochgeehrtester und Hertzlichgeliebtester Herr Vater, nebst dem Durchleuchtigsten Fürsten, Herrn Josepho, Römischen und zu Ungarn Könige, Unserm vielgeliebtesten Herrn Bruder, nach Ihrer Uns zutragenden Gewogenheit, die durch Absterben des weyl. Durchleuchtigsten und Großmächtigsten Herrn Caroli II. derer Hispanien und Indien Königs, höchstseeligen Andenckens, nach Erb-Recht auf Sie verfällete Spanische Monarchie, wie auch die Unserm vornehmen Hause von Alters her zustehende Catholische Niederlande auf Uns übertragen, wovon das Instrument folgender maassen lautet:

> Allhier ist das gantze oben sub littera B. befindliche Instrument, oder die Cession der Spanischen Monarchie, so von denen weyland Allerdurchleuchtigsten Kaysern, Leopoldo und Josepho, höchstseeliger Gedächtniß, an König CARLN den Dritten geschehen, d. d. Wien, den 12ten Septembr. 1703. inseriret.

Als haben Wir, so wohl diese Cession selbst, als auch die, derselben angefügte Conditiones danckbarlichst acceptirt, acceptiren auch solche hiermit, und versprechen vor Uns und alle Unsere Nachkommen, bey Unserm Königlichen Wort, und verpflichten Uns, vermittelst eines, mit Berührung der heiligen Schrifft, geleisteten Eydes, daß Wir und Dieselben alles und jedes auf das sorgfältigste beobachten, und mit bester Treu und Glauben erfüllen, demselben niemals entgegen handeln, oder, daß von andern ihm entgegen gehandelt werde, verstatten, und, woferne dessen eine anderweite, entweder wiederhohlte, oder mehrmahlen geleistete, obschon nicht nothwendige Bekräfftigung von Uns,

Uns, oder Unseren Nachkommen, wer die seyn mögen, ingleichen von Unseren Königreichen und Landen jemahlen erfordert werden solte, Wir dieselbe gleichfalls herbeyschaffen, und daß solche auf das feyerlichste ausgefertiget werde, Sorge tragen wollen, mit beständiger Ausschliessung aller Ausflucht, sie habe Nahmen, wie sie wolle, aller General- und Special-Exception, Restitution, oder Loßsprechung einigerley Geist- und Weltlicher Gewalt, auch sonst der Päbstlichen, und aller andern, diesem zuwiderlauffenden Rechts-Wohlthaten. So wahr Uns und Unseren Nachkommen die höchste Gottheit allezeit gnädig sey, und so wahr Wir wünschen, daß die von Unseren Durchleuchtigsten Herren Vater und Bruder in obiger Zuversicht freywillig Uns überlassene Reiche und Länder glücklich und gesegnet seyn mögen! So geschehen in Gegenwart derer Vornehmsten des Kayserlichen Hofes, und anderer Ihro Majestät geheimen Staats-Räthe, Wien den 12ten des Monaths Septembris; Im Jahr nach der Geburth Christi Unsers Herrn und Heylandes 1703. Unserer Reiche im Ersten.

CARL m.p. (L.S.)

Zugegen sind hierbey gewesen Ihro Eminentz, der Hochgebohrne Furst, Herr Leopold, der heiligen Römischen Kirchen Cardinal von Kollonitz, Ertz-Bischoff von Gran und Colocza, des Königreichs Hungarn Primas, der Hochwürdigste und Durchleuchtigste Fürst, Herr Christian August, Coadjutor des Ertz-Bißthums Gran, Bischoff zu Raab, Hertzog zu Sachsen, die Hochgebohrnen, Herr Ferdinand, Fürst von Schwartzenberg, Ihro Majestät der Kayserin Obrist-Hof-Meister, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Theodor, Furst von Salm, des Durchleuchtigsten Römischen Königs Obrist-Hof-Meister, Herr Ferdinand, Furst von Lobkowitz, der Durchleuchtigsten Römischen Königin Obrist-Hof-Meister, Herr Anton Florian, Fürst von Lichtenstein, des Durchleuchtigsten Königs in Hispanien Obrist-Hof-Meister, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Eugenius, Printz von Savoyen und Piemont, des Kayserlichen Hof-Kriegs-Raths-Präsident, und Feld-Marschall, des goldenen Vliesses Ritter; die Hoch- und Wohlgebohrnen und Fürtrefflichen, Herr Ferdinand Bonaventura, Graf von Harrach, Kayserlicher Obrist-Hof-Meister, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Wolffgang, Graf von Oettingen, des Hochpreißlichen Kayserlichen Reichs-Hof-Raths-Präsident, Herr Johann Frantz, Graf von Würben, Ihro Kayserlichen Majestät als Königs von Böheim Obrist-Cantzler, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Johann Heinrich, Fürst zu Fondi, Graf von Mannsfeld, Obrist-Cämmerer, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Dominicus Andreas, Graf von Kaunitz, des Heiligen Römischen Reichs Vice-Cantzler, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Wentzel Norbert Octavius, Graf Kinsky, Ihro

Jhro Kayserlichen Majestät im Königreich Böheim Obrister-Cämmerer und Königlicher Hof-Meister, Herr Georg Adam, Graf von Martinitz, Kayserlicher Obrist-Hof-Marschall, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Ehrenreich, Graf von Abensperg und Traun, der Nieder-Oesterreichischen Stände Land-Marschall, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Gotthard Heinrich, Graf von Sallaburg, Herr Wentzel Adalbertus Graf von Sternberg, Jhro Königlichen Majestät im Königreich Böheim Obrister-Land-Richter, und Königlicher Hof-Marschall, Herr Carl Maximilian, Graf von Thurn und Valsassina, Jhro Kayserlichen Majestät im Marggrafthum Mähren Statthalter, Herr Julius Friedrich, Graf Bucellini, Kayserlicher Hof-Cantzler, Herr Hermann Jacob, Graf von Tschernin, des Königreichs Böheim Obrister Land-Hof-Meister, Herr Philipp Sigismund, Graf von Dietrichstein, Kayserlicher Obrist-Stall-Meister, des goldenen Vliesses Ritter, Herr Ferdinand Marchele degli Obizzi, Kayserlicher Feld-Marschall, und zu Wien Stadt-Hauptmann, Herr Johann Volckard, Graf von Conzin, der Durchleuchtigsten Ertz-Hertzogin Elisabeth Hof-Meister, Herr Leopold Donat, Graf von Trautsohn, des Durchleuchtigsten Römischen Königs Obrist-Cämmerer, Herr Albertus von Longueval, Graf von Bucquoy, des Ordens von Calatrava Ritter, Herr Norbert Leopold Liebsteinski, Graf von Kollowrath, Herr Aloysius Thomas

mas Raymundus, Graf von Harrach, Kayserlicher Trabanten-Hauptmann, Herr Jacob, Graf von Hamilton, Jhro Kayserlichen Majestät im Marggrafthum Burgau Landes-Hauptmann, Herr Carl Joseph, Graf von Paar, in denen Kayserl. Erb-Königreichen und Landen Obrist-Post-Meister, Herr Nicolaus, Graf von Palfy, Kayserlicher Hatschiren-Hauptmann und General-Feld-Marschall-Lieutenant, Herr Ferdinand Gobertus, Graf von Aspermont, General-Feld-Marschall Lieutenant, Herr Gundacker Thomas, Graf von Stahrenberg, Kayserlicher Hof-Cammer-Präsident, Herr Hugo Franciscus, Graf von Königsegg, des Bißthums Leutmeritz Coadjutor, der hohen Stiffts-Kirchen zu Cölln Canonicus, Herr Johann Friedrich Freyherr von Seilern, und Herr Franciscus Moles Duc de Pereti, alle Jhro Kayserlichen Majestät geheime Staats-Räthe.

Zum Zeugniß der Wahrheit habe meine Nahmens-Unterschrifft und Petschafft hinzugefüget, Jhro Kayserlichen Majestät Hof-Rath, Staats-Secretarius und Referentarius, wie auch auctoritate Cæsarea & Archi-Ducali creirter Notarius Publicus, der dieses alles gegenwärtig mit angehöret und gesehen, Jch

(L. S.) **Johann Jgnatius Albrecht von Albrechtsburg.**

Concordat cum Originali.

Zur Beglaubigung habe mich unterschrieben,
Johann Georg von Buol.

Geschicht-mäßige Ausführung, daß von denen Zeiten Kayser Rudolphs des I. das Recht der Erst-Geburt unter denen Ertz-Hertzogen von Oesterreich niemahlen beobachtet worden. Oder: Ordnung in welcher die Hertzogen von Oesterreich, und zwar da deren mehrere waren, unter einander succediret, und die Oesterreichische gesamte Lande regieret haben.

OBwohlen in der jüngstens in Druck ausgegangenen gründlichen Ausführung deren Chur-Bayerischen Erbfolgs- und sonstiger Rechts-Ansprüchen auf die Ertz-Hertzoglich Oesterreichische Erb-Königreiche und Lande ohnwiderstreblich dargethan worden, daß die von K. Ferdinand dem I. vestgestellte, und auf Abgang seiner männlichen Descendenten auf seine Ertz-Herzogliche Fr. Töchter und deren Erben gerichtete Erbfolgs-Ordnung mit dem Recht der Erst-Geburt gar wohl bestehe, und demselben allerdings gemäß seye, so hat man jedoch in erwehnter Deduction in verschiedenen Stellen zu erinnern, auch mittels hiervor angefügter, alldorten sub Adj. lit. O. ebenmäßig erfindlicher Tabell von Jahren zu Jahren gezeigt, daß unter denen Ertz-Herzogen von Oesterreich, so viel die Ertz-Herzogliche Erb-Lande betrifft, niemahlen eine Prærogativa nativitatis, Senii & ætatis, sonder vielmehrers je und allzeit die gleiche Theilungen, mit ordentlicher Ausschliessung des Primogenitur-Rechts, beobachtet worden; Einfolglichen man von Seiten des Wienerischen Hofs ohne statthaften Grund behaup-

Kurtze Verzeichnüß

Derer hier ausgeführten, unter denen Ertz-Herzogen von Oesterreich jederzeit beobachteten gleichen Länder-Theilungen.

N. I. RUDOLPHUS I. Römischer Kayser.

Verleyhet seinen beyden Söhnen Herzog Albrechten und Herzog Rudolphen die Oesterreichische Lande gesamter und mit gleichen Rechten: so, daß auch auf gewisse Bedingnisse die Regierung gemein seyn solle.

N. II. ALBERTUS Römischer Kayser. — RUDOLPHUS II.

Unter K. Alberti Söhnen hat Fridericus Pulcher Oesterreich, Leopoldus Schwaben, Otto Kärnthen bekommen, nachdeme aber alle Drey ohne Erben verstorben, sind die Lande wiederum in Alberto Sapienti vereiniget worden.

N. III. RUDOLPHUS III. — FRIDERICUS Pulcher. — LEOPOLDUS Gloriosus. — ALBERTUS Sapiens. — OTTO Audax.

Dieser machte unter seinen vier Söhnen a. 1355. die Verordnung, daß Selbige, der Aeltiste wie der Jüngste, und der Jüngste, wie der Aeltiste in der Regierung Eins bleiben solten, welche Verordnung auch a. 1364. unter ihnen einhellig bestättiget worden.

N. IV. RUDOLPHUS IV. — FRIDFRICUS III. — LEOPOLDUS III. — ALBERTUS III. cum Trica.

Nach dem Tod der beyden ältern Brüdern Rudolph und Friedrichs traten a. 1373. Leopold und Albrecht zur Theilung. Wo denn diesem, nemlich dem Jüngeren, Albrecht, das Herzogthum Oesterreich unter- und ob der Ens und in Steyer; Herzog Leopolden hingegen die übrige Lande zu Theil worden. Anno 1375. wurde die Theilung fast auf gleiche Art wiederhohlet. Weiter wurde a. 1376. von Herzog Leopolden bedungen, daß ihm Herzog Albrecht, eine Theilung, NB. mit Loß thun solte; und geschahe also die Theilung ad partes æquales: so gar, daß auch die Haupt- und Residentz-Stadt Wien nicht ausgeschlossen worden. Die a. 1379. abermahlen vorgenommene gleiche Theilung hat K. Wenceslaus pro majori firmitate, und damit auch die Nachkommen wissen solten, daß unter denen Herzogen in Oesterreich keinem ein Vor-Recht vor dem andern gebührete, bestättiget: wie beyde Herzoge auch in ihren Testamentis gethan.

N. V. WILHELMUS. — FRIDERICUS. — LEOPOLDUS. — ERNESTUS Ferreus. — ALBERTUS IV.

Zwischen diesen, und Alberti III. nachgelassenen Sohn Alberto IV. sind abermahlen a. 1386. 1395. 1396. 1402. 1404. verschiedentliche Länder-Theilungen geschehen: wobey jederzeit auf die Gleichheit angetragen worden. Eod. a. 1404. 1406. 1417. werden sonderlich unter Leopoldi III. Söhnen die Lande zu gleichen Theilen getheilt, und gleiche Regierung beliebt; wie solches allhier umständlich dargethan wird.

N. VI. SIGISMUNDUS bekommt Tyrol. — FRIDERICUS Röm. Kayser. — ALBERTUS Prodigus. — ALBERTUS V. Röm. Kayser. — LADISLAUS Posthumus.

Hatten viele Händel wegen der Länder-Theilung, theils unter sich, theils mit Herzog Sigismunden. Und als K. Friedrich sich eines Vorzugs anmassete, setzte sich Herzog Albrecht heftig dargegen, und behauptete, wie Er sich eines Vertrags, wo die Theilung verbotten wurde, nicht erinnerte. Nach vielen Theilungen de a. 1435. 1444. 1446. 1453. 1458. bekam K. Friederich das untere Herzogthum, Herzog Albrecht das Obere Oesterreich, Herzog Sigismund einen Theil von Kärnthen und Tyrol. Die Stadt Wien bliebe in Gemein, und hatte ein jeder seine Burg daselbsten, bis Maximilianus wieder alles bekam.

MAXIMILIANUS I. Röm. Kayser.

PHILIPPUS.

N. VII. CAROLUS V. Röm. Kayser. — FERDINANDUS I. Röm. Kayser.

Beyde succediren Krafft des Groß-Vätterlichen Testaments zu gleichen Theilen, weilen jedoch Carl der V. die gantze Spanische Monarchie samt denen Niederlanden erhalten, trate Er seinem Hrn. Brudern Ertz-Herzogen, nachmahlen Römis. König und Kayser Ferdinand durch verschiedene Verträge de a. 1521. 1522. 1540. alle die Teutsche Oesterreichische Lande pleno jure ab; also, daß die Lande jetzo wiederum unter ein Haupt gekommen.

N. VIII. MAXIMILIANUS II. Röm. Kayser. — FERDINANDUS in Tyrol. — CAROLUS in Steyermarck.

Was König oder Kayser Ferdinand wegen deren Erb-Landen in seinem Testament verordnet, davon siehe die jüngsthin in Druck ausgegangene Gründliche Rechts-Ausführung der Chur-Bayerischen Gerechtsamen; Ein Recht der Erst-Geburt getrauete Er sich gegen die bisherige Observantz, darinnen nicht einzuführen: ordnete deshalben noch vor seinem Tod a. 1554. eine gleiche Länder-Theilung; worunter jedoch des ältisten Maximiliani Antheil am wenigsten ertragen.

N. IX. RUDOLPHUS Röm. Kays. — MATHIAS Röm. Kays. — ANDREAS — CAROLUS — FERDINANDUS II. Röm. Kays. — LEOPOLDUS.

Die Länder-Theilung hat unter allen diesen Ertz-Herzogen, bis daß selbige in Leopoldo vereiniget worden, immer Platz gefunden; Wobey noch zu mercken, daß als Herzog Ferdinand in Tyrol a. 1595. ohne Successions-fähige Erben verstorben; zwischen Maximiliani II. und Caroli Styriaci Herren Söhnen wegen deren erledigten Landen Streit entstanden: da Jene selbige unter einem Haupt zu regieren verlangt: Diese hingegen auf die Theilung provociret, weilen sonderlich das Privilegium Friderici I. per non usum, contrarios actus, subsecutas & reiteratas divisiones beym Hauße Oesterreich aufgehebt, und die Theilung von Ferdinando I. selbsten gemacht worden: welchem zufolge auch endlich die gemeinschafftliche Regierung bis auf Verlöschung des Maximiliani II. Manns-Stammes beliebt wurde.

haupten, und in dem Commissions-Decret de d. 18. Octobr. 1731. so wohl, als anderen öffentlichen Schrifften ohnwarhaft vorgegeben, als ob die zu Præjuditz deren Chur-Bayerischen älteren Rechten neuerlich eingeführet werden wollende Erbfolgs-Ordnung bey dem Ertz-Hertzoglichen Hauße eine ausgemachte ohnstrittige Sache seye, so schon von vielen hundert Jahren her durch die bekannte Privilegia und Freyheiten eingeführt und hergebracht worden. Um nun aber dißfall keinen vernünfftigen Zweifel übrig zu lassen, so hat man in gegenwärtiger **Geschicht-mäßigen Ausführung** dasjenige, was in vorangefügter Tabell nur kürtzlich entworffen worden, aus wahren Urkunden des Ertz-Herzoglichen Haußes grundsam zu erweisen, und, wie man sich ohnehin anheischig gemacht, waitläufftiger zu bestärcken, so nöthig, als ersprießlich angesehen: dazumahlen die Schwäche der Welt-bekanten **Pragmatischen Sanction** eben dadurch noch mehrers beleuchtet und klar vor Augen gelegt wird.

N. I. Auf was für eine Art und Weise die Oesterreische Erb-Lande von dem Herzogthum Bayern abgesondert worden, hat man in dem ersten Absatz der **gründlichen Ausführung** allschon erörtert (ibid. §. 18. seq.), und insonderheit dergethan, welchergestalten Kayser **Rudolph** der I., von welchem zwey Frauen Töchter **Mechtild** und **Catharina** an die Herzogen von Bayern verehliget gewesen (davon auch die Erstere viz. Herz. **Ludwigs** des Ernsthafften Gemahlin, eine Stam̃-Mutter aller heu-

tiger Herzogen in Bayern ist) seinen Hrn. Sohn *Albertum* nachgehends Kaysern mit und nebst seinem Hrn. Brudern *Rudolpho* a. 1282. zu gleichen Rechten auf Oesterreich und die dazu gehörige Lande beliehen (ibid. §. 38.), **jedoch mit Vorbehalt/ Verordnung/ und ausdrucklicher Vorsehung/ daß beyde Gebrüder die Land regieren sollen** (ibid. §. 38. in not.) welche Verordnung auch die Oesterreische Land-Stände angenommen.

N. II. Aus vorernanten Kaysers *Alberti* Söhnen hat *Fridericus* Pulcher Oesterreich innen gehabt, *Leopoldus* Gloriosus hingegen Schwaben, *Otto* der Fröliche aber hat das Herzogthum Kärnthen besessen: alle diese Herzogen seynd zeitlich, ohne Hinterlassung einiger Erben, verstorben, und hat den Stammen allein *Albertus II.* Sapiens auch Contractus genant, unter deme die Lande wiederumben zusamen komen, fortgesetzet,

N. III. welcher unter seinen hinterlassenen vier Herren Söhnen **Rudolph/ Friedrich/ Albrecht den** III. und **Leopold den** III. Anno 1355. durch eine sonderbare Disposition geordnet, daß Sie, und zwar der Aeltist, wie der Jüngste, und der Jüngste, wie der Aeltist, in der Regierung miteinander Eins bleiben sollen, welche Disposition gedachte Herren Söhne, dann auch Montag vor St. Elisabeth Tag Anno 1364. allerdings, und einhellig bestättiget, darumen Herzog **Rudolph** schon zuvor die Huldigung von denen Oesterreichischen Ständen nicht anderst, **als aller seiner Herren Brüderen wegen**/ nicht allein eingenommen, sondern

dern auch **in all Dero Namen** das Erb-Obrist-Jäger-Meister-Ambt dem **Friedrichen** von Kreusbach verliehen hat. Nachdeme aber Her-

N. IV. zog **Rudolph**/ und Herzog **Friedrich** zeitlich verstorben, haben beede Herren Brüder, **Albrecht** und **Leopold** sich anfänglichen de dato Wien Jacobi unter Mitsieglung des Erz-Bischoffens zu Saltzburg, und beeder Bischoffen zu Prag, und Freysingen, Anno 1373. miteinander geeiniget, daß Herzog **Albrecht** die Hauptmannschafft in Oesterreich, unter- und ob der Ens, und in Steyer: Herzog **Leopold** aber die andere Land, ausgenommen die Hauptmannschafft Kärnthen, besitzen sollen. Diese solle Graf **Mainhardt** von Görz in Ihr beyden Nahmen verwalten, alles auf gleichen Theil. Worüber beede Herzogen unter dato Wien Exaudi Anno 1375. sich weiters verglichen, und hat der Erstere das Herzogthum Oesterreich, unter- und ob der Ens, auch Steyr: Herzog **Leopold** hingegen Kärnthen, Grän, Isterreich, Tyroll, Schwaben, Elsaß, Civitat, und Felters übernommen, welche Vergleichung Sie beede in nachfolgenden 1376. Jahr sub dato Walsee an Prechtens-Tag wiederhohlet, und die merckliche Clausul beygesetzt haben, daß Herzog **Albrecht** seinem Herrn Bruder *Leopoldo* versprochen, ob Er einer ferneren Theilung begehren würde, daß Er ihme dann einer gleichen Theilung **mit dem Looß thun** wolle, also, daß Ihr jeder drey Räthe, und so Sie strittig wurden, sein Schwä-

 her

her Burggraf **Friedrich** von Nürnberg die Theilung auf ihren Eyd machen, also, daß jedem Bruder der **hald Burgleb**/ und **halbe Stadt zu Wien**/ und das halb Land Oesterreich, und fürters die übrige Land halb, oder **Land gegen Land**/ nach gleichen Anschlag, **gleichlich**/ und nach dem **Looß** zu Theil werden sollen.

Jngestalten Anno 1379. am Sonntag vor Michaeli im Closter zu Neuenberg eine abermahlige Theilung erfolget, Krafft welcher Herzogen **Albrecht** Oesterreich, unter- und ob der Ens, samt der Vest, und der Stadt zu Steyr, Herzogen **Leopolden** aber Steyr, Kärnthen, Crain, Windischmarck, Jsterreich, Felters, Civitat, Tyroll, Elsaß, und übrige Vorlanden zu Theil worden, welche Theilung annebens von dem **Römischen und Böheimischen König** Wenceslao unterm dato Prag Antoni Anno 1380., mit Inserirung des völligen Theilungs-Briefs, auf Ansuchen der Herzogen, bestättiget worden ist.

Und wie mehrernanter Herzog **Albrecht** in erst-berührten 1380. Jahr ein Testament aufgerichtet, und darinnen verordnet hat, wann seine Söhne, und Herr Vetter unvertheilter bey einander je nicht verbleiben wolten, Sie gleichwohl, was die Theil-Brief zwischen Jhnen, und seinen Herren Brüderen Vermögen halten solten, also auch hat Herzog **Leopold** eine Dispolition errichtet, ubi ita dispositum: Est

Est etiam inter nos prolocutum, & ordinatum, quòd Filius noster Wilhelmus præsentialiter, & post mortem nostram cum aliis nostris Filiis, & liberis, præsentibus, & tunc relictis, ad justam, & hæreditariam portionem omnium nostrorum Patriorum, Principatuum, & Dominiorum Jus habeat Patrimoniale, & æqualem cum iis portionem habere debeat, juxta Jura, & consuetudines Principum.

N. V. Dieser Herzog *Leopoldus Probus* hat in *Ernesto Ferreo* den Stammen fortgepflantzet, dessen Herren Brüder *Wilhelmus Ambitiosus*, *Fridericus* mit der leeren Taschen, und *Leopoldus Superbus* waren; von vorerdeuteten Herzogen *Alberto* aber, Herzogen *Leopoldi* Herren Brüderen, ist ein Herr Sohn, auch *Albertus IV. Mirabilia Mundi* genannt, hinterlassen worden. Unter diesem Herren sind verschiedene Vertheilungen Anno 1386. **Mittich** vor Colomani-Tag, item Hollenburg Cæcilia 1395. vorgangen, worinnen durchgehends, und überall der Antrag auf gleiche Theil mit Länderen, Lehen, und der Stadt Wien geschiehet, und die Land-Stände zu deren Vesthaltung ausgeruffen werden. Weiter hat man zu Wien Corporis Christi Anno 1396. unter anhangenden 18. Jnsieglen, eine Auszeigung der Regierung auf zwey Jahr wehrend, vorgenommen:

men; welche Auszeigung hernach dato Wien Mittich nach den Prechten-Tag Anno 1398. ins Werck auf ein Jahr gesetzet, und Anno 1402. datum Prugg an der Muer Exaltationis Crucis unter zehen anhangenden Insiglen von gedachten Herzogen wieder bestättiget worden. Anno 1404. Wien nach Judica sprechen Herzog **Leopold**/ und Herzog **Ernst**/ Herzog **Wilhelm** Gebrüder, daß ihres Vettern, und Vatters Herzogen **Albrechts** seeligen Testament vollzogen werde, darinnen mit vornehmlicher Zutheilung der Landen in gleiche Theil, unter anderen begriffen, daß Herzog **Wilhelm** halben Gewalt, und halbe Gült in Oesterreich haben, und jeder Herr seinen eigenen Anwalt im Stadt-Rath zu Wien setzen, auch Burgermeister, und Innere Rath allda beeden Herren schwöhren sollen.

In erst angeregten 1404. Jahr hat Herzog Albrecht/ vermög Briefs, datum Wien Freytags vor Palmarum, auf vorgehende in ihn geschehene Veranlassung, und Compromittirung beeder Herzogen **Wilhelm** und **Leopolden** ausgesprochen, daß ersagter Herzog **Wilhelm** den Theil in Oesterreich, die Neustadt, und was in der alten Theilung in Oesterreich darzu gehört, und darzu Kärnthen, Crain, Windische Lande, und Portenau: hingegen Herzog **Leopold** den Sitz zu Gratz, darzu das Land zu Steyr, und Grafschafft Tyrol inhaben; Item Sie beyde miteinander die vorderen Lande auf gleich darlegen, regieren,

ren, und versehen, item die Lehen-Pflicht allenthalben auf beyde Herren stehen sollen, nach dreyen Jahren aber solle diese Ordnung jedem Bruder an seinen Rechten unschädlich seyn.

Darum dann noch in diesem nemlichen 1404. Jahr, und dato Herzog **Leopold**/ **Ernst**/ und **Friedrich** gegen berührt ihren Herrn Vettern Herzogen **Albrechten** sich aller ihrer Ansprüch zu dem Land Oesterreich, unter- und ob der Ens, **Inhalt ihrer Vätter Theil-Brief**/ mit dem Beysatz verstanden, daß ihrer **Vätter** Theil-Brief bey den Kräfften bleiben, und jedem Herrn die Brief zu seinen Landen zugestellet werden. Unentgolten Herzogen **Wilhelmes** an seinen Theil, den Er mit Herzogen **Albrecht** sein Lebenlang am Land zu Oesterreich, und denen dreyen Brüdern an ihren Theil, so Sie mit ihrem Bruder daran haben, die Kleinod und Silber-Geschirr aber sollen, auf ihr eines jeden Begehren, getheilet werden, item, ob Wien, oder jemanden anderer von Herzogen **Albrechten** an die Gebrüder fallen wolt, das sollen die Brüder nicht annehmen, sondern Herzogen **Albrechten** dargegen beyständig seyn. Item, gieng Herzog **Albrecht**/ oder sein Manns-Stammen ab, so solle das Land Oesterreich auf die 4. Brüder fallen, und seine Töchteren ehrlichen verheyrathet, und versorget werden, item, sollen die **Gemächt-Brief**/ die **Kayser Carl**/

und König Wentzl ihren Vorderen gegeben / bey Kräfften bleiben (a).

Anno 1406. hat Herzog Friedrich Herzogen Ernst, und seinen Räthen, den Gewalt gegeben, mit ihrem Herren Brudern Herzogen Leopold eine weitere Brüderliche Auszeigung ihrer Lande, und Ordnung ihrer Regierung halber zu handlen, darüber Anno 1416. nachdeme sich, dieser Vertheilung wegen, unter denen Herren Gebrüderen abermahlige Zwitracht, wegen unterloffener Ungleichheit ereignet. Herzog Ernst seinem Herrn Bruder Herzogen Friedrich versprochen, in Zeit des Anstands eines halben Jahrs eine Brüderliche gleiche Theilung ihrer Landen, und Leuthstadt zu thun, wo er das nit thät, so verzeicht Er sich so gar alles seines Inhaben an der Grafschafft Tyroll, samt dem Inhalt, und sagt derselben seiner Unterthanen Pflicht ledig.

Und obwohlen in folgendem Jahr 1417. unterm dato Innsprugg prima Januarii Sie Herzogen die Theilung, welche der Land halber gemacht worden, wiederumen aufgehebt, und 5. Jahr ungetheilt geblieben, jeder jedoch in dem Inhaben der Land, wie sie vor dem Krieg gehabt, und welcher mehr Nutz hat, als der ander, der soll es dem andern erstatten, ist doch dabey austruckendlich gedungen worden, daß wann die 5. Jahr aus, und Ein- oder Anderer die Land getheilt haben wolle, soll Herzog Ernst / als da-

(a) Diese Brieff sind alle um fernerer im Ertz-Herzogl. Hauß Oesterreich zunehmen habenden gleichen Vertheilungen wegen gegeben worden.

damahlen der Aeltere, eine Theilung machen und Herzog Friedrich die Wahl haben zu ein- oder den andern Theil zu greiffen, wo man aber nicht theilet, soll die Nutzung Ihrer beeder seyn.

N. VI. Vorgangenen Herzogen *Leopoldi* hinterlassener Herr Sohn *Ernestus Ferreus* hat die Stamm-Linie fortgesetzet, aus welchem Herzog *Fridericus Placidus*, nachgehends Römischer Kayser, und *Albertus VI. Prodigus*, nebst Herzogin *Kunegundis*, so in das Hauß von Bayern, worinnen Sie als Stamm-Mutter, gezehlet wird, vermählet wurde, erzeiget worden. Dabey nicht zu umgehen, welchergestalten Kayser *Fridericus* mit gedacht seinem Herrn Brudern *Alberto Prodigo*, und Herzogen Sigmund seinem Herrn Vettern, wegen der Erb-Theilung der Oesterreichischen Landen, viele Händel gehabt, und dieser solche, als ältister Fürst, sich auf die Gesäze von denen alten Fürsten zu Oesterreich, ihren Vor-Eltern, beruffend, allein für sich bemelt sein Herr Bruder Herzog Albrecht aber, der ernannt seinem Herrn Vettern Herzogen Sigmund zu Tyroll seinen Theil abgehandlet, hieran wenigist zwey Drittl behaupten wollen, mit der an die Oesterreichische Land-Stände über seines Herrn Brudern Kaysers *Friderici* erstmahl gemachten Vorwand gestelten Gegeneinwendung, wie daß Er sich keiner alten Oesterreichischen Verträg / oder Gesätze zu erinneren wisse / dadurch dem älteren, oder jüngeren Fürsten die Regierung zu getheilt, und ein anderer dadurch ausgeschlossen werde. Wie dann über verschie-

 dene

dene zu Wien Urbani 1435. zu Nürnberg unterm dato Egidi 1444., Wien 1446. Judica. unter der Herzogen von Oesterreich, Bischoffen zu Passau, Herzogen von Bayern, und Brandenburg anhangenden Insieglen, dann zu Neustadt am Tag Erhardi 1453. gemachte Vergleichungen, auf der Land-Ständen bittliche mehrmahlige Interposition in dem Jahr 1458. datum Neustadt Bartholomæi endlichen dieser Zwyspalt dahin vertragen worden, daß Kayser Friedrich das Untere, Herzog **Albrecht** das Obere Oesterreich, und Herzog **Sigmund** einen Theil von Kärnthen, an Tyroll gränzend, haben, die Stadt Wien in communione verbleiben, und jeder Fürst sein eigenes Quartier in der Burg besitzen solle.

Alle obige Vertheilungen, Vergleichungen, und Ansprüch haben die gleiche Portiones in Länderen, und deren Nutzungen zum Absehen, und Grund, und ist in ermelt letzterem Brief neben andern verordnet, die alte Geld-Schulden sollen alle drey Herzogen jeden seinen Drittheil, bezahlen, item, ob einer ichtwas von Land verkümmeren müste, das soll Er dem anderen Herren vor anbieten, und in einem Monat-Frist den Satz dem anderen verfolgen lassen, doch, daß derselbe Satz niemands, dann Land-Leuthen, und nicht vom Land beschehe, item das Heiligthum, und GOttes-Gezier, so in der Burg Wien ist, soll unverruckt bleiben, desgleichen das Geschütz, und Gezeug zu Wien zu beeder Herren Handen, und zu des Land Nothdurfft, desgleichen die Brief im Sagger zu Wien.

Von Kayser *Friderico Placido* ist Ertz-Herzog **Maximilian**/ hernach ebenfalls Kayser, abgestammt, unter dessen Lebzeiten alle Collateral-Linien abgestorben, also, daß Er der alleinige Propagator Domûs gewesen, und ihme all deren Collateralen ingehabte Länder, als einzigen lebenden Herrn von Oesterreich zugefallen sind.

Dieser Kayser **Maximilian**/ solchen Nahmens der Erste, hat aus seiner ersten Gemahlin **Maria**/ einer Tochter, und Erbin *Caroli Audacis* Herzogen in Burgund dieses Herzogthum, und die Niederland zu seinen Hauße von Oesterreich gebracht, aber einen einzigen Herrn Sohn *Philippum*, den Er überlebet hat, erzeuget, also, daß keine Theilung der Teutschen Oesterreichischen Landen unterlauffen können.

N. VII. Weilen aber an *Philippum* durch den Heyrath *Joannæ* einer Tochter, und Erbin *Ferdinandi*, Catholici Regis, die Spanische Königreich, und Lande gefallen, aus welcher Er zwey Herren Söhne, *Carolum*, nachgehends Kayseren hujus Nominis V. und *Ferdinandum*, auch Kaysern, dieses Nahmens den I. hinterlassen, welche beede Encklen Kayser **Maximilian** in seinem Groß-Vätterlichen letzten Willen, und Testament, **als nächste Erben**/ ernannt, und gesetzet, als haben nach seinen Ableiben, so den 12. Januarii 1519. ge-

schehen, die Oesterreichische Stände sowohl, als die von Steyr, Kärnthen, und Crain sich zusammen gethan, beede diese Königs *Philippi* Herrn Söhne für ihre Erb-Herren erkennet, und zu deren Beehr- und Begrüssung, ihre Deputirte abgeschicket, sich auch interim, damahliger gefährlichen Zeiten wegen, einer Lands-Hülff, und Schützung zu Prugg an der Muer Sonntag Oculi im 1519. Jahr verbrüdert, und vereiniget. Wo hinnach Ertz-Herzog **Carl** Erwählter Römischer König dem damahligen Ertz-Bischoffen zu Saltzburg Matheusen, dann Bernharden Bischoffen zu Trient, und **Petern** Bischoffen zu Triest, neben andern, in **Sem**/ und dero **Herrn Bruders Nahmen** zu Verpflicht- und Posseß-Nehmung aller Oesterreichischen Teutschen Landen die Vollmacht ertheilet, in formalibus: „Als durch Abgang des Aller-Durchleuchtigsten Fürsten, Herrn **Maximilian** „Römis. Kaysers, Ertz-Herzogen zu Oesterreich 2c. 2c. Unsers lieben Herrens, und Anherrens Hochlöbl. Gedächnus Sr. Kayserl. „Mayst. verlassen erbliche Fürstenthum, Land, „Leuth, Schloß, Stätt, Herrschafften, Gebüett, „und anders, nichts außgenohmen, **auf Uns**/ „und den **Durchl.** Fürsten *Ferdinanden Infanten* zu Hispanien 2c. 2c. Unseren lieben Brueder, als die nähest natürlichen Rechten Erb-Herren, und Lands-Fürsten, erblich gefallen „sein, auch die gedacht Sr. Kays. Mayst. Uns „bayde in Ihren letzten Wühlen, und Testament dermassen, als Ihrer Mayst. nechste „Erben ernennet, und gesetzet hat, deßhalben den „Un-

„Underthanen derselben Unserer angefahlen „Fürstenthumb, und Landen nunmahls gebühret, **Uns** und demselben **Unserem lieben Brueder**/ als ihrem rechten natürlichen angehenten Erbherren, und Lands-Fürsten, Erbhuldigung zu thun 2c. 2c. Item, haben Wir „ihnen vollkommene Macht, und Gewalt gegeben, daß sie samentlich, oder sonderlich, oder „denen, so sie an ihrer statt darzue ordnen, und „setzen werden, von allen Ständen, und Underthanen derselben Unserer Fürstenthumben, „Landten, und Gebüett, in was Würden, „Standts, oder Weesens die sein, in **Unser**/ „und **desselben Unsers lieben Brueders Nammen** solche Erbhuldigung, wie sich gebühret, und Unsers Haus Oesterreich Gebrauch, und Gewohnheit ist, erforderen, aufnehmen und empfangen, und dargegen denselben Ständen, und Underthanen, **von Unser baider wegen**/ alles das thuen, das **Uns**/ „und **demselben Unseren lieben Brueder**/ **als rechten angewendten Erbherren**/ **und Lands-Fürsten** gegen solcher Erbhuldigung aus Billichkeit gebühret, und zustehet, „auch wo noth, und der Gebrauch ist, **in Unser baider Seel** schwören, und sonsten alles das, „von Unser baider wegen, handlen, zusagen, und „bewilligen sollen, und mögen, daß **Wür**/ **und derselb Unser lieber Brueder**/ wo Wür „Persöhnlichen zu gegen weren, thuen, handlen, „zusagen, und bewilligen köndten, oder mechten. „Gegeben in Unser Statt **Barsilonia** am 27. „**Julii 1519.** Mach-

Nachdeme Kayser **Carl** der V., als Erst-Gebohrner, die Spanische Königreich, wie auch Burgund, und die Niederlanden, in Folge des in Spanien mit der Succession stabilierten Rechts der Erst-Geburt, übernommen, haben Se. Majestät mit dem Ertz-Herzogen *Ferdinando*, vermög Briefs de dato Wormbs 28. April 1521., die erste Theilung, der Oesterreichischen Teutschen Landen halber, gepflogen, vermög derselben Ertz-Herzogen *Ferdinando* verbleiben sollen, verb. » Oesterreich, Under, » und ob der Ens, Steur, Kärndten, und » Crain; und dem Kayser Tyroll, Preiß- » gau, Ober, und Under-Elsaß, der » Schwarzwald, Görz, Orttenburg, Pü- » sterthall, Kärst, Ysterreich, Friaul, Triest, » Medling, Märan, und anders denen Vene- » digern abgetrungenes.

Indeme hingegen durch diese Theilung Ertz-Herzogen **Ferdinand** in Respect dessen, was Ihre Majestät sein Herr Bruder Kayser **Carl** der V. mit dem Königreich Spanien, Burgund, und Niederlanden, dann obigen zuruck gehaltenen Teutschen Landereyen innen gehabt, allzuhart geschehen, und es auf keine bey dem Hauß von Oesterreich unter der Succession zu aller Zeit observiert- und introducierte Gleichheit der Portionen, oder theilen ankomen wäre, beyneben Kayser **Carl** in fine obgemelten ersten Theilungs-Briefs von 28. April 1521. sich bereits in » Conformität der Herz. von Oesterreich, seiner » Vor-Elteren, erkläret, daß, welcher thail sich » diser

» diser thaillung beschwerdt fünden, und eine » neue theilung haben wolt, so sollen alle dise » Land wider zusamb geworffen werden, und » eine neue billiche thailung beschehen, als » ist in folge diser Clausul, gleich anfangs » hinnach gefolgten 1522. Jahrs underm dato Brüssel 30. Januarii eine andere, dem Ertz-Herzogen *Ferdinando* in etwas mehr vorträglichere Abtheilung geschlossen worden, daß nemlichen Ihme, über das, erst verstandener massen, » allschon zugethailte, annoch zugehen solle, » Görz, Püsterthall, Orttenburg, Cili, Ister- » reich, Karst, Medling, Mitterburg, Triest, » St. Veith, Crodisch, Märan, Dullmein, » und anderes Venedisch, auch die 50000. » Dugaten Gelts, die Ihme Ertz-Herzogen » **Ferdinand** sein Anherr König **Ferdinand** » von Arragonien testieret, und darzu noch » andere 10000. Dugaten Gelts, gegen Ver- » zeichung der Herrschafften, welche ebener- » massen sein Anherr demselben in Neapel ge- » ordnet hat.

Anerwogen aber auch durch diese zweyte Abtheilung zwischen erdeiteten Durchl. Herren Brüderen die im Hauß von Oesterreich eingeführte æqualitas Portionem nicht erreicht worden, ist auf Antrib, und Vorstellung Ertz-Herzogen **Ferdinandi**, gleich darauf eben zu Brüssel unterm 7. Febr. 1522. ein weiterer geheimer Vertrag, und dritter Theil-Brief des Inhalts gefolget: » Ertz-Herzogen **Ferdinand** sollen » erben die funff Oesterreichische Land, auch » Görz,

„ Görz, Püsterthall, Orttenburg, Cili, Osterreich, Karst, Medling, Mitterburg, Triest, St. Veith, Grädisch, Máran, und anderes in Friaul. Item Tyroll, Burgau, Kürchberg, und Vogtey Schwaben, Veldkürch, Bregenz, Luders, Hocherberg, Schelckingen, und anders Kaysers **Maximiliani** Erb-Land. Ausgenohmen Elsaß, Pfurdt, und Hagenau, die sollen nach Ertz-Herzogen **Ferdinandi** Todt, an Kayser, und seine Erben, Inhabere der Grafschafft Burgund, fallen, gegen Bezahlung der Pfandt, die Ertz-Herzog **Ferdinand** mitler Zeit zu Ablegung der Sätz außgebe. Mehr sollen Ihme erblich bleiben die 60. Million Ducaten Gelts in Neapel, gegen Verzeichung aller anderer Land ausserhalb Germania, dergleichen Alter verfallenen Ausständen, Nutz, und Gülten von Oberzehlten seinen Theil, und von seines Anherren, und Anfrauen, König **Ferdinand** / und Königin **Isabella** / auch seines Vätters Königs **Philippi** von Castilien Testamenten. Dargegen hat Ihme Ertz-Herzogen sein Herr Bruder Kayser **Carl** das Herzogthumb Württenberg auch erblichen zu gestellet, mit seinen Beschwerdten, wie das vom Schwäbischen Bundt an Kayser gewachsen ist. Hinwiderum solle Ertz-Herzog **Ferdinand** alle Schulden und Beschwerdten, so auf Kayser **Maximilian** Erbland ligend, ohne Entgeltung Kayser **Carls** / verrichten, ausgenommen Herzogen **Georgen** von Sachsen Schuld solle der Kayser allein bezahlen. Item,

„ Kaysers **Maximilians** andere Schulden, die auf gemelte Erbland nicht verwisen seynd, die sollen beede Herren Brüder gleich miteinander ausrichten.

Verstandener massen haben sich in diesem erstgemelten geheimen Vertrag, und dritten Abtheilung Ihre Majestät Kayser **Carl** vorbehalten, daß an Ihne, und seine Erben, Inhaberen der Grafschafft Burgund, auf zeitliches Ableiben Ertz-Herzogen **Ferdinandi**, das Elsaß, Pfürt, und Hagenau ruckfällig seyn solle. Es ist aber Kayser **Carl** eben wiederum in Erkantnus, daß alle an seinen Herren Brüdern gediehene Oesterreichische Patrimonial-Lande die æqualitatem portionum inter Fratres, in Respect der Spanischen Monarchie, Burgund und der Niderlanden, nicht erreichten, hingegen auch diese nicht vertheilet werden könten, cum regna divisionem non admittant, und in denen Vätterlich- und Anherrlichen Testamenten Spanischer Seits alle Abgliederung ersagter Provinzen auf das Höchste verbotten worden, von solchen obigen Ruckfalls Vorbehalt, vermög eines am 7. May 1540. in der Stadt Gent ausgestellten Verzichts-Brief, lediglichen abgewichen, also, daß Er diese Ort an mehr Höchst- gedacht seinen Hrn. Brudern Ertz-Herzogen **Ferdinand**, damahligen Römischen, in Ungarn, und Böheim König, und seine Erben, auf ewig cedirt, und nachgelassen hat, auf welche Weiße dann unter ein Haupt, und Anfänger der Zweyten sonderbaren Königl. Ferdinandischen Linie, von welcher die jetzo in GOtt ruhende

Kayserl. Majestät abstammen, alle Oesterreichis. alte Patrimonial- neben Kaysers Maximilians Erb-Landen, gediehen seynd. Worüber noch zu solch-Oesterreichischen Landen König Ferdinandus I. durch Heyrath Annä / Vladislai Königs in Ungarn, und Böheim Frauen Erb-Tochter, nach frühzeitigen Ableben ihres einzigen Herrn Bruders Ludovici / solche beede Königreich, Ungarn, und Böheim bekommen, in deren Regierung Er sich aus dem, von erst-berührt seiner Frauen Gemahlin wegen, auf Ihne devolvirten Successions-Recht, und bey beeden Königreichen eingeführten, auch durch Pragmatische Pacta bevestigter Observanz, gesetzet, und auf solche Weiß, Jure Matrimoniali, & hæreditario, an das von Ihme, als primo Aquirente, abstammende Ertz-Hauß, keineswegs aber durch freye Wahl gebracht hat. Gleich derentwegen mehr ausführliche Meldung, worauf man sich beziehet, bereits geschehen ist.

N. VIII. Wie Ihre Königl. Majestät Ferdinandus / als primus Aquirens, aber es nach seinem erfolgten Ableiben, mit Eintretung seiner dreyen Herren Söhnen in die beede Königreiche gehalten wissen wollen, ist allschon des mehreren deducieret worden. Betreffend aber gesamte Oesterreichische Patrimonial-Lande, haben zwar Ihre Königl. Majestät in ihrem Testament vom 1. Junii 1543. daß, so viel ihre Nider-Ober- und Vorder-Oesterreichische Erb-Land, desgleichen auch die Gerechtigkeit der sechzig tausend Ducaten Jährliches, und erbliches Einkommen, so von weiland Dero lieben Anherrn König Ferdinand von Hispanien Seel. Gedächtnus im Königreich Neapl legiert, und verschafft, und von der Römisch-Königl. Majestät Dero lieben Bruder, und Herren auf gewise Stuck verschrieben seynd, belanget, ihren Herren Söhnen die einträchtige gemeine, und gesamte Regierung solch dero Landen, als ungetheilten Brüderen, Bestens empfohlen, und endlichen wenigist alle Theilung zwischen Ihnen, so viel, und lang, biß der Jüngste Herr Sohn, so Sie nach Ihro verlassen werden, das 18. Jahr seines Alters vollkommentlich erreichet, gar, und gäntzlichen einzustellen, und zu verschieben verordnet; Sie seynd aber in ihrem zweyten Testament de dato Wien 25. Februarii 1554., ungeachtet der Jüngste Herr Sohn Ertz-Herzog Carl seine vogtbare Jahre noch nicht erreichet hätte, von der gemeinsamen unzertheilten Regierung allerdings abgewichen, ordnen, und melten demnach Höchst-„ berührt Ihre Königl. Majestät, was massen „ dieselbe in besagtem ihrem Testament Maaß, „ und Ordnung gegeben, wie durch Ihre Herren „ Söhne ihre hinterlassene Land, und Leuth re-„ gieret, und gehalten werden sollen, beynebens „ aber besser zu seyn befunden haben, daß dieselbe „ noch in Lebzeiten selbsten, mit ihrer allerseits „ Vorwissen, und Bewilligung, eine Väter-„ liche Ordnung, Auszeigung, und Theilung „ aller Königreiche, Fürstenthum, Landen, und „ Leuthen mit der sonderen Maas, und lauteren „ Geding, und Bescheidenheit machen, daß, von „ Zeit an ihres tödlichen Abgangs, wo nicht ehe, „ doch innerhalb eines Jahrs, auf Form, und Ge-„ stalt, wie hernach folgen würdet, ordentliche Er-

„Erkundigung vorgenommen werde aller Jh„rer, ihres Löbl. Hauses, Fürstenthumben, Lan„den, und Leuthen, Nutzungen, und Einkommen, „und alsdann die Theil gegen einander also ver„glichen werden, daß auch den Jährlichen Nutz„ungen, und Einkommen nach, keiner für dem „anderen beschwerdt, noch vervortlet werde, „sonderen durch Erlangung seines gebühren„den gleichen Theils / um so viel Neigung, „Lust, und Liebe gewinne, sich bey und neben sei„nen Bruderen gleichen Mitleydens, und Bür„de zu unterziehen, und bey Jhnen freundlich, „und Brüderlich in Lieb und Leid zuzusetzen, und „zu halten.

Es ist also, vermög dieser letztwilligen Disposition, und Theilung, geordnet worden, daß der „Erste Herr Sohn König **Maximilian** zu „Böheim, und seine Erben in ihren Possess, und „Einehmen haben, und besitzen solle, das Ertz„Herzogthumb Oesterreich, Unter - und ob der „Enß, mit samt der Vesten, und Stadt Steyr, „und aller Zugehörung, die in die Gemärck des „Lands zu Steyr nicht treffen, noch rühren, und „mit der Halbstadt, und dem Jschland, Graf„schafft Neuburg am Yhn, und Wildenegg, „und allem deme, so darzu gehört, von dem Baye„rischen Gemärck an, und des von Saltzburg Ge„biet, Gerichts, dem Steurischen Gemärck nach, „ab unzt an das Ungarische, und darzu, was in „das Land Oesterreich, Unter, und ob der Enß „gehört, es seye eigen, Lehen, oder Pfandt ꝛc. ꝛc.

Dahingegen solle der Zweyte Herr Sohn Ertz-Herzog **Ferdinand** zu Oesterreich, für Sich, und

und seine Erben, nach „tödtlichen Jhrer Kay„serl. Majestät Abgang, alsobald ihr Possess, „und Gewalt Einnehmen, haben und besitzen, „die Fürstliche Grafschafft Tyroll, mit dem Land „an der Etsch, und in dem Yhnthall, samt dem „Püsterthall, und Herrschafft Lintz, samt denen „Marggrafschafften, Herrschafften Landen, Leu„ten, und Gütern enthalb des Arls, und des Ferrn „ob dem Bodensee, so man in Oberland nennet, „und dann zu Schwaben am Schwartzwald in „Elsaß, und Suntergend, Preißgau, oder an „welchen Enden, die Enthalb der vorgenannten „Gebürg Arlen, und Ferrn gelegen seynd, son„derlich auch die Loosung der Marg-Grafschafft „Burgau, und Land-Vogtey Hagenau, und all„anderes, es sey eigen, Lehen oder Pfandt.

Dritter Herr Sohn Ertz-Herzog **Carl**, und „seine Erben sollen haben zu ihrem Theil das „Fürstenthumb, und Landte Steyr, samt der „Grafschafft Cili, mit denen Gemärckhen, auch „von des von Saltzburg Gebiete, Gerichts, ab„unzt an das Ungarisch, und als das alles in die „Hauptmannschafft desselben Fürstenthumb „Steyr, und in die Landschranen zu Grätz ge„höret hat, und darzu die Fürstenthumb Kärnd„ten, und Crain, samt den anreinendten Herr„schafften Windischmarckh, Medling, Ysler„reich, und Kärst, und was in die Hauptmann„schafften Kärndten, und Crain gehört, derglei„chen auch die Fürstliche Grafschafft Görz, und „Stadt Triest, und was zu solchen Fürsten„thumben, Grafschafften, und Herrschafften fer„ner gehört, es sey eigen, Lehen, oder Pfandt ꝛc. ꝛc.

„ Ferner auch sollen von denen 60000. Ducaten, „ so auf Napoli von König Ferdinando von Arra„ gonien legiert, und verschaffen seynd, vorbenan„ ter Hn. Söhne jeder seinen dritten Theil haben.

Uber diese Väterlich, Freundlich- und Gnädige Satzung, Ordnung, und Theilung zwischen obbemelten Ihren geliebten Herren Söhnen haben Ihre Königl. Majest. Ferdinandus I. aus „ obberührten/ und anderen tapfferen/ an„ sehentlichen redlichen Ursachen/ Ihre „ Königl. Lands-Fürstliche Authorität, und De„ cret interponiret, alle Provocation, Deduction, „ Restitution, und alle andere Behelff, die dar„ wieder fürgewendet, oder gedacht werden „ möchten, hierinnen gäntzlichen ausgeschlossen, „ und hindan gesetzet, dann Höchst Dieselbe „ hierin alle Mängel, und Gebrechen, so vielleicht „ beschehen seyn, oder angezogen werden möch„ ten, und sonderlich den Mangel ihres geliebten „ Sohns Ertz-Hertzog Carls minder jährigen „ Alters, welches Sie sich selbst mächtiglich ange„ nommen, und Sr. Liebden hierin Vätterlich be„ bedacht, und vertretten, aus Väterlicher/ „ auch Römisch Königl. und Lands„ Fürstlichen Macht/ Vollkommenheit „ wissentlich erfüllet, und erstattet haben, zu sol„ cher Theilung alle hochberührte Dero drey Herren Söhnen einmüthig sich einverstanden, auch selbige, nach den angezohenen Behalt, ins Werck zu setzen, am Ende besagter Disposition sich unverbrüchlich, und vest verbunden, Gestalten hierauf auch, weilen in erdeuteten Ihrer Kön. Majest. ihres Herrn Vattern Testament sonderheitlich

lichen verordnet worden, wie die Kriegs- und andere hinterlassene Schulden von seinen dreyen Herren Söhnen abgestattet, nicht wenjger auch eine durchgehende Gleichheit, der in denen Länderen geschehenen Vertheilung wegen, damit keiner vor dem anderen in dem Oesterreichischen Patrimoniali besser, oder minder eingesetzet sey, mit Examinirung jedes Herrn Jährlichen, aus denen Ihme angetheilten Fürstenthumen, und Länderen fallenden Nutzungen inner Jahrs-Zeit gemacht werden solle, alle insgesamt neun vertraute Räthe ausgesuchet, und nicht alleinig Sich, der jedem zu Theil kommenen Schulden halber, mittels sonders errichteten Vertrags de dato Wien den 1. Tag Martii 1565. solchergestalten verstanden haben, daß Ertz-Hertzog, hernach König, und Käyser, Maximilian allzeit zwey: jedweder der beeden Ertz-Hertzogen Ferdinand und Carl hingegen einen Viertl-Theil übernommen, nicht weniger aber, in Bedenckung Königs Maximilians, Antheil der Länder mit dem Hertzogthum Ober- und Unter-Oesterreich der mindeste in den Jährlichen Nutzungs-Betrag sich gezeiget, und deren anderen Herren Brüdern Einkünfften nicht erreichet hat, der Abgang dessen Ihme von beeden Ertz-Hertzogen mit angenehmen Bezahlungs-Assignationen auf ein beständiges, ohne doch von denen Länderen was zu entäusseren, oder hinüber zu lassen, gut gemacht: worunter neben anderen erdeuteter Ihre Majestät das Deputat, oder Appanage, so derselbe seinen Herren Brüderen wegen des Königreichs Böheim Jährlichen ab-

reichen sollen zur Compensation mit genommen, und Jhro in Handen gelassen worden. Wie all dieses in dem Vertrag de dato Lintz an der heiligen drey König-Tag 5. Januarii 1568. des mehreren einkommet, und zu erlesen ist.

N. IX. Inmassen dann auch Käyser Maximilianus II., der Erstgebohrne Käysers Ferdinandi I. Herr Sohn, und dessen Linie, welche so gleich in prima Generatione mit beeden von Jhme erzeigten Herren Söhnen Rudolpho II. und Mathia, hinnach auch Käyserl. und Königl. Majestät erloschen, die zugetheilte, und æquales Filiorum portiones reducirte Länder: auff gleiche Weise auch seinen Antheil erst Höchst-gedachten Käysers Ferdinandi zweyter Herr Sohn Ertz-Herzog Ferdinandus von Jnspruck regieret, genossen, und genutzet, dessen Linea in seinen hinterlassenen Herren Söhnen ebenermassen ausgangen, also, daß in die Stammen-Reyhe der dritte und Jüngste Herr Sohn Ertz-Herzog Carolus Styriacus eingetretten ist, und solche aus seiner Gemahlin Maria, Herzogen Albrechts in Bayern, Frauen Tochter, bis auf nunmehrigen des männlichen Stammens Ausgang, fortgesetzet hat.

Nach ermelten Ertz-Herzogen Ferdinandi von Jnspruck Tod aber, so im Jahr 1595. erfolgt, hat sich zwischen Käyser Rudolph / Käysers Maximiliani Herrn Sohn, dessen Herren Brüdern, Ertz-Herzogen, und Cardinalen, Albrechten / Mathia / und Maximiliano an einem, dann des erst-berührten Anno 1590. abgelebten Ertz-Herzogens Caroli Styriaci hinterlas-

terlassenen Herren Söhnen Ertz-Herzogen Ferdinand, hinnach Käyseren dieses Nahmens den Zweyten, Maximilian, Leopold, und Carolo Posthumo anderen theils, eine Controvers ereignet, indeme Oesterreichischer Seits verlanget worden, daß die durch vorangezohenen Todfall Ertz-Herzogen Ferdinandi von Jnspruck, in gemeinschafftliche Erbschafft gefallene seinige Länder, welche Er zu seinen Theil in Lebzeiten innen, und besessen gehabt, in keine fernere Zertrenn- und Vertheilung unter denen Herren Erben gezohen, sondern vielmehr unter einem Haupt gemeinschafftlichen genossen, und von dem Einkommen jedem insonderheit sein Portion abgefolget werden solle, gleich es auff solche Weiß auch von ihren Vorfahreren gehalten worden, und eine fernere Abtheil- und Zergliederung dem Privilegio Friderici entgegen lauffen wurde, dahingegen die über ermelte vier Caroli Styriaci Herren Söhne mit Herzog Wilhelm in Bayrn constituirte Vormundschafft auf die reale Vertheilung der ihren Pupillen angefallenen erbschafftlichen Landen getrungen, und vorgestellet, daß das Privilegium Friderici per non usum, contrarios actus, subsecutas, & reiteratas divisiones, & transactiones beym Hauß von Oesterreich aufgehebt, und die Abtheilung in Testamento des Groß-Vateren Ferdinandi I. unter denen drey Herren Söhnen (verstandener massen) selbst gemacht, verordnet, und ad æquales Portiones gesetzet worden, derentwegen, weilen man sich, wegen mehrer damahlen
„vorgehabten Geschäfft, und allenthalben obgeschwebten
„gefährlichen Läuffen, bey vorgewester Zusammenkunfft
„auff ein endliches Nicht verstehen können, unter denen
„Theilen beliebet worden, daß Käyser Rudolph, als selbiger Zeit ältister de Familia Archi-Ducum, sich der Sachen insgemein zu guten der Administration, und Regierung der in gemeinschafftliche Erbschafft gefallenen, Ertz-Herzogen Ferdinands zu Jnspruck Seel.,
„Landen bis auf weitere gebührende Vergleichung, und
„nicht länger / zu unternehmen, und solche von Herzo-
„gen Ferdinands, und seiner Herren Brüdern, auch
„aller Interessenten wegen, so viel Jhrer jedes ge-
„bührende Antheil betreffen möchte, gegen einen von

„Käyser

„Kayser Rudolph ertheilten Revers, und Assecura-
„tion gewilliget, das Höchst-gedachte Ihre Majestät
„hierdurch sich kein mehrers Jus, oder Gerechtsame,
„weder Ihro ohne das zustehet, und gebühret, zu-
„eignen, oder suchen, noch ihnen Mit-Erben in dem
„wenigsten præjudiciren, sondern allen samtlichen,
„und jeden insonders, sein diß Orts habende Erb-
„Gerechtigkeit, und Jus illæsum, & integrum ver-
„bleiben solle.

Wie dann in facto richtig, daß neben diesem Erbschafft-Antheil, nach der Zeit auch die gesamte Teutsche von Ferdinando I. besessene Königreiche, und Lande auff solch seines dritten Herren Sohn Caroli Audaci Lineam unter Ferdinando II. welcher den Stammen aus seiner Gemahlin Maria Anna, Herzogen Wilhelms von Bayern, Frauen Tochter fortgesetzet hat, gefallen seynd. In specie aber ist die Theilung von Tyroll, und was zu denen Vorder-Oesterreichischen Landen gehörig, auff sein Kaysers Ferdinandi Herrn Brudern Ertz-Herzogen Leopoldum gekommen, dessen Herr Sohn Ertz-Herzog Ferdinandus Carolus zwey Frauen Töchter hinterlassen, wovon die ältere Claudia Felicitas an Ihre in GOtt ruhende Majestät Kayser Leopoldum vermählet worden, die Jüngere aber zeitlichen unverheurathet verstorben; Auff welche beede Frauen Töchter aber die Väterliche Erb-Lande nicht, sonderen auff ersagten Kayser Leopoldum gefallen, der selbige auch vor der Verehelichung würcklichen apprehendiert, und auff seine Durchlauchtigste Succession gebracht hat.



Ver-

Verzeichniß
Des Inhalts der Sammlungen einiger Staats-Schrifften.

In dem XIII. und XIV. Stück:

In dem XV. Stück.

In dem XVI. Stück.

In dem XVII. Stück.

In dem XVIII. Stück.

In dem XIX. biß XXII. Stück.

In dem XXIII. Stück.

* . * ❦ * . *

943 Sa4 2

Sammlung von staats-schriften Carls VI.